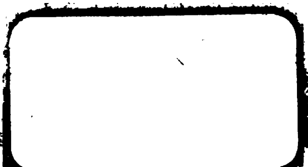




Herodotus

Herodot's von Halicarnaß

Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll.

Viertes Bändchen.

Zweite Auflage.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1855.

Drittes Buch (Thalia).

(Schluß.)

[Darius, Hystaspes S., 523 v. Chr.]

88. So wurde denn Darius, Hystaspes Sohn, König, und ihm war, außer den Arabern, ganz Asien untergeben, nach der Unterwerfung durch Cyrus und der ferneren durch Kambyses. Aber die Araber ergaben sich den Persern niemals in Knechtschaft, sondern wurden befreundet mit ihnen, indem sie den Kambyses nach Aegypten durchließen. Denn wider Willen der Araber hätten die Perser nicht nach Aegypten eindringen können. Frauen freite nun Darius die ersten in Persien; einmal zwei Töchter des Cyrus, Atossa und Artystóne; wovon Atossa schon vorher ihres Bruders Kambyses, und dann des Magiers Ehgemahl gewesen, Artystóne aber Jungfrau war: Noch freite er eine Tochter des Smerdes, des Sohnes von Cyrus, mit Namen Parmys. Dazu hatte er auch die Tochter des Otanes, die den Magier offenkundig gemacht hatte. Nun ward seine Macht vollkommen. Da ließ er zuerst ein Bildniß von Stein machen, das er aufstellte, worauf ein Reiter abgebildet war, und dazu eine Inschrift, die so viel besagt: „Darius, der Sohn des Hystaspes, ist

mittelst der Tugend seines Pferdes (mit Namensangabe) und des Oebares, seines Stallknechtes, König der Perser geworden."

89. Nachdem er Das in Persien gethan, setzte er zwanzig Herrschaften fest, was sie Satrapieen nennen. Und nach Festsetzung der Herrschaften und Einsetzung von Statthaltern verordnete er die Einlieferung der Abgaben nach den Völkern, wobei er den Völkern auch ihre Nebenländer beiordnete, und über die Grenznachbarn hinaus dem einen das, dem andern jenes fernere Volk zutheilte. Die Herrschaften aber und die jährliche Abgabeneinlieferung vertheilte er so: Die, welche Silber entrichten, hatten das Talent nach Babylonischem Gewichte, und Die, welche Gold entrichten, nach Euböischem zu entrichten. Das Babylonische Talent beträgt aber siebzig Euböische Minen. Nämlich unter der Herrschaft des Cyrus und dann des Kambyses war Nichts über die Abgaben festgesetzt, sondern sie lieferten Geschenke. Und wegen dieser Anordnung der Abgaben und Mehrerem der Art sagen die Perser, Darius sey ein Mäkler gewesen, Kambyses ein Herrscher, Cyrus ein Vater; Jener, weil er aus Allem Mäklerei machte, der Andere, weil er hart und ein Verächter, der Dritte, weil er milde war und alle Güter ihnen verschaffte.

90. Von den Joniern nun, den Asiatischen Magneten,*) den Aeoliern, Kariern, Lyciern, Milyern**) und Pamphyliern (denn

*) Wahrscheinlich war die erste Veranlassung zur Auswanderung der [nichtgriechischen] Magneten [Bewohner des südöstlichen Landstriches von Thessalien am Pelion] der Eindrang der Thessalier aus Thessalien in's Pelasgische Argos [50 J. nach Troja's Zerst.], wodurch die Magneten vertrieben, zuerst nach Delphi und Kreta, von da nach Jonien und Aeolien in Kleinasien kamen. Es blieben aber auch Magneten in den alten Sitzen zurück.

**) Vgl. I, 173.

Diesen hatte er zusammen die Abgabe angeordnet) gingen vierhundert Talente Silbers ein. Das war der erste Kreis, den er festsetzte. *) Und von den Mysiern, Lydiern, Lasoniern, Kabaliern und Hygenniern fünfhundert Talente. Dieß war der zweite Kreis. Und von den Hellespontiern zur Rechten der Einfahrt, und den Phrygiern, den Asiatischen Thraciern, den Paphlagonen, Mariandynern und Syrern war die Abgabe dreihundert und sechzig Talente. Dieß war der dritte Kreis. Und von den Ciliciern dreihundert und sechzig weiße Pferde, von jedem Tage eins, sammt fünfhundert Talenten Silbers; wovon hundert und vierzig für die wachhabende Reiterei im Cilicischen Gebiete aufgewandt wurden, die andern dreihundert und sechzig dem Darius zuflossen. Dieß war der vierte Kreis.

91. Und von der Stadt Posidium, die Amphilochus, Amphiaraus Sohn, an den Grenzen der Cilicier und Syrer anbaute, von da an bis Aegypten, außer dem Theile der Araber, was nämlich frei war von Zins, war die Abgabe dreihundert und fünfzig Talente. In diesem Kreise ist aber ganz Phönizien, das sogenannte Palästinische Syrien und Cypern. Dieß ist der fünfte Kreis. Und von Aegypten, den an Aegypten angrenzenden Libyern und Cyrene sammt Barka (welche nämlich zum Aegyptischen Kreise gefügt wurden) gingen siebenhundert Talente ein, neben dem vom Mörissee kommenden Gelde, was von den Fischen kam. Also außer diesem Gelde und dem zu vermessenden Korn gingen siebenhundert Talente ein; indem sie

*) Es ist hier nicht möglich, über die Völker, welche in den folgenden Capiteln aufgezählt werden, und zum Theil unbekannt, zum Theil geographisch kaum zu bestimmen sind, nähere Erörterungen zu geben, wie sie in Larcher's geographischem Index zu Herodot, und in Rennell's Geographical System of Herodotus versucht worden sind.

nämlich überdieß den in der weißen Burg zu Memphis liegenden Persern sammt ihren Hülfstruppen hundert und zwanzigtausend Maß vergbreichen. Dieß der sechste Kreis. Und die Sattagydier, Gandarier, Dadiker und Aparyter, die zusammengenommen wurden, trugen hundert und siebzig Talente ab. Dieß der siebente Kreis. Und von Susa und dem übrigen Cissiergebiete dreihundert. Dieß der achte Kreis.

92. Und von Babylon und dem übrigen Assyrien gingen ihm tausend Talente Silbers ein und fünfhundert verschnittene Knaben. Dieß der neunte Kreis. Und von Agbatana und dem übrigen Medien, den Parikaniern*) und den Orthokorybantiern vierhundert und fünfzig Talente. Dieß der zehnte Kreis. Und die Kaspier und Pausiker, die Panthimater sammt den Dariten, entrichteten zweihundert Talente als gemeinsamen Schoß. Dieß der elfte Kreis. Und von den Baktrianern bis auf die Aeglier war die Abgabe dreihundert und sechzig Talente. Dieß der zwölfte Kreis.

93. Und von Paktyika und den Armeniern und ihren Grenznachbarn bis zum Pontus Euxinus [schwarzen Meere] vierhundert Talente. Dieß der dreizehnte Kreis. Und von den Sagartiern, Sarangen, Thamanäern, Utiern, Mykern, und Denen, die auf den Inseln im Erythräischen Meere wohnen, auf welche der König die sogenannten Landesverwiesenen versetzt, von Diesen sämmtlich war die Abgabe sechshundert Talente. Dieß der vierzehnte Kreis. Und die Saker und Kaspier**) entrichteten zweihundert und fünfzig Talente.

*) Andere: Parätacenern.

**) Die Anwohner des Kaspischen Meeres sind schon im vorigen Capitel genannt, und können hier nach der geographischen Ordnung, die Herodot befolgt, schwerlich gemeint seyn; weßhalb Einige Kaspiren [ein Indien benachbarter Parther-

Dieß der fünfzehnte Kreis. Und die Parther, die Chorasmier und Sogdier sammt den Ariern dreihundert Talente. Dieß der sechzehnte Kreis.

94. Und die Parikanier und Asiatischen Aethiopier entrichteten vierhundert Talente. Dieß der siebzehnte Kreis. Und den Matienern, Saspiren und Alarodiern waren zweihundert Talente auferlegt. Dieß der achtzehnte Kreis. Und den Moschiern, Tibarenern, Makronern, Mosynöken und Maren*) waren dreihundert Talente angesetzt. Dieß der neunzehnte Kreis. Und die Indier, bei Weitem das größte Volk unter allen, so viel wir wissen, entrichteten auch eine Abgabe, wie keine von den andern allen, dreihundert und sechzig Talente Goldsand. Dieß der zwanzigste Kreis.

95. Das Babylonische Geld nun auf's Euböische Talent umgesetzt, macht es neuntausend fünfhundert und vierzig Talente.**)

---

stamm], Andere Kasier lesen, eine Landschaft nördlich von Indien. Eine dritte Aenderung wäre Kalatier oder Kalantier. Vgl. C. 38. 97.

*) Andere: Marsen, Mardern.

**) Hiezu gibt Schweighäuser folgende Bemerkung: „Dieß wären neuntausend fünfhundert und vierzig Euböische Talente. Da aber diese Zahl zum Folgenden nicht paßt [wenn anders die Zahl vierzehntausend fünfhundert und sechzig, die gleich nachher als Gesammtbetrag aller Tribute angegeben wird, richtig ist], so muß die Zahl neuntausend achthundert und achtzig, welche in einer Handschrift anstatt der obigen neuntausend fünfhundert und vierzig steht, ächt seyn, welche Zahl sonst [denn sie steht am Rande] von einem gelehrten Verbesserer könnte herzurühren scheinen. Allerdings machen viertausend sechshundert und achtzig, abgezogen von der Summe vierzehntausend fünfhundert und sechzig, den Rest: neuntausend achthundert und achtzig. Und mit jenen viertausend sechshundert und achtzig

Und das Gold auf's Dreizehnfache [des Silbers] berechnet, ergibt der Goldsand eine Summe von viertausend sechshundert und achtzig

hat es seine Richtigkeit, da die dreihundert und sechzig Talente Goldsand in dem dreizehnfachen Werthe, den ihnen Herodot selbst bestimmt, wirklich viertausend sechshundert und achtzig Euböische Silbertalente ausmachen. Dagegen ist aber nicht klar, wie unser Schriftsteller jene Gesammtsumme von vierzehntausend fünfhundert und sechzig Talenten, und die andere [in welcher der Goldsand noch nicht gerechnet ist] von neuntausend achthundert und achtzig Talenten herausgebracht hat. Denn die von den neunzehn Kreisen einzeln angegebenen Tributsummen machen zusammen siebentausend siebenhundert und vierzig Babylonische Talente, welche, nach dem Verhältnisse von sechzig zu siebzig [wie es Herodot selbst C. 89 angab], neuntausend und dreißig Euböische Talente geben; und hiezu die viertausend sechshundert und achtzig von den Indiern gerechnet, ergibt sich eine Hauptsumme von dreizehntausend und siebenhundert Talenten. Nimmt man nun zu diesen noch zweihundert und vierzig Talente, die der Mörissee abwarf [vgl. C. 91 und II, 149.], so erhält man dreizehntausend neunhundert und fünfzig Talente. Folglich muß entweder in der Zahl vierzehntausend fünfhundert und sechzig [zu Ende unseres Capitels] ein Fehler seyn, oder muß derselbe in einer oder mehreren der oben angegebenen einzelnen Summen stecken; oder endlich müßte Herodot die Summe von sechshundert und zehn Talenten, die uns zu seiner vollen Summe von vierzehntausend fünfhundert und sechzig noch fehlt, stillschweigend mit dazu gerechnet haben, als Betrag des Getreides, das den hundert und zwanzigtausend Mann in Aegypten verabreicht wurde" So weit Schweighäuser. Hievon ist nun so viel offenbar und richtig, daß die dreihundert und sechzig Talente Indischen Goldsandes nach Herodot's eigener Werthansetzung und Berechnung viertausend sechshundert und achtzig Silbertalente machen. Richtig ist auch, daß, wenn mit diesen

Talenten. So ist denn der Gesammtbetrag von Allem, was dem Darius als jährliche Abgabe einlief, an Euböischen Talenten vier-

---

die Gesammtsumme von vierzehntausend fünfhundert und sechzig Silbertalenten herauskommen soll, die Summe der übrigen Tribute [aus den neunzehn Kreisen] nicht, wie in unserm Texte geschieht, auf neuntausend fünfhundert und vierzig angesetzt werden darf, sondern auf neuntausend achthundert und achtzig, wie jene eine Handschrift bei Schweighäuser hat. Da sie aber eben nur diese Handschrift, und auch diese nur am Rande hat, und da sie nur aus der Subtraction der viertausend sechshundert und achtzig Indischen Talente von der Totalsumme von vierzehntausend fünfhundert und sechzig Talenten, die Herodot zuletzt angibt, keineswegs aber aus der Addition der einzelnen Tributsummen sich ergibt, so muß sie als bloßer Verbesserungsversuch einer fremden Hand angesehen werden. Weil nun aber diese Summe von neuntausend achthundert und achtzig Talenten eben so wenig das Facit der neunzehn einzelnen Tributsummen ist, als die im Texte stehenden neuntausend fünfhundert und vierzig Talente herauskommen, wenn man jene Einzelsummen addirt und auf Euböische Talente umsetzt, so erscheint der Text überhaupt als verdorben, man mag nun die neunzehn Tribute nach dem Texte zu neuntausend fünfhundert und vierzig Euböische Talente ansetzen, oder mit jenem Verbesserer in der Handschrift S. zu neuntausend achthundert und achtzig, oder nach Schweighäuser's Addition und Berechnung zu neuntausend und dreißig, oder, wie ich herausbringe, zu achttausend achthundert sechs und sechzig und zwei Drittel Euböischen Talenten [siebentausend und sechshundert Babylonische sind gleich achttausend achthundert sechs und sechzig Euböischen Talenten und vierzig Euböischen Minen]. Der von Schweighäuser eingeschlagene Weg hilft uns Nichts. Denn Herodot scheidet bestimmt, wo nicht den Ertrag vom Mörissee [der, wenigstens nach Diodor I, 52, nicht dem Darius, sondern seiner Frau, als Nadel-

zehntausend fünfhundert und sechzig; wobei ich, Was noch von kleineren Zahlen dabei ist, hier weglasse.

96. Diese Abgaben gingen dem Darius von Asien ein und von einem kleinen Theile Libyens. Nach einiger Zeit gingen ihm aber auch von den Inseln noch Abgaben ein, und aus Europa von den Völkern bis nach Thessalien herab. Diese Abgaben legt der König auf folgende Art in den Schatz: Er gießt sie geschmolzen in irdene Gefäße, und nimmt, wenn ein Geschirr voll ist, das Gefäß davon weg. So oft er dann Geld braucht, schlägt er so viel ab, als er eben braucht.

97. Das waren die Herrschaften und angesetzten Abgaben. Die Landschaft Persis aber habe ich nicht als zinsbar angegeben, weil die Perser eine steuerfreie Landschaft haben. Und den Folgenden war zwar keine Abgabe angesetzt, sie lieferten aber Geschenke: Die an Aegypten grenzenden Aethiopier, welche Kambyses auf seinem

---

geld, zufluß], doch das den Söldnern zu verabreichende Korn von den hier aufgezählten Tributgeldern. Eben darum ist es auch falsch, wenn man die auf die Cilicische Reiterei verwandten hundert und vierzig Talente zu den Tributeinkünften des Darius rechnet, wie Schweighäuser gethan hat [daher die Differenz seiner und unserer Tributsumme], während doch Herodot ausdrücklich bemerkt, die andern dreihundert und sechzig [nicht die ganzen fünfhundert] Talente flossen dem Darius zu. Eher könnte man noch versucht seyn, die Cilicischen Pferde und die Babylonischen Knaben, die Mörisgelder etwa auch noch, auf keinen Fall aber das Korn, zur Hauptsumme zu schlagen, wobei aber kein genauer Werthansatz möglich wäre. Begnügen wir uns mit dem allgemeinen Ergebnisse, daß Darius ungefähr zwanzig Millionen Reichsthaler an Tribut einnahm.

Zuge wider die langlebenden Aethiopier sich unterwarf, welche um das heilige Nysa wohnen und dem Dionysos ihre Feste feiern. Diese Aethiopier und ihre Nachbarn haben denselben Saamen,*) wie die Kalanthischen Indier, und ihre Wohnungen sind unterirdisch. Diese entrichteten beide gleich, je am dritten Jahre,**) Was sie auch noch bis auf meine Zeit entrichten, zwei Chönix ungeläutertes Gold, zweihundert Stämme Ebenholz, fünf Aethiopische Knaben und zwanzig große Elephantenzähne. Auch die Kolchier legten sich Geschenke auf und ihre Grenznachbarn bis zum Kaukasischen Gebirge, da bis zu diesem Gebirge die Persische Herrschaft reicht; Was aber gegen den Nordwind vom Kaukasus liegt, sich Nichts mehr um die Perser bekümmert. Diese also lieferten als selbst auferlegte Geschenke noch bis auf meine Zeit an jedem fünften Jahre hundert Knaben und hundert Jungfrauen. Und die Araber lieferten alljährlich tausend Talente Weihrauch. Diese brachten denn dem Könige solche Geschenke neben seinen Abgaben.

98. Jenes viele Gold nun, wovon die Indier dem Könige den besagten Goldsand bringen, gewinnen sie auf folgende Art. Der Strich vom Indischen Lande nach Sonnenaufgang ist Sand. So weit wir nämlich wissen, und so weit bestimmte Kunde geht, sind die Menschen, die zunächst am Morgen und Sonnenaufgange in Asien wohnen, die Indier. Denn von den Indiern gegen Morgen ist Alles nur Wüste wegen des Sandes. Nun sind viele Völkerschaften der Indier, die auch nicht die gleiche Sprache haben, und wovon einige

*) Vgl. Cap. 100. 101.

**) Das heißt: jedes andere Jahr, wie auch im Folgenden „an jedem fünften Jahre" zu verstehen ist: „alle vier Jahre." Denn bei allen solchen Zählungen rechneten die Griechen den Anfangspunkt mit ein.

Wandervölker sind, andere nicht. Andere wohnen im Marschlande ihres Stromes, und speisen Fische roh, welche sie von ihren Rohrkähnen aus fangen. Von diesem Rohre gibt jeder Absatz einen ganzen Kahn. Diese Indier tragen ein Binsenkleid,*) indem sie die Binsen, welche sie allemal am Flusse schneiden und in Streifen theilen, nach Art einer Matte zusammenflechten, und dann, wie einen Panzer, anziehen.

99. Die weitern Indier, die von diesen gegen Morgen wohnen, ein Wandervolk, sind Rohfleischesser, und heißen Padäer. Ihre Gebräuche, sagt man, sind folgende: Wer von ihren Mitbürgern krank wird, sey's Mann oder Weib, da tödten immer den Mann die Männer von seiner nächsten Umgebung, mit der Behauptung, die Krankheit zehre ihn ab und verderbe ihnen sein Fleisch; wogegen er läugnet, er sey nicht krank, sie ihn ohne Nachsicht umbringen und verschmausen. Und wenn ein Weib krank wird, machen es die Weiber von ihrer nächsten Umgebung eben so, wie die Männer. Es wird nämlich auch, Wer in's Alter kommt, als Opfer von ihnen verschmaust. Aber in diesen Fall kommen ihrer nicht Viele, weil sie Jeden, der in eine Krankheit fällt, vorher tödten.

100. Wiederum gibt es Indier, welche die andere Weise haben, daß sie nichts Lebendiges tödten, auch Nichts säen, auch bei ihnen keine Häuser gewöhnlich sind; sondern sie essen Gras, und haben eines von der Größe einer Hirse in einer Schote, was von selbst aus der Erde wächst, welches sie sammeln, und sammt der Schote gekocht speisen. Und wenn Einer von ihnen in Krankheit fällt, geht er in die Einöde und legt sich dahin; und Niemand kümmert sich, ob er todt oder krank ist.

*) Oder: ein Kleid vom Baste einer Wasserpflanze.

101. Bei allen diesen Indiern, die ich aufgezählt habe, ist die Begattung öffentlich, wie bei'm Vieh; auch haben Alle die gleiche, mit den Aethiopiern ähnliche, Hautfarbe. Und ihr Menschensaamen, womit sie die Weiber befruchten, ist nicht, wie bei den andern Menschen, weiß, sondern schwarz, wie die Hautfarbe; wie denn auch die Aethiopier solchen Saamen haben. Diese Indischen Völker wohnen noch ferner von den Persern, und zwar gegen den Südwind; waren auch dem Könige Darius niemals untergeben.

102. Andere Indier sind die Grenznachbarn von der Stadt Kaspatyrus und der Landschaft Paktyika, wohnen gegen Mitternacht und den Nordwind von den andern Indiern, und führen ein ähnliches Leben, wie die Baktrier. Dieß sind auch die streitbarsten von den Indiern, und eben Die, welche nach dem Golde geschickt werden. Dort nämlich ist jene Sandwüste; und in derselben Wüste und diesem Sande gibt es Ameisen, an Größe zwar kleiner, als Hunde, aber größer, als Füchse. Man hat nämlich auch welche bei dem Könige der Perser, die von dorther gefangen sind. Diese Ameisen also, indem sie sich unter der Erde anbauen, graben den Sand auf, wie die Ameisen bei den Hellenen, und auf dieselbe Art, und sehen auch gerade so aus; der aufgegrabene Sand aber ist goldhaltig. Nach diesem Sande werden die Indier in die Wüste geschickt, wozu Jeder drei Kamele anschirrt, auf beiden Seiten ein männliches, das frei an der Hand läuft, und in der Mitte ein weibliches, welches letztere er selbst besteigt; und zwar sucht er hiezu mit Fleiß immer eines aus, das noch recht kleine Jungen hat, von denen es nun weg in's Geschirr muß. Ihre Kamele geben nämlich den Pferden an Schnelligkeit Nichts nach, außerdem, daß sie viel größere Lasten tragen können.

103. Die Gestalt nun, welche das Kamel hat, will ich, als den Hellenen bekannt, nicht beschreiben; aber Was ihnen daran nicht

bekannt ist, will ich bezeichnen. Das Kamel hat an seinen hintern Beinen vier Schenkel und vier Kniee, und seine Geschlechtstheile sind, zwischen den Hinterbeinen durch, dem Schwanze zugekehrt.

104. Jene Indier reiten nun immer mit dieser Art und Weise der Anschirrung nach dem Golde so aus, daß berechnetermaßen ihr Raub in die heißeste Zeit fällt, weil vor der Hitze sich die Ameisen in die Erde verstecken. Am heißesten ist aber die Sonne bei diesen Leuten am Morgen, nicht, wie bei den Andern, des Mittags, sondern in ihrem steilen Stande bis zur Stunde, wo der Markt leer wird. In dieser Zeit ist es viel heißer, als in Hellas zu Mittag, so daß man vernimmt, die Leute stünden dann ganz im Wasser. Die Tagesmitte aber ist bei den Indiern fast nämlich so heiß, wie bei den andern Menschen; aber in der Nachmittagszeit ist die Sonne bei ihnen, wie bei den Andern die Morgensonne; und von da an wird es nun immer kälter, bis es zuletzt bei Sonnenuntergang ganz kalt ist.*)

105. Wenn nun die Indier an Ort und Stelle kommen, füllen sie den Sand in Säcke, die sie bei sich haben, und reiten dann eiligst zurück. Denn alsbald kommen die Ameisen, die es (wie nämlich die Perser sagen) am Geruche merken, hinter ihnen drein; und sie seyen von einer Schnelligkeit, wie nichts Anderes, so daß von den Indiern, wenn sie nicht einen Vorsprung gewännen, während die Ameisen sich sammeln, Keiner davon käme. Da würden denn die männlichen Kamele, die ohnehin schlechtere Läufer als die weiblichen seyen, auch eher müde, und könnten beide nicht gleichmäßig mitlaufen; aber die

*) Man sieht, daß diese Annahme ganz auf den scheinbaren Weg der Sonne von Osten nach Westen gegründet ist, dem zu Folge das östlichste Volk bei Sonnenaufgang ihren Strahlen am nächsten, bei Sonnenuntergang am fernsten seyn müßte.

weiblichen, ihrer zurückgelassenen Jungen eingedenk, gäben nicht nach. Auf diese Art gewinnen die Indier das meiste Gold, nach Aussage der Perser; anderes, nur viel weniger, wird auch in ihrem Lande gegraben.

106. Den äußersten Enden der Welt sind überhaupt die Edelgüter beschieden, gleichwie die alleredelste Mischung der Jahreszeiten Hellas beschieden ist. Denn einmal gegen Morgen ist das äußerste Land der Welt das Indische, wie ich vor Kurzem erst gesagt habe. Hier sind zuerst die vierfüßigen Thiere und die Vögel viel größer, als in den andern Gegenden, außer den Pferden (worin sie nämlich übertroffen werden von den Medischen, den sogenannten Nisäischen Pferden); dann ist daselbst unermeßliches Gold, das sowohl aus Schluchten, als auch aus goldführenden Flüssen, als auch, wie ich's angezeigt, durch Raub gewonnen wird. Auch tragen daselbst die wilden Bäume als Frucht eine Wolle, die an Feinheit und Güte weit über die Schafwolle kommt; wie denn auch die Indier von diesen Bäumen ihre Kleider haben.

107. Sodann gegen Mittag ist Arabien das äußerste aller Länder der Welt. Und hier ist es, wo allein unter allen Ländern der Weihrauch wächst und Myrrhe, Kasia, Zimmt und Ledanum. Alles Das, die Myrrhe ausgenommen, gewinnen die Araber nicht ohne Mühe. Den Weihrauch nämlich bekommen sie mittelst Verbrennung des Styrax,*) welchen die Phönizier in's Hellenische ausführen; und dessen Verbrennung brauchen sie dazu. Denn eben die Weihrauchbäume hüten geflügelte Schlangen von geringer Größe, buntem Aussehen, und einer großen Menge bei jeglichem Baume, dieselben, die

*) Ein Gummi-Baum oder Strauch.

auch gegen Aegypten ziehen;*) diese lassen sich mit nichts Anderem von den Bäumen vertreiben, als mit Styraxdampf.

108. Dazu sagen die Araber, daß die ganze Erde dieser Schlangen voll wäre, wenn es nicht mit ihnen ginge, wie mir bekannt war, daß es mit den Vipern geht. Und überhaupt ist die Vorsehung der Gottheit, wie natürlich, gar weise bestellt. Denn was feigherzige und eßbare Thiere sind, die hat sie sämmtlich vielträchtig gemacht, damit sie nie alle aufgegessen werden; die bösen und lästigen aber allesammt wenigträchtig. Erstlich der Hase, weil er von jedem Thiere und Vogel und Menschen gejagt wird, so ist er auch vielträchtig, und hat allein unter allen Thieren Nachschwängerung, so daß er, wenn ein Junges in seinem Leibe schon behaart, eines noch unbehaart ist, und eines eben in der Gebärmutter sich bildet, noch eins empfängt. Erstlich also ist dieses so. Aber die Löwin, dieses gewaltigste und wildeste Thier, hat einmal im Leben ein Junges. Denn bei der Geburt wirft sie zugleich mit dem Jungen die Gebärmutter ab. Davon ist Dieß die Ursache. Wenn das Junge im Mutterleibe sich anfängt zu bewegen mit seinen Klauen, deren es unter allen Thieren die schärfsten hat, da ritzt es die Gebärmutter, und wie es größer wird, kommt es immer weiter im Zerkratzen, und wie's an der Niederkunft ist, da hat es gar Nichts mehr gelassen, was noch ganz daran wäre.

109. So auch, wenn die Vipern, und bei den Arabern die geflügelten Schlangen, nach ihrem natürlichen Vermögen fortkämen, könnte kein Mensch mehr leben. Nun bekommt aber, wenn sie sich paarweise bespringen, und eben das Männchen in der Entäußerung begriffen ist, noch während es den Saamen läßt, das Weibchen seinen

---

*) S. II, 75.

Hals zu packen, bleibt daran hängen, und läßt nicht eher los, als bis es aufgefressen ist. Das Männchen stirbt denn auf die besagte Art. Und das Weibchen muß dafür dem Männchen dadurch büßen, daß die Kinder im Mutterleibe schon ihren Vater rächen, indem sie die Gebärmutter aufessen und den Mutterleib anfressen, um so herauszukommen. Die andern Schlangen aber, die den Menschen nicht schädlich sind, legen Eier und brüten eine Menge Junge aus. Während es nun aber Vipern überall auf der Erde gibt, sind die geflügelten in Arabien in ganzer Fülle beisammen, und sonst nirgends, wodurch denn ihre Zahl groß erscheint.

110 So gewinnen also die Araber ihren Weihrauch; die Kasia aber, wie folgt. Erst verbinden sie sich mit Leder und sonstigen Häuten den ganzen Leib und das Gesicht, die Augen allein ausgenommen: und so gehen sie auf die Kasia aus. Diese wächst in einem See, der nicht tief ist; um ihn aber und in ihm hausen gewisse geflügelte Thiere, den Fledermäusen zumeist vergleichbar, die arg schwirren und sich stark wehren können. Diese müssen sie sich von den Augen abhalten, und schneiden so die Kasia.

111. Den Zimmt aber sammeln sie noch wunderbarer ein. Denn wo er entsteht und welches Land ihn hervorbringt, sind sie nicht einmal im Stande anzugeben, nur daß nach wahrscheinlichem Urtheile Einige behaupten, er wachse in denjenigen Gegenden, in welchen Dionysus erzogen ward.*) Und große Vögel, sagen sie, seyen es, welche die Späne bringen, die wir von den Phöniziern Cinnamomum (Zimmt) zu nennen gelernt haben; und zwar brächten sie die Vögel mit zu Nestern, die sie mit Koth an jähe Felsen anbauen, wo kein Mensch hinkommen könne. Dafür hätten denn die Araber folgendes

*) Vgl. C. 97.

Auge Mittel. Sie zerschneiden das Fleisch von draufgegangenen Rindern, Eseln und sonstigem größerem Vieh in recht große Stücke, tragen dieselben in jene Gegenden, und lassen sie nahe bei den Nestern liegen, während sie selbst weit davon weggehen. Da fliegen die Vögel herunter, und tragen die Stücke von solchem großem Vieh in ihre Nester obenauf, die Das aber nicht aushalten können, und auf die Erde herunterstürzen, worauf Jene hinzugehen, und so den Zimmt einsammeln, welcher alsdann von ihnen aus in die andern Länder kommt.

112. Aber das Ledanum, was die Araber Ladanum heißen, ist in seiner Herkunft noch wundersamer, da es vom Allerübelriechendsten herkommt, und das Allerwohlriechendste ist. Denn es wird in den Bärten der Ziegenböcke gefunden, wo es ausschwitzt, wie Harz aus dem Holze. Und Das ist zu vielen Salben dienlich; auch räuchern damit die Araber vornehmlich.

113. Hiemit sey genug vom Räucherwerke gesagt; das Arabische Land duftet aber auch himmlisch. Noch gibt es bei ihnen zwei bewundernswerthe Arten von Schafen, die es sonst nirgends gibt. Davon hat die eine Art Schwänze, die in der Länge nicht unter drei Ellen sind; und ließe man sie dieselben nachschleppen, so bekämen sie Wunden, da die Schwänze auf der Erde sich aufreiben müßten. Nun aber versteht von den Hirten sich Jeder so weit auf die Holzarbeit, um Wägelchen zu machen, die sie ihnen unter die Schwänze binden, so daß jedes Stück Vieh seinen Schwanz auf ein eigenes Wägelchen gebunden hat. Die andere Art Schafe hat Schwänze, die in der Breite auf eine Elle kommen.

114. In dem Striche von Mittag gegen Sonnenuntergang zieht sich als das äußerste Land der Welt Aethiopien hinab; und dieses bringt Gold in Menge hervor, Elephanten von mächtigem Umfange,

wilde Bäume von aller Art, Ebenholz, und Menschen von höchster Größe, Schönheit und Lebensdauer.

115. Das sind die äußersten Länder in Asien und in Libyen. Von den äußersten Ländern in Europa bin ich aber nicht im Stande, etwas Bestimmtes zu sagen. Denn ich nehme nicht an, daß ein Strom von den Barbaren Eridanus genannt werde, der in das Meer gegen den Nordwind sich ergöße, von dem der Bernstein, nach der Sage, herkäme; noch wüßte ich, daß es Zinninseln gibt, aus welchen unser Zinn kommt. Denn erstlich, der Eridanus gibt sich als Name schon selbst als hellenisch und nicht barbarisch, sondern von einem Dichter erdichtet zu erkennen; und dann kann ich von keinem Augenzeugen, wie Das mir angelegen ist, Etwas über ein Meer hinter Europa hören. Indessen aus den äußersten Ländern kommt das Zinn und der Bernstein zu uns.

116. Im Norden von Europa findet sich bei Weitem das meiste Gold. Wie es aber gewonnen wird, darüber bin ich wieder nicht im Stande, etwas Bestimmtes zu sagen. Man sagt, den Greifen werde es gestohlen von den Arimaspen, einäugigen Menschen. Das glaube ich aber wieder nicht, daß es Menschen gibt, die einäugig auf die Welt kommen, und sonst die gleiche Natur, wie die andern Menschen, haben. So enthalten also wirklich die Enden der Welt, welche die andern Länder umschließen und unter sich begrenzen, die Edelgüter, die uns für die kostbarsten gelten, in sich.

117. In Asien ist auch eine Ebene, rings von einem Gebirge umschlossen; und dieses Gebirge hat fünf Schluchten. Diese Ebene gehörte ehedem den Chorasmiern, liegt auch an den Grenzen der Chorasmier, so wie der Hyrkanier, Parther, Sarangier und Thamanäer, gehört aber, seitdem die Perser die Obermacht haben, dem Könige. Aus diesem Gebirgskranze fließt ein großer Strom, mit

Namen Akes. Dieser bewässerte vordem, fünffach zertheilt, die eben genannten Länder, indem er durch jede Schlucht einem derselben zufloß. Seit sie aber unter dem Perser stehen, sind sie in folgende Lage gekommen: Der König hat die Schluchten des Gebirges verdämmt und Schleußen vor jede Schlucht gesetzt, so daß dem Wasser der Ausgang versperrt und also die Ebene innerhalb des Gebirges ein See geworden ist, da der Fluß immer Wasser gibt, ohne irgend einen Ablauf zu haben. Daher haben Jene, die vordem gewohnt wären, das Wasser zu haben, und es jetzt nicht mehr haben können, beständig große Noth. Denn im Winter regnet ihnen zwar der Gott auch, wie den andern Menschen; des Sommers aber, wo sie Hirsen und Sesam säen, hätten sie Wasser nöthig. Wenn ihnen nun kein Wasser mehr zugelassen ist, gehen sie nach Persien mit ihren Weibern, stellen sich dem Könige vor's Thor und erheben ein Geheul. Darauf gibt der König für Die, welche die dringendste Forderung haben, Befehl, die in ihr Land führenden Schleußen zu öffnen; und wenn nun ihr Boden vom Wasser satt getränkt ist, so werden diese Schleußen wieder gesperrt: und er gibt wieder den Befehl zur Oeffnung für Andere, welche jetzt gerade unter Allen die dringendste Forderung haben. Und wie ich mir habe sagen lassen, so nimmt er für dieses Oeffnen schweres Geld, neben den Abgaben. So verhält sich Dieses. *)

---

*) Diesen Thalkessel suchte Mannert in Kaschmir, und hielt den Fluß Aces oder Acis, der auch unter dem Namen Acesines vorkommt, für den jetzigen Tschunab oder Tschinab, welcher sich von Osten her in den Indus ergießt. Sainte-Croix, Barbier du Bocage, Gatterer und Heeren finden es wahrscheinlicher, diese Ebene weit vom Indus weg, östlich vom Kaspischen Meere, zu setzen, und unter dem Strome den Oxus zu verstehen.

118. Von den sieben ehemals gegen den Magier aufgestandenen Männern hatte Einer, Intaphernes, gleich nach jener Verschwörung das Schicksal, daß er durch folgenden Frevel seinen Tod fand. Er wollte in die Königsburg zu einem Geschäft mit dem Könige gehen; und da bestand das Gesetz unter den ehemals gegen den Magier Aufgestandenen, daß sie zum Könige ohne Meldung Zutritt haben sollten, wofern der König nicht gerade seiner Frau beiwohnte. So fand denn Intaphernes nicht für gut, sich erst noch anmelden zu lassen; sondern wollte, als Einer der Sieben, gerade hineingehen. Der Thürhüter aber und der Anmelder ließen Das nicht zu, mit dem Bedeuten, der König sey bei seiner Frau. Da that Intaphernes, in der Meinung, sie lügen ihn an, folgende That: Er zog seinen Säbel, hieb ihnen Ohren und Nase ab, steckte dieselben durch den Zügel seines Rosses, band sie ihnen alsdann um den Hals, und verließ sie so.

119. Nun zeigten sie sich dem Könige, und sagten die Ursache, warum sie diese Mißhandlung erfahren hätten. Darius, welcher befürchtete, es möchten Dieß die Sechs mit einander so ausgemacht haben, ließ Einen nach dem Andern kommen, und erforschte ihren Sinn, ob sie mit der That einverstanden wären. Da er sich aber überzeugte, daß er's ohne sie gethan hatte, ließ er den Intaphernes sammt allen seinen Kindern und Verwandten greifen, voll von dem Argwohne, daß er mit seinen Angehörigen eine Verschwörung gegen ihn angelegt habe; weßhalb er Alle aufgriff und in Bande legte auf den Tod. Da ging die Frau des Intaphernes immer hinaus vor das Thor des Königs, und weinte und wehklagte; und wie sie damit beständig fortfuhr, bewegte sie den Darius zum Mitleid. Er sandte denn einen Boten, und ließ ihr sagen: „Frau, der König Darius schenkt dir Einen von deinen Verwandten zur Lösung aus den Banden, den du selbst aus Allen wählen magst." Darauf ging sie mit

sich zu Rathe, und gab zur Antwort: „Wenn mir der König von Einem das Leben schenkt, so nehme ich mir aus Allen meinen Bruder heraus." Da Dieß dem Darius zukam, und er sich ihrer Antwort verwunderte, ließ er ihr die Worte sagen: „Frau, der König fragt dich, Was du dabei gedacht, daß du deinen Mann sammt deinen Kindern im Stiche gelassen, und die Erhaltung deines Bruders vorgezogen hast, der dir doch gar nicht so nahe, wie deine Kinder und wie dein Mann, liebwerth ist?" Darauf erwiederte sie: „König, einen Mann kann ich wieder bekommen, wenn der Himmel will, und auch andere Kinder, wenn ich diese verliere; aber da Vater und Mutter mir nicht mehr leben, kann ich einen Bruder auf keine Weise mehr bekommen. Dies dachte ich in meinem Sinne, als ich die Antwort gab." Das däuchte auch dem Darius wohlgesprochen von der Frau, und er gab ihr zu Dem, welchen sie sich ausbat, auch den Aeltesten ihrer Söhne frei, aus Wohlgefallen an ihr. Die Andern aber tödtete er alle. Von den Sieben also kam Einer gleich anfangs auf so besagte Weise um.

120. So ziemlich um die Zeit der Krankheit des Kambyses geschah auch Folgendes. Von Cyrus war zum Statthalter in Sardes Oröte, ein Perser, eingesetzt worden. Dieser faßte ein frevelhaftes Verlangen, indem er Polykrates, den Samier, ohne Etwas von ihm erlitten, oder ein schlechtes Wort von ihm gehört, ja ohne ihn noch gesehen zu haben, in seine Gewalt zu bekommen und umzubringen verlangte, und zwar, wie die Meisten sagen, wegen einer Ursache, wie folgt. Oröte sey vor dem Thore des Königs gesessen mit einem andern Perser, Namens Mitrobates, welcher Statthalter des Kreises von Dascyléum*) war. Und da seyen sie im Gespräche in

*) Dascyléum, ein Ort im südlichen Bithynien, bekannt

einen Streit gerathen; und da sie über den Vorzug rechteten, habe Mitrobates gegen Orötes den Vorwurf ausgestoßen: „Ja, du bist auch ein Mann, der du dem Könige die Insel Samos, die bei deinem Kreise liegt, nicht auch erobert hast, die doch so leicht zu unterwerfen ist, daß sie ein Eingeborener in einer Empörung mit fünfzehn Bewaffneten genommen hat, und jetzt ihr Herr ist!“ Auf diese Rede hin, behaupten die Einen, und aus Verdruß über den Schimpf sey er nicht so verlangend gewesen, an Dem, der Dieß gesprochen, Rache zu nehmen, als auf alle Weise den Polykrates umzubringen, wegen dessen er geschmäht war.

121. Andere Wenigere sagen aber, es habe Orötes einen Herold nach Samos geschickt mit irgend einem Gesuche; denn Was es war, das wird eben nicht dabei gesagt: da habe Polykrates, der gerade im Männersaale lag,*) und auch den Anakreon von Teos bei sich hatte, entweder mit Fleiß gar Nichts von Orötes wissen wollen; oder der Zufall fügte es nur so, daß nämlich Polykrates, während der Herold vortrat und zu ihm redete, sich von der Wand, gegen die er gerade gekehrt war, gar nicht umgekehrt und auch keine Antwort gegeben habe.

122. Diese zweierlei Ursachen werden vom Tode des Polykrates angegeben, und Jeder hat die Wahl, zu glauben, welche er will. Orötes also, der in Magnesia**) saß, der Stadt über dem Mäanderflusse, sandte Myrsus, des Gyges Sohn, einen Lydier, nach Samos,

---

wegen eines Landsee's, Sitz des Satrapen von Mysien und Kleinphrygien, also dem dritten Kreise. Vgl. 90. 126.

*) Weil die Alten auf Polstern lagen, und nicht auf Stühlen saßen.

**) Im ersten Kreise. Vgl. C. 90 u. Anmerk.

mit einer Botschaft, wobei er den Sinn des Polykrates gut kannte. Polykrates ist nämlich, so viel wir wissen, der Erste von den Hellenen, dessen Sinn auf Seeherrschaft ging, Minos, den Knossier, ausgenommen, und Wer etwa sonst noch vor Diesem Herr zur See war; aber, Was man sagt, vom Geschlechte der Menschen *) ist Polykrates der Erste, der voll von der Hoffnung war, über Jonien und die Inseln Herr zu werden. Weil nun Orötes gut wußte, daß ihm Dieß im Sinne liege, sandte er ihm eine Botschaft, des Inhalts: „Orötes gibt dem Polykrates zu wissen: ich erfahre, daß du mit großen Dingen umgehst, daß aber dein Vermögen deinen Anschlägen nicht gleichkommt. Thue nun aber Folgendes, so wirst du dich emporbringen und mich erretten. Denn mir trachtet der König Kambyses nach dem Leben, wie ich davon sichere Kunde habe. Nimm nun du mich zu dir hinüber mit sammt meinen Schätzen, behalte davon einen Theil, und den andern laß mich behalten; so wirst du vermöge der Schätze Herr von ganz Hellas werden. Und wenn du mir nicht glaubst, Was die Schätze anlangt, so sende nur den vertrautesten Menschen, den du hast, daß ich ihm's zeige."

123. Das hörte Polykrates mit Wohlgefallen und geneigtem Willen, und schickte für's Erste, weil ihn gar sehr nach den Schätzen gelüstete, den Mäandrius, Mäandrius' Sohn, zur Beaugenscheinigung ab, Einen seiner Bürger, den er als Schreiber hatte; welcher nicht lange Zeit hernach den Schmuck vom Männersaale des Polykrates, eine sehenswürdige Sache, sammt und sonders in das Heraheiligthum **) geweiht hat. Nun machte es Orötes, als er wußte, daß er

*) Im Gegensatze gegen die Götter- und Halbgöttergeschlechter der mythischen Zeit, zu welcher Minos noch gehörte. Wir würden sagen: „in historischer Zeit."

**) In den Tempel der Juno. Vgl. 60.

jetzt den Beaugenscheiniger zu erwarten habe, folgendermaßen. Er füllte acht Kisten mit Steinen an, bis auf einen ganz kleinen Streif am Rande, überlegte dann das Oberste mit Gold; und so verschloß er die Kisten wieder, und hielt sie in Bereitschaft. Mäandrius kam, sah's an, und berichtete darnach dem Polykrates.

124. Dieser schickte sich nun, trotz aller Abmahnungen seiner Seher, wie auch seiner Freunde, zur eigenen Abreise an, ja trotz dem, daß seine Tochter folgendes Traumgesicht sah: Es kam ihr vor, ihr Vater werde schwebend in der Luft von Zeus gebadet und von der Sonne gesalbt. Auf dieses Gesicht hin that sie alles Mögliche, daß Polykrates nicht auf die Reise zu Orötes ginge; und namentlich, als er sich schon auf das Fünfzigruder begab, rief sie ihm noch Ahnungsworte nach. Da drohte er ihr, wofern er gesund heimkomme, solle sie noch lange Jungfrau bleiben. Da bat sie die Götter, das möchte in Erfüllung gehen; denn gern wolle sie um so viel länger Jungfrau bleiben, als sie ihren Vater nicht verlöre.

[Polykrates Tod Ol. 64, 3. v. Chr. 522.]

125. Polykrates schiffte nun, taub gegen allen Rath, zu Orötes, in Begleitung vieler Gefährten, insbesondere auch des Democedes, Kalliphon's Sohn von Kroton, eines Arztes, der zu seiner Zeit der Erste in seiner Kunst war. Als denn Polykrates in Magnesia ankam, erlitt er ein schmähliches, seiner und seines Sinnes unwürdiges Ende, in Betracht, daß außer den Herrschern, die in Syrakus auftraten, *) sonst kein einziger Hellenischer Herrscher würdig ist, mit

*) Herodot meint die Brüder Gelon und Hieron, welche die Komödiendichter Phormis und Epicharmus, den Tragiker Aeschylus und die Lyriker Pindar, Simonides und Bachylides mit reichen Geschenken an ihrem Hofe ehrten, so wie wir oben [122] Anakreon bei Poly-

Polykrates an Großmuth zusammengestellt zu werden. Oröles brachte ihn auf eine nicht zu erzählende Art um, und hing ihn dann an's Kreuz. Von seinem Gefolge aber ließ er, was Samier waren, mit der Weisung gehen, sie müßten ihm Dank wissen, daß sie frei seyen; was aber Fremde und Knechte im Gefolge waren, die behielt er, als seine Sklaven, bei sich. An Polykrates ging nun, da er aufgehängt war, das Gesicht seiner Tochter ganz in Erfüllung, indem er von Zeus gebadet wurde, so oft es regnete, und von der Sonne gesalbt, da sein eigener Leib Feuchtigkeit ausschwitzte. Also lief dem Polykrates sein vieles Glück zuletzt darauf hinaus, wie es ihm Amasis, der König von Aegypten, prophezeiht hatte.

126. Doch nicht lange Zeit hernach ereilten den Oröles die Rachegeister des Polykrates. Nach Kambyses Tode und der Magier Königsherrschaft blieb Oröles in Sardes, ohne Etwas für die Perser zu thun, da ihnen durch die Meder die Herrschaft entrissen war; sondern in dieser Verwirrung ermordete er den Mitrobates, den Statthalter von Dascyleum, der ihn hinsichtlich des Polykrates gescholten hatte; desgleichen den Sohn des Mitrobates, Kranaspes, ehrenhafte Perser, und beging sonst noch allerhand Frevel, wie daß er einen Reitboten, welchen Darius ihm zugesandt, weil ihm die Botschaft nicht nach Wunsch gewesen war, auf dem Heimwege, durch einen Hinterhalt an der Straße, tödten ließ, und den Getödteten sammt seinem Pferde unsichtbar machte.

127. Wie nun Darius die Herrschaft hatte, verlangte ihn, den Oröles büßen zu lassen wegen seiner Verbrechen überhaupt, und vor-

---

krates fanden, und aus anderweitigen Zeugnissen wissen, daß auch der Dichter Ibykus aus Rhegium gastlich von ihm aufgenommen ward. Ueberhaupt liebte Polykrates, wie Pracht und Luxus, so die Kunst, und legte auch eine Bibliothek an.

nehmlich für Mitrobates und dessen Sohn. Geradezu aber ein Heer gegen ihn zu schicken, dünkte ihm nicht gut, da um ihn selbst noch Alles unvergohren und seine Herrschaft kaum angetreten war, und da er Kunde hatte von der großen Macht des Orötes, als Gebieter über eine Leibwache von tausend Persern und über den Phrygischen, Lydischen und Jonischen Kreis. Dagegen stellte Darius Folgendes an. Er rief erst die ehrenhaftesten Perser zusammen, und sprach zu ihnen: „Wer von euch, ihr Perser, will mir eine Aufgabe vollenden mit List, ohne Gewalt und Mannschaft? Denn wo es List braucht, da wird mit Gewalt Nichts geschafft. Also Wer von euch will mir den Orötes lebendig liefern, oder um's Leben bringen, welcher den Persern gar nichts Gutes gethan, wohl aber die ärgsten Schlechtigkeiten verübt hat; da er erstlich Zwei von euch, den Mitrobates und seinen Sohn, aus der Welt schaffte, und dann die Gesandten, die in meinem Namen ihn aufrufen, mit einem offenbaren Frevelmuthe tödtet, der nicht zu ertragen ist? Eh' er also den Persern noch ein ärgeres Uebel anthut, müssen wir ihm den Tod anthun."

128. So fragte Darius, und dreißig Männer wollten dieser Aufgabe sich unterziehen, Jeder für sich allein dazu bereit. Darius that ihren Streit damit ab, daß er sie das Loos werfen hieß; und da sie mit einander loos'ten, traf es den Bagäus, Artontes Sohn. Und da es ihn getroffen hatte, machte es Bagäus, wie folgt. Erst schrieb er viele Briefe über vielerlei Dinge, worauf er das Siegel des Darius drückte, und dann ging er damit nach Sardes. Und als er dort vor das Angesicht des Orötes gekommen war, erbrach er einen Brief nach dem andern, und gab sie dem königlichen Schreiber zu lesen. Königliche Schreiber haben nämlich die Statthalter alle. Und zwar gab Bagäus die Briefe ab zur Versuchung der Leibwächter, ob sie zum Abfalle von Orötes fähig wären. Da er nun sah, daß sie große

Ehrfurcht vor den Briefen und noch größere vor ihrem Inhalte hatten, gab er jetzt einen ab, der die Worte enthielt: „Perser, der König Darius verbietet euch, des Orötes Leibwächter zu bleiben.“ Wie sie Das hörten, legten sie vor ihm die Lanzen nieder; und wie Bagäus diesen ihren Gehorsam gegen den Brief sah, da gab er schon ganz getrost seinen letzten Brief dem Schreiber, worin geschrieben stand: „Der König Darius befiehlt den Persern in Sardes, den Orötes zu tödten.“ Wie die Trabanten Das hörten, so zogen sie ihre Säbel und tödteten ihn auf der Stelle. So ereilten also den Perser Orötes die Rachegeister des Samiers Polykrates.

129. Nachdem die Schätze des Orötes nach Susa hinauf gebracht waren, begab sich's nicht lange Zeit hernach, daß der König Darius auf der Wildjagd bei einem Sprunge vom Pferde sich den Fuß verrenkte. Und diese Verrenkung war so stark, daß ihm der Knöchel aus den Gelenken wich. Nun hatte er schon zuvor diejenigen Aegyptischen Aerzte, die für die Ersten galten, immer bei sich. Diese machten mit gewaltsamem Einrichten des Fußes das Uebel ärger. Und so ließ den Darius sieben Tage und sieben Nächte lang sein Uebel nicht schlafen, bis am achten Tage, da ihm gar schwach war, Einer kam, der schon früher in Sardes von der Kunst des Krotoniaten Democedes Etwas gehört hatte, und es dem Darius kund that. Dieser befahl alsbald, ihn herzuholen. Und wie sie ihn unter den Sklaven des Orötes fanden, ganz vernachläßigt, brachten sie ihn herbei in den Ketten, die er schleppte, und in den Lumpen, die er anhatte.

130. Da er so vorgestellt ward, fragte ihn Darius, ob er die Kunst verstünde? Er aber gestand es nicht zu, aus Furcht, wenn er sich entdeckte, für immer auf Hellas verzichten zu müssen. *) Darius

*) Kroton, woher Democedes stammte, war eine Dorisch-Hellenische

durchschaute aber diese Verstellung seiner Geschicklichkeit, und befahl Denen, die ihn gebracht hatten, Geißeln und Stacheln herbeizuschaffen. Da entdeckte er sich, mit der Erklärung: genau verstehe er sich eben nicht darauf; nur durch Umgang mit einem Arzte habe er einiges schwache Geschick. Als hierauf Darius sich ihm anvertraute, brachte er's durch Hellenische Heilmittel und Anwendung gelinder nach den starken dahin, daß er Schlaf bekam, und stellte in kurzer Zeit seine Gesundheit her, nachdem er gar nicht mehr gehofft hatte, wieder fußfest zu werden. Nach Diesem beschenkte ihn Darius mit zwei Paar goldenen Ketten. Da fragte er ihn, ob er ihm mit Fleiß sein Unglück verdoppele, weil er ihn gesund gemacht habe? Dieß Wort gefiel dem Darius, und er schickte ihn zu seinen Frauen, wo ihn die Verschnittenen herumführten und zu den Frauen sagten, das sey Der, welcher dem Könige sein Leben gerettet habe. Da schöpfte Jegliche mit einer Schale aus ihrem Goldkasten ein so reichliches Geschenk für Democédes heraus, daß sein Diener, welcher hinter ihm ging, mit Namen Siton, von den aus den Schalen herabfallenden Stateren, die er auflas, sich einen ganzen Haufen Goldes zusammenlas.

131. Dieser Democédes war folgendermaßen von Kroton aus in Polykrates' Umgang gekommen. In Kroton hatte er an seinem Vater einen zornmüthigen Mann, mit dem er's zuletzt nicht mehr aushalten konnte; und so machte er sich davon nach Aegina. Da er hier sein Bleibens nicht fand, übertraf er im ersten Jahre die ersten Aerzte, obgleich er uneingerichtet war, und aller Werkzeuge zu seiner Kunst

---

Pflanzstadt: und diese, so wie überhaupt die Griechischen Pflanzstädte, in Unteritalien und Sicilien sowohl, als die östlichen in und über Kleinasien, wurden immer zum Gesammtvolke der Hellenen gerechnet.

entbehrte. Und im zweiten Jahre miethete ihn die Volksgemeine der Aegineten um ein Talent,*) im dritten Jahre die Athener um hundert Minen,**) und im vierten Jahre Polykrates um zwei Talente. So kam er nach Samos. Und von diesem Manne nicht zum Wenigsten sind die Krotonischen Aerzte zu ihrem Ruhme gekommen. Das geschah nämlich, als die Krotonischen Aerzte die Ersten in Hellas genannt wurden, und die Cyrenäischen die Zweiten. Zur selben Zeit hießen auch die Argiver die Ersten unter den Hellenen in der Musik.

132. Jetzt hatte denn Democedes nach der Heilung des Darius ein sehr großes Haus in Susa, war Tischgenosse des Königs, und überhaupt, außer dem Einen, daß er nicht nach Hellas zurück konnte, ging ihm Nichts ab. Und erstlich, als die Aegyptischen Aerzte, welche den König vorher behandelt hatten, auf Pfähle gespießt werden sollten, weil sie von einem Hellenischen Arzte übertroffen worden, so erlösete er sie durch seine Fürbitte beim Könige vom Tode; zum Andern erlösete er auch einen Seher aus Elis, aus dem Gefolge des Polykrates, der unter den Sklaven ganz vernachläßigt war. Und Niemand vermochte mehr bei'm Könige, als Democedes.

133. In kurzer Zeit nach diesem begab sich auch Folgendes. Atossa, die Tochter des Cyrus und Frau des Darius, bekam ein Gewächs an der Brust, das zuletzt aufbrach und nun weiter griff. So lange es noch kleiner war, verheimlichte sie's, schämte sich auch, und entdeckte sich Niemanden; als ihr aber das Uebel zu groß ward, ließ sie Democedes rufen, und zeigte es ihm. Er nahm ihr nun, unter dem Versprechen, sie gesund zu machen, einen Schwur ab, daß sie

*) D. h. eintausend dreihundert fünf und siebzig Reichsthaler.

**) Ein Talent und vierzig Minen, beinahe zweitausend und dreihundert Thaler.

ihm dafür den Gegendienst leisten wolle, den er sich ausbitten würde. Er werde sich aber nichts ausbitten, was zur Schande gereichen könnte.

134. Als er denn sie behandelt und ihre Gesundheit hergestellt hatte, da richtete nun auch Atossa, nach der Anweisung des Democedes, im Bettgemache folgende Rede an Darius: „König, bei deiner grossen Macht sitzest du stille, ohne den Persern noch ein Volk oder eine Macht zu gewinnen. Es sollte aber doch ein Mann, so jung und so vieler Schätze Herr, etwas Ausgezeichnetes von sich sehen lassen, damit auch die Perser inne würden, daß sie von einem Manne beherrscht werden. Und Dieses zu thun, hat dir ein zweifaches Absehen, sowohl daß die Perser sich überzeugen, es sey ein Mann, der an ihrer Spitze steht, als auch, daß sie sich im Kriege abarbeiten, und nicht Muße haben, um Anschläge auf dich zu machen. Nun aber mußt du eben jetzt durch ein Werk dich auszeichnen, da du noch jung an Jahren bist. Denn mit dem Wachsthume des Leibes wächst auch zugleich der Geist, und mit dem Altern des Leibes altert er gleichfalls und wird zu allen Geschäften abgestumpft." Dieß sagte sie angewiesenermaßen. Und darauf gab er die Antwort: „Alles, was du da sagst, Frau, habe ich selbst schon im Sinne, zu thun. Denn ich bin entschlossen, über eine Brücke, die ich schlagen will, aus unserem Festlande in das andere Festland gegen die Scythen ein Heer in's Feld zu führen. Und Das soll in Kurzem zu Stande kommen." Da sprach Atossa: „Sieh zu, daß du den Zug gegen die Scythen vorerst bleiben lässest. Denn Die werden immer noch, wann du willst, dein seyn. Nein, ziehe mir gegen Hellas zu Felde. Denn ich möchte gern, wovon ich mir habe sagen lassen, Lakonierinnen zu meinen Dienstmädchen bekommen, und Argiverinnen, und Attische und Korinthische. Auch

hast du den allertauglichsten Mann, um dir in jedem Stücke über Hellas Anweisung und Auskunft zu geben, an dem Arzte, der dir deinen Fuß geheilt hat." Darauf antwortete Darius: „Nun, Frau, wenn du denn für gut hältst, daß wir's zuerst mit Hellas versuchen, so halte ich für's Beste, zuerst von meinen Persern mit dem Manne, von dem du sagst, Späher hinzuschicken, daß sie von jedem Stücke Kunde und Einsicht nehmen, und uns dann Bericht erstatten. Bin ich so erst genau unterrichtet, dann will ich mich an sie machen."

135. Das sagte er; und wie gesagt, so gethan. Sobald nämlich der Morgen anbrach, berief er gleich fünfzehn ehrenhafte Perser, welchen er befahl, in Democèdes Geleite den ganzen Küstenstrich von Hellas zu durchreisen, und daß sie ja den Democèdes nicht ausreißen lassen, sondern ihn durchaus wieder mitbringen sollten. Nach solchem Befehle an Diese berief er zum Zweiten den Democèdes selbst, welchen er bat, wenn er den Persern ganz Hellas kennen gelehrt und gezeigt habe, wieder zurückzukommen. Dabei hieß er ihn Alles, was er von Hause mitnehmen könne, für Vater und Brüder zusammenpacken, mit dem Versprechen, ihm solches wohl wieder zu ersetzen; überdieß wolle er auch zu seinen Geschenken ihm noch ein Schiff mit allen möglichen Gütern laden und mitfahren lassen. Das verhieß ihm Darius, meines Dafürhaltens ohne alle Arglist. Democèdes aber, welcher befürchtete, Darius möchte ihn auf die Probe stellen, nahm nicht zutäppisch alles Dargebotene an, sondern erklärte, das Seine wolle er im Lande lassen, um es bei seiner Rückkunft wieder zu haben; aber das Lastschiff, das ihm Darius zum Geschenke für seine Brüder verhieß, nehme er an. Nachdem nun Darius auch Diesem solchen Befehl gegeben, sandte er sie nach dem Meere.

ersten Persischen Späher in Hellas, um die 64ste Olympiade, v. Chr. 523.]

136. So gingen sie hinab nach Phönizien, und zwar nach der Sidon im Phönizischen, wo sie alsbald zwei Dreiruder aus- ... en, und nebst diesem auch einen großen Kauffahrer mit allem ... lichen Gute. Und wie Alles fertig war, schifften sie nach Hellas, ... sie immer anhielten, um den Küstenstrich zu beaugenscheinigen ... zu verzeichnen, bis sie nach Beaugenscheinigung des meisten und namhaftesten Theils nach Tarent in Italien kamen. Da nahm zum Vorschube für Democédes Aristophilidas, der König von Tarent, die Steuer von den Medischen Schiffen weg; dann hielt er auch die Perser selbst, als wären sie Späher, fest. Und während ihnen Dieß widerfuhr, kam Democédes fort nach Kroton. Und erst, nachdem er zu Hause angekommen war, ließ Aristophilidas die Perser los, und gab ihnen, Was er von ihren Schiffen genommen hatte, zurück.

137. Die Perser schifften nun von da dem Democédes nach, bis sie in Kroton ankamen, wo sie ihn auf dem Markte fanden und Hand an ihn legten. Nun war ein Theil der Krotoniaten aus Furcht vor der Persischen Macht bereit, ihn preiszugeben; ein anderer aber legte auch Hand an und schlug mit seinen Stöcken auf die Perser, die dagegen den Vorhalt machten: „Ihr Krotoniaten, seht zu, Was ihr thut; ihr wollt einen Mann losbekommen, der ein Ausreißer vom Könige ist! Wird sich der König Darius diese Gewaltthätigkeit gefallen lassen? Und wird euch der Streich gut bekommen, wenn ihr Raub an uns begeht? Gegen welche Stadt werden wir dann eher im Kriege ziehen, als gegen diese? Und an welche werden wir eher gehen, um sie zu verknechten?" Das sagten sie, ohne jedoch die Krotoniaten zu bewegen, sondern mußten den Democédes aufgeben, und sammt ihm den Kauffahrer, den sie bei sich hatten, hergeben, und so

nach Asien zurückschiffen. Auch dachten sie nicht mehr daran, Hellas noch weiter zu befahren und kennen zu lernen, nach Verlust ihres Führers. So viel indessen gab ihnen Democêdes bei'm Abschiede noch auf, daß sie dem Könige Darius sagen sollten, Democêdes vermähle sich mit Milon's Tochter. Vom Ringer Milon war nämlich viel Redens bei'm Könige. Und eben deßwegen beschleunigte auch, nach meiner Meinung, Democêdes diese Heirath mit großem Kostenaufwande, damit Darius sähe, er sey auch in seiner Heimath ein ehrenhafter Mann.

138. Nach Abfahrt der Perser von Kroton wurden ihre Schiffe nach Japygien verschlagen, und sie kamen daselbst in Knechtschaft, woraus sie aber Gillus, ein verbannter Tarentiner, löste und zum Könige Darius zurückführte. Dieser war dafür bereit, ihm zu geben, Was er wolle. Da wählte Gillus seine Heimführung nach Tarent, nachdem er sein Schicksal erzählt hatte. Um aber nicht zugleich Hellas zu beunruhigen, wenn seinetwegen ein großes Schiffsheer nach Italien fahren sollte, versicherte er, an den Knidiern allein schon genug zu haben, wenn ihn Dieselben heimführten; in Hoffnung, durch Diese, als Freunde der Tarentiner, am ehsten seine Wiederkehr zu erlangen. Das versprach ihm Darius, und führte es aus, indem er einen Boten nach Knidus sandte, mit dem Geheiß, den Gillus heimzuführen nach Tarent. Dem leisteten die Knidier Folge, konnten aber die Tarentiner nicht bewegen, und waren auch nicht im Stande, Gewalt zu brauchen. Das wurde denn so ausgeführt, und das waren die ersten Perser, die aus Asien nach Hellas gekommen sind, und nach dem besagten Vorgange die Späher machten.

139. Nach Diesem nahm König Darius Samos zuerst ein unter allen Hellenischen und Barbarischen Städten, aus einer Ursache, wie folgt: Als Kambyses, Cyrus Sohn, gegen Aegypten im Kriege

war, kamen überhaupt viele Hellenen nach Aegypten; Einige, wie natürlich, des Handels wegen, Andere zum Kriegsdienste; Andere aber auch, um das Land selbst zu sehen, unter welchen Syloson war, Aeaces Sohn, ein Bruder des Polykrates und Verbannter aus Samos. Diesem Syloson begegnete folgender Glückszufall: Bekleidet mit einem hochrothen Mantel, war er in Memphis auf den Markt gegangen, als Darius, der noch Trabant des Kambyses und ohne sonderliche Bedeutung war, ihn erblickte, und solche Lust nach dem Mantel bekam, daß er ihn anging und darum feilschte. Wie nun Syloson Darius' große Lust nach dem Mantel sah, sagte er, nicht ohne göttliche Fügung: „Ich verkaufe ihn um keinen Preis; allein ich schenke dir ihn, wenn es durchaus so seyn soll.“ Dazu sagte Darius mit Freuden Ja, und nahm das Gewand von ihm.

140. Nun wußte es Syloson nicht anders, als daß er einfältiger Weise darum gekommen sey. Wie aber im Verlaufe der Zeit Kambyses starb, die Sieben gegen den Magier sich empörten, und aus den Sieben Darius das Königthum bekam, erfuhr Syloson, daß eben der Mann zum Königthume gelangt sey, dem er einst, auf seine Bitte, in Aegypten sein Gewand geschenkt hatte. Nun ging er nach Susa hinauf, setzte sich in die Vorhalle des königlichen Palastes und erklärte sich für einen Wohlthäter des Darius. Das richtete der Thürhüter dem Könige aus, welcher ihm verwundert entgegnete: „Was? Ein Hellene soll der Wohlthäter seyn, dem ich zu Dank verpflichtet sey, da ich kaum erst an der Regierung bin, und, wenn's Viel ist, Einer von ihnen zu uns heraufgekommen ist! Ich weiß nicht, Was ich von einem Hellenen hätte. Führt ihn aber doch herein, damit ich sehe, Was er mit dieser Behauptung will.“ Der Thürhüter führte den Syloson herein, und da ward er vorgenommen und von den Dolmetschern befragt, Wer er sey, und Was er gethan habe,

daß er sich des Königs Wohlthäter nenne. Nun gab Syloson die ganze Geschichte mit dem Mantel an, und er selbst sey jener Geber. Da antwortete Darius: „O du edelster Mensch, du bist Der, welcher mir, als ich noch gar keine Macht hatte, ein Geschenk machte, wenn auch ein geringes? Wohl, nun soll doch mein Dank dafür derselbe seyn, als wenn ich jetzt etwas noch so Großes empfinge; und du sollst dafür Silber und Gold die Fülle von mir haben, auf daß dich's nie gereue, dem Darius, Hystaspes Sohn, Gutes erzeigt zu haben!" Darauf sagte Syloson: „Gold, mein König, oder Silber schenke mir nicht; sondern ich möchte von dir mein Vaterland Samos wiederhergestellt bekommen, welches jetzt, nach Ermordung meines Bruders Polykrates durch Orötes, ein Knecht von uns hat. Das möchte ich von dir bekommen, ohne Blutvergießen und Verknechtung."

141. Auf Dieses hin sandte Darius ein Heer ab unter dem Feldherrn Otanes, Einem der Sieben, welchem er befahl, dem Syloson Alles, was er von ihm bitten würde, zu vollführen. Otanes ging an's Meer hinab, und setzte das Heer in Bewegung.

142. In Samos aber hatte Mäandrius, Mäandrius' Sohn, die Obergewalt, welchem die Herrschaft von Polykrates zur Verwaltung übergeben war, und der sich als den gerechtesten Mann hatte erweisen wollen, aber nicht zu Stande kam. Sobald ihm nämlich Polykrates' Tod verkündigt war, machte er's, wie folgt: Zuerst errichtete er einen Altar Zeus, des Befreiers, und steckte rings darum den heiligen Bezirk ab, der jetzt in der Vorstadt ist. Dann berief er, wie er Das veranstaltet hatte, eine allgemeine Bürgerversammlung und sprach: „Ich habe, wie ihr schon wißt, das Scepter und die ganze Macht des Polykrates in Verwaltung, und es steht jetzt bei mir, euer Herrscher zu werden; aber Was ich an meinem Nächsten schelte, das will ich selbst nach meiner Macht auch nicht thun. Denn weder an

Polykrates gefiel mir sein Schalten über seines Gleichen, noch an jedem Andern, der Solches thut. Nun aber hat Polykrates sein Schicksal erfüllt, und ich übergebe die Herrschaft an Alle und entbiete euch bürgerliche Freiheit. Indessen halte ich noch für Recht, daß mir folgende Ehrengaben anheimfallen: einmal vom Vermögen des Polykrates sechs Talente [1]) für mich zum besondern Vorzuge; außerdem für mich, und für meine Nachkommen jeder Zeit, die Priesterschaft Zeus, des Befreiers, wie ich denn sein Heiligthum selbst gegründet habe und euch die Freiheit verleihe." Das kündigte er den Samiern an, als Einer sich dagegen aufwarf und sagte: „Ja, du verdienst aber auch nicht, unser Herrscher zu seyn, nach deiner Schlechtigkeit und Bosheit; sondern vielmehr, daß du Rechenschaft gebest über die Schätze, die du unter Handen genommen hast."

143. Das sagte ein unter den Bürgern ehrenhafter Mann, mit Namen Telesarchus. Mäandrius, welchem zu Sinne ging, es werde, wenn er die Herrschaft aufgebe, bald ein Anderer statt seiner zum Machthaber werden, hatte nicht mehr im Sinne, sie aufzugeben; sondern zog sich sofort auf die Burg zurück, ließ Einen nach dem Andern holen, als um Rechenschaft über die Schätze zu geben, griff sie da und legte sie in Bande. Und Diese waren in Banden; den Mäandrius aber überfiel nach Diesem eine Krankheit. Und in Erwartung, daß er sterben würde, brachte sein Bruder, mit Namen Lykaretus, um leichter mit Samos fertig zu werden, die Gefangenen alle um. Die Samier wollten ja doch, wie man sieht, keine Freiheit.

144. Da also die Perser, welche den Syloson heimführten, nach Samos kamen, hob Niemand eine Hand gegen sie auf, und die Partei des Mäandrius, wie Mäandrius selbst, erklärte sich bereit, in

*) Achttausend, zweihundert und fünfzig Reichsthaler.

Kraft eines Vertrages die Insel zu räumen. Nachdem Otanes hierauf eingegangen und der Vertrag geschlossen war, ließen sich die Edelsten der Perser auf Thronsitze im Angesichte der Burg nieder.

145. Mäandrius aber, der Machthaber, hatte einen Bruder von halbtoller Gemüthsart, mit Namen Charilaus, welcher gerade eines Vergehens halber in einem Kerker steckte. Als Dieser vernahm, was vorging, und aus seiner Grube hervorschaute, wo er die Perser ganz ruhig dasitzen sah, schrie er laut und rief: er wolle mit Mäandrius sprechen. Wie Das Mäandrius vernahm, hieß er ihn herauslassen und vor sich bringen. Sobald Derselbe vorkam, trieb er ihn mit Schmähen und Schimpfen zu einem Angriffe auf die Perser, indem er also sprach: „Mich, du heilloser Mensch, der ich dein Bruder bin, und kein solches Verbrechen beging, womit man Bande verschuldet, hast du der Kerkerstrafe schuldig gehalten; von den Persern aber lässest du dich verstoßen und heimathlos machen, ohne den Muth, sie zu züchtigen, da sie doch so leicht zu überwältigen sind. Nun denn, wenn du Furcht vor ihnen hast, so gib mir die Söldner, und ich will sie für ihre Hieherkunft büßen lassen; dich aber bin ich bereit, von der Insel zu entsenden."

146. Das sagte Charilaus; und Mäandrius nahm den Vorschlag an; aber, so viel ich glaube, nicht darum, weil er so vom Verstande gekommen wäre, um seiner Macht die Ueberwindung der königlichen zuzutrauen; sondern vielmehr aus Neid gegen Syloson, wenn er nun ohne Mühe die Stadt in ihrem besten Zustande übernehmen sollte. Darum wollte er durch Aufhetzung der Perser Samos so schwach als möglich machen, bevor er es übergäbe; sattsam überzeugt, daß die Perser ihren erlittenen Schaden den Samiern schwer eintränken würden, und für sich gewiß, immer noch einen sichern Ausweg aus der Insel zu haben, sobald er nur wolle. Denn er hatte sich

eigens einen verborgenen Gang graben lassen, der aus der Burg an das Meer führte. So schiffte Mäandrius selbst von Samos fort, Charilaus aber waffnete alle Söldner, öffnete die Thore und fiel auf die Perser heraus, die sich Nichts der Art versahen, und wirklich meinten, es sey schon Alles in Ordnung. Die Söldner stürzten sich über die Perser auf den Tragsesseln, als die Angesehensten, und tödteten sie. Das thaten Diese; das übrige Persische Heer schritt aber zur Wehre, worauf die Söldner bedrängt und in die Burg zurückgeworfen wurden.

147. Wie nun der Feldherr Otanes den großen Schaden sah, den die Perser erlitten, ließ er die Befehle, die ihm Darius mit auf den Weg gegeben hatte, keinen Samier zu tödten oder zu verknechten, sondern die Insel unbeschädigt dem Syloson wiederzugeben — er ließ diese Befehle aus seinem Sinne fahren, und entbot dem Heere, Alles, wie es in ihre Hand falle, Groß oder Klein, zu tödten. So belagerte das Heer zum Theil die Burg, zum Theil tödteten sie, Was ihnen unter den Weg kam, im Heiligthume so gut, wie draußen.

148. Mäandrius aber, der aus Samos entkommen war, schiffte nach Lacedämon, und nach seiner Ankunft und Ausladung der Habe, womit er abgegangen war, that er Folgendes. So oft er seine silbernen und goldenen Trinkgeschirre sich hatte aufstellen lassen, spülten seine Diener sie ab, und während dieser Zeit führte er den Kleomenes, Anaxandridas Sohn, Sparta's damaligen König, im Gespräche heran bis in's Haus. Wenn nun Kleomenes die Trinkgeschirre sah, gerieth er vor Bewunderung in Erstaunen, worauf Jener ihn davon mitnehmen hieß, so viel er wollte. Da Dieß Mäandrius zwei- und dreimal gesagt hatte, erwies sich Kleomenes als den gerechtesten Mann, indem er selbst Etwas von ihm zu nehmen nicht für recht fand, wohl aber bedachte, daß er durch Geschenke an andere Bürger

sich Hülfleistung verschaffen würde, und zu den Ephoren*) ging, mit dem Bedeuten: es wäre gerathener für Sparta, den Fremden von Samos aus dem Peloponnes zu entfernen, damit er nicht ihn selbst, oder einen andern Spartiaten zu einer Schlechtigkeit vermöchte. Das befolgten sie, und ließen dem Mäandrius ausbieten.

[Samos vom Großkönige dem Syloson übergeben Ol. 67, 1. v. Chr. 512.]

149. Samos aber durchzogen die Perser mit einer allgemeinen Treibjagd,**) und übergaben es dem Syloson menschenleer. Hernach aber half es der Feldherr Otanes bevölkern, in Folge eines Traumgesichts bei einer Krankheit, die er an der Scham bekam.

150. Während des Seezuges gegen Samos fielen die Babylonier ab, nach einer sehr vollkommenen Vorbereitung. Denn so lange der Magier herrschte und die Sieben sich empörten, hatten sie, die ganze Zeit der Verwirrung über, sich auf die Belagerung vorbereitet, und konnten Das wirklich noch heimlich thun. Darauf aber, wie sie offenermaßen abfielen, thaten sie Folgendes. Nach Aussonderung der Mütter las sich Jeder noch eine Frau aus seinem Hause

*) Die vom Volke gewählten fünf Ephoren (Aufseher) hatten zuerst Aufsicht über den Markt und das Aerarium, und Gericht über Mein und Dein, dann die Censur über alle Bürger und über die Magistrate, auch die Könige (s. VI, 28.), mit der Macht, Bußen aufzulegen und Kriminalgerichte zu ermächtigen; außerdem auch bedeutenden Einfluß auf die Volksversammlung und Politik (s. VI, 63; IX, 8; IX, 7. 10.) als die eigentlichen Geschäftsführer des Volkes. Im Kriege folgten Zwei derselben dem Könige als Kriegsrath (s. IX, 76).

**) Vgl. VI, 31.

aus, welche er wollte, und die Uebrigen erwürgten sie alle auf einen Haufen. Die Eine nämlich las sich Jeder aus zu seiner Speisefrau, und die Andern erwürgten sie, damit sie ihnen nicht den Speisevorrath aufzehrten.

151. Auf die Nachricht hievon zog Darius seine ganze Macht zusammen und rückte gegen sie in's Feld. Und er warf sich vor Babylon und belagerte es, ohne daß sie um die Belagerung sich kümmerten. Denn die Babylonier stiegen immer auf die Vorwälle ihrer Veste, und verhöhnten und verspotteten den Darius mit seinem Heere. Da sprach Einer von ihnen das Wort: „Was liegt ihr hier, ihr Perser? Geht doch lieber heim! Denn einnehmen werdet ihr uns, wenn einmal die Maulthiere gebären." Das sprach ein Babylonier, in der Zuversicht, kein Maulthier werde je gebären.

152. Nach Verfluß von bereits einem Jahre und sieben Monaten grämte sich das ganze Heer sammt Darius, daß es nicht vermögend war, Babylon einzunehmen, obschon Darius alle Listen und Kunstgriffe gegen sie angewandt hatte. Dennoch aber konnte er sie nicht einnehmen; auch nicht, da er unter andern Versuchen diejenige List, wodurch Cyrus die Stadt einnahm, versucht hatte. Denn die Babylonier waren gewaltig auf ihrer Hut, und er brachte die Einnahme nicht zu Stande.

153. Da kam am zwanzigsten Monate Zopyrus, dem Sohne des Megabyzus, welcher mit unter den sieben Männern war, welche den Magier niedermachten — dem Sohne dieses Megabyzus, Zopyrus, kam das Wunderzeichen, daß von den Maulthieren, die ihm den Speisevorrath trugen, eine gebar. Wie ihm Das hinterbracht ward, und zur Steuer seines Unglaubens Zopyrus selbst das Junge gesehen hatte, untersagte er's den Knechten, den Vorfall bekannt werden zu lassen, und ging mit sich zu Rathe. Nun dünkte ihn rücksichtlich

des Ausspruches von jenem Babylonier, der gleich von Anfang geäußert: wenn einmal die Maulthiere gebären, dann würde die Veste erobert werden — rücksichtlich dieser Aeußerung dünkte dem Zopyrus Babylon bereits der Eroberung verfallen, indem nicht ohne Gott Jener so gesprochen, und ihm sein Maulthier geboren habe.

154. Da ihm nun bereits die Eroberung über Babylon verhängt dünkte, ging er zu Darius, und wollte erfahren, ob ihm so gar Viel daran liege, Babylon einzunehmen. Und da er erfuhr, wie ihm Das Viel gelte, ging er wieder mit sich zu Rathe, wie er selbst die Einnahme vollbringen, und wie sie sein Werk seyn müßte. Solche verdienstliche Thaten gereichen nämlich unter den Persern zu ganz vornehmlicher Größe. Nun bedachte er aber, daß er kein Mittel habe, sie zu Fall zu bringen, als wenn er sich verstümmle, und so zu ihnen überlaufe. Da achtete er's denn nicht für Raub, sich ganz heillos zu verstümmeln, indem er sich Nase und Ohren abschnitt, dazu sein Haar schmählich abschor, und sich zergeißelte. Und so ging er zu Darius.

155. Darius aber hielt es fast nicht aus, den ehrenhaftesten Mann so schmählig verstümmelt zu sehen, und sprang von seinem Throne mit einem Schrei und der Frage auf, Wer ihn so verstümmelt habe, und warum? Da sprach er: „kein Mensch, außer dir, hat solche Macht, um mich also zuzurichten; auch hat keine fremde Hand, mein König, Dieses an mir gethan, sondern ich selbst: so arg war mir's, daß die Assyrier der Perser lachen sollen." Darius antwortete: „du entsetzlicher Mensch, der schändlichsten That gibst du den edelsten Namen; daß du nämlich um der Belagerten willen dich so heillos zugerichtet hast! Und werden nun, du Thor, da du verstümmelt bist, die Feinde um so schneller zu Paaren gehen? Hast du nicht vielmehr den Verstand aufgegeben, daß du dich so verunstalten konntest?" Da

sprach er: „wenn ich mein Vorhaben dir erst vorgelegt hätte, so hättest du mir's nicht zugelassen; nun habe ich auf meine eigene Faust gehandelt. Und wofern es auf deiner Seite nicht fehlt, so nehmen wir jetzt Babylon ein. Ich nämlich will, wie ich da bin, in die Veste überlaufen, wo ich aussagen werde, du habest mich so gemißhandelt, und sofort hoffe ich auf den Glauben hin, daß dem also sey, ihr Heer in die Hand zu bekommen. Du aber stelle von dem Tage, da ich in die Veste gehe — von da am zehnten Tage stelle von demjenigen Theile deines Heeres, um den es nicht eben schade ist, tausend Mann an das sogenannte Thor der Semiramis, und nach diesem zehnten Tage wieder am siebenten stelle mir andere Zweitausend an das sogenannte Ninische Thor; und nach diesem siebenten laß zwanzig Tage aus: dann schicke mir wieder vor das sogenannte Chaldäische Thor Viertausend hin. Doch sollen weder die Frühern, noch Diese, eine Wehr haben, außer ihren Messern, welche man ihnen lassen mag. Nach dem zwanzigsten Tage aber besiehl geradezu dem ganzen Heere, die Veste ringsum zu berennen: nur die Perser stelle mir an das sogenannte Belische und Kissische Thor. Denn ich halte dafür, nach solcher Ausführung von großen Thaten werden die Babylonier mir Alles anvertrauen, und namentlich auch die Schlüssel der Thore. Alsdann aber will ich mit den Persern dafür sorgen, Was weiter zu thun ist.

156. Nach diesem Auftrage ging er unter häufigem Umwenden auf's Thor los, als wie ein rechter Ueberläufer. Da nun die dazu Aufgestellten ihn von den Thürmen herab erblickten, liefen sie hinunter, machten den einen Thorflügel ein wenig auf, und fragten, Wer er sey und Was er wolle? Er gab ihnen den Bescheid, daß er Zopyrus sey und als Ueberläufer zu ihnen komme. Auf diese Antwort führten ihn die Thorhüter vor die Obrigkeiten von Babylon. Und als er vor

diesen stand, ergoß er sich in Klagen, und gab an, daß ihm Darius, Das gethan hätte, was er sich selbst gethan hatte; und zwar darum, weil er ihm den Abzug des Heeres angerathen hätte, da ja kein Weg zur Eroberung zu sehen sey. „Und nun," sprach er sofort, „komme ich euch, ihr Babylonier, zum größten Vortheile, dem Darius aber und seinem Heere und den Persern zum größten Schaden. Denn wahrlich, diese Verschändung meiner soll ihm nicht so hingehen, und ich kenne alle seine Anschläge rechts und links."

157. So sprach er; und die Babylonier, die den ehrenhaftesten Perser an Ohren und Nase verstümmelt und mit Blutstriemen bedeckt sahen, glaubten zuversichtlich, er sage die Wahrheit und komme zu ihnen als Mitstreiter, und waren bereit, ihm, Was er verlangte, anzuvertrauen. Und er verlangte ein Heer. Und als er dieses von ihnen bekommen, machte er's so, wie er's mit Darius verabredet hatte. Er führte nämlich am zehnten Tage das Heer der Babylonier hinaus, umzingelte die Tausend, welche zuerst zu stellen er dem Darius aufgegeben hatte, und hieb sie zusammen. Nun waren die Babylonier von ihm überzeugt, daß er seinen Worten mit den Thaten nachkomme, und in der größten Freude vollends bereit, ihm Alles nach Willen zu thun. Nach Auslassung der bestimmten Tage führte er dann wieder eine erlesene Schaar der Babylonier hinaus, und hieb die Zweitausend vom Kriegsvolke des Darius zusammen. Und nun hatten die Babylonier, auf diese neue That hin, den Zopyrus mit beständigem Lobe auf der Zunge. Und wiederum nach Auslassung der bestimmten Tage führte er sie auf den vorbesprochenen Platz hinaus, wo er auch die Viertausend umzingelte und zusammenhieb. Wie er nun auch Dieses ausgeführt hatte, da war Zopyrus Alles in Babylon, und wurde zu ihrem Heerführer und Befehlshaber ihrer Veste ernannt.

158. Als aber Darius die Veste verabredetermaßen ringsum berennen ließ, da zeigte Zopyrus erst seine ganze List. Denn während die Babylonier auf die Mauern stiegen und das anrennende Heer des Darius abwehrten, öffnete Zopyrus das sogenannte Kissische und Belische Thor, und ließ die Perser ein in die Veste. Diejenigen Babylonier nun, die den Streich sahen, flohen in das Heiligthum des Zeus Belos; die es aber nicht sahen, blieben überall auf ihren Posten, bis auch sie inne wurden, wie sie verrathen waren.

[Darius erobert Babylon 516 v. Chr.]

159. So also wurde Babylon zum Zweitenmal eingenommen. Darius aber ließ, sobald er der Babylonier Herr war, erstlich ihre Mauern einreißen und alle Thore abbrechen; da Cyrus bei der frühern Eroberung von Babylon deren Keines gethan hatte; sodann ließ Darius vom Volke an Dreitausend ihrer Häuptlinge auf Pfähle spießen, und den übrigen Babyloniern gab er die Stadt wieder zur Wohnung. Daß aber die Babylonier Weiber hätten, damit sie eine Nachkommenschaft bekämen, dafür sah Darius folgendermaßen vor. Weil nämlich die Babylonier ihre eigenen, wie gleich von Anfang ist angezeigt worden, erwürgt hatten, so legte er den umwohnenden Völkerschaften auf, Weiber nach Babylon zu liefern, und zwar den Einzelnen in verschiedenen Lieferungen so viel, daß die Gesammtzahl der Weiber fünfzigtausend ausmachte. Und von diesen Weibern kommen die jetzigen Babylonier her.

160. Zopyrus aber ist an Thatenverdienst, nach dem Urtheile des Darius, von keinem Perser übertroffen worden, weder nach ihm, noch vor ihm, außer von Cyrus allein; welchem sich nämlich kein Perser jemals zu vergleichen erlaubt. Und oft soll Darius die Aeußerung gethan haben, er wollte lieber den Zopyrus frei von seiner

Verunstaltung, als noch zwanzig andere Babylon haben. Auch ehrte er ihn hoch, indem er ihm die Geschenke, welche bei den Persern die ehrenvollsten sind, alljährlich schenkte, und ihm für sein ganzes Leben Babylon ohne Zins zu verwalten gab. Dieses Zopyrus Sohn ist Megabyzus,*) der in Aegypten gegen die Athener und ihre Bundesgenossen Feldherr war; und dieses Megabyzus Sohn ist Zopyrus, welcher aus Persien als Ueberläufer nach Athen kam.**)

*) Ol. 80. v. Chr. 456. Vgl. Thucyd. I, 109.

**) Kurz vor Artaxerxes Tode, ungefähr Ol. 88, 4. (v. Chr. 425), im sechsten Jahre des Peloponnesischen Krieges, als Herodot bereits in Thurii ansäßig und 59 Jahre alt war.

Inhalt des vierten Buches.

Darius Zug gegen die Scythen 1—144.

Reinigung 73—75. Unduldsamkeit fremder Bräuche: Anacharsis 76. 77. Scyles 78—80. Der Volks-Kessel 81. Herakles Fußstapfen 82.

Aufbruch des Darius: Artabanus 83. Oeobazus 84. Bosporusbrücke, Beschreibung des Pontus 85. 86. Denksäulen 87. Des Brückenbaumeisters Mandrokles Denkmal 88.

Darius Uebergang nach Europa, Lager am Thracischen Flusse Tearus, Denksäule 89—91. Steinhaufen am Artiskus 92. Bezwingung der Geten 93. Getischer Unsterblichkeitsglaube, Zalmoxis 93—96. Isterbrücke; Koës Rath dabei 97. 98.

Scythiens Lage an Thracien und oberhalb Taurien (der Chersones mit Attika und Japygien verglichen 99.) zwischen Ister und Mäetis; sein Umfang 99—101. Nachbarvölker der Scythen 102. Taurier (Iphigenia) 103. Agathyrsen 104 Neurer 105. Androphagen 106. Melanchlänen 107. Budiner 108. Geloner 109. Sauromaten (Amazonen) 110—117.

Versammlung der Scythen und ihrer Nachbarn 118. 119. Ihr Kriegsplan; ihre zwei Heeresabtheilungen 120. 121. Darius folgt ihnen durch ihr eigenes und Freundes-Land 122. 123; legt Festungen am Oarus an 124; folgt ihnen durch der Melanchlänen, Androphagen und Neurer Land 125; sendet Botschaft an Idanthyrhus; dessen Antwort 126. 127. List der Scythen, ihre Geschenke an Darius 128—132; ihre Unterhandlung mit den Joniern an der Isterbrücke 133. Nächtlicher Abzug des Darius 134. 135; verfolgt und verfehlt von den Scythen; diese von den Joniern an der Brücke getäuscht; das Persische Heer kommt glücklich über den Ister 136—142.

Darius läßt den Megabazus am Hellespont zurück 143. 144.

Kämpfe der Barbaren und Hellenen in Libyen 145—205.

Geschichte der Griechischen Colonien in Libyen: die Minyer von Lemnos in Lacedämon 145. 146. Theras, Anbauer von Thera (Phönizier auf dieser Insel) 147. 148. (Die Aegiden zu Sparta und Thera 149.) Orakelsprüche an die Theräer, Libyen zu colonisiren, Besetzung der Insel Platea (der Samier Koläus kommt zuerst nach Tartessus 152.) 150—153. Battus, seine Abstammung, erhaltenen Orakelsprüche, Pflanzung auf Aziris 154—157. Umsiedlung nach Cyrene; Orakel; Zufluß von Colonisten; die Cyrenäer besiegen das Heer des Apries 158. 159. Barka, gegründet von den Brüdern Arcesilaus des II. Große Niederlage der Cyrenäer gegen die Libyer 160. Einrichtung von Cyrene durch den Arkadier Demónax unter dem

Viertes Buch (Melpomene).

[Darius zieht gegen die Scythen 514 v. Chr.]

1. Nach Babylons Eroberung geschah der Zug des Darius gegen die Scythen. Denn da Asien in voller Bevölkerung und reich an Zufluß von Schätzen war, so bekam Darius Lust, die Scythen büßen zu lassen, daß sie zuerst durch Einfall in's Medische und Ueberwältigung Aller, die sich entgegenstellten, mit Beleidigung angefangen hatten. Es haben nämlich über Vorderasien, wie schon früher von mir gesagt worden, die Scythen acht und zwanzig Jahre geherrscht. In Verfolgung der Cimmerier fielen sie nämlich in Asien ein, wo sie den Mediern die Herrschaft entrissen. Diese nämlich herrschten vor Ankunft der Scythen über Asien. Als nun die Scythen, welche acht und zwanzig Jahre im Auslande waren, *) nach so langer Zeit in ihre Heimath zurückkehrten, wartete ihrer keine geringere Kampfbarkeit, als die Medische war, indem sie da ein nicht kleines Heer von Gegnern fanden. Die Weiber der Scythen waren nämlich, wie ihre Männer so lange Zeit ausblieben, zu ihren Sklaven gegangen.

*) Von 624 – 596 v. Chr.

2. Ihre Sklaven blenden aber die Scythen Alle, der Milch wegen, die ihr Getränk ist, wobei sie so verfahren. Erst nehmen sie allemal knöcherne Blasröhren, die ganz wie Flöten aussehen, welche sie in die Scham der Stuten stecken und mit dem Munde hineinblasen; und dann, während immer Einer bläst, melkt der Andere. Und nach ihrer Aussage verfahren sie deßhalb so, weil von dem Blasen die Adern der Ruthe anschwellen und so das Euter sich herabbewege. Haben sie nun die Milch gemolken, so schütten sie dieselbe allemal in hölzerne Bütten, und dann stellen sie die Blinden dicht an den Bütten herum, und lassen die Milch rühren. Was sich nun oben aufsetzt, nehmen sie ab, und Das halten sie für das Köstlichere; Was sich aber unten setzt, für schlechter. Deßhalb blenden denn die Scythen Jeden, den sie fangen. Denn sie sind keine Feldbauer, sondern Weidevolk.

3. Von diesen ihren Sklaven also und ihren Weibern war ihnen ein junges Volk aufgewachsen: und wie Diese ihr Herkommen inne wurden, stellten sie sich ihnen bei ihrer Rückkehr aus Medien entgegen. Und für's Erste schnitten sie das Land ab durch einen breiten Graben, den sie einstachen, welcher vom Taurischen Gebirge bis zum See Mäetis, dem größten See, sich erstreckte; sodann rückten sie auch gegen die Scythen, als sie einzudringen versuchten, zur Schlacht hinaus. Da nun nach öftern Schlachten die Scythen mit keiner Schlacht einen Vortheil gewinnen konnten, sagte Einer von ihnen Folgendes: „Ihr Scythen, Was machen wir? In Schlachten mit unsern Sklaven lassen wir uns tödten, und werden so immer weniger; tödten sie, und werden so in's Künftige über Wenigere herrschen. Nun aber halte ich dafür, wir begeben uns der Speere und Bogen, und gehen Jeder mit seiner Pferdepeitsche auf sie los. Denn die Zeit her, da sie uns mit Waffen in der Hand sahen,

glaubten sie, uns gleich und von gleichem Saamen zu seyn; werden sie aber erst Peitschen anstatt Waffen in unserer Hand erblicken, so wird ihnen beigehen, daß sie unsere Knechte sind, und in diesem Bewußtseyn werden sie nicht Stand halten."

4. Auf Das hin brachten es die Scythen in Ausführung. Da wurden sie so stutzig durch den Streich, daß sie an keine Schlacht mehr dachten und flohen. So haben die Scythen über Asien geherrscht; und sind, wiederum von den Mediern vertrieben, auf solche Art in die Heimath zurückgekehrt. Dafür wollte sie nun aber Darius büßen lassen, und zog ein Heer gegen sie zusammen.

5. Wie nun die Scythen sagen, so wäre ihr Volk von allen das jüngste; und Das sey so gekommen. Der erste Mensch, der in's Land kam, als in eine Wüste, sey Targitaus mit Namen gewesen; und dieser Targitaus habe zu Eltern, sagen sie, Was sie mir nicht glaublich machen, indessen sagen sie's, Zeus und die Tochter des Stromes Borysthenes gehabt. Von solchem Herkommen also sey Targitaus gewesen, und von ihm drei Söhne gekommen, Leipoxaïs, Harpoxaïs, und der Jüngste, Kólaxaïs. Unter deren Herrschaft wären goldene Werke vom Himmel herab in's Scythenland gefallen, ein Pflug, ein Gespannjoch, eine Streitaxt und eine Schale. Das habe zuerst der Aelteste von ihnen erblickt, der hinzugegangen sey, um es zu nehmen, bei dessen Annäherung aber das Gold gebrannt habe; worauf er sich entfernte und der Zweite hinzutrat, dem es aber das Gold wieder eben so machte. Diese also habe das Gold mit seinem Brennen abgehalten; vor dem Dritten aber, dem Jüngsten, habe es seine Flamme gelöscht, und so habe er's nach Hause getragen: wodurch die ältern Brüder dahin überzeugt worden seyen, daß sie das Königthum dem Jüngsten ganz überließen.

6. Von Leipoxaïs nun sollen diejenigen Scythen stammen,

welche Auchaten von Geschlecht genannt werden, und von Harporaïs, dem Mittleren, Die, welche Katiarer und Traspier genannt werden; vom jüngsten Bruder aber, dem Könige, welche Paralaten genannt werden; und allesammt sollen sie den Namen Skoloter haben, einen königlichen Beinamen. Scythen aber sind sie von den Hellenen benannt worden. *)

7. Dieß, sagen die Scythen, sey ihr Ursprung, und die Gesammtzahl der Jahre seit diesem ihrem Ursprunge, vom ersten Könige Targitaus an bis zu Darius Uebergang zu ihnen, sey tausend, sagen sie, und Nichts darüber. Jenes heilige Gold aber hüten die Könige auf's Aeußerste, und nahen ihm alljährlich mit großen Sühnopfern. Wer aber am Feste sich mit dem heiligen Golde unter freiem Himmel schlafen legt, von Dem sagen die Scythen, daß er das Jahr nicht überlebe, und darum bekomme er so viel, als er an Einem Tage mit seinem Pferde umreiten könne. Aus dem ganzen großen Lande nun habe Kólaraïs drei Königthümer für seine Söhne eingerichtet, und darunter eines am größten gemacht, in dessen Hut das Gold sey. Was aber weiter hinauf gegen den Nordwind jenseits ihres Landes liege, seyen sie nicht mehr im Stande zu erschauen oder zu durchwandern vor lauter Gestöber von Federn. Denn Erde und Luft seyen so voll von Federn, **) daß man Nichts sehen könne.

8. Das sagen die Scythen über ihr eigenes und das jenseitige

*) Nicht als ob der Name Griechisch wäre; sondern die Griechen in den Pontischen Pflanzstädten, die unter den Scythen lebten, und bemerkten, daß sich Diese vorzüglich im Bogenschießen auszeichneten, gaben dem ganzen Volke den Namen Scythen, von dem sie hörten, daß er Bogenschützen bezeichne.
Wesseling.

**) Vgl. 31.

Land; die Hellenen am Pontus aber Das. Herakles, als er die Rinder des Geryones wegtrieb, sey auch in dieses Land gekommen, das jetzt die Scythen beweiden, damals aber Wüste war. Des Geryones Wohnland sey aber, vom Pontus abgelegen, die von den Hellenen so genannte Insel Erythia bei Gadira, das jenseits der Säulen des Herakles am Oceanus liegt. Und vom Oceanus sagen sie wenigstens, er umströme von Sonnenaufgang her die ganze Erde: können es aber nicht wirklich darthun. Von da sey Herakles in das jetzt so genannte Scythien gekommen, wo er, von Winter und Eiskälte überfallen, sich in sein Löwenfell gewickelt habe, und eingeschlafen sey. Nun seyen seine Pferde, die unterdessen ausgespannt weideten, durch göttliche Schickung abhanden gekommen.

9. Herakles habe denn nach dem Erwachen sie gesucht, und sey nach Durchmusterung des ganzen Landes zuletzt in das sogenannte Hyläische Land *) (Waldland) gekommen. Da habe er in einer Höhle eine zweigestaltete Halbjungfrau, Echidna (Schlangenfräulein), gefunden, die von den Hinterbacken an den Oberleib eines Weibes, den Unterleib aber von einer Schlange hatte. Nachdem er Diese mit Verwunderung erblickt, habe er gefragt, ob sie keine verlaufenen Pferde gesehen; worauf sie erklärte, sie habe sie, und werde sie ihm nicht eher wiedergeben, als bis er bei ihr geschlafen habe; worauf Herakles um diesen Preis bei ihr schlief. Nun habe sie aber die Zurückgabe der Pferde noch verschoben, weil sie den Herakles je länger je lieber bei sich haben wollte, während er entschlossen war, mit dem Seinigen abzuziehen. Zuletzt habe sie bei der Wiedergabe zu ihm gesprochen: „Ich habe dir also die Pferde, die hieher kamen, erhalten, und du mir den Dank dafür bezahlt; denn ich habe von dir drei

*) Vgl. 18. 19. 54. 55.

Söhne. Sage nun du, Was geschehen soll, wenn Diese groß sind. Soll ich ihnen hier Wohnplätze geben, da ich Herrin von diesem Lande bin, oder sie dir zuschicken?" Das sey ihre Frage gewesen, und darauf soll er geantwortet haben: „Wenn dir deine Söhne zu Männern erwachsen sind, so wirst du es am Besten also machen. Welchen von ihnen du diesen Bogen so spannen, und mit diesem Gürtel sich so umgürten siehst, den mache zum Einwohner dieses Landes. Wer aber in diesen von mir vorgeschriebenen Stücken zurückbleibt, den schicke aus dem Lande fort. Und wenn du so verfährst, wirst du Freude haben und nach meiner Vorschrift verfahren."

10. Darauf habe Herakles den einen seiner Bogen (deren er bis dahin zwei getragen) angespannt und ihr seinen Gürtel vorgewiesen, und dann mit dem Bogen ihr den Gürtel übergehen, der über seiner Schließe eine goldene Schale hatte. Hierauf sey er abgezogen. Und nachdem die Söhne, die sie bekam, zu Männern geworden, habe sie erstlich ihnen Namen gegeben, dem Einen Agathyrsus, dem Folgenden Gelonus und dem Jüngsten Scythes; und dann, in Erinnerung des Auftrages, sey sie nach jener Vorschrift verfahren. Da hatten Zwei von ihren Söhnen, Agathyrsus und Gelonus, die außer Stande waren, mit der gegebenen Aufgabe fertig zu werden, das Land verlassen, von ihrer eigenen Mutter verstoßen; aber der jüngste Sohn, Scythes, der es vollbrachte, sey im Lande verblieben. Und von diesem Scythes, Herakles Sohn, kämen die jedesmaligen Könige der Scythen her, und von jener Schale her trügen auch jetzt noch die Scythen Schalen an ihren Gürteln; Was damals die Mutter dem Scythes allein an die Hand gab. Das sagen die Hellenen am Pontus.

11. Nun gibt es noch eine Sage folgenden Inhalts, welche ich am meisten mit Beistimmung höre. Die in Asien heimischen

Wander-Scythen hätten, im Kriege von den Massageten gedrängt, sich über den Araxesfluß auf das Land der Cimmerier geworfen. Denn Was jetzt die Scythen inne haben, das war, nach der Sage, vormals Cimmerier-Land. Nun hätten beim Herannahen der Scythen die Cimmerier Rath gehalten über die Annäherung dieses großen Heeres, und da seyen ihre Meinungen gespalten und beiderseits sehr heftig gewesen, die der Könige aber die bessere; indem die Meinung des Volkes dahin ging, abzuziehen, sey jetzt ihre Sache, nicht gegen eine Ueberzahl sich einlassen zu wollen; die der Könige aber, mit den Angreifenden den Kampf um das Land auszufechten. So hätten die Einen abziehen wollen ohne Schwertstreich, mit Preisgebung des Landes an die Angreifenden; die Könige aber dafür gehalten, in der Heimath zu leben und zu sterben, und nicht mit dem Volke zu fliehen, in Erwägung all' der Güter, die sie gehabt, und all' der voraussichtlichen Uebel, in die man durch Flucht aus dem Vaterlande geräth. Nach diesem ihrem Dafürhalten hätten sie sich in zwei gleiche Theile getheilt und mit einander gefochten; und so hätten Diese sämmtlich unter sich den Tod gefunden; worauf sie das Volk beim Flusse Tyras (wo auch jetzt noch ihre Grabstätte zu sehen ist) bestattet und nach ihrer Bestattung seinen Auszug aus dem Lande angetreten habe; da denn die Scythen herankamen und das leere Land nahmen.

12. Es gibt auch jetzt noch in Scythien eine Cimmerierfeste *) und eine Cimmerierfurth, **) und gibt auch ein Land, mit Namen Cimmerien, und auch einen sogenannten Cimmerischen Bosporus. ***)

---

*) Cimmerikum, eine Hafenstadt an der östlichen Südküste des Taurischen Chersones; vielleicht das jetzige Eski-Krimm.

**) Porthmium (Furth) kommt bei alten Geographen als Flecken auf der äußersten Landspitze Tauriens (der Krimm) vor.

***) Die Meerenge, welche aus dem Pontus oder dem schwarzen

Und man sieht, daß die Cimmerier nach Asien von den Scythen verjagt sind, und so die Halbinsel angepflanzt haben, auf der jetzt die Hellenische Stadt Sinope *) liegt. Auch von den Scythen ist es klar, daß sie ihnen nachgejagt und so in's Medische Land eingefallen sind, indem sie ihres Weges verfehlten. **) Die Cimmerier flohen nämlich immer am Meeresufer entlang; die Scythen aber hatten bei ihrer Verfolgung immer den Kaukasus zur Rechten; bis sie endlich in's Medische Land einfielen, indem sie sich in's Binnenland wandten. Das wäre also die andere Sage, welche Hellenen und Barbaren mit einander erzählen.

13. Aristeas aber, Kaustrobius Sohn, ein Prokonnesier, sagt in seinen Gedichten, er sey zu den Issedonen gekommen als ein Phöbus-Besessener, ***) und jenseits der Issedonen wohnten die Arimaspen, †) einäugige Menschen, und jenseits Dieser die goldhütenden Greife, und von da jenseits die Hyperboreer (Uebernordländer) bis an's Meer hinab. Die sollen Alle, außer den Hyperboreern, von den Arimaspen an, je auf ihre Nachbarn sich werfen, und so würden von den Arimaspen die Issedonen aus ihrem Lande

---

Meere in die Mäetis oder das Asow'sche führt, jetzt die Meerenge von Zabache.

*) Eine durch Seehandel, Fischerei und Tochtercolonien bedeutende Colonie der Milesier an der Südküste des Pontus.

**) Vgl. I, 15. 103.

***) Wahnsinn und Begeisterung leiteten die Alten überhaupt von den Göttern her; besonders gieng heiliger Wahnsinn von Apoll oder Phöbus und Dionysus oder Bacchus aus. Die Besessenen dieser Götter hießen Phöbolampten, Phöbaden, und Bacchanten, Mänaden.

†) Vgl. III, 116.

vertrieben, und von den Issedonen die Scythen; und die Cimmerier, die am Meere im Süden wohnten, verließen, von den Scythen bedrängt, ihr Land. So stimmt auch Dieser nicht mit den Scythen über dieß Land überein.

14. Woher nun Aristeas war, der so gedichtet hat, habe ich gesagt; jetzt will ich aber die Sage angeben, die ich in Prokonnesus*) und Cyzikus**) über ihn hörte. Aristeas, sagen sie nämlich, ein Bürger, der, seinem Geschlechte nach, ihrer Keinem nachstand, sey zu Prokonnesus in einer Walke, in die er gieng, gestorben; da denn der Walker seine Werkstatt schloß, und hingieng, um es den Angehörigen des Todten anzuzeigen. Als sich nun schon das Gerücht, Aristeas sey gestorben, in der Stadt verbreitet, sey dagegen ein Cyzikener mit Widerspruch aufgetreten, der aus der Stadt Artace***) kam, mit der Behauptung, er sey ihm auf dem Wege nach Cyzikus begegnet und mit ihm in's Gespräch gekommen. So habe Dieser fest widersprochen, indeß sich die Angehörigen des Todten in die Walke verfügt, mit allem Nöthigen, um ihn hinauszutragen. Bei Oeffnung des Hauses aber habe sich kein Aristeas, weder todt noch lebendig, gezeigt. Doch im siebenten Jahre hernach habe er sich in Prokonnesus gezeigt und die Gesänge gedichtet, die jetzt bei den Hellenen Arimaspenlied

*) Insel in der Propontis oder dem Mare di Marmora.

**) Eine von den Milesiern besetzte Stadt auf einer Insel an der Nordküste Kleinasiens in der Propontis, welche aber durch Brücken zur Halbinsel (Chersones) gemacht ward, was sie auch jetzt noch ist, mit zwei schließbaren Häfen. Ihre Goldstücke waren im ganzen Alterthume berühmt.

***) Eine Milesische Anlage, innerhalb des Halses jener Halbinsel von Cyzikus gelegen; noch jetzt, als Artaki, durch seinen Handel mit weißem Weine berühmt.

heißen; nach deren Dichtung er zum Zweitenmal verschwunden sey. Das sagen diese Städte.

15. Folgendes aber weiß ich, daß den Metapontinern *) vorgekommen ist, dreihundert und vierzig Jahre nach dem zweiten Verschwinden des Aristeas, wie ich durch Rechnung in Prokonnesus und Metapontium herausgebracht habe. Die Metapontiner behaupten, Aristeas selbst habe sich in ihrem Lande gezeigt, und ihnen befohlen, dem Apollo einen Altar zu errichten, und dabei eine Bildsäule unter dem Namen des Aristeas von Prokonnesus aufzustellen, und zwar aus dem Grunde, weil Apollo ihnen allein unter allen Italioten in's Land gekommen sey; wobei auch er selbst, der jetzige Aristeas, ihm gefolgt wäre, damals aber, als er dem Gotte folgte, ein Rabe gewesen sey. Nachdem er Das gesprochen, sey er wieder verschwunden. Sie aber, sagen die Metapontiner, hätten nach Delphi gesandt und den Gott befragt, Was die Erscheinung des Menschen bedeute; worauf sie die Pythia der Erscheinung Folge leisten hieß, und wenn sie folgten, werde es ihnen zu Nutz und Frommen seyn. So hätten sie Das angenommen und in Ausführung gebracht. Und so steht auch jetzt eine Bildsäule unter dem Namen Aristeas gleich bei dem heiligen Bildnisse des Apollo, und rings umher Lorbeerbäume. Das Bildniß aber ist auf dem Markte errichtet. So viel sey von Aristeas gesagt.

16. Von dem Lande, von welchem dießmal meine Geschichtserzählung angehoben hat, weiß Niemand mit Bestimmtheit, Was ihm jenseits liegt. Denn ich kann eben von Niemanden Etwas erfahren, der es als Augenzeuge zu wissen behauptete; wie denn auch

---

*) Eine Achäische Colonie, von Sybaris angepflanzt, in Lucanien am Tarentinischen Meerbusen gelegen.

Aristeas, dessen ich kurz vorhin gedacht habe, eben auch nicht weiter, als zu den Issedonen, gekommen zu seyn in seiner Dichtung selbst behauptet, sondern das Jenseitige vom Hörensagen angibt, daß nämlich so die Sage der Issedonen laute. Indessen Alles, so weit wir nur noch mit Bestimmtheit vom Hörensagen es zu erfahren vermochten, soll nunmehr gesagt werden.

17. Von dem Stapelplatze der Borystheneïten, *) welcher nämlich in der Mitte des Küstenstriches von ganz Scythien liegt — von dem an wohnen zuerst die Kallipiden, Hellenische Scythen, und über ihnen ein anderes Volk, die sogenannten Alazoner. Diese nun und die Kallipiden **) führen sonst ganz dasselbe Leben, wie die Scythen, bauen aber auch Korn und speisen es, wie auch Zwiebeln, Knoblauch, Linsen und Hirse. Und über den Alazonern wohnen ackernde Scythen, ***) die das Korn nicht zu ihrer Speise, sondern zum Verkaufe bauen. Und über Diesen wohnen die Neurer. †)

*) So wurden die Bewohner der Milesischen Colonie Olbia (Glückstadt) von den übrigen Griechen genannt (s. d. folg. Cap.), weil sie in der Nähe des Borysthenes (Dniepers) wohnten. Näher indessen saßen sie am Hypanis (Bog), und sie selbst unterschieden sich daher von den Borystheneïten, indem sie diesen Namen nur ihren Nachbarn, den feldbauenden Scythen am Borysthenes, gaben. Vergl. auch 53. 78.

**) Diese beiden Stämme, oder wenigstens der erstere, scheint in einer gewissen Abhängigkeit von den Griechischen Pflanzern gestanden zu haben. Sie saßen zu beiden Seiten des Bog, vorzüglich im heutigen Podolien.

***) Diese erstreckten sich bis über die Quelle des Bog hinaus, der bei ihnen aus einem See entspringen sollte. Vgl. 52.

†) S. 51. 105.

Von den Neurern aber gegen den Nordwind ist's menschenleere Wüste, so viel wir wissen.

18. Dieß sind die Völkerschaften längs dem Hypanisflusse, gegen Abend vom Borysthenes. Jenseits des Borysthenes aber liegt vom Meere an zuerst die Hyläa,*) und über dieser wohnen feldbauende Scythen, welche Borystheneïten genannt werden von den am Hypanisflusse wohnenden Hellenen, die sich Olbiopoliten nennen. Und das Gebiet dieser feldbauenden Scythen geht gegen Morgen drei Tagereisen weit, bis hinauf zu einem Flusse, der den Namen Pantikapes**) führt, dann gegen den Nordwind eine Fahrt von elf Tagen den Borysthenes hinauf. Was aber hiervon jenseits liegt, ist ein starkes Stück Wüste. Und hinter der Wüste wohnen die Androphagen (Menschenfresser),***) ein eigenes und keineswegs Scythisches Volk. Jenseits aber von Diesen ist schon vollkommene Wüste, und kein Volk von Menschen mehr, so viel wir wissen.

19. Was aber gegen Morgen von jenen feldbauenden Scythen liegt, jenseits des Flusses Pantikapes, das haben schon Wander-Scythen inne, die Nichts säen, noch pflügen, und deren Land ganz von Bäumen entblößt ist, außer der Hyläa (dem Waldlande). Diese Wander-Scythen haben das Land gegen Morgen inne, einen Weg von vierzehn Tagen, bis zum Flusse Gerrhus hinauf. †)

---

*) Sie erstreckt sich von der Mündung des Borysthenes (Dniepers) bis zum Hypacyris (s. 55.), nach Mannert vom heutigen Kinburn bis an den Mäetischen See (Asow'sche Meer) längs der Küste, und gegen Norden ungefähr bis über die Ergießung des Dniepers in den Liman.

**) S. 54.

***) Das wäre in den Gegenden um Kiew und weiter nördlich.

†) Die Tatarische Steppe zunächst nördlich von der Taurischen Halbinsel.

20. Jenseits des Gerrhus ist das sogenannte Königsland *) und die vornehmsten, zahlreichsten Scythen, welche die übrigen Scythen für ihre Knechte ansehen. Diese gehen gegen Mittag bis an's Taurische, dann gegen Morgen bis zu jenem Graben, den die Söhne der Blinden aufgeworfen haben, **) und an den Mäotischen See zu dem Stapelplatze, der Kremno ***) (Felsen) heißt; andererseits gehen sie bis zum Flusse Tanaïs hinauf. Was aber jenseits der König-Scythen gegen den Nordwind liegt, bewohnen die Melanchlänen (Schwarzröcke), ein anderes und nicht Scythisches Volk. Jenseits der Melanchlänen aber sind See'n und menschenleere Wüste, so weit wir wissen. †)

21. Und über dem Flusse Tanaïs ist es nicht mehr Scythisch, sondern das erste Stück gehört den Sauromaten, ††) welche das Land von der Bucht des Mäotischen See's an gegen den Nordwind auf einem Wege von fünfzehn Tagen besitzen, ein von wilden und zahmen Bäumen ganz entblößtes Land. Und jenseits von ihnen wohnen auf dem zweiten Stücke die Budiner †††) auf einem mit allerlei Holz dicht bewaldeten Boden.

---

*) In welchen Gegenden jetzt die Donischen Kosaken sind.

**) C. 3.

***) Vgl. 110. In der Nähe des heutigen Taganrog am Asow'schen Meere. Dieß war der östlichste Punkt des königlichen Scythiens im Süden. Nordwärts bildete die Ostgrenze der Tanaïs oder Don.

†) Man versteht hierunter die Russen, und glaubt, daß Herodot doch Etwas vom Ladoga- und Onega-See gehört haben müsse.

††) Vgl. 116.

†††) Vgl. 108 u. 123.

22. Jenseits der Budinen aber gegen den Nord ist zuerst Wüste auf einen Weg von sieben Tagen, und nach der Wüste, etwas mehr gegen den Ostwind hin, wohnen die Thyssageten,*) ein großes und eigenes Volk, welche von der Jagd leben. Bei ihnen und in denselben Gegenden wohnhaft sind die so benannten Jyrken,** welche gleichfalls von der Jagd leben auf folgende Art. Der Mann lauert auf einem Baume (wie denn mit solchen ihr Land überall bewachsen ist), und hat dazu auch sein Pferd, das abgerichtet ist, sich auf den Bauch zu legen, um niedrig zu seyn, nebst seinem Hunde in Bereitschaft. Wenn er nun von dem Baume herab das Wild gewahrt, schießt er, und besteigt dann gleich sein Pferd und verfolgt es: und auch der Hund hält sich dazu. Jenseits von Diesen aber, auf der Seite gegen Morgen, wohnen noch Scythen, die von den König-Scythen abgefallen und so in dieses Land gekommen sind.

23. Alles bisher Angeführte nun bis zum Lande dieser Scythen ist ebener Feldboden; von da aber das Weitere ist rauher Steinboden. Und hinter einem starken Stücke solchen rauhen Landes wohnen am Fuße hoher Berge Menschen, die nach der Sage Alle von Geburt kahlköpfig sind, Männer wie Weiber, auch plattnasig, dabei ein langes Kinn haben, eine eigene Sprache reden, Scythisches Gewand tragen und von Baumfrucht leben. Pontikum ist der Name des Baumes, von dem sie leben, seine Größe ziemlich die des Feigenbaumes, und die Frucht, die er trägt, ist den Bohnen ähnlich, hat

*) S. 123. Mannert setzt Diese in die Steppen jenseits der Wolga, um und über dem Salzsee Elton, in's heutige Gubernium Saratow und noch weiter östlich.

**) Nach Mannert die Kosaken am Jaik- oder Uralflusse, an der Südwestseite des Uralgebirges.

aber einen Kern. Wenn nun diese gereift ist, schlagen sie sie durch Tücher, worauf denn eine dicke schwarze Flüssigkeit herauskommt, mit Namen Aschy. Diese lecken sie und trinken sie auch mit Milch vermischt; und von ihren dicken Trebern machen sie Matschkuchen, welche denn ihre Speise sind. Denn Vieh haben sie nicht viel, da es bei ihnen keine rechten Weiden gibt. Seine Wohnung hat Jeder unter einem Baume; und zwar im Winter so, daß er über den Baum noch einen weißen Filzteppich herdeckt; im Sommer ohne Teppich. Diesen thut kein Mensch ein Leid; denn man nennt sie heilig; auch besitzen sie kein Kriegsgeräthe. Und erstlich schlichten Dieselben ihren Grenznachbarn die Zwistigkeiten; sodann hat auch, Wer zu ihnen seine Zuflucht nimmt, von Niemand mehr ein Leid zu fürchten. Ihr Name aber ist Argippäer. *)

24. Bis zu diesen Kahlköpfen nun hat man reichliche Kunde von dem Lande und den Völkern von ihnen. Denn sowohl von den Scythen kommen Welche zu ihnen, von denen es leicht zu erfahren ist, als auch von den Hellenen aus dem Stapelplatze des Borysthenes, wie aus allen andern Pontischen Stapelplätzen. Und die Scythen, die zu ihnen gehen, machen da mit sieben Dolmetschern der sieben Mundarten ihre Geschäfte.

25. Bis dahin also geht die Kenntniß. Was aber jenseits der Kahlköpfe liegt, weiß Niemand mit Bestimmtheit anzugeben, da hohe Gebirge dazwischen stehen, wo kein Pfad ist und Niemand hinüberkommt. Jene Kahlköpfe sagen aber, Was mir einmal nicht glaublich ist, auf den Gebirgen wohnen ziegenfüßige Menschen, und jenseits Dieser wiederum Menschen, die das halbe Jahr schlafen. Das kann ich nun schon gar nicht annehmen. Ja, Was gegen Morgen

*) Die Kalmykken am Ural.

von den Kahlköpfen liegt, kennt man mit Bestimmtheit als Wohnland der Issedonen; doch das Weitere gegen den Nordwind kennt man jenseits der Kahlköpfe so wenig, als jenseits der Issedonen, außer Was sie eben sagen.

26. Die Issedonen *) haben, sagt man, folgende Bräuche. So oft Einem sein Vater stirbt, bringen die Angehörigen kleines Vieh herbei, welches sie schlachten, bei'm Zerschneiden des Fleisches aber auch den todten Vater ihres Wirthes zerschneiden, und sodann von diesem unter einander gemischten Fleische ein Mahl auftischen. Seinen Kopf aber machen sie glatt und rein, und vergolden ihn dann; worauf er ihnen ein heiliges Bild ist, dem sie alljährlich große Opfer weihen. Und Dieß thut der Sohn dem Vater, wie die Hellenen ihren Ahnentag **) feiern. Sonst, sagt man, sind auch sie gerechte Menschen; und haben ihre Frauen gleiche Macht, wie die Männer. Diese kennt man also auch.

27. Daß nun jenseits von Diesen die einäugigen Menschen und die goldhütenden Greife seyen, sagen die Issedonen, aus deren Munde es die Scythen weiter sagen; und aus dem Munde der Scythen haben wir Uebrigen es angenommen, und nennen sie auch Scythisch Arimaspen. Denn Arima heißt bei den Scythen Eins, und Spu das Auge. ***)

28. Alles dieses angeführte Land hat einen so harten Winter, daß es acht Monate des Jahres unerträglich ist, was man da für

*) Vgl. I, 201.

**) Ahnentag, im Griechischen Genesia, die Familienfeier, die dem Geburtstage der verstorbenen Väter, oder, nach Andern, ihrem Todestage geweiht war.

***) Vgl. III, 116.

eine Eiskälte hat; und wenn in der Zeit Einer Wasser ausschüttet, da gibt's keinen Koth; macht er aber Feuer an, da gibt's Koth. Auch das Meer friert zu und der ganze Cimmerische Bosporus, und dann ziehen auf dem Eise die innerhalb des Grabens wohnenden Scythen zu Felde, und fahren darüber ihre Wagen zu den Sindern*) hinüber. So hält denn der Winter acht Monate bei ihnen an, und die vier übrigen haben sie kalt. Und dieser Winter ist ganz verschieden in seiner Beschaffenheit von den Wintern aller andern Länder; da es in ihm zur Regenzeit so gut wie gar nicht regnet, während es im Sommer nicht aufhört zu regnen. Und zur Zeit, wo es anderswo Donnerwetter gibt, gibt's dort keine, im Sommer aber tüchtig viel; wenn es aber im Winter ein Donnerwetter gibt, so gilt Das für ein rechtes Wunderzeichen; wie es auch, wenn ein Erdstoß geschieht, sey es nun Sommer oder Winter, in Scythien für ein Wunderzeichen gilt. Auch können diesen Winter die Pferde zwar aushalten, die Maulesel und Esel sind es aber gar nicht im Stande; und anderswo erfrieren die Pferde, wenn sie in der Eiskälte stehen, die Esel und Maulesel aber halten es aus.

29. So halte ich auch dafür, daß darum dem dortigen stumpfen Rindvieh keine Hörner wachsen. Und für meine Meinung zeugt auch ein Wort Homer's in der Odyssee, das also lautet:

Libyen auch, wo den Lämmern im Nu aufsprießen die Hörner,

was ganz richtig gesagt ist, daß in den heißen Ländern die Hörner schnell herauskommen. In den grimmig-kalten aber wachsen dem Vieh entweder überhaupt keine Hörner, oder haben ein schwaches Wachsthum. Hier geht es denn so wegen der Kälte.

*) Gegenüber von der Taurischen Halbinsel, in der Nähe des heutigen Flusses Kuban und nördlich davon.

30. Wunder nimmt mich aber (ein Seitenstück, wie ich solche von Anfang an in mein Buch aufzunehmen suchte), daß im ganzen Elischen Gebiete keine Maulesel erzeugt werden können, da doch weder dieses Land kalt, noch sonst ein Grund ersichtlich ist. Die Eleer selbst behaupten aber, ein Fluch lasse bei ihnen keinen Maulesel erzeugen. Wenn daher die Zeit zur Befruchtung der Stuten kommt, treiben sie dieselben allemal zu ihren Nachbarn hinüber, und lassen so die Esel im Nachbarlande zum Sprunge, bis die Stuten trächtig sind, worauf sie dieselben wieder heimtreiben.

31. Ueber die Federn nun, von welchen die Scythen sagen, daß die Luft angefüllt, und derenthalben nicht möglich sey, das weitere Festland zu sehen oder zu durchwandern, darüber habe ich die Meinung, daß es jenseits diesem Lande immer schneit, nur im Sommer schwächer, als im Winter, wie man denken kann. Wer nun schon in der Nähe Schneeflocken hat fallen sehen, weiß, Was ich sage. Der Schnee sieht nämlich aus, wie Federn; und wegen dieses so argen Winters ist dort gegen den Norden das Festland unbewohnt. Federn also heißen, nach meinem Dafürhalten, die Scythen und Umwohner den Schnee nach der Aehnlichkeit. Das war denn zu sagen von dem Aeußersten, was man hört.

32. Von den Hyperboreischen (übernordischen) Menschen sagen aber weder die Scythen Etwas, noch die sonstigen Bewohner jener Länder, außer etwa die Issedonen. Und nach meinem Dafürhalten sagen auch Diese Nichts; sonst sagten's doch die Scythen, wie sie ja auch von den Einäugigen sagen. Sondern Hesiod hat von den Hyperboreern gesprochen, und auch Homer in den Epigonen (Heldenkindern), wofern wirklich Homer dieses Gedicht gemacht hat.

33. Am allermeisten aber sagen von ihnen die Delier;*) nämlich, daß heilige Gaben in Weizenbündeln von den Hyperboreern aus zu den Scythen kommen, und von den Scythen sodann durch die Hände der jedesmaligen Nachbarn in's Abendland bis zuletzt zum Hadrias**) gebracht werden; von da, gegen Mittag weiter geschickt, zuerst unter den Hellenen in die Hand der Dodonäer***) und von da zum Melischen Busen hinabkommen, dann aber nach Euböa †) hinübergehen, wo eine Stadt sie der andern zuschicke bis Karystus, worauf dann Andros ††) ausgelassen werde, indem die Karystier selbst sie nach Tenos, †††) die Tenier endlich nach Delos bringen. So kommen denn, sagen sie, die heiligen Gaben nach Delos. Zuerst hätten aber die Hyperboreer mit den heiligen Gaben zwei Jungfrauen gesandt, welchen die Delier die Namen Hyperoche und Laodice †*) gaben; auch hätten sie ihnen der Sicherheit wegen von ihren Bürgern fünf Geleitsmänner mitgegeben, die jetzt so genannten Perphereer, †**) welche auf Delos hoch verehrt werden. Da aber

---

*) Delos (jetzt Dili), die berühmteste unter den Cykladeninseln des Aegäischen Meeres, als Geburtsort Apollo's und der Artemis (Diana) hochheilig.

**) Hadrias hieß das Delta des Po am Adriatischen Meere, wo sich Tyrrhenische Pelasger niedergelassen hatten.

***) Dodona in Epirus, ein Altpelasgisches Erdorakel des Zeus und der Dione, welches erst in spätern Zeiten mit ausländischen Orakeln durch Sagen in Verbindung gesetzt wurde. S. II, 54. ff.

†) Jetzt Negroponte.

††) Jetzt Andro, Cyklade.

†††) Jetzt Tine.

†*) Diese Namen bedeuten: die Herrliche und Volksrecht.

†**) Perferentes, Ueberbringer.

den Hyperboreern ihre Abgesandten nicht wieder heimkamen, sey ihnen Das ein Arges gewesen, wenn es immer ihr Schicksal seyn solle, daß sie ihre Boten nicht wiederbekommen; weßhalb sie nunmehr ihre heiligen Gaben in einem Weizenbündel an die Grenzen trügen und es den Nachbarn anbeföhlen, sie von ihrem Lande weiter zu senden zu einem andern Volke. So, sagen sie, komme es denn durch Versendung nach Delos. Ich selbst weiß nun, daß Folgendes geschieht, was diesen heiligen Gaben vergleichbar ist: daß nämlich die Thracischen und Päonischen Weiber, so oft sie der Königin Artemis opfern, nicht ohne Weizenbündel ihre Gaben opfern. Das, weiß ich, thun Diese.

34. Jenen Hyperboreischen Jungfrauen aber, die in Delos starben, widmen auf Delos die Mädchen und die Jünglinge ihre Haare, indem Jene sich vor ihrer Hochzeit eine Locke abschneiden, die sie dann, um eine Spindel gewickelt, auf das Grabmal legen (welches Grabmal im Eingange vom Artemisheiligthume zur Linken liegt, mit einem Oelbaume darauf); die Jünglinge der Delier aber ihre Haare, um eine Pflanze gewickelt, ebenfalls auf dem Grabmale niederlegen. Diese Ehre also genießen Jene bei den Einwohnern von Delos.

35. Noch behaupten Dieselben, auch die Jungfrauen Arge und Opis *) seyen von den Hyperboreern auf dem gleichen Wege durch

*) Diese Namen, welche auf dieselbe in Delos verehrte Göttin, die auch als Artemis und Ilithyia (Geburtsgöttin) gefaßt wurden, zurückgehen, oder ursprünglich nur gewisse Seiten der einen Göttin bezeichneten, sind schwer zu übersetzen, weil es gerade zum Wesen der mythischen Namen gehört, daß sie eine gewisse Vieldeutigkeit, ja oft entgegengesetzte Begriffe enthalten. Im ersten vereinigen sich die Begriffe des Hellen,

jene Völker nach Delos gekommen, noch früher, als Hyperoche und Laodice. Diese seyen nämlich gekommen, um der Ilithyia ihren Dankzoll für glückliche Niederkunft zu bringen; die Arge und Opis aber seyen zugleich mit den Göttern gekommen, und hätten auch von ihnen ihre eigenen Ehren erhalten, daß nämlich bei ihnen die Weiber heischen mit Anrufung ihrer Namen in dem Hymnus, welchen ihnen Olen, der Lycier, gedichtet hat; wie es denn auch von ihnen die Inselbewohner und Ionier gelernt hätten, in Hymnen die Opis und Arge anzurufen und zu heischen (und derselbe Olen, der von Lycien kam, hat auch die andern alten Hymnen gedichtet, die in Delos gesungen werden); so werde auch die Asche von den Schenkelstücken auf dem Opferaltare genommen und auf die Grabstätte der Opis und Arge ausgestreut. Ihre Grabstätte ist aber hinter dem Artemisheiligthume, gegen Morgen gelegen, zunächst dem Festsaale der Ceer. *)

Scharfen, Wirksamen; im zweiten die des Schauenden, Beachtenden, Ehrwürdigen; und vielleicht wurde bei beiden auch an den Mond, ein altes Symbol der Delischen Göttin, gedacht.

*) Diese ganze Hyperboreersage, die aus der Verehrung des Apollo und alten Festgebräuchen seiner Griechischen Heiligthümer entsprungen ist, welche sich auf den Zusammenhang derselben unter einander bezogen, trägt den Charakter einer mannichfaltigen Ausbildung in verschiedener Zeit. Zuerst liegt in ihr, daß die Apolloreligion sich in Griechenland vom Norden herab verbreitet hat. Dann erscheint Apollo darin als der Gott, der aus dem Winter den Sommer, aus dem Todten die Frucht und Geburt, aus dem Dunkel das Licht bringt; und in dieser Beziehung schließen sich an ihn die weiblichen Gottheiten desselben Mythenkreises an, seine Mutter Leto oder Latona, die Nacht- und Geburtsgöttin, seine Schwester, die

36. Hiemit sey von den Hyperboreern genug gesagt. Denn die Sage, die man angibt von Abaris, dem angeblichen Hyperboreer, sage ich nicht nach, wie daß er mit seinem Pfeile auf der ganzen Erde herumgekommen sey, ohne Etwas zu essen. Wenn es aber Hyperboreische (übernordische) Menschen gibt, so muß es auch übersüdische geben. Ich muß aber lachen, wenn ich sehe, wie schon Viele den Umkreis der Erde gezeichnet haben, und so ohne Sinn und Verstand; da sie den Oceanus in ihrer Zeichnung rings um die Erde strömen lassen, die gerundet ist, wie auf der Drehbank, und dabei Asia und Europa gleich machen. Denn mit Wenigem will ich von beiden ihre Größe darthun, und welchergestalt jede zu zeichnen ist.

37. Die Perser wohnen bis hinab an das südliche Meer, das sogenannte Erythräische. Ueber ihnen aber gegen den Nordwind wohnen die Meder, über den Mediern die Saspiren, und über den Saspiren die Kolchier bis an das nördliche Meer, in welches der Phasisstrom ausmündet. Diese vier Völker wohnen von einem Meere zum andern.

38. Von hier an gegen Abend erstrecken sich zwei große

Geburts- und Lichtgöttin. Das fabelhafte Volk der Hyperboreer, welches ursprünglich als über den Nordwind hinausliegend und eben deßwegen unter dem heitersten, glückseligsten Himmel wohnend gedacht wurde, bezeichnete die Region, aus welcher der Gott nach gewissen Perioden zu seinen Griechischen Verehrern herabkam, und den Sommer in's Jahr, und Freude und Leben in's Land, und Gaben und Feste in alle seine Tempel brachte. Eben deßhalb trug die Phantasie der Griechen alle Heiligkeit und Festlichkeit dieser Religion auf dieses Volk über. Später suchte man es wirklich auf der Erde, und wollte es, nach verschiedenen Sagen, bald im goldreichen Norden und Osten, bald im seligen Westen finden.

Landzungen von diesem Welttheile ins Meer, die ich beschreiben will. Da reicht nämlich die eine Landzunge im Norden, vom Phasis an, längs dem Pontus und Hellespontus ins Meer bis zum Trojanischen Sigéum; im Süden aber reicht diese halbe Landzunge ins Meer, vom Myriandischen Busen, der an Phönizien liegt, bis zum Vorgebirge Triopium. Und auf dieser Landzunge wohnen dreißig Völkerstämme. *)

39. Die andere reicht, von den Persern an, in das Erythräische Meer, als Persisches Land, und von da weiter hin, als Assyrien, und nach Assyrien Arabien. Diese endigt (indessen nur nach der geltenden Annahme) im Arabischen Busen, in welchen Darius den Rinngraben aus dem Nil geleitet hat. So ist es von Persien bis Phönizien eine große breite Landstrecke, und von Phönizien an reicht nun diese Landzunge in unser Meer herein, längs dem Palästinischen Syrien und Aegyptenlande, in welches sie ausläuft, und enthält nur drei Völker. **) Das ist der Theil Asiens von den Persern an gegen Abend.

40. Der andere Theil ist jenseits der Perser, Medier, Saspiren und Kolchier, gegen Morgen und Sonnenaufgang längs dem Erythräischen Meere und gegen Norden am Kaspischen Meere und

*) Vgl. I, 28. Dieß ist Kleinasien, als Vorsprung Asiens betrachtet.

**) So betrachtet Herodot Assyrien, Phönizien, Arabien und Afrika als einen einzigen ungeheuern Vorsprung von Asien, der sich freilich bei der Landenge von Suez eben so unverhältnißmäßig verdünnt, als er sich hernach wieder unförmlich ausbreitet; aber eben, weil doch Asien und Libyen durch diese Landenge noch zusammenhängen, sah es Herodot für eine Unrichtigkeit an, sie als zwei verschiedene Welttheile zu trennen.

Araxesflusse,*) der gegen Sonnenaufgang strömt. Und bis Indien ist Asien bewohnt; von da an aber ist es schon Wüste nach Morgen zu, und vermag Niemand anzugeben, wie es beschaffen ist. Das ist denn die Gestalt und Größe Asiens.

41. Libyen aber ist noch auf der zweiten großen Landzunge. Denn von Aegypten fängt gleich Libyen an. Bei Aegypten ist nun diese Landzunge enge, da von unserem [dem Mittel-] Meere ins Erythräische Meer hunderttausend Klaftern sind, was tausend Stadien macht. **) Von dieser Enge an aber ist die Landzunge nach gerade sehr breit, wo sie Libyen heißt.

42. Nun wundern mich aber die Leute, welche die Welt abtheilen in Libyen und Asien und Europa; da doch der Unterschied zwischen ihnen kein kleiner ist. Denn der Länge nach zieht sich Europa über beide hin; in der Breite aber ist es, nach meiner Einsicht, nicht einmal vergleichbar. Denn einmal erkennt man Libyen als ein meerumflossenes Land, bis auf das Stück, womit es an Asien grenzt; was Neko, der Aegyptische König, so viel wir wissen, zuerst dargethan hat. Als nämlich Dieser aufgehört hatte ***) mit dem Einstechen des Ringgrabens aus dem Nil in den Arabischen Busen, schickte er Phönizische Männer auf Schiffen aus, mit dem Auftrage, sie sollten den Rückweg durch die Säulen des Herakles herein in das nördliche Meer nehmen und so nach Aegypten kommen. Die Phönizier liefen also aus dem Erythräischen Meere aus und

*) Vgl. I, 202. Mannert hält ihn für den Jaxartes.

**) Ueber zwanzig geographische Meilen. Nach neuern Angaben ist die Landenge von Suez fünfzehn deutsche Meilen breit. Vgl. auch II, 158.

***) Vgl. II, 158.

befuhren das südliche Meer. So oft es nun Spätjahr wurde, hielten sie an und besäten das Land von Libyen, an welchem sie gerade auf ihrer Fahrt waren, und warteten die Ernte ab; worauf sie dann das Korn abmähten und weiter fuhren, so daß sie nach Verlauf zweier Jahre an den Säulen des Herakles herum nach Aegypten kamen. Da sagten sie, Was mir nicht glaublich ist, einem Andern immerhin, daß sie beim Umschiffen Libyens die Sonne zur Rechten bekommen hätten. *) Und so ward dieser Welttheil zuerst bekannt.

43. Sodann sind es die Karchedonier [Karthager], die davon sagen; **) da hingegen Sataspes, Teaspis Sohn, seines Stammes ein Achämenide, Libyen nicht umschifft hat, wozu er eigentlich auch ausgeschickt war; aber aus Angst über der Länge der Fahrt und der Oede wieder heimkehrte, und so die Aufgabe nicht ausführte, die ihm seine Mutter angesetzt. Er hatte nämlich einer Jungfrau, der Tochter des Zopyrus, Sohnes von Megabyzus, Gewalt angethan; und als ihn um dieser Schuld willen der König Xerxes auf den Pfahl spießen wollte, legte die Mutter dieses Sataspes, eine Schwester des Darius, die Fürbitte ein, daß man sie selbst ihm eine andere, noch größere Strafe auferlegen lasse, nämlich das Zwang-Gebot, Libyen zu umschiffen, so daß er ganz herum, bis zuletzt in den Arabischen Busen kommen müsse. Und da Xerxes auf diese Bedingung eingieng, so

*) Sie waren nämlich von der Ostküste Afrika's um das Cap der guten Hoffnung nach der West- und Nordküste gesegelt. Eine Entdeckung, die bekanntlich späterhin so lange als Fabel galt, bis sie von den Portugiesen erneuert ward.

**) D. h. die Karthager behaupten auch, daß Libyen oder Afrika umschiffbar, seine Größe und Gestalt also einigermaßen erkennbar sey; Was, nach Herodot, auch von Asien, nur in geringerem Grade, galt; am wenigsten aber von Europa.

nahm Sataspes von Aegypten, wohin er kam, Schiffe und Seeleute, und fuhr nach den Säulen des Herakles hinaus. Hier hindurch und um das Vorgebirge von Libyen herum, welches den Namen Soloeis hat, schiffte er gegen Mittag, durchfuhr auch viel Meeresgewässer in vielen Monaten; kehrte aber, weil der Weg nur immer länger ward, wieder um und schiffte nach Aegypten zurück. Von da kam er nun zum König Xerxes, wo er aussagte, daß er weit, auf der äußersten Fahrt, an kleinen Menschen vorbeigekommen sey, die eine Kleidung von Palmen trügen, welche jedesmal, wenn sie heranfuhren, sich in die Berge geflüchtet und ihre Städte leer gelassen hätten; wo denn sie, ohne Etwas zu beschädigen, hineingegangen wären, und blos kleines Vieh weggenommen hätten. Daß er aber Libyen nicht gänzlich umschifft habe, davon gab er als Ursache an, das Fahrzeug sey unmöglich mehr weiter zu bringen gewesen, sondern in Stocken gerathen. Doch Xerxes ließ ihm nicht gelten, daß er die Wahrheit sage; und weil er die schuldige Aufgabe nicht ausgeführt, spießte er ihn auf den Pfahl, in Kraft des erstmaligen Urtheils. Ein Verschnittener aber von diesem Sataspes entlief nach Samos, sobald er den Tod seines Gebieters erfuhr, mit großen Schätzen, welche ein Samier in Beschlag nahm, dessen Namen ich wohl weiß, doch mit Fleiß auslasse.

44. Von Asien ist das Meiste durch Darius entdeckt, welcher, um vom Indusstrome (dem zweiten Flusse unter allen, in welchem sich Krokodile finden) *) — um von diesem zu wissen, wo derselbe seine Mündung ins Meer habe, eine Schifffahrt durch Leute veranstaltete, welchen er zutraute, sie würden die Wahrheit berichten, worunter

*) H. meint nämlich, nur er, neben dem Nil, habe Krokodile.

namentlich Scylax von Karyanda *) war. Diese liefen aus der Stadt Kaspatyrus **) vom Paktyischen Lande aus, und schifften den Strom hinab gegen Morgen und Sonnenaufgang ins Meer; dann schifften sie durch's Meer gegen Abend und kamen so im dreißigsten Monate an derjenigen Stelle an, von wo der Aegyptische König die Phönizier, deren ich oben erwähnt habe, zur Umschiffung Libyens hatte ausgehen lassen. ***) Nachdem nun Jene die Umschiffung vollbracht hatten, unterwarf sich Darius die Indier und machte sich zum Herrn vom dortigen Meere. So ist auch Asien, außer seinen morgendlichen Theilen, im Ganzen gleichartig mit Libyen befunden worden.

45. Von Europa ist aber, was man weiß, durch Niemanden

---

*) Stadt auf einer Insel an der Westküste Kariens. Dieser Scylax war Einer der ältesten und berühmtesten Küstenbeschreiber für Seefahrer, so daß auch die spätern Handbücher für Schiffer seinen Namen als Titel führten, deren wir noch eines besitzen.

**) Das heutige Kabul, zu Ostpersien gehörig.

***) Sie segelten also von der Mündung des Indus, einem östlichen Punkte Asiens, an wieder westwärts durch Das, was wir das Indische Meer nennen, und liefen endlich im Persischen oder Arabischen Meerbusen ein, welche bei Herodot mit unter dem Namen des Erythräischen oder rothen Meeres begriffen sind, von welchem Necho die Phönizier auslaufen ließ (42). Herodot führt Dieß besonders nur darum an, um zu beweisen, daß auch Asien im Süden vom Meere umflossen sey, wie Libyen (Afrika); welches aber seine südliche Erstreckung im Vergleiche mit Afrika's Länge sey, davon konnte er keine genaue Kenntniß haben, und scheint sich, nach dem Folgenden, die südliche Ausdehnung beider ziemlich einander entsprechend gedacht zu haben.

bekannt geworden, weder an seinem morgendlichen, noch an seinem nördlichen Theile, ob es vom Meere umflossen ist; nur von seiner Länge ist bekannt, daß es sich über beide [andern Erdtheile] hinzieht. Auch vermag ich nicht herauszubringen, aus was Grund der Erde, als einem Ganzen, dreierlei Namen, nach der Benennung von Weibern, gegeben worden, und zu Grenzscheiden darin der Aegyptische Fluß Nil *) und der Kolchische Phasis **) gemacht worden sind (wofür Andere den Mäetischen Fluß Tanaïs und die Cimmerierfurth angeben); so wenig, als ich die Namen von den Urhebern der Abgrenzung erfahren kann, und wornach sie die Benennungen gemacht haben. Freilich Libyen, heißt es gewöhnlich bei den Hellenen, habe den Namen von einer eingeborenen Frau, und Asien seine Benennung nach der Frau des Prometheus. Und wiederum sprechen diesen Namen die Lydier an, mit der Behauptung, nach Asias, dem Sohne des Kotys, des Sohnes von Manes, sey Asien genannt (nicht aber nach der Asia des Prometheus), nach welchem auch der Asische Stamm in Sardes benannt sey. Von Europa nun aber ist weder, ob es von Meer umflossen ist, durch Jemanden bekannt geworden, noch woher es diesen Namen bekommen hat; noch kennt man den Namengeber selbst; es wäre denn, daß wir aussagen wollten, das Land habe diesen Namen von der Tyrierin Europa bekommen, wäre also vorher ohne Namen gewesen, wie auch die andern. Aber Die ist doch bekanntlich

---

*) Als angenommene Grenze von Afrika und Asien. Vgl. II, 16. 17.

**) Dieser als Grenze von Asien und Europa. Denn Was nördlich von diesem ins schwarze Meer strömenden Flusse liegt, theilt Herodot Europa zu, und nur der von demselben südlich liegende Theil Asiens ist Herodot's Asien. Vgl. II, 37. 38.

aus Asien her und auch nicht in dasjenige Land gekommen, was jetzt bei den Hellenen Europa heißt, sondern nur aus Phönizien nach Kreta, und aus Kreta nach Lycien. So viel sey hierüber gesagt; denn wir wollen es auch halten, wie es einmal bräuchlich ist.

46. Der Pontus Euxinus [das schwarze Meer] aber, wohin Darius zu Felde zog, hat, das Scythische ausgenommen, die ungebildetsten Völker unter allen Ländern. Denn weder ein Volk haben wir im Bereiche des Pontus klugheitshalber aufzuweisen, noch wissen wir von einem kundigen Manne dort, außer dem Scythischen Volke und Anacharsis. Der Scythenstamm hat aber ein Hauptstück der menschlichen Dinge am klügsten unter Allen ausgefunden, von denen wir wissen; sonst bewundere ich eben Nichts an ihm. Das Hauptstück haben sie darin ausgefunden, daß Keiner entkommt, der auf sie losgeht, noch, wo sie nicht sich finden lassen wollen, ihrer habhaft werden kann. Solche Leute nämlich, die nicht Städte, noch Vesten gegründet haben, sondern Zeltwanderer und sämmtlich Reiterschützen sind, nicht von Saatfrucht leben, sondern von Weidevieh, und ihre Wohnungen auf Wagen haben — wie sollten Die nicht unbezwinglich und den Feinden unerreichbar seyn?

47. Das haben sie aber ausgefunden bei der Tauglichkeit ihres Landes und unter dem Beistande ihrer Flüsse. Denn ihr Land, eine Ebene, ist grasreich und wohlbewässert, und Flüsse durchströmen dasselbe in nicht viel geringerer Zahl, als die Rinngräben in Aegypten. Was nun davon die namhaften sind, in die man auch vom Meere aus einfahren kann, die will ich nennen. Der Ister,*) mit fünf Mündungen; hernach der Tyras **) und Hypanis, ***) der

*) Die Donau.
**) Der Dniester.
***) Der Bog.

Borysthenes,*) der Pantikapes,**) der Hypacyris,***) der Gerrhus,†) der Tanaïs. Diese strömen, wie folgt.

48. Der Ister,††) der größte aller Ströme, von denen wir wissen, strömt immer gleich stark, wie im Sommer, so im Winter. Er strömt als der erste unter den Scythischen von Westen her, und Dieses macht ihn zum größten, indem nun auch andere Flüsse ihr Wasser in ihn ergießen. Und das sind folgende, die ihn groß machen: erstlich fünf, die durch das Scythenland selbst strömen, der Porata, wie ihn die Scythen, oder Pyretos,†††) wie ihn die Hellenen nennen; alsdann der Tiarantus,†*) der Ararus†**) und Naparis†***)

*) Der Dnieper.

**) Dieser Fluß ist noch nicht ausgemittelt.

***) Man findet für ihn, wie für den vorigen Fluß, nur kleine Bäche.

†) Nach Mannert die Samara.

††) Die Vorstellung Herodot's, daß der Ister (die Donau) dem Nil in seinem Laufe entspreche (vgl. II, 33. 34.), hatte zur Folge, daß er sich auch die Beugung desselben von Norden nach Süden vor seinem Ausflusse der Länge der Nilbeugung von Süden nach Norden entsprechend dachte, wodurch Scythien so viereckig wurde, wie er es 99. schildert.

†††) Man hat hier ein Beispiel davon, wie die Griechen fremde Worte in ein ähnlich lautendes Wort ihrer Sprache zu übersetzen pflegten, unbekümmert darum, ob der Sinn ihres Wortes mit dem des ähnlich klingenden ausländischen übereinkomme, oder nicht. Pyretos bedeutet Gluthhitze. Der Porata wird für den Pruth erklärt.

†*) Der Sylfluß in der westlichen Wallachei.

†**) Die Aluta (der Olt).

†***) Der Ardschisch, mit der Dumbrowitza vereinigt.

und der Orbessus. *) Hievon führt der erstgenannte Fluß im Morgen sein Wasser dem Ister zu und ist groß, der zweitgenannte dagegen, Tiarantus, im Abend und ist kleiner. Der Ararus und Naparis aber und der Orbessus laufen zwischen ihnen in der Mitte zum Ister hinab. Das sind die Scythischen Landesflüsse, die ihn füllen.

49. Aber von den Agathyrsen her strömt der Maris **) in den Ister herein. Und von den Höhen des Hämus herab laufen nordwärts noch drei große Ströme, welche in denselben fallen, der Atlas, ***) Auras †) und Tibisis, durch Thracien aber und die Thracischen Krobyzer der Athrys, ††) Noës †††) und Artanes, †*) die auch in denselben münden, und von den Päoniern und dem Gebirge Rhodope her kommt der Fluß Skius, †**) welcher den Hämus in der Mitte trennt, eh' er sich in den Ister ergießt. Aber von den Illyriern her läuft nordwärts der Fluß Angrus †***) in die Triballische Ebene *†) und in den Fluß Brongus *††) hinein, der Brongus aber in den Ister, so daß dieser beide, und das große Flüsse, in sich aufnimmt. Dann vom jenseitigen Lande der Ombriker strömen der Karpisfluß und der Alpisfluß nordwärts, welche gleichfalls in ihn münden. Es nimmt nämlich der Ister seinen Lauf durch ganz

*) Der Siret.

**) Der Marosch, mit der Theis (Tibisis) vereinigt.

***) Jetzt Drista.

†) Jetzt Turtukai.

††) Jetzt Jantra.

†††) Jetzt Ischu oder Ostru.

†*) Jetzt Ulid oder Stipul.

†**) Jetzt Isker oder Iskru.

†***) Die Servische Morawa.

*†) Das heutige Amselfeld.

*††) Jetzt Molva.

Europa von den Celten an, welche unter den Europäern, nächst den Cyneten, zu äußerst gegen Sonnenuntergang wohnen, und endigt seinen Lauf durch ganz Europa an den Seiten Scythiens. *)

50. Indem nun die besagten Flüsse, nebst vielen andern, dem Ister ihr Wasser zuführen, machen sie ihn zum größten Flusse; wiewohl, wenn man nur von jedem das eigene Wasser in Rechnung nimmt, der Nil ihn an Fülle übertrifft, da ja in diesen kein Fluß und keine Quelle Zufluß von fremdem Wasser bringt. Immer gleich aber, im Sommer wie im Winter, strömt der Ister meines Dafürhaltens aus einer Ursache, wie folgt. Des Winters ist er so hoch, wie er an sich ist, und nur noch ein Weniges über seine natürliche Größe hinaus, weil jenes Land des Winters gar sehr wenig Regen, und hauptsächlich nur Schneewetter hat. Des Sommers nun, wo der Schnee, der im Winter gefallen ist, in seiner ganzen Menge schmilzt, fließt er von allen Seiten dem Ister zu, und gerade dieser Zufluß von Schnee macht ihn so stark; wozu noch viele heftige Regengüsse kommen, weil es da gerade im Sommer regnet. Um so viel mehr nun im Sommer die Sonne Wasser an sich zieht, als im Winter, um Das sind auch gerade des Sommers die Zuflüsse stärker, als des Winters, die der Ister erhält, und Das bringt, Eines gegen das Andere, eine Ausgleichung hervor, so daß seine Stärke sich immer als dieselbe erweist.

51. Einer also der Flüsse von Scythien ist der Ister; dann kommt der Tyras, der aus der Gegend des Nordwindes herströmt von einem großen See, welcher das Scythische und Neurische Land scheidet. Und an seiner Mündung sind Hellenen seßhaft, welche Tyriten heißen.

---

*) Vgl. II, 33.

52. Hypanis, der dritte Fluß, läuft vom Scythischen Lande selbst aus einem großen See aus, den rings wilde weiße Pferde umweiden. Und es heißt dieser See ganz richtig des Hypanis Mutter.*) Daher entspringt also der Hypanisfluß, und fließt dann auf eine Fahrt von fünf Tagen schwach und noch süß; weiterhin aber, vier Tagfahrten vom Meere, gewaltig bitter. Denn es ergießt sich in ihn eine bittere Quelle, und zwar eine dermaßen bittere, daß sie, so klein sie ist, durch den Hypanis durchschlägt, der eine Größe hat, wie wenige Flüsse. Und diese Quelle ist an den Grenzen des Landes der Acker-Scythen und der Alazonen, der Name der Quelle aber, wie auch der Gegend, woher sie fließt, ist auf Scythisch Exampäus, nach unserer Sprache die heiligen Wege. Bei den Alazonen nähern der Tyras und Hypanis ihre Ufer einander; von da an aber biegt jeder aus, und der Zwischenraum wird breit.

53. Der vierte Fluß, Borysthenes, ist der größte unter ihnen nach dem Ister, und der segenvollste, unserem Urtheile zufolge, nicht nur von den Scythischen Flüssen, sondern auch von den andern insgesammt, außer dem Aegyptischen Nil. Denn mit diesem läßt sich kein anderer Fluß vergleichen; von den übrigen aber ist der Borysthenes der segenvollste. Er hat nämlich die schönsten und dem Vieh zuträglichsten Weiden, die allervortrefflichsten und meisten Fische, das süßeste Trinkwasser, und fließt, neben schlammigen Flüssen, rein. An

*) Passender hieße es im Deutschen Hypanis-Vater, da wir der See sagen, das gleichbedeutende Wort aber im Griechischen weiblichen Geschlechts ist, so daß der Grieche bei dieser Hypanis-Mutter an eine Göttin des See's, oder eine Oceanide, und ein Mythenkundiger vielleicht gar an die Leucippe [Weißrossin] dachte, die unter den Letztern vorkommt.

seinem Ufer wächst das trefflichste Korn, und wo kein Kornland ist, das höchste Gras, und an seiner Mündung setzen sich von selbst Salzhaufen die Fülle aus. Auch liefert er große Seethiere ohne Gräten, die sie Antacäen heißen, zum Einsalzen, und sonst noch viel Wunderswerthes. Bis zur Landschaft Gerrhus nun, wohin es eine Fahrt von vierzig Tagen ist, kennt man seinen Lauf vom Norden her; durch was für Völker er aber jenseits fließt, vermag Niemand anzugeben. Sichtlich aber fließt er durch eine Wüste ins Land der Acker-Scythen; denn diese Scythen wohnen an seinem Ufer auf eine Fahrt von zehn Tagen. Und nur von diesem Flusse, nebst dem Nil, kann ich die Quellen nicht anzeigen, und mich dünkt, überhaupt Keiner von den Hellenen. Der Lauf des Borysthenes geht denn bis nahe an's Meer, wo sich auch der Hypanis mit ihm vereinigt und in denselben Sumpf ausläuft. Die zwischen diesen Flüssen befindliche Landspitze aber heißt Hippolaus-Horn, und darauf ist ein Heiligthum der Erdmutter gebaut, und jenseits dieses Heiligthums über dem Hypanis sitzen die Borystheneïten. *) Dieß ist es, was diese Flüsse anlangt.

54. Nach diesem ist wieder ein fünfter Fluß, mit Namen Pantikapes. Auch dieser fließt vom Norden und aus einem See, und Was zwischen ihm und dem Borysthenes liegt, bewohnen die Acker-Scythen. Derselbe läuft in die Hyläa, und nach Durchströmung dieser vereinigt er sich mit dem Borysthenes.

55. Der Hypacyris, der sechste Fluß, kommt aus einem See, fließt mitten durch die Wander-Scythen hindurch und mündet bei der Stadt Karcinitis, wo er zu seiner Rechten die Hyläa und die sogenannte Achilles-Rennbahn abgrenzt.

*) Vgl. 18.

56. Der Gerrhus, der siebente Fluß, ist vom Borysthenes getrennt, so weit hinauf man den Borysthenes kennt. Diese Landschaft hinauf ist er getrennt, und sein Name ist, wie der Name der Landschaft selbst, Gerrhus. Derselbe macht, wo er dem Meere zufließt, die Grenze zwischen den Wander-Scythen und den königlichen, und ergießt sich in den Hypacyris.

57. Der Tanaïs aber, der achte Fluß, fließt von oben her aus einem großen See, und ergießt sich in einen noch größern See, den sogenannten Mäetis, welcher die Königs-Scythen von den Sauromaten scheidet. Und in diesen Tanaïs fällt wieder ein Fluß, mit Namen Hyrgis. *)

58. Das sind die namhaften Flüsse, womit die Scythen versehen sind. Für das Vieh wächst aber im Scythenlande das Gras, welches unter Allem, wovon wir wissen, am meisten Galle gibt: **) und man kann es beim Oeffnen des Viehes erproben, daß Dem so ist.

59. In den Hauptsachen sind sie denn so wohl versorgt. Sonst sind noch folgende bei ihnen die bestehenden Bräuche. Von Göttern beten sie nur folgende an: die Hestia (Vesta) vornehmlich, dazu den Zeus und die Erde, indem ihnen die Erde für die Frau des Zeus gilt; hernach den Apollo und die himmlische Aphrodite (Venus), den Herakles, den Ares (Mars). Diese gelten bei allen Scythen; die sogenannten Königs-Scythen opfern aber auch noch dem Poseidon (Neptun). Und mit Namen heißt auf Scythisch die Hestia Tabiti, und Zeus, nach meinem Urtheile wenigstens ganz trefflich, Papa, die Erde Apia, Apollo Oetosyrus, die himmlische Aphrodite Artimpasa

*) Nach Mannert die Donez.

**) Nach Andern: am meisten Süßigkeit.

und Poseidon Thamimasadas. Götterbilder aber und Altäre und Tempel sind bei ihnen nicht im Brauch, außer für den Ares; für Den sind sie im Brauch.

60. Die Opferung besteht bei Allen auf eine und dieselbe Weise in jedem Dienste, und wird gehalten, wie folgt. Das Opferthier steht da mit umwickelten Vorderfüßen, und der Opfernde, der hinter dem Thiere steht, zieht nun am Ende des Seiles und wirft es hin. Wie das Opferthier fällt, ruft er den Gott an, dem er eben opfert, und alsdann schlingt er ihm gleich einen Strick um den Hals, womit er es durch einen Stock, den er hineinsteckt und herumdreht, erwürgt; und so, ohne Opferfeuer, oder Weihbesprengung, oder Spendeguß, macht er sich gleich, wenn er's erwürgt und abgezogen hat, an's Fleischkochen.

61. Da das Scythische Land gewaltig holzarm ist, so haben sie zum Behufe des Fleischkochens Folgendes erfunden. Haben sie erst den Opferthieren die Haut abgezogen, so lösen sie die Knochen aus dem Fleische, und dann werfen sie dieselben, wenn ihnen Kessel zur Hand sind, wie man sie dort hat, die den Lesbischen Mischkrügen nahezu gleich, nur viel größer sind, in diese Kessel, und kochen sie an einem Feuer, das sie von den Knochen der Opferthiere anmachen. Wenn sie aber keinen Kessel haben, so werfen sie alles Fleisch zusammen in den Bauch des Opferthieres, gießen dann Wasser zu und machen darunter das Feuer von den Knochen an. Die brennen auch auf's Schönste, und der Bauch kann auch leichtlich das von den Knochen entleerte Fleisch fassen. Und so muß sich das Rind selbst auskochen und überhaupt jedes Opferthier sich selbst. Ist nun das Fleisch gekocht, so weiht der Opferer die Erstlingsstücke vom Fleische und den Eingeweiden, und wirft sie vorwärts. Und sie opfern überhaupt ihr Weidevieh, und besonders Pferde.

62. Auf diese Art und diese Thiere opfern sie also den andern Göttern; doch dem Ares folgendermaßen. Auf jedem Gemeindeplatze in ihren Landeskreisen steht ein Aresheiligthum folgendergestalt. Es sind da Reisigbündel zusammengehäuft bis auf drei Stadien *) in die Länge und Breite, in die Höhe aber weniger; und oben ist eine viereckige Fläche gemacht; die Wände aber sind an drei Seiten abschüssig, und nur an Einer kann man hinaufgehen. Daran häufen sie jedes Jahr wieder hundert und fünfzig Wagen voll Reisig an; weil es nämlich durch's Unwetter immer Abgang hat. Auf jedem solchen Walle nun steht ein uraltes eisernes Schwert, und das ist das heilige Bild des Ares. Diesem Schwerte nun halten sie jährliche Opferungen von Weidevieh und Pferden; insbesondere aber opfern sie denselben noch mehr, als den andern Göttern. So viel sie Kriegsgefangene machen, deren opfern sie von jeglichem Hundert einen Mann, und nicht auf dieselbe Art, wie das Vieh, sondern wieder auf eine andere. Erst nämlich besprengen sie ihnen den Kopf mit Wein; dann schlachten sie die Menschen über einem Gefäße, tragen es alsdann auf den Reisigwall hinauf und gießen das Blut über das Schwert aus. Das tragen sie also hinauf; unten aber am Heiligthume machen sie's, wie folgt. Sie hauen allen geschlachteten Menschen den rechten Arm mitsammt der Hand ab, und schleudern ihn in die Luft, verrichten darauf auch die andern Opfer, und dann gehen sie von dannen, und der Arm bleibt liegen, wo er hinfällt, und auch der Todte an seinem besondern Platze.

63. Das sind die bei ihnen bestehenden Opfer. Schweine haben sie aber dabei nicht im Brauch, und wollen überhaupt keine halten in ihrem Lande.

---

*) Dreihundert fünf und siebzig Schritte.

64. Das Kriegswesen aber ist bei ihnen folgendermaßen beschaffen. Je von dem ersten Manne, den ein Scythe erlegt, trinkt er sein Blut. Und von Allen, die er in der Schlacht tödtet, bringt er dem Könige die Köpfe; denn wo er einen Kopf bringt, bekommt er Antheil an der Beute, die sie machen; anders aber nicht. Nun zieht er ihn auf folgende Art ab. Er macht bei den Ohren einen Schnitt rund herum, faßt den Kopf und schüttelt ihn heraus; das Uebrige entfleischt er dann mit einer Ochsenribbe und gerbt es mit den Händen: und wenn es nun mürb ist, so braucht er's als Handtuch, hängt es an die Zügel seines Reitpferdes und prangt damit. Denn Wer die meisten Haut-Handtücher hat, wird als der preiswürdigste Mann angesehen. Auch machen Viele von ihnen aus den Hautabzügen sich Mäntel zum Anziehen, indem sie sie zusammennähen, wie Hirtenfellkleider. Und Viele ziehen von ihren Feinden, den todten nämlich, den rechten Arm sammt Haut und Nägeln ab, und machen sich Ueberzüge für ihre Köcher daraus. Und die Menschenhaut, bei ihrer Fettigkeit und ihrem Glanze, dürfte wohl von allen Häuten die glänzendste Weiße haben. Viele häuten auch ganze Menschen aus, spannen sie dann auf Holz und führen sie auf Pferden herum. Das ist so bei ihnen gebräuchlich.

65. Aber aus den Köpfen selbst, nicht Aller, sondern der ärgsten Feinde, machen sie Folgendes. Es sägt Jeder alles unter den Augbraunen Befindliche weg, und reinigt das Uebrige; dann, wenn er ein armer Mann ist, überzieht er's nur noch mit Rindshaut, und bedient sich so desselben; wenn er aber ein Reicher ist, überzieht er's nicht blos mit der Rindshaut, sondern übergoldet es auch inwendig und bedient sich so desselben als Trinkgefäß. Das machen sie aber auch von ihren Verwandten, wenn sie mit ihnen in Streit kommen, und dann vor dem Könige Einer über den Andern Recht

durch einen Stich mit einem Pfriem, oder Einschnitt mit einem Messer in die Haut; worauf sie in den Humpen einen Säbel, Pfeile, eine Streitaxt und Wurfspieße eintauchen. Haben sie Das gethan, so erheben sie große Betheurungen; und dann trinken es, die den Bund beschwören, wie auch die Achtbarsten aus ihrem Gefolge.

71. Die Begräbnisse ihrer Könige sind im Gerrher-Lande, oben am Borysthenes, so weit er die Auffahrt gestattet. Daselbst graben sie, so oft ihnen der König stirbt, einen großen viereckigen Graben in die Erde. Haben sie diesen fertig, so nehmen sie den Leichnam auf, nachdem sein Leib mit Wachs überzogen, sein Bauch aufgeschnitten, ausgeweidet, mit zerriebener Würzpflanze, Räucherwerk, Eppich- und Dill-Saamen gefüllt und wieder zusammengenäht ist, und so führen sie ihn auf einem Wagen zu einem andern Stamme. Wenn nun bei Diesen der Leichnam ankommt, so machen Diese es eben so, wie die Königs-Scythen, welche sich nämlich die Ohren beschneiden, ihr Haar abscheeren, in die Arme schneiden, Stirn und Nase zerkratzen, und einen Pfeil durch die linke Hand stoßen. Von da führen sie zu Wagen die Leiche des Königs zu einem andern Stamme von ihren Unterthanen, wobei Die sie begleiten, zu welchen sie zuerst kamen. Und wenn sie dann bei Allen mit der Leiche herumgekommen sind, so sind sie auf dem Boden der Gerrher, des äußersten Stammes von ihren Unterthanen, und auf den Begräbnißstätten selbst. Nun wird auf dem Gräberplatze zuerst die Leiche auf einer Matte beigesetzt; dann stecken sie zu beiden Seiten des Leichnams Lanzen in den Boden, legen Stangen oben darüber, und überflechten es darauf mit einem Hürdendache. Und in den übrigen weiten Raum des Grabes begraben sie Eines seiner Kebsweiber, das sie erwürgen, wie auch den Mundschenk, den Koch, den Stallmeister, den Leibdiener und den Botschaftmelder, wie auch Pferde und Weihopfer von allem Andern,

und goldene Schalen. Von Silber oder Erz haben sie aber Nichts. Nach allem Dem werfen sie Alle mit einander einen großen Schutt um die Wette auf, und voll Eifers, ihn größtmöglich zu machen.

72. Aber nach Ablauf einer Jahresfrist thun sie wieder Folgendes. Sie nehmen von den übrigen Dienern die betrautesten; und zwar sind das eingeborene Scythen (weil nämlich immer Die den König bedienen, die er selbst dazu wählt, Kaufsklaven aber bei ihnen keine sind); und von diesen Bedienten also erwürgen sie fünfzig, dazu auch die fünfzig edelsten Pferde, nehmen ihnen die Eingeweide aus, reinigen sie, stopfen sie mit Spreu aus und nähen sie wieder zu; stecken dann einen halben Reif, unterwärts gebogen, an zwei Pflöcke, und an zwei andere wieder einen halben Reif, und befestigen auf diese Art eine Menge, treiben hierauf durch die Pferde der Länge nach einen starken Pflock bis zum Halse hindurch, und heben sie damit in die Reife hinauf, so daß die vordern Reife unter den Schulterblättern der Pferde durchgehen, und die hintern den Bauch an den Schenkeln tragen, die Beine aber vorn und hinten frei schweben. Nun werfen sie den Pferden noch Zaum und Gebiß über, ziehen die Zügel vorn hinunter, und nageln sie da fest. Und dann setzen sie die fünfzig erwürgten Bursche, Jeden auf sein Pferd, und zwar folgendermaßen. Sie treiben erst durch jeden dieser Leichname einen Pflock längs dem Rückgrat bis zum Halse hindurch: und Was nnn von diesem Pflocke unten heraussteht, stecken sie in ein Loch des andern Pflockes, der durch das Pferd geht. Solche Reiter stellen sie denn rund herum an dem Grabmale auf, und ziehen dann ab.

73. So bestätten sie die Könige. Die andern Scythen aber werden, wenn sie gestorben sind, von ihren nächsten Angehörigen auf Wagen bei ihren Freunden herumgeführt, die sie der Reihe nach aufnehmen, dem Geleite einen Schmaus geben, und auch dem Todten

von Allem vorsetzen, wie den Andern. Und so werden die bürgerlichen Leute erst vierzig Tage herumgeführt, alsdann bestattet. Nach der Bestattung reinigen sich aber die Scythen auf folgende Art. Haben sie sich erst den Kopf eingerieben und abgewaschen, so thun sie am Leibe, wie folgt. Sie stellen drei Stangen so auf, daß sie gegen einander gelehnt sind, ziehen darüber wollene Decken, machen sie dann recht fest zu, und werfen glühende Steine in eine Wanne innerhalb der Stangen und Decken.

74. Nun wächst Hanf bei ihnen im Lande, welcher dem Lein fast ganz gleich kommt, bis auf die Dicke und Höhe, worin der Hanf diesen weit übertrifft. Derselbe wächst sowohl von selbst, als gesät; auch machen aus ihm die Thracier Kleider, welche den leinenen ganz gleichen; und wenn sich Einer nicht genau darauf versteht, so kann er's nicht unterscheiden, ob es flächsen oder hänfen ist; wenn er aber noch keinen Hanf gesehen hat, so wird er das Kleid für ein flächsenes halten.

75. Von diesem Hanf nehmen also die Scythen den Saamen, schlüpfen damit unter die Decken, und streuen den Saamen auf die glühenden Steine, wo er denn einen Rauch gibt und solch' einen Dampf verbreitet, daß es kein Hellenisches Schwitzbad besser kann, und die Scythen über ihrem Schwitzbade vor Wohlbehagen brüllen. Das gilt ihnen statt des Bades, weil sie nämlich ihren Leib im Wasser gar nicht baden. Ihre Weiber aber zerreiben an einem rauhen Steine Zypressen-, Zedern- und Weihrauchholz, gießen Wasser darunter, und überstreichen mit diesem Geriebenen, das nun teigig ist, ihren ganzen Leib sammt dem Gesicht. Das gibt ihnen aber theils einen angenehmen Geruch, theils sind sie am folgenden Tage, wo sie diesen Ueberzug abnehmen, rein und glänzend davon.

76. Fremde Gebräuche wollen auch die Scythen um Alles

nicht aufkommen lassen, selbst nicht von einander, und am wenigsten Hellenische, wie sich bei Anacharsis und zum Andernmal bei Scyles gezeigt hat. Anacharsis nämlich, der sich auf grosen Reisen umgesehen und da grosen Verstand bewiesen hatte, schiffte, auf dem Rückwege in die Scythenheimath, durch den Hellespont, und hier landete er bei Cyzikus; und weil er gerade zum Feste der Göttermutter kam, welches die Cyzikener auf das Feierlichste begingen, so gelobte Anacharsis der Allmutter, wenn er gesund und wohlbehalten nach Hause komme, auch so zu opfern, wie er's bei den Cyzikenern sah, und eine Nachtfeier zu halten. Wie er nun in Scythien angekommen war, machte er sich in die sogenannte Hyläa (das Waldland) hinein, welche bei der Achilles-Rennbahn liegt und ganz bewachsen ist mit Bäumen aller Art; da hinein machte sich Anacharsis, und stellte der Göttin ihr Fest vollständig an, mit einer Handpauke in der Hand und mit Heiligenbildern behangen. Nun kam ein Scythe dahinter, daß er Dieß thue, und zeigte es dem Könige Saulius an; worauf Dieser selbst hinging, und wie er ihn Dieses thun sah, den Anacharsis todt schoß. Jetzt aber, wenn Einer die Scythen nach dem Anacharsis fragt, läugnen sie, ihn zu kennen, weil er nämlich außer Landes nach Hellas gegangen ist, und fremde Sitten angenommen hat. Wie ich aber von Tymnes gehört habe, dem Vormünder des Ariapithes, so wäre er ein Oheim des Scythenkönigs Ithanthyrsus und Sohn des Gnurus, des Sohnes von Lykus, des Sohnes von Spargapithes, gewesen. War nun Anacharsis aus diesem Hause, so ist er selbst von seinem eigenen Bruder getödtet worden. Denn Idanthyrsus war ein Sohn des Saulius, und Saulius war's, der den Anacharsis getödtet hat.

77. Freilich habe ich wohl noch eine andere Sage gehört, die bei den Peloponnesiern geht, daß Anacharsis vom Scythenkönige ab-

geschickt worden sey, um sich Kenntniß von Hellas zu erwerben, und demselben hernach, als er wieder zurückkam, gesagt habe, die Hellenen hätten allesammt nie genug Muße zu Allem, was klug ist, außer den Lacedämoniern; aber Diese verstünden es allein, vernünftig Rede und Antwort zu geben. Aber diese Sage ist nur so ein Witz von den Hellenen selbst; jedoch der Mann ist, wie oben gemeldet, um's Leben gekommen. Diesem ging es so wegen der fremden Gebräuche und Anschließung an's Hellenische.

78. Sodann hatte, noch viele Jahre später, Scyles, der Sohn des Ariapithes, dasselbige Schicksal. Ariapithes nämlich, der Scythenkönig, hatte nebst andern Söhnen den Scyles; Diesen aber von einer Istrianischen *) Frau, also von keiner Inländerin; und Denselben lehrte diese seine Mutter die Hellenische Sprache und Schrift. Als darauf in der Folgezeit Ariapithes von dem Agathyrsenkönige Spargapithes durch List umgebracht ward, überkam Scyles das Königthum sammt der Frau seines Vaters, mit Namen Opöa. Diese Opöa aber war ein Landeskind, und von ihr war der Sohn des Ariapithes, Orikus. Als König der Scythen war nun Scyles gar nicht recht zufrieden mit der Scythischen Lebensart, sondern weit mehr geneigt zum Hellenischen, von der Erziehung her, worin er erzogen war; und machte es daher, wie folgt. Zu Zeiten, wann er das Heervolk der Scythen nach der Stadt der Borystheneïten führte (welche Borystheneïten sagen, daß sie Milesier seyen), so ließ er allemal, wenn er zu ihnen ging, sein Heervolk in der Vorstadt, und er selbst ging allemal in die Stadt hinein, ließ dann die Thore

*) Istria, eine den Scythen benachbarte Milesische Colonie, auch Istrus, Istropolis genannt, lag am linken Ufer des Pontus, unweit dem alten Odessus.

schliessen, und zog für seine Scythische Tracht, die er ablegte, eine Hellenische Kleidung an, womit er nun auf dem Markte herumgieng, ohne Trabanten oder sonstiges Gefolge, während immer die Thore bewacht wurden, damit ihn kein Scythe in dieser Tracht zu sehen bekomme; und so pflog er überhaupt der Hellenischen Lebensweise, und opferte auch den Göttern nach Hellenischen Bräuchen. Hatte er sich nun einen Monat oder darüber aufgehalten, so zog er wieder in Scythischer Tracht ab. So machte er's oftmals; ja er hatte sich ein Haus zu Borysthenes *) gebaut, und eine Bürgerin, zur Hausfrau darin, geheirathet.

79. Da es ihm aber übel gehen sollte, so gieng es von folgendem Anlasse aus. Er begehrte, sich dem Dionysus Bacchius **) einweihen zu lassen, und wollte eben seine Einweihung antreten, als ihm ein außerordentliches Zeichen ward. In der Stadt der Borystheneïten hatte er nämlich ein großes und prächtiges Gebäude (eben das, wovon ich kurz vorhin schon Erwähnung gethan habe), rings umgeben von Sphinxen nnd Greifen, aus weißem Steine; in dieses schlug nun der Gott ein, und es brannte ganz ab. Scyles aber feierte Nichts desto weniger seine Einweihung. Nun machen die Scythen den Hellenen ihren Bacchusdienst zum Vorwurf, weil es ja wider die Vernunft sey, einen Gott aufzubringen, der die Menschen in Raserei bringt. Wie nun Scyles dem Bacchius geweiht war, verrieth es

*) Borysthenes ist nur der allgemeinere Name, vom Flusse Borysthenes hergenommen, für die Stadt Olbia oder Olbiopolis, eine Griechische Seestadt unter den Taurischen Scythen, und zwar auch eine Milesische Colonie, die daher dem Scyles durch seine Mutter stammverwandt war. Vgl. auch 18.

**) Dem Bacchus, der rasen und schwärmen macht.

werthes aber noch neben den Flüssen und der Größe seiner Ebene hat es an Dem, was jetzt bemerkt werden soll. Sie zeigen eine Spur des Herakles in einem Felsen, welche wie der Tritt eines Mannes aussieht und zwei Ellen groß ist, am Flusse Tyras. So ist Dieses. Doch ich gehe zu der Geschichte zurück, auf die ich mich von Anfang eingelassen habe.

83. Als Darius sich gegen die Scythen rüstete, und Boten mit Befehlen abfertigte, daß die Einen Fußvolk, die Andern Schiffe stellen, Andere über den Thracischen Bosporus *) eine Brücke schlagen sollen, da lag Artabanus, Hystaspes Sohn, der Bruder des Darius, ihm noch immer an, er solle doch gegen die Scythen keinen Heereszug machen, indem er darthat, wie man bei den Scythen gar keine Mittel finde. Da aber sein guter Rath ihn nicht bewegte, gab er es auf; und Darius zog, nachdem Alles gerüstet war, mit seinem Heere von Susa aus.

84. Da bat ein Perser, Oeobazus, den Darius, daß von drei Söhnen, die er habe, und die Alle in's Feld sollten, Einer ihm zurückgelassen würde; worauf derselbe erklärte, da er sein Freund und die Bitte bescheiden sey, wolle er alle seine Söhne zurücklassen. Darüber war Oeobazus voll Freude, in der Zuversicht, seine Söhne seyen frei vom Kriegszuge; er aber befahl seinen Leuten, alle Söhne des Oeobazus zu tödten. Und so wurden Diese, da sie niedergemacht waren, dort zurückgelassen.

85. Als darnach Darius auf seinem Zuge nach Kalchedonien **) am Bosporus kam, wo die Brücke geschlagen war, stieg er daselbst in

*) Stretto di Constantinopoli.

**) Kalchédon, oder Chalcédon, Constantinopel östlich gegenüber, eine Colonie von Megara, wie Byzanz. Vgl. 144.

ein Schiff, und fuhr nach den Cyaneen, *) den ehemaligen Irrfelsen, wie die Hellenen behaupten. Und er setzte sich am Heiligthume **) und beschaute den Pontus, der auch beschauenswerth ist. Denn von allen Meeren ist er am wunderbarsten gestaltet, in der Länge elftausend einhundert Stadien, in der Breite, wo er seine höchste Breite hat, dreitausend dreihundert Stadien. Die Mündung dieses Meeres hat eine Breite von vier Stadien, und die Länge der Mündung, welches eben der Schlund ist, welcher Bosporus genannt wird, wo auch die Brücke geschlagen war, beläuft sich auf hundert und zwanzig Stadien. Und der Bosporus läuft aus in die Propontis; ***) und die Propontis, deren Breite fünfhundert Stadien ist und die Länge eintausend vierhundert, fließt herab in den Hellespont, †) dessen Enge sieben Stadien ist, und die Länge vierhundert; und der Hellespont läuft aus in einen breiten Meeresraum, was nämlich das Aegäische Meer heißt.

86. Dieß ist nämlich folgendermaßen ausgemessen. Ein Schiff

---

*) Diese Cyaneen oder Dunkelfelsen, auch Plankten, d. i. Irrfelsen, oder Symplegaden, die Zusammenschlagenden, genannt, sind blinde Klippen an den beiden Landspitzen Europa's und Asia's am Ende des Bosporus, von welchen die Sage war, daß sie ehemals immer aus einander- und zusammengefahren seyen, und jedes durchsegelnde Schiff durch ihren Zusammenschlag zerschmettert hätten, bis die Argonauten durch besondere Götterführung unversehrt zwischen ihnen durchgekommen, und seitdem diese Felsen fest worden seyen.

**) Das Heiligthum des Zeus Urios (Fahrwindsenders) an der Mündung des Pontus, ward auch von den Argonauten hergeschrieben.

***) Mare di Marmora.

†) Straße der Dardanellen.

macht überhaupt in der längsten Tageszeit so ziemlich siebzigtausend Klafter, und in der Nacht sechzigtausend. Nun ist es aber von der Mündung an bis zum Phasis (was nämlich die größte Länge des Pontus ist) eine Fahrt von neun Tagen und acht Nächten; Das gibt elfmalhunderttausend und zehntausend Klafter; und so viel Klafter sind gleich elftausend und einhundert Stadien. Dann vom Sindischen *) an bis nach Themiscyra **) am Thermodonflusse (was nämlich die größte Breite des Pontus ist) ist es eine Fahrt von drei Tagen und zwei Nächten; Das gibt drei und dreißigmal zehntausend Klafter, oder dreitausend und dreihundert Stadien. Dieser Pontus sammt dem Bosporus und Hellespontus ist denn so von mir ausgemessen und besagtermaßen gestaltet. Auch hat dieser Pontus eine Bai, die in ihn ausläuft, nicht eben viel kleiner, als er selbst, die sogenannnte Mäetis und Mutter des Pontus. ***)

87. Als nun Darius den Pontus beschaut hatte, schiffte er zurück nach der Brücke, deren Baumeister Mandrokles von Samos gewesen war. Nachdem er nun auch den Bosporus beschaut hatte, stellte er an demselben zwei Säulen von weißem Steine auf, die eine mit Assyrischer, die andere mit Hellenischer Inschrift und Verzeichniß aller Völker, die er mit sich führte; und er führte Alle mit sich, die er beherrschte. Deren Zählung, ungerechnet das Schiffsheer, kam mit der Reiterei auf siebzigmal zehntausend Mann heraus; und Schiffe waren sechshundert beisammen. Diese Säulen haben die

*) Vgl. 28.

**) Diese Stadt lag in der Provinz Pontus, der östlichsten am schwarzen Meere unter den nördlichen Provinzen Kleinasiens. Der Thermodon soll der jetzige Terme seyn. Dieß war nach der Fabel der alte Sitz der Amazonen.

***) Vgl. 52.

Byzantiner hernachmals in ihre Stadt gebracht und zum Altare der Artemis Orthosia *) verwandt, bis auf einen Stein, welcher bei'm Tempel des Dionysus in Byzantium liegen geblieben und voll Assyrischer Schrift ist. Die Gegend des Bosporus aber, wo Darius die Brücke schlug, ist nach meinem muthmaßlichen Dafürhalten zwischen Byzantium und dem Heiligthume an der Mündung.

88. Darius aber war hoch zufrieden mit der Schiffbrücke und belohnte ihren Baumeister, den Mandrokles von Samos, mehr als zehnfach. Davon stiftete Mandrokles einen Theil zu einem Gemälde von dem ganzen Brückenbau über den Bosporus, mit dem Könige Darius vorn auf einem Thronsitze und seinem Heere im Hinübergehen: und dieses Gemälde weihte er in das Heraheiligthum **) mit folgender Aufschrift:

Da er des Bosporus Wasser bebrückt, hat der Meister des Werkes
Dieses Gedächtnißbild Hera'n, Mandrokles, geweiht,
Der mit dem Kranze sich selbst, mit Ruhm die Samier schmückte,
Da er den Willen des Großkönigs Darius erfüllt.

Das war das Denkmal des Werkmeisters dieser Brücke.

89. Als nun Darius den Mandrokles belohnt hatte, gieng er nach Europa hinüber, mit Hinterlassung des Befehls an die Jonier,

*) Orthia oder Orthosia, die Straffe, Aufrichtende, hieß Artemis an mehrern Orten Griechenlands; ein Name, der sich wahrscheinlich auf alten Phallus- und Orgiasmus-Dienst bezieht; wie denn dieser Göttin auch ehemals Menschenopfer gefallen waren; wovon eine Milderung die Lykurgische Einrichtung in Sparta war, daß am Altare dieser Göttin Knaben bis auf's Blut gegeißelt wurden.

**) In den berühmten Tempel der Juno auf Samos, seiner Heimath. Vgl. I, 70. III, 60.

in den Pontus zu schiffen bis zum Isterstrome, und wenn sie an den Ister kämen, ihn daselbst zu erwarten, und indessen den Strom zu überbrücken. Nämlich die Jonier und Aeolier und die Hellespontier führten sein Schiffsvolk. So fuhr denn das Schiffsheer durch die Cyaneen hindurch gerade nach dem Ister, schiffte dann den Strom hinauf eine Fahrt von zwei Tagen vom Meere an, und überbrückte hier den Hals des Ister, von wo an er sich in seine Mündungen spaltet. Darius aber zog von seiner Schiffbrücke, wo er über den Bosporus gegangen war, weiter durch Thracien, bis er zu den Quellen des Flusses Tearus *) kam, wo er sich drei Tage lagerte.

90. Dieser Tearus ist, laut Sage der Anwohner, vor allen Flüssen edel durch Heilkräfte überhaupt, und namentlich zur Heilung der Krätze bei Menschen und Pferden. Seiner Quellen sind vierzig, weniger zwei, die alle aus Einem Felsen fließen, und theils kalt, theils warm sind. Der Weg zu ihnen ist gleich weit von der Stadt Heräum bei Perinthus **) und von Apollonia ***) am Pontus Euxinus; zwei Tagereisen beidemal. Und dieser Tearus ergießt sich in den Fluß Kontadesdus. Und der Kontadesdus ergießt sich in den Agrianes, der Agrianes in den Hebrus, und dieser in's Meer bei der Stadt Aenus. †)

---

*) Dieser Fluß fließt, mit dem Kontadesdus vereinigt, in den Agrianes (jetzt Erganeh), und fällt mit diesem südlich von Adrianopel in den Hebrus, die heutige Maritza, und so in's Aegäische Meer.

**) Auch Heraklea genannt, eine Colonie der Samier.

***) Eine Colonie der Milesier, berühmt drrch ihren großen Apollotempel.

†) Colonie der Aeolier an der Südküste Thraciens, jetzt Enos.

91. An diesem Flusse nun stellte Darius, wie er hingekommen und dort gelagert war, aus Wohlgefallen an dem Flusse, auch wieder eine Säule auf mit einer Inschrift, welche lautete: „Des Flusses Tearus Brunnquellen haben das edelste und schönste Wasser unter allen Flüssen: und zu ihnen ist auf seinem Heereszuge gegen die Scythen der Edelste und Schönste unter allen Menschen gekommen, Darius, Hystaspes Sohn, Persiens und des ganzen Festlandes König." Das wurde dort angeschrieben.

92. Darius kam nun, nach seinem Aufbruche von dort, an einen andern Fluß, mit Namen Artiskus, *) welcher durch das Odrysenland strömt. Und nach seiner Ankunft bei diesem Flusse stellte er Folgendes an. Er bezeichnete seinem Kriegsvolke einen Ort, und befahl nun jedem Manne, im Vorbeigehen einen Stein auf diesen bezeichneten Ort zu legen. Und da Dieß das Kriegsvolk vollzog, so ließ er daselbst, wie er abzog mit seinem Kriegsvolke, große Hügel von Steinen zurück.

93. Ehe er nun an den Ister kam, bezwang er zuerst die Geten, die da unsterblich seyn wollen. Die Thracier von Salmydessus **) nämlich und die oberhalb Apollonia und der Stadt Mesambria ***) wohnenden sogenannten Scyrmiaden und Nipsäer hatten sich ohne Schwertstreich dem Darius ergeben; die Geten aber sich unbesonnen

---

*) Auch dieser Fluß, jetzt Tunsa, fällt bei Adrianopel in den Hebrus. In den Ebenen des Hebrus saßen die Odrysen.

**) Auch Halmydessus, am gleichnamigen Meerbusen des schwarzen Meeres.

***) Eine Colonie der Milesier, später zu Mösia inferior gerechnet, jetzt Missevria oder Messuri.

angelassen; worauf sie, die mannhaftesten und gerechtesten Thracier, gleich zu Knechten gemacht wurden.

94. Unsterblich wollen sie aber seyn in der Art, daß ihr Glaube ist, sie sterben nicht, sondern der Hingeschiedene gehe zum Geiste Zalmoxis, welcher, nach dem Glauben von Einigen unter ihnen, auch Gebeleïzis ist. Und je im fünften Jahre erloosen sie aus ihrer Mitte einen Boten, den sie an Zalmoxis absenden und mit ihren jedesmaligen Anliegen beauftragen. Diese Sendung machen sie so. Einige von ihnen sind aufgestellt mit drei Wurflanzen in der Hand, Andere packen den für Zalmoxis bestimmten Gesandten an Händen und Füßen, schwenken und schleudern ihn hinauf in die Lanzenspitzen. Wenn er nun an den Stichen stirbt, da halten sie dafür, der Gott sey ihnen gnädig; wenn er aber nicht stirbt, so geben sie die Schuld diesem Boten, nämlich er sey ein schlechter Mensch. Und nach dieser Beschuldigung desselben senden sie einen Andern ab; den Auftrag geben sie ihm aber noch bei seinem Leben. Dieselben Thracier schießen auch gegen Donner und Blitz mit Pfeilen in den Himmel hinauf, und bedrohen den Gott, *) indem ihr Glaube ist, es sey kein anderer Gott, als der ihrige.

95. Wie ich aber vernehme von den am Hellespontus und am Pontus wohnenden Hellenen, so wäre dieser Zalmoxis, als ein Mensch, Sklave gewesen in Samos, und zwar Sklave von Pythagoras, Mnesarchus Sohn; und dort habe er, nachdem er frei geworden, sich ein bedeutendes Vermögen erworben, mit welchem Vermögen er in seine Heimath gekehrt sey. Und nun, in Betracht der

*) Dem Griechen galt nämlich, gegen den Gewitterhimmel zu schießen, eben so viel, als Zeus, den Gott des Himmels und Blitzes, lästerlich bedrohen.

schlechten Lebensart und noch halben Wildheit der Thracier; wogegen dieser Zalmoxis bekannt war mit der Ionischen Lebensweise und mit feinern Sitten, als den Thracischen, vermöge seines Umgangs mit Hellenen, und mit einem Hellenen, der auch nicht der kleinste Weisheitslehrer war, mit Pythagoras, so habe er sich einen Saal ausgebaut, worin er die Ersten der Bürger bewirthete, und bei Gastmahlen lehrte, daß er und seine Gäste und ihre jederzeitigen Nachkommen nicht sterben, sondern an einen solchen Ort kommen werden, wo sie sich für immer aufhalten und jegliches Gut haben werden. Während er aber das Besagte that und immer Solches sagte, machte er sich ein unterirdisches Wohngemach; und wie sein Gemach in vollem Stande war, verschwand er den Thraciern: er stieg nämlich in das unterirdische Gemach hinab und lebte da drei Jahre lang. Sie aber vermißten ihn mit Leid und betrauerten ihn für todt; doch im vierten Jahre zeigte er sich den Thraciern; und so glaubten sie nun an Das, was Zalmoxis gesagt hatte. Das, behauptet man, habe er gethan.

96. Ich habe nun für Dieses und für das unterirdische Gemach keinen Unglauben, aber eben auch keinen starken Glauben; und halte nur dafür, daß dieser Zalmoxis viele Jahre früher, als Pythagoras, lebte. Doch, lebte einmal ein Mensch Zalmoxis, oder ist es ein Geist und Landesgott bei den Geten: lassen wir ihn hiermit. Diese also, die es hierin so halten, wurden von den Persern gebändigt, und zogen mit dem übrigen Heere.

97. Darius kam darauf mit seinem Fußvolke an den Ister, und als da Alle hinübergegangen waren, befahl Darius den Ioniern, die Schiffbrücke jetzt abzubrechen und zu Lande mit ihm zu ziehen, sammt der Mannschaft aus den Schiffen. Da nun die Ionier eben abbrechen und nach seinem Befehle thun wollten, sprach Koes,

Erxanders Sohn, der Kriegsoberste der Mytilenäer, *) folgendermaßen zu Darius, nach vorheriger Anfrage, ob ihm der Vortrag einer Meinung genehm sey, wenn Einer eine vortragen wolle: „König, jetzt willst du ja in ein Land ziehen, wo sich nirgends ein Saatfeld, nirgends eine gebaute Stadt zeigen wird; so laß diese Brücke an ihrem Orte, und zu ihrer Hut hinterlaß Dieselben, welche sie geschlagen haben. Bringen wir alsdann die Scythen auf, und es geht uns nach Wunsch, so haben wir einen Rückweg; und, auch wenn wir nicht im Stande sind, sie zu treffen, wenigstens doch den Rückweg gedeckt. Denn Das fürchte ich nicht, daß wir den Scythen in der Schlacht unterliegen könnten; wohl aber, daß wir nicht im Stande seyn, sie zu treffen, und dann in der Irre schlecht davon kommen möchten. Nun könnte aber Einer behaupten, ich sage Das um meiner selbst willen, um hier zu bleiben; aber ich lege nur die Meinung, die ich für dich, mein König, am ersprießlichsten finde, hier nieder; doch ich selbst will mit dir ziehen, und will keineswegs zurückbleiben." Diese Meinung gefiel auch dem Darius gar sehr, und er gab ihm darauf die Antwort: „Mein Bundesfreund von Lesbos, wenn ich glücklich wieder zu Hause bin, so komme ja vor mich, damit für deinen guten Rath auch ich dir Gutes thue."

98. So sprach er, knüpfte dann in einen Riemen sechzig Knoten, berief die Machthaber der Ionier zur Besprechung, und sagte: „Ihr Ionier, die Meinung, die ich vorhin über die Brücke äußerte, will ich fahren lassen; da nehmt aber den Riemen, und macht es so. Sobald ihr mich im Aufbruche gegen die Scythen seht, so löst von der Zeit an jeden Tag einen Knoten. Wenn ich nun in dieser Zeit nicht wieder da bin, und die Tage an euern Knoten abgelaufen sind, dann

*) Also ein Aeolier von der Insel Lesbos. Vgl. 89.

schifft wieder in euer Vaterland zurück. Bis dahin aber sollt ihr, nun ich mich dieses Andern besonnen habe, die Schiffbrücke hüten und dabei allen Eifer zu Schutz und Hut beweisen. Wenn ihr Das thut, werde ich es euch großen Dank wissen." So sprach Darius und drang vorwärts.

99. Vom Scythischen Lande nun zieht sich ins Meer heraus das Thracische, welches Land einen Busen bildet, worauf sich das Scythische daranschließt; und in dasselbe läuft der Ister aus, dessen Mündung gegen den Südostwind geht. Vom Ister an will ich nun das Stück am Meere, das eben Scythischen Antheils ist, bezeichnen, wie sich's in der Messung ergibt. Vom Ister an, das ist schon das alte Scythenland,*) gegen Mittag und den Südwind gelegen, bis zu der Stadt, die Karcinitis **) heißt. Das Stück von da an aber, welches nach demselben Meere streicht, eine bergige Landschaft, und die sich in den Pontus hinausstreckt, ist vom Taurischen Volke besetzt, bis zur sogenannten Chersonesus Trachia [rauhen Halbinsel], welche sich in das Meer gegen Osten herabzieht. Nämlich vom Scythischen Lande gehen zwei Seiten an's Meer hinab, einmal gegen Mittag und dann gegen Morgen, wie vom Attischen Lande; und die Taurier sitzen auf ähnliche Weise in Scythien, wie wenn in Attika ein anderes Volk und nicht die Athener auf dem Sunischen Vorlande säßen, das mit der Landspitze ins Meer vorspringt, vom Gau Thorikus bis zum Anaphlystischen. Das sage ich nur, wie man Kleines mit Großem

*) Dieß machte nämlich ihr Land aus, ehe sie, nach Vertreibung der Cimmerier, sich weiter gegen Osten ausdehnten.

**) Eine Colonie der Milesier, am Ende der Hyläa, bei der Achilles-Rennbahn, an der Mündung des Hypacyris (vgl. 55.); nach Mannert an der Stelle des heutigen Mariupol.

vergleichen kann. So ein Stück ist Taurien. Wer aber an dieser Seite von Attika nicht vorbeigefahren ist, dem will ich's noch so beschreiben: wie wenn von Japygien ein anderes Volk und nicht die Japygier das Stück vom Brentesischen [Brundusischen] Hafen bis herum nach Tarent abgegrenzt und die Landspitze besetzt hätte.*) Mit den zwei Beispielen, die ich da sage, sind viele andere gesagt, denen Taurien eben so gleicht.

100. Von Taurien an bewohnen nun schon Scythen das Land oberhalb der Taurier, und Was am Meere im Osten, und westlich vom Cimmerischen Bosporus und dem Mäetischen See bis zum Flusse Tanaïs liegt, welcher in eine Bucht dieses See's mündet. Nun aber oberhalb vom Ister, nach dem Binnenlande zu, wird Scythien begrenzt zuerst von den Agathyrsen, dann von den Neurern, dann von den Androphagen [Menschenfressern], und zuletzt von den Melanchlänen [Schwarzmänteln].

101. Nun hat Scythien, bei seiner viereckigen Gestalt, wovon zwei Seiten an's Meer stoßen, allseits eine gleiche Erstreckung, ins Binnenland hinein, wie längs dem Meere. Denn vom Ister an den Borysthenes ist ein Weg von zehn Tagen, und vom Borysthenes an den See Mäetis wieder von zehn; und so auch vom Meere ins Binnenland bis zu den Melanchlänen, die oberhalb der Scythen wohnen, ein Weg von zwanzig Tagen. Einen Tagreiseweg rechne ich aber zu zweihundert Stadien. So wäre denn Scythien viertausend Stadien in der Breite und eben so viel in der Länge,

*) Ein Blick auf die Karte von Griechenland und Italien nach den von Herodot bezeichneten Punkten wird Jedem zeigen, daß man diese Vergleichung der Krimm mit jenen Landspitzen nur allgemein fassen darf.

wo es sich ins Binnenland erstreckt. Das ist also die Größe dieses Landes.

102. Die Scythen verständigten sich nun dahin, daß sie allein nicht stark genug seyen, das Heer des Darius in offener Feldschlacht abzutreiben, und schickten Boten zu ihren Nachbarn, deren Könige auch zusammenkamen, um wegen des Andranges eines so großen Heeres sich zu berathen. Und Die so zusammenkamen, waren die Könige der Taurier, der Agathyrsen, der Neurer, der Androphagen, der Melanchlänen, der Geloner, der Budiner, der Sauromaten.

103. Unter Diesen haben die Taurier folgende Bräuche. Sie opfern der Jungfrau die Schiffbrüchigen, wie überhaupt die Hellenen, die in ihre Hand fallen, auf folgende Art. Nach der Weihung schlagen sie ihn mit einer Keule auf den Kopf; Einige sagen aber auch, sie würfen den Leib von der Felsenspitze hinunter (nämlich das Heiligthum steht auf einer Felsenspitze), und nur den Kopf spießten sie auf einen Pfahl; womit Andere zwar, was den Kopf anlangt, übereinstimmen, vom Leibe dagegen sagen, er werde nicht von der Felsenspitze geworfen, sondern in der Erde begraben. Von der Göttin aber, der sie opfern, sagen die Taurier selbst, es sey Iphigenia, die Tochter Agamemnons. *) Mit den Kriegsfeinden, deren sie habhaft

*) Iphigenia (die Kraftbürtige) war ursprünglich nur eine Bezeichnung und ein Bild derselben, mit Orgiasmus und Menschenopfern verehrten, altgriechischen Göttin, welche noch unter vielen andern Namen und Bildern, besonders als Artemis, in Attika, auf Lemnos und im Peloponnes mit alten Gebräuchen gefeiert wurde, welche deutlich auf Menschenopfer hinweisen. Erst im nachhomerischen Epos ward die gleichnamige Tochter Agamemnon's, recht als Symbol dieser Göttin, eine derselben einerseits geopferte Jungfrau, andererseits (nach

werden, machen sie's, wie folgt. Sie hauen ihnen den Kopf ab, und den nimmt Jeder mit nach Haus, wo er ihn alsdann, aufgesteckt an einer langen Stange, hoch über seinem Hause aufstellt, meistens über dem Rauchfange. Und Das, behaupten sie, seyen die Wächter über ihr ganzes Haus da oben in der Luft. Sie leben aber von Plünderung und Krieg.

104. Die Agathyrsen *) sind die üppigsten Menschen, und tragen viel Gold. Und die Begattung mit den Weibern ist bei ihnen gemein, damit sie Alle Brüder unter einander seyen, und als Glieder Eines Hauses keine Mißgunst und Feindschaft gegen einander hegen.

---

ihrer Rettung und Entrückung) opfernde Priesterin. Sie ward, als solche, nach dem ihrer Göttin geheiligten Taurien versetzt. Dieses Taurien (Stierland) war aber der heilige Name der Insel Lemnos, wo die Göttin mit dem Stiersymbol, als Tauro, Tauropolos, angebetet wurde. Von hier aus verbreitete sich der Cultus derselben nach dem Norden des Aegäischen Meeres. Als aber die Griechen besonders durch Milesische Fahrten die jetzige Krimm kennen lernten, gaben sie ihr den in ihren Mythen schon berühmten Namen Taurien, besonders weil sie daselbst den blutigen Dienst einer Göttin mit Menschenopfern fanden, welche sie als Iphigenia deuteten; und später, als theils der grausame Cultus dieser Göttin in Griechenland selbst längst gemildert und nur noch in dunkeln, zersplitterten Gebräuchen und Symbolen angedeutet war, theils durch das Epos für die alten Sagen überall geographische Anknüpfungspunkte gesucht wurden, mochten die Griechen gerne die Bewohner der Krimm als Urheber der bei ihnen veralteten Religion ansehen, und zugleich in Taurien ein Lokal für die Dichtermährchen finden, die daraus entsprungen waren.

*) Vgl. 49. Mannert setzt sie nach Oberungarn und Siebenbürgen.

In ihren übrigen Gebräuchen aber haben sie sich an die Thracier angeschlossen.

105. Die Neurer *) haben Scythische Bräuche. Ein Menschenalter vor Darius Kriegszuge hatten sie das Schicksal, daß sie ihr Land ganz verlassen mußten vor Schlangen. Denn ihr eigenes Land brachte viele Schlangen hervor, und noch mehr kamen von oben aus den Einöden herbei, so daß sie die Noth dahin trieb, ihr Vaterland zu verlassen, und bei den Budinen sich anzusiedeln. Diese Leute sind wohl gar Zauberer. Denn die Scythen und die im Scythischen ansäßigen Hellenen sagen, daß jeder Neurer einmal in jedem Jahre ein Wolf wird auf wenige Tage, und dann wiederum seine alte Gestalt bekommt. Indessen Was sie da sagen, machen sie mich nicht glauben; sie sagen es aber um Nichts weniger, und schwören noch dazu.

106. Die Androphagen **) haben unter allen Menschen die wildesten Sitten, kein Recht im Brauch und kein Gesetz gebräuchlich. Sie sind ein Weidevolk, haben gleiche Kleidung, wie die Scythen, aber eine eigene Sprache. Sie allein unter den Genannten sind Menschenfresser.

107. Die Melanchlänen ***) tragen Alle schwarze Gewande, wovon sie auch ihre Benennung haben, und ihre Bräuche sind Scythisch.

---

*) Vgl. 51. Mannert setzt sie von der Gegend um Lemberg an nach der Weichsel hin.

**) Gatterer und Heeren erklären dieses und das folgende Volk für die Bastatner.

***) Vgl. 20.

108. Die Budiner,*) ein grosses und zahlreiches Volk, sind lauter ungemein helläugige und röthliche [blonde] Leute. Bei ihnen ist eine feste Stadt von Holz, und der Name der Stadt ist Gelonus, und die Mauer ist in die Länge an jeder Seite hundert Stadien, und ist hoch, und zwar ganz von Holz, wie auch ihre Häuser von Holz sind und ihre Heiligthümer. Es sind nämlich daselbst Heiligthümer von Hellenischen Göttern, Hellenisch ausgebaut, mit heiligen Bildern, Altären und hölzernen Tempeln. Auch feiern sie dem Dionysos seine Feste alle drei Jahre, und schwärmen ihm. Die Geloner sind nämlich von Ursprung Hellenen, welche aber, aus den Stapelorten vertrieben, bei den Budinern sich ansiedelten, auch halb Scythische und halb Hellenische Sprache haben.

109. Die Budiner haben aber nicht dieselbe Sprache, wie die Geloner; überhaupt ist ihre Lebensart nicht dieselbe. Nämlich die Budiner sind das eingeborene und unstäte Volk des Landes, und sie allein unter den Genannten sind Läusefresser; die Geloner aber sind Feldarbeiter, Kornspeiser und Gartenbauer von ganz anderem Aussehen und Hautfarbe. Indessen von den Hellenen werden auch die Budiner Geloner genannt, mit unrichtiger Benennung. Ihr Land aber ist ganz bewachsen mit allerlei Waldungen; und in der dicksten Waldung ist ein See, groß und wasserreich, und umgeben mit Moorland und Rohr, in welchem Fischottern und Biber gefangen werden, und noch andere Thiere mit viereckigem Gesicht, mit deren Bälgen die Fläuse verbrämt werden; auch sind ihre Hoden gut zur Heilung von Mutterbeschwerden.

110. Von den Sauromaten**) sagt man Folgendes. Als die

*) Sie werden in Polen gesucht. Vgl. 21.

**) Man setzt dieß Volk mehr östlich, als Herodot, nach dem

Hellenen mit den Amazonen kämpften (die Amazonen aber nennen die Scythen Oeorpata, welches Wort nach unserer Sprache Männertödter heißt; Oeor nämlich heißt der Mann, und Pata tödten) — damals, lautet die Sage, seyen die Hellenen, als Sieger in der Schlacht am Thermódon,*) auf drei Fahrzeugen mit all' den Amazonen heimgeschifft, welche sie gefangen bekommen; Die hätten sich aber auf der See an die Männer gemacht, und sie erschlagen. Nun seyen sie der Fahrzeuge nicht kundig gewesen, weder des Gebrauchs der Steuer, noch der Segel und Ruder; daher sie denn, nach Erschlagung der Männer, Wind und Wellen überlassen waren, und so nach Kremni (Felsen)**) am Mäetischen See kamen. Dieses Kremni ist im Lande der freien Scythen. Daselbst stiegen die Amazonen aus den Fahrzeugen, und nahmen ihren Weg ins bewohnte Land hinein, machten da die erste beste Roßheerde zur Beute, und so beritten, plünderten sie im Scythenlande.

111. Die Scythen wußten nicht aus dem Dinge klug zu werden, kannten ihre Sprache nicht, noch die Kleidung und den Volksstamm; sondern hatten ihr Wunder daran, wo sie herkämen; hielten sie jedoch für lauter Männer eben solchen Alters, und lieferten ihnen auch eine Schlacht; und wie die Scythen aus dieser Schlacht die Todten in die Hand bekamen, sahen sie erst daran, daß es Weiber waren. Da beriethen sie sich, und beschloßen, auf keine Weise sie mehr zu tödten, sondern ihre jüngsten Männer zu ihnen hinauszu-

wirklichen Laufe des Tanaïs (Don), den er von Norden nach Süden gehen läßt; und so kommen sie gegen Nordosten in die Striche, bis wo Don und Wolga sich einander nähern.

*) Vgl. 86.

**) Vgl. 20.

schicken, in gleich großer Anzahl, wie Jene waren, um sich in ihrer Nähe zu lagern, und dann immer Dasselbe zu thun, was Jene thäten; wenn sie sie aber verfolgten, nicht zu kämpfen, sondern zu weichen, bis sie nachließen, und dann gleich wieder in ihrer Nähe zu lagern. Diesen Rath faßten die Scythen in der Absicht, Kinder von ihnen zu bekommen.

112. Die Jünglinge wurden hinausgeschickt, und thaten nach ihrem Befehle. Da nun die Amazonen merkten, sie seyen ganz ohne feindliche Absicht gekommen, ließen sie sie gehen, rückten aber von Tag zu Tag näher Lager bei Lager. Die Jünglinge hatten aber, eben so wie die Amazonen, Nichts als ihre Waffen und Pferde, und lebten nur, wovon auch Jene lebten, von Jagen und Plündern.

113. Nun machten es die Amazonen zur Mittagszeit immer so. Sie zerstreuten sich, einzeln oder zu Zweien, um von einander abseits zur Nothdurft zu gehen. Da Das die Scythen auch merkten, machten sie's eben so; und da machte sich Einer an Eine, die ganz allein war, und die Amazone sträubte sich nicht, sondern ließ sich's gefallen. Sprechen konnte sie nun zwar nicht, weil sie einander nicht verstanden; doch bedeutete sie ihn mit der Hand, des folgenden Tages wieder an den Ort zu kommen, und einen Andern mitzubringen; mit Zeichen, daß es Zwei seyn sollten, und daß auch sie eine Andere mitbringen wolle. Der Jüngling gieng also zurück, sagte Das den Uebrigen, und kam darauf des andern Tages an den Ort mit noch Einem, wo er denn auch gleich die zweite Amazone schon warten fand. Und die übrigen Jünglinge machten, da sie Das erfuhren, nun auch die übrigen Amazonen sich kirre.

114. Hernach vereinigten sie ihre Lager, und wohnten beisammen, und Jeder hatte Die zum Weibe, zu der er sich zuerst gesellt hatte. Ihre Sprache waren nun zwar die Männer nicht im Stande,

von ihren Weibern zu lernen; aber die Weiber nahmen die ihrer Männer an. Da sie nun einander verstanden, sprachen die Männer zu den Amazonen, wie folgt: „Wir haben Eltern, wir haben Vermögen; so laßt uns denn nicht länger dieses Leben führen, sondern zurückkehren, und unter dem Volke leben. Ihr aber sollt unsere Weiber seyn, und keine Andern." Diese sagten hierauf Folgendes: „Wir würden unter euern Weibern nicht hausen können. Denn wir haben nicht dieselben Sitten, wie sie. Wir führen Bogen und Wurfspieß, und sind beritten; Weiberarbeiten haben wir aber Alle keine gelernt; eure Weiber aber thun keines der besagten Dinge; sondern treiben ihre Weiberarbeiten, wobei sie immer auf ihren Wagen *) bleiben, ohne auf die Jagd auszugehen, oder sonst wohin. Wir würden uns also nicht mit ihnen vertragen können. Darum, wenn ihr uns zu Weibern haben und dabei euch ganz rechtschaffen zeigen wollt, so geht zu euern Eltern, und zieht euer Erbtheil: und wenn ihr dann wiederkommt, hausen wir für uns selbst."

115. Die Jünglinge nahmen Das an, und thaten es. Wie sie dann mit ihrem Erbantheile wieder zu den Amazonen zurückkamen, sprachen die Weiber zu ihnen; „Es ist uns Angst und bange, in diesem Lande zu wohnen, da wir einmal euch von euern Vätern losgerissen, und dann euerm Lande so viel Schaden gethan haben. Darum, weil ihr uns doch zu Weibern haben wollt, so laßt uns jetzt aus diesem Lande wegziehen, und jenseits des Tanaïsstromes wohnen."

116. Die Jünglinge nahmen auch Das an; und sie giengen über den Tanaïs, und machten einen Weg bis auf drei Tage vom

---

*) So sagt Herodot gewissenhaft, anstatt: in ihren Häusern. Vgl. 46.

Tanaïs gegen Sonnaufgang, und drei vom See Mäetis gegen den Nordwind; worauf sie in die Gegend kamen, wo sie jetzt wohnhaft sind, und sie zum Wohnplatze nahmen. *) Und von daher haben die Weiber der Sauromaten noch ihre alte Lebensart, gehen zu Pferde auf die Jagd, mit und ohne die Männer, gehen in den Krieg, und tragen auch denselben Anzug, wie ihre Männer.

117. Die Sprache der Sauromaten ist eigentlich Scythisch, obschon ein Wälsch vom Ursprünglichen her, da sie die Amazonen nicht ganz richtig erlernten. Das Heirathen anlangend, besteht bei ihnen die Einrichtung, daß keine Jungfrau heirathet, bevor sie nicht einen Feind getödtet hat. Und Einige von ihnen kommen an's Ende ihrer Tage, ehe sie heirathen, weil sie den Gesetzesbrauch nicht erfüllen können.

118. Also von diesen besagten Völkern waren es die versammelten Könige, zu welchen die Boten der Scythen kamen, und ihnen die Kunde brachten, daß der Perser, da er sich bereits auf dem andern Festlande Alles unterworfen habe, über eine Brücke, die er am Schlunde des Bosporus schlug, auf ihr Festland übergegangen sey, nach dem Uebergange auch schon die Thracier sich unterworfen habe, und nun den Isterstrom überbrücke, mit der Absicht, auch hier Alles unter sich zu bringen. „Ihr also wollet euch auf keine Weise aus dem Handel ziehen, und ruhig bei unserm Untergange zusehen; sondern laßt uns Alle für Einen dem Angreifer entgegengehen. Werdet ihr Das nicht thun, nun so werden wir in der Noth entweder unser Land verlassen, oder bleiben und einen Vertrag machen. Was anders werden wir davon haben, daß ihr nicht Hülfwehr leisten wollt? Euch aber wird das Nichts helfen. Denn der Perser kommt eben so gut

---

*) Später breiteten sie sich mehr aus. Vgl. 21.

gegen euch, als gegen uns, und unsere Unterwerfung wird ihm nicht genug seyn, um euch zu verschonen. Und hiefür können wir euch einen Hauptbeweis sagen. Nämlich, wenn der Perser gegen uns allein zu Felde zöge, um für die ehemalige Knechtschaft Rache zu nehmen, so müßte er, mit Verschonung aller Uebrigen, auf unser Land losgehen, und hätte es dann auch Allen kundgegeben, er ziehe gegen die Scythen, gegen die Uebrigen aber nicht. Nun aber ist er nicht so bald auf unser Festland übergegangen, so treibt er schon Alle, die ihm in den Weg kommen, zu Paaren, und hat überhaupt alle Thracier sich unterjocht, insbesondere auch unsere Nachbarn, die Geten."

119. Auf dieses Entbot der Scythen hielten die von jenen Völkern zusammengetretenen Könige Rath, und da waren ihre Meinungen getheilt, indem der Geloner, der Budiner und der Sauromate, mit einander stimmend, den Scythen Hülfwehr versprachen; der Agathyrse aber, der Neurer, der Androphag und die der Melanchlänen und Taurier den Scythen erwiederten, wie folgt: „Wenn nicht ihr die Perser zuerst beleidigt, und den Krieg angefangen hättet, so würden wir, bei eben diesem euerm jetzigen Begehr, Was ihr sagt, für richtig erkannt, euch auch Folge geleistet, und gemeinschaftliche Sache mit euch gemacht haben. Nun aber seyd ihr in ihr Land eingedrungen ohne uns, und Herren der Perser gewesen, so lange, als der Gott es euch gewährte; und Jene, da sie derselbe Gott erweckt, vergelten euch nun Gleiches mit Gleichem. Wir aber haben damals diese Leute nicht beleidigt: wir wollen auch jetzt keinen ersten Schritt zur Beleidigung thun. Geht er indessen auch auf unser Land los, und fängt mit Beleidigung an, so werden wir uns auch zu helfen wissen. Bis dahin aber wollen wir immerhin für uns bleiben; weil

die Perser, nach unserm Dafürhalten, nicht gegen uns kommen, sondern gegen die Urheber der Beleidigungen."

120. Als dieser Bescheid den Scythen hinterbracht war, faßten sie den Rath, in einen offenen Kampf sich nicht einzulassen, weil sie Jene nicht zu Mitstreitern bekommen hätten; dagegen vorweg auszuziehen, um noch zuvor alle Brunnen und Quellen im Vorüberziehen zu verschütten, und Gras und Kraut vom Boden wegzutilgen, und zwar in zwei Abtheilungen. Nämlich an den einen Theil ihres Volkes unter dem Könige Skópasis sollten sich die Sauromaten anschließen; und dann, wofern sich der Perser nach dieser Seite schlüge,*) sollten sie sich immer weiter nach dem Tanaïsflusse hinspielen, längs dem Mäetischen See, Schritt vor Schritt weichend, und wenn der Perser umkehrte, herausbrechen und ihn verfolgen. Das war der eine Theil von ihrem königlichen Volke, dem der besagte Weg angewiesen war. Aber die zwei andern Theile von den Königlichen, der große, worüber Idanthyrsus herrschte, und der dritte, worüber Taxacis König war, sollten beide zusammen, und noch verstärkt durch Geloner und Budiner, sich gleichfalls immer eine Tagereise voraus vor den Persern rückwärts spielen, und auf die Art zurückweichen, wie es in ihrem Rathe beschlossen war. Für's Erste nämlich sollten sie den Feind gerade in die Lande hineinspielen, die ihnen den Beistand ihrer Waffen versagt hatten, damit sie diese auch in Krieg brächten; und weil sie sich nicht gutwillig zum Kriege wider die Perser verstanden hatten, sie nun wider Willen in den Krieg treiben. Alsdann sollten

*) Nämlich der östlichere, wie das Folgende zeigt; während die Länder der Völker, welche den Scythen den Antheil am Kriege versagt hatten, und wohin die zweite Abtheilung der Scythen den König locken sollte, westlich und nördlich lagen.

sie wieder nach ihrem eigenen Lande umlenken, und dann angreifen, wann sie's in ihrem Rathe für gut befänden.

121. Das war der Rathschlag der Scythen, dem zufolge sie sich aufmachten, dem Heereszuge des Darius entgegen, mit Vorausschickung ihrer besten Reiter, als Vortrab. Ihre Wagen aber, worin ihre Weiber und Kinder lebten, wie auch das Weidevieh, mit Ausnahme dessen, was zu ihrem eigenen Unterhalte gereichte, ließen sie dahinten, und schickten Alles sammt den Wagen voraus, mit dem Befehle, immer nach Norden zu ziehen.*) Und Das gieng voraus.

122. Der Vortrab der Scythen aber fand die Perser auf einen Weg von drei Tagen vom Ister vorgerückt, und sobald er sie gefunden hatte, lagerte er sich eine Tagereise vor ihnen voraus, und verwüstete immer das Feld. Und die Perser ließen sich, sobald ihnen die Reiterei der Scythen zu Gesicht kam, Schritt vor Schritt hinter ihr drein immer weiter spielen, und verfolgten alsdann die eine Abtheilung (denn gegen diese nahmen sie ihre Wendung) nach Morgen und dem Tanaïs zu. Und wie sie über den Tanaïsfluß giengen, verfolgten sie die Perser auch da hinüber, so daß sie nun durch das Land der Sauromaten hindurch in das der Budiner kamen.

123. So lange nun die Perser durch das Scythische und Sauromatische Land zogen, hatten sie Nichts zu verheeren, weil nämlich das Land schon kahl war; jetzt aber, da sie ins Land der Budiner eindrangen, steckten sie daselbst die hölzerne Veste,**) die sie von den

*) Die Mannschaft nämlich gieng den entgegengesetzten Weg, südwestwärts, dem Darius entgegen; aber mit der Absicht, ihn entweder nordwärts oder östlich ins Innere zu locken.

**) Vgl. 108.

Budinern verlassen und ganz ausgeleert fanden, in Brand. Das gethan, setzten sie ihre Verfolgung Schritt vor Schritt fort, so daß sie auch hier durch in die Wüste *) kamen. Diese Wüste hat gar keine Bewohner, und liegt oberhalb des Budinerlandes, in einer Ausdehnung von sieben Tagereisen. Oberhalb der Wüste aber wohnen die Thyssageten, von welchen vier große Flüsse durch Mäetenland strömen, und in den sogenännten Mäetis-See münden, unter den Namen Lykus, Oarus, Tanaïs und Syrgis. **)

124. Da also Darius in die Wüste kam, hielt er den Lauf an, und legte sich mit seinem Heere am Strome Oarus. Das gethan, baute er acht große Vesten, in gleicher Entfernung von einander, ungefähr sechzig Stadien, wovon noch bis auf mich die Trümmer standen. Während er aber Das vornahm, giengen die Scythen, hinter welchen er drein war, oben herum, und lenkten wieder nach Scythien ein. Wie Diese nun ganz verschwunden und mit keinem Auge mehr zu sehen waren, so ließ auch Darius jene Vesten halb fertig stehen, und lenkte jetzt gegen Abend ein, im Glauben, Das wären schon alle Scythen, und sie flöhen nun gegen Abend.

*) Vgl. 21. ff.

**) Derselbe heißt 57. Hyrgis. Mannert versteht unter dem Lykus, Oarus und Syrgis die Wolga, den Uzen und Ural; hält aber einen Lykus auch für den Hypacyris des Herodot, als den jetzigen Kalmius, der bei Mariupol mündet. Rennel erklärt den Oarus für die Wolga.

(Der Schluß des vierten Buches folgt im nächsten Bändchen.)

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Herodot's von Halikarnaß

Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Tübingen.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1849.

Viertes Buch (Melpomene).

(Schluß.)

125. So kam er mit möglichst raschem Zuge in das Scythenland, stieß da auf beide Abtheilungen der Scythen, und verfolgte sofort dieselben, die sich immer um eine Tagereise voraushielten. So, weil Darius unabläßig nachrückte, wichen die Scythen, gemäß dem gefaßten Rathe, in das Land Derer hinein, die ihnen die Hülfwehr versagt hatten, und zwar zuerst in's Land der Melanchläuen. Und als die Scythen Diese durch ihren und der Perser Eindrang aufgestürmt hatten, führten sie den Feind in die Länder der Androphagen hinein. Da' nun auch Diese in Sturm und Angst waren, spielten sie ihn in's Neurische. Und da auch Diese in Sturm kamen, wichen die Scythen wieder zu den Agathyrsen. Die Agathyrsen aber, wie sie ihre Grenznachbarn in so stürmischer Flucht vor den Scythen sahen, ließen, noch ehe sie in ihr Land eindrangen, durch einen Herold den Scythen entbieten, sie sollten ihre Grenzen nicht betreten, mit dem Bedeuten, wofern sie einen Versuch machten, einzudringen, müßten sie zuerst mit ihnen den Kampf bestehen. Die Agathyrsen thaten diese Erklärung, und schritten zur Wehr an ihre Grenzen, entschlossen, den Andrang abzuhalten. Die Melanchläuen aber

und die Androphagen und Neurer griffen, bei'm Eindrange von Scythen und Persern zugleich, gar nicht zur Gegenwehr, vergaßen ihre Drohungen, und flohen immer nordwärts nach der Wüste *) in stürmischer Unruhe. Die Scythen aber kamen nun nicht mehr zu den Agathyrsen, die es versagt hatten, sondern führten die Perser aus dem Neurischen Lande in das ihrige herab.

126. Da Das gar so lang ward, und kein Ende fand, sandte Darius einen Reiter an den Scythenkönig Idanthyrsus mit folgenden Worten: „Wunderlicher Mensch, was fliehst du immerfort, da du doch zwischen folgenden zwei Dingen die Wahl hast? Denn wenn du dich selbst für stark genug hättst, meiner Macht die Stirn zu bieten, nun so steh: halt' ein mit dem Herumschweifen, und ficht; wenn du aber dich nicht gewachsen fühlst, nun so halt' auch dann ein im Laufe, reiche deinem Gebieter Erde und Wasser zum Geschenke, und komm, mit ihm zu sprechen."

127. Darauf sagte der Scythenkönig Idanthyrsus Dieß zur Antwort: „Mit mir steht es so, Perser. Ich bin noch vor keinem Menschen aus Furcht geflohen, zuvor nicht, und auch jetzt fliehe ich nicht vor dir; noch daß ich jetzt etwas Außerordentliches thäte, was ich nicht auch im Frieden zu thun gewohnt wäre. Warum ich aber nicht gleich mit dir fechte, Das will ich dir auch anzeigen. Wir haben keine Städte und keine Fruchtfelder, um uns dafür aus Furcht, daß sie erobert oder verheert werden könnten, so geschwind mit euch in eine Schlacht einzulassen; soll es jedoch durchaus auf geschwindem

*) S. 17. 18. 53.

Wege so weit kommen, nun so haben wir väterliche Gräber; wohlan, versucht es, wo ihr sie findet, diese zu zerstören, und dann sollt ihr erfahren, ob wir mit euch um die Gräber fechten, oder nicht. Eher aber, wenn wir nicht einen rechten Grund einsehen, schlagen wir uns nicht mit dir. So viel sey dir über die Schlacht gesagt. Die Gebieter aber, die ich dafür halte, das ist allein Zeus, mein Urahn, und Hestia, die Königin der Scythen. Doch dir will ich, anstatt des Geschenkes von Wasser und Erde, Geschenke der Art senden, wie sie dir zukommen; dafür aber, daß du dich für meinen Gebieter erklärt hast, laß dir übel werden! Das ist die Scythische Redeweise." Der Herold zog also mit dieser Botschaft an Darius ab.

128. Die Könige der Scythen waren nun gleich bei'm Namen der Knechtschaft voller Zorn geworden. Sofort schickten sie die mit den Sauromaten zusammengeordnete Abtheilung, worüber Skópasis herrschte, mit dem Befehle ab, sich mit den Joniern zu unterreden, welche die Brücke über den Ister bewachten; während sie, die Zurückbleibenden, beschlossen, die Perser nicht weiter herumzuführen, aber, so oft sie ihre Nahrung nähmen, anzugreifen. Also gaben sie Acht, wann die Leute des Darius Nahrung nahmen, und thaten dann nach diesem Beschlusse. Und Reiterei gegen Reiterei gewannen es da die Scythen immer; die Persischen Reiter aber flüchteten sich unter's Fußvolk; und rückte nun das Fußvolk zur Hülfe, so lenkten die Scythen, wenn sie die Reiterei geworfen hatten, abgeschreckt durch das Fußvolk, wieder um. Auch in der Nacht machten die Scythen ähnliche Anfälle.

129. Was aber den Persern beistand, und den Scythen

entgegen war bei ihren Angriffen auf Darius Lager, Das will ich aller Welt zum Wunder sagen: die Stimme der Esel und die Gestalt der Maulesel. Denn das Scythische Land bringt weder Esel noch Maulesel hervor, wie ich auch schon oben *) bemerkt habe, und es gibt überhaupt im ganzen Scythengebiete keinen Esel und keinen Maulesel, wegen der Kälte. Darum brachten die Esel, wenn sie sich aufthaten, die Reiterei der Scythen in Verwirrung; und oftmals, wenn mitten im Anlaufe gegen die Perser die Pferde das Geschrei der Esel hörten, wurden sie so verwirrt, daß sie umdrehten, und dabei voll Verwunderung die Ohren spitzten über eine solche Stimme, die sie nie gehört, und die Gestalt, die sie nie gesehen. Das war nun einiger Vortheil im Kriege.

130. Wenn aber die Scythen sahen, daß die Perser in Unruhe waren, so machten sie's, wie folgt, damit die Perser längere Zeit in Scythien blieben, und sonach in Noth kämen durch gänzlichen Mangel. Sie ließen immer Vieh von sich mit den Hirten zurück, und zogen vorweg in eine andere Gegend; worauf dann die Perser darüber kamen, die das Vieh wegnahmen, und so oft sie Etwas genommen hatten, sich wieder den Kamm schwellen ließen.

131. Solches geschah oft; endlich aber steckte Darius in Noth, und nun sandten die Scythenkönige, die es wohl gewahrten, einen Herold an Darius mit Geschenken: einem Vogel, einer Maus, einem Frosch und fünf Pfeilen. Und die Perser befragten den Ueberbringer dieser Geschenke nach dem Sinne der Gaben; er aber sagte, es sey ihm sonst Nichts

*) Vgl. 28.

aufgegeben, als nach der Uebergabe gleich wieder umzukehren, und hieß die Perser selbst, wenn sie klug wären, erkennen, Was die Geschenke besagen wollen.

132. Auf Das hin beriethen sich die Perser. Darius Meinung war, die Scythen übergäben sich ihm selbst, Was er sich so deutete: die Maus findet sich in der Erde, wo sie sich von derselben Frucht, wie der Mensch, ernährt, und der Frosch im Wasser; der Vogel aber hat die größte Aehnlichkeit mit dem Pferde, und mit den Pfeilen überliefern sie ihre Wehre. Das war die Meinung, welche Darius vortrug. Dieser Meinung stand die des Gobryas gegenüber, Eines der Sieben, die den Magier gestürzt hatten, welcher deutete, die Geschenke besagen: „Wenn ihr Perser nicht Vögel werdet und in den Himmel auffliegt, oder Mäuse und unter die Erde kriecht, oder Frösche und in die See'n springt, so kommt ihr nicht wieder heim, sondern erliegt diesen Geschossen.“ So deuteten die Perser diese Geschenke.

133. Die eine Abtheilung der Scythen aber, welche zuvor dazu beordert war, längs dem Mäetis-See auf der Hut zu seyn, *) und jetzt, am Ister mit den Joniern sich zu unterreden, sprach, als sie an der Brücke ankam, Folgendes: „Ihr Jonier, wir kommen, euch Freiheit zu bringen, wenn ihr anders auf uns hören wollt. Wir werden nämlich berichtet, daß euch Darius befohlen, nur sechzig Tage die Brücke zu bewachen, und wenn er in dieser Zeit nicht da sey, in eure Heimath abzuziehen. Wenn ihr daher Folgendes thut, werdet ihr außer Schuld bei ihm und außer Schuld bei uns

*) Unter Skópasis. Vgl. 120.

seyn; daß ihr nämlich die bestimmten Tage wartet, und alsdann abzieht." Da nun die Jonier Dieß zu thun versprachen, eilten Diese gleich wieder zurück.

134. Aber den Persern stellten sich, nachdem Darius jene Geschenke bekommen hatte, die zurückgebliebenen Scythen zu Fuß und zu Roß schlagfertig gegenüber. Und wie die Scythen so aufgestellt waren, sprang ein Hase unter ihnen durch; da machten sie der Reihe nach, wie sie den Hasen sahen, gleich Jagd auf ihn. Bei diesem Sturme und Geschrei unter den Scythen fragte Darius, Was die Feinde so in Aufruhr bringe; und als er vernahm, sie jagen einen Hasen, sprach er zu Denen, mit welchen er überhaupt zu reden pflegte: „Diese Leute verachten uns gar sehr; und nun sehe ich, daß Gobryas über die Scythischen Geschenke das Rechte gesagt hat. Da es denn nunmehr auch nach meinem Erachten diese Bewandtniß hat, so thut ein guter Rath Noth, wie wir mit Sicherheit unsern Rückzug nehmen wollen." Darauf sprach Gobryas: „König, ich war wohl schon nach der Kunde so ziemlich überzeugt, daß man bei diesen Leuten gar keine Mittel findet; seit ich aber herkam, bin ich's vollends inne geworden, indem ich sehe, daß sie unser spotten. So halte ich denn dafür, daß wir, sobald die Nacht hereinbricht, erst unsere Feuer anmachen, ganz nach unserer gewohnten Weise, und von unserm Heere die zu Kriegsbeschwerden Untauglichsten mit List im Stiche lassen, dabei auch alle Esel anbinden, und so abziehen, bevor die Scythen auch noch an den Ister gehen, um die Brücke abzubrechen, oder auch die Jonier Etwas beschließen, das uns zu Grunde richten könnte." Diesen Rath gab Gobryas.

135. Hernach, wie es Nacht ward, vollzog Darius diese Meinung wirklich, und ließ von seinen Leuten die Abgeschwächten und Die, an deren Verlust am wenigsten gelegen war, bei den Eseln, die man alle anband, in seinem dortigen Lager zurück. Die Esel ließ er nämlich sammt den im Heere Untauglichen deßhalb zurück, damit die Esel Geschrei machten, während die Menschen um ihrer Untauglichkeit willen zurückgelassen wurden, angeblich jedoch aus dem Grunde, daß er mit dem Kern des Heeres die Scythen angreifen wolle, und sie unterdessen das Lager decken sollten. Das gab Darius den Zurückgelassenen an, ließ auch Feuer anmachen, und eilte nun stracks nach dem Ister. Die Esel nun, so verlassen vom Heerhaufen, erhoben ihre Stimme nur desto mehr; und da die Scythen die Esel hörten, waren sie der festen Zuversicht, die Perser seyen noch auf dem Platze.

136. Mit Tagesanbruch aber erkannten die Zurückgelassenen, sie seyen von Darius preisgegeben, und streckten nun ihre Hände gegen die Scythen aus, und sagten, Was sich schicken mochte. Diese hörten Das nicht so bald, als sie sich zusammenzogen, und beide Theile des Scythenvolkes, auch den mit den Sauromaten, Budinern und Gelonern, den Persern auf geradem Wege nach dem Ister nachsetzten. Weil nun das Persische Heer zum großen Theile Fußvolk war, auch die Wege nicht kannte, da keine Wege gebahnt waren, das Scythische dagegen Reiterei und wohlbekannt mit den kürzesten Wegen, so verfehlten sie einander, und die Scythen kamen weit früher an die Brücke, als die Perser. Wie sie nun merkten, daß die Perser noch nicht hingekommen seyen, sagten sie zu den Joniern, die auf den Schiffen waren: „Ihr

Jonier, die Tage sind schon über eure Zahl hinaus; also thut ihr doch nicht recht, noch zu warten. Da ihr nun bisher aus Aengstlichkeit da geblieben seyd, so brecht jetzt die Brücke ab, und macht euch eiligst davon, und freut euch der Freiheit, und wißt es den Göttern und den Scythen Dank. Euern bisherigen Gebieter aber wollen wir so zurichten, daß er gegen Niemand in der Welt mehr zu Felde ziehen soll."

137. Auf Das hin beriethen sich die Jonier. Miltiades aber, der Athener, Feldherr und Machthaber der Hellespontischen Chersonesier, war der Meinung, den Scythen zu folgen und Jonien zu befreien; der entgegengesetzten aber Histiäus, der Milesier, welcher sagte: jetzt sey Jeder von ihnen durch Darius Machthaber einer Stadt; nach dem Sturze von Darius Macht werde aber weder er selbst im Stande seyn, in Milet zu herrschen, noch ein Anderer sonstwo; denn jede Stadt werde lieber eine Volksherrschaft haben wollen, als einen Machthaber. Wie nun Histiäus diese Meinung darlegte, wandten sich sogleich Alle derselben zu, nachdem sie vorher die Meinung des Miltiades hatten gelten lassen.

138. Die hier abstimmten, und auch bei'm Könige in Ansehen standen, das waren einmal die Machthaber der Hellespontier: Daphnis von Abydus,*) Hippoklus von Lampsakus,**) Herophantus von Parion,***) Metrodorus von

*) Die bekannte Stadt an der engsten Stelle des Hellespont, gegenüber von Sestus, eine Milesische (also Jonische) Handelsstadt; jetzt das kleine Dorf Aidos.

**) Gleichfalls eine Colonie der Milesier, jetzt Lampsaki.

***) Eine Colonie der Milesier, Erythräer und Parier (von der Insel).

Prokonnesus, *) Aristagoras von Cyzikus und Ariston von Byzanz. Das waren Die aus dem Hellespont. Von Jonien aber: Strattis von Chios, Aeaces von Samos, Laodamas von Phocäa und Histiäus von Milet, dessen Meinung die vorgetragene gegen Miltiades war. Von den Aeoliern aber war nur ein Mann von Ansehen zugegen, Aristagoras von Cymä. **)

139. Da also Diese die Meinung des Histiäus gelten ließen, beschlossen sie, zu derselben noch Folgendes in Werk und Wort hinzuzufügen: nämlich die Brücke an der Scythischen Seite abzubrechen, jedoch nicht mehr, als auf Pfeilschußweite, damit es, ohne daß sie Etwas thun, doch aussähe, als thäten sie Etwas, und die Scythen nicht etwa mit Gewalt versuchten, auf der Brücke über den Ister zu gehen; und dabei zu sagen, während sie die Brücke an Scythischer Seite abbrächen, sie wollten Alles thun, was den Scythen lieb sey. Das fügten sie jener Meinung hinzu. Darauf gab Histiäus für Alle folgende Antwort: „Ihr Scythen, Was ihr uns bringt, ist gut, und Was ihr betreibt, ist gerade das Rechte; gleichwie also ihr uns den rechten Weg weiset, so sind wir euch hierin ganz zu Dienste. Denn wie ihr seht, so brechen wir den Bau ab, und werden es an keinem Eifer fehlen lassen, aus Lust zur Freiheit. Während wir aber hier abbrechen, ist es für euch an der Zeit, Jene aufzusuchen, und, wenn ihr sie findet, unsert- und euretwegen so büßen zu lassen, wie es ihnen gehört."

*) Vgl. 14.
**) Vgl. I, 142—151.

140. Die Scythen trauten denn zum Zweitenmal den Joniern, daß sie die Wahrheit sagten, und kehrten um, die Perser zu suchen, verfehlten aber dieselben auf ihrem Rückzuge ganz und gar. Und daran waren die Scythen selbst Schuld, weil sie die dortigen Pferdeweiden zerstört und das Wasser zugeschüttet hatten. Denn hätten sie Das nicht gethan, so wäre es ihnen, wenn sie gewollt hätten, leicht geworden, die Perser aufzufinden; nun war aber Das, womit sie sich am besten glaubten berathen zu haben, gerade der Fehler. Die Scythen nahmen nämlich ihren Weg durch den Theil ihres Landes, wo Futtergras für die Pferde und Wasser war, und suchten eben da die Feinde, in der Meinung, sie würden durch solche Gegenden ihre Flucht nehmen. Aber die Perser hielten sich genau an die Spur ihres alten Weges; und auch so fanden sie mit Mühe den Uebergang. Und da sie bei Nacht ankamen, und nun die Brücke abgebrochen trafen, kamen sie in große Angst, die Jonier möchten sie verlassen haben.

141. Nun war bei Darius ein Aegyptier, der so laut schreien konnte, wie kein Mensch. Den hieß also Darius sich an den Rand des Ister stellen, und rufen: Histiäus von Milet! Das that er, und Histiäus, der gleich den ersten Ruf hörte, brachte alle Schiffe zur Ueberfahrt des Heeres herbei, und schlug auch die Brücke wieder an.

142. So entkamen also die Perser, und die Scythen, die sie suchten, verfehlten die Perser auch das Zweitemal. Und nun urtheilen sie auf der einen Seite, die Jonier, als Freie, seyen die schlechtesten und feigsten Menschen in der Welt; auf der andern aber, die Jonier, als Knechte angesehen, seyen die anhänglichsten und am wenigsten zum Ent-

laufen geneigten Sklaven. Das werfen also die Scythen den Joniern vor.

143. Darius zog nun durch Thracien, und kam nach Sestus im Chersones. Von da ging er selbst zu Schiffe nach Asien hinüber, und ließ als Feldherrn in Europa den Megabazus zurück, einen Perser, welchem Darius in Persien einmal die hohe Ehre anthat, folgendes Wort zu sprechen. Darius nämlich wollte eben Granatäpfel essen, und gerade, wie er den ersten Granatapfel öffnete, fragte ihn sein Bruder Artabanus, Was er wohl so vielmal haben möchte, als Körner in der Granate seyen? Darauf sprach Darius: So viele Megabaze möchte er haben, lieber, als daß ihm Hellas unterthan wäre. In Persien also ehrte er ihn mit diesem Worte, und damals hinterließ er ihn, als Feldherrn, mit achtmal zehntausend Mann von seinem Heere.

144. Dieser Megabazus hat aber folgendes Wort gesprochen, wodurch er ein unsterbliches Gedächtniß bei den Hellespontiern hinterlassen hat. In Byzanz nämlich hörte er, daß die Kalchedonier sich sechzehn Jahre früher, als die Byzantier,*) in ihrer Gegend angesiedelt hätten; und darauf hin sagte er, die Kalchedonier seyen zu der Zeit Blinde gewesen; denn sie würden nicht troz dem, daß ihnen ein schöner Platz zur Ansiedlung frei stand, einen häßlichen gewählt haben, wenn sie nicht blind gewesen wären. Dieser Megabazus blieb also damals als Feldherr zurück im Lande der Hellespontier, und unterjochte Die, welche nicht Medisch [gesinnt] waren. Das that Dieser.

*) Byzanz, gegründet von Megara Ol. 30, 3. (v. Ch. 658).

[Arvandes Zug gegen Libyen 514 v. Ch.]

145. Um eben diese Zeit aber geschah gegen Libyen ein anderer großer Heereszug, aus einem Anlasse, den ich erzählen will, wenn ich zuvor noch Folgendes erzählt habe. Die Kindeskinder der Argofahrer waren von denselben Pelasgern, welche aus Brauron die Athenischen Frauen geraubt haben, aus Lemnos *) vertrieben worden; da fuhren sie davon nach Lacedämon, wo sie sich auf dem Taygetus **) setzten, und Feuer anmachten. Das sahen die Lacedämonier, und schickten einen Boten hin um Erkundigung, Wer und woher sie seyen? Auf diese Frage sagten sie dem Boten, sie seyen Minyer, ***) Kinder der Helden, die auf der Argo gefahren, welche bei einer Landung auf Lemnos ihren Stamm erzeugt hätten. Die Lacedämonier sandten nun, als sie diese Geschlechtsangabe der Minyer hörten, zum Zweitenmal hin, mit der Frage, in

*) Minyer, aus Lemnos vertrieben, nach Troja's Eroberung 85 Jahre, v. Ch. 1100. Vgl. VI, 137—140.

**) Der bekannte Berg des Amykläischen Kreises, südlich von Sparta.

***) Die Minyer waren ein alter Hauptstamm des Griechischen Volkes, in den ältesten Zeiten besonders im Norden und Süden Thessaliens, dann auch in Böotien und im Peloponnes, und durch Wanderungen an den verschiedensten Punkten Griechenlands vorkommend. Da von ihrem alten Sitze Jolcus in Südthessalien, und besonders von ihren Stammhelden die sagenhafte Argofahrt ausgegangen war, so erhielt sich ihr Andenken, im Epos besonders, in Verbindung mit dieser Sage, und es werden nun unter den Minyern vorzugsweise und gewöhnlich die Argonauten verstanden, obgleich unter Diesen auch Helden von andern, als Minyéischen Stämmen, gewesen waren. Vgl. auch I, 146.

welcher Absicht sie in ihr Land kämen, und da Feuer brennten? Darauf erklärten sie, sie kommen, von den Pelasgern verjagt, zu ihren Vätern, wie Dieß gerecht und billig sey, und begehren, unter ihnen zu wohnen, mit Zutritt zu ihren Ehren und Antheil am Lande. Den Lacedämoniern gefiel es, die Minyer unter den gewünschten Bedingungen aufzunehmen; und dazu bewog sie besonders die Theilnahme der Tyndariden *) an der Argofahrt. So nahmen sie denn die Minyer auf, gaben ihnen Theil am Lande, und vertheilten sie unter die Stämme. Auch freiten nun die Minyer gleich, und verheiratheten, welche sie aus Lemnos mitgebracht hatten, an Andere.

146. Aber nach Verlauf einer kurzen Zeit zeigten die Minyer schon Uebermuth, verlangten Mitrecht an's Königthum, und begingen auch sonst noch Frevel. Da beschlossen die Lacedämonier, sie hinzurichten, griffen sie auf und warfen sie in's Gefängniß. Die Lacedämonier aber tödten immer nur bei Nacht, und nie Einen bei Tage. Als sie nun die Minyer schon zur Hinrichtung bestimmt hatten, baten die Frauen derselben, welche Bürgerinnen waren und Töchter der ersten Spartiaten, um Einlaß in's Gefängniß und Unterredung einer Jeden mit ihrem Manne. Das gestatteten sie ihnen, ohne sich von ihnen einer List zu versehen. Die aber thaten, als sie hineinkamen, Folgendes. Sie gaben ihre ganze Kleidung, die sie anhatten, ihren Männern, und sie selbst nahmen die ihrer Männer dafür. So gingen die Mi-

*) Kastor und Pollux, welches Lacedämonische Nationalgottheiten waren.

aber in der weiblichen Bekleidung, als Frauen, hinaus, und da sie auf diese Art entkommen waren, setzten sie sich wieder auf dem Taygetus.

147. Zu eben dieser Zeit aber ging Theras, der Sohn Autesion's, eines Sohnes von Tisamenus, einem Sohne von Thersander, einem Sohne von Polynices, auf Ansiedlung aus Lacedämon ab.*) Und dieser Theras war, von Geschlecht Kadmeer, ein mütterlicher Oheim der Söhne des Aristodemus, Eurysthenes und Prokles, für welche er, da sie noch unmündig waren, als Vormünder das Königthum von Sparta hatte. Als aber seine Neffen herangewachsen waren, und die Herrschaft übernahmen, da war es dem Theras ein Arges, von Andern beherrscht zu werden, nachdem er selbst die Herrschaft gekostet; und so erklärte er, daß er nicht in Lacedämon bleibe, sondern zu seinen Stammverwandten fortschiffen wolle. Nun waren auf der Insel, die jetzt Thera heißt, vorher aber Kallista (die Schönste) hieß, **) Nachkommen des Membliarus, Poeciles Sohn, ***) eines Phöniciers. Kadmus näm-

*) Minyer und Aegiden in Thera, hundert Jahre nach Troja's Eroberung.

**) Jetzt Santorin, vulkanisch.

***) Membliarus, Poeciles Sohn, d. h. Gewinnsinner, des Buntmeisters Sohn, ist wohl nicht der Name einer wirklichen Person, sondern alter Ausdruck einer Art mythischen Volkswitzes, welcher damit die Phönicier bezeichnete, die schon frühzeitig an der Lakonischen Küste, auf Cythéra und der hier genannten Insel Thera Purpurfischereien angelegt hatten, und von da aus die Griechen mit bunten Gewändern versorgten; worunter besonders die von Thera sehr berühmt waren. Herodot und wohl schon Viele

mos, der Sohn Agenor's, landete, als er die Europa suchte, auf dem jetzigen Thera, und gefiel ihm nun bei dieser Landung die Gegend so gut, oder war er sonst gewillt, Das zu thun: er ließ auf dieser Insel unter andern Phöniciern namentlich auch seinen Verwandten Membliarus zurück, und Diese besaßen das sogenannte Kallista schon vor der Ankunft des Theras aus Lacedämon, acht Menschenalter.

148. Zu Diesen also brach Theras mit Volk aus den Stämmen auf, um sich unter ihnen anzusiedeln, keineswegs aber, sie auszutreiben, die er vielmehr ganz als anverwandt ansah. Und da nun die Minyer eben nach ihrer Entweichung aus dem Gefängnisse auf dem Taygetus saßen, so bat Theras bei den Lacedämoniern, die sie umbringen wollten, daß kein Blut vergossen werde, und versprach, er wolle sie aus dem Lande führen. Die Lacedämonier gingen denn auf diesen Antrag ein, und so schiffte er mit drei Dreißigrudern zu den Nachkommen des Membliarus; indessen nicht mit allen Minyern, sondern mit Wenigen derselben. Denn die Mehrzahl wandte sich gegen die Paroreaten und Kaukonen, trieb dieselben aus ihrem Lande, theilte sich in sechs Abtheilungen, und stiftete alsdann folgende Städte daselbst: Lepreus, Makistus, Phrixä, Pyrgus, Epium und Nudium; wovon die

vor ihm nahmen diese allgemeine Bezeichnung dieser Phönizischen Niederlassungen für den Eigennamen des Stifters, und brachten nun diesen Phönizier oder Phönix mit der Genealogie des Kadmos in Verbindung, der als Sohn Agenor's und Bruder des Phönix schon früh in der Sage als Phönizier angesehen wurde, obgleich er ursprünglich eine altgriechische Stammgottheit, und sein Bruder Phönix (der Blutrothe) demselben Religionskreise angehörig war.

meisten zu meiner Zeit die Eleer zerstört haben. *) Die Insel aber erhielt von dem Anbauer den Namen Thera.

149. Sein Sohn aber hatte erklärt, er schiffe nicht mit ihm; „nun so lasse ich dich denn," sagte er darauf, „als ein Lamm unter den Wölfen zurück;" und von diesem Worte bekam derselbe Jüngling den Namen Oeolykus, d. h. Wölfelamm; und dieser Name machte sich wirklich geltend. Von Oeolykus aber stammte Aegeus, von welchem die Aegiden ihren Namen haben, **) ein großer Stamm in Sparta. Und

*) Minyer in Triphylien (im Peloponnes), hundert Jahre nach Troja's Eroberung. Triphylien, an der Westküste des Peloponnes, umgrenzt von Elis, Arkadien und Messenien.

**) Die Aegiden waren ein alt-kadmäischer Stamm, den wir in der ältesten Zeit im Böotischen Theben finden. Noch ehe die Dorier den Peloponnes eroberten, waren Abkömmlinge dieses Stammes nach den Gegenden gekommen, welche sich später Sparta unterwarf, und saßen im Amykläischen Kreise, wo sich auch die Minyer fanden. Mit diesen beiden Stämmen, als Bestandtheilen der Peloponnesischen Achäer, hatten die Dorier zu kämpfen, ehe sie Herren in Lakonien waren. Sie vertrieben dieselben zum Theil, theils nahmen sie sie unter sich auf. Diesen unter die Spartaner aufgenommenen Zweig der Aegiden bezeichnet Aegeus, welchen Herodot hier, als Stammvater des dortigen Aegidengeschlechts, nennt. Ein anderer Theil war mit vertriebenen Minyern ausgewandert. Auch die Art, wie diese Minyer erst einen Theil der Lakonischen Bevölkerung ausmachten, und hernach wieder ausgeschieden wurden, erzählt Herodot nicht historisch, sondern nach einer altepischen Nationalsage der Dorier, die ihre Gestaltung besonders durch das Bestreben erhalten hatte, die Herrschaft der Dorier (Spartaner) im Peloponnes und über ihre Colonien als ursprünglich rechtmäßig und historisch begründet darzustellen.

den Männern dieses Stammes blieben keine Kinder am Leben; darum gründeten sie nach einem Göttersprüche ein Heiligthum der Erinnyen des Laïus und Oedipus: und nach Diesem blieben sie ihnen; so auch in Thera den Nachkommen dieser Männer.

150. Bis dahin nun sagen von der Geschichte die Lacedämonier und Theräer Dasselbe; von da an aber sagen die Theräer allein, es sey folgendermaßen gegangen. Grinus, Aesanias Sohn, ein Abkömmling jenes Theras und König der Insel Thera, kam nach Delphi mit einer Hekatombe von seiner Stadt; wobei unter andern Bürgern insbesondere auch Battus in seinem Gefolge war, der Sohn des Polymnestus, aus dem Geschlechte des Euphemus, eines Minyers. Da nun Grinus, der König der Theräer, über etwas Anderes einen Spruch einholte, sprach ihm die Pythia: „gründe eine Stadt in Libyen.“ Darauf gab er die Antwort: „ich, Herr, bin schon zu alt und schwerfällig; aber heiße Das Einen von den Jüngern hier thun.“ Und bei dieser Rede wies er zugleich auf Battus. Damit war's damals gut. Hernach, als sie wieder fort waren, fragten sie nicht weiter nach dem Orakelspruche, da sie nicht wußten, wo Libyen liege, und auch nicht eine Ansiedlung in's Unsichere ausschicken wollten.

151. Nach Diesem hatte aber Thera sieben Jahre lang keinen Regen, während welcher ihnen alle Bäume auf der Insel bis auf einen einzigen verdorrten. Da nun die Theräer einen Spruch einholten, hielt ihnen die Pythia die Ansiedlung nach Libyen vor. Und weil für ihr Uebel keine Hülfe war, schickten sie Boten nach Kreta, um nachzuforschen, ob Einer von den Kretern oder ihren Beisassen nach Libyen ge-

kommen sey. Die zogen da überall herum, und kamen auch in die Stadt Itanus, wo sie mit einem Purpurfärber zusammentrafen, Namens Korobius, welcher behauptete, daß er durch Sturm nach Libyen sey verschlagen worden, und zwar nach der Libyschen Insel Platea. Diesen gewannen sie um Lohn, daß er mit nach Thera ging. Von Thera schifften nun zuerst wenige Männer als Kundschafter aus. Und als Korobius sie nach jener Insel Platea hingeführt hatte, ließen sie den Korobius da mit Vorrath auf etliche Monate, und schifften stracks zurück, um den Theräern über die Insel zu berichten.

152. Da sie aber über die ausgemachte Zeit ausblieben, ging dem Korobius Alles aus. Darauf wurde ein Samisches Schiff, dessen Schiffsherr Koläus *) war, auf der Fahrt nach Aegypten, an diese Insel Platea verschlagen. Da hörten die Samier von Korobius die ganze Geschichte, und ließen ihm Vorräthe auf ein Jahr zurück. Sie selbst liefen von der Insel aus, und trachteten nach Aegypten, wurden aber mitten auf der Fahrt von einem Ostwinde getrieben; und weil der Sturm nicht nachließ, kamen sie, bei den Säulen des Herakles durch, nach Tartessus, **) nicht ohne göttliche Schickung. Diese Handelsstätte war aber zu der Zeit noch ganz ungebraucht, so daß sie, nach ihrer Heimkehr, unter allen Hellenen, von denen wir's mit Bestimmtheit wissen, den größten Gewinn aus ihren Waaren machten, wenigstens nach Sostratus, Laodamas Sohn, dem Aegineten; denn mit Dem

*) Koläus, der Samier, kommt nach Tartessus Ol. 35, v. Ch. Geb. 640.

**) Vgl. I, 163.

kann sich kein Anderer messen." Die Samier nahmen nun den Zehnten von ihrem reinen Gewinne, was sechs Talente waren, und machten daraus ein Erzgefäß, nach Art eines Argolischen Mischkruges, rings um den Rand mit hervorstehenden Greifenköpfen, welches sie in's Heraheiligthum weihten, auf einem Gestelle von drei ehernen siebenelligen Hochbildern, die ihre Kniee aufstemmen. Und von jener That her hat sich zuerst die große Freundschaft der Cyrenäer *) und Theräer mit den Samiern angeknüpft.

153. Die Theräer nun, die den Korobius auf der Insel gelassen hatten, kamen darauf nach Thera, mit der Nachricht, daß sie eine Insel bei Libyen besetzt hätten. Da gefiel den Theräern, je von zwei Brüdern Einen zu schicken, nach dem Loose, und zwar Männer aus allen ihren Bezirken, welches sieben sind. Ihr Anführer und König aber sollte Battus seyn. So fertigten sie denn zwei Fünfzigruder nach Platea ab. **)

154. Dieses sagen die Theräer, und im Verlaufe der Geschichte kommen auch die Cyrenäer mit den Theräern überein. Denn was Battus betrifft, stimmen die Cyrenäer keineswegs mit den Theräern zusammen. Sie erzählen es nämlich so. Auf Kreta ist eine Stadt, Axus, ***) in welcher ein König war, Etearchus, †) der eine mutterlose Tochter,

*) Die Cyrenäer, als Pflanzer der Theräer, mußten sich für die dem Korobius erzeigte Wohlthat dankbar fühlen; und diese Geschichte war wenigstens die (mythische) Begründung ihrer Freundschaft mit den Samiern.

**) Theräer-Colonie auf Platea unter Battus I. Ol. 35, v. Ch. Geb. 640.

***) Eine alte Stadt an der Südküste Kreta's.

†) Dieser (Griechische) Name, der einen Herrscher aus-

Namens Phronime, hatte, und nun eine andere Frau nahm. Diese neue Hausfrau meinte, sie müsse auch in der That der Phronime eine Stiefmutter seyn: so viel Böses erwies sie ihr mit allen möglichen Ränken. Endlich legte sie ihr gar Unkeuschheit zur Last, und brachte ihren Mann dahin, daß er's glaubte. Da stellte er, beredet von seiner Frau, eine frevelhafte That gegen seine Tochter an. Es war nämlich in Axus Themison, *) ein Theräischer Kaufmann; Den nahm Etearchus als Gast auf, und nahm ihm einen Eid ab, daß er den Dienst ihm thun wolle, um den er ihn bäte. Und nachdem er den Eid von ihm hatte, überlieferte er ihm seine Tochter, und hieß ihn Dieselbe mitnehmen und in's Meer versenken. Themison aber, ganz außer sich über die Hinterlist mit diesem Eide, brach die Gastfreundschaft ab, und that dann Folgendes. Er schiffte mit der Jungfrau ab, und wie er auf der See war, ließ er sie, nur um dem Eide nachzukommen, den er dem Etearchus gethan hatte, an Seilen in's Wasser hinab, zog sie aber wieder heraus, und kam dann nach Thera.

155. Da nahm Polymnestus, ein ehrenhafter Mann unter den Theräern, die Phronime zu seinem Kebsweibe;

---

drückt, findet sich schon II, 32. ff. als Titel eines Königs auf der Ammonischen Oase, was dadurch merkwürdig wird, daß hier denselben der Ahn des ersten Griechischen Colonienstifters in Libyen erhält; woraus sich zu ergeben scheint, theils daß die Gestaltung der vorliegenden Colonialgeschichte von den Griechischen Colonisten in Afrika ausgegangen ist; theils, daß auch in der Oase Griechische Pflanzer waren.

*) Phronime heißt die Vernünftige, Themison der Rechtgesinnte, wohl nur mährchenhafte Namen.

und mit der Zeit bekam er einen Sohn, der ein Stammler und Laller war; und Dieser erhielt, wie die Theräer und Cyrenäer sagen, den Namen Battus; allein meines Dafürhaltens einen andern, und wurde erst, als er nach Libyen kam, Battus umgenannt, indem das Orakel, das er in Delphi erhielt, und die Würde, die er bekleidete, ihm diesen Beinamen zuzog. Denn bei den Libyern heißt Battus König, und deßwegen halte ich dafür, daß die Pythia mit gottvoller Stimme ihn in Libyscher Sprache angeredet hat, indem sie wußte, er werde in Libyen König werden. Als er nämlich Mann geworden war, kam er nach Delphi wegen seiner Stimme; und auf seine Anfrage gab ihm die Pythia folgenden Spruch:

Battus, du kommst um die Stimme; doch König Phöbus Apollon
Sendet nach Libyen dich, dem Gefilde der Heerden, als Pflanzer;

eben, als wenn sie in unserer Sprache gesagt hätte: „König, du kommst um die Stimme." *) Er aber gab die Ant-

*) Herodot gibt uns hier selbst den Schlüssel zum Verständnisse der vorliegenden Colonialsage. Der Gleichklang des Libyschen Wortes Battus (König) mit dem Griechischen Worte Battarizein, Stottern, verwandelte diesen ersten Gründer und Herrscher der Griechisch-Afrikanischen Pflanzungen in einen Stammler. Sein eigentlicher Name war nach andern Sagen Aristoteles. Das Orakel indessen könnte vielleicht doch alt seyn, wenn um die Stimme so viel bedeutete, als um eine Weissagung oder zum Orakelort (Dil. Pind. I, 708.), in welchem Falle bloß die Deutung von späterem Mißverstande herrühren würde. Uebrigens mögen zu dieser gebrechlichen Darstellung des alten Battus die Schwierigkeiten, mit welchen die Theräische Niederlassung zu kämpfen hatte, auch ein Anlaß für die Sage gewesen seyn, und man könnte vermuthen,

wort: „Herr, ich kam zu dir um einen Spruch wegen meiner Stimme; und nun sprichst du mir Anderes, was unmöglich ist: daß ich Libyen anpflanzen soll. Mit welcher Macht denn, mit welcher Mannschaft?" Mit diesen Worten gewann er aber doch keinen andern Spruch. Und da die Gottesstimme nach wie vor lautete, hörte sie Battus gar nicht mehr aus, und brach auf nach Thera.

156. Nach Diesem aber brach über ihn und die Theräer alle das Unglück von Neuem los. Die Theräer, ganz im Dunkeln über ihr Schicksal, sandten denn nach Delphi wegen ihrer unglücklichen Umstände. Da gab ihnen die Pythia den Spruch: wenn sie mit Battus Cyrene in Libyen gründeten, würde es ihnen besser gehen. Darauf fertigten die Theräer den Battus mit zwei Fünfzigrudern ab. Diese fuhren nach Libyen aus, konnten sich aber nicht anders helfen, als daß sie wieder nach Thera zurückkehrten. Aber wie sie einfahren wollten, verstießen sie die Theräer, und ließen sie nicht landen; sondern hießen sie zurückfahren. So fuhren sie denn gezwungen zurück, und besetzten eine Insel bei Libyen, deren Name, wie schon oben bemerkt, Platea ist. Und die Insel, sagt man, ist der jetzigen Stadt Cyrene gleich.

157. Diese bewohnten sie zwei Jahre; da ihnen aber gar Nichts glückte, ließen sie Einen zurück, und die Andern schifften Alle nach Delphi. Sie kamen denn zum Orakel um einen Spruch, mit der Erklärung, jetzt bewohnen sie Libyen,

daß auf ähnliche Weise Battus III. wegen des geschwächten Zustandes von Cyrene unter seiner Regierung und der dadurch veranlaßten Schmälerung der Königsmacht (vgl. 161.) der Lahme genannt worden sey.

und es gehe ihnen darum doch nicht besser. Darauf gab ihnen die Pythia folgenden Spruch:

Ei, wenn Libya's Heerdengefild dir besser bekannt ist
Ohne Besuch, als mir nach Besuch, dann wundert dein Witz mich.

Auf Das hin fuhr Battus mit seinen Leuten wieder zurück, weil ihnen der Gott die Ansiedlung doch nicht erließ, bis daß sie nach Libyen selbst kämen. Sie kamen auf ihre Insel, nahmen den Zurückgelassenen ein, und besuchten nun auf Libyen selbst die der Insel gegenüber liegende Gegend, mit Namen Aziris, welche die schönsten Waldhänge auf zwei Seiten einschließen: auf der andern strömt ein Fluß vorbei.

158. Diese Gegend bewohnten sie sechs Jahre; im siebenten aber brachten's die Libyer mit Anhalten, sie wollten sie in eine bessere Gegend führen, dahin, daß sie dieselbe verließen. So führten sie die Libyer von da hinweg gegen Abend; aber damit nun die Hellenen die schönste Gegend unterwegs nicht zu sehen bekämen, führten sie sie, nach Berechnung der Tageszeit, bei Nacht durch. Der Name aber dieser Gegend ist Irasa. Und als sie mit ihnen ankamen bei der Quelle des Apollo, wie man sie nennt, sprachen sie: „Ihr Hellenen, hier ist der rechte Wohnplatz für euch; denn hier hat der Himmel ein Loch.“ *)

159. Nun waren zu den Lebzeiten Battus, des Stifters, der vierzig Jahre herrschte, und seines Sohnes Arcesilaus, **) der sechzehn Jahre herrschte, die Cyrenäer in ihrer Pflanzung

*) Cyrene, gegründet unter Battus I. Ol. 37, 2; v. Ch. Geb. 631.

**) Arcesilaus I. Ol. 47, 2; v. Ch. Geb. 591.

nicht zahlreicher, als gleich Anfangs, wo sie zur Ansiedlung ausgeschickt wurden; aber unter dem Dritten, Battus, mit dem Beinamen der Glückliche, *) trieb die Pythia mit Gottesspruch alle Hellenen an, hinzuschiffen, um sich in Libyen unter den Cyrenäern niederzulassen, welche nämlich zu einer Länderaustheilung eingeladen hatten. Ihr Spruch lautete aber so:

Wer nachmals nach Libyen erst, in das reizende Land, kommt,
Wann sie die Felder vertheilt, Der wird's noch, sag' ich, bereuen.

Als nun ein großer Haufen in Cyrene zusammenkam, und viel Land den anwohnenden Libyern und ihrem Könige, Namens Adikras, abgeschnitten wurde, so sandten Diese, wegen der Schmälerung ihres Gebietes, und der Gewalt, die sie von den Cyrenäern litten, nach Aegypten, und übergaben sich Apries, dem Könige von Aegypten. Der sammelte ein großes Heer von Aegyptiern, und schickte es gegen Cyrene. Nun rückten die Cyrenäer in die Gegend Irasa heraus, bis zur Quelle Teste, stießen da mit den Aegyptiern zusammen, und besiegten sie im Treffen. Da nämlich die Aegyptier sich noch nie zuvor an Hellenen versucht hatten, und es nur schlecht machten, wurden sie so zusammengehauen, daß nur Wenige von ihnen nach Aegypten zurückkamen. Dieserwegen fielen die Aegyptier, die dem Apries einen Vorwurf daraus machten, von ihm ab. **)

160. Von diesem Battus war ein Sohn Arcesilaus, welcher, als König, erst Händel mit seinen Brüdern anfing, bis sie endlich ihn verließen, und sich in eine andere Gegend

*) Battus II. (der Glückliche) Ol. 51, 2; v. Ch. Geb. 575.
**) Vgl. II, 161.

Libyens machten, wo sie auf eigene Faust die Stadt gründeten, die damals, wie jetzt, Barka hieß, und zugleich mit der Gründung derselben auch die Libyer zum Abfalle von den Cyrenäern brachten. *) Darauf zog Arcesilaus gegen die Libyer, die sich darauf eingelassen, und jene Anstifter des Abfalles selbst in den Streit. Die Libyer, die ihn fürchteten, flohen davon zu den Libyern im Morgen. Arcesilaus aber setzte den Fliehenden nach, bis er in seiner Verfolgung nach Leukon in Libyen kam, und nun die Libyer beschlossen, ihn anzugreifen. Da besiegten sie im Treffen die Cyrenäer so gänzlich, daß siebentausend Mann von den schwerbewaffneten Cyrenäern daselbst fielen. Und nach dieser Niederlage wurde Arcesilaus, da er in einer Krankheit Arznei getrunken hatte, von seinem Bruder Learchus erwürgt, Learchus aber von der Frau des Arcesilaus mit List umgebracht, deren Name Eryxo war.

[Battus III. zw. 560 u. 530 v. Ch. Geb.]

161. Nun überkam das Königthum der Sohn des Arcesilaus, Battus, welcher lahm war, und nicht gut zu Fuß. Die Cyrenäer aber sandten auf das Unglück hin, das über sie gekommen war, nach Delphi die Anfrage, bei welcher Verfassung sie sich am besten befinden würden? Da hieß sie Pythia sich aus dem Arkadischen Mantinéa einen Schiedsrichter holen. Darum baten also die Cyrenäer, und die Mantinéer gaben ihnen den ehrenhaftesten Mann unter ihren Bürgern, mit Namen Demónax. Dieser Mann kam also nach Cyrene,

*) Barka, gegründet durch Abfall von Arcesilaus II. ungefähr 550 v. Ch. Geb.

nahm da Alles wohl in Acht, und machte zum Ersten drei Stämme aus ihnen, nach folgender Eintheilung. Eine Abtheilung nämlich machte er aus den Theräern und den Umwohnern, eine andere aus den Peloponnesiern und Kretern, und eine dritte aus allen den Leuten von den Inseln.*) Zum andern nahm er noch für den König Battus Grundgüter und Priesterehren aus, und dann machte er das Uebrige alles, was vorher in der Hand der Könige war, zur gemeinsamen Volkssache.

162. Unter diesem Battus nun blieb Das so bestehen; aber unter seinem Sohne Arcesilaus **) erhob sich ein stürmischer Kampf über die Ehren. Arcesilaus nämlich, der Sohn Battus des Lahmen und der Pheretima, erklärte, er lasse sich's nicht länger gefallen, wie es der Mantinéer Demónax angeordnet; sondern forderte die Ehrenrechte seiner Ahnen zurück. Sofort erregte er einen Aufruhr, unterlag darin, und floh nach Samos. Seine Mutter aber floh nach Salamis auf Cypern. In Salamis war zu der Zeit Euelthon Oberherr, der das Rauchfaß in Delphi geweiht hat, ein sehenswerthes Werk, welches im Schatze der Korinthier liegt. Zu Diesem kam Pheretima, und bat ihn um ein Heer zu ihrer Heimführung nach Cyrene. Allein Euelthon gab ihr alles Mögliche,

*) Die Umwohner waren ohne Zweifel Libyer, welche sich die Pflanzer unterworfen hatten; die Theräer waren die ursprünglichen Anbauer; die Peloponnesier, Kreter und Insulaner waren von diesen Punkten Griechenlands hinzugekommene Colonisten (s. 159).

**) Arcesilaus III. ungefähr 530 v. Ch. Geb., unter welchem Cyrene den Persern zinspflichtig wird; s. 165.

nur kein Heer. Sie aber nahm, Was er ihr gab, mit der Erklärung: Das sey zwar auch schön; schöner aber wäre, wenn er ihr auf ihre Bitte ein Heer gäbe. Und weil sie Das bei jeder Gabe sagte, so schickte ihr Euelthon zum letzten Geschenke eine Spindel von Gold und Spinnrocken mit Wolle daran; und als Pheretima wieder jenes Wort sprach, erklärte Euelthon, so Etwas schenke man Weibern, aber kein Heer.

163. Arcesilaus aber war zu der Zeit in Samos, wo er alle Welt auf Länderaustheilung zusammenwarb. Und nach Sammlung eines großen Haufens fuhr Arcesilaus nach Delphi, um einen Spruch bei'm Orakel einzuholen über seine Heimkehr. Da gab ihm Pythia folgenden Spruch: „Zu vier Battus und vier Arcesilaus, acht Menschenalter, gewährt euch Loxias das Königthum von Cyrene; doch darüber hinaus, mahnt er, macht keinen Versuch. *) Sey indessen ruhig bei deiner Heimkehr. Und wenn du den Brennofen voll Töpfe findest, brenne die Töpfe nicht aus, sondern laß sie fahren. Wenn du aber den Ofen ausbrennst, so geh nicht in's Meerbespülte; sonst bist du des Todes sammt dem edelsten Stier."

164. Diesen Spruch gab Pythia dem Arcesilaus. Darauf nahm er Die von Samos mit, und kehrte nach Cyrene zurück, woselbst er die Obermacht wieder gewann, und nun des Orakels nicht gedachte, sondern seine Widersacher wegen seiner Vertreibung vor Gericht zog. Da verließen Einige derselben das Land gänzlich; Anderer ward Arcesilaus habhaft, und schickte sie nach Cypern zur Hinrichtung. Diese retteten indessen

*) Der Sturz der Battiaden fällt Ol. 87, 1 (v. Ch. Geb. 432) nach zweihundertjähriger Herrschaft.

die Knidier, zu welchen sie verschlagen wurden, und schickten sie nach Thera. Aber andere Cyrenäer, die sich in einen großen Thurm, das Eigenthum eines Aglomachus, geflüchtet hatten, ließ Arcesilaus, indem er Holz umherschichtete, verbrennen. Und nun, da er nach gethaner That erst inne ward, es sey Dieß die Weissagung, da ihm die Pythia verboten, die Töpfe, die er im Ofen finde, auszubrennen, verbannte er sich freiwillig von Cyrene, weil er sich vor dem geweissagten Tode fürchtete, und Cyrene ansah, als vom Meere bespült. Nun hatte er zur Frau seine Verwandte, die Tochter des Königs von Barka, dessen Name Alazir war; und zu Diesem kam er. Da fanden ihn Männer von Barka nebst einigen Flüchtlingen aus Cyrene auf dem Markte, und tödteten ihn, und dazu seinen Schwäher Alazir. So hatte Arcesilaus wissentlich oder unwissentlich seines Orakelspruchs verfehlt, und vollendete sein Schicksal.

165. Seine Mutter Pheretima hatte, so lange Arcesilaus, als seines eigenen Unglücks Urheber, sich in Barka aufhielt, noch alle Ehrenrechte ihres Sohnes in Cyrene, verwaltete da Alles, und saß auch zu Rathe. Da sie nun aber ihres Sohnes Tod in Barka vernahm, machte sie sich flüchtig nach Aegypten. Denn es kamen ihr Verdienste zu gute, die sich Arcesilaus um Kambyses, Cyrus Sohn, erworben hatte. Denn eben dieser Arcesilaus war's, welcher Cyrene dem Kambyses übergab, und sich eine Abgabe auferlegte. *) Wie nun Pheretima nach Aegypten kam, setzte sie sich als Schutzflehende zu den Füßen des Aryandes, mit dem Begehren um Hülf-

*) Vgl. III, 13.

wehr, unter dem Vorwande, daß ihr Sohn wegen seiner Medischen Gesinnung umgekommen sey.

166. Dieser Aryandes war der von Kambyses eingesetzte Statthalter von Aegypten, welcher in der Zeit nach Diesem, da er sich dem Darius gleich machte, umkam. Als er nämlich erfuhr und sah, wie Darius damit umging, ein solches Denkmal von sich zu hinterlassen, wie von keinem andern Könige eines vorhanden sey, ahmte er ihm darin nach, bis er seinen Lohn erhielt. Darius ließ nämlich aus dem reinsten Golde, das er so viel als nur möglich läuterte, Münzen schlagen, und Aryandes machte es, als Oberster von Aegypten, mit Silber eben so; und auch jetzt noch ist das Aryandische Silber das reinste. Als aber Darius vernahm, daß er Dieses that, bezüchtigte er ihn einer andern Ursache, nämlich der Empörung, und brachte ihn um.

167. Damals aber hatte Aryandes Mitleid mit der Pheretima, und gab ihr das gesammte Kriegsvolk von Aegypten, Land- und Seemacht; und zum Feldherrn der Landmacht ernannte er Amasis, einen Maraphier; *) zu dem der Seemacht Badres, einen Pasargaden von Geschlecht. Vor Abfertigung des Heeres aber sandte Aryandes einen Herold nach Barka, zur Erkundigung, Wer es sey, der den Arcesilaus umgebracht. Die Barkäer nahmen's aber Alle auf sich; denn er habe ihnen viel Böses angethan. Auf diese Nachricht ließ nun Aryandes erst das Heer mit Pheretima abgehen. Diese Ursache also diente zum Vorwande; aber das Heer ward, meines Dafürhaltens, zur Unterwerfung der Libyer

*) Vgl. I, 125.

ausgeschickt. Nämlich der Libyer sind Viele und mancherlei Völkerschaften, und davon waren nur Wenige dem Könige untergeben, und die Meisten kümmerten sich gar nicht um Darius.

168. Die Libyer aber wohnen, wie folgt. Von Aegypten an sind das erste Libyervolk die Adyrmachiden, welche meist Aegyptische Bräuche haben, eine Kleidertracht aber, wie die andern Libyer. Ihre Weiber tragen um jedes Bein eine eherne Spange, lassen ihr Haar lang wachsen, und wenn sich Eine eine Laus fängt, so beißt sie dieselbe allemal, und erst dann wirft sie sie weg. Und diese Libyer allein thun Das, und stellen auch allein ihrem Könige die Jungfrauen vor, die sich verheirathen sollen; und wenn Eine dem Könige gefällt, wird sie von ihm entblümt. Und diese Adyrmachiden erstrecken sich von Aegypten bis zu einem Hafen, mit Namen Plynus.

169. An Diese stoßen die Giligammen, welchen das Land gegen Abend gehört, bis zur Insel Aphrodisias. In dem Striche dazwischen ist die Insel Platea gegenüber gelegen, welche die Cyrenäer besetzt haben, und auf dem Festlande der Hafen des Menelaus, und Aziris, die Pflanzung der Cyrenäer; und von da fängt auch das Silphium an. Dieses Silphium erstreckt sich von der Insel Platea bis zur Mündung der Syrte. Bräuche aber haben Diese fast dieselben, wie die Andern.

170. An die Giligammen stoßen im Abend die Asbysten. Diese bewohnen das Land oberhalb Cyrene; an's Meer aber reichen die Asbysten nicht; denn der Strich am Meere gehört den Cyrenäern. Mit Viergespannen fahren sie nicht wenig, ja am meisten unter allen Libyern. Und in den meisten Bräuchen ahmen sie mit Fleiß die Cyrenäer nach.

171. An die Asbysten stoßen im Abend die Auschisen. Diese bewohnen das Land oberhalb Barka, reichen aber an's Meer bei den Euesperiden. Mitten im Lande der Auschisen wohnen aber die Kabaler, ein kleines Volk, die an's Meer reichen bei der Stadt Tauchir im Barkäischen. Bräuche haben sie dieselben, wie Die oberhalb Cyrene.

172. An diese Auschisen stoßen im Abend die Nasamonen, *) ein zahlreiches Volk, welche im Sommer ihre Heerden am Meere lassen, und in die Gegend Augila hinaufgehen zur Herbstlese der Datteln, die daselbst in großer Anzahl und Fülle wachsen, sämmtlich Fruchtbäume. Die Heuschrecken aber, die sie fangen, dörren sie erst an der Sonne und zermahlen sie, und trinken sie alsdann, in Milch angemacht. Mit den Weibern, deren nach ihrem Brauche ein Jeder viele hat, ist bei ihnen die Begattung allgemein, und fast auf dieselbe Weise, wie die Massageten, **) stecken sie erst einen Stab in die Erde, und begatten sich dann. Und bei der ersten Hochzeit eines Nasamonen ist es Brauch, daß sich die Braut in der ersten Nacht mit allen Gästen der Reihe nach gattet, worauf ihr Jeder nach der Begattung ein Geschenk gibt, das er von Hause mitgebracht hat. Mit Eidschwüren und mit der Wahrsagung halten sie es, wie folgt. Sie schwören bei den Männern, die dafür gelten, die rechtschaffensten und preiswürdigsten unter ihnen gewesen zu seyn, mit der Hand auf ihrem Grabe. Und sie wahrsagen draußen bei den Malen ihrer Ahnen, wo sie nach einem Gebete sich schlafen legen; und

*) Vgl. II, 32. und unten 182.
**) Vgl. I, 216.

was Einer dann für ein Gesicht im Schlummer sieht, das nimmt er an. Und mit Treubündnissen halten sie's, wie folgt. Der Eine läßt den Andern aus seiner Hand trinken, während er aus der des Andern trinkt; und wenn sie da nichts Flüssiges haben, so nehmen sie doch Staub vom Boden, und lecken ihn.

173. Von den Nasamonen sind Grenznachbarn die Psyller, welche zu Grunde gegangen sind auf folgende Art. Der Südwind kam, und trocknete ihnen alle Cisternen aus; und ihr Land, das ganz innerhalb der Syrte liegt, war wasserlos. Da zogen sie nach gemeinschaftlichem Rathschlusse gegen den Süd zu Felde (hier sage ich nämlich, was die Libyer sagen): und als sie in der Sandwüste waren, kam der Süd, und verschüttete sie. Nach ihrem Untergange haben nunmehr die Nasamonen das Land.

174. Ueber Diesen aber gegen den Südwind wohnen in der Wildniß die Garamanten, *) die vor jedem Menschen

*) Andere Schriftsteller nennen dasselbe Volk Gamphasanten, und scheinen diesen Namen sammt ihren Notizen aus Herodot zu haben. Dieser andere Name wird dadurch unterstützt, daß Herodot unten (183.) den Namen Garamanten einem Volke gibt, welches er mit entgegengesetzten Eigenschaften, wie das vorliegende, als stark, ackerbauend und kriegerisch bezeichnet. Merkwürdig ist übrigens, daß, folgt man der Beschreibung Herodot's, jene Garamanten auf dem Sandstreifen (183.) als Nachbarn der hiergenannten erscheinen müssen; so daß man versucht seyn könnte, die höhlenbewohnenden Aethiopen, die eben dort vorkommen, mit den hiergenannten Garamanten für einerlei zu halten, indem sie, als die Jagdthiere und vielleicht auch Sklaven der Garamanten, von den entferntern Nachbarvölkern, welchen Herodot

fliehen und vor Jedermanns Gesellschaft; auch weder eine Kriegswaffe besitzen, noch sich zu wehren verstehen.

175. Ueber den Nasamonen also wohnen Diese; längs dem Meere aber stoßen an sie im Abend die Maken, welche sich Schöpfe scheeren, indem sie ihr Haar in der Mitte lang wachsen lassen, zu beiden Seiten aber bis auf die Haut scheeren; in den Krieg aber tragen sie die Haut vom Vogel Strauß zur Schutzwaffe. Und bei ihnen durch strömt der Fluß Kinyps, der sich vom sogenannten Hügel der Chariten [Grazien] in's Meer ergießt. Und dieser Hügel der Huldgöttinnen ist dicht bewachsen mit Waldung, während das übrige besagte Libyen ganz kahl ist. Und es sind zu ihm, vom Meere an, zweihundert Stadien.

176. An diese Maken stoßen die Gindaner, bei denen jedes Weib viele lederne Knöchelbänder trägt, nämlich, wie man sagt, in der Maße, daß sie sich für jeden Mann, der sich ihr gegattet hat, ein Knöchelband umbindet; und Welche die meisten hat, die gilt für die Vortrefflichste, weil sie von den meisten Männern geliebt worden.

177. Die Landzunge, die von diesen Gindanern in's Meer hinausgeht, bewohnen die Lotusesser, welche von der Lotusfrucht, als ihrer einzigen Speise, leben. Diese Frucht des Lotus hat eine Größe, wie die des Mastix, und an

---

seine Kunde verdankte, für einen Bestandtheil jenes Volkes gehalten worden seyn könnten. In diesem Falle könnte man vermuthen, daß Herodot die verschiedenen Notizen über Libysche Völker, die er in unserm Buche gibt, nicht alle zugleich aufgeschrieben, sondern einige auch später nachgetragen habe.

Süßigkeit ist sie der Dattelfrucht vergleichbar. Noch machen sich die Lotusesser auch Wein aus dieser Frucht.

178. An die Lotusesser stoßen längs dem Meere die Machlyer, bei denen zwar auch der Lotus gewöhnlich ist, allein doch weniger, als bei den Erstgenannten. Diese erstrecken sich bis zu einem großen Flusse, mit Namen Triton. Derselbe ergießt sich in einen großen See, Tritonis, worin eine Insel ist, mit Namen Phla. Diese Insel, behauptet man, sey den Lacedämoniern zum Anbau zugesprochen. *)

179. Man hört auch folgende Sage. Nachdem Jason am Fuße des Pelion **) die Argo ausgebaut hatte, habe er darin eine ganze Hekatombe, insbesondere auch einen ehernen Dreifuß eingeschifft, und sey um den Peloponnes herumgefahren, in der Absicht, nach Delphi zu kommen. Da habe ihn, wie er auf seiner Fahrt bei Malea ***) war, ein Nordwind ergriffen, und nach Libyen verschlagen, wo er, ehe er noch Land erblickte, in die Untiefen des See's Tritonis gerieth. Und in dieser Verlegenheit über den Ausweg sey ihm, laut Sage, Triton †) erschienen, der verlangte, Jason solle ihm den Dreifuß geben, wofür er versprach, ihnen die Furth zu zeigen, und sie ohne Schaden zu entsenden. Da nun Jason Folge leistete, habe ihnen erst Triton die Ausfahrt durch

*) Nämlich durch Götterspruch.

**) Des östlichen Gebirges im südlichen Thessalien, an dessen Fuße Jolcus und Pagasä lag, von wo die Argonauten ausgelaufen seyn sollten.

***) Die südlichste Landspitze des Peloponnes, jetzt Cap Malio.

†) Der Gott des See's und Seegebiets.

die Untiefen gezeigt, den Dreifuß aber in seinem eigenen Heiligthume aufgestellt, und nun auf dem Dreifuß mit göttlicher Stimme dem Jason und seinen Gefährten die ganze Sache geoffenbart, daß nämlich, wenn einmal ein Nachkomme von den Argofahrern den Dreifuß holen würde, alsdann sich um den Tritonsee hundert Städte von Hellenen unausbleiblich erheben würden. *) Als Das die eingeborenen Libyer hörten, hätten sie den Dreifuß verborgen.

*) Dieß ist auch eine der vielen Colonialsagen, wodurch die Griechen ihre Ansiedlungen und Eroberungen, durch eigenes Glaubensbedürfniß getrieben, in ihren alten heiligen Geschichten zu begründen, und durch diese Begründung als rechtliche Erfolge einer höhern Götterordnung darzustellen, zu befestigen und zu sichern suchten. Zugleich sieht man daraus, wie treu die Libyschen Anpflanzer die Erinnerung an ihren Minyëischen Ursprung bewahrten. Natürlich bildete sich diese Sage erst, als in jenen Gegenden schon wirklich Griechische Pflanzer waren. Ganz ging indessen die Prophezeihung des gastlichen alten Seegottes nie in Erfüllung. Noch in spätern Zeiten sollte der Jasonische Dreifuß, mit alten Buchstaben beschrieben, bei den Euesperiden zu sehen seyn. Und bei Hesperis, zwischen Cyrene und der großen Syrte, war der See, welchen man Tritonis nannte, mit einer Insel und einem Flusse Triton. Dieser Name selbst ist aber nicht Libysch, sondern Griechisch, und die Minyersöhne gaben ihn dem See, den sie in ihrem neuen Wohnsitze kennen lernten, weil sie auch in ihren alten Böotischen Sitzen einen heiligen See hatten, den Copaischen, in welchen sich ein Waldstrom, Triton, ergoß, an dessen Mündung, wie im ganzen Umkreise des See's, Pallas Athene verehrt wurde. Dieß mußte sie natürlich geneigt machen, religiöse Gebräuche der Eingeborenen an diesem Libyschen See, die sich auf eine Landesgöttin bezogen, auf ihre Seegöttin, die ja auch eine kriegerische

180. An diese Machlyer stoßen die Auseer. Diese und die Machlyer wohnen um den See Tritonis herum; und die Grenze zwischen ihnen macht der Triton. Und die Machlyer tragen hinten am Kopfe langes Haar, die Auseer aber vorn. Am jährlichen Feste der Athenäa aber kämpfen ihre Jungfrauen in zwei Parteien gegen einander mit Steinen und Prügeln, indem sie nach ihrer Väter Sitte, wie sie sagen, ihre Landesgöttin feiern, welche wir Athenäa nennen. Die Jungfrauen aber, welche an ihren Wunden sterben, nennen sie falsche Jungfrauen. Und ehe sie den Kampf loslassen, thun sie, wie folgt. Sie statten gemeinschaftlich die preiswürdigste Jungfrau von beiden Theilen mit einer vollen Hellenischen Rüstung und einem Korinthischen Helme aus, setzen sie dann auf einen Wagen, und fahren sie rings um den See herum.

Jungfrau war, zu beziehen. Ihre eigene Pallas Athene stand schon in Altgriechenland mit dem Quellen- und See-Gott Poseidon in Verbindung; und nun, da dieser Gott bei ihnen, als Küstenbewohnern, sehr natürlich zu besonderer Verehrung kam, ward ihre andere Hauptgöttin, die Jungfrau Athene, seine Tochter. Wie so oft im Griechischen Leben, wirkten auch hier die Colonieen bedeutend auf's Mutterland zurück, und so bildete sich in einer Zeit, in welcher die Griechen überhaupt immer geneigter wurden, ihre Gottheiten aus wunderbaren Fernlanden herzuleiten, der Glaube, Poseidon sey ein Libyscher Gott, und die Tritonische Pallas stamme auch aus Libyen. Da aber zugleich im Griechischen Mutterlande der Glaube stehend geworden war, Pallas sey eine Tochter des Zeus, aus seinem Haupte geboren, so mußte zwischen Dieser und der Libyschen Poseidonstochter eine Vermittlung gesucht werden. Wie man sich hier half, gibt Herodot im Folgenden an; nur war Dieß schwerlich Sage der Machlyer, sondern der bei ihnen ansäßigen Griechen.

Womit sie aber vor Zeiten die Jungfrauen ausschmückten, ehe sie Hellenen zu Anwohnern hatten, weiß ich nicht zu sagen; halte indessen dafür, daß sie Dieselben mit Aegyptischen Waffen geschmückt haben. Denn von Aegypten ist auch, behaupte ich, Schild und Helm zu den Hellenen gekommen. Die Athenäa aber erklären sie für eine Tochter des Poseidon [Neptun] und der Tritonis [Göttin des See's], die sich wegen eines Vorwurfs, den sie gegen ihren Vater hatte, dem Zeus übergab; worauf sie Zeus zu seiner Tochter machte. Das sagen sie. Die Begattung mit ihren Weibern ist unter ihnen allgemein, ohne gemeinsames Hausen; sondern eine Vermischung, wie bei'm Vieh. Wenn nun das Kind von einem Weibe aufgewachsen ist, so ist da eine Versammlung der Männer je den dritten Monat: und welchem Manne das Kind gleicht, für Dessen Erzeugtes gilt es auch.

181. Das wären die Küstenbewohner der Libyschen Weidevölker. Oberhalb von Diesen aber, im Binnenlande, ist die Wildniß von Libyen, und über der Wildniß läuft ein Sandstreifen hin, der sich vom Aegyptischen Theben bis zu den Säulen des Herakles erstreckt. Und auf diesem Streifen ist, ungefähr alle zehn Tagereisen, ein Hügel von Salzstücken in großen Klumpen, und auf dem Gipfel jedes Hügels springt mitten aus dem Salze ein kühles und süßes Wasser empor. Und hier wohnen Menschen umher, am Rande der Wüste und oberhalb der Wildniß. Davon sind die Ersten, zehn Tagereisen von Theben, die Ammonier, die ihr Heiligthum vom Thebaischen Zeus haben; wie denn auch in Theben das Bild des Zeus, wie schon oben von mir bemerkt worden, *) wid-

*) II, 54.

185. Bis zu diesen Atlanten also weiß ich die Namen der Bewohner des Sandstreifens anzugeben; aber von Diesen an nicht weiter. Jedoch der Sandstreifen erstreckt sich bis zu den Säulen des Herakles und darüber hinaus; und je um zehn Tagereisen ist ein Salzbruch auf ihm, und Menschen, die da wohnen. Diese Alle bauen ihre Häuser von den Salzklumpen. Nämlich dieser Theil Libyens ist schon ganz regenlos; denn sonst könnten die Mauern von Salz nicht halten, wenn es regnete. Und das Salz wird daselbst sowohl weiß als purpurfarbig gegraben. Ueber diesem Streifen aber, südwärts in's Land hinein, ist Libyen ein wüstes, wasserloses, thierloses, regenloses und holzloses Land, und hat keinen Tropfen Feuchtigkeit.

186. Also von Aegypten bis zum Tritonsee sind die Libyer Weidevölker, welche Fleisch essen und Milch trinken; Kuhfleisch aber nicht genießen, aus demselben Grunde, wie die Aegyptier; *) auch keine Schweine halten. Indessen den Genuß der Kühe halten auch die Frauen der Cyrenäer für Unrecht, wegen der Aegyptischen Isis, welcher sie auch Feste und Festfeiern halten; und die Frauen der Barkäer kosten außer den Kühen auch keine Schweine. Also verhält sich Dieses.

187. Aber im Abend vom Tritonsee sind die Libyer nicht mehr Weidevölker, haben auch nicht dieselben Bräuche, und thun auch an ihren Kindern Nichts der Art, wie die Weidevölker zu thun pflegen. Nämlich die Weidevölker der Libyer — ob zwar alle, Das kann ich nicht mit Bestimmtheit

*) Vgl. II, 18.

sagen — aber zum großen Theile thun sie Folgendes. Ihren Kindern, wenn sie vier Jahre alt sind, brennen sie mit Schmutzwolle von ihren Schafen die Adern auf der Scheitel; Ein' und Andere von ihnen auch die an den Schläfen, deßwegen, damit ihnen nicht immerwährend der Fluß *) vom Kopfe herab schädlich sey. Und dadurch, sagen sie, seyen sie die gesündesten Menschen. Denn in Wahrheit sind die Libyer die allergesündesten Menschen, von denen wir wissen; ob zwar dadurch, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen: indeß die gesündesten sind sie. Wenn ihnen aber bei'm Brennen der Kinder ein Krampf dazu kommt, so haben sie das Mittel erfunden, daß sie ihnen durch Besprengung mit Bockshaarn helfen. Ich sage aber da, Was die Libyer selbst sagen.

188. Die Opfer sind bei den Weidevölkern folgende. Erst weihen sie das Ohr des Schlachtviehes, und werfen es über das Haus. Haben sie Das gethan, so drehen sie ihm den Hals um. Sie opfern aber bloß der Sonne und dem Monde. Diesen opfern jedoch alle Libyer; aber Die um den Tritonsee wohnen, vornehmlich der Athenäa, und nach ihr dem Triton und Poseidon.

189. Es haben auch die Hellenen die Bekleidung und die Aegiden (Ziegenwappen) der Athenäa-Bilder den Libyerinnen nachgemacht. **) Denn, außer daß die Kleidung der Libyerinnen von Leder, und die Troddeln an ihren Aegiden keine Schlangen, sondern aus Riemen sind, ist es sonst ganz derselbe Anzug. Besonders auch der Name beweist, daß die

*) Die Griechen dachten sich unter diesem Flusse einen eigenen, entzündlichen, giftigen, überhaupt pathischen Stoff.

**) Eine falsche Vermuthung Herodot's. Vgl. 179 u. 180.

Tracht der Pallasbilder aus Libyen kommt. Denn die Libyerinnen werfen um ihre Kleidung glatte Ziegenfelle mit Troddeln, getüncht mit Krapp; und von diesen Ziegenhäuten haben die Hellenen den Namen ihrer Aegiden (Ziegenwappen) gemacht. Auch halte wenigstens ich dafür, daß das Festgeschrei an Heiligthümern hier aufgekommen ist. Denn Das ist gar sehr im Brauche bei den Libyerinnen, und ist in ihrem Brauche schön. Und vier Pferde zusammenzuspannen, haben die Hellenen auch von den Libyern gelernt.

190. Ihre Todten bestatten die Weidevölker, wie die Hellenen, außer den Nasamonen. Diese bestatten dieselben sitzend; indem sie darauf Acht haben, wenn er das Leben aushaucht, daß sie ihn hinsetzen, und er nicht auf dem Rücken liegend sterbe. Ihre Wohnungen sind zusammengefügt aus Antheriken, mit Binsen durchflochten, und lassen sich herumtragen. Solche Bräuche haben Diese.

191. Im Abend von dem Tritonflusse stoßen an die Anseer *) schon die feldbauenden Libyer, welche auch ordentliche Häuser haben, und deren Name Maxyer ist, welche sich auf der rechten Seite des Kopfes das Haar wachsen lassen, auf der linken aber scheeren, und den Leib mit Mennig bestreichen. Sie behaupten aber, von den Männern aus Troja zu stammen. Dieses Land sammt dem übrigen Libyen gegen Abend ist bei Weitem bewildeter und bewaldeter, als das Land der Weidevölker. Nämlich der Theil Libyens gegen Morgen, den die Weidevölker inne haben, ist sandige Niederung bis zum Tritonflusse; der Theil aber von da gegen Abend, das Land

*) Vgl. 180.

der Feldbauer, ist sehr bergig, und dichtbewaldete Wildniß. Denn eben bei Diesen sind die ungeheuern Schlangen und Löwen, die Elephanten und Bären, die Schildnattern und gehörnten Esel, die Hundeköpfe und die Ohneköpfe, die ihre Augen auf der Brust haben (wie wenigstens die Libyer von ihnen sagen), und die wilden Männer und wilden Weiber, und andere unzählige Thiere, die auch nicht erlogen *) sind.

192. Bei den Weidevölkern aber ist Nichts von diesen, sondern andere, wie folgt: Weißhintern, **) Zorkaden, ***) Bubalis, ****) Esel, nicht die gehörnten, sondern andere durstlose, denn sie trinken nicht; Orys (Bohrhörner), †) deren Hörner die Arme an der Phönix-Leier ††) abgeben, und die Größe dieses Thieres ist die eines Stieres; und Füchse, Hyänen, Sauborsten (Stachelschweine?), wilde Schöpse, Netzthiere, Schakals, Panther, Borys, †††) Landkrokodile ††††) von drei Ellen an Gestalt, den Eidechsen am ähnlichsten, Straußenvögel und kleine Schlangen, deren jede ihr Horn hat. Diese Thiere also gibt es dort, und sonstige, die es überall gibt, außer dem Hirsch und Wildschwein: Hirsche aber und Wildschweine gibt es in Libyen gar nicht. Von

*) Nach anderer Lesart: die unnahbar sind.

**) Für eine Antilopenart gehalten.

***) Gelten für Gazellen.

****) Gazellen, Büffel, oder sonst was Gehörntes.

†) Abermals für Gazellen erklärt.

††) Phönix, ein Saiteninstrument; die Arme sind die Griffhölzer, zwischen welchen das Querholz lag und die Saiten aufgespannt waren.

†††) Unbekannt.

††††) Vgl. II, 69.

Mäusen gibt es dort dreierlei Gattungen. Die einen heißen Zweifüßler, die andern Zegeris, welches ein Libysches Wort ist, und in unserer Sprache Hügel bedeutet; die dritten Igel. Auch finden sich Wiesel im Silphium, die den Tartessischen am meisten gleichkommen. Alle diese Thiere hat das Land der Libyschen Weidevölker, so viel wir noch im Stande waren mit Erkundigung zum Aeußersten zu erreichen.

193. An das Libysche Volk der Maryer stoßen die Zauecker, welchen ihre Weiber im Kriege die Wagen lenken.

194. An Diese stoßen die Gyzanten, bei denen die Bienen viel Honig schaffen, noch viel mehr aber, wie man sagt, von Kuchenbäckern gemacht wird. Diese Leute Alle sind mit Mennig getüncht, und essen Affen, die sich bei ihnen ganz im Ueberfluß in den Gebirgen finden.

195. Bei Diesen, sagen die Karchedonier (Karthager), liege eine Insel, mit Namen Cyraunis, in der Länge zweihundert Stadien, in der Breite aber schmal, zugänglich vom Festlande aus, und voll von Oehlbäumen und Reben. Darin sey ein See, aus dem die Jungfrauen der Eingeborenen an mit Pech bestrichenen Vogelfedern Goldstaub aus dem Schlamme heraufziehen. Ob Das wahr ist, weiß ich nicht; und schreibe nur, Was man sagt. Es kann aber gar wohl seyn; sintemal ich selbst auch auf Zakynthus aus einem See und Wasser Pech heraufziehen sah. Es gibt nämlich daselbst mehrere See'n, worunter der größte siebzig Fuß im Umfange, und in der Tiefe zwei Klafter hat; und in diesen stecken sie eine Stange hinein, an deren Spitze sie einen Myrthenzweig binden, und ziehen alsdann an dem Myrthenzweige Pech herauf, das den Geruch von Erdharz hat, sonst aber besser, als das

pieïsche Pech *) ist. Das schütten sie in eine Grube, die nahe am See gegraben ist; und wenn sie da eine Masse beisammen haben, so schütten sie es erst aus der Grube in die Krüge. Was aber in den See fällt, geht unter der Erde durch, und kommt wieder zum Vorschein im Meere, welches auf vier Stadien von dem See abliegt. So hat also auch Das von der Insel bei Libyen die Wahrscheinlichkeit für sich.

196. Noch sagen die Karchedonier auch Folgendes. Es gebe eine Libysche Landschaft, worin Menschen wohnhaft seyen, außerhalb der Säulen des Herakles, woselbst sie, wenn sie hingekommen, erst ihre Waaren ausluden, und am Meeresstrande in der Reihe auslegten, dann wieder in die Schiffe stiegen, und einen großen Rauch anmachten; worauf dann die Eingeborenen, die den Rauch sähen, an's Meer kämen, und nun für die Waaren Gold hinlegten, dann aber sich wieder von den Waaren zurückzögen. Darauf stiegen die Karchedonier aus, und sähen nach. Fänden sie nun das Gold im Werthe der Waaren, so nähmen sie's, und führen damit ab; fänden sie's nicht im Werthe, so stiegen sie wieder in ihre Schiffe, und warteten: dann kämen Jene wieder, und legten noch mehr Gold hin, bis sie gewonnen seyen. Aber kein Theil thue dem andern Unrecht; denn weder sie selbst rühren das Gold an, bevor es ihnen den Werth der Waaren aufwöge; noch rühren Jene die Waaren an, bevor sie das Gold genommen.

197. Das sind also die Libyer, die wir zu nennen wissen; und die Meisten von Diesen kümmerten sich um den

*) Welches für das beste Pech Griechenlands galt.

König der Medier damals so wenig, als jetzt. Auch weiß ich noch so viel über dieses Land zu sagen, daß es von vier Völkern besetzt ist, und weiter von keinen, so viel wir wissen. Von diesen Völkern sind zwei eingeboren, zwei aber nicht. Die Libyer nämlich und die Aethiopier sind eingeboren, Jene im Norden, Diese im Süden Libyens wohnhaft; die Phönizier aber und Hellenen sind Ankömmlinge.

198. Libyen halte ich auch in der Güte für kein so rechtes Land, daß es mit Asien oder Europa zu vergleichen wäre, bis auf Einyps allein, welche Landschaft nämlich denselben Namen hat, wie der Fluß.*) Diese aber ist dem besten Lande gleich im Ertrage der Demeterfrucht, und hat auch mit dem übrigen Libyen gar keine Aehnlichkeit. Denn sie hat schwarzen Boden und Quellwasser, und braucht weder Gluthhitze zu fürchten, noch leidet sie Schaden von zu vielem Regen. Nämlich dieser Theil Libyens hat Regen. Und im Fruchtertrage hält sie gleiches Maß, wie die Babylonische Landschaft.**) Gut ist auch noch die Landschaft der Euesperiden;***) denn sie kommt in ihrem höchsten Ertrage auf hundertfältige Ernte; aber die von Einyps auf dreihundertfältige.

199. Auch das Cyrenäische Land, das höchste in demjenigen Libyen, welches die Weidevölker bewohnen, hat seine drei Jahreszeiten, die wundernswürdig sind. Zuerst nämlich stehen die Früchte im Küstenlande reif zur Ernte und Weinlese; und sind diese heimgebracht, so stehen andere oberhalb der Küste in den Mittelgegenden zum Heimbringen reif; auch

*) Vgl. 175.
**) Vgl. I, 193.
***) Vgl. 171.

in dem sogenannten Hügelstriche; und ist auch die Frucht des Mittellandes heimgebracht, so ist in der obersten Landschaft die Zeitigung und Reife da; so daß die erste Ernte aufgegessen und ausgetrunken ist, während die letzte dazu kommt. Also hält bei den Cyrenäern der Leseherbst acht Monate an. So viel sey hiervon bemerkt.

200. Die Perser aber, welche für die Pheretima kämpften, kamen, von Aryandes aus Aegypten abgeschickt, nach Barka, und belagerten sofort die Stadt, mit dem Entbieten, die des Mordes an Arcesilaus Schuldigen herauszugeben; da aber das gesammte Volk mitschuldig war, ließ es sich gar nicht darauf ein. Da belagerten sie Barka neun Monate lang, indem sie unterirdische Gänge bis in die Feste hinein gruben, und auch mit Gewalt stürmten. Die Gänge fand ein Schmied aus, Was er vermittelst eines ehernen Schildes so ausklügelte. Er trug ihn in der ganzen Feste herum, und hielt ihn immer an den Boden der Stadt. Da blieb es überall, wo er sonst hinhielt, lautlos; nur wo gegraben ward, dröhnte das Erz am Schilde. Hier machten nun die Barkäer einen Gegengang, und tödteten die Persischen Grubenarbeiter. So fanden sie also Dieses aus, und die Barkäer schlugen die Stürme ab.

201. Als aber immer mehr Zeit darüber hinging, und von beiden Seiten immer mehr fielen, und von den Persern nicht die Wenigsten, da stellte Amasis, der Feldherr des Landheeres, Folgendes an. Ueberzeugt, die Barkäer lassen sich auf dem Wege der Gewalt nicht einnehmen, jedoch durch List, machte er's so. Nachts grub er einen breiten Graben, legte dann schwache Balken darüber, und überdeckte die Oberfläche

der Balken mit einem Erdschutt, so daß er's dem übrigen Erdboden gleich machte. Mit Tagesanbruch lud er nun die Barkäer zur Unterhandlung, welche ihm mit Freuden Gehör gaben, und sich bald zu einem Vertrage entschloßen. Diesen Vertrag machten sie folgendermaßen, wobei sie den Eid über dem verborgenen Graben leisteten: „So lange diese Erde dieselbe ist, soll der Eid auf dem Lande bleiben; womit die Barkäer erklären, dem Könige sein Gebührliches zu geben; und die Perser, Nichts wider den Bestand von Barka zu unternehmen.“ Nach diesem Eide gingen, im Vertrauen darauf, die Barkäer sowohl selbst zur Stadt heraus, als sie auch von den Feinden, Wer wollte, in die Feste hinein ließen, deren Thore sie alle aufmachten. Die Perser aber rissen den verborgenen Damm ein, und rannten in die Feste. Den Damm, den sie gemacht hatten, rissen sie nämlich deßhalb ein, damit sie den Eid gehalten hätten, da sie beschworen hatten, der Eid solle den Barkäern auf alle die Zeit verbleiben, als die Erde dieselbe bleibe, die sie damals war; und nun sie's eingerissen hatten, blieb der Eid nicht mehr auf dem Lande.

202. Die Hauptschuldigen der Barkäer ließ nun Pheretima, nachdem sie ihr von den Persern übergeben waren, rings auf der Mauer aufpfählen, und ihren Weibern schnitt sie die Brüste ab, und steckte auch diese an der Mauer herum auf. Die übrigen Barkäer aber hieß sie die Perser zur Beute machen, außer was Battiaden und nicht Mitschuldige des Mordes waren, welchen Pheretima die Stadt überließ.

203. So verknechteten also die Perser die übrigen Barkäer, und zogen dann wieder heim; und als sie da vor der

Stadt der Cyrenäer ankamen, ließen sie die Cyrenäer, um einem Göttersprüche nachzukommen, durch ihre Stadt ziehen. Bei dem Durchzuge des Heeres rieth nun Bares, der Feldherr des Schiffsheeres, zur Einnahme der Stadt; der des Landheeres aber, Amasis, ließ es nicht zu; denn sie seyen nur gegen die Eine Hellenische Stadt, Barka, ausgeschickt. Nach dem Durchzuge aber, da sie auf der Anhöhe des Zeus Lycäus lagerten, gereute sie's, Cyrene nicht zu haben, und sie versuchten, zum Zweitenmal hineinzukommen; was aber die Cyrenäer nicht zugaben. Darauf befiel die Perser, ohne daß ein Mann gekämpft hätte, ein Schrecken; und sie liefen sechzig Stadien weit, ehe sie lagerten. Und auf diesem Lagerplatze kam ein Bote von Aryandes zum Heere, der sie zurück rief. Die Perser baten nun die Cyrenäer um Zubuße auf den Weg, die sie erhielten, und damit nach Aegypten abzogen. Von da an fingen aber die Libyer sie auf, die um der Kleider und des Gepäckes willen immer die Nachzügler und das Hinterste des Heeres erschlugen, bis sie nach Aegypten kamen.

204. Dieses Persische Heer kam in Libyen nicht über die Euesperiden hinaus. Die verknechteten Barkäer aber schleppten sie aus Aegypten weg zum Könige; und der König Darius gab ihnen im Baktrischen Lande einen Flecken zur Ansiedlung. Diesem Flecken gaben sie den Namen Barka, welcher auch bis auf mich noch bewohnt wurde im Lande Baktria.

205. Aber auch Pheretima beschloß ihr Leben nicht gut. Denn nicht so bald war sie nach ihrer Rache an den Bar-

käern aus Libyen nach Aegypten zurückgekehrt, als sie schmählich starb, indem sie bei lebendigem Leibe sich in Würmer auflöste. Und so macht die Menschen allzu harte Rache bei den Göttern verhaßt. Solcher Art also und so groß war die Rache, welche Pheretima des Battus an den Barkäern übte.

Inhalt des fünften Buches.

Der Perserfeldherr Megabazus unterwirft Thracien und Macedonien 1—22.

Perinthier, früher von Päonen, dann von Megabazus besiegt 1. 2. Der Thracier (auch Trauser und Geten) Bräuche, Götter, Grenzen und Nachbarn 3—10. Darius in Sardes, beschenkt Histiäus und Koës 11; wird auf die Päonen aufmerksam gemacht 12. 13. Megabazus versetzt die Päonen nach Asien 14. 15. Andere Päonenstämme 16. Amyntas von Macedonien unterwirft sich den Persern; seines Sohnes Alexander kühne That; Stamm der Macedonischen Fürsten 17—22.

Empörung der Jonier 23 ff.

Histiäus von Milet wird von Darius nach Susa berufen, Artaphernes zum Statthalter von Sardes, Otanes zum Feldherrn ernannt; Dieser erobert Hellespontische und Aeolische Städte 23—27.

Aristagoras von Milet veranlaßt den unglücklichen Zug der Perser gegen Naxos 28—34.

Milet, früher von Pariern beruhigt 28. 29. Vertriebene Naxier wenden sich an Aristagoras, Dieser an Artaphernes; Vereitelung der Unternehmung 30—34.

Noth des Aristagoras; des Histiäus Botschaft an ihn 35; seine Berathung (Hekatäus) 36; er stürzt die Machthaber der Jonischen Städte, und empört sich 37. 38.

Aristagoras sucht Hülfe in Griechenland 39—97.

Aristagoras in Sparta. Die Söhne des Königs Anaxandrides von Sparta 39—41. Zug des Dorieus nach Libyen und Italien

42—48. Dem Könige Kleomenes zeigt Aristagoras die Karte von Asien, will ihn bestechen, wird fortgewiesen 49—51. Die Stationen der königlichen Straße von Ephesus nach Susa 52—54.

Aristagoras in Athen. Athen's frühere Geschichte 55—97.

Hipparch's Ermordung durch Gephyräer 56. 57. Phönicische Schrift 58—61. Vertreibung der Pisistratiden durch die von den Spartanern (auf Orakelbefehl) unterstützten Alkmäoniden 62—65. Athen unter Klisthenes, die Attischen Stämme, neue Volkseintheilung (der Sicyonische Klisthenes) 66—69. Kleomenes, von Isagoras gerufen, vertreibt Klisthenes, und Abrast die (mordbefleckten) Alkmäoniden, wird zum Abzuge gezwungen und Jene zurückgerufen 70—72.

Die Athener schicken nach Sardes um ein Bündniß mit den Persern 73.

Die Böotier und Chalcidier im Bunde mit Sparta gegen Athen; Auflösung des Spartanischen Bundesheeres 74. 75. Angriffe der Dorier auf Athen 76. Sieg der Athener über Böotier und Chalcidier (Kleruchen) 77. Athen's Kraft 78. Bündniß der Thebaner und Aegineten gegen Athen (Aeaciden) 79—81. Athen's alte Feindschaft mit Aegina wegen des Raubes der Bilder der Damia und Auxesia aus Epidaurus; Wunder der Bilder 82—87. Wechsel der Griechischen Trachten 88. Athen's verschobene Rache 89.

Die Spartaner berufen den Hippias aus Sigeum, halten Bundestag wegen seiner Wiedereinsetzung in Athen 90. 91. Rede des Korinthers Sosikles (Bacchiaden, Cypselus, Periander, Melissa) 92. 93. Hippias Rückkehr nach Sigeum, welches einst den Aeoliern abgekämpft ward (Alcäus) 94. 95.

Hippias reizt den Artaphernes gegen die Athener; Diese schicken Gesandte nach Sardes, beschließen für Aristagoras und Jonien den Zug gegen Sardes 96. 97. Heimkehr der Päonen 98. Eroberung und Verbrennung von Sardes durch Athener, Eretrier, Jonier 99—101. Die Perser verfolgen und schlagen sie (Simonides von Ceos) 102. Athen verläßt die Jonier. Diese unterwerfen sich die Hellespontischen Städte; mit

Fünftes Buch (Terpsichore).

1. Die von Darius in Europa gelassenen Perser, welche Megabazus befehligte, unterwarfen zuerst von den Hellespontiern die Perinthier, die sich weigerten, dem Darius unterthan zu seyn, nachdem Dieselben auch zuvor von den Päonen *) übel zugerichtet waren. Nämlich die Päonen vom Strymon **) hatten den Spruch vom Gott bekommen, gegen die Perinthier in's Feld zu ziehen, und wenn Dieselben sich ihnen gegenüber lagerten, und sie herausforderten mit Rufen

*) Ein großer, in viele kleine Völkerschaften getheilter Stamm, der die Landschaften am Strymon und Axios, und die Gegenden nördlich von Macedonien, ja nach den Griechen sogar Pannonien bewohnte, und nach seiner eigenen Tradition (13. und VII, 20. 75.) von den alten Teukrern aus Troas stammte.

**) Dieser Strom mündet östlich von der Thracischen Halbinsel Chalcidice in einen See, welcher vor dem Strymonischen Meerbusen, diesseits des Pangäongebirges, auf der Küste liegt. Noch heutzutage heißt der Fluß Struma. Vgl. auch VII, 113.

ihres Namens, dann sie anzugreifen; wenn Dieselben sie aber nicht aufriefen, nicht anzugreifen. Und nun thaten die Päonen Dieses. Als nun die Perinthier sich ihnen gegenüber lagerten, da kam es nach Ausforderung zu einem dreifachen Zweikampfe zwischen ihnen, indem sie Mann und Mann, Roß und Roß, Hund und Hund, je Eins gegen das Andere stellten. Nun siegten die Perinthier in zwei Stücken; und da sie voll Freuden den Päon *) jauchzten, schlossen die Päonen, Das sey eben ihr Orakelspruch, **) und sprachen denn unter sich: „Jetzt haben wir unsern Spruch erfüllt, jetzt ist der Handel unser.“ Also griffen die Päonen die päonjauchzenden Perinthier an, und gewannen einen großen Sieg, und ließen nur Wenige von ihnen übrig.

2. Solches war Das, was früher von den Päonen geschah; jetzt aber, wo die Perinthier sich für ihre Freiheit als wackere Männer aufthaten, gewann es Megabazus mit seinen Persern durch die Ueberzahl. Und nach der Ueberwältigung von Perinth zog Megabazus mit dem Heere durch Thracien, und beugte jede Stadt und Völkerschaft dieses Landes unter des Königs Joch; wie ihm denn auch von Darius aufgetragen war, Thracien zu unterwerfen.

*) Päon oder Päan hieß Apoll, und ward in diesem doppelsinnigen Namen zugleich als schlagender und heilender Gott angerufen, so daß auch der Ruf Päon und Päan theils als Sühngesang in Pest und Noth, theils als beschwörender Schlachtgesang vor einem Treffen, theils als Siegesjubel nach der Schlacht, wie hier, in gleichem Doppelsinne angestimmt wurde.

**) Sie deuteten nämlich das Rufen: Päon, Päon! als Rufen ihres Namens.

3. Das Thracische Volk ist aber, wenigstens nach den Indiern, unter allen Völkern das größte. Und wenn es einen Herrn hätte, oder zusammenhielte, so wäre es unbekämpfbar, und bei Weitem das mächtigste aller Völker, nach meiner Meinung. Weil es ihnen aber auf keine Art und Weise möglich ist, daß es jemals dahin komme, so sind sie dem gemäß auch schwach. Der Namen, die sie haben, sind viele, für Jede in ihrer Landschaft; ihre Bräuche sind aber so ziemlich dieselben für Alle, außer bei den Geten, den Trausern und Denen, die über den Krestonäern *) wohnen.

4. Was nun von Diesen die Unsterblichkeits-Geten thun, habe ich schon bemerkt. **) Die Trauser aber halten sonst Alles eben so, wie die übrigen Thracier; nur bei'm Eintritt eines Jeden in's Leben und bei seinem Hintritt thun sie Folgendes. Um Den, der in's Leben eintritt, sitzen die Verwandten herum, und bejammern ihn über alle die Uebel, die er von nun an, da er einmal geboren ist, zu erdulden hat, wobei sie alle menschlichen Leiden aufzählen; Wer aber hingeschieden ist, den begraben sie mit Jubel und Freude; wobei sie anführen, wie er nun, von all den Uebeln erlöst, in voller Seligkeit lebe.

5. Die Thracier oberhalb der Krestonäer aber thun Folgendes. Jeder hat viele Weiber, und wenn Einer von ihnen stirbt, so kommen die Weiber in große Streitfrage, und auch die Freunde in ernstlichen Eifer darüber, Welche von ihnen am meisten von dem Manne geliebt worden sey.

*) Vgl. I, 57; VII, 124. 127; VIII, 116. Die oberhalb Krestone wohnenden Päonen sind Die am Strome Axios.

**) IV, 93. ff.

Die nun, welche den Vorzug vor Allen erhält, wird unter Lobpreis der Männer und Frauen von ihren nächsten Anverwandten in das Grab geschlachtet, und alsdann mit ihrem Manne begraben. Die Andern aber tragen großes Leid; denn Das ist ihnen der größte Schimpf.

6. Bei den übrigen Thraciern aber ist Folgendes im Brauch. Sie verkaufen ihre Kinder in's Ausland. Ihre Jungfrauen hüten sie nicht, sondern lassen sie sich gatten, mit welchem Manne sie wollen; ihre Weiber aber hüten sie gewaltig, und kaufen auch die Weiber von ihren Eltern um schweres Geld. Wer sich Zeichen eingeätzt hat, wird für edelgeboren erkannt; Wer ungeätzt ist, für unedel. Nichts zu arbeiten haben, ist hoch anständig; Feld bauen, tief verachtet. Von Krieg aber und Raub zu leben, ist hoch anständig. Das sind ihre hervorstechendsten Bräuche.

7. Götter verehren sie bloß folgende: den Ares, den Dionysus und die Artemis. Ihre Könige aber verehren, ausnahmsweise von den übrigen Bürgern, den Hermes unter allen Göttern am meisten, schwören auch bloß bei Diesem, und sagen, sie selbst stammen von Hermes ab.

8. Die Bestattung ist bei ihren Begüterten folgende. Drei Tage stellen sie den Todten aus, schlachten auch allerlei Opferthiere, und halten, wenn sie ihn vorerst beweint haben, einen Schmaus; darauf bestatten sie ihn durch Verbrennung, oder auch durch Begräbniß. Dann machen sie einen Schutthaufen, und stellen ein mannichfaltiges Kampfspiel an, worin nach der Ordnung die größten Kampfpreise für Zweikampf ausgesetzt werden. Das ist die Bestattung bei den Thraciern.

9. Doch über Das, was nordwärts von diesem Lande

liegt, weiß Niemand mehr bestimmt anzugeben, was für Menschen daselbst wohnen, sondern schon jenseits dem Ister findet sich eine unendliche Wüstenei. Nur von einem einzigen Volke jenseits dem Ister habe ich erfahren können, dessen Name sey Sigynnen, und ihre Tracht sey Medisch. Und ihre Pferde seyen am ganzen Leibe zottig, mit fünf Finger langem Haar, dabei klein, plattnasig, und untauglich, Menschen zu tragen; aber an den Wagen gespannt, seyen sie äußerst rasch; und dem gemäß führen die Leute dort zu Lande mit Wagen. Und die Grenzen derselben gingen bis nahe zu den Enetern*) am Adrias. Sie seyen aber, sagen sie, Abkömmlinge der Medier. **) Wie sie aber von den Mediern hierher gekommen sind, weiß ich nicht zu erforschen; wohl aber kann Alles geschehen im langen Gange der Zeit. Sigynnen heißen doch auch bei den Ligyern, die oberhalb Massalia ***) wohnen, die Krämer, und bei den Cypriern die Lanzen.

10. Wie nun die Thracier sagen, so haben Bienen die Länder jenseits dem Ister inne; und derenthalben sey nicht weiter vorwärts zu kommen. Allein Was sie da sagen, halte ich nicht für wahrscheinlich, da jene Thiere bekanntlich sehr vom Froste leiden, und meine vielmehr, daß die Nordländer wegen der Kälte unbewohnt sind. Das hört man über dieses

*) Venetianern. Vgl. I, 196.

**) Wohl der Indier. Aber Medier blieb bei den Griechen immer die Hauptbezeichnung für die Orientalen.

***) Massilia, Marseille, Colonie der Phocäer. Die Ligyer, Ligurier, ein Iberisches Volk, wohnten von der Mündung der Rhone östlich bis Toskana, und nördlich bis zur Dürance und auf den Alpen.

Land; die Küstengegenden desselben machte also Megabazus den Persern unterthan.

11. Sobald aber Darius nach seinem Uebergange über den Hellespont in Sardes angekommen war, gedachte er der verdienstlichen That des Histiäus von Milet, und des guten Rathes des Koës von Mitylene. *) Er ließ sie denn nach Sardes kommen, und gab ihnen freie Wahl. Histiäus, der bereits Machthaber in Milet war, begehrte keine Machthaberschaft weiter, sondern bat um das Edonische **) Myrcinus, um sich daselbst eine Stadt zu gründen. Koës aber, der kein Machthaber, nur Bürgersmann war, bat um die Machthaberschaft von Mitylene. Und da es Beiden gewährt ward, ging Jeder an Das, was er sich gewählt hatte.

12. Darius aber bekam Folgendes zu sehen, was ihm Lust machte, den Megabazus zu beauftragen, daß er die Päonen bezwinge, und aus Europa nach Asien versetze. Pigres und Mantyes waren zwei Päonen, welche, wie Darius nach Asien übergegangen war, auch nach Sardes kamen, in der Absicht, Machthaber der Päonen zu werden, und eine Schwester bei sich hatten, die groß und schön war. Die nahmen es nun in Acht, wann Darius in die Vorstadt der Lydier zur Sitzung ging, und thaten Folgendes. Sie ließen ihre Schwester, die sie nach bestem Vermögen ausschmückten, Wasser holen, mit einem Eimer auf dem Kopfe, einem Pferde bei'm Zügel am Arme, und in der Hand den Leinfaden, den sie spann. Wie denn das Weib vorüberging, zog das Darius

*) Vgl. IV, 137 und IV, 97.

**) Edonis, der Sitz der Edonen, eines Thracischen Stammes, [illegible] am Strymon und Thermaïschen Meerbusen.

Augen an; denn es war weder Persisch, noch Lydisch, wie es das Weib machte, noch sonst nach der Art irgend eines Volkes in Asien. Weil es denn seine Augen sehr anzog, schickte er einige Trabanten hin, um Acht zu geben, Was das Weib mit dem Pferde machen würde. Die gingen also hinter ihr her. Und wie sie an den Fluß kam, tränkte sie das Pferd, füllte, da sie es getränkt hatte, auch ihren Eimer mit Wasser, und ging nun desselben Weges wieder vorbei, mit dem Wasser auf dem Kopfe, dem Pferde bei'm Zügel am Arme, und in der Hand den Faden, den sie an der Spindel drehte.

13. Darius, gleich sehr verwundert über Das, was er von den Spähern hörte, und was er selbst sah, befahl, sie vor sein Angesicht zu bringen. Wie sie gebracht ward, traten nun auch ihre Brüder herzu, die nicht fern davon auf der Warte gestanden hatten. Und auf Darius Frage, woher sie sey, erklärten die jungen Männer, sie seyen Päonen, und Das sey ihre Schwester. Darauf erwiederte er: „was sind denn die Päonen für Leute, und wo zu Lande wohnen sie?" auch, in welcher Absicht sie nach Sardes gekommen wären? Hierauf gaben sie an, sie kämen, sich ihm zu übergeben; und Päonien sey am Strymonflusse angelegt, der Strymon aber aber nicht weit vom Hellespont; und sie seyen Abkömmlinge von den Teukrern aus Troja. Alles Das sagten sie. Darauf fragte er, ob dort alle Weiber so arbeitsam wären? Und auch darauf erklärten sie mit Freuden, es sey dem also; denn eben deßhalb hatten sie's ja so gemacht.

14. Da schrieb Darius ein Schreiben an Megabazus, den er als Feldherrn in Thracien gelassen hatte, mit dem

Auftrage, die Päonen von ihren Sitzen loszureißen und zu ihm zu bringen, sammt ihren Weibern und Kindern. Und alsbald jagte ein Reiter mit dieser Botschaft an den Hellespont, wo er übersetzte, und den Brief an Megabazus übergab, der ihn las, Wegweiser aus Thracien nahm, und nach Päonien in's Feld rückte.

15. Die Päonen aber kamen, auf die Nachricht, die Perser gehen auf sie los, zu Haufen, und zogen an's Meer hinaus, in der Erwartung, hier würden die Perser versuchen, einzudringen. Also waren die Päonen bereit, das anrückende Heer des Megabazus abzuwehren. Die Perser aber, auf die Nachricht, daß der Heerhaufen der Päonen den Eingang von der Meerseite hüte, schlugen, mit Hülfe ihrer Wegweiser, den obern Landweg ein, und fielen, unbemerkt von den Päonen, in ihre Städte, die ganz entblößt von Männern waren, und daher in dieser Verlassenheit leicht von ihnen eingenommen wurden. Und wie nun die Päonen hörten, ihre Städte seyen genommen, zerstreuten sie sich gleich, gingen, Jeder für sich, nach Haus, und übergaben sich den Persern. So wurden von den Päonen die Siropäonen *) und Päoplen **) und Alle bis an den See Prasias von ihren Sitzen losgerissen, und nach Asien gebracht. ***)

---

*) Diese saßen zwischen dem Strymon und Angites, oberhalb des See's, in welchen diese Ströme münden; so genannt von ihrer Hauptstadt Siris (vgl. VIII, 115.), jetzt Seres.

**) Ueber diese Völkerschaft und die im folgenden Capitel s. VII, 112. 113.

***) Vgl. 98.

16. Aber die Völkerschaft am Pangäongebirge und die der Dobérer, Agrianer und Odomanter, und die am See Prasias *) selbst, kam gar nicht in die Gewalt von Megabazus, wiewohl der Versuch gemacht worden war, auch Die zu erobern, welche auf folgende Art im See wohnen. Es stehen zusammengejochte Gerüste auf hohen Pfählen mitten im See, mit einem schmalen Zugange vom Lande durch eine einzige Brücke. Die Stützpfähle für diese Gerüste stellten ursprünglich die Bürger Alle insgemein auf; hernach führten sie den Brauch ein, sie in folgender Art aufzustellen. Geholt werden sie von einem Gebirge, mit Namen Orbélus, und für jede Frau, die Einer heirathet, stellt er drei Pfähle unter. Es nimmt aber Jeder viele Frauen. Da wohnen sie nun auf folgende Art. Jeder hat auf dem Gerüste seine eigene Hütte, in der er lebt, und seine Fallthür, die vom Gerüste in den See hinabgeht. Ihre kleinen Kinder binden sie mit einem Seile am Fuße an, aus Sorge, sie möchten hinunterkollern. Ihren Pferden und dem Zugvieh geben sie Fische zum Futter. Deren ist aber eine solche Menge, daß Einer, wenn er die Fallthür aufmacht, und läßt am Strick eine leere Reuse in den See, gar nicht lange wartet, so zieht er sie voller Fische herauf. Und es sind zwei Fischarten, welche sie Paprax und Tilon nennen. Von den Päonen also wurden die Bezwungenen nach Asien gebracht.

17. Wie nun Megabazus die Päonen bezwungen hatte,

---

*) Dieser See, auch Bolbe genannt, ist zwischen dem Thermaïschen und Strymonischen, d. i. zwischen dem Meerbusen von Salonichi und dem Meerbusen von Contessa.

schickte er als Boten nach Macedonien sieben Perser, die nach ihm die Ehrenhaftesten im Lager waren. Und Diese wurden zu Amyntas *) geschickt, um Erde und Wasser zu fordern für den König Darius. Es ist aber vom Prasias-See nach Macedonien ein ganz kurzer Weg. Zuerst nämlich stößt an den See das Bergwerk, aus welchem hernachmals dem Alexander **) jeden Tag ein Silbertalent einging; und nach dem Bergwerke geht's über das sogenannte Dysóron-Gebirge, so ist man in Macedonien.

18. Wie also die abgeschickten Perser bei Amyntas ankamen, forderten sie, indem sie vor Amyntas selbst traten, für den König Darius Erde und Wasser. Das gab er ihnen auch, und lud sie zu Gaste, und bewirthete mit einem prächtigen Gastmahl die Perser freundschaftlich. Da sprachen nach dem Mahle unter'm Zechen die Perser, wie folgt: „Freund Macedonier, bei uns in Persien ist es Brauch, wenn wir ein großes Gastmahl geben, auch die Kebsweiber und die Hausfrauen mit an den Tisch zu ziehen. So thue nun du, da du uns so wohlwollend aufnahmst, und einen großen Schmaus hältst, auch dem Könige Darius Erde und Wasser gibst, gleichfalls nach unserm Brauch." Darauf sprach Amyntas: „Unser Brauch, Perser, ist Das zwar nicht, vielmehr, Männer und Weiber abzusondern; jedoch da ihr, als Gebieter, dassen begehrt, soll euch auch damit gedient werden." So viel sprach Amyntas, und ließ die Weiber holen. Und als Dieselben herbeigerufen waren, setzten sie sich den Persern

*) Dem Könige von Macedonien.

**) Sohn des Amyntas.

in einer Reihe gegenüber. Da sagten bei'm Anblicke der schönen Weiber die Perser zu Amyntas, Das sey nicht klug gethan; lieber wären die Weiber gar nicht gekommen, als daß sie kommen, ohne sich zu ihnen zu setzen, und ihnen gegenüber sitzen, ihren Augen zum Schmerz. So hieß sie Amyntas gezwungenerweise sich zu ihnen setzen; und als die Weiber folgten, faßten sie gleich die Perser am Busen (wie sie denn stark betrunken waren); und Mancher suchte auch Eine zu küssen.

19. Amyntas sah Dieses ruhig an, wiewohl es ihn ärgerte, aus Furcht vor den Persern; aber Alexander, der Sohn des Amyntas, der Das auch mit ansah, vermochte es, jung, wie er war, und Schmach zu leiden ungewohnt, nicht länger auszuhalten; und weil es ihn empörte, sprach er Folgendes zu Amyntas: „Gib du nun, Vater, deinem Alter nach, geh zur Ruhe, und binde dich nicht an den Trunk hier. Ich will schon dabei bleiben, und den Gästen mit Allem dienen, wie es sich gehört." Darauf sagte Amyntas, der es merkte, daß Alexander Thätlichkeiten anstellen wolle: „Sohn, ich merke dir schon an, Was du in deiner Hitze vorhast, daß du mich fortschickst, um Etwas anzustellen. Darum bitte ich dich, Nichts gegen diese Männer anzufangen, damit du uns nicht zu Grunde richtest; sondern sieh' ihr Betragen in Geduld an. Daß ich aber weggehe, darin will ich dir zu Willen seyn."

20. Wie nun Amyntas nach dieser Bitte abging, sagte Alexander zu den Persern: „Diese Weiber, ihr Gäste, sind euch ganz zu Dienste, und ihr könnt sie Alle genießen, oder Welche ihr eben wollt; worüber ihr selbst euern Ausschlag

geben mögt. Jetzt aber (denn es kommt euer Schlafstündchen heran, und ich sehe euch schon hübsch bezecht) laßt diese Weiber, wenn's euch beliebt, sich baden, und nach dem Bade wieder zu euch kommen." So sprach Alexander, und ließ, da die Perser beipflichteten, die Weiber hinausgehen, wo er sie in ihre Frauengemächer schickte; er selbst aber steckte eine den Weibern gleiche Anzahl glattwangiger Männer in die Kleidung der Weiber, gab ihnen Dolche, und führte sie so hinein. Und bei'm Hineinführen sagte er Folgendes zu den Persern: „Ihr seyd doch wohl, Perser, mit einem vollständigen Gastmahle bewirthet worden. Denn Was wir nur hatten, und Was wir außerdem zu euerm Dienste ausfindig machen konnten, das habt ihr Alles; und nun noch namentlich das Größte, daß wir euch vollends unsere eigenen Mütter und Schwestern zum Besten geben, auf daß ihr euch gänzlich überzeugt, wie wir euch alle gebührende Ehre thun, und auch dem Könige, der euch sandte, melden mögt, daß ein Hellene, der Statthalter *) der Macedonier, euch wohl aufgenommen hat bei Tisch und Bett." So sprach Alexander, und setzte zu jedem Perser einen Macedonier, der ein Weib vorstellte. Und als die Perser Diese antasten wollten, stachen sie Dieselben nieder.

21. So kamen also Diese um's Leben mit sammt ihrer Dienerschaft. Sie hatten nämlich Wagen bei sich und Diener, und allen möglichen Troß und Zeug, was nun allesammt mit ihnen aus dem Wege geräumt wurde. Darauf gab es, nicht

*) So nennt er seinen Vater im Sinne der Perser, die ihren Darius für den eigentlichen König von Macedonien ansahen, seit er von Amyntas Erde und Wasser hatte.

lange Zeit hernach, starke Nachsuchung nach diesen Leuten von den Persern; aber Alexander hielt sie mit Klugheit nieder durch viele Geschenke und durch seine Schwester, die er hergab, deren Name Gygäa *) war; und zwar gab er Diese, Behufs der Niederhaltung, dem Bubares, **) einem Perser und Feldherrn der Nachsuchenden nach den Umgebrachten. So ward denn der Tod dieser Perser in Verschwiegenheit gehalten.

22. Daß aber Das Hellenen sind, die Abkömmlinge von Perdikkas, ***) wie sie selbst sagen, weiß ich meines Ortes, und werde es in den hinten folgenden Geschichten beweisen; †) sodann haben die Hellenen, welche das Kampfspiel in Olympia verwalten, auch dafür erkannt. Als nämlich Alexander wettkämpfen wollte, und eigens deßhalb hinunterkam, wiesen ihn seine Hellenischen Mitbewerber ab, indem sie erklärten, Das sey kein Kampfspiel für barbarische Wettkämpfer, sondern für Hellenen. Da aber Alexander bewies, daß er ein Argiver sey, ††) ward er für einen Hellenen anerkannt, und kam im Wettrennen auf der geraden Bahn zugleich mit dem Ersten hinaus. So geschah Dieß.

23. Megabazus aber kam mit den Päonen an den Hellespont; und da setzte er über, und kam nach Sardes. Und da Histiäus von Milet bereits auf seinem Lohnstücke baute, das

*) Vgl. VIII, 136.
**) Vgl. VII, 22.
***) Nämlich die Könige von Macedonien.
†) Vgl. VIII, 137.
††) Er leitete sein Geschlecht von Temenos her, einem Sohne des Herakles, der bei der Herakleidenwanderung Argos erhielt.

Die nun, welche den Vorzug vor Allen erhält, wird unter Lobpreis der Männer und Frauen von ihren nächsten Anverwandten in das Grab geschlachtet, und alsdann mit ihrem Manne begraben. Die Andern aber tragen großes Leid; denn Das ist ihnen der größte Schimpf.

6. Bei den übrigen Thraciern aber ist Folgendes im Brauch. Sie verkaufen ihre Kinder in's Ausland. Ihre Jungfrauen hüten sie nicht, sondern lassen sie sich gatten, mit welchem Manne sie wollen; ihre Weiber aber hüten sie gewaltig, und kaufen auch die Weiber von ihren Eltern um schweres Geld. Wer sich Zeichen eingeätzt hat, wird für edelgeboren erkannt; Wer ungeätzt ist, für unedel. Nichts zu arbeiten haben, ist hoch anständig; Feld bauen, tief verachtet. Von Krieg aber und Raub zu leben, ist hoch anständig. Das sind ihre hervorstechendsten Bräuche.

7. Götter verehren sie bloß folgende: den Ares, den Dionysus und die Artemis. Ihre Könige aber verehren, ausnahmsweise von den übrigen Bürgern, den Hermes unter allen Göttern am meisten, schwören auch bloß bei Diesem, und sagen, sie selbst stammen von Hermes ab.

8. Die Bestattung ist bei ihren Begüterten folgende. Drei Tage stellen sie den Todten aus, schlachten auch allerlei Opferthiere, und halten, wenn sie ihn vorerst beweint haben, einen Schmaus; darauf bestatten sie ihn durch Verbrennung, oder auch durch Begräbniß. Dann machen sie einen Schutthaufen, und stellen ein mannichfaltiges Kampfspiel an, worin nach der Ordnung die größten Kampfpreise für Zweikampf ausgesetzt werden. Das ist die Bestattung bei den Thraciern.

9. Doch über Das, was nordwärts von diesem Lande

liegt, weiß Niemand mehr bestimmt anzugeben, was für Menschen daselbst wohnen, sondern schon jenseits dem Ister findet sich eine unendliche Wüstenei. Nur von einem einzigen Volke jenseits dem Ister habe ich erfahren können, dessen Name sey Sigynnen, und ihre Tracht sey Medisch. Und ihre Pferde seyen am ganzen Leibe zottig, mit fünf Finger langem Haar, dabei klein, plattnasig, und untauglich, Menschen zu tragen; aber an den Wagen gespannt, seyen sie äußerst rasch; und dem gemäß führen die Leute dort zu Lande mit Wagen. Und die Grenzen derselben gingen bis nahe zu den Enetern*) am Adrias. Sie seyen aber, sagen sie, Abkömmlinge der Medier. **) Wie sie aber von den Mediern hierher gekommen sind, weiß ich nicht zu erforschen; wohl aber kann Alles geschehen im langen Gange der Zeit. Sigynnen heißen doch auch bei den Ligyern, die oberhalb Massalia ***) wohnen, die Krämer, und bei den Cypriern die Lanzen.

10. Wie nun die Thracier sagen, so haben Bienen die Länder jenseits dem Ister inne; und derenthalben sey nicht weiter vorwärts zu kommen. Allein Was sie da sagen, halte ich nicht für wahrscheinlich, da jene Thiere bekanntlich sehr vom Froste leiden, und meine vielmehr, daß die Nordländer wegen der Kälte unbewohnt sind. Das hört man über dieses

*) Venetianern. Vgl. I, 196.

**) Wohl der Indier. Aber Medier blieb bei den Griechen immer die Hauptbezeichnung für die Orientalen.

***) Massilia, Marseille, Colonie der Phocäer. Die Ligyer, Ligurier, ein Iberisches Volk, wohnten von der Mündung der Rhone östlich bis Toskana, und nördlich bis zur Durance und auf den Alpen.

Land; die Küstengegenden desselben machte also Megabazus den Persern unterthan.

11. Sobald aber Darius nach seinem Uebergange über den Hellespont in Sardes angekommen war, gedachte er der verdienstlichen That des Histiäus von Milet, und des guten Rathes des Koës von Mitylene. *) Er ließ sie denn nach Sardes kommen, und gab ihnen freie Wahl. Histiäus, der bereits Machthaber in Milet war, begehrte keine Machthaberschaft weiter, sondern bat um das Edonische **) Myrcinus, um sich daselbst eine Stadt zu gründen. Koës aber, der kein Machthaber, nur Bürgersmann war, bat um die Machthaberschaft von Mitylene. Und da es Beiden gewährt ward, ging Jeder an Das, was er sich gewählt hatte.

12. Darius aber bekam Folgendes zu sehen, was ihm Lust machte, den Megabazus zu beauftragen, daß er die Päonen bezwinge, und aus Europa nach Asien versetze. Pigres und Mantyes waren zwei Päonen, welche, wie Darius nach Asien übergegangen war, auch nach Sardes kamen, in der Absicht, Machthaber der Päonen zu werden, und eine Schwester bei sich hatten, die groß und schön war. Die nahmen es nun in Acht, wann Darius in die Vorstadt der Lydier zur Sitzung ging, und thaten Folgendes. Sie ließen ihre Schwester, die sie nach bestem Vermögen ausschmückten, Wasser holen, mit einem Eimer auf dem Kopfe, einem Pferde bei'm Zügel am Arme, und in der Hand den Leinfaden, den sie spann. Wie denn das Weib vorüberging, zog das Darius

*) Vgl. IV, 137 und IV, 97.

**) Edónis, der Sitz der Edonen, eines Thracischen Stammes, lag am Strymon und Thermaïschen Meerbusen.

Augen an; denn es war weder Persisch, noch Lydisch, wie es das Weib machte, noch sonst nach der Art irgend eines Volkes in Asien. Weil es denn seine Augen sehr anzog, schickte er einige Trabanten hin, um Acht zu geben, Was das Weib mit dem Pferde machen würde. Die gingen also hinter ihr her. Und wie sie an den Fluß kam, tränkte sie das Pferd, füllte, da sie es getränkt hatte, auch ihren Eimer mit Wasser, und ging nun desselben Weges wieder vorbei, mit dem Wasser auf dem Kopfe, dem Pferde bei'm Zügel am Arme, und in der Hand den Faden, den sie an der Spindel drehte.

13. Darius, gleich sehr verwundert über Das, was er von den Spähern hörte, und was er selbst sah, befahl, sie vor sein Angesicht zu bringen. Wie sie gebracht ward, traten nun auch ihre Brüder herzu, die nicht fern davon auf der Warte gestanden hatten. Und auf Darius Frage, woher sie sey, erklärten die jungen Männer, sie seyen Päonen, und Das sey ihre Schwester. Darauf erwiederte er: „was sind denn die Päonen für Leute, und wo zu Lande wohnen sie?" auch, in welcher Absicht sie nach Sardes gekommen wären? Hierauf gaben sie an, sie kämen, sich ihm zu übergeben; und Päonien sey am Strymonflusse angelegt, der Strymon aber aber nicht weit vom Hellespont; und sie seyen Abkömmlinge von den Teukrern aus Troja. Alles Das sagten sie. Darauf fragte er, ob dort alle Weiber so arbeitsam wären? Und auch darauf erklärten sie mit Freuden, es sey dem also; denn eben deßhalb hatten sie's ja so gemacht.

14. Da schrieb Darius ein Schreiben an Megabazus, den er als Feldherrn in Thracien gelassen hatte, mit dem

Auftrage, die Päonen von ihren Sitzen loszureißen und zu ihm zu bringen, sammt ihren Weibern und Kindern. Und alsbald jagte ein Reiter mit dieser Botschaft an den Hellespont, wo er übersetzte, und den Brief an Megabazus übergab, der ihn las, Wegweiser aus Thracien nahm, und nach Päonien in's Feld rückte.

15. Die Päonen aber kamen, auf die Nachricht, die Perser gehen auf sie los, zu Haufen, und zogen an's Meer hinaus, in der Erwartung, hier würden die Perser versuchen, einzudringen. Also waren die Päonen bereit, das anrückende Heer des Megabazus abzuwehren. Die Perser aber, auf die Nachricht, daß der Heerhaufen der Päonen den Eingang von der Meerseite hüte, schlugen, mit Hülfe ihrer Wegweiser, den obern Landweg ein, und fielen, unbemerkt von den Päonen, in ihre Städte, die ganz entblößt von Männern waren, und daher in dieser Verlassenheit leicht von ihnen eingenommen wurden. Und wie nun die Päonen hörten, ihre Städte seyen genommen, zerstreuten sie sich gleich, gingen, Jeder für sich, nach Haus, und übergaben sich den Persern. So wurden von den Päonen die Siropäonen *) und Päoplen **) und Alle bis an den See Prasias von ihren Sitzen losgerissen, und nach Asien gebracht. ***)

*) Diese saßen zwischen dem Strymon und Angites, oberhalb des See's, in welchen diese Ströme münden; so genannt von ihrer Hauptstadt Siris (vgl. VIII, 115.), jetzt Seres.

**) Ueber diese Völkerschaft und die im folgenden Capitel s. VII, 112. 113.

***) Vgl. 98.

16. Aber die Völkerschaft am Pangäongebirge und die der Dobérer, Agrianer und Odomanter, und die am See Prasias *) selbst, kam gar nicht in die Gewalt von Megabazus, wiewohl der Versuch gemacht worden war, auch Die zu erobern, welche auf folgende Art im See wohnen. Es stehen zusammengejochte Gerüste auf hohen Pfählen mitten im See, mit einem schmalen Zugange vom Lande durch eine einzige Brücke. Die Stützpfähle für diese Gerüste stellten ursprünglich die Bürger Alle insgemein auf; hernach führten sie den Brauch ein, sie in folgender Art aufzustellen. Geholt werden sie von einem Gebirge, mit Namen Orbélus, und für jede Frau, die Einer heirathet, stellt er drei Pfähle unter. Es nimmt aber Jeder viele Frauen. Da wohnen sie nun auf folgende Art. Jeder hat auf dem Gerüste seine eigene Hütte, in der er lebt, und seine Fallthür, die vom Gerüste in den See hinabgeht. Ihre kleinen Kinder binden sie mit einem Seile am Fuße an, aus Sorge, sie möchten hinunterkollern. Ihren Pferden und dem Zugvieh geben sie Fische zum Futter. Deren ist aber eine solche Menge, daß Einer, wenn er die Fallthür aufmacht, und läßt am Strick eine leere Reuse in den See, gar nicht lange wartet, so zieht er sie voller Fische herauf. Und es sind zwei Fischarten, welche sie Paprax und Tilon nennen. Von den Päonen also wurden die Bezwungenen nach Asien gebracht.

17. Wie nun Megabazus die Päonen bezwungen hatte,

---

*) Dieser See, auch Bolbe genannt, ist zwischen dem Thermaïschen und Strymonischen, d. i. zwischen dem Meerbusen von Salonichi und dem Meerbusen von Contessa.

schickte er als Boten nach Macedonien sieben Perser, die nach ihm die Ehrenhaftesten im Lager waren. Und Diese wurden zu Amyntas *) geschickt, um Erde und Wasser zu fordern für den König Darius. Es ist aber vom Prasias-See nach Macedonien ein ganz kurzer Weg. Zuerst nämlich stößt an den See das Bergwerk, aus welchem hernachmals dem Alexander **) jeden Tag ein Silbertalent einging; und nach dem Bergwerke geht's über das sogenannte Dysóron-Gebirge, so ist man in Macedonien.

18. Wie also die abgeschickten Perser bei Amyntas ankamen, forderten sie, indem sie vor Amyntas selbst traten, für den König Darius Erde und Wasser. Das gab er ihnen auch, und lud sie zu Gaste, und bewirthete mit einem prächtigen Gastmahl die Perser freundschaftlich. Da sprachen nach dem Mahle unter'm Zechen die Perser, wie folgt: „Freund Macedonier, bei uns in Persien ist es Brauch, wenn wir ein großes Gastmahl geben, auch die Kebsweiber und die Hausfrauen mit an den Tisch zu ziehen. So thue nun du, da du uns so wohlwollend aufnahmst, und einen großen Schmaus hältst, auch dem Könige Darius Erde und Wasser gibst, gleichfalls nach unserm Brauch." Darauf sprach Amyntas: „Unser Brauch, Perser, ist Das zwar nicht, vielmehr, Männer und Weiber abzusondern; jedoch da ihr, als Gebieter, dassen begehrt, soll euch auch damit gedient werden." So viel sprach Amyntas, und ließ die Weiber holen. Und als Dieselben herbeigerufen waren, setzten sie sich den Persern

*) Dem Könige von Macedonien.

**) Sohn des Amyntas.

in einer Reihe gegenüber. Da sagten bei'm Anblicke der schönen Weiber die Perser zu Amyntas, Das sey nicht klug gethan; lieber wären die Weiber gar nicht gekommen, als daß sie kommen, ohne sich zu ihnen zu setzen, und ihnen gegenüber sitzen, ihren Augen zum Schmerz. So hieß sie Amyntas gezwungenerweise sich zu ihnen setzen; und als die Weiber folgten, faßten sie gleich die Perser am Busen (wie sie denn stark betrunken waren); und Mancher suchte auch Eine zu küssen.

19. Amyntas sah Dieses ruhig an, wiewohl es ihn ärgerte, aus Furcht vor den Persern; aber Alexander, der Sohn des Amyntas, der Das auch mit ansah, vermochte es, jung, wie er war, und Schmach zu leiden ungewohnt, nicht länger auszuhalten; und weil es ihn empörte, sprach er Folgendes zu Amyntas: „Gib du nun, Vater, deinem Alter nach, geh zur Ruhe, und binde dich nicht an den Trunk hier. Ich will schon dabei bleiben, und den Gästen mit Allem dienen, wie es sich gehört." Darauf sagte Amyntas, der es merkte, daß Alexander Thätlichkeiten anstellen wolle: „Sohn, ich merke dir schon an, Was du in deiner Hitze vorhast, daß du mich fortschickst, um Etwas anzustellen. Darum bitte ich dich, Nichts gegen diese Männer anzufangen, damit du uns nicht zu Grunde richtest; sondern sieh' ihr Betragen in Geduld an. Daß ich aber weggehe, darin will ich dir zu Willen seyn."

20. Wie nun Amyntas nach dieser Bitte abging, sagte Alexander zu den Persern: „Diese Weiber, ihr Gäste, sind euch ganz zu Dienste, und ihr könnt sie Alle genießen, oder Welche ihr eben wollt; worüber ihr selbst euern Ausschlag

geben mögt. Jetzt aber (denn es kommt euer Schlafstündchen heran, und ich sehe euch schon hübsch bezecht) laßt diese Weiber, wenn's euch beliebt, sich baden, und nach dem Bade wieder zu euch kommen." So sprach Alexander, und ließ, da die Perser beipflichteten, die Weiber hinausgehen, wo er sie in ihre Frauengemächer schickte; er selbst aber steckte eine den Weibern gleiche Anzahl glattwangiger Männer in die Kleidung der Weiber, gab ihnen Dolche, und führte sie so hinein. Und bei'm Hineinführen sagte er Folgendes zu den Persern: „Ihr seyd doch wohl, Perser, mit einem vollständigen Gastmahle bewirthet worden. Denn Was wir nur hatten, und Was wir außerdem zu euerm Dienste ausfindig machen konnten, das habt ihr Alles; und nun noch namentlich das Größte, daß wir euch vollends unsere eigenen Mütter und Schwestern zum Besten geben, auf daß ihr euch gänzlich überzeugt, wie wir euch alle gebührende Ehre thun, und auch dem Könige, der euch sandte, melden mögt, daß ein Hellene, der Statthalter *) der Macedonier, euch wohl aufgenommen hat bei Tisch und Bett." So sprach Alexander, und setzte zu jedem Perser einen Macedonier, der ein Weib vorstellte. Und als die Perser Diese antasten wollten, stachen sie Dieselben nieder.

21. So kamen also Diese um's Leben mit sammt ihrer Dienerschaft. Sie hatten nämlich Wagen bei sich und Diener, und allen möglichen Troß und Zeug, was nun allesammt mit ihnen aus dem Wege geräumt wurde. Darauf gab es, nicht

*) So nennt er seinen Vater im Sinne der Perser, die ihren Darius für den eigentlichen König von Macedonien ansahen, seit er von Amyntas Erde und Wasser hatte.

lange Zeit hernach, starke Nachsuchung nach diesen Leuten von den Persern; aber Alexander hielt sie mit Klugheit nieder durch viele Geschenke und durch seine Schwester, die er hergab, deren Name Gygäa *) war; und zwar gab er Diese, Behufs der Niederhaltung, dem Bubares, **) einem Perser und Feldherrn der Nachsuchenden nach den Umgebrachten. So ward denn der Tod dieser Perser in Verschwiegenheit gehalten.

22. Daß aber Das Hellenen sind, die Abkömmlinge von Perdikkas, ***) wie sie selbst sagen, weiß ich meines Ortes, und werde es in den hinten folgenden Geschichten beweisen; †) sodann haben die Hellenen, welche das Kampfspiel in Olympia verwalten, auch dafür erkannt. Als nämlich Alexander wettkämpfen wollte, und eigens deßhalb hinunterkam, wiesen ihn seine Hellenischen Mitbewerber ab, indem sie erklärten, Das sey kein Kampfspiel für barbarische Wettkämpfer, sondern für Hellenen. Da aber Alexander bewies, daß er ein Argiver sey, ††) ward er für einen Hellenen anerkannt, und kam im Wettrennen auf der geraden Bahn zugleich mit dem Ersten hinaus. So geschah Dieß.

23. Megabazus aber kam mit den Päonen an den Hellespont; und da setzte er über, und kam nach Sardes. Und da Histiäus von Milet bereits auf seinem Lohnstücke baute, das

*) Vgl. VIII, 136.
**) Vgl. VII, 22.
***) Nämlich die Könige von Macedonien.
†) Vgl. VIII, 137.
††) Er leitete sein Geschlecht von Temenos her, einem Sohne des Herakles, der bei der Herakleidenwanderung Argos erhielt.

ihm von Darius auf seine Bitte geschenkt war für die Behütung der Brücke (welches Stück Landes am Strymon liegt, mit Namen Myrcinus), *) so war Megabazus schon bekannt mit Histiäus Vornehmen, und sobald, wie er mit den Päonen nach Sardes kam, sagte er dem Darius Folgendes: „König, Was hast du da gemacht, daß du so einen mächtigen und klugen Hellenen eine Stadt in Thracien sich anbauen lässest, wo es Waldung zum Schiffbau im Ueberfluß gibt, und Ruderholz die Menge, und Silbergruben; auch eine Menge Hellenen und eine Menge Barbaren herumwohnen, die, wenn sie nun einen Vorstand an ihm bekommen, Tag und Nacht, Was er ihnen angibt, thun werden! So thue nun diesem Manne Einhalt in seinem Vornehmen, damit du nicht in einen innern Krieg verwickelt wirst; doch thu' es so, daß du ihn auf huldvolle Art zu dir bescheidest. Wenn du ihn aber erst hast, dann mußt du machen, daß er nicht mehr zu den Hellenen kommt."

24. Mit diesen Worten fand Megabazus leichtlich Eingang bei Darius wegen guter Einsicht in die Zukunft. Darauf sandte Darius einen Boten nach Myrcinus, den er sagen ließ: „Histiäus, der König Darius läßt dir sagen: Bei meinem Bedenken finde ich für mich und meine Angelegenheiten keinen besser gesinnten Mann, als dich; Was mir nicht aus Worten, sondern aus Thaten bekannt ist. Und da ich nun große Angelegenheiten auszurichten denke, so komm ja zu mir, damit ich dir dieselben vorlege." Diesen Worten traute Histiäus; auch war es ihm ein Großes, der Rath des Kö-

*) Vgl. oben 11, unten 124.

nigs zu seyn; und so kam er nach Sardes. Und wie er ankam, sagte Darius, wie folgt: „Histiäus, ich habe dich aus folgendem Grunde zu mir beschieden. Sobald ich von den Scythen heimkam, und du mir aus den Augen warst, so hat auch Nichts mich so schnell wieder verlangt, als dich zu sehen und mit dir zu sprechen; in Erkenntniß, daß von allen Gütern das köstlichste ein Freund ist, welcher Verstand und gute Gesinnung hat, welches Beides ich von dir bezeugen muß aus Erfahrung in meinen eigenen Angelegenheiten. Und nun (denn daß du gekommen, hast du gut gemacht) schlage ich dir Dieses vor. Laß Milet und deine neugebaute Stadt in Thracien, und geh' dafür mit mir nach Susa; theile mit mir, Was ich habe, und sey mein Hausfreund und Haus-Rath."

25. So sprach Darius, setzte den Artaphernes, seinen Bruder von Vaters Seite, zum Statthalter von Sardes ein, und zog mit Histiäus nach Susa ab, nachdem er noch zum Feldherrn über die Küstenvölker den Otanes gemacht hatte, dessen Vater Sisamnes der König Kambyses wegen eines ungerechten Richterspruches, den Derselbe, als königlicher Richter, um Gold gefällt hatte, hinrichten und ihm die Haut am ganzen Leibe abziehen ließ; aus welcher abgeschälten Haut er dann Riemen schnitt, und dieselben an den Thronsitz spannte, auf dem Derselbe Recht gesprochen hatte; alsdann aber zum Richter, an des umgebrachten und geschundenen Sisamnes Statt, den Sohn dieses Sisamnes machte, mit dem Gebote, eingedenk zu seyn, auf welchem Throne er zu Gericht sitze.

[Otanes erobert Byzanz u. s. w. Ol. 67, 3; v. Ch. 510.]

26. Dieser Otanes nun, der diesen Thron zu seinem Richterstuhle hatte, nahm jetzt, als Nachfolger des Megabazus in seiner Feldherrnstelle, die Byzantier und Kalchedonier, *) nahm Antandrus **) im Lande Troas, nahm Lamponium, und mit Schiffen, die er von Lesbos bekam, auch Lemnos und Imbros weg, beide dazumal noch von Pelasgern bewohnt. ***)

27. (Die Lemnier indeß kämpften tapfer, und wehrten sich lange, bis sie der Noth erlagen; worauf die Perser den Uebriggebliebenen zum Statthalter den Lykaretus einsetzten, den Bruder von Mäandrius, dem gewesenen Könige von Samos; †) welcher Lykaretus als Oberster in Lemnos starb.) Der Grund aber dazu, daß er Alle verknechtete und unterjochte, war der. Den Einen gab er Schuld, daß sie dem Heereszuge gegen die Scythen sich entzogen; den Andern, daß sie dem Heere des Darius auf dem Rückzuge von den Scythen Schaden gethan. Das also richtete Dieser als Feldherr aus.

[Aristagoras und die Perser gegen Naxos Ol. 69, 4; v. Ch. 501.]

28. Hernach ließ aber auf eine Weile das Unheil nach, und dann kam zum zweiten von Naxos ††) und Milet her

*) Hellespontische Städte. Vgl. über sie IV, 144.

**) Am Ida, von Pelasgern erbaut, und nachher von Aeoliern besetzt. Vgl. VII, 42.

***) Sie waren in den ersten Jahrzehenden nach dem Herakliden-zuge, aus Attika vertrieben, auf diese Inseln gekommen. Vgl. I, 57; II, 51; VI, 137.

†) S. III, 142.

††) Die berühmte, dem Bacchus heilige Cyklade, jetzt Naxia.

Unheil für die Ionier. Einmal nämlich stand Naxos vor allen Inseln im Segen; und dann war zu derselben Zeit Milet gerade damals in seiner höchsten Blüthe, und eigentlich das Kleinod Joniens, nachdem es vor diesem zwei Menschenalter lang auf's äußerste an innerer Zwietracht gekrankt hatte, bis es die Parier *) beschwichtigten. Denn Diese wählten die Milesier sich aus allen Hellenen zu Schiedsrichtern.

29. Die Parier befriedeten sie aber folgendermaßen. Die besten Männer von ihnen kamen nach Milet, und erklärten, weil sie ihr Wesen in arger Zerrüttung sahen, sie wollten ihr Land durchgehen. Das thaten sie, gingen ganz Milesien durch, und wo sie in dem verwüsteten Lande einen wohlbestellten Acker sahen, schrieben sie den Namen des Herrn vom Acker auf. Und als sie nach Durchwanderung des ganzen Landes, wo sie Solcher etliche wenige gefunden hätten, in die Stadt zurückkamen, veranstalteten sie gleich eine Versammlung, und bestallten Die, der Stadt zu walten, deren Aecker sie wohlbestellt gefunden, mit der Erklärung, daß sie wohl auch für das Oeffentliche solche Sorge tragen würden, wie für das Ihrige. Und die übrigen Milesier, welche bisher in Zwietracht haderten, ordneten sie Diesen unter. Die Parier also beschwichtigten so die Milesier.

30. Jetzt aber kam von den genannten Städten her folgendermaßen Unheil für Jonien. Aus Naxos wurden Einige der Reichen vom Volke vertrieben, und kamen als Vertriebene nach Milet. Von Milet war aber gerade Verwalter

*) Die Insel Paros, eine der Cykladen, war von Joniern, also Geschlechtsverwandten der Milesier, bevölkert.

Aristagoras, Molpagoras Sohn, der Eidam und Vetter des Histiäus, Lysagoras Sohn, welchen Darius in Susa festhielt. Histiäus war nämlich Machthaber von Milet, und gerade zu der Zeit in Susa, als die Naxier, alte Gastfreunde von Histiäus, dort hinkamen. Wie nun die Naxier in Milet ankamen, baten sie den Aristagoras, ob sie nicht eine Hülfsmacht von ihm erhalten, und so in ihre Heimath zurückkommen könnten. Und er erwog bei sich, wenn sie durch ihn wieder in ihre Stadt kämen, so werde er Herr von Naxos werden, nahm zum Stützgrunde ihre Gastfreundschaft mit Histiäus, und richtete an sie folgende Rede: „Ich selbst kann euch nicht einstehen, eine solche Macht zu liefern, daß ich euch heimführen könnte wider den Willen der Naxier, in deren Hand die Stadt ist, da, wie ich höre, die Naxier ihre achttausend Schilde und viele lange Schiffe haben. Aber ich will es darauf anlegen mit allem Eifer; und zwar habe ich's auf folgende Art im Sinn. Artaphernes ist ein Freund von mir; das ist aber ein Sohn des Hystaspes und Bruder des Königs Darius, und beherrscht die ganze Küste von Asien *) mit einem großen Heere und viel Schiffen. Dieser, denke ich, wird uns wohl unser Gesuch erfüllen.“ Auf Das hin sagten die Naxier, er solle Das doch ja nach bestem Vermögen betreiben, und hießen ihn auch Geschenke versprechen und Zubuße für's Heer, auf Was sie zahlen würden, in der zuversichtlichen Hoffnung, wenn sie vor Naxos erscheinen würden, würden die Naxier Alles thun, was sie sie heißen, wie auch die übrigen Inselvölker. Von diesen Cykladen-Inseln war nämlich noch keine unter Darius.

*) Nämlich am Aegäischen Meere, also Kleinasien.

31. Aristagoras kam hierauf nach Sardes, und sagte da zu Artaphernes, Naxos sey eine Insel nicht eben von sonderlicher Größe, jedennoch gar schön und gut, auch nahe an Jonien, und darinnen viel Schätze und Sklaven. „So mache nun du einen Kriegszug gegen dieß Land, indem du die daraus Vertriebenen heimführst. Und wenn du Das thust, so liegen dir erstlich viele Schätze bei mir bereit, noch außer dem Aufwande für das Heer; denn den haben billig wir, die Führer, zu bestreiten; sodann wirst du die Inseln dem Könige erobern, Naxos nicht nur, sondern auch seine Anhängsel, Paros und Andros, und die sogenannten Cykladen. Von da aus wirst du weiter leicht in Euböa gehen können, eine große und reiche Insel, die gar leicht einzunehmen ist. Und alle diese zu bezwingen, genügen hundert Schiffe." Darauf gab ihm Jener zur Antwort: „Du erweisest dich dem Hause des Königs als einen nützlichen Rath, und Was du anempfiehlst, das ist Alles gut, bis auf die Zahl der Schiffe. Nicht hundert Schiffe, zweihundert sollen dir bereit seyn mit Frühlingsanfang. Dem muß aber auch der König seinen Beifall geben."

32. Auf Das hin ging also Aristagoras voller Freuden nach Milet ab; und Artaphernes sandte erst nach Susa, legte die Angaben von Aristagoras vor, erhielt auch den Beifall des Darius, und rüstete nun zweihundert Dreiruder, sammt einem gewaltigen Haufen von Persern und sonstigem Bundesgenossenvolke; und zum Feldherrn davon ernannte er den Megabates, einen Perser von den Achämeniden, seinen und des Darius Vetter, von welchem der Lacedämonier Pausanias, Kleombrotus Sohn, wenn anders die Geschichte wahr

ist, in der Zeit nach Diesem, eine Tochter freite, *) da ihn gelüstete, Machthaber von Hellas zu werden. Und nach Ernennung des Megabates zum Feldherrn ließ Artaphernes das Heer an Aristagoras abgehen.

33. Nun nahm Megabates in Milet den Aristagoras sammt dem Jonischen Heere und den Naxiern ein, und schiffte vorgeblich nach dem Hellespont; als er aber bei Chios war, legte er die Schiffe in Kaukasa **) vor Anker, um von da mit dem Nordwinde nach Naxos überzufahren. Doch weil es nicht seyn sollte, daß dieser Zug Naxos verderbe, traf sich's, daß folgende Geschichte vorfiel. Als Megabates die Runde bei den Schiffwachen machte, fand sich auf einem Myndischen ***) Schiffe keine Wache; woraus er sich ein Arges machte, und seine Trabanten den Hauptmann dieses Schiffes, mit Namen Scylax, aufgreifen und gebunden in die unterste Ruderlucke des Schiffes spannen hieß, in der Art, daß sein Kopf draußen, sein Leib drinnen war. Da Scylax gebunden war, hinterbrachte es Einer dem Aristagoras, daß Megabates seinen Myndischen Freund so schmählich habe binden lassen. Der ging hin, und legte Fürsprache bei'm Perser ein; da ihm aber die Bitte rund abgeschlagen ward, ging er selbst hin, und machte ihn los. Als Megabates Das erfuhr, nahm er es gar übel, und ward heftig gegen Aristagoras. Darauf sprach Dieser: „Was gehen denn dich diese Sachen an? Hat

*) Dieß that er Ol. 76, 1; v. Ch. 477. Vgl. über ihn VII, 204; IX, 64; VIII, 3.
**) Einem Hafen der Insel.
***) Eine alte Dorische Stadt an der Westküste Kariens, jetzt Mendes.

dich nicht Artaphernes abgeschickt, mir zu folgen, und zu schiffen, wohin ich befehle? Was machst du viel Wesens?" So sprach Aristagoras. Dadurch aufgebracht, ließ aber Jener, wie es Nacht war, ein Schiff nach Naxos abgehen, und den Naxiern Alles, was ihnen bevorstand, verrathen.

34. Die Naxier hatten sich nun dessen keineswegs versehen, daß dieser Zug auf sie losgehe; nun sie's aber erfuhren, schafften sie alsbald Alles vom Lande in die feste Stadt, rüsteten sich für eine Belagerung, und zogen Speise und Trank in ihre Feste. Diese rüsteten sich also für den kommenden Krieg, und die Andern trafen Dieselben nach ihrer Ueberfahrt von Chios nach Naxos schon verschanzt, und belagerten sie vier Monate. Wie aber sowohl Das, was die Perser an Mitteln mitgebracht hatten, von ihnen aufgezehrt, als auch dem Aristagoras Viel daraufgegangen war, und die Belagerung doch noch Mehr heischte, da zogen sie, nach Erbauung einer Festung für die vertriebenen Naxier, in schlechtem Stande wieder nach dem Festlande ab.

[Jonien empört sich Ol. 69—70, v. Ch. 500.]

35. Aristagoras wußte nun dem Artaphernes sein Versprechen nicht zu erfüllen; zugleich drückte ihn die Forderung des Aufwandes für das Heer, auch Angst ob dem schlechten Stande des Heeres, so wie Verläumdung durch Megabates, und er gewärtigte, des Königthums von Milet entsetzt zu werden. In solchen Aengsten faßte er den Rathschluß, abzufallen; wie denn auch gerade der Bote mit dem beäzten Kopfe aus Susa von Histiäus mit der Weisung zum Abfalle eintraf. Histiäus wußte sich nämlich, da er bezweckte, dem Aristago-

ras die Weisung zum Abfalle zu geben, gar kein sicheres Mittel zu dieser Weisung, da die Wege bewacht wurden, als daß er seinem vertrautesten Sklaven den Kopf glatt schor, und Zeichen darauf äzte; dann aber wartete, bis sein Haar wieder wuchs. Und sobald es gewachsen war, schickte er ihn nach Milet, ohne weitern Auftrag, als, wenn er nach Milet käme, dem Aristagoras zu sagen, er solle ihm sein Haar abscheeren, und dann den Kopf besehen. Es war aber darauf, wie ich schon oben bemerkt, die Weisung zum Abfalle geäzt. Und Das that Histiäus aus großem Leidwesen über seine Festhaltung in Susa. Käme es nun zu einem Abfalle, so hoffte er zuversichtlich, nach dem Meere entlassen zu werden; wenn aber Milet keine Neuerungen mache, rechnete er nimmermehr wieder hinzukommen.

36. Histiäus schickte also in Folge solcher Erwägungen seinen Boten ab; und dem Aristagoras traf das Alles gerade in Einer Zeit zusammen. Darum hielt er einen Rath mit seinem Anhange, worin er seine eigene Meinung und die Botschaft von Histiäus kund that. Darauf äußerten die Uebrigen Alle die gleiche Meinung, daß man abfallen solle. Hekatäus aber, der Schriftsteller, *) setzte sich zuerst dagegen, daß man einen Krieg mit dem Perserkönige anfange, indem er alle die Völker, die Darius beherrschte, und seine Macht namhaft machte; da er aber kein Gehör fand, gab er zum zweiten den Rath, zu machen, daß sie Herren des Meeres würden. Denn anders, erklärte er, sehe er durchaus nicht ein, wie sie Dieß werden könnten, da er Milet's Macht für

*) Vgl. II, 143; V, 125; und die Einleitung.

schwach erkenne; nur wenn man die Schätze aus dem Branchidenheiligthume wegnehme, welche Crösus, der Lydier, gestiftet, hätte er große Hoffnung, daß sie das Meer beherrschen würden; und dann würden nicht nur ihnen Schätze zu Gebote stehen, sondern auch die Feinde dieselben nicht erst rauben können. Das waren aber große Schätze, wie von mir im ersten Buche angezeigt worden ist. *) Indeß diese Meinung ging nicht durch; aber der Abfall ward dennoch beschlossen, wie auch, daß Einer von ihnen nach Myus **) fahre, und in dem Heere, das, von Naxos zurückgekommen, dort lag, die Feldherren auf jenen Schiffen festzunehmen suche.

37. Dazu ward auch Jatragoras abgeschickt, und nahm durch List gefangen: Oliatus, Ibanólis Sohn, von Mylassa; ***) Histiäus, Tymnes Sohn, von Termera; †) Koës, Erxander's Sohn, welchem Darius Mitylene ††) geschenkt hatte; Aristagoras, Heraklides Sohn, von Cyme, †††) und noch viele Andere. Und nun fiel Aristagoras offenermaßen ab, und setzte alle Hebel gegen Darius an. Zuerst nämlich gab er an, er lege seine Machthaberschaft nieder, und machte Milet zu einem Freistaate, damit die Milesier willentlich mit ihm abfielen; hernach that er ein Gleiches auch im übrigen Jonien,

*) Vgl. I, 92.
**) Vgl. I, 142.
***) Eine der bedeutendsten Städte Kariens. Vgl. I, 171; V, 121.
†) Stadt an den Grenzen Kariens und Lyciens, von Herodot zu jenem, von Spätern zu diesem gerechnet. Vgl. VII, 98.
††) Vgl. 11.
†††) Vgl. IV, 138.

indem er einen Theil der Machthaber vertrieb, und die andern Machthaber (seine Gefangenen von den Schiffen, die mit gegen Naxos gesegelt waren) an ihre Städte auslieferte, um sich bei diesen beliebt zu machen, den Einen an die, den Andern an jene Stadt, woher gerade Jeder war.

38. Den Koës aber bekamen die Mitylenäer nicht so bald in ihre Gewalt, als sie ihn hinausführten und steinigten; die Cymäer jedoch ließen den Ihrigen laufen, wie denn auch meist die Uebrigen thaten. Die Machthaber also wurden sofort in den Städten abgeschafft. Da nun aber Aristagoras von Milet die Machthaber abgeschafft hatte, hieß er jede Stadt ihren Feldherrn aufstellen; zum andern ging er selbst als Abgesandter auf einem Dreiruder nach Lacedämon: denn es that ihm Noth, eine große verbündete Macht aufzutreiben.

39. In Sparta war Anaxandridas, Leon's Sohn, nicht mehr bei Leben als König, sondern gestorben, und Kleomenes, der Sohn des Anaxandridas, hatte jetzt das Königthum, nicht nach Manneswerth, sondern nach der Geburt. Anaxandridas hatte nämlich zur Frau die Tochter seiner Schwester, ein Weib nach seinem Herzen, von der er aber keine Kinder bekam. Diesem zufolge beriefen ihn die Ephoren, *) und sprachen: „Wenn du auch selbst für dich nicht sorgst, so dürfen doch wir nicht leiden, daß der Stamm des Eurysthenes **) aussterbe. Entlaß also deine jetzige Frau, da sie dir keine

*) Vgl. I, 65; III, 148; mit der Anm.

**) Von Diesem leitete sich die eine Spartanische Königslinie her, die andere von Prokles; genannt die Agiaden und Eurypontiden. Als ihr Stammvater aber galt Herakles. S. VII, 204.

Kinder gebiert, und heirathe eine Andere; und wenn du Das thust, wirst du den Spartiaten wohlgefallen." Dagegen erklärte er, keines von beiden werde er thun, und es sey auch kein schöner Rath von ihnen, ihm anzumuthen, daß er seine jetzige Frau, die sich noch in Nichts gegen ihn verfehlt, entlasse, und eine Andere nehme; und so folge er ihnen nicht.

40. Darauf hielten die Ephoren und die Alten Rath, und wandten sich an Anaxandridas mit Folgendem: „Da wir nun schon sehen, daß du von deiner jetzigen Frau nicht lassen kannst, so mach' es so (und dem widersetze dich nicht, damit die Spartiaten nicht andere Dinge über dich beschließen). Die Entlassung deiner jetzigen Frau verlangen wir nicht von dir; aber, bleibe ihr Alles, was du ihr jetzt bist, nur nimm noch dazu eine andere Frau zur Kindermutter." Wie sie so sprachen, gab Anaxandridas nach; und darauf lebte er mit zwei Frauen in zweierlei Haushaltungen, Was keineswegs in der Art der Spartiaten ist.

41. Nach Verlauf kurzer Zeit gebar die nachher genommene Frau eben jenen Kleomenes. Diese brachte also den Spartiaten ihren Thronfolger zur Welt; und die erstere Frau, die in der erstern Zeit unfruchtbar war, wurde nun gerade auch schwanger; so wollte es ihr Geschick. Und während sie wirklich in der Hoffnung war, setzten ihr, bei dieser Nachricht, die Verwandten der nachgenommenen Frau immer zu mit der Behauptung, sie prahle nur so, und wolle ein Kind unterschieben. Da Die sich arg aufließen, hielten, als die Stunde herankam, die Ephoren, aus Mißtrauen, rings um die kreisende Frau Wache. Sie aber gebar den Dorieus; und gleich darauf empfing sie den Leonidas, und gleich nach Die-

sem empfing sie den Kleombrotus. Einige sagen auch, Kleombrotus und Leonidas seyen Zwillinge gewesen. Aber die Mutter des Kleomenes, die zweite Frau, die eine Tochter des Prinetades war, des Sohnes von Demarmenus, gebar zum Zweitenmal nicht wieder.

[Dorieus geht nach Libyen Ol. 64, v. Ch. 524; nach Sicilien Ol. 65, v. Ch. 520.]

42. Kleomenes war nicht bei gesundem Verstande und ein Tollkopf. Dorieus aber war unter allen seinen Altersgenossen der Erste, und sich wohl bewußt, dem Manneswerthe nach würde er König seyn. Da er denn so dachte, und nach Anaxandridas Tode die Lacedämonier den Aeltesten, Kleomenes, ihrem Brauche gemäß zum Könige machten, war es dem Dorieus ein Arges, wozu er sich nicht verstehen konnte, daß Kleomenes als König über ihn herrschen solle; weßhalb er bei den Spartiaten um Volk anhielt, und eine Auswanderung anführte, ohne das Orakel in Delphi zu befragen, in welches Land er zur Ansiedlung gehen solle, und ohne sonst Etwas nach den Gebräuchen zu beobachten. Aufgebracht, wie er war, steuerte er nach Libyen, wohin er Theräer zu Führern hatte. Da kam er an den Cinyps, *) und baute längs diesem Flusse die schönste Landschaft von Libyen an. Und von da im dritten Jahre von Makischen **) Libyern und Karchedoniern (Karthagern) vertrieben, kam er wieder nach dem Peloponnes.

43. Da gab ihm Antichares, ein Eleonier, ***) nach

*) Vgl. IV, 175. 198.
**) Vgl. IV, 175.
***) Aus Eleon, oder Heleon, in Böotien. Aus Böotien war auch

den Sprüchen des Laïus den Rath, Herakléa in Sicilien zu gründen, indem er ihm sagte, die ganze Gegend des Eryx *) gehöre den Herakliden, **) da sie Herakles selbst erworben habe. Auf Das hin machte er sich nach Delphi auf, und holte einen Spruch bei'm Orakel ein, ob er das Land, wohin er ziehe, einnehmen würde; worauf ihm Pythia sprach, er werde es einnehmen. Nun nahm Dorieus dieselbe Flotte, die er nach Libyen geführt hatte, und fuhr an Italien vorüber.

[Sybaris zerstört Ol. 67, 3; v. Ch. 510.]

44. Zu derselben Zeit, wie die Sybariten sagen, wären sie mit ihrem Könige Telys im Begriff gewesen, gegen Kroton in Krieg zu ziehen; die Krotoniaten aber hätten, in großer Furcht, den Dorieus gebeten, ihnen Hülfwehr zu leisten, und auch Gehör gefunden. So sey Dorieus mit gegen Sybaris gezogen, und habe auch Sybaris mit zerstört. Das, sagen die Sybariten, habe Dorieus mit den Seinigen gethan. Die Krotoniaten aber behaupten, es habe kein Fremder an ihrem Kriege wider die Sybariten Theil gehabt, außer dem einzigen Kallias, dem Seher vom Jamidengeschlechte aus Elis, und

nach der Sage Laïus, ein uralter König, Stammvater des Labdakidengeschlechts, zu welchem Oedipus gehörte. Nach unserer Stelle scheint dieser Laïus in Eleon ein Orakel, oder wenigstens ein eigenes Weissagergeschlecht gehabt zu haben. Sonst sind in Böotien, als solche Weissager, die Bakiden berühmt.

*) Den mythischen Venussohn Eryx sollte Herakles, als er mit Geryon's Rindern nach Italien kam, im Faustkampfe überwunden haben. Der Berg Eryx heißt jetzt Trapani dell Monte.

**) Dorieus war Heraklide, als Spartanischer Königssohn.

Dieser auf folgende Art. Er sey von Telys, dem Machthaber der Sybariten, zu ihnen entlaufen, weil ihm die Opfer nicht günstig ausfallen wollten, die er gegen Kroton anstellte. Das sagen also Diese.

45. Dafür zeigen beide Theile folgende Beweise auf: die Sybariten einen heiligen Bezirk mit einem Tempel am Bette des Krastis, *) welchen Dorieus, wie sie sagen, nach Zerstörung ihrer Stadt, der Athena, mit dem Beinamen der Krastischen, gegründet habe; sodann nehmen sie zum größten Beweise den Tod des Dorieus selbst, weil er durch Abweichung von seinem Orakel zu Grunde gegangen sey. Hätte er nämlich ohne Nebenwege gethan, worauf er ausgezogen war, so würde er die Eryxgegend eingenommen und diese Einnahme behauptet haben, nicht aber mit seinem Heere zu Grunde gegangen seyn. Die Krotoniaten dagegen zeigen auf die vielen Ehrenstücke im Feldgute von Kroton, die sie dem Eleer Kallias geschenkt, und die auch bis auf mich die Nachkommen des Kallias im Besitz hatten, dem Dorieus aber und des Dorieus Nachkommen Nichts; da sie doch, wofern er am Sybaritischen Kriege Theil genommen, dem Dorieus noch viel Mehr, als dem Kallias, geschenkt haben würden. Das sind die Beweise, welche beide Theile vorbringen; und so steht Jedem frei, dem Theile, welchem er glaubt, beizutreten.

*) Man hält diesen Krastis für Denselben mit dem bei andern Schriftstellern vorkommenden K r a t h i s, einem Flusse, der im Sommer trocken, in der Regenzeit ein Gießbach war, bei Sybaris floß, und nach einem Flusse in Achaja genannt war. Andere halten den Namen Krastis bei unserm Schriftsteller für verdorben, und schreiben Krathis und Athena Krathia.

46. Es schifften aber mit Dorieus als Mitansiedler auch noch die Spartiaten Thessalus, Paräbates, Celeas und Euryleon; und als Diese mit einem vollständigen Heere in Sicilien angekommen waren, fielen sie in einer Schlacht, in der sie den Phöniciern und Egestäern *) unterlagen, bis auf Euryleon, den einzigen Mitansiedler, der dieß Unglück überlebte. Dieser sammelte die Uebriggebliebenen vom Heere, und nahm Minoa, **) die Pflanzstadt der Selinußer; ***) half auch den Selinußern zur Befreiung von ihrem Alleinherrscher Pithagoras. Und nachdem er Diesen gestürzt, ergriff er selbst die Machthaberschaft von Sicilien, war aber nur kurze Zeit Alleinherrscher. Denn die Selinußer tödteten ihn in einer Empörung am Altare Zeus, des Marktgottes, wohin er geflohen war.

47. Mit Dorieus zog und fiel auch noch Philippus, Butacides Sohn, ein Krotoniat, welcher, da er Telys, des Sybariten, Tochter gefreit hatte, aus Kroton floh, aber nach Vereitlung der Heirath nach Cyrene abfuhr, und von hier aus mit Jenem zog auf seinem eigenen Dreiruder, mit

---

*) Egesta, unweit dem Eryx, nördlich an der Westspitze Siciliens, sollte eine Niederlassung Trojanischer Flüchtlinge unter Sikanischen Elymern und von Aeneas erbaut seyn.

**) Von nun an hieß dieselbe Stadt Herakléa, mit dem Beinamen Minóa, wovon noch Trümmer an der Mündung des Platanisflusses zu sehen sind.

***) Selinus, im westlichen Sicilien, südlich vom Eryx (wo früher Phönicische, dann Karthagische Niederlassungen waren), wurde Ol. 38, 1. (v. Ch. 628) von Griechischen und von Sicilischen Megaréern am Flusse Selinus (jetzt Madiuni) angebaut.

Mannschaft auf seine eigenen Kosten: ein Olympiasieger und der schönste Hellene seiner Zeit. Und wegen seiner Schönheit erhält er bei den Egestäern, Was kein anderer Mann; daß sie ihn nämlich in einem Herosheiligthume, welches sie auf seinem Grabe errichtet haben, mit Opfern sühnen.

48. Dorieus endigte also auf solche Art. Hätte er's aber ausgehalten, Kleomenes zum Könige zu haben, und wäre er in Sparta geblieben, so würde er König von Lacedämon geworden seyn. Denn Kleomenes herrschte nicht lange, sondern starb ohne Söhne, mit Hinterlassung einer einzigen Tochter, Namens Gorgo.

49. Nun kam also Aristagoras, der Machthaber von Milet, nach Sparta, da Kleomenes an der Herrschaft war. Und als er Diesen zu sprechen ging, hatte er, wie die Lacedämonier sagen, eine eherne Tafel bei sich, worauf der Umkreis der ganzen Erde eingeschnitten war, und das ganze Meer und sämmtliche Flüsse. Wie nun Aristagoras mit ihm zu sprechen kam, sagte er Folgendes: „Wundere dich nicht, Kleomenes, daß ich so angelegentlich hierher komme; denn so ist unsere Lage. Daß wir Kinder der Jonier Knechte sind, anstatt frei, ist für uns selbst der größte Schimpf und Kummer; aber auch unter den Andern für euch, sofern ihr den Hellenen vorsteht. Also, um der Götter der Hellenen willen, errettet aus der Knechtschaft die Jonier, eure Brüder! Und Das mag euch leicht gelingen. Denn die Barbaren sind nicht streitbar, und ihr seyd im Kriege die größten Helden. Das ist aber ihr Kampf: Bogen und eine kurze Lanze; und sie gehen in den Kampf mit Hosen und einem Bundhut auf dem Kopfe, sind also leicht zu bändigen. Dann haben aber auch

die Völker jenes Festlandes so viel Güter, wie alle Andern zusammen nicht haben; vom Golde an: Silber, Erz, bunte Kleider, Vieh und Sklaven; und Das ist euer, wenn's euch darum zu thun ist. Und ihre Länder liegen neben einander, wie ich's jetzt angebe: neben den Joniern da die Lydier hier in einem guten Lande, und die Reichsten an Silber." Bei diesen Worten wies er auf den Umkreis der Erde, den er, auf die Tafel eingeschnitten, mitgebracht hatte. „Und neben den Lydiern," erklärte Aristagoras weiter, „hier die Phrygier gegen Morgen, die Heerdenreichsten von Asien, von denen ich weiß, und die Fruchtreichsten. Neben den Phrygiern die Kappadocier, die wir Syrier nennen. Und Deren Grenznachbarn die Cilicier, die sich an das Meer hier erstrecken, in welchem die Insel Cypern hier liegt: Die steuern dem Könige eine jährliche Abgabe von fünfhundert Talenten. Neben den Ciliciern hier die Armenier, auch ein heerdenreiches Volk; und neben den Armeniern die Matiener in diesem Lande hier. Neben Diesen aber kommt hier das Cissische Land, in welchem, an dem Flusse Choaspes da, Susa selbst liegt, wo der große König seinen Hof hat, und wo auch seine Schatzkammern sind. Nehmt ihr diese Stadt ein, dann könnt ihr kecklich mit Zeus im Reichthume wetteifern. Und nun müßt ihr um ein unbeträchtliches und nicht so treffliches Land, und um enge Grenzen euch herumschlagen mit den Messeniern, die euch kampfgerecht sind, und den Arkadiern und Argivern, die Nichts von Gold und Silber haben, was sonst den Muth wohl reizen kann, darum zu kämpfen und zu sterben. Nun sich's aber gibt, daß ihr leichtlich über ganz Asien Herren werden könnt, solltet ihr etwas Anderes er-

weisen?" Das sagte Aristagoras. Und Kleomenes gab ihm folgende Antwort: „Gastfreund von Milet, ich beraume dir zum Bescheid den dritten Tag an."

50. So weit kamen sie damals. Als aber der bestimmte Tag für den Bescheid da war, und sie am verabredeten Orte zusammenkamen, fragte Kleomenes den Aristagoras, wie viele Tage der Weg vom Meere der Ionier bis zum König mache? So klug nun sonst Aristagoras war, und Jenen fein beschwatzte, so versprach er sich hier. Denn während er das Wahre nicht hätte sagen müssen, wollte er anders die Spartiaten nach Asien bringen, sagte er's doch; nämlich, es sey ein Weg hinauf von drei Monaten. Da nahm Jener dem Aristagoras die weitere Rede, die er über den Weg anheben wollte, vom Munde weg, und sprach: „Gastfreund von Milet, verlaß Sparta vor Sonnenuntergang; denn du machst den Lacedämoniern keinen annehmlichen Antrag, da du sie drei Monate weit vom Meere abführen willst." Das sprach Kleomenes, und ging nach Haus.

51. Aristagoras also nahm einen Bittstab,*) und ging in Kleomenes Haus. Drinnen verlangte er nun, als Schutzflehender, Gehör von Kleomenes, wenn er das Kind werde hinausgeschickt haben; weil nämlich bei Kleomenes seine Tochter, mit Namen Gorgo, stand; was auch sein einziges Kind war, im Alter von acht oder neun Jahren. Kleomenes hieß ihn aber, Was er wolle, sagen, ohne Rückhalt wegen des Kindes. Da fing Aristagoras mit zehn Talenten seine Verspre-

*) Bekränzte und mit Wolle umwundene Stäbe trugen bei den Alten Herolde und Schutzflehende, als geheiligtes Zeichen der Unverletzlichkeit ihrer Person.

chnungen an, wenn er ihm erfülle, Was er bitte. Und da Kleomenes Nein sagte, stieg Aristagoras von einem Gebote zum andern, bis er ihm endlich fünfzig Talente versprach, und nun das Kind ausrief: „Vater, der Fremde wird dich bestechen, wenn du ihn nicht stehen lässest und gehst.“ Kleomenes ging auch wirklich, voll Wohlgefallen an des Kindes Ermahnung, in ein anderes Gemach; und nun verließ Aristagoras Sparta gänzlich; konnte auch seine Auskunft über den Weg zum Könige hinauf nicht weiter zu Ende bringen.

52. Mit diesem Wege verhält sich's nämlich also. Es sind aller Orten königliche Rasten und die schönsten Herbergen; wie denn auch der ganze Weg durch bewohntes und sicheres Land geht; und zwar durch Lydien und Phrygien laufen zwanzig Rasten an der Zahl, oder vier und neunzig und ein halber Parasang. *) Nach Phrygien kommt nun gleich der Halysfluß, **) an welchem ein Thor ist, wo man unvermeidlich durchmuß, um über den Fluß zu kommen; auch ist an ihm eine große Wacht. Ist man nun in Kappadocien drüben, und reist darin weiter bis zu den Grenzen der Cilicier, so sind das acht und zwanzig Rasten, oder hundert und vier Parasangen. Und hier muß man an der Grenze durch zwei Thore hindurch, und an zwei Wachten vorbei. Und ist man da durch, und macht nun seinen Weg durch Cilicien, so sind das drei Rasten, oder fünfzehn und ein halber Parasang. Und die Grenze von Cilicien und Armenien macht

*) Der (Persische) Parasang ist gleich drei Viertheilen einer geographischen Meile. Vgl. II, 6. Anm.

**) Vgl. I, 72.

ein Fluß, für Schiffe fahrbar, mit Namen Euphrat. *) In Armenien nun sind fünfzehn Einkehr-Rasten, oder sechs und fünfzig und ein halber Parasang; und auch hier ist eine Wacht. Da strömen vier Flüsse durch, alle für Schiffe fahrbar, über welche man unvermeidlich setzen muß: erstlich der Tigris,**) dann der zweite und dritte, die denselben Namen haben, aber nicht ein und derselbe Fluß sind, noch von derselben Gegend herströmen, indem der erstere besagter Flüsse von den Armeniern, der letztere von den Matienern herströmt.***) Der vierte Fluß aber hat den Namen Gyndes,†) welchen Cyrus einst in dreihundert und sechzig Rinngräben zertheilt hat. Aus diesem Armenischen Lande nun bis herein in's Matienische sind es vier Rasten. Und aus diesem nach dem Cissischen hinüber sind es elf Rasten, oder zwei und vierzig

*) S. I, 180.

**) Vgl. I, 189, 193; II, 156.

***) Diese Worte Herodot's verstehen Einige so, daß der zweite und dritte Fluß auch Tigris geheißen habe; finden aber zugleich eine Schwierigkeit darin, daß dann nicht klar ist, ob unter dem erstern der erste Tigris oder der zweite gemeint sey, und daß nur von zwei Flüssen ihr verschiedener Ursprung angegeben wird. Sie wollen daher die letztern anstatt der letztere schreiben. Andere verstehen es so, daß nur vom zweiten und dritten Flusse gesagt sey, sie hätten Einen Namen, dieser Name aber von Herodot, als sonst nicht bekannt und merkwürdig, verschwiegen worden sey. Ein solches Verschweigen ist aber gar nicht in der sonstigen Art Herodot's; und hier hätte man mit Recht den Namen selbst erwartet, dessen Gemeinschaftlichkeit hervorgehoben wird. Uebrigens verstehen die letztern Erklärer unter jenen beiden Flüssen den größern und kleinern Zobatus oder Zabates.

†) Vgl. I, 189. 2.

und ein halber Parasang, bis an den Choaspes, *) auch einen für Schiffe fahrbaren Fluß, an welchen die Stadt Susa gebaut ist. Das sind zusammen hundert und elf Rasten. **) So viel Einkehr-Rasten sind es von Sardes nach Susa hinauf.

53. Ist diese königliche Straße richtig nach Parasangen gemessen, und macht der Parasang dreißig Stadien, wie denn derselbe wirklich so viel macht, so sind es von Sardes nach der genannten Memnonischen Königstadt ***) dreizehntausend fünfhundert Stadien, da es vierhundert und fünfzig Parasangen sind. Und geht man Tag für Tag seine hundert und fünfzig Stadien, so braucht man gerade neunzig Tage.

54. So war, Was Aristagoras von Milet zu Kleomenes von Lacedämon sagte, daß es zum Könige hinauf ein-

*) Vgl. I, 188.

**) Der Text Herodot's ist offenbar verdorben. Denn nicht nur ist auffallend, daß bei der Zahl der Rasten aus Armenien nach Matienien nicht auch, wie bei allen übrigen, die entsprechende Parasangenzahl angegeben ist; sondern auch die Summe der einzelnen Rastenzahlen, wie sie im Texte stehen, ist nicht, wie hier am Schlusse steht, hundert und elf, sondern bloß ein und achtzig; und die der einzelnen Parasangenzahlen, auch wenn man die eine Lücke in der Angabe derselben verhältnißmäßig ausfüllt, ist ungefähr dreihundert und dreißig, nicht, wie im folgenden Capitel steht, vierhundert und fünfzig. Indessen muß doch diese letztere Angabe der Gesammtsumme der Parasangen deßwegen festgehalten werden, weil die Stadiensumme, welche Herodot angibt, den Parasang zu dreißig Stadien, nach seiner Angabe, gerechnet, mit derselben übereinstimmt. Der Fehler muß in einer oder mehrern der einzelnen Rasten- und Parasangenzahlen liegen.

***) Vgl. 54.

Weg von drei Monaten sey, eine richtige Angabe. Und Wem es hier noch um das Bestimmtere zu thun ist, dem will ich Das auch anzeigen. Man muß nämlich noch den Weg von Ephesus nach Sardes dazu rechnen. Und so, sage ich, sind es im Ganzen vom Hellenischen Meere bis Susa (so heißt nämlich die Memnonische Stadt) vierzehntausend vierhundert Stadien, da es von Ephesus nach Sardes fünfhundert und vierzig Stadien sind; und so kommen noch drei Tage auf den dreimonatlichen Weg.

[Hipparch ermordet Ol. 66, 3; v. Ch. 514.]

55. Aristagoras ging aber nach seiner Verweisung aus Sparta nach Athen, welches folgendermaßen von Machthabern frei geworden war. Als Hipparch, Pisistratus Sohn, der Bruder des Machthabers Hippias, nach einem Traumgesicht von der klarsten Vorbedeutung für seinen Tod, ermordet war von Aristogiton und Harmodius, welche Gephyräer von Abstammung waren, so standen die Athener um Nichts weniger unter Machthaberschaft, sondern noch mehr, als vorher.

56. Das Traumgesicht des Hipparchus aber war folgendes. In der Nacht vor den Panathenäen kam es dem Hipparch vor, ein großer und schöner Mann trete vor ihn mit folgenden räthselhaften Worten:

Duld', o Leu, wie unduldbar es sey, mit geduldiger Seele.
Keiner der Sterblichen frevelt: er gibt einst Buße des Frevels.

Das legte er öffentlich mit Tagesanbruch den Traumdeutern vor. Darauf sagte er sich los von dem Gesicht, und führte den Festzug, in welchem er dann seinen Tod fand.

57. Die Gephyräer aber, aus denen die Mörder des Hipparch waren, stammen, wie sie selbst sagen, ursprünglich

aus Eretria *) her; wie ich aber nach weiterer Erkundigung finde, waren sie Phönicier von Denen, die mit Kadmus in das Land kamen, das jetzt Böotien heißt, in welchem Lande sie, als ihren Theil, das Feld von Tanagra **) bewohnten. Da von hier zuerst die Kadmeer durch die Argiver vertrieben waren, wurden diese Gephyräer zum zweiten von den Böotiern vertrieben, und wandten sich nach Athen. Und die Athener nahmen sie unter gewissen Bedingungen zu ihren Bürgern an, indem sie ihnen Enthaltung von Vielerlei, was ich nicht erzählen mag, auflegten.

58. Diese Phönicier nun, die mit Kadmus ankamen, aus welchen die Gephyräer waren, haben, als Bewohner dieses Landes, überhaupt viel Wissenschaft zu den Hellenen gebracht, und namentlich auch die Schrift, welche die Hellenen vorher nicht hatten, wie ich dafür halte, und zwar zuerst dieselbe, wie sie allgemein bei den Phöniciern ist; hernach aber änderten sie, im Laufe der Zeit, mit der Sprache auch die Gestalt der Schrift. Um sie herum wohnte aber zu der Zeit in den meisten Gegenden der Hellenische Stamm der Jonier, welche die Schrift von den Phöniciern erlernten, und nur mit einiger Umgestaltung in Brauch nahmen. Und da sie nun bei ihnen im Brauch war, sagten sie aus, wie es auch die Billigkeit heischte, da Phönicier sie nach Hellas gebracht, heiße sie Phönicische Schrift. Auch heißen bei den Joniern die Bücher von Alters her Felle, weil sie in Ermangelung von Byblusbüchern damals Ziegen- und Schaf-

*) Auf der Insel Euböa.

**) Gegenüber von Eretria, an der Küste Böotiens.

Felle brauchten; wie auch noch zu meiner Zeit viele Barbaren auf solche Felle schreiben.

59. Ich selbst aber habe Kadmeische Schrift im Heiligthume des Ismenischen Apoll im Böotischen Theben auf Dreifüßen eingegraben gesehen, welche fast ganz der Jonischen gleich ist. Einer aber von diesen Dreifüßen hat die Aufschrift:

Mich hat Amfitruo,*) von den Teleboern kommend, gestiftet.

Das wäre in den Zeiten von Laïus, dem Sohne des Labdakus, Sohnes von Polydorus, Sohnes des Kadmus, gewesen.

60. Ein anderer Dreifuß spricht im sechsfüßigen Versmaß:

Skäus, der Faustkämpf, stiftete mich, Ferntreffer Apollon,
Als er den Siegpreis erntete, dir zum stattlichen Kleinod.

Skäus nun wäre der Sohn Hippokoon's **) (wo anders Dieser der Stifter ist, und nicht etwa ein Anderer desselben Namens, wie Hippokoon's Sohn), in den Zeiten von Oedipus, dem Sohne des Laïus.

61. Ein dritter Dreifuß spricht gleichfalls im Sechsmaß:

---

*) Amphitryon ist der menschliche Vater des Herakles (Zeus der Göttliche), und wie Dieser bald Nordgriechischer, bald Peloponnesischer Heros ist, so spielen auch die Mythen Amphitryon's theils im Argivischen Tirynth, dessen König er, als Enkel des Perseus, ist, theils in Böotien. Die Teleboer, einen Zweig der Leleger, an der Westküste Akarnaniens wohnhaft, soll er von Theben aus, wo er sich als Schutzflehender wegen einer Blutschuld aufhielt, mit Böotiern, Lokrern und Phociern besiegt haben.

**) Herakles soll ihn sammt seinem Vater und Brüdern erschlagen haben.

Diesen Dreifuß hier, scharfblickender König Apollon,
Stiftete Fürst Laodamas dir zum stattlichen Kleinod.

Eben unter diesem Fürsten Laodamas, Eteokles Sohne, wurden die Kadmeer von den Argivern vertrieben, und wandten sich zu den Encheleern. *) Die Gephyräer aber, welche zurückgeblieben waren, wichen später vor den Böotiern nach Athen. Sie haben sich auch in Athen Heiligthümer errichtet, woran die übrigen Athener keinen Theil haben, und unter diesen abgesonderten Heiligthümern insbesondere das der Demeter Achäa mit Weihen.

[Der Delphische Tempel brennt ab, und wird von den Alkmäoniden wieder erbaut Ol. 58, 1; v. Ch. 548.]

62. Das Traumgesicht des Hipparch also, und woher die Gephyräer stammen, aus welchen die Mörder des Hipparch waren, hätte ich erzählt: weiter muß ich nun aber die Erzählung wieder aufnehmen, auf die ich von Anfang eingegangen war, wie die Athener von ihren Machthabern befreit worden sind. Als Hippias Machthaber war, und bitter gegen die Athener wegen Hipparch's Ermordung, so hatten die Alkmäoniden, Athener von Geschlecht, aber von den Pisistratiden vertrieben, zugleich mit den übrigen Athenischen Vertriebenen zuerst auf dem Wege der Gewalt ihre Heimkehr versucht; dann aber, da es ihnen nicht gelang, sondern sie einen harten Stoß erlitten, als sie heimzukehren und Athen zu befreien versuchten, nach Befestigung Lipsydriums, oberhalb

*) Dieß sollte drei Generationen vor dem Einfalle der Aeolischen Böotier (aus Thessalien) in Böotien geschehen seyn, also noch vor dem Trojanischen Zuge. Die Gephyräer kamen nach Athen ungefähr siebzig Jahre nach Troja's Eroberung.

Päonien, *) sofort alle Hebel gegen die Pisistratiden angesetzt; und nun nahmen sie von den Amphiktyonen **) die Erbauung des Delphischen Tempels in Verdung, des jetzigen nämlich, der damals noch nicht stand. ***) Als wohlbegüterte und von jeher ehrenhafte Männer führten sie nun den Tempel überhaupt schöner auf, als das Muster war, und insbesondere, da sie nach dem Vertrage ihn nur von Tuffstein zu machen hatten, bauten sie seine Vorderseite von Parischem Marmor.

63. Nun brachten aber, wie die Athener sagen, diese Leute, indem sie sich in Delphi aufhielten, die Pythia durch Geld dahin, allen Spartiaten, die kamen, sey es in eigener oder in des Volkes Sache, vorzutragen, sie sollen Athen befreien. Wie nun die Lacedämonier immer dieselbe Weisung bekamen, schickten sie den Anchimolius, Aster's Sohn, einen ehrenhaften Mann unter ihren Bürgern, mit einem Heere ab, um die Pisistratiden aus Athen zu verstoßen, obschon sie in enger Gastfreundschaft mit ihnen standen; denn das Göttliche achteten sie höher, als das Menschliche. Und sie schickten

*) Päonien oder Päonidä war ein Attischer Demos oder Gau unterhalb den Abhängen des Parnes, wo das Castell Lipsydrion lag, in den Gegenden des heutigen Kasha.

**) Ein Collegium der Hellenischen Stämme, welches sich im Herbste bei'm Tempel der Demeter an den Thermopylen, im Frühjahre bei'm Heiligthume des Pythischen Apollo in Delphi versammelte, und zunächst für die oberste Verwaltung dieser Nationalheiligthümer, besonders des letztern, bestimmt war; dann aber einen weitern, theils mittelbaren, theils unmittelbaren Einfluß auf die religiösen und politischen Verhältnisse der Griechen unter sich ausübte.

***) Vgl. I, 50; II, 180.

Diesen zur See ab auf Schiffen. Er landete nun bei Phaleron, *) und setzte sein Heer aus. Die Pisistratiden aber, schon vorher davon unterrichtet, riefen eine Hülfsmacht aus Thessalien herbei. Denn mit Diesen hatten sie einen Bund geschlossen. Und die Thessalier sandten ihnen, auf ihr Verlangen, nach allgemeinem Beschlusse eintausend Reiter, sammt ihrem Könige Cineas, einem Koniäer. **) Und da die Pisistratiden diese Bundesgenossen hatten, stellten sie Folgendes an. Sie hatten das Phalerische Gefilde glatt und bereitbar gemacht, und ließen nun die Reiter auf das Feindesheer losbrechen, welche bei diesem Anfalle viele Lacedämonier, insbesondere auch den Anchimolius, erschlugen, und die Uebriggebliebenen in die Schiffe zurückjagten. So lief die erste Heersendung von Lacedämon ab. Und Anchimolius Begräbniß ist in Attika zu Alopekä, nahe am Herakleslheiligthume in Cynosarges.

[Kleomenes vertreibt die Pisistratiden Ol. 67, 3; v. Ch. 510.]

64. Darauf rüsteten die Lacedämonier ein größeres Heer zum Zuge gegen Attika, zu dessen Feldherrn sie den König Kleomenes, Anaxandridas Sohn, machten, und schickten es nicht mehr zur See, sondern zu Lande. Bei ihrem Eindringen in's Attische Gebiet ward zuerst die Thessalische Reiterei mit ihnen handgemein, wurde aber in Kurzem geworfen, und vierzig Mann von ihnen fielen; die Uebriggebliebenen

*) Ein Attischer Hafen und Hafenort an der Südseite der Munychischen Landspitze.

**) Man meint, Konium, eine Phrygische Stadt, sey die Geburtsstadt dieses Fürsten gewesen.

aber kehrten stracks, wie sie waren, nach Thessalien um. Kleomenes kam nun in die Stadt, und belagerte mit denjenigen Athenern, welche frei seyn wollten, die Machthaber, die eingeschlossen waren in der Pelasgischen Burg. *)

65. Doch hätten die Lacedämonier die Pisistratiden keinesweges herausgebracht, da sie zu gar keiner langen Belagerung gesonnen, und die Pisistratiden mit Speise und Trank wohl versehen waren, und würden nach einer Belagerung von wenig Tagen wieder nach Sparta umgekehrt seyn. Nun aber kam ein Zufall dazu, den Einen zum Unglück, und den Andern gerade zur Hülfe, daß nämlich die Kinder der Pisistratiden auf dem Wege zur Flüchtung aus dem Lande gefangen wurden. Und wie Das geschah, kam ihre ganze Lage in Verwirrung. Nun ließen sie sich herbei, um den Preis ihrer Kinder, zu welchen Bedingungen die Athener wollten, daß sie inner fünf Tagen aus Attika fortzögen. Und darauf zogen sie fort nach Sigéum am Skamander, **) nachdem sie über die Athener geherrscht sechs und dreißig Jahre lang: auch sie, ihres Ursprungs, Pylier und Neliden, von denselben Ahnen, wie Kodrus und Melanthus, welche zuerst Ankömmlinge, und dann Könige in Athen waren. ***) Dem zufolge gab

*) Vgl. VI, 137.

**) Vgl. IV, 38; V, 94.

***) Neleus, ein alter Aeolischer Stammheld, herrschte im Triphylischen Pylos im Peloponnes; eben da sein Sohn, der Homerische Nestor. In der nachtrojanischen Zeit eroberten die Neliden das Messenische Pylos, und von hier aus floh, bei'm Eindrange der Herakliden [Dorier] in den Peloponnes, dieß Geschlecht nach Athen: unter ihnen Alkmäon, ein Urenkel Nestors, Stammvater der Alkmäoniden;

auch Hippokrates, *) des Andenkens halber, seinem Sohne den Namen Pisistratus, indem er ihn nach Pisistratus, **) Nestor's Sohne, benannte. So wurden die Athener ihrer Machthaber los. Was sie aber nach ihrer Befreiung Erzählenswürdiges thaten, oder litten, ehe Jonien von Darius abfiel, und der Milesier Aristagoras nach Athen kam, mit der Bitte um Hülfe, Das will ich zuvörderst angeben.

[Klisthenes, der Alkmäonide, ändert die Attische Verfassung, ein Jahr nach dem Sturze der Pisistratiden, Ol. 67, 3; v. Ch. 510—509, und vollendet diese Aenderung nach seiner Rückkehr, Ol. 68, 1; v. Ch. 508—507.]

66. Athen, schon vor dem groß, ward jetzt, da es seiner Machthaber los geworden, noch größer. Es walteten aber darin zwei Männer, Klisthenes, ein Alkmäonide, auf dem die Sage haftet, die Pythia bestochen zu haben, und Isagoras, Tisander's Sohn, aus einem ehrenhaften Hause, von dem ich jedoch die Ahnen nicht anzugeben weiß: sein Geschlecht opfert aber dem Karischen Zeus. ***) Diese Männer rotteten wider einander um die Gewalt. Und da Klisthenes

---

Pisistratus, Stammvater der Pisistratiden; auch Melanthus, im vierten Gliede von Periklymenus, Nestor's Bruder, stammend. Melanthus ward nach dem Theseiden Thymötes König der Athener; und von seinem Sohne Kodrus, dem letzten Könige der Athener, stammten die Könige Joniens ab.

*) Vgl. I, 59.

**) Ein Sohn dieses Pisistratus, also Nestor's Enkel, gleichfalls Pisistratus genannt, war unter den flüchtigen Neliden, die nach Athen kamen, und wurde hier Stammvater der Pisistratiden.

***) Vgl. I 171.

unterlag, zog er das Volk auf seine Seite. Darauf brachte er die Athener aus vier Stämmen, woraus sie bestanden, in zehn Stämme, indem er die Benennungen nach Jon's Söhnen, Geleon, Aegikoreus, Argades und Hoples, abschaffte, und dafür andere Benennungen aufbrachte, nach andern Helden des Landes, außer Aias, welchen er, war es schon ein Fremder, doch als Nachbar und Bundesgenossen dazu nahm.*)

*) Weil der innere politische Bestand, welchen das Pelasgische (vgl. I, 57.) Attika seit dem Eindrange und Uebergewichte des Jonischen Stammes, der aus dem Norden kam, erhalten hatte, zunächst an die geschichtliche Zeit grenzte, so führte die Sage die alte Stamm= und Klassen=Eintheilung Attika's auf Söhne Jon's zurück. Unter diesen alten Volksklassen ist der Name der Geleonten, die auch, nach einer sehr alten Variante, Teleonten heißen, der dunkelste. Es ist ungefähr so, wie wenn unter den übrigen Volksklassen, deren Namen sich überall gleich bleiben, im Deutschen das Einemal die Hellen (Geleonten,) das Anderemal die Steuerleute (Teleonten) vorkämen, und dann von den Einen als die vornehmste Classe, nämlich der Hellen, Illustren, oder Derer, die am Steuer des Staates sitzen, von den Andern als die niedrigste verstanden würden, nämlich mit Festhaltung des letztern Namens und Deutung desselben auf eine steuerpflichtige Classe. Uebrigens ist auch der Name Geleonten, noch außer unserer Herodotischen Stelle, wohl beglaubigt, und wird von einigen Gelehrten durch Zurückführung auf eine ältere Wortwurzel mit dem der Teleonten identificirt, so daß Beides, ursprünglich ein Name, die Waltenden bedeute. Zugleich führen historische Gründe darauf, unter diesen Geleonten oder Teleonten die Grundbesitzer und alten Grundherren des Landes zu verstehen. Neben Diesen stehen die Hopleten, die Waffenmänner, so ziemlich als die neuen Herren, die eingedrungenen und fest-

67. Hierin ahmte nun Klistheues, meines Dafürhaltens, seiner Mutter Vater Klisthenes, dem Machthaber von Si-

gewordenen Jonier (welches wohl die ursprünglichen Hopleten waren) neben den alten, güterbesitzenden Pelasgern. Die Aegikoreis, wörtlich Ziegenhirten, deuten zunächst auf die Attischen Gebirgsbewohner, aus denen nachmals Pisistratus seine Partie, die des Bergvolkes, bildete (vgl. I, 59.); müssen aber wohl allgemeiner als ursprünglich Hirten überhaupt, und dann in ganz Attika geltende politische Classe gefaßt werden. Die Argades oder Ergades, d. i. die Werkmänner, werden gewiß richtiger auf den Stamm und Stand der Handwerker und Gewerksleute, als auf Feldbauer gedeutet. Man hat hier vier alte Stämme und Kasten vor sich, die ursprünglich als Geschlechter und Stände durch Stamm und Beschäftigung gesondert, allmählig aber ohne Zweifel nicht mehr so rein durch Abstammung und Arbeit geschieden waren, sondern als besondere politische Volksbestandtheile unter diesem Namen in Attika fortdauerten. Auf dem Verhältnisse dieser Kasten und Stämme unter einander beruhte nun der alte Attische Staatsorganismus; und zwar mochte in demselben ein gewisses Uebergewicht der Hopleten und Teleonten, des Krieger- und Grundherrnstandes, über den Hirten- und Gewerkestand Statt haben. Klisthenes hob nun diese alte Geschlechtereintheilung, die als solche wohl ohnehin nicht mehr rein bestand, und damit ihre politische Geltung auf. Er ordnete die verschiedenen Gauen Attika's (vgl. 69), in welchen alle Stämme und Stände unter einander wohnten, unter zehn sogenannte Phylen oder Stämme, die aber keine natürlich verbundene Geschlechter, sondern nur eben so viele willkührlich bestimmte Volkstheile waren, deren jeder besonders zehn ihm angehörige Gauen umfaßte, und in welchen allen sich alle Stände und die verschiedensten Geschlechter fanden. Nun hatten, kraft der neuen Eintheilung, Geschlechter und Stände zunächst nur in so fern Antheil an der Regierung, als die Glieder eines Gau's und in diesem eines politischen

cyon nach: *) Klisthenes hatte nämlich, im Kriege mit den Argivern, erstlich den Rhapsoden **) ihre Wettkämpfe in Sicyon untersagt, wegen der Homerischen Gesänge, weil

---

Stammes (einer Phyle) waren, und zwar hatten in dieser Hinsicht alle Geschlechter und Stände gleichen Antheil an der Regierung, in welcher diese neuen zehn Phylen (politischen Stämme) sich nach dem Loose das Jahr über ablösten, und jede Phyle zu ihrer Zeit die Glieder des Staatsrathes aus ihrer Mitte lieferte. Diese neuen zehn Phylen, welche, da ihr Bestand auf den Gauen beruhte, deren jede zehn in sich begriff, eigentlich eine generale Localeintheilung waren, konnte nun Klisthenes nicht mehr nach eigentlichen Ahnen benennen, da sie alle die verschiedensten Geschlechter enthielten, sondern er gab ihnen willkührlich ihre Namen nach alten Landesheroen. Es wird erzählt, er habe der Pythia hundert solcher Heroennamen vorgelegt, und sie zehn daraus wählen lassen, wovon die Phylen folgende Benennungen in folgender Ordnung erhielten: Erechthéis, von Erechtheus, einem uralten Attischen Könige; Aegéis, von Aegeus, Theseus Vater; Pandionis, vom Könige Pandion, Erechtheus Sohne; Leontis, von einem Landeshelden Leon; Akamantis, von Akamas, Theseus Sohn; Oenéis, von Oeneus, Aegeus Bruder; Cekropis, vom alten Pelasgischen Könige Cekrops; Hippothoontis, vom Heros Hippothoon; Aeantis, vom Homerischen Aias Telamonius, dem Helden der, Attika benachbarten, und mehrmals unterworfenen Insel Salamis; Antiochis, von Antiochus, dem Sohne des Herakles, einem Attischen Stammheros.

*) Vgl. VI, 126—131. Dieser Klisthenes war der vierte und letzte Tyrann Sicyon's, aus dem Geschlechte der Orthagoriden, blühte um Ol. 45, und ward nach Ol. 50. gestürzt. (600—577 v. Ch.)

**) Dieß waren Leute, welche die alten epischen Gedichte auswendig gelernt hatten, und öffentlich recitirten oder sangen. Solche gab es aller Orten in Griechenland.

darin die Argiver und Argos in Einem fort besungen werden; und dann, da gerade auf dem Markte der Sicyonier ein Heroenheiligthum des Adrastus, Sohnes von Talaus, stand, wie es noch steht, so begehrte Klisthenes, Diesen, als einen Argiver, aus dem Lande zu treiben. *) Er ging nach Delphi, und befragte das Orakel, ob er den Adrast wohl vertreiben könne; worauf ihm die Pythia den Ausspruch gab: Adrast sey König der Sicyonier, er aber ihr Galgenstrick. Da Dieses also der Gott nicht zugab, kehrte er heim, und dachte auf ein Mittel, daß Adrast von selbst fortginge. Und als er's

*) Adrast war ein uralter Argivischer und Sicyonischer Landesheros. Nach einer Sage sollte er, von Argos vertrieben, das Königthum von Sicyon von seinem Oheim Polybus erhalten, später aber wieder auf den Thron von Argos zurückgekehrt seyn. Zu ihm soll Polynices, aus Theben von seinem Bruder Eteokles vertrieben, geflohen, sein Schwiegersohn geworden, und nun Adrast mit ihm und den bekannten Helden gegen Theben gezogen seyn. Polynices starb im Wechselmord mit seinem Bruder, und alle Helden kamen um; nur den Adrast rettete sein schwarzmähniges Roß Arion, welches der Roßposeidon mit der gleichfalls in ein Pferd verwandelten Demeter erzeugt haben sollte. Im zweiten Geschlechte unternahm aber Adrast mit den Epigonen (Söhnen der gefallenen Helden) den zweiten siegreichen Zug gegen Theben. Ueber den Verlust seines Sohnes soll sich Adrast zu Tode gegrämt haben. Dieß sind seine Leiden in der heroischen Mythe; und daher heißt er Talaus, des Dulders, Sohn, was nur sein eigenes Unglück bezeichnet, wie sein Sohn Cyanippus, Schwarzroß, auf das Wunderpferd geht, dessen Besitz den Helden auszeichnete. Adrast selbst aber bedeutet den Unentfliehbaren, da er das Werkzeug der späten, aber sichern Rache (an Theben) ist; wie er denn auch der Adrastea Nemesis, der unentfliehbaren Rachegöttin, einen Altar errichtet haben soll.

ausgefunden zu haben glaubte, sandte er nach dem Böotischen Theben, mit der Erklärung, er wolle sich den Melanippus, Astakus Sohn, beiholen; was ihm die Thebaner zugaben. Nach Beiholung des Melanippus machte ihm Klisthenes im Gemeindehofe selbst einen eigenen Bezirk, und stellte ihn da an der festesten Stelle auf. Den Melanippus holte aber Klisthenes (denn Das muß ich noch dazu sagen) als den ärgsten Feind des Adrast, da er ihm seinen Bruder Mecistes und seinen Schwäher Tydeus erschlagen hat. Und da er ihm einen eigenen Bezirk gegeben hatte, nahm er dem Adrast Opfer und Feste weg, und gab sie dem Melanippus. Die Sicyonier hielten nämlich von je den Adrast in gar großen Ehren. Denn das Land gehörte dem Polybus, und Adrast war des Polybus Schwestersohn; Polybus aber, da er kinderlos starb, gab dem Adrast die Herrschaft. Nun thaten die Sicyonier dem Adrast überhaupt alle Ehren, und insbesondere feierten sie auch seine Leiden in tragischen Chören, womit sie nicht den Dionysus, sondern den Adrast ehrten. *) Klisthenes gab aber

*) Die Leiden des Dionysus (Bacchus) oder die Zerreißung des blühenden Naturgottes, ein Winterfest, wurden seit alten Zeiten in Sicyon, wie an vielen Orten Griechenlands, durch tanzende Chöre mit Klageliedern gefeiert. Die Sicyonier hatten sie nun wahrscheinlich nur theilweise auf ihren leidensvollen Landesheros übertragen, dem sie nun Klisthenes wieder genommen und wieder ganz dem Dionysus zurückgegeben haben soll. Mit Melanippus, der allerdings unter den Thebanern vorkommt, welche die Helden des ersten Angriffes erschlugen, indessen gar zu deutlich an Cyanippus, den Sohn des Adrast, erinnert (beide Namen bedeuten Schwarzroß), mag es wohl ursprünglich eine andere Bewandtniß gehabt haben, als wie Herodot es angibt.

die Chöre dem Dionysus zurück, die übrigen Opfer aber dem Melanippus. Dieses that er gegen Abrast.

68. Den Dorischen Stämmen *) aber, damit die Sicyonier nicht dieselben, wie die Argiver, hätten, änderte er ihre Namen. Hierin machte er die Sicyonier vollends zum Gelächter, indem er die Benennungen nun von Schwein und Esel entlehnte, und daran nur die Endungen hing, außer bei seinem eigenen Stamme, wo er den Namen von seiner Herrschaft nahm. Diese nämlich wurden Archelaer (Herzöge) genannt, Andere aber Hyaten (Schweiner), Andere Oneaten (Eseler), Andere endlich Chöreaten (Sauer). Diese Namen der Stämme waren bei den Sicyoniern gewöhnlich unter Klisthenes Herrschaft, und noch nach seinem Tode sechzig Jahre lang. Nach der Hand indessen zogen sie's in Ueberlegung, und änderten sie in Hylleer, Pamphyler und Dymanaten, wozu noch viertens die kamen, welche sie nach Abrast's Sohne Aegialeus benannten und Aegialeer hießen.

*) Seit Sicyon von Doriern erobert war, erhielt es auch die Dorische Phyleneintheilung in Hylleer, Pamphyler und Dymanen, neben welchen noch ein vierter Stamm, aus der alten Achäischen Bevölkerung, Aegialéer oder Küstenbewohner geheißen, bestand. Aus diesem war Klisthenes selbst, der sich für den unterdrückten Volkstheil gegen die Dorische Aristokratie und das Dorisirte Argos erhob, und während bisher die ältere Bevölkerung vorzüglich zu gemeinerer Lebensweise verurtheilt war, kehrte er nun den Stiel um. Aegialeer hieß aber der ältere und vierte Stamm von seinem Vordorischen Sitze an der Küste des Peloponnes, und nicht nach Aegialeus, Abrast's Sohn, welcher vielmehr nur diesen Stamm selbst bedeutet, in so fern er als alter Landesstamm von den einheimischen Heroen abgeleitet ward.

69. Das that der Sicyonische Klisthenes. Der Athenische Klisthenes nun, ein Tochtersohn des Sicyonischen, von dem er auch seinen Namen hatte, sah auch, meines Dafürhaltens, die Ionier über die Achsel an; und damit nicht sie dieselben Stämme, wie die Ionier, hätten, ahmte er seinem Namensvetter Klisthenes nach. Als er nämlich das bisher abgestoßene Volk der Athener jetzt ganz zu seinem Anhange hinzugenommen, nannte er die Stämme um, und machte aus wenigern mehrere; wie er denn auch aus vier Stammhäuptern zehn machte, und auch die Gauen je zu zehn unter die Stämme vertheilte. *) Durch diese Beigewinnung des Volkes war er seinen Widersachern weit überlegen.

70. Da nun Isagoras unterlag, stellte er Folgendes dagegen an. Er rief den Lacedämonier Kleomenes herbei, seinen Gastfreund von der Belagerung der Pisistratiden her. Auf Kleomenes aber lag die Beschuldigung, daß er zur Frau des Isagoras ginge. Zuvörderst sandte nun Kleomenes einen Herold nach Athen, und verwies den Klisthenes, und mit ihm viele andere Athener, die Mordbefleckten, wie er sie nannte. Und Das entbot er nach Anweisung des Isagoras. Denn auf den Alkmäoniden und ihren Parteigängern haftete die Beschuldigung dieses Mordes; er selbst aber und seine Freunde hatten nicht Theil daran.

71. Diese Mordbefleckten in Athen kamen zu dem Namen auf folgende Art. Es war ein Mann in Athen, Cylon,

*) Dadurch wurden der Gauen, deren Grenzen Klisthenes theils nach altem Herkommen, theils nach Willkühr bestimmt haben mag, hundert an der Zahl. Später finden wir hundert und vier und siebzig angegeben; und es wurden deren noch mehr.

ein Olympiasieger; Der strebte nach der Machthaberschaft, sammelte eine Schaar von Genossen, und versuchte, sich mit Diesen der Burg zu bemächtigen, konnte es aber nicht durchsetzen, und saß nun als Schutzflehender am Bilde der Göttin. Von da weg brachten sie die Rathshäupter der Naukraren,*) welche damals Athen verwalteten, indem sie ihnen wenigstens das Leben verbürgten; aber auf den Alkmäoniden haftet die

*) Naukrarieen waren alte Abtheilungen des Attischen Volkes, zum Behufe von Leistungen für den Staat gemacht, acht und vierzig an der Zahl. Die acht und vierzig Vorsteher oder Verwalter derselben, die Naukraren, bildeten ein Collegium für die Verwaltung des Staatsvermögens, welches besonders auch die Anschaffung von Reiterei und Flotten besorgte. Daher der Name Naukraren oder Naukleren, Schiffsverwalter. Aus unserer Stelle sehen wir, daß dieß Collegium seine Präsidenten, Prytanen oder Rathshäupter hatte. Diese waren wohl einerlei mit den höchsten Staatsbeamten vor Klisthenes, den Phylobasileis oder Stammkönigen, deren vier waren, da vor Klisthenes nur vier Stämme waren. Seit Klisthenes neuen zehn Phylen (Stämmen) waren nicht mehr acht und vierzig, sondern fünfzig Naukraren, von jedem Stamme fünf; und jeder hatte aus der ihm angewiesenen Volksabtheilung eine bestimmte Anzahl Reiter und Schiffe zu stellen. Die vier Stammkönige aber dauerten zwar fort, waren immer aus alten edeln Geschlechtern, hatten aber nur noch gewisse altväterische Vorrechte und heilige Functionen; während jetzt Prytanen die fünfzig Rathsglieder waren, je aus einem der zehn Stämme (aus welchen allen der vollständige Rath der Fünfhundert jährlich erloost ward), welche einen Monat lang einen engern Ausschuß des großen Rathes bildeten, und als solcher die Volksversammlung beriefen, leiteten und aufhoben. Die Naukraren waren in noch späterer Zeit nur noch die Unterbedienten einer einzelnen Finanzbehörde.

Beschuldigung, sie ermordet zu haben. Das geschah vor der Zeit des Pisistratus.

72. Als nun Kleomenes durch sein Entbot den Klisthenes und die Mordbefleckten verwies, machte sich Klisthenes selbst davon; doch erschien darauf nichts desto weniger Kleomenes in Athen, mit einem eben nicht großen Haufen; und nun verstieß er siebenhundert Athenische Familien, die ihm Isagoras angab. Das gethan, suchte er zum zweiten den Rath aufzulösen, und gab die Regierung in die Hände von dreihundert Anhängern des Isagoras. Und da sich der Rath dagegen setzte, und nicht gehorchen wollte, bemächtigten sich Kleomenes und Isagoras mit seinem Anhange der Burg. Die übrigen Athener aber hielten zusammen, und belagerten sie zwei Tage; am dritten aber zogen nach einem Verträge Alle aus dem Lande ab, welche Lacedämonier waren. So ging dem Kleomenes der Wahnspruch in Erfüllung. Als er nämlich hinaufkam in die Burg, um sie eben zu besetzen, ging er in das Heiligthum des Gottes, denselben anzureden; die Priesterin aber erhob sich von ihrem Throne, eh' er noch die Thür hinter sich hatte, und sprach: „Du Mann von Lacedämon, weiche zurück, und geh nicht in das Heiligthum; denn es ist nicht recht, daß ein Dorier hier eintrete.“ Darauf sprach er: „Weib, ich bin ja kein Dorier, sondern ein Achäer.“ *) Er

*) Kleomenes, als Spartiatenkönig, war ein Herakliде; Herakles aber war durch die Volkssage der Dorier selbst aus einem Dorischen Helden zu einem Achäischen gemacht worden, seit sie ihre nördlichen Sitze, in welchen auch die ältesten Herakles-Mythen spielen, verlassen und den Peloponnes erobert hatten. Denn eben damit diese Eroberung als begrün-

hörte also nicht auf die mahnende Stimme, machte den Versuch, und ward jetzt wieder mit den Lacedämoniern verjagt. Die Uebrigen aber legten die Athener in Bande auf den Tod, und unter ihnen auch Timesitheus, den Delphier, von dessen Arm und Muth ich die größten Thaten erzählen könnte. Diese fielen denn in Bande und Tod.

[Athen's Sendung nach Sardes um ein Bündniß mit Persien Ol. 68, 1; v. Ch. 508.]

73. Nach diesem riefen die Athener den Klisthenes und die siebenhundert Familien, welche Kleomenes vertrieben hatte, wieder zurück, und sandten nach Sardes, um Bundesgenossenschaft mit den Persern zu machen. Denn sie waren überzeugt, mit Kleomenes und den Lacedämoniern auf dem Kriegsfuße zu stehen. Da die Gesandten in Sardes ankamen, und ihren Auftrag ausrichteten, fragte sie Artaphernes, Hystaspes Sohn, der Statthalter von Sardes, was für Leute das seyen und welches Landes Bewohner, welche Bundesgenossen der Perser zu werden begehrten? Und darüber von den Gesandten berichtet, gab er ihnen rundweg den Bescheid, wenn die Athener dem Könige Darius Erde und Wasser gäben, schlöße er Bundesgenossenschaft mit ihnen; gäben sie's nicht, so hieß er sie heimgehen. Da sagten die Gesandten auf ihre eigene Faust Ja, nur um Bundesgenossenschaft zu machen.

det in der heiligen Vorzeit erscheine, stellte es die Sage so dar, als sey Herakles Altargivischer Heros und König von Mycenä gewesen, aber unrechtmäßig von Eurystheus beeinträchtigt und seine Söhne von Demselben vertrieben worden, die aber darauf, mit den Doriern zurückkehrend, ihr Erbe wieder gewonnen hätten.

Dafür fiel, wie sie nach Hause kamen, schwere Beschuldigung auf sie.

74. Kleomenes aber, der sich von den Athenern mit Wort und That beleidigt wußte, sammelte ein Heer aus dem ganzen Peloponnes, ohne anzugeben, wozu er's sammle; in der Absicht, das Volk der Athener büßen zu lassen, auch Willens, den Isagoras zum Machthaber einzusetzen. Denn Dieser war mit ihm aus der Burg gezogen. Also drang Kleomenes mit großer Macht in Eleusis ein, und nach Verabredung nahmen auch die Böotier Oenoë und Hisiä, die äußersten Gauen von Attika; *) und die Chalcidier **) griffen auf der andern Seite an, und verheerten das Attische Land. Die Athener waren nun zwar in einer zweifelhaften Lage, wollten es jedoch den Böotiern und Chalcidiern nachmals gedenken, und legten sich den Peloponnesiern, die in Eleusis waren, in Waffen gegenüber.

75. Als die beiden Heere sich einander zur Schlacht nahen wollten, nahmen es zuerst die Korinthier in Erwägung, daß sie nicht Recht thäten, kehrten um und zogen ab; hernach auch Demaratus, Ariston's Sohn, der auch König der Spartiaten war, und das Heer mit aus Lacedämon geführt hatte, und in der frühern Zeit nie mit Kleomenes uneinig war. Diesem Zwiste zufolge ward in Sparta ein Gesetz gemacht, es solle nicht erlaubt seyn, daß beide Könige mitgehen,

*) Vgl. VI, 108; IX, 15. 25.

**) Von Chalcis, der bedeutendsten Stadt auf Euböa. Sie, wie die Böotier, griffen Attika von Norden her an, aber sie an der Ost-, Jene an der Westseite, während Kleomenes an der Südküste von Westen her eindrang.

wenn das Heer ausziehe (bisher waren nämlich Beide mitgegangen); und da nun der Eine von ihnen abstehe, so solle auch von den Tyndariden *) der Eine zurückbleiben. Vorher nämlich waren auch diese Beide mit ihnen gegangen, als die angerufenen Helfer. Als aber dort in Eleusis die übrigen Bundesgenossen sahen, wie die Könige der Lacedämonier uneins waren, und die Korinthier die Reihen verlassen hatten, zogen auch sie sofort nach Hause.

76. Das war denn das Viertemal, daß Dorier nach Attika kamen, zweimal mit feindlichem Eindrange und zweimal zum Besten der Athenischen Volksgemeinde. Das Erstemal wird wohl mit Recht der Zug genannt, da sie sich in Megara festsetzten, als Kodrus König der Athener war; das Zweite- und Drittemal, als sie zur Vertreibung der Pisistratiden von Sparta aus hinkamen, und das Viertemal damals, da Kleomenes mit den Peloponnesiern in Eleusis eindrang. Damals drangen also Dorier zum Viertenmal auf Athen ein.

[Athen's Kleruchieen auf Chalkis Ol. 68, 3; v. Ch. 506.]

77. Nach solcher ruhmlosen Auflösung dieses Kriegsheeres rückten die Athener, Rache zu nehmen, zuerst gegen die Chalkidier in's Feld. Die Böotier aber kamen den Chalcidiern an den Euripus **) zu Hülfe. Und als die Athener das

*) Den in Sparta hochverehrten Zwillingsgöttern Kastor und Pollux. Vgl. IX, 73.

**) Die Meerenge zwischen Böotien und Euböa, merkwürdig durch ihren täglich siebenmaligen Wechsel von Ebbe und Fluth, jetzt nördlich die Bucht von Talanta, südlich von Euripos genannt; so wie auch noch jetzt die alte Brücke über

Hülfsheer sahen, beschlossen sie, die Böotier noch vor den Chalcidiern anzugreifen; und so stießen sie mit den Böotiern zusammen, und die Athener gewannen es bei Weitem, erschlugen eine ganze Menge, und nahmen ihrer siebenhundert lebendig gefangen. Und desselben Tages gingen die Athener noch über den Euripus, und stießen auch mit den Chalcidiern zusammen, besiegten sie gleichfalls, und ließen nun viertausend Kleruchen (Feldbetheiligte) *) auf dem Lande der Hippoboten (Ritter) **) zurück. Hippoboten hießen nämlich die Vornehmen der Chalcidier. Und Alle, die sie hier gefangen nahmen, sammt den gefangenen Böotiern, hielten sie in Gewahrsam in Fesseln; nachher aber ließen sie Dieselben frei für je zwei Minen ***) Kopfgeld. Ihre Fesseln aber, die sie getragen hatten, hingen sie in der Burg auf, wo dieselben noch bis auf mich vorhanden waren, und an der Mauer hingen, welche der Meder [Xerres] versengt hat, gegenüber dem Tempelraume, der gegen Abend liegt. Auch weihten sie den Zehn-

dieselbe Egripo oder Negroponte, das alte Chalcis, mit Böotien verbindet.

*) Dieß ist das erste Hauptbeispiel einer Staatsmaßregel, welche die Athener in der Folge oft wiederholten, daß sie nämlich ein erobertes Land vermaßen, und die Theile (Kleren) durch's Loos unter ihre ärmern Bürger vertheilten. Die Betheiligten (Kleruchen) hatten die Verpflichtung, den ihnen angewiesenen fremden Boden zu beziehen, und bildeten daselbst zugleich eine Art Besatzung für die Athener, blieben aber zugleich volle Bürger von Athen.

**) Die Hippoboten (Roßweider, Roßhalter) zahlten die höchste Schatzung, und bildeten die Reiterei, überhaupt die innere und äußere Macht des Staates.

***) Fünf und vierzig Reichsthaler.

ten von den Lösegeldern, woraus sie ein ehernes Viergespann machten, welches zur linken Hand gleich bei'm Eingange in die Vorhalle der Burg steht, und folgende Aufschrift hat:

Da sie Böotiervolk und Chalcidiervolk in des Krieges
Schlachten zu Boden gekämpft, haben die Kinder Athen's
Ihnen gelöschet den Trutz in finstern Banden von Eisen,
D'rauf sie verzehntet, und dir, Pallas, geweiht dieß Gespann.

78. Die Athener also wuchsen empor. Es offenbart sich aber nicht bloß in einem Stücke, sondern alle Wege, was für ein großes Ding die bürgerliche Freiheit ist, sintemal die Athener unter ihren Machthabern Keinem ihrer Nachbarn im Kriege überlegen waren, wie sie aber der Machthaber los waren, bei Weitem die Ersten wurden. Daraus wird aber offenbar, daß sie unter'm Joche mit Fleiß sich schlecht hielten, als im Dienste für einen Gebieter; da sie aber frei geworden, Jeder im Dienste für die eigene Sache Eifer und Muth zum Vollbringen hatte. So standen Diese.

[Bund von Theben und Aegina wider Athen Ol. 68, 4; v. Ch. 505.]

79. Die Thebaner aber sandten nach diesem an den Gott, Willens, an den Athenern sich zu rächen. Da erklärte ihnen die Pythia, durch sie selbst würde ihnen die Rache nicht werden; sie sollten es aber vor der Menge zur Sprache bringen, daß sie ihre Nächsten bäten. Die heiligen Gesandten gingen zurück, und brachten den Spruch in der Volksversammlung vor. Wie nun die Thebaner von ihnen vernahmen, daß sie ihre Nächsten bitten sollen, sprachen sie: „Sind denn nicht unsere nächsten Nachbarn die Tanagräer und Koronäer und die Thespier, die ja immer mit uns kämpfen, und unsere

Kriege treu eifrig mit ausfechten? Was brauchen wir Die erst zu bitten? Nein, Das meint der Spruch nicht."

80. Da sie so darüber redeten, sprach endlich Einer, der es merkte: „Mich dünkt, ich verstehe, Was uns der Göttersspruch sagen will. Asopus Töchter waren nach der Sage Theben und Aegina; *) da Diese also Schwestern sind, dünkt mir der Gott von den Aegineten zu sprechen, daß wir sie um Hülfwehr bitten sollen." Weil nun keine bessere Meinung dem Befinden nach vorkam, so sandten sie gleich die Bitte an die Aegineten, sie möchten, dem Göttersprache gemäß, ihnen zu Hülfe kommen, da sie ihre Nächsten seyen. Dieselben erklärten ihnen auf dieß Gesuch, sie würden ihnen die Aeaciden zum Beistande und Geleite geben. **)

---

*) Die Insel Aegina erhielt eine ihrer ältesten Bevölkerungen aus den Peloponnesischen Phlius, an welchen der Asopus strömt. Die Sage sagte, Zeus habe die Aegina, des Asopus Tochter, als Adler, entführt, und auf die Insel Oenone getragen, die von nun an Aegina geheißen. Nun ist aber auch in Böotien ein Fluß Asopus, dessen Tochter Theben hieß, wie mehrere andere Böotische Städte. Der Erklärer des Orakels in unserer Stelle dachte aber, wie mit ihm viele Griechen, nur an einen Flußgott Asopus. Demnach war die angenommene Verwandtschaft der Aegineten und Thebaner rein fabelhaft. Jene alten Bewohner des Peloponnes, welche dem Sicyonischen und Phliasischen Flusse den Namen Asopus gegeben hatten, waren zwar verwandt mit den alten Bewohnern Böotiens am dortigen gleichnamigen Flusse; aber Aegina war später von andern Stämmen besetzt worden, und wiederum hatte sich auch Böotiens Bevölkerung verändert.

**) Das heißt, sie schickten ihnen die Bilder ihrer Stammheroen. Denn Aeakus war der uralte heilige König der Myrmidonen

81. Als es nun die Thebaner mit dem Beistande der Aeaciden versuchten, aber von den Athenern übel zugerichtet wurden, schickten die Thebaner wieder hin, gaben ihnen die Aeaciden zurück, und baten um Männer. Und die Aegineten, aufgetrieben von hohem Wohlstande, und ihrer alten Feindschaft gegen Athen eingedenk, griffen jetzt, auf die Bitten der Thebaner, ohne Kriegserklärung die Athener an. Während nämlich dieselben gegen die Böotier im Felde lagen, fuhren sie in langen Schiffen auf Attika los, verwüsteten Phalerum und sonst an der ganzen Küste viele Gauen, und thaten auf solche Weise den Athenern großen Schaden.

82. Die damals noch rückständige Feindschaft aber von den Aegineten gegen die Athener hat folgenden Anfang gehabt. Den Epidauriern *) trug ihr Land keine Frucht; und so holten die Epidaurier über dieses Unglück einen Spruch in Delphi ein. Da hieß sie die Pythia Bilder der Damia und Auxesia errichten; errichteten sie die, so würde es ihnen besser gehen. Nun fragten die Epidaurier, ob sie die Bilder von Erz machen sollten, oder von Stein; die Pythia aber sagte, von keinem von beiden, sondern vom Holze eines zahmen Oehlbaumes. Die Epidaurier baten denn die Athener, sie einen Oehlbaum fällen zu lassen, da sie die dortigen für die

(Hellenen), welche in frühen Zeiten Aegina bevölkerten. Seine Söhne, die Aeaciden, waren Peleus (Achilles Vater), Telamon (Aja's Vater) und Phokus. Vgl. VIII, 64. 84.

*) Epidaurus, jetzt Pidavro, war eine Argivische, seit der Herakliden-Wanderung von Doriern besetzte, Stadt an der nördlichen Einbucht der Akte (Halbinsel), welche nördlich an der Ostküste des Peloponnes, zwischen dem Saronischen und Argolischen Meerbusen vorspringt.

heiligsten achteten; man sagt auch, es hätte zu der Zeit sonst in keinem Lande Oehlbäume gegeben, als in Athen. Diese erklärten, sie wollen sie's unter dem Beding thun lassen, daß sie jedes Jahr der Athene Polias und dem Erechtheus *) Opfer brächten. Und da hierauf die Epidaurier eingingen und ihre Bitte gewährt ward, so errichteten sie Bilder aus diesen Oehlbäumen, und nun trug ihr Land Frucht, und sie leisteten auch den Athenern das Ausgemachte.

83. Nun waren zu der Zeit noch und vor dem die Aegineten den Epidauriern pflichtig, und stellten sich insbesondere als Kläger und Verklagte immer drüben in Epidaurus vor

*) Athene Polias, die Stadt- und Burggöttin Athen's, war, ehe die kriegerische und künstlerische Ausbildung des Volkes sie zugleich zur Kriegs-, Gewerks- und Weisheitsgöttin machte, eine Feld- und Fruchtgottheit, vorzüglich eine himmlische Göttin der milden Wärme, des Thau's und der Aufziehung junger Saat und Frucht. Obgleich später reine Jungfrau im Glauben der Griechen, war sie damals Gemahlin des Hephäst (Vulkan), des erdbefruchtenden Feuers, und stand auch mit Erechtheus in einem mystischen Zusammenhange. Erechtheus war eine alte Form des Poseidon (Neptun), die aber nicht den Meergott, sondern den Gott erdbefruchtender Feuchtigkeit bedeutete. Jene Polias pflanzte den Oehlbaum in Attika, den alten Stolz und die Zierde des Landes. Später ward zwar Erechtheus in der Sage zum Könige, aber noch immer hatte er sein Heiligthum neben dem der Polias auf der Burg, und ward mit ihr durch ein eigenes Altattisches Geschlecht in mystischen Gebräuchen hoch verehrt. Daher müssen auch in unserer Geschichte die Epidaurier ihm zugleich mit der Göttin des Oehlbaumes heiligen Zoll entrichten.

Gericht.*) Jetzt aber bauten sie schon Schiffe, handelten unbesonnen, und fielen von den Epidauriern ab. In ihrer Zwietracht setzten sie dann, bereits Herren des Meeres, ihnen feindlich zu, und raubten ihnen namentlich auch jene Bilder der Damia und Auxesia; nahmen sie mit sich, und stellten sie in dem innern Flecke ihres Landes auf, der Oea heißt, und von der Stadt ungefähr zwanzig Stadien **) entfernt ist. Hier stellten sie dieselben auf, und sühnten sie mit Opfern und spottenden Weiberchören, wozu für jede der beiden Gottheiten immer zehn Männer zu Chorführern ***) bestimmt wurden; und diese Chöre schalten auf keinen Mann, sondern auf die Weiber des Landes. †) Solche heilige Gebräuche

*) Die Myrmidonisch-Hellenische Bevölkerung von Aegina erhielt nach der Einwanderung der Dorier in den Peloponnes einen neuen Zusatz von Argivischen Doriern, die aus dem Argivischen und damals Dorisirten Epidaurus sich auf die gegenüber liegende Insel übersiedelten. (Vgl. VIII, 46.) Seitdem erhielt Aegina nicht nur bis auf einen gewissen Grad Dorische Sitten und Satzungen, sondern es betrachtete sich auch als Tochter von Epidaurus, hatte, nach Art der alten Colonieen, Gemeinschaft der Heiligthümer mit seiner Mutterstadt, und, ohne ihr gerade unterthänig zu seyn, seinen höchsten Gerichtshof in derselben. Daher mußten aber auch die Aegineten, als sie sich losrissen, um nicht götterlos zu seyn, die heiligen Bilder aus ihrer Mutterstadt rauben. Die Losreißung Aegina's von Epidaurus fällt ungefähr Ol. 60, v. Ch. 540.

**) Eine halbe Meile. Oea heißt Fleck.

***) Diese hatten den Aufwand für die Kleidung und sonstige Ausstattung des Chores zu bestreiten.

†) Schon einige Alte erklärten Damia und Auxesia als Demeter

verrichteten auch die Epidaurier; auch haben sie geheime heilige Bräuche.

84. Seit der Entwendung dieser Bilder entrichteten nun die Epidaurier den Athenern nicht mehr die ausgemachten Opfer: worauf die Athener hinsandten, und den Epidauriern Vorwürfe machten. Diese thaten ihnen aber dar, daß sie nicht unrecht handelten; denn so lange sie die Bilder im Lande hatten, hätten sie das Ausgemachte entrichtet; nun, da sie ihrer beraubt, sey es nicht billig, daß sie noch dafür zollten; sondern an die Aegineten, die sie haben, sollen sie sich halten. Demnach sandten die Athener nach Aegina, und forderten die Bilder zurück; die Aegineten aber erklärten, sie hätten Nichts mit den Athenern zu schaffen.

85. Nun sagen die Athener, sie hätten nach der Rückforderung ein Dreiruder abgefertigt mit Gesandten aus ihren Bürgern, die im Namen Aller in Aegina ankamen, und hier die Bilder, als ihr eigenes Holz, aus dem Fußboden zu reißen suchten, um sie nach Hause zu bringen. Da sie aber auf

---

und Kora (Ceres und Proserpina). Daß es Cerealische Gottheiten, Göttinnen der Fruchtbarkeit, sind, gibt schon der Zusammenhang zu erkennen. Auch bezeichnet der zweite Name Auxesia ganz deutlich die Wachsthumgebende; der erstere, Damia, ist dunkler, und scheint sehr alt. Es kommt auch Tamia vor, was die Schatzmeisterin heißt; dem zufolge sich die beiden Göttinnen ungefähr verhalten würden, wie Nährerin und Mehrerin. Spottchöre, wie sie hier im Cult der Fruchtgöttinnen vorkommen, waren uralte Sitte der Griechen, und kommen in den Festen der Erd- und Lebensmutter allenthalben und in mannichfacher Gestalt vor. Obscönität, wie wir es ansehen, gehörte zu ihrem Charakter.

diese Weise nicht damit zu Stande kamen, hätten sie Seile darum geschlagen, und die Bilder gezogen. Da sey unter'm Ziehen ein Donner und zugleich mit dem Donner ein Erdstoß geschehen, und die Mannschaft des Dreiruders, welche da zog, darüber wahnsinnig geworden, und in diesem Zustande hätten sie einander, wie Feinde, umgebracht, so daß zuletzt nur ein Einziger übrig geblieben und nach Phalérum zurückgekommen sey.

86. So, sagen die Athener, sey es ergangen; die Aegineten aber, nicht mit einem Schiffe seyen die Athener gekommen; denn eines und auch ein Paar darüber würden sie, auch wenn sie selbst keine Schiffe gehabt hätten, leichtlich abgewehrt haben; sondern mit vielen Schiffen seyen die Athener gegen ihr Land gefahren, und sie ihnen gewichen, ohne eine Seeschlacht zu bestehen. Das wissen sie aber nicht mit Bestimmtheit zu erörtern, ob sie deßhalb wichen, weil sie sich für schwächer im Seekampfe erkannten, oder, weil sie thun wollten, was sie wirklich thaten. Die Athener seyen denn, da sich ihnen Niemand zum Kampfe stellte, an's Land gestiegen und an die Bilder gegangen; und, außer Stande, sie aus dem Fußboden zu reißen, hätten sie nun Seile darum geschlagen und daran gezogen, bis endlich über dem Ziehen beide Bilder Das zugleich gethan hätten, was sie sagen, mir jedoch nicht glaubhaft ist, einem Andern immerhin; daß sie nämlich auf die Kniee gefallen und seither in dieser Stellung verblieben seyen. Dieß also hätten die Athener gethan; sie aber, sagen die Aegineten, hätten gleich bei der Nachricht, daß die Athener gegen sie in Krieg ziehen wollen, Argiver

beschickt, so daß, wie die Athener auf Aegina an's Land stiegen, auch schon die Argiver zu ihrer Hülfe da gewesen seyen, und nun, da sie heimlich von Epidaurus nach der Insel herübergekommen, die Athener unerwartet überfallen und von ihren Schiffen abgeschnitten hätten; und damit sey zugleich der Donner und der Erdstoß zusammengetroffen.'

87. Folgendes aber hört man von den Argivern und Aegineten; und auch die Athener stimmen überein, daß nur Einer von ihnen davon gekommen und nach Attika zurückgekehrt sey; nur daß die Argiver sagen, durch sie sey das Attische Heer vertilgt worden, wovon dieser Eine übrig geblieben; die Athener aber, durch die Gottheit; indessen auch dieser Eine sey nicht übrig geblieben, sondern auf folgende Art umgekommen. Nach seiner Rückkunft nämlich verkündigte er in Athen die Niederlage. Auf diese Nachricht hätten die Frauen der gegen Aegina gezogenen Männer sich ein Arges daraus gemacht, daß er allein von Allen davon gekommen, den Menschen von allen Seiten gepackt, und ihn gestachelt mit den Spangen ihrer Gewänder, und dabei habe Jede gefragt, wo ihr Mann sey. So sey der Mensch umgebracht worden. Den Athenern habe nun die That der Weiber noch etwas Aergeres gedünkt, als die Niederlage. Da hätten sie die Weiber nicht anders zu strafen gewußt, als daß sie ihre Kleidung in die Jonische umänderten. Nämlich vordem trugen die Weiber der Athener Dorische Kleidung, welche der Korinthischen meist ähnlich ist: diese veränderten sie also in den linnenen Leibrock, damit sie nämlich keine Spangen mehr führten. *)

*) Das Dorische Frauenkleid war ein wollener Rock (Chiton) ohne Aermel, über beiden Schultern durch Nadelspangen fest-

88. In Wahrheit ist aber diese Kleidung nicht Jonisch von Ursprung, sondern Karisch, *) in so fern die alte Hellenische Weiberkleidung überall dieselbe war, die wir jetzt die Dorische nennen. Die Argiver aber und die Aegineten hätten aus demselben Anlasse vielmehr folgenden Brauch Beide bei sich eingeführt, daß sie die Spangen noch um die Hälfte größer machten, als damals das Maß war, und daß die Frauen in's Heiligthum jener Göttinnen vornehmlich Spangen weihen; etwas Attisches aber überhaupt nicht vor das Heiligthum gebracht werde, und auch kein Attisches Geschirr, sondern fürderhin Brauch sey, aus inländischen Krügen daselbst zu trinken. So trugen die Frauen der Argiver und Aegineten auch noch zu meiner Zeit, den Athenern zum Spott, ihre Spangen um so viel größer, als vordem.

89. Die Feindschaft der Athener mit den Aegineten hatte also den besagten Anfang gehabt. Jetzt, bei der Anfor-

---

gehalten, nur an einer Seite herab zugenäht, an der andern aufgeschlitzt, besonders zur Erleichterung der gymnastischen Uebungen, welche auch die Dorischen Jungfrauen vorzunehmen hatten. Daher wurde es auch gewöhnlich ohne Ueberkleid und Gürtel getragen. Doch hatten verheirathete Dorierinnen wohl dieß Beides.

*) Vgl. I, 146. Die Jonier in Kleinasien hatten nämlich Karierinnen zu Weibern, und Diese eine mehr Orientalische Kleidung. Ihr linnener Chiton hatte Aermel, war lang und faltig, und bedurfte der Spangen weniger; wenigstens keiner so großen, als der ärmellose, halboffene Dorische Rock. Diese Frauentracht und die ihr ähnlich gewordene männliche ging aus dem Kleinasiatischen Jonien auch in die Mutterstadt, Athen, über. Die männliche kehrte aber späterhin wieder zur ältern Einfachheit zurück, während die weibliche Jonisch blieb.

derung der Thebaner, kamen die Aegineten mit Lust und Eifer, der Vorfälle mit den Bildern eingedenk, den Böotiern zur Hülfe. Also verheerten die Aegineten den Küstenstrich von Attika. Als aber die Athener sich aufmachten, gegen die Aegineten zu ziehen, kam ihnen die Weissagung aus Delphi: sie sollten von der Unbill der Aegineten an noch dreißig Jahre sich ruhig halten, im ein und dreißigsten aber dem Aeakus einen heiligen Bezirk weihen, und dann den Krieg gegen die Aegineten anfangen; so würden sie ihren Zweck erreichen. Wofern sie aber sogleich in den Krieg zögen, würden sie in der Zwischenzeit Viel von den Feinden leiden, und auch Viel gegen sie ausrichten, zuletzt indessen sie sich unterwerfen. Als das den Athenern hinterbracht ward, weihten sie zwar dem Aeakus den Bezirk auf dem Markte, wo er jetzt noch steht; die dreißig Jahre aber hielten sie nicht aus, von denen sie hörten, so lang solle es seyn, daß sie sich ruhig hielten nach solcher Beleidigung von den Aegineten.

90. Als sie nun zur Rache sich rüsteten, kam ihnen ein neuer Handel von Sparta her in den Weg. Die Lacedämonier erfuhren nämlich, wie es die Alkmäoniden bei der Pythia, und die Pythia mit ihnen und den Pisistratiden angelegt hätte; *) und nun trugen sie doppeltes Leid, sowohl ihre eigenen Gastfreunde aus ihrem Lande vertrieben, als auch offenbar von den Athenern keinen Dank zu haben. Ueberdem waren ihnen auch die Sprüche ein Antrieb, die ihnen viel Unheil von den Athenern prophezeihten, deren sie bisher unkundig, jetzt aber durch Kleomenes, der sie nach Sparta brachte, da-

*) Vgl. 63.

mit bekannt geworden waren. Kleomenes kam nämlich auf der Burg der Athener in Besitz dieser Sprüche, welche zuvor die Pisistratiden besessen; bei ihrer Vertreibung aber im Heiligthume gelassen hatten, wo sie denn Kleomenes in seine Hand bekam.

[Sparta ruft den Hippias Ol. 68, 4; v. Ch. 505.]

91. Jetzt, da die Lacedämonier die Sprüche in der Hand hatten, auch sahen, wie die Athener emporwuchsen, und keineswegs bereitwillig waren, ihnen zu gehorchen, faßten sie zu Sinn, wie im Stande der Freiheit das Attische Volk dem ihrigen wohl gewachsen, unter'm Joche eines Machthabers aber schwach und zum Gehorchen bereitwillig wäre; und da ihnen das Alles beiging, ließen sie Hippias, den Sohn des Pisistratus, kommen von Sigéum am Hellespont, dem Zufluchtsorte der Pisistratiden. Als nun Hippias auf ihren Ruf hinkam, ließen die Spartiaten auch von allen ihren Bundesgenossen*) Gesandte kommen, und sagten zu ihnen, wie folgt: „Ihr Bundesgenossen, wir gestehen uns selbst, nicht Recht gethan zu haben. Denn durch trügerische Weissagungen aufgeregt, haben wir unsere engsten Gastfreunde, die es zugleich auf sich nahmen, Athen uns im Zaum zu halten, aus ihrem

*) Seit Ol. 50. ungefähr (v. Ch. 585.) hatte sich Sparta in seinem Principat im Peloponnes so befestigt, daß es sich als den ersten, leitenden Staat Griechenlands zu betrachten anfing (vgl. 49). Förmlich stand es jedoch nicht an der Spitze aller Hellenen, sondern nur der meisten Staaten im Peloponnes; namentlich waren ihm verbündet: Korinth, Sikyon, Aegina, Megara, Epidaurus, Tegea, Orchomenus (in Arkadien), Phlius, Trözen, Hermione, Tiryns, Mycenä, Lepreon (eine autonome Stadt in der Nachbarschaft von Elis) und Elis.

Vaterlande vertrieben, und alsdann, da wir Das gethan, dem undankbaren Volke die Stadt übergeben, welches, so wie es durch unsere Hülfe in die Freiheit emporkam, uns und unsern König beleidigt und aus dem Lande gestoßen hat, und nun auf Einmal stolz in die Höhe schießt; wie Das ihre Nachbarn, die Böotier und Chalcidier, haben erfahren müssen, und noch Mancher leicht erfahren wird, der es versieht. Da wir nun jenes Versehen gemacht haben, so wollen wir jetzo mit euch daran gehen, die Scharte an ihnen auszuwetzen. Denn eben deßwegen haben wir hier den Hippias, wie auch euch von den Städten, kommen lassen, damit wir mit gemeinsamem Beschlusse und gemeinsamer Macht ihn nach Athen zurückführen, und ihm dort wiedergeben, was wir ihm dort nahmen."

92. Das sagten sie, und den meisten Bundesgenossen leuchteten ihre Reden nicht ein. Indessen verhielten sich die Andern ruhig; nur Sosikles von Korinth sagte Folgendes: „Nun wahrlich, da wird der Himmel unter der Erde und die Erde oben über'm Himmel seyn, und die Menschen werden ihr Wesen im Meere haben, und die Fische da, wo vorher die Menschen, wenn ihr Lacedämonier das freie Bürgerthum aufzuheben und Machthaber in den Städten einzuführen anfangt, das ungerechteste Ding von der Welt und das gräuelvollste. Ist es an dem, daß euch Das zu frommen dünkt, wenn die Städte unter Machthabern stehen, so setzet zuerst bei euch selbst einen Machthaber ein, und dann trachtet, sie auch bei den Andern einzusetzen. Jetzt aber habt ihr selbst von Machthabern keine Erfahrung, seyd vielmehr ganz arg auf eurer Hut, daß so Etwas in Sparta nicht aufkomme;

und gegen die Bundesgenossen kehrt ihr die Weise um! Hättet ihr selbst Erfahrung davon, wie wir, so würdet ihr besser darüber zu sprechen wissen, als jetzt. Die Stadt Korinth hatte nämlich diese Verfassung: es war eine Herrschaft Weniger, und Diese, Bacchiaden *) genannt, walteten über die Stadt, und heiratheten aus ihrem Geschlechte in ihr Geschlecht. Amphion aber, Einer von ihnen, hatte eine lahme Tochter, genannt Labda. Diese (denn es wollte sie kein Bacchiade freien) nahm Eetion, Echekrates Sohn, aus dem Gau Petra (Fels), aber aus dem Stamme der Lapithischen Cäniden.**) Und weder von dieser Frau, noch von einer Andern, bekam er Kinder. Darum wandte er sich nach Delphi wegen der Nachkommenschaft, und wie er eintrat, redete ihn die Pythia sogleich mit folgenden Worten an:

Niemand ehret, Eetion, dich; viel Ehre doch hast du;
Labda empfing; bald wird sie gebären den rollenden Block, der
Stürzen sich wird auf die Fürsten, und halten Gericht mit Korinthus.

Dieser Spruch an Eetion wurde den Bacchiaden hinterbracht, welchen der frühere Orakelspruch an Korinth unverständlich

*) Die Bacchiaden leiteten sich von dem Herakliden Aletes ab, der bei'm Doriereindrange Korinth eroberte.

**) Die Lapithen waren ein alter Stamm der Griechen, der anfangs in den nördlichen Gebirgen Thessaliens saß, dann aber sich der Flußebene jenes Landes bemächtigte. Besonders erscholl in der Sage die Kunde ihrer Schlacht mit den berittenen Bisontenjägern, den Centauren, welche sie vom Gebirge Pelion an die Westgrenzen Thessaliens jagten. Als Kampfgenosse des Lapithenfürsten Pirithous wird hierbei Cäneus genannt, von dem sich also Eetion abzustammen rühmte.

gewesen war, der auf Dasselbe hinauslief, wie der des Eetion, und also lautete:

Ein Steinadler horstet im Fels, der heckt einen Löwen,
Stark, muthvoll, der vielen dereinst wird brechen die Kniee.
Dessen berathet euch wohl, ihr Korinthier, die ihr am schönen
Quell Pirene wohnt und im hügelbekränzten Korinthus.

Dieser früher erfolgte Spruch war also den Bacchiaden ein Räthsel; jetzt aber, da sie den Spruch an Eetion erfuhren, verstanden sie gleich auch den frühern, als übereinstimmend mit dem des Eetion. *) Wie sie nun auch diesen verstanden, hielten sie sich ruhig, entschlossen, den zu gewartenden Sohn des Eetion umzubringen. Sobald nun die Frau niederkam, schickten sie Zehn aus ihrer Mitte in den Gau, wo Eetion ansäßig war, das Kindlein zu tödten. Die kamen nach Petra, traten in's Hauszimmer des Eetion ein, und verlangten nach dem Kindlein. Und Labda, die Nichts von dem wußte, weßhalb sie kamen, und glaubte, sie verlangen es aus Freundschaft zum Vater, brachte und gab es Einem von ihnen in die Hand. Nun hatten sie unterwegs ausgemacht, der Erste, der das Kind bekomme, solle es an den Boden schlendern. Wie es nun Labda herbei brachte, mußte gerade das Kind Den, der es bekam, nach göttlicher Schickung anlächeln, und er nahm Das wahr, und konnte es nun nicht über's Herz bringen, es zu tödten; und weil es ihm das Herz bewegte, gab er's dem Zweiten, Der dem Dritten, und so kam es von Einem zum Andern bei allen Zehn herum, und Keiner wollte

*) Sie fanden den Eetion im „Adler" (auf Griechisch Aetos), und im „Fels," weil er aus dem Gau Petra (d. i. Fels) war.

es umbringen. So hatten sie das Kindlein der Mutter zurückgegeben, und waren wieder hinausgegangen, und da standen sie an der Thür; und Jeder fuhr den Andern an, er sey Schuld; sonderlich aber Den, der es zuerst in der Hand gehabt, daß er nicht gethan habe, was ihr Beschluß war; bis sie endlich nach einer Weile beschlossen, wieder hineinzugehen und es Alle zumal zu morden. Aber es sollte aus Eetion's Stamm Korinth Unheil erwachsen. Labda hatte nämlich hinter derselben Thür das Alles angehört, schon befürchtet, sie möchten sich eines Andern besinnen, das Kindlein zum Zweitenmal nehmen, und es wirklich tödten; ging also hin, und versteckte es da, wo sie fand, daß man es am wenigsten finden könne, in einem Kasten, wohl wissend, wenn sie wieder umkehrten und es haben wollten, würden sie Alles durchforschen; was auch wirklich geschah. Wie sie nun kamen und suchten, ohne es vorfinden zu können, beschloßen sie, heimzugehen, und Denen, die sie gesandt hatten, zu sagen, sie hätten Alles nach ihrem Auftrage gethan. Also gingen Diese zurück und sagten Das; dem Eetion aber wuchs nachgerade sein Sohn groß; und Derselbe bekam, da er dieser Gefahr entgangen war, von dem Kasten [Griechisch Cypsele] den Namen Cypselus. Als aber Cypselus, zum Manne gereift, Weissagung holte, erhielt er ein doppelsinniges Orakel in Delphi, wodurch ermuthigt, er Korinth in seine Hand zu bekommen suchte und bekam. Dieser Spruch war folgender:

Glücklicher Mann, der heut' eintritt in meine Behausung,
Eetion's Sohn, Cypselus, Fürst des berühmten Korinthus,
Er und die Kinder von ihm; doch die Kinder der Kinder mit nichten.

[Cypselus Machthaber von Korinth Ol. 30, 3; v. Ch. 658.]

Das Orakel also war dieses. Cypselus aber ward Machthaber, und zwar ein Mann von der Art, daß er Viele der Korinthier vertrieb, Viele ihrer Güter beraubte, noch viel Mehrere aber ihres Lebens. Da Dieser dreißig Jahre lang geherrscht und sein Leben glücklich beschlossen hatte, ward sein Nachfolger in der Machthaberschaft sein Sohn Periander. *) Periander nun war zu Anfang milder, als sein Vater; seit er aber durch Boten mit Thrasybulus, dem Machthaber von Milet, verkehrte, ward er noch viel blutdürstiger, als Cypselus. Er hatte sich nämlich bei Thrasybul durch einen Herold erkundigt, wie er die sicherste Einrichtung treffen möge, um seine Stadt auf's beste zu verwalten. Thrasybul führte den Boten des Periander vor die Stadt hinaus und in bebautes Feld, und unter dem, daß er durch die Saat ging, fragte er den Herold immer wieder von vorn über seine Sendung von Korinth, und riß zugleich jede Aehre, die er hervorragen sah, ab, und warf sie weg, bis er die Saat, gerade wo sie am schönsten und reichlichsten stand, solchergestalt verdorben hatte. So ging er das Feldstück durch, gab ihm kein Wort zum Rath, und entließ den Herold wieder. Bei der Rückkunft des Herolds nach Korinth war Periander begierig, den Rath zu vernehmen; worauf Derselbe erklärte, Thrasybul habe ihm keinen Rath gegeben, und er wundere sich über ihn, daß er ihn zu einem solchen Manne schicke, einem wahren Verrückten, der auf seinen eigenen Schaden ausgehe; wobei er erzählte, was er von Thrasybul gesehen. Periander aber, der den

*) Ol. 38, 1; v. Ch. 628. Vgl. I, 20. 23; III, 48. ff.

Streich verstand, und wohl begriff, daß Thrasybul ihm rieth, die hervorragenden Bürger zu morden, verübte nunmehr alle Schlechtigkeit gegen die Bürger. Denn Was Cypselus noch ungetödtet und unverfolgt gelassen hatte, das vollendete nun Periander. Und an Einem Tage zog er alle Korinthische Frauen aus, um seiner Frau Melissa willen. Er hatte nämlich zu den Thesprotern am Acheronflusse Boten an's Todten-Orakel geschickt, wegen eines Pfandes von einem Gastfreunde; worauf Melissa erschien, und sagte, sie gebe ihm kein Zeichen und keine Auskunft, wo das Pfand liege; denn sie friere und sey bloß; die Kleider nämlich, die er mit ihr bestattet habe, hälfen ihr Nichts, da sie nicht verbrannt worden seyen. Und Das sey ihm ein Zeichen, daß sie die Wahrheit sage: Periander habe das Brod in den kalten Ofen geschoben. Wie nun diese Antwort dem Periander gemeldet ward, ließ er (denn das Wahrzeichen überzeugte ihn, da er den Leichnam Melissa's beschlafen hatte) sofort nach dieser Meldung durch einen Herold ausrufen, alle Korinthischen Frauen sollten in's Heraheiligthum gehen. Die gingen denn, als zu einem Feste, in ihrem schönsten Schmucke hin; er aber stellte unter der Hand seine Trabanten auf, und zog sie Alle ohne Unterschied aus, die Freien, wie die Dienerinnen, häufte die Kleider in einer Grube auf, und verbrannte sie unter Gebet an Melissa. Und als er Das gethan hatte und zum Zweitenmal hinsandte, gab ihm der Schatten Melissa's den Ort an, wohin sie das Pfand des Gastfreundes gelegt hatte. Seht, ihr Lacedämonier, ein solches Ding ist die Machthaberschaft, solches sind ihre Werke. Und uns Korinthier nahm es gleich damals sehr Wunder, wie wir sahen, daß ihr den Hippias kommen ließt; jetzt

aber ist unsere Verwunderung noch grösser, daß ihr also redet; und wir beschwören euch bei den Hellenischen Göttern, setzet keine Machthaber in den Städten ein. Laßt ihr jedoch nicht ab, sondern versucht wider Recht, den Hippias heimzuführen, so wisset, daß die Korinthier wenigstens euch nicht beistimmen."

93. Dieses sagte Sosikles, als Gesandter von Korinth. Hippias aber entgegnete ihm, wahrlich, bei denselben Göttern, die er angerufen, die Korinthier würden noch am allermeisten die Pisistratiden schmerzlich vermissen, wenn die beschiedenen Tage kommen, da sie von den Athenern ihr Theil leiden müssen. Solches entgegnete Hippias, der von den alten Sprüchen die bestimmteste Kenntniß hatte. Die übrigen Bundesgenossen aber waren derweil ruhig geblieben; da sie aber die freie Sprache des Sosikles gehört hatten, brach Einer wie der Andere das Schweigen, und entschied sich für die Meinung des Korinthiers, und Alle beschworen die Lacedämonier, keine Neuerung in einer Hellenischen Stadt anzustellen. Und so war Dieß hintertrieben.

94. Dem Hippias aber, da er von dort abzog, wollte Amyntas von Macedonien Anthemus, *) und die Thessalier Jolkus **) schenken. Doch er nahm keines von beiden, und zog sich wieder nach Sigéum zurück, welches Pisistratus mit Waffengewalt den Mitylenäern weggenommen, und als er's gewonnen, zum Machthaber daselbst den Hegesistratus eingesetzt hatte, seinen Bastardsohn von einer Argivischen Frau,

*) In Chalcidien am Thermaïschen Meerbusen.

**) Eine Magnesische Stadt in Thessalien am Pagasetischen Meerbusen (Golf von Volo).

welcher nicht ohne Kampf behauptete, was er von Pisistratus bekommen. Es war nämlich von der Stadt Achilléum *) aus und von Sigéum lange Zeit Krieg zwischen den Mitylenäern und den Athenern, da Jene das Land zurückforderten und die Athener nicht nachgaben, sondern darthaten, daß die Aeolier nicht mehr Anspruch an's Ilische Land hätten, als sie und die andern Hellenen Alle, die mit Menelaus den Raub der Helene rächten. **)

*) Diese Stadt hatten die Mitylenäer unweit Sigéum als Gegenfestung desselben erbaut. Der Krieg aber, von welchem Heródot jetzt spricht, welchen Periander beilegte (s. das folg. Cap.), wurde nicht von Hegesistratus geführt, sondern schon Ol. 43, 2; v. Ch. 607, wo Pittakus von Mitylene (vgl. I, 27.) den starken Athenerfeldherrn Phrynon im Zweikampfe tödtete, nachdem er ihm ein Netz übergeworfen. Nach diesem Kriege wählten beide Parteien den Periander zum Schiedsrichter. Pisistratus kam aber in Athen erst fünf Olympiaden nach Periander's Sturze auf; und so müssen denn die Mitylenäer, als Periander schon todt war, den Kampf wieder erneuert, die Athener aber unter Pisistratus gesiegt, und Hegesistratus die Eroberung vollends befestigt haben.

**) Die Aeolier Asiens und der Inseln, zu denen die Mitylenäer auf Lesbos gehörten (vgl. I, 149. 151.), die ungefähr hundert Jahre nach Troja's Zerstörung aus Altgriechenland in diese Länder gekommen waren, glaubten, als Abkömmlinge theils der alten Peloponnesischen Achäer, theils der Böotischen Aeolier, nur eine Eroberung ihrer Väter in Besitz genommen zu haben, da es eben jene Achäer gewesen waren, welche Troja eroberten, und mit ihnen auch Böotische Aeolier Ilium zerstört hatten. Demnach betrachteten sie namentlich Troas als ihr angestammtes Eigenthum. Auf ähnliche Weise beriefen sich nun auch die Athener im Streite um Sigéum (in Troas) darauf, daß unter den Fürsten und Völkern, die mit

95. In diesem Kriege geschah gar Mancherlei in ihren Schlachten; namentlich hat aber der Dichter Alcäus in einem Treffen, worin die Athener siegten, durch die Flucht zwar sich gerettet; aber seine Waffen sind in die Hand der Athener gekommen, welche sie in Sigéum am Atheneheiligthume aufgehängt haben. Und Dieß hat Alcäus in ein Lied gebracht, das er nach Mitylene schickte, zur Nachricht von seinem Unglück an seinen Freund Melanippus. Den Streit der Mitylenäer und Athener aber schlichtete Periander, Cypselus Sohn; denn Diesen ließen sie Schiedsrichter seyn; und zwar schlichtete er ihn dahin, daß jeder Theil, Was er habe, behalten solle. Und so kam Sigéum unter die Athener.

96. Hippias aber setzte, wie er aus Lacedämon nach Asien kam, Alles in Bewegung, indem er die Athener bei Artaphernes verläumdete, und Alles that, um Athen sich und dem Darius zu unterwerfen. So trieb es Hippias; worauf die Athener, davon benachrichtigt, Gesandte nach Sardes schickten, die Perser sollten den Athenischen Vertriebenen nicht Gehör geben. Darauf hieß sie Artaphernes, wenn sie wohl fahren wollten, den Hippias wieder aufnehmen. Allein zu diesem Bescheid wollten sich die Athener, wie er ihnen zukam, nicht verstehen, und wollten sonach lieber sich mit den Persern auf offenen Kriegsfuß stellen.

97. In dieser ihrer Verfassung und verdächtigen Stellung gegen die Perser kam nun auch gerade Aristagoras von Milet, aus Sparta vom Lacedämonier Kleomenes fortgewiesen, nach Athen, als der Stadt, die unter den übrigen die stärkste

gegen Troja gezogen, auch ihr König Menestheus mit fünfzig Schiffen gewesen sey.

Macht hatte. Aristagoras ging hierauf vor das Volk, und sagte Dasselbe, wie in Sparta, von den Gütern Asiens und vom Kriege der Perser, wie sie nicht Schild, noch Lanze führen, und leicht zu bändigen seyen. Das sagte er, und noch überdem, daß die Milesier Abkömmlinge der Athener sind, und wie ihnen Deren Rettung zustehe bei ihrer starken Macht, versprach auch alles Mögliche unter so angelegentlichem Bitten, bis er sie dazu brachte. Denn Viele, muß man denken, sind wohl leichter zu beschwatzen, als Einer, da er den einzigen Kleomenes von Lacedämon nicht zu beschwatzen vermochte, bei dreißigtausend Athenern aber Dieses ausrichtete. Die Athener ließen sich also dazu bringen, und faßten den Schluß, zwanzig Schiffe den Joniern zur Hülfwehr zu schicken], zu deren Anführer sie den Melanthius machten, einen Bürger der Stadt und durchaus ehrenhaften Mann. Und diese Schiffe waren der Anfang böser Händel für Hellenen und Barbaren.

98. Aristagoras aber schiffte vorher ab, und kam nach Milet, wo er einen Rath ausdachte, der den Joniern zu keinem Nutzen gereichen wollte; doch deßwegen that er's auch nicht, sondern um den König Darius zu kränken. Er schickte nämlich einen Mann nach Phrygien an die Päonen, die vom Strymonflusse her durch Megabazus in die Gefangenschaft geführt waren, und nun in Phrygien wohnten in einem besondern Landstriche und Flecken. *) Der kam zu den Päonen, und sagte Folgendes: „Ihr Päonen, mich sendet Aristagoras, der Machthaber von Milet, um euch zu eurer Wiederherstellung zu verhelfen, wofern ihr folgen wollt. Denn es ist jetzt

*) Vgl. 15.

ganz Jonien vom Könige abgefallen, und dadurch habt ihr Gelegenheit zur Herstellung in eure Heimath. Bis an's Meer müßt ihr selbst, dann aber wollen schon wir dafür sorgen." Wie die Päonen Dieß hörten, war es ihnen herzlich willkommen, und so nahmen sie ihre Weiber und Kinder, und entrannen an's Meer; Einige aber von ihnen blieben aus Furcht an Ort und Stelle zurück. Wie nun die Päonen an's Meer kamen, setzten sie von da nach Chios über. Und als sie bereits auf Chios waren, kamen ihnen Persische Reiter auf dem Fuße nach, die sie in starker Zahl verfolgten, und nun, da sie ihrer nicht habhaft wurden, den Päonen nach Chios entboten, sie möchten wieder zurückkommen. Dazu verstanden sich aber die Päonen nicht, sondern von Chios führten die Chier sie nach Lesbos, und die Lesbier brachten sie nach Doriskus, *) von wo sie zu Lande weiter zogen, und nach Päonien kamen.

99. Aristagoras aber, als nun die Athener ankamen mit zwanzig Schiffen, und mit ihnen fünf Dreiruder von den Eretriern, welche nicht um der Athener, sondern um der Milesier selbst willen auszogen, zum schuldigen Danke (weil nämlich die Milesier früher mit den Eretriern den Krieg Dieser gegen die Chalcidier ausgefochten hatten,**) wo auch den Chalcidiern gegen die Eretrier und Milesier die Samier beistanden); als Diese also ankamen, und auch die andern Bundesgenossen zur Stelle waren, machte Aristagoras einen Kriegszug gegen Sardes. Er selbst zwar zog nicht in Krieg, sondern blieb in Milet; ernannte aber Andere zu Feldherren über die

*) In Thracien. Vgl. VII, 25. 59. 105.
**) Die Chalcidier und Eretrier auf Euböa kriegten nämlich seit alten Zeiten um das Lelantische Feld.

Milesier, als Charopinus, seinen Bruder, und Hermophantus, auch einen Bürger der Stadt.

100. Mit diesem Kriegszuge kamen die Jonier nach Ephesus, ließen ihre Schiffe zu Koressus *) im Ephesischen, und sie selbst rückten in's Land mit starker Macht, wobei sie von Ephesiern sich führen ließen. Sie zogen dann längs dem Flusse Kaystrius hin, gingen sodann über den Tmolus, **) und nahmen Sardes, ohne daß sich ihnen Jemand entgegen stellte, und zwar außer der Burg ganz Sardes; die Burg aber deckte Artaphernes selbst mit seiner nicht geringen Mannschaft.

[Sardes niedergebrannt von Joniern, Athenern und Eretriern Ol. 70, 2; v. Ch. 499.]

101. Daß sie aber die eingenommene Stadt nicht plünderten, Das verhinderte Folgendes. In Sardes waren die Häuser zum größten Theil von Rohr, und auch die von Backsteinen waren, hatten alle Dächer von Rohr. Eines davon steckte nun ein Kriegsmann in Brand, und alsbald ging das Feuer von Haus zu Haus, und ergriff die ganze Stadt. Da nun die Stadt brannte, mußten die Lydier und Die von den Persern, die in der Stadt waren, rings eingeschlossen vom Feuer, welches an allen Enden loderte, und ohne einen Ausweg aus der Stadt zu haben, auf den Markt zusammenlaufen, und an den Paktólus, welcher Fluß mit dem Goldsande, den er ihnen vom Tmolus herabführt, mitten durch den Markt fließt, und hernach in den Fluß Hermus mündet, und mit

*) Koressus war ein Berg, vierzig Stadien (eine geogr. Meile) von Ephesus, an welchem eine Stadt und ein Hafen gleiches Namens lag.

**) Vgl. I, 84. 93.

diesem in's Meer. An diesem Paktólus also und auf dem Markte zusammengedrängt, waren die Lydier und Perser nothgedrungen, sich zu wehren. Wie aber die Ionier sahen, daß ein Theil der Feinde sich wehre, und noch ein anderer großer Haufen sich heranwälze, zogen sie in Furcht sich an den Berg zurück, der Tmolus heißt, und von da kehrten sie bei Nachtzeit zu ihren Schiffen.

102. Indessen Sardes brannte ab und darin das Heiligthum der Landesgöttin Cybébe, auf welchen Grund hin die Perser nachmals die Heiligthümer in Hellas gleichfalls verbrannten. Jetzt kamen aber die Perser von den Kreisen diesseits des Halysstromes, auf die Nachricht hiervon, zu Hauf, und den Lydiern zu Hülfe. Sie fanden freilich die Ionier nicht mehr in Sardes, folgten ihnen aber auf den Fersen, und erreichten sie bei Ephesus. Nun stellten sich ihnen die Ionier entgegen, wurden aber im Treffen bei Weitem überwunden; und die Perser erschlugen ihrer Viele, und unter manchen namhaften Männern auch Eualcides, den Eretrier-Feldherrn und bekränzten Sieger mancher Wettkämpfe, den auch Simonides von Ceos*) viel gepriesen hat. Diejenigen aber, die aus der Schlacht entkamen, zerstreuten sich in ihre Städte.

103. So stritten sie damals; hernach verließen aber die Athener die Ionier gänzlich, und auf des Aristagoras vielmalige Aufforderung durch Boten erklärten sie, ihnen nicht

*) Ein berühmter Lyriker (geb. Ol. 55, 2; v. Ch. 557) und älterer Zeitgenosse des Pindar und Bacchylides. Er dichtete, wie Diese, Siegeschöre, besonders aber auch schöne Elegieen und Epigramme. Gleich Jenen, hielt er sich eine Zeit lang bei Hiero, dem Beherrscher von Syrakus, auf; auch bei andern Griechischen Fürsten und Edeln. Vgl. VII, 228.

beistehen zu wollen. Aber die Jonier, wenn gleich der Bundesgenossenschaft der Athener beraubt (weil sie doch einmal so weit gegen Darius gegangen waren), rüsteten sich um Nichts weniger zum Kriege wider den König. Sie fuhren nun nach dem Hellespont, und brachten Byzanz sammt allen andern dortigen Städten unter sich; fuhren wieder aus dem Hellespont zurück, und gewannen sich den größten Theil von Karien *) zu Bundesgenossen; wie denn auch Kaunus, **) das ihnen früher die Bundesgenossenschaft verweigerte, jetzt, da sie Sardes verbrannt hatten, ihnen gleichfalls beitrat.

104. Die Cyprier aber traten ihnen Alle freiwillig bei, bis auf die Amathusier. Doch fielen auch Diese von den Mediern ab, wie folgt. Onesilus war der jüngere Bruder des Gorgus, Königs von Salamis, ***) und der Sohn Chersis, des Sohnes von Siromus, einem Sohne Euelthon's. ****) Dieser Mann hatte schon früher dem Gorgus oftmals zugeredet, vom Könige abzufallen; und jetzt, als er auch den Abfall der Jonier erfuhr, lag er ihm vollends immer damit an. Da er ihn aber nicht dazu brachte, so nahm es nun Onesilus in Acht, wie er einmal aus der Stadt Salamis ging, und schloß mit seinen Anhängern die Thore hinter ihm ab. So seiner Stadt verlustig, floh Gorgus zu den Mediern, und Onesilus herrschte über Salamis, und brachte alle Cyprier dazu, mit abzufallen; alle Andern brachte er dazu; die Amathusier aber, die ihm nicht folgen wollten, belagerte er förmlich.

*) Vgl. I, 142. 171. 174.
**) Vgl. I, 172. 176.
***) Auf Cypern.
****) Vgl. IV, 162.

105. Onesilus belagerte also Amathus. Der König Darius aber, welchem gemeldet ward, Sardes sey erobert und verbrannt von Athenern und Joniern, und der Anführer dieses Verbandes, der alles Das angezettelt, sey Aristagoras von Milet, habe zuerst, sagt man, bei dieser Nachricht, ohne der Jonier zu achten, von welchen er gut wußte, ihnen solle ihr Abfall nicht so hingehen, nur gefragt, Wer die Athener seyen; hernach, davon unterrichtet, seinen Bogen gefordert, ihn genommen, einen Pfeil darauf gelegt und nach dem Himmel hinaufgeschnellt, und nun, während er in die Luft schoß, gesprochen: „Zeus, es werde mir Rache an den Athenern!" Und nach diesen Worten habe er Einem seiner Diener aufgetragen, so oft er an die Mahlzeit gehe, immer dreimal ihm vorzusagen: „Gebieter, gedenke der Athener!"

106. Nach diesem Auftrage rief Darius den Histiäus von Milet vor sein Angesicht, den er schon lange Zeit festhielt, und sprach: „Ich erfahre, Histiäus, daß dein Verwalter, dem du Milet zu verwalten gabst, Neuerungen gegen mich gemacht hat. Denn er hat mir Leute aus dem andern Festlande herübergezogen, hat nebst ihnen die Jonier, die mir ihre Streiche noch büßen sollen, auch mitzugehen beredet, und mich um Sardes gebracht. Nun denn, wie gefällt dir Das? Wie sollte Das ohne Anschläge von dir geschehen seyn? Sieh zu, daß du nicht am Ende selbst die Schuld trägst." Darauf sprach Histiäus: „König, Was läßt du da verlauten? Ich hätte einen Anschlag gemacht, woraus dir eine Kränkung, gleichviel, groß oder klein, entstehen sollte? Aus welcher Absicht käme ich denn dazu? aus welcher Noth? der ich Alles, was du hast, auch habe, und deines Vertrauens in allen Rathschlägen ge-

würdigt bin? Nein, wenn mein Verwalter solche Dinge vornimmt, wie du sagst, so wisse, daß er auf eigene Faust es vorgenommen hat. Ueberhaupt will mir's gar nicht zu Sinne, daß die Milesier und mein Verwalter eine Neuerung gegen deine Macht vornehmen sollen. Wenn sie jedoch so Etwas thun, und du hast die Wahrheit gehört, so sieh, König, Was du gemacht hast, indem du mich von der Küste weg versetztest. Denn die Jonier, so muß man denken, haben nun, da ich ihnen aus den Augen war, gethan, wozu sie längst ein Verlangen hatten; wäre ich aber in Jonien gewesen, so hätte sich keine Stadt gerührt. Nun, so laß mich denn alsbald nach Jonien reisen, damit ich dir dort Alles wieder in seine Ordnung bringe, und diesen Verwalter von Milet, der Das angestellt hat, in deine Hände liefere. Und habe ich Das nach deinem Sinne gethan, so schwöre ich dir bei den königlichen Göttern, nicht eher das Kleid auszuziehen, womit ich nach Jonien hinuntergehe, als bis ich dir Sardo, die größte Insel, steuerbar gemacht habe." *)

107. Das sagte Histiäus, um ihn zu beschwatzen; und Darius nahm es an, und entließ ihn mit dem Befehl, wenn er sein Versprechen in Ausführung gebracht habe, sich wieder in Susa bei ihm einzufinden.

108. Während aber die Botschaft von Sardes zum Könige hinaufflief, dann Darius Das mit dem Bogen vornahm, und darauf mit Histiäus in's Gespräch ging, dann Histiäus nach

*) Die Insel Sardinien zu erobern, war ein Gedanke, der zu verschiedenen Zeiten verschiedene Griechen anzog. Die Messenier dachten einmal daran, sich forthin vor dem Drucke der Spartaner zu retten. Vgl. auch I, 170; V, 124.

seiner Entlassung von Darius nach der Küste reiste — während dieser ganzen Zeit geschah Folgendes. Während seiner Belagerung von Amathus ward dem Salaminier Onesilus hinterbracht, Artybius, ein Perser, sey mit einem großen Persischen Heere zu Schiffe, und komme nächstens nach Cypern. Auf diese Nachricht hin sandte Onesilus Boten nach Jonien, und rief sie herbei. Die Jonier besannen sich auch nicht lange, und kamen mit einem großen Schiffsheere. So erschienen nun die Jonier auf Cypern, und auch die Perser waren auf Schiffen von Cilicien herübergekommen, und gingen auf Salamis*) zu Lande los; mit ihren Schiffen fuhren aber die Phönicier um das Vorgebirge herum, welches die Schlüssel von Cypern heißt.

109. Als Das so weit war, beriefen die Machthaber von Cypern die Kriegsobersten der Jonier, und sagten: „Ihr Jonier, wir Cyprier geben euch die Wahl, Welche von Beiden ihr angreifen wollt, die Perser oder Phönicier. Wollt ihr euch nämlich zu Lande aufstellen und mit den Persern messen, so wäre es an der Zeit, daß ihr aus den Schiffen steigt und euch zu Lande aufstellt, wir aber in eure Schiffe steigen, um den Phöniciern die Stirn zu bieten; wollt ihr euch aber lieber mit den Phöniciern messen, so steht es euch zu, ob ihr nun Dieses oder Jenes wählt, zu machen, daß, so viel an euch ist, wie Jonien, so Cypern, frei wird." Darauf sprachen die Jonier: „Uns hat die Gesammtheit der Jonier ausgeschickt, das Meer zu hüten, und nicht, unsere Schiffe den Cypriern zu übergeben, damit wir zu Lande die Perser angriffen. So wollen wir denn darin, wozu wir aufgestellt sind, uns wacker zu halten suchen; euch aber steht es zu, in Erinnerung Dessen, was ihr als Knechte von den Mediern littet, euch als brave Männer zu zeigen." Das war die Antwort der Jonier.

110. Als darauf die Perser auf das Feld von Salamis kamen, nahmen die Könige der Cyprier ihre Stellung so, daß

*) Welches auf der entgegengesetzten Seite der Insel, Syrien gegenüber, lag.

sie die andern Cyprier dem andern Heervolke der Feinde, die Salaminier und Solier *) aber mit ihrem auserlesenen Kern den Persern gegenüber stellten. Und Artybius, dem Feldherrn der Perser, stellte sich freiwillig Onesilus gegenüber.

111. Nun ritt Artybius ein Pferd, das abgerichtet war, sich gegen einen Gewappneten auf die Hinterbeine zu stellen. Das erfuhr Onesilus; er hatte aber einen Schildknappen, von Geburt ein Karier, der gar ein ehrenhafter Kriegsmann und überhaupt voller Herz war, zu welchem er denn sprach: „Ich erfahre von des Artybius Pferd, daß es sich auf die Hinterbeine stellt, und mit Füßen und Gebiß Jeden niedermacht, auf den es angesprengt wird. Nimm du nun gleich deinen Bedacht, und sprich, welchen von beiden du mit deinem Schlage treffen willst, das Pferd, oder den Artybius selbst?" Darauf sprach sein Knappe: „Mein König, ich bin bereit, sowohl Beides zu thun, als Eines von Beidem, und überhaupt, Was du befiehlst; wie es mir indessen für dich am zuträglichsten däucht, will ich angeben. Ein König und Feldherr muß, meine ich, auf einen König und Feldherrn losgehen; nämlich, erlegst du einen Feldhauptmann, so ist Das eine große That; und zum andern, erlegt er dich, was Gott verhüte, so ist selbst der Tod durch einen Ebenbürtigen nur halb so großes Unglück. Wir Diener aber müssen wieder auf Diener losgehen, wie auch auf ein Pferd; und dessen Künste fürchte du nicht: denn Das verspreche ich dir, es soll sich so bald wider keinen Menschen mehr stellen."

112. So sprach er, und gleich darauf fing die Schlacht an, zu Lande und zur See. Zur See thaten sich die Jonier an diesem Tage wacker hervor, und überwanden die Phönicier, und dabei waren die Samier die Ersten; zu Lande aber rückten die Heere gegen einander und wurden handgemein, und da geschah Folgendes mit den beiden Feldherren. Als Artybius auf seinem Pferde gegen Onesilus ansprengte, schlug Dieser, nach seiner Verabredung mit dem Schildknappen, auf Artybius selbst,

*) Von der Stadt Soli, an der Nordküste von Cypern.

wie er herankam, los, und da das Pferd sich mit den Füßen auf den Schild des Onesilus warf, so schlug der Karier mit einer Sichel zu, und hieb dem Pferde die Füße ab. So blieb Artybius, der Perserfeldherr, sammt seinem Pferde auf der Stelle.

113. Da nun auch die Andern im Kampfe waren, nahm Stesenor, Machthaber von Kurium,*) den Ausreiß mit seiner nicht kleinen Heerschaar. Diese Kurier sollen aber Abkömmlinge der Argiver seyn. Und wie die Kurier ausrissen, machten es sogleich die Streitwagen der Salaminier eben so, wie die Kurier. Und wie Das geschah, hatten die Perser die Oberhand über die Cyprier. Da nun das Heer die Flucht ergriff, fiel eine große Menge, und namentlich auch Onesilus, Chersis Sohn, selbst, der den Abfall der Cyprier bewirkt hatte, und auch der König der Solier, Aristocyprus, Philocyprus Sohn, und zwar des Philocyprus, welchen der Athener Solon, da er nach Cypern kam, in einem Gedichte vor allen Machthabern pries.**)

114. Dem Onesilus schnitten die Amathusier, weil er sie belagert hatte, den Kopf ab, und trugen ihn nach Amathus, wo sie ihn über dem Thore aufhingen. Als aber der Kopf da hing, und bereits hohl war, zog sich ein Bienenschwarm hinein und füllte ihn mit Waben aus. Da Dieses geschah, und nun die Amathusier einen Spruch darüber einholten, ward

*) Stadt auf der Südküste der Insel Cypern.

**) Plutarch erzählt, daß Solon den Philocyprus, welcher auf Cypern über eine ehemalige Attische Colonie geherrscht, zur Uebersiedlung mit dieser in eine bessere Gegend der Insel bewogen habe, und daß der König, des besten Erfolges froh, die neue Stadt nach Solon Soli benannt habe. Dabei theilt er aus Solon's Gedicht folgende Verse mit:

Du nun, fürstlich im Soliervolk noch lange gebietend,
Mögest die Stadt hier fest gründen und unseren Stamm!
Doch mich lasse mit fliegendem Schiff von dem herrlichen Eiland
Fort auf glücklicher Fahrt Cypris, die Duftige, ziehn.
Möge sie Huld für die Stiftung hier und würdigen Nachruhm,
Möge sie Rückkehr mir schenken in's heimische Land!

ihnen geweissagt, den Kopf sollten sie herunternehmen und bestatten, und dem Onesilus alljährlich opfern, als einem Heros; und wenn sie Das thun, werde es ihnen zum Frommen gereichen. Das thaten auch die Amathusier noch bis auf meine Zeit.

[Cypern wieder Persisch Ol. 70, 3; v. Ch. 498.]

115. Die Ionier aber, die bei Cypern zur See gefochten hatten, erfuhren nun den Untergang des Onesilus, und daß alle Städte der Cyprier im Belagerungsstande waren bis auf Salamis, dieses aber von den Salaminiern dem Gorgus, ihrem vorigen Könige, übergeben war; und so wie sie Das erfuhren, schifften die Ionier auch gleich nach Ionien zurück. Von den Städten auf Cypern hielt aber Solö die längste Belagerung aus, dessen Mauern die Perser rings untergruben, und erst im fünften Monat sie einnahmen.

116. Die Cyprier wurden also nach einjähriger Freiheit auf's Neue wieder verknechtet. Die Ionier aber, welche den Kriegszug nach Sardes gemacht hatten,*) wurden von Daurises, der eine Tochter des Darius hatte, und von Hymeas, Otanes **) und andern Perserfeldherren, die gleichfalls Töchter des Darius hatten, verfolgt und in die Schiffe gejagt; worauf Jene sofort nach der gewonnenen Schlacht sich gegen die Städte vertheilten, und sie verheerten.

117. Daurises, der sich gegen die Hellespontischen Städte wandte, nahm Dardanus, nahm Abydus und Perkote, Lampsakus und Päsus, Tag für Tag eine Stadt. Als er aber von Päsus gegen die Stadt Parium zog, kam ihm Botschaft zu, daß die Karier gemeinschaftliche Sache mit den Ioniern gemacht, und von den Persern abgefallen seyen. So kehrte er um vom Hellespont, und führte sein Heer gegen Karien.

118. Aber Das wurde den Kariern noch vorher angezeigt, ehe Daurises ankam. Auf diese Nachricht versammelten sich die Karier auf den sogenannten Weißen-Säulen, am Flusse

*) Vgl. 102, und für das Folgende 103.

**) Sisamnes Sohn. Vgl. 25. 26.

Marsyas, welcher aus der Landschaft Idrias *) kommt und in den Mäander mündet. Da die Karier hier versammelt waren, kamen viele Rathschläge vor, insbesondere einer, der nach meinem Dafürhalten der beste war, von Pixódarus, Mausólus Sohn,**) einem Kindyer,***) welcher des Cilicischen Königs Syennesis †) Tochter hatte. Dieses Mannes Meinung ging dahin, die Karier sollten über den Mäander gehen und so, den Fluß im Rücken, sich schlagen, damit die Flucht den Kariern unmöglich würde, und sie, zum Standhalten gezwungen, sich selbst überträfen. Diese Meinung aber ging nicht durch; sondern lieber sollten die Perser, als sie selbst, den Mäander in den Rücken bekommen, versteht sich, damit die Perser, wenn dieselben flöhen und im Treffen unterlägen, nicht davon kämen, da sie in den Fluß fallen müßten.

119. Hernach, als die Perser erschienen und über den Mäander gegangen waren, stießen die Karier mit den Persern am Flusse Marsyas zusammen, und schlugen sich in einer hitzigen Schlacht lange genug, unterlagen aber am Ende der Menge. Da fielen von den Persern bei Zweitausend, von den Kariern aber bei Zehntausend. Darauf wurden Alle, die noch entkamen, nach Labranda hineingedrängt in's Heiligthum des Zeus Stratius,††) einen großen, heiligen Platanenhain. Die Karier sind aber die Einzigen, von denen wir wissen, die dem Zeus Stra-

*) Diese Landschaft und die gleichnamige Stadt gehörten auch zu Karien.

**) Die Namen Mausólus und Pixódarus kommen später noch in der Karischen Königsdynastie vor.

***) Von Kindys (oder Kindya) in Karien.

†) Vgl. I, 74; VII, 98.

††) Zeus Stratius, der Zeus des Heervolkes oder Kriegs-Zeus, war der besondere Nationalgott der Karier, unterschieden vom Zeus Karius, den sie mit den Mysiern und Lydiern gemein hatten (vgl. I, 171). In dem von Herodot genannten Hain bei Labranda war sein Tempel im Gebirge, und darin sein Bild, mit einem Beile in der Hand. Auch soll Labrys in der

tius (Heer-Zeus) Opferfeste halten. Hier also hereingedrängt, beriethen sie sich über ihre Stellung: ob sie besser thäten, sich den Persern zu ergeben, oder Asien gänzlich zu verlassen.

120. Unterdem sie aber hierüber sich beriethen, kamen zu ihrer Hülfe die Milesier mit ihren Bundesgenossen herbei. Da ließen die Karier die angefangene Berathung fahren, und schritten von Neuem zum Kriege, stießen also wieder mit den anrückenden Persern zusammen, fochten, und unterlagen wieder noch völliger, denn zuvor. Da blieben überhaupt Viele; doch am härtesten waren die Milesier geschlagen.

121. Hernach wetzten aber die Karier diese Scharte wieder aus, und schlugen sich wieder. Auf die Nachricht nämlich, daß die Perser sich gegen ihre Städte aufmachen, legten sie einen Hinterhalt in den Paß von Pedasus, *) worein die Perser bei Nacht fielen und zusammengehauen wurden, sammt ihren Feldherren Daurises, Amorges und Sisimaces; und mit ihnen kam auch Myrsus, Gyges Sohn, **) um. Der Anführer dieses Hinterhalts war aber Heraklides, Ibanólis Sohn, ein Mylassier. So kamen diese Perser um.

122. Hymeas aber, auch Einer von den Verfolgern der Jonier, die gegen Sardes gezogen waren, hatte sich nach der Propontis gewandt, und Cius in Mysien genommen. Nach der Einnahme dieser Stadt erfuhr er aber, daß Daurises vom Hellespont abgegangen sey und gegen Karien zu Felde ziehe; darauf verließ er die Propontis, führte sein Heer gegen den Hellespont, und unterwarf daselbst die Aeolier Alle, die das Ilische Land inne haben, wie auch die Gergithier, die Ueberbleibsel der alten Teukrer; aber Hymeas selbst, der diese Völker unterwarf, endete in Troas an einer Krankheit.

123. Dieser also endigte so. Artaphernes aber, der Statthalter von Sardes, und Otanes, der dritte Feldherr, wurden

---

Lydischen und Karischen Sprache das Beil geheißen, und daher der Flecken Labrynda oder Labranda seinen Namen gehabt haben.

*) Vgl. I, 175; VI, 20; VIII, 104. 105.

**) Vgl. III, 122.

befehligt, gegen Jonien und das angrenzende Aeolis in Krieg zu ziehen. Und von Jonien nahmen sie Klazomenä, von den Aeoliern Cyme ein.

124. Nun waren also diese Städte erobert, und Aristagoras von Milet — freilich, wie sich ergab, kein Mann von hohem Muthe — welcher Jonien aufgewiegelt und das große Feuer angemacht hatte, sann jetzt auf Entweichung, da er Das sah; dazu erkannte er's auch für unmöglich, den König Darius zu überwinden. Dem gemäß berief er also seine Mitaufrührer zu einem Rath, wo er sagte, es möchte ihnen wohl frommen, wenn sie eine Zuflucht hätten, auf den Fall, daß sie aus Milet verjagt würden. Und ob er demnach die Auswanderung von hinnen nach Sardo führen sollte, oder nach Myrcinus im Edonenlande, *) welches Histiäus, da er's von Darius zum Geschenk bekam, befestigt hatte. Das fragte Aristagoras.

125. Hekatäus aber, Hegesander's Sohn, der Geschichtschreiber, war der Meinung, daß er nach keinem von beiden Orten ausziehen, sondern auf der Insel Lerus **) eine Feste bauen und dort sich ruhig halten sollte, falls er Milet räumen müßte; und von da aus könne er alsdann wieder nach Milet zurückkehren. Das rieth Hekatäus.

126. Aber Aristagoras selbst war viel mehr der Meinung, nach Myrcinus zu gehen, gab also Milet dem Pythagoras zur Verwaltung, einem ehrenhaften Bürger der Stadt, nahm mit sich Alle, welche wollten, und schiffte nach Thracien, wo er die Landschaft, die sein Ziel war, in Besitz nahm. Auf einem Zuge von hier aus fand aber Aristagoras selbst sammt seinem Heere seinen Untergang durch Thracier, da er eine Stadt ***) belagerte, und die Thracier vertragsmäßig abziehen wollten.

---

*) S. 23.

**) Eine der Sporaden im Ikarischen Meere, wenig südwärts von Milet's Küste.

***) Es war Ennea Hodd (Neunwege), welches später, als Athenische Colonie, Amphipolis hieß.

Herodot's von Halikarnaß

Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Tübingen.

Sechstes Bändchen.

Dritte Auflage.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1848.

Inhalt des sechsten Buchs.

Empörung und Wiederunterwerfung der Jonier unter Darius 1—42.

Histiäus kommt zu Artaphernes nach Sardes, flieht vor ihm, sucht vergeblich nach Milet heimzukehren; treibt dann Seeräuberei bei Byzanz 1—5. Die Perser rücken auf Milet zu Wasser und zu Land, die Jonier liefern eine vereinigte Flotte zur Hülfe 6—8. Die Perser suchten die Jonier durch ihre frühern Machthaber zu entzweien 9, 10. Dionysius, der Phocäer, übt die Jonier: sie werden überdrüssig; die Samier fallen in der Seeschlacht ab, dann auch Andere 11—14. Die Jonier besiegt; die tapfern Chier fliehen zuletzt nach Mykale; werden von den Ephesiern aus Mißverstand umgebracht, 15, 16. Dionysius wird ein freier, patriotischer Seeräuber 17.

Milet erobert, nach dem Orakel, die Milesier nach Ampe versetzt; Trauer der Athener 18—21. Flüchtige Samier mit Milesiern bemächtigten sich Zankle's durch Verrath des Hippokrates; Scythes geht zu Darius 21—24. Samos unterworfen, ohne Strafe, Karien unterjocht 25. Histiäus unterwirft die Chier (Vorzeichen); greift Thasos an; zieht sich schnell zurück, wird auf dem Festland von Harpagus gefangen, in Sardes gepfählt, sein Kopf dem Darius geschickt, der es mißbilligt 26—30. Jonien und die Inseln ganz unterjocht und bestraft; auch die Hellespontischen Städte genommen;

Sechstes Buch (Erato).

1. Aristagoras also, der Aufwiegler von Ionien, endigte so. Histiäus aber, der Machthaber von Milet, kam, von Darius entlassen, nach Sardes. Nach seiner Ankunft daselbst von Susa her fragte ihn Artaphernes, der Statthalter von Sardes, wie er glaube, daß die Ionier zum Abfall gekommen seyen; worauf er versicherte, er wisse es nicht, und sich über das Ereigniß wunderte, als ganz unbekannt, versteht sich, mit allen diesen Vorfällen. Artaphernes aber, der seine Künste sah, sprach in völliger Gewißheit über die Aufwieglung: „Hiermit, Histiäus, verhält sich's nun so: du hast den Schuh gemacht, und Aristagoras hat ihn angezogen."

2. So sprach Artaphernes über die Aufwieglung. Da kam Histiäus in Furcht vor Artaphernes, daß er Alles wisse, und entwich in der nächsten Nacht an die Küste; betrog also den König Darius, indem er nun, statt Sardo, die größte Insel, versprochenermaßen zu unterwerfen, die Anführung der Ionier im Kriege mit Darius übernahm. Er setzte nach Chius über, ward aber von den Chiern gebunden, die ihn bezüchtigten, Neuerungen gegen sie vorzuhaben für Darius. Als aber die Chier von der ganzen Sache unterrichtet wurden, wie er mit dem König Feind sey, ließen sie ihn frei.

3. Als daselbst Histiäus von den Ioniern gefragt ward, was ihn so getrieben habe, den Aristagoras zum Abfall vom Könige anzuhalten, wodurch er die Ionier in so großes Unheil gestürzt habe,

so entdeckte er ihnen die wirkliche Ursache keineswegs, sondern sagte: König Darius habe den Plan gefaßt, die Phönicier aus ihrem Lande nach Jonien überzupflanzen und die Jonier nach Phönicien; und dieserwegen habe er ihn dazu angehalten. Der König hatte gar keinen solchen Gedanken; aber er setzte die Jonier damit in Angst.

4. Hernach sandte Histiäus durch Hermippus, einen Mann von Atarne, *) dessen er sich zum Boten bediente, Briefe an solche in Sardes befindliche Perser, mit welchen er schon früher sich über Aufruhr verabredet hatte. Hermippus aber gab die Briefe nicht Denen ab, an die er gesandt war, sondern lieferte sie in Artaphernes Hand. So kam Dieser zur Kenntniß der ganzen Sache, und hieß nun den Hermippus die Zuschriften von Histiäus Denen geben, welchen er sie zu bringen hatte, die Antworten aber, welche die Perser an Histiäus aufgäben, ihm selbst geben. Da nun Alles herauskam, richtete Artaphernes sofort viele Perser hin. Und in Sardes gab's großen Lärm.

5. Den Histiäus aber, da er in dieser Hoffnung sich getäuscht hatte, führten die Chier nach Milet zurück, auf Histiäus eigene Bitte. Aber die Milesier, schon froh, daß sie den Aristagoras los waren, hatten keineswegs Lust, einen andern Machthaber in ihr Land aufzunehmen, da sie die Freiheit gekostet hatten. Also ward Histiäus, da er bei Nacht mit Gewalt wieder in Milet einzubringen suchte, von einem Milesier in die Hüfte verwundet. So von seiner Stadt verstoßen, kam er nach Chius zurück, von wo er, da er die Chier

*) Vergl. I, 160. VI, 29. VIII, 106.

nicht dazu brachte, ihm Schiffe zu geben, nach Mytilene übersetzte, und die Lesbier dazu brachte, daß sie ihm Schiffe gaben. Diese bemannten denn acht Dreiruder, und schifften mit Histiäus nach Byzanz. Hier legten sie sich an und nahmen die Schiffe weg, die aus dem Pontus fahren, ausgenommen die, welche sich bereit erklärten, dem Histiäus zu folgen.

6. Dieses thaten Histiäus und die Mitylenäer. Gegen Milet selbst war aber ein großes Land- und Seeheer im Anzug. Denn die Feldherrn der Perser hatten sich zusammengezogen, und rückten nun mit vereinter Macht auf Milet los, indem sie die andern kleinen Städte vorerst minder beachteten. Beim Schiffsheer waren die Phönicier am eifrigsten; es zogen aber auch Cyprier, die neuerlich bezwungenen, und Cilicier und Aegyptier mit.

7. Diese zogen also gegen Milet und das übrige Jonien in Krieg. Auf die Nachricht hiervon sandten die Jonier ihre Abgeordneten zum Rath nach Panionium.*) Da Diese zusammenkamen an diesem Ort, und Rath hielten, beschloßen sie, zu Lande kein Heer gegen die Perser zusammenzuziehen; sondern die Milesier sich selbst in ihren Mauern vertheidigen zu lassen; die Schiffe aber zu bemannen, daß auch kein einziges zu Haus bleibe, und dann sie auf's schleunigste bei Lade zu sammeln, um zur See Milet zu decken. Lade ist aber eine kleine Insel, der Stadt der Milesier gegenüber.

8. Nach diesem fanden sich die Jonier mit den bemannten Schiffen ein, und mit ihnen auch die Aeolier, die Lesbos inne haben;

*) Vergl. I, 142, 143, 148, 170.

und stell'en sich auf, wie folgt. Den Flügel gegen Morgen hatten die Milesier selbst besetzt, welche achtzig Schiffe stellten. An diese stießen die Prieuer mit zwölf Schiffen, und die Myusier mit drei Schiffen; an die Myusier stießen die Teier mit siebzehn Schiffen; an die Teier stießen die Chier mit hundert Schiffen; neben diesen standen die Erythräer und Phocäer, wovon die Erythräer acht, die Phocäer drei Schiffe stellten; an die Phocäer stießen die Lesbier mit siebzig Schiffen; und zu äußerst standen, auf dem Flügel gegen Abend, die Samier mit sechzig Schiffen. Von diesen allen die Gesammtzahl waren dreihundert dreiundfünfzig Dreiruder. So viel waren denn Schiffe der Jonier.

9. Bei den Barbaren aber war die Menge der Schiffe sechshundert. Als nun auch Diese vor dem Milesischen Lande ankamen, und das gesammte Landheer auch da war, so geriethen die Feldherrn der Perser, da sie die Menge der Jonischen Schiffe erfuhren, in Furcht, sie möchten nicht mit ihnen fertig werden können, und sonach Milet nicht im Stande seyn zu erobern, und leicht bei Darius übel ankommen. In Erwägung dessen versammelten sie die Machthaber der Jonier, welche, nach der Auflösung ihrer Herrschaft durch Aristagoras von Milet, *) zu den Mediern geflohen, und jetzt mit im Heere gegen Milet waren — beriefen also von diesen Männern Die, welche da waren, und sagten ihnen Folgendes: „Jetzt, ihr Männer von Jonien, zeige sich, Wer von Euch mag, als Wohlthäter am königlichen Hause. Jeder suche nämlich die Bürger seiner Stadt

*) Vergl. V, 37.

vom übrigen Bundesheer loszutrennen. Haltet ihnen dazu folgendes Entbieten vor: „„Wegen des Abfalles soll ihnen kein Leid geschehen, und weder ihre Heiligthümer noch ihre Häuser verbrannt werden; und sie sollen auch nicht mehr zu tragen haben, als vordem."" Wenn sie Das aber nicht thun, sondern es durchaus auf eine Schlacht ankommen lassen wollen, so sagt ihnen Das zur Drohung, wie sie's auch wirklich treffen wird: „„Sie sollen, wenn sie in der Schlacht überwunden sind, verknechtet werden, und ihre Söhne werden wir zu Verschnittenen machen, ihre Jungfrauen nach Baktra schleppen, und ihr Land Fremden übergeben.""

10. Das sagten Diese, und die Machthaber der Ionier sandten bei Nacht, Jeder an seine Landsleute, solche Botschaft. Die Ionier aber, denen diese Botschaften wirklich zukamen, blieben hartnäckig und wollten von dem Verrath nichts wissen, meinten auch, jede ihrerseits, die Perser entböten das ihnen allein. Das geschah gleich nach der Ankunft der Perser bei Milet.

11. Hernach aber hielten die Ionier, die bei Lade versammelt waren, Rath, wobei denn mancher Andere redete, namentlich aber der Phocäische Hauptmann Dionysius, welcher sagte: „Unser Schicksal, ihr Ionier, schwebt nun doch auf einer Messerspitze, ob wir frei seyn sollen oder Sclaven, und zwar davongelaufene Sclaven; wollet ihr also jetzt Mühsale auf euch nehmen, so werdet ihr für den Augenblick beschwerliche Arbeit haben, daß ihr die Feinde überwindet und frei seyd; werdet ihr aber der Schlaffheit und Unordnung euch hingeben, so hab' ich für euch keine Hoffnung, daß ihr nicht dem Könige für den Abfall büßen müßt. Darum folget mir und vertrauet euch

mir an, und ich verspreche euch, wo uns die Götter nicht verlassen, entweder werden die Feinde sich nicht mit uns schlagen, oder, wenn sie sich schlagen, bei weitem unterliegen."

12. Als das die Ionier hörten, vertrauten sie sich dem Dionysius an. Da führte er allemal erst die Schiffe in einer Reihe hintereinander heraus, hieß dann die Ruderer sich üben, indem er mit den Schiffen die Zwischendurchfahrt an einander ausführte, ließ auch die Schiffsoldaten nicht aus den Waffen, und hielt den Rest des Tages die Schiffe vor Anker; so daß er die Jonier den ganzen Tag abmühte. Sieben Tage nun folgten sie und thaten, was er befahl; den Tag nach diesen aber, da die Jonier, solcher Mühen nicht gewohnt, von Beschwerlichkeiten und Sonnenhitze ganz erschöpft waren, sagten sie zu einander Folgendes: „An welcher Gottheit haben wir uns vergangen, daß es uns also ergeht, da wir in rechter Narrheit und Geistesabwesenheit einem Phocäischen Prahler, der nur drei Schiffe stellt, uns selbst anvertraut und untergeben haben, welcher, da er uns nun hat, ganz unerträglich uns zu Schanden richtet; wie denn Viele von uns in Krankheit gefallen sind, und Viele ein Gleiches zu gewarten haben. Statt dieser Uebel ist es ja besser, wir lassen uns alles Mögliche gefallen, und warten lieber die drohende Knechtschaft ab, wie sie ausfällt, als daß wir die gegenwärtige auf uns liegen lassen. Ja, wir wollen ihm fürder nicht folgen!" Das sagten sie, und nach Diesem wollte gleich keiner mehr folgen; sondern wie ein Lagervolk schlugen sie Zelte auf der Insel auf, blieben im Schatten liegen, und wollten nicht in die Schiffe steigen, noch sich aufmachen.

13. Als die Obersten der Samier dieses Betragen der Jonier bemerkten, nahmen sie nun erst den von Aeaces, Syloson's Sohn, geschehenen Vorschlag, welchen Aeaces auf der Perser Geheiß an sie gesandt hatte, indem er sie bat, das Bundesheer der Jonier zu verlassen — diesen Vorschlag nahmen die Samier, einmal, als sie die große Unordnung bei den Joniern sahen, an; dann leuchtete ihnen auch die Unmöglichkeit ein, die Macht des Königs zu überwinden; da sie wohl wußten, wenn sie auch mit dieser Flotte den Darius überwänden, so werde bald eine andere da seyn, fünfmal so groß. Sie hatten also einen Vorwand, und sahen nicht sobald die Unwilligkeit der Jonier zu gutem Dienst, als sie's auch nicht für Raub achteten, ihre Heiligthümer und Eigenthum sich zu erhalten. Aeaces aber, von dem die Samier den Vorschlag annahmen, war ein Sohn Syloson's des Sohnes von Aeaces, und, als Machthaber von Samos, durch Aristagoras von Milet seiner Herrschaft entsetzt worden, wie die andern Machthaber von Jonien. *)

14. Wie also jetzt die Phönicier heranschifften, führten auch die Jonier ihre Schiffe in der Reihe nach einander gegen sie auf. Als sie aber sich nahe kamen und sich mit einander schlugen, da kann ich sofort nicht mit Bestimmtheit schreiben, welche von den Joniern in dieser Seeschlacht sich schlecht oder gut hielten; da sie wechselsweise sich anschuldigen. Die Samier aber sind allda, so sagt man, ihrer Verabredung mit Aeaces gemäß, mit ausgespannten Segeln

*) Vergl. V, 57. III, 139—149.

aus der Schlachtordnung davon gefahren nach Samos, eilf Schiffe ausgenommen, deren Hauptleute aushielten und die Seeschlacht mitmachten, wider Befehl ihrer Obersten. Und diesen widmete die Volksgemeinde der Samier für diese That eine Denksäule mit ihren Namen und Vaternamen, als Männern, die sich gut gehalten; und diese Säule steht auf dem Markte. Als aber die Lesbier ihre Nebenmänner fliehen sahen, machten sie's ebenso, wie die Samier; und gleicherweise machten es die meisten Ionier.

15. Von Denen, die in der Seeschlacht aushielten, wurden die Chier am schlimmsten zugerichtet, führten aber auch herrliche Thaten aus, und wichen nicht schändlich. Sie hatten nämlich, wie schon oben bemerkt, hundert Schiffe gestellt, und auf jedem standen vierzig auserlesene Krieger von ihren Bürgern. Und Angesichts der Flucht vieler treuloser Bundesgenossen, wollten sie doch nicht gleich diesen Feigen sich betragen, sondern mit wenigen Bundesgenossen allein gelassen, durchbrachen sie die feindliche Linie, und kämpften, bis sie viel feindliche Schiffe geentert, und von den ihrigen die meisten verloren hatten. Mit ihren noch übrigen Schiffen flohen denn die Chier nach Hause.

16. Aber Diejenigen von den Chiern, deren Schiffe leck waren, und die nun verfolgt wurden, flüchteten sich nach Mykale. *) Daselbst ließen sie ihre Schiffe auf dem Strande zurück, und zogen zu Fuß durch das feste Land weiter. Da nun auf ihrem Zuge die Chier in's Ephesische einrückten und Nachts ankamen, während ge-

*) Vergl. I, 148.

rade die Weiber dort Thesmophorien *) hatten, und die Epheser, ohne noch gehört zu haben, wie es um die Chier stand, ein Heer in ihr Gebiet einrücken sahen; so hielten diese sie für nichts anders, als Räuber, die auf die Weiber ausgingen, eilten mit ganzer Macht zur Wehre, und tödteten die Chier. Solcher Zufall stürzte also diese in's Unglück.

17. Dionysius aber, der Phocäer, fuhr, sobald er sah, die Sache der Ionier sey verloren, nachdem er drei feindliche Schiffe genommen hatte, davon, aber nicht mehr nach Phocäa, wohl wissend, daß es, wie ganz Ionien, in Knechtschaft kommen würde, sondern, wie er war, fuhr er stracks nach Phönicien. Hier bohrte er Kauffahrer in den Grund,

*) Die Thesmophorien (das Fest der Satzungen) wurde an vielen Orten Griechenlands, wohl bei allen Stämmen, in der Mitte des Monats Pyanepsion (der zwischen September und Oktober fällt) mehrtägig, zu Athen im Verlauf von sieben Tagen so gefeiert, daß der eilfte Pyanepsion der erste Tag dieses Festes; dann der fünfzehnte, sechzehnte und siebzehnte die drei Hauptfesttage waren. Sie galten der Demeter und Kora, das ist der Erdmutter und ihrer, halb der Unterwelt und dem Schattengott, halb der blühenden Oberwelt angehörigen Tochter. In ihnen ward der Hinabgang der jungen Naturgöttin in den Abgrund der Erde mit Trauer gefeiert, wie man denn zu derselben Zeit die Saat in den Schoos der Erde legte. Daran knüpften sich heilige Bräuche, die sich auf die Ehe beziehen. Nur Weiber begingen das mystische, großentheils nächtliche Fest. Kein Mann durfte bei Todesstrafe in den Tempel. Seinen Namen hat das Fest von heiligen Gesetztafeln, welche von den Weibern in Procession zum Tempel getragen wurden, und wahrscheinlich Ehesatzungen enthielten.

erbeutete daher viel Schätze, und fuhr nach Sicilien, von wo aus er Räuberei trieb, doch nie an einem Hellenen; sondern an Karchedoniern [Karthagern] und Tyrrhenern [Etruskern].

[Eroberung von Milet durch die Perser. Ol. 70, 3; v. Chr. 499.]

18. Die Perser aber belagerten, nach ihrem Seesiege über die Ionier, Milet zu Land und zu Wasser, untergruben die Mauern, und eroberten es, mit Anwendung aller möglichen Belagerungswerke, im sechsten Jahr nach dem Abfalle des Aristagoras, und verknechteten die Stadt, so daß ihr Schicksal auf den an Milet ergangenen Göttersprnch zutraf.

19. Die Argiver hatten nämlich in Delphi einen Spruch eingeholt um das Heil ihrer Stadt, und der Gott gab ihnen einen gemeinsamen Spruch, wovon ein Theil auf die Argiver selbst zielte; den Zusatz aber sprach er auf die Milesier. Dessen nun, was auf die Argiver ging, werde ich dann gedenken, wann ich in meiner Geschichte darauf komme; *) was er aber den Milesiern, ohne daß sie anwesend waren, sprach, lautet so:

Und dann wirst, Miletos, auch du, du Stifter von Unheil,
Vielen ein Gastmahl werden und Schatz willkommener Gaben.
Deine Gemahlinnen waschen den Fuß dann vielen Gelockten;
Unseres Tempels werden in Didymö Andere sorgen.

Damals also traf Dieses die Milesier, dieweil die Männer meistentheils erschlagen wurden von den Persern, die wirklich gelockt sind, und ihre Weiber und Kinder in Sclavenstand kamen, und das Heilig-

*) VI, 77.

thum in Didymö, Tempel und Orakelsitz, geplündert und verbrannt ward. Der in diesem Heiligthum befindlichen Schätze habe ich aber sonst schon in meiner Geschichte oftmals gedacht. *)

20. Sofort wurden die gefangenen Milesier nach Susa abgeführt. Und König Darius, ohne ihnen weiter etwas zu Leid zu thun, verpflanzte sie an das sogenannte Erythräische Meer in die Stadt Ampe, an welcher vorbei der Fluß Tigris sich in's Meer ergießt. Vom Milesischen Lande aber behielten die Perser die Stadt sammt ihrem ganzen Feldgebiet; den Bergstrich aber gaben sie Kariern von Pedasa **) zum Besitz.

21. Als Dieses an den Milesiern von den Persern geschah, vergalten ihnen die Sybariten, welche Laus ***) und Scidrus, nach dem Verlust ihrer Stadt, bewohnten, nicht Gleiches mit Gleichem; da bei der Eroberung von Sybaris durch die Krotoniaten die Milesier Alle im ganzen Volk ihr Haupt geschoren und große Trauer gehalten hatten; denn diese Städte hatten vor allen, von denen wir wissen, in enger Gastfreundschaft gestanden. Auch die Athener thaten nicht also. Die Athener nämlich gaben überhaupt ihren tiefen Kummer über die Eroberung von Milet vielfach zu erkennen: und namentlich, da Phrynichus ein Trauerspiel dichtete, die Eroberung von Milet, und es aufführte, brach das ganze Schauspielhaus in Thränen aus, und sie straften ihn, weil er ihnen der Ihrigen Un-

*) I, 92. (vergl. I, 158) II, 159. V, 36.
**) Vergl. I, 175. V, 121.
***) In Lukanien.

glück vorgestellt,*) um tausend Drachmen;**) auch verboten sie, daß jemals Einer dieß Trauerspiel wieder gebe.

22. Milet also ward leer von Milesiern. Von den Samiern aber waren die Begüterten mit dem Verhalten ihrer Kriegsobersten gegen die Meder gar nicht zufrieden, und in einem Rathe gleich nach der Seeschlacht beschloßen sie, ehe noch ihr Machthaber Aeaces in ihr Land komme, auf eine [neue] Ansiedlung auszufahren und nicht zu bleiben, um der Medier und des Aeaces Knechte zu seyn. Die Zanklåer schickten nåmlich aus Sicilien um dieselbe Zeit Boten nach Jonien, mit Einladung der Jonier nach Kale Akte [das schöne Vorland], wo sie eine Stadt der Jonier stiften wollten. Dieses Kale Akte ist aber Sicilisch, und zwar an der Seite Siciliens gegen Tyrrhenien [Etrurien]. Auf deren Einladung also zogen von allen Joniern blos die Samier aus, und mit ihnen die Milesier, die davongekommen waren.

23. Unterdessen traf sich's, daß Folgendes geschah. Die Samier waren auf ihrem Wege nach Sicilien bis zu den Epizephyrischen Lokrern gekommen, und die Zanklåer sammt ihrem König, mit Namen Scythes, umlagerten eine Sicilische Stadt, um sie einzunehmen. Das nahm Anaxilas, der Machthaber von Rhegium,***) in Acht, der damals mit den Zanklåern in Zwietracht war, ließ sich mit den Samiern ein, und beredete sie, was sie thun sollten, sey,

*) Da Milet, als Jonische Stadt, ihre Tochter war.
**) Ungefähr zweihundert und dreißig Reichsthaler.
***) In Unteritalien (Großgriechenland).

Kale Akte, worauf sie ausgeschifft, fahren zu lassen, und Zankle, da es leer von Männern sey, zu besetzen. Da nun die Samier folgten, und Zankle in Besitz nahmen, so eilten die Zankläer auf die Nachricht, ihre Stadt sey genommen, zur Wehre, und riefen auch Hippokrates, den Machthaber von Gela, herbei. Denn dieser war ihr Bundesgenosse. Wie nun Hippokrates mit seinem Heere ihnen zu Hülfe kam, so legte Derselbe den Skythes, den Beherrscher der Zankläer, der um seine Stadt gekommen war, sammt seinem Bruder Pythogenes in Ketten, und schickte sie nach der Stadt Inykus ab; die übrigen Zankläer aber gab er, nach einer Uebereinkunft mit den Samiern, und gegenseitigem Treuschwure, Preis. Dafür war ihm zum Lohn von den Samiern zugesagt, daß er von allen Geräthen und Sclaven in der Stadt die Hälfte bekommen, Was aber draußen auf dem Lande sey, ganz ihm zufallen solle. Die meisten Zankläer hielt nun Hippokrates selbst, als Sclaven, in Banden; ihre Vornehmsten aber, dreihundert an der Zahl, gab er den Samiern, um sie hinzurichten; was jedoch die Samier nicht thaten.

24. Skythes aber, der Fürst der Zankläer, entrann aus Inykus nach Himera, von wo er nach Asien kam und zum König Darius hinaufging. Und ihn achtete Darius für den rechtschaffensten Mann von Allen, die aus Hellas zu ihm hinaufgekommen waren. Er ging nämlich mit Verwilligung des Königs nach Sicilien, und kam von Sicilien wieder zum König zurück, so daß er in Persien in hohem Alter und größtem Wohlstande starb. — Die Samier waren denn der Meder ledig, und ohne Schweiß in den Besitz der herrlichen Stadt Zankle gekommen.

25. Nach jenem Seekampfe um Milet aber führten die Phönicier Aeakes, den Sohn Syloson's auf der Perser Geheiß nach Samos zurück, als einen Mann, der ihnen von großem Werth und ungemeinem Nutzen gewesen. Auch wurden von allen Empörern gegen Darius den Samiern allein, wegen des Entweichens ihrer Schiffe aus dem Seekampf, weder die Stadt, noch die Heiligthümer verbrannt. Nach Milet's Eroberung besetzten aber die Perser sogleich Karien, indem die Städte zum Theil freiwillig sich in's Joch beugten, zum Theil mit Gewalt dahin gebracht wurden. So geschah Dieses.

26. Dem Histiäus von Milet aber, der sich bei Byzanz aufhielt und die Ionischen Frachtschiffe, die aus dem Pontus zurückfuhren, aufgriff, ward hinterbracht, wie es mit Milet ergangen war. Da übertrug er seine Angelegenheiten im Hellespont dem Bisaltes, einem Sohn des Apollóphanes, von Abydus; er selbst aber schiffte mit seinen Lesbiern nach Chios. Hier schlug er sich mit der Besatzung der Chier, die ihn nicht ankommen ließ, in den sogenannten Cölen [Schluchten] auf dem Chiergebiet. Von Diesen erschlug er eine Menge; und auch der übrigen Chier in dem elenden Zustand, wie sie noch von der Seeschlacht her waren, bemeisterte sich Histiäus mit seinen Lesbiern von dem Chiischen Polichna aus.

27. Es zeigt sich aber gerne durch Vorzeichen an, wenn großes Unheil über eine Stadt oder ein Volk kommen will; und so geschahen auch den Chiern vorher große Zeichen. Einmal da sie nach Delphi einen Chor von hundert Jünglingen sandten, kamen nur zwei wieder nach Haus, und die achtundneunzig Andern raffte eine

Seuche dahin; sodann fiel in ihrer Stadt um dieselbe Zeit, kurz vor der Seeschlacht, über den Knaben in der Leseschule die Decke ein, so daß von hundertundzwanzig Knaben ein einziger davonkam. Dieses waren die Vorzeichen, die ihnen der Gott gab, und nach diesen trat die Seeschlacht ein, die der Stadt den Stoß gab; und auf die Seeschlacht kam noch Histiäus mit den Lesbiern, welcher die Chier in ihrem elenden Zustand leichtlich unterwarf.

28. Von da zog Histiäus nach Thasus mit einer starken Zahl Ionier und Aeolier. Da er aber Thasus *) umlagerte, kam ihm Botschaft zu, daß die Phönicier von Milet gegen das übrige Ionien herauffahren. Auf diese Nachricht verließ er Thasus noch unverwüstet, und eilte mit dem ganzen Heer nach Lesbos. Von Lesbos ging er aber, da sein Heer Hunger litt, auf's Festland hinüber, um in Atarne Frucht zu schneiden, die dortige sowohl, als die vom Kaïkus-Feld im Mysischen. In diesen Gegenden war gerade Harpagus, ein Perser und Feldherr eines nicht kleinen Heeres. Der stieß mit ihm, als er gelandet war, zusammen, und nahm den Histiäus selbst lebendig gefangen, und sein Heer erschlug er größtentheils.

29. Gefangen wurde aber Histiäus, wie folgt. Wie sich die Hellenen mit den Persern bei Malene im Atarnischen Lande schlugen, hielten sie lange Stand; aber dann brach die Reiterei los und warf sich auf die Hellenen. Jetzt gab erst die Reiterei den Ausschlag, und da die Hellenen flohen, so hatte Histiäus, in Hoffnung, der König

---

*) S. VI, 44, 46.

werde ihn für sein Vergehen nicht hinrichten, sein Leben so lieb, daß er einem Perser, der ihn auf der Flucht einholte, ergriff und eben niederbohren wollte, durch einen Ausruf in Persischer Sprache sich zu erkennen gab, er sey Histiäus, der Milesier.

30. Wäre er nun gleich, wie er gefangen war, zum König Darius abgeführt worden, so wäre ihm, denk' ich, kein Leid geschehen; sondern er hätte ihm seine Schuld erlassen. Ebendeßwegen aber, und damit er nicht, wenn er durchkomme, wieder beim König groß würde, nahm ihn Artaphernes, der Statthalter von Sardes, und Harpagus, der ihn gefangen, sobald sie ihn in Sardes hatten, und spies'ten seinen Leib auf den Pfahl; seinen Kopf aber salzten sie ein, und brachten ihn so zum König Darius nach Susa. Als Das vor Darius kam, schalt er Die, die Solches gethan, daß sie Denselben nicht lebendig vor sein Angesicht gebracht, und befahl, sie sollten den Kopf des Histiäus waschen und wohl einmachen, und bestatten, als eines Mannes von großem Verdienst um ihn und die Perser. So ging es mit Histiäus.

[Wiedereroberung Ioniens durch die Perser Ol. 70, 4; v. Chr. 497.]

31. Das Schiffheer der Perser, das in Milet überwintert hatte, nahm, da es im andern Jahr ausfuhr, mit leichter Mühe die Inseln, die am Festlande liegen, Chios, Lesbos und Tenedos. Auf jeder Insel nun, die es nahm, machten die Barbaren immer große Fangjagd auf die Menschen. Ihre Fangjagd ist aber von dieser Art: ein Mann hat den Anderen bei der Hand in einer Reihe von der Nordküste bis zur Südküste und so durchziehen sie die ganze Insel

und jagen die Menschen auf. Sie nahmen aber auch die Ionischen Städte auf demselben Zug; nur machten sie keine Fangjagd auf die Menschen, weil es nicht thunlich war.

32. Da machten die Perserfeldherrn nicht zur Lüge die Drohungen, die sie den Ioniern angedroht hatten, als sie ihnen entgegengelagert wären. Denn als sie die Städte in ihrer Gewalt hatten, lasen sie die wohlgebildetsten Knaben aus, verschnitten sie, und machten sie aus mannhaftigen zu Verschnittenen, und die Schönsten der Jungfrauen schleppten sie zum König fort; und wie sie Dieß thaten, so brannten sie auch ihre Städte sammt den Heiligthümern ab. So wurden zum Dritten die Ionier verknechtet, zuerst von den Lydiern, und dann zweimal hintereinander von den Persern.

33. Von Ionien weitergehend nahm das Schiffheer Alles, was links vom Eingang in den Hellespont liegt; denn was rechts liegt, hatten die Perser bereits zu Land in ihre Gewalt gebracht. Es liegen aber auf der Europäischen Seite des Hellespont der Chersones, *) auf dem viele Städte liegen, Perinthus, die Thracischen Festen, Selybria und Byzanz. Die Byzantier nun und die gegenüberliegenden Chalcedonier warteten nicht, bis die Phönicier heranfuhren, sondern machten sich aus ihrem Lande davon in's Innere des Pontus Euxinus, und legten daselbst die Stadt Mesambria an. Die Phönicier aber brannten die genannten Oerter nieder, und wandten sich gegen Prokonnesus und Artace, die sie gleichfalls dem Feuer übergaben, und dann wieder nach

*) Der Thracische Chersones [Halbinsel], jetzt die Romanische Halbinsel.

dem Chersones schifften, um noch die übrigen Städte zu verheeren, die sie bei der ersten Landung nicht geschleift hatten. Gegen Cyzikus schifften sie gar nicht, da die Cyzikener von selbst noch vor der Anfahrt der Phönicier dem König sich ergeben hatten, durch Uebereinkunft mit Oebares, Megabazus Sohn, dem Statthalter zu Daskylium. *) Auf dem Chersones aber unterwarfen die Phönicier, außer der Stadt Kardia, die andern alle.

34. Ueber dieselben war bis dahin Machthaber gewesen Miltiades, Cimon's Sohn, des Sohnes von Stesagoras, nachdem diese Herrschaft zuerst Miltiades, Cypselus Sohn, auf folgende Art erworben. Es saßen auf dieser Halbinsel Dolonker von Thracischem Stamm. Diese Dolonker nun, im Kriege von den Absinthiern bedrängt, sandten ihre Könige nach Delphi um einen Spruch über den Krieg. Da sprach ihnen die Pythia, sie sollen Den als Anpflanzer in ihr Land holen, der sie auf dem Rückwege vom Heiligthum zuerst gastlich einlade. Die Dolonker zogen auf der heiligen Straße durch der Phocier und Böotier Land, und da sie Niemand einlud, schlugen sie sich nach Athen.

35. In Athen hatte damals Pisistratus die ganze Macht in Händen; doch war auch Miltiades, Cypselus Sohn, ein Großer, aus einem Haus, das vier Pferde hielt, ursprünglich von Aeakus und der Aegina stammend, nach seinen jüngern Ahnen aber ein Athener, da Philäus, Ajas Sohn, aus diesem Hause zuerst Athener geworden war. Dieser Miltiades saß in seiner Vorhalle, sah die

*) III, 120. 126.

Dolonker vorübergehen in ihrer ausländischen Tracht und mit ihren Lanzen, und rief sie an. Sie traten herzu, und da bot er ihnen Herberge und gastlichen Empfang an. Das nahmen sie an, und nach der gastlichen Bewirthung eröffneten sie ihm die ganze Weissagung, und baten auch bei dieser Eröffnung, er möge dem Gotte folgen. Dafür war Miltiades, wo er es hörte gleich gestimmt, da ihm die Herrschaft des Pisistratus zur Last war, und er derselben los seyn wollte. Sogleich reiste er nach Delphi, um das Orakel zu befragen, ob er thun dürfe, was die Dolonker von ihm baten.

36. Da ihn nun auch die Pythia es thun hieß, so nahm jetzt dieser Miltiades, Cypselus Sohn, der vordem zu Olympia einen Sieg mit dem Viergespann gewonnen hatte, Jeden mit sich von den Athenern, Wer an dem Zuge Theil nehmen wollte, und fuhr hin mit den Dolonkern und besetzte das Land, worauf Die, von denen er geholt war, ihn zum Machthaber einsetzten. Nun schnitt er zuerst die Landenge des Chersones durch eine Mauer von der Stadt Kardia bis Paktya ab, damit die Absinthier nicht in ihr Land eindringen und ihnen Schaden thun könnten. Diese Landenge macht aber sechsunddreißig Stadien;*) und von dieser Landenge hinab erstreckt sich der ganze Chersones in einer Länge von vierhundertundzwanzig Stadien.**)

37. Nachdem also Miltiades den Hals des Chersones vermauert hatte und auf diese Weise die Absinthier abhielt, führte er von den Uebrigen zuerst mit den Lampsacenern Krieg, wobei ihn die Lampsacener durch einen Hinterhalt gefangen bekamen. Miltiades

*) Nicht ganz eine geogr. Meile.
**) 10½ geogr. Meilen.

war aber ein guter Freund von Krösus, dem Lydier; als daher Krösus Dieß erfuhr, ließ er den Lampsacenern entbieten, sie sollten den Miltiades loslassen; widrigenfalls er sie, wie eine Fichte, auszurotten drohte. Da besprachen sich die Lampsacener hin und her, was das Wort sagen wolle, das Krösus ihnen gedroht, sie, wie eine Fichte, auszurotten; bis Einer von den Aelteren endlich es verstand, und erklärte, wie das der Fall ist, daß die Fichte allein unter allen Bäumen, wenn man sie auswurzelt, keinen Schoß mehr treibt, sondern ganz und gar abstirbt. *) Aus Furcht vor Krösus gaben die Lampsacener den Miltiades los und frei.

38. Dieser kam also durch Krösus Hülfe davon. Hernach starb er kinderlos, nachdem er Herrschaft und Vermögen dem Stesagoras übergeben hatte, einem Sohne Cimon's, seines Bruders von Mutterseite. **) Noch opfern ihm die Chersonesiten, wie es Brauch

*) Es muß wohl Dieß im Alterthum geglaubt und sprüchwörtlich geworden seyn; Krösus aber bediente sich dieses Sprüchwortes zu seiner Drohung, mit der besondern Rücksicht, daß Lampsakus vor Alters (wie Charon von Lampsakus, der Logograph und ältere Zeitgenosse Herodot's erzählte) Pityusa oder die Fichtenstadt genannt war. Dieses scheint dem Herodot nicht bekannt gewesen zu seyn.

**) Miltiades und Cimon hatten eine Mutter; der Vater von Jenem aber war Cypselus, der des Cimon war Stesagoras. Der Stammbaum für Diese und die Folgenden ist:

Cypselus Frau Stesagoras

Miltiades Cimon

Stesagoras Miltiades, der Sieger von Marathon.

Vergl. Cap. 103.

thum in Didymö, Tempel und Orakelsitz, geplündert und verbrannt ward. Der in diesem Heiligthum befindlichen Schätze habe ich aber sonst schon in meiner Geschichte oftmals gedacht. *)

20. Sofort wurden die gefangenen Milesier nach Susa abgeführt. Und König Darius, ohne ihnen weiter etwas zu Leid zu thun, verpflanzte sie an das sogenannte Erythräische Meer in die Stadt Ampe, an welcher vorbei der Fluß Tigris sich in's Meer ergießt. Vom Milesischen Lande aber behielten die Perser die Stadt sammt ihrem ganzen Feldgebiet; den Bergstrich aber gaben sie Kariern von Pedasa **) zum Besitz.

21. Als Dieses an den Milesiern von den Persern geschah, vergalten ihnen die Sybariten, welche Laus ***) und Scidrus, nach dem Verlust ihrer Stadt, bewohnten, nicht Gleiches mit Gleichem; da bei der Eroberung von Sybaris durch die Krotoniaten die Milesier Alle im ganzen Volk ihr Haupt geschoren und große Trauer gehalten hatten; denn diese Städte hatten vor allen, von denen wir wissen, in enger Gastfreundschaft gestanden. Auch die Athener thaten nicht also. Die Athener nämlich gaben überhaupt ihren tiefen Kummer über die Eroberung von Milet vielfach zu erkennen: und namentlich, da Phrynichus ein Trauerspiel dichtete, die Eroberung von Milet, und es aufführte, brach das ganze Schauspielhaus in Thränen aus, und sie straften ihn, weil er ihnen der Ihrigen Un-

*) I, 92. (vergl. I, 158) II, 159. V, 36.
**) Vergl. I, 175. V, 121.
***) In Lukanien.

glück vorgestellt, *) um tausend Drachmen; **) auch verboten sie, daß jemals Einer dieß Trauerspiel wieder gebe.

22. Milet also ward leer von Milesiern. Von den Samiern aber waren die Begüterten mit dem Verhalten ihrer Kriegsobersten gegen die Meder gar nicht zufrieden, und in einem Rathe gleich nach der Seeschlacht beschloßen sie, ehe noch ihr Machthaber Aeaces in ihr Land komme, auf eine [neue] Ansiedlung auszufahren und nicht zu bleiben, um der Meder und des Aeaces Knechte zu seyn. Die Zankläer schickten nämlich aus Sicilien um dieselbe Zeit Boten nach Jonien, mit Einladung der Jonier nach Kale Akte [das schöne Vorland], wo sie eine Stadt der Jonier stiften wollten. Dieses Kale Akte ist aber Sicilisch, und zwar an der Seite Siciliens gegen Tyrrhenien [Etrurien]. Auf deren Einladung also zogen von allen Joniern blos die Samier aus, und mit ihnen die Milesier, die davongekommen waren.

23. Unterdessen traf sich's, daß Folgendes geschah. Die Samier waren auf ihrem Wege nach Sicilien bis zu den Epizephyrischen Lokrern gekommen, und die Zanklåer sammt ihrem König, mit Namen Scythes, umlagerten eine Sicilische Stadt, um sie einzunehmen. Das nahm Anaxilas, der Machthaber von Rhegium, ***) in Acht, der damals mit den Zanklåern in Zwietracht war, ließ sich mit den Samiern ein, und beredete sie, was sie thun sollten, sey,

*) Da Milet, als Jonische Stadt, ihre Tochter war.
**) Ungefähr zweihundert und dreißig Reichsthaler.
***) In Unteritalien (Großgriechenland).

Kale Akte, worauf sie ausgeschifft, fahren zu lassen, und Zankle, da es leer von Männern sey, zu besetzen. Da nun die Samier folgten, und Zankle in Besitz nahmen, so eilten die Zanklåer auf die Nachricht, ihre Stadt sey genommen, zur Wehre, und riefen auch Hippokrates, den Machthaber von Gela, herbei. Denn dieser war ihr Bundesgenosse. Wie nun Hippokrates mit seinem Heere ihnen zu Hülfe kam, so legte Derselbe den Skythes, den Beherrscher der Zanklåer, der um seine Stadt gekommen war, sammt seinem Bruder Pythogenes in Ketten, und schickte sie nach der Stadt Inykus ab; die übrigen Zanklåer aber gab er, nach einer Uebereinkunft mit den Samiern, und gegenseitigem Treuschwure, Preis. Dafür war ihm zum Lohn von den Samiern zugesagt, daß er von allen Geräthen und Sclaven in der Stadt die Hälfte bekommen, was aber draußen auf dem Lande sey, ganz ihm zufallen solle. Die meisten Zanklåer hielt nun Hippokrates selbst, als Sclaven, in Banden; ihre Vornehmsten aber, dreihundert an der Zahl, gab er den Samiern, um sie hinzurichten; was jedoch die Samier nicht thaten.

24. Skythes aber, der Fürst der Zanklåer, entrann aus Inykus nach Himera, von wo er nach Asien kam und zum König Darius hinaufging. Und ihn achtete Darius für den rechtschaffensten Mann von Allen, die aus Hellas zu ihm hinaufgekommen waren. Er ging nämlich mit Verwilligung des Königs nach Sicilien, und kam von Sicilien wieder zum König zurück, so daß er in Persien in hohem Alter und größtem Wohlstande starb. — Die Samier waren denn der Meder ledig, und ohne Schweiß in den Besitz der herrlichen Stadt Zankle gekommen.

25. Nach jenem Seekampfe um Milet aber führten die Phönicier Aeakes, den Sohn Syloson's auf der Perser Geheiß nach Samos zurück, als einen Mann, der ihnen von großem Werth und ungemeinem Nutzen gewesen. Auch wurden von allen Empörern gegen Darius den Samiern allein, wegen des Entweichens ihrer Schiffe aus dem Seekampf, weder die Stadt, noch die Heiligthümer verbrannt. Nach Milet's Eroberung besetzten aber die Perser sogleich Karien, indem die Städte zum Theil freiwillig sich in's Joch beugten, zum Theil mit Gewalt dahin gebracht wurden. So geschah Dieses.

26. Dem Histiäus von Milet aber, der sich bei Byzanz aufhielt und die Ionischen Frachtschiffe, die aus dem Pontus zurückfuhren, aufgriff, ward hinterbracht, wie es mit Milet ergangen war. Da übertrug er seine Angelegenheiten im Hellespont dem Bisaltes, einem Sohn des Apollóphanes, von Abydus; er selbst aber schiffte mit seinen Lesbiern nach Chios. Hier schlug er sich mit der Besatzung der Chier, die ihn nicht ankommen ließ, in den sogenannten Cölen [Schluchten] auf dem Chiergebiet. Von Diesen erschlug er eine Menge; und auch der übrigen Chier in dem elenden Zustand, wie sie noch von der Seeschlacht her waren, bemeisterte sich Histiäus mit seinen Lesbiern von dem Chiischen Polichna aus.

27. Es zeigt sich aber gerne durch Vorzeichen an, wenn großes Unheil über eine Stadt oder ein Volk kommen will; und so geschahen auch den Chiern vorher große Zeichen. Einmal da sie nach Delphi einen Chor von hundert Jünglingen sandten, kamen nur zwei wieder nach Haus, und die achtundneunzig Andern raffte eine

Seuche dahin; sodann fiel in ihrer Stadt um dieselbe Zeit, kurz vor der Seeschlacht, über den Knaben in der Leseschule die Decke ein, so daß von hundertundzwanzig Knaben ein einziger davonkam. Dieses waren die Vorzeichen, die ihnen der Gott gab, und nach diesen trat die Seeschlacht ein, die der Stadt den Stoß gab; und auf die Seeschlacht kam noch Histiäus mit den Lesbiern, welcher die Chier in ihrem elenden Zustand leichtlich unterwarf.

28. Von da zog Histiäus nach Thasus mit einer starken Zahl Jonier und Aeolier. Da er aber Thasus *) umlagerte, kam ihm Botschaft zu, daß die Phönicier von Milet gegen das übrige Jonien herauffahren. Auf diese Nachricht verließ er Thasus noch unverwüstet, und eilte mit dem ganzen Heer nach Lesbos. Von Lesbos ging er aber, da sein Heer Hunger litt, auf's Festland hinüber, um in Atarne Frucht zu schneiden, die dortige sowohl, als die vom Kaïkus-Feld im Mysischen. In diesen Gegenden war gerade Harpagus, ein Perser und Feldherr eines nicht kleinen Heeres. Der stieß mit ihm, als er gelandet war, zusammen, und nahm den Histiäus selbst lebendig gefangen, und sein Heer erschlug er größtentheils.

29. Gefangen wurde aber Histiäus, wie folgt. Wie sich die Hellenen mit den Persern bei Malene im Atarnischen Lande schlugen, hielten sie lange Stand; aber dann brach die Reiterei los und warf sich auf die Hellenen. Jetzt gab erst die Reiterei den Ausschlag, und da die Hellenen flohen, so hatte Histiäus, in Hoffnung, der König

*) S. VI, 44, 46.

werde ihn für sein Vergehen nicht hinrichten, sein Leben so lieb, daß er einem Perser, der ihn auf der Flucht einholte, ergriff und eben niederbohren wollte, durch einen Ausruf in Persischer Sprache sich zu erkennen gab, er sey Histiäus, der Milesier.

30. Wäre er nun gleich, wie er gefangen war, zum König Darius abgeführt worden, so wäre ihm, denk' ich, kein Leid geschehen; sondern er hätte ihm seine Schuld erlassen. Ebendeßwegen aber, und damit er nicht, wenn er durchkomme, wieder beim König groß würde, nahm ihn Artaphernes, der Statthalter von Sardes, und Harpagus, der ihn gefangen, sobald sie ihn in Sardes hatten, und spieſ'ten seinen Leib auf den Pfahl; seinen Kopf aber salzten sie ein, und brachten ihn so zum König Darius nach Susa. Als Das vor Darius kam, schalt er Die, die Solches gethan, daß sie Denselben nicht lebendig vor sein Angesicht gebracht, und befahl, sie sollten den Kopf des Histiäus waschen und wohl einmachen, und bestatten, als eines Mannes von großem Verdienst um ihn und die Perser. So ging es mit Histiäus.

[Wiedereroberung Joniens durch die Perser Ol. 70, 4; v. Chr. 497.]

31. Das Schiffheer der Perser, das in Milet überwintert hatte, nahm, da es im andern Jahr ausfuhr, mit leichter Mühe die Inseln, die am Festlande liegen, Chios, Lesbos und Tenedos. Auf jeder Insel nun, die es nahm, machten die Barbaren immer große Fangjagd auf die Menschen. Ihre Fangjagd ist aber von dieser Art: ein Mann hat den Anderen bei der Hand in einer Reihe von der Nordküste bis zur Südküste und so durchziehen sie die ganze Insel

und jagen die Menschen auf. Sie nahmen aber auch die Ionischen Städte auf demselben Zug; nur machten sie keine Fangjagd auf die Menschen, weil es nicht thunlich war.

32. Da machten die Perserfeldherrn nicht zur Lüge die Drohungen, die sie den Ioniern angedroht hatten, als sie ihnen entgegengelagert waren. Denn als sie die Städte in ihrer Gewalt hatten, lasen sie die wohlgebildetsten Knaben aus, verschnitten sie, und machten sie aus mannhaftigen zu Verschnittenen, und die Schönsten der Jungfrauen schleppten sie zum König fort; und wie sie Dieß thaten, so brannten sie auch ihre Städte sammt den Heiligthümern ab. So wurden zum Dritten die Ionier verknechtet, zuerst von den Lydiern, und dann zweimal hintereinander von den Persern.

33. Von Ionien weitergehend nahm das Schiffheer Alles, was links vom Eingang in den Hellespont liegt; denn was rechts liegt, hatten die Perser bereits zu Land in ihre Gewalt gebracht. Es liegen aber auf der Europäischen Seite des Hellespont der Chersones, *) auf dem viele Städte liegen, Perinthus, die Thracischen Festen, Selybria und Byzanz. Die Byzantier nun und die gegenüberliegenden Chalcedonier warteten nicht, bis die Phönicier heranfuhren, sondern machten sich aus ihrem Lande davon in's Innere des Pontus Euxinus, und legten daselbst die Stadt Mesambria an. Die Phönicier aber brannten die genannten Oerter nieder, und wandten sich gegen Prokonnèsus und Artace, die sie gleichfalls dem Feuer übergaben, und dann wieder nach

*) Der Thracische Chersones [Halbinsel], jetzt die Romanische Halbinsel.

dem Chersones schifften, um noch die übrigen Städte zu verheeren, die sie bei der ersten Landung nicht geschleift hatten. Gegen Cyzikus schifften sie gar nicht, da die Cyzikener von selbst noch vor der Anfahrt der Phönicier dem König sich ergeben hatten, durch Uebereinkunft mit Oebares, Megabazus Sohn, dem Statthalter zu Daskylium. *) Auf dem Chersones aber unterwarfen die Phönicier, außer der Stadt Kardia, die andern alle.

34. Ueber dieselben war bis dahin Machthaber gewesen Miltiades, Cimon's Sohn, des Sohnes von Stesagoras, nachdem diese Herrschaft zuerst Miltiades, Cypselus Sohn, auf folgende Art erworben. Es saßen auf dieser Halbinsel Dolonker von Thracischem Stamm. Diese Dolonker nun, im Kriege von den Absinthiern bedrängt, sandten ihre Könige nach Delphi um einen Spruch über den Krieg. Da sprach ihnen die Pythia, sie sollen Den als Anpflanzer in ihr Land holen, der sie auf dem Rückwege vom Heiligthum zuerst gastlich einlade. Die Dolonker zogen auf der heiligen Straße durch der Phocier und Böotier Land, und da sie Niemand einlud, schlugen sie sich nach Athen.

35. In Athen hatte damals Pisistratus die ganze Macht in Händen; doch war auch Miltiades, Cypselus Sohn, ein Großer, aus einem Haus, das vier Pferde hielt, ursprünglich von Aeakus und der Aegina stammend, nach seinen jüngern Ahnen aber ein Athener, da Philäus, Ajas Sohn, aus diesem Hause zuerst Athener geworden war. Dieser Miltiades saß in seiner Vorhalle, sah die

*) III, 120. 126.

Dolonker vorübergehen in ihrer ausländischen Tracht und mit ihren Lanzen, und rief sie an. Sie traten herzu, und da bot er ihnen Herberge und gastlichen Empfang an. Das nahmen sie an, und nach der gastlichen Bewirthung eröffneten sie ihm die ganze Weissagung, und baten auch bei dieser Eröffnung, er möge dem Gotte folgen. Dafür war Miltiades, wo er es hörte gleich gestimmt, da ihm die Herrschaft des Pisistratus zur Last war, und er derselben los seyn wollte. Sogleich reiste er nach Delphi, um das Orakel zu befragen, ob er thun dürfe, was die Dolonker von ihm baten.

36. Da ihn nun auch die Pythia es thun hieß, so nahm jetzt dieser Miltiades, Cypselus Sohn, der vordem zu Olympia einen Sieg mit dem Viergespann gewonnen hatte, Jeden mit sich von den Athenern, Wer an dem Zuge Theil nehmen wollte, und fuhr hin mit den Dolonkern und besetzte das Land, worauf Die, von denen er geholt war, ihn zum Machthaber einsetzten. Nun schnitt er zuerst die Landenge des Chersones durch eine Mauer von der Stadt Kardia bis Paktya ab, damit die Absinthier nicht in ihr Land eindringen und ihnen Schaden thun könnten. Diese Landenge macht aber sechsunddreißig Stadien; *) und von dieser Landenge hinab erstreckt sich der ganze Chersones in einer Länge von vierhundertundzwanzig Stadien. **)

37. Nachdem also Miltiades den Hals des Chersones vermauert hatte und auf diese Weise die Absinthier abhielt, führte er von den Uebrigen zuerst mit den Lampsacenern Krieg, wobei ihn die Lampsacener durch einen Hinterhalt gefangen bekamen. Miltiades

*) Nicht ganz eine geogr. Meile.
**) 10½ geogr. Meilen.

war aber ein guter Freund von Krösus, dem Lydier; als daher Krösus Dieß erfuhr, ließ er den Lampsacenern entbieten, sie sollten den Miltiades loslaßen; widrigenfalls er sie, wie eine Fichte, auszurotten drohte. Da besprachen sich die Lampsacener hin und her, was das Wort sagen wolle, das Krösus ihnen gedroht, sie, wie eine Fichte, auszurotten; bis Einer von den Aelteren endlich es verstand, und erklärte, wie das der Fall ist, daß die Fichte allein unter allen Bäumen, wenn man sie auswurzelt, keinen Schoß mehr treibt, sondern ganz und gar abstirbt. *) Aus Furcht vor Krösus gaben die Lampsacener den Miltiades los und frei.

38. Dieser kam also durch Krösus Hülfe davon. Hernach starb er kinderlos, nachdem er Herrschaft und Vermögen dem Stesagoras übergeben hatte, einem Sohne Cimon's, seines Bruders von Mutterseite. **) Noch opfern ihm die Chersonesiten, wie es Brauch

*) Es muß wohl Dieß im Alterthum geglaubt und sprüchwörtlich geworden seyn; Krösus aber bediente sich dieses Sprüchwortes zu seiner Drohung, mit der besondern Rücksicht, daß Lampsakus vor Alters (wie Charon von Lampsakus, der Logograph und ältere Zeitgenosse Herodot's erzählte) Pityusa oder die Fichtenstadt genannt war. Dieses scheint dem Herodot nicht bekannt gewesen zu seyn.

**) Miltiades und Cimon hatten eine Mutter; der Vater von Jenem aber war Cypselus, der des Cimon war Stesagoras. Der Stammbaum für Diese und die Folgenden ist:

Cypselus Frau Stesagoras

Miltiades Cimon

Stesagoras Miltiades, der Sieger von Marathon.

Vergl. Cap. 103.

ist bei einem Pflanzungstifter, und stellten ihm Spiele mit Wettkämpfen und Wettrennen an, wobei kein Lampsacener mitkämpfen darf. Während eines Krieges aber gegen die Lampsacener fand auch Stesagoras, gleichfalls kinderlos, seinen Tod durch einen Schlag auf den Kopf mit einem Beile, von einem Mann, der angeblich ein Ueberläufer, wirklich aber ein erbitterter Feind war.

39. Da auf diese Art auch Stesagoras gestorben war, so ward jetzt Miltiades, Cimon's Sohn, der Bruder des verstorbenen Stesagoras, zur Besitznahme der Herrschaft auf dem Chersones mit einem Dreiruder von den Pisistratiden ausgerüstet; die auch in Athen ihm Gutes erwiesen hatten, als wären sie sich nichts bewußt vom Tode seines Vaters Cimon, wovon ich an einem andern Ort anzeigen will, wie er geschah. *) Miltiades kam nach dem Chersones und blieb immer in seinem Haus, als wollte er damit seinen verstorbnen Bruder Stesagoras ehren. Da Dieß die Chersonesiten hörten, versammelten sich von allen Seiten die Großen aus allen ihren Städten; und wie sie nun zur Beileidsbezeugung allesammt zu ihm kamen, legte er sie in Banden. Und so war Miltiades Herr vom Chersones, hielt auch fünfhundert Söldner; und heirathete eine Tochter von Olorus, dem Thracierkönig, Hegesipyle.

40. Dieser Miltiades, Cimon's Sohn, war noch nicht lang auf dem Chersones, als er in Umstände kam, die härter waren, als die sofort zu erzählenden. Schon drei Jahre vor Diesen mußte er

*) VI, 113. Die Pisistratiden hatten ihn umbringen lassen.

nämlich vor den Scythen fliehen, indem die Weide-Scythen, vom König Darius gereizt, sich vereinigt und einen Zug bis nach diesem Chersones gemacht hatten; da denn Miltiades, ohne ihre Ankunft abzuwarten, aus dem Chersones flüchtete, bis die Scythen abgezogen waren, und die Dolonker ihn wieder zurückholten. Dieses geschah drei Jahre vor Dem, was ihn jetzt betraf.

41. Jetzt aber hatte er auf die Nachricht, daß die Phönicier in Tenedos seien, fünf Dreiruder beladen mit allen Schätzen, die ihm zur Hand waren, und fuhr nach Athen. Wie er nun von der Stadt Kardia aus durch den Melasbusen *) gefahren war, und gerade am Chersones vorüberbog, fiel er mit seinen Schiffen unter die Phönicier. Miltiades selber mit vieren seiner Schiffe entkam nach Imbros; aber das fünfte Schiff holten die Phönicier ein, und nahmen's. Der Hauptmann von diesem Schiff war aber Metiochus, der älteste von Miltiades Söhnen, den er nicht von der Tochter des Thraciers Olorus, sondern von einer Andern hatte; den nahmen die Phönicier sammt dem Schiff gefangen. Wie sie nun erfuhren, er sey Miltiades Sohn, führten sie ihn hinauf zum König, in der Hoffnung, großen Dank davon zu haben, weil ja Miltiades unter den Joniern darauf angetragen hatte, „man solle den Scythen folgen, als diese begehrten, sie möchten die Brücke abbrechen und nach Hause fahren. **)" Darius aber that dem Metiochus, Miltiades

*) Der Melas- oder Schwarz-Busen, jetzt Meerbusen von Saros, bespült die Westküste der Halbinsel und die ihr nördliche Küste des festen Landes.

**) S. IV, 136 ff.

Sohn, wie ihn die Phönicier zu ihm hinaufführten, nichts Böses, sondern viel Gutes; nämlich Haus und Gut gab er ihm und auch ein Persisches Weib, von der er Kinder bekam, die unter die Perser aufgenommen sind. Miltiades aber kam von Imbros nach Athen.

42. Und in diesem Jahre *) geschah auch keine weitere Feindseligkeit von den Persern gegen die Jonier; aber folgendes den Joniern sehr Nützliche geschah in diesem Jahr. Artaphernes, der Unterstatthalter von Sardes, ließ Gesandte aus den Städten kommen, und zwang die Jonier zu Verträgen unter sich, daß sie einander rechtspflichtig seyn, und in Fehde und Raub miteinander leben wollten. Das zwang er sie zu thun, und ihre Lande vermaß er nach Parasangen, was der Persische Name für dreißig Stadien ist, gemäß welcher Vermessung er den Einzelnen ihre Abgaben ansetzte, welche seitdem immer noch auf jedem Lande liegen, bis auf meine Zeit, wie sie von Artaphernes angesetzt wurden; und sie wurden fast ebenso angesetzt, wie sie dieselben auch vorher hatten. Und dabei hatten sie Frieden.

[Mardonius Zug gegen Griechenland Ol. 72, 1; v. Chr. 492.]

43. Mit Frühlingsanbruch aber kam, nach Verabschiedung der übrigen Feldherrn durch den König, Mardonius, Gobryas Sohn, an die Küste herunter mit einem sehr großen Landheer und großen Schiffheer, ein junger Mann, der erst jüngst des Königs Darius Tochter Artazostra geheirathet hatte. Dieses Heer führte Mardonius bis Cilicien, und von da an stieg er zu Schiff, und fuhr

*) Ol. 71, 4; v. Chr. 493.

zur See weiter mit den übrigen Schiffen; das Landheer führten andere Anführer nach dem Hellespont. Und wie Mardonius um Asien herum in Jonien ankam, da muß ich Etwas sagen zum größten Wunder für diejenigen Hellenen, die nicht glauben wollen, daß unter den sieben Persern Otanes den Vorschlag gemacht habe, die Perser sollten eine freie Volksregierung haben. *) Mardonius setzte nämlich alle Machthaber in Jonien ab; und richtete Volksregierungen in den Städten ein. Nach Diesem ging er vorwärts nach dem Hellespont. Und wie hier eine große Menge von Schiffen und auch ein großes Landheer beisammen war, setzten sie auf den Schiffen über den Hellespont, und zogen durch Europa, und zwar gegen Eretria und Athen. **)

44. Diese Städte hatten sie denn zum Vorwand ihres Zuges; ihre Absicht war aber, so viel Hellenische Städte, als möglich, zu unterwerfen; daher unterwarfen sie einmal mit der Seemacht die Thasier, ***) die auch keine Hand gegen sie erhoben, und machten dann mit der Landmacht auch die Macedonier zu ihren Knechten, zu den andern hin, da alle Völker, die vor Macedonien liegen, vormals unter ihrem Joche waren. †) Von Thasos fuhren sie nach

*) III, 80.
**) Vergl. V, 99.
***) Thasos, jetzt Tasso, eine Insel im Norden des Aegäischen Meeres nahe der Südküste von Thracien, den Mündungen des Nestus (Nesto) gegenüber, frühe von Phöniciern, später von Pariern besetzt; berühmt durch Wein, Marmor und Gold.
†) III, 90. IV, 93. V, 2. V, 13 ff.

dem gegenüberliegenden Festland, und an diesem hin bis Akanthus; *) und von Akanthus aus fuhren sie um den Athos. **) Während der Umschiffung überfiel sie aber ein furchtbar starker Nordwind, der den größten Theil der Schiffe hart zurichtete, indem er sie gegen den Athos warf: denn man sagt, es seyen der Schiffe an dreihundert, die zu Grund gegangen, und der Menschen über zwanzigtausend. Und da das Meer gerade dort am Athos voll wilder Thiere ist, so kamen Einige durch die Thiere um, welche sie verschlangen, während Andere an den Klippen zerschmettert wurden, Andere, weil sie nicht schwimmen konnten, und Andere durch Frost umkamen. So ging es also dem Schiffheer.

45. Das Landheer aber, mit welchem Mardonius in Macedonien lagerte, fielen des Nachts Thracische Bryger ***) an, und diese Bryger erschlugen ihrer eine Menge und verwundeten den Mardonius selbst. Dennoch entgingen auch sie nicht dem Joche der

*) Im Norden der Athos-Halbinsel, an der zweiten Ausbucht des Strymonischen Busens (Meerbusen von Contessa), eine Colonie der Andrier.

**) Der Athos, eine 3353 Fuß hohe Bergrippe, springt zwischen dem Strymonischen und Singithischen Meerbusen (jetzt Meerbusen von Monte Santo) aus dem Thracisch-macedonischen Festlande in südöstlicher Richtung hervor. Jetzt heißt er Santo.

***) Vergl. VII, 185. Diese Bryger, wie sie die Macedonier nannten, galten für stammverwandt mit den Asiatischen Phrygern, die aus Europa stammen sollten (siehe VII, 73). Die Europäischen Bryger gehörten zu den frühsten Eroberungen der Macedonier (siehe VIII, 138), und saßen am Gebirge Bermios zwischen den Strömen Haliakmon und Arios (Barbari).

Perser. Denn Mardonius brach nicht eher aus dieser Gegend auf, als bis er sie unterworfen hatte. Nach ihrer Unterjochung aber kehrte Mardonius mit seinem Heere um, wegen des Stoßes, den er zu Land von den Brygern, und noch mehr zur See am Athos erlitten hatte. Dieses Heer kam also nach schmählichem Kampfe wieder nach Asien zurück.

[Thasus geschleift auf Darius Befehl Ol. 72, 2; v. Chr. 491.]

46. Darauf im andern Jahr schickte Darius für's Erste an die Thasier, die von ihren Nachbarn verläumdet waren, daß sie Anstalten zum Abfall träfen, einen Gesandten mit dem Befehl, ihre Mauern niederzureißen und ihre Schiffe nach Abdéra *) zu liefern. Die Thasier hatten nämlich, in Folge jener Belagerung von Histiäus von Milet, **) die großen Einkünfte, die sie hatten, dazu verwandt, lange Schiffe zu bauen und ihre Stadt durch eine Ringmauer zu befestigen. Ihre Einkünfte kamen aber vom Festland ***) und von den Bergwerken. Denn aus dem Goldbergwerk in Skapte Hyle gingen im Durchschnitt achtzig Talente ein, und aus dem in Thasos selber zwar weniger, aber doch so viel, daß den Thasiern, die keinen Fruchtabtrag hatten, im Ganzen vom festen Land und den Berg-

---

*) S. I, 168. VII, 109, 126. VIII, 120. Abdéra, gegenüber von Thasos, am Fluß Nestos, an der Thracischen Küste von Teiern gegründet; damals Persisch.

**) Siehe Cap. 28.

***) Vergl. VII, 108. 118. Sie hatten an der Thracischen Küste, östlich von ihrer Insel, die Stadt Stryma am Lissusfluß, und die Bergstadt Skaptehyle [Grubenwald] im Besitz.

werken jährlich zweihundert, im besten Fall aber auch dreihundert Talente eingingen.

47. Diese Bergwerke sah auch ich, und darunter war das bei weitem am verwunderungswürdigsten, welches die Phönicier aufgefunden,*) welche mit Thasus diese Insel angepflanzt haben, die nun auch von diesem Phönicier-Thasus ihren Namen hat. Dieses Phönicische Bergwerk der Thasier liegt zwischen dem Ort Aenyra mit Namen, und Coenyra, gegenüber von Samothrake,**) ein großer Berg, vom Nachgraben ganz umgekehrt. So ist Dieses. Die Thasier aber rissen auf Befehl des Königs ihre Mauer nieder und lieferten ihre sämmtlichen Schiffe nach Abdéra.

48. Nach diesem versuchte Darius die Hellenen, was sie im Sinn hätten, ob mit ihm zu kriegen, oder sich ihm zu ergeben. Er sandte also Herolde, einen dahin, den andern dorthin, durch ganz Hellas, mit dem Auftrag, Erde und Wasser für den König zu fordern. Diese schickte er denn also nach Hellas; andere Herolde aber sandte er in die ihm zinspflichtigen Seestädte, mit dem Befehl, lange Schiffe und Fahrzeuge für die Reiterei zu bauen.

49. Und Diese rüsteten Solches; und den Herolden, die nach Hellas kamen, gaben viele der Festlandsbewohner, was ihnen der Perser abfordern ließ, die Inselbewohner aber Alle, an welche sie

*) II, 44.

**) S. II, 51. Diese Insel, berühmt durch ihre alten Pelasgischen Kabiren-Mysterien, westlich vom Thracischen Chersones (der Romanischen Halbinsel) gelegen, heißt jetzt Samonbrachi.

mit der Forderung kamen. Und wie die andern Inselbewohner *) dem Darius Erde und Wasser gaben, so namentlich die Aegineten. **) Das thaten sie aber nicht sobald, als ihnen die Athener aufsetzten, in der Meinung, die Aegineten hätten sie dabei im Auge gehabt, um mit dem Perser gegen sie in Krieg zu ziehen; und diesen Vorhalt ergriffen sie mit Freuden, gingen nach Sparta und verklagten die Aegineten, wie sie als Verräther von Hellas sich betragen hätten.

50. Auf diese Klage ging Kleomenes, Anaxandrides Sohn, der König von Sparta, nach Aegina hinüber, um die Schuldigsten der Aegineten zu greifen. Als er aber dran ging, sie zu greifen, stellten sich ihm mehrere Aegineten, darunter auch Krios (d. h. Hammel), Polykritus Sohn, entgegen. Der erklärte, es werde ihm nicht wohl bekommen, führe er auch nur Einen Aegineten weg; denn er thue Das nicht im Namen der Spartanischen Volksgemeinde, sondern von den Athenern bestochen; sonst würde er den andern König dazu mitgebracht haben. Das sagte er aber auf Anweisung von Demaratus. Kleomenes fragte nun, indem er von Aegina abzog, den Krios (Hammel), wie sein Name sey; und Dieser gab ihm denselben richtig an. Da sprach Kleomenes zu ihm: „Nun denn, Hammel, stähle deine Hörner für ein hartes Uebel, auf das du stoßen sollst!“

51. In Sparta aber verläumdete unter der Zeit den Kleomenes Demaratus, Ariston's Sohn, der zurückgeblieben war. Er

*) Die Cykladen.
**) V, 82. ff.

war gleichfalls König der Spartiaten, aber vom geringeren Hause, welches in so weit um nichts geringer ist, als sie einen Stammvater haben; nur daß des Eurysthenes Haus wegen der Erstgeburt in grösseren Ehren steht.

52. Die Lacedämonier sagen nämlich, womit kein Dichter übereinstimmt, Aristodémus, der Sohn des Aristomachus, des Sohnes von Kleodäus, des Sohnes von Hyllus, habe sie, als ihr König, in das Land geführt, das sie nun besitzen, und nicht erst die Söhne des Aristodémus. Und nicht lange Zeit darauf sey die Frau des Aristodémus, mit Namen Argia, niedergekommen; die sey eine Tochter des Autesion, des Sohnes von Tisamenus, Sohnes von Thersander, Sohnes von Polynices; und sie sey mit Zwillingen niedergekommen, welche Aristodémus noch sah, dann aber an einer Krankheit starb. Nun hätten die damaligen Lacedämonier im Rath beschlossen, nach ihrem Brauch den ältesten Sohn zum König zu machen. Allein sie hätten nicht gewußt, Welchen sie wählen sollten; so ganz gleich waren sie; und nach vergeblicher Untersuchung, vielleicht auch schon vorher, hätten sie die Mutter befragt, welche aber erklärte, sie selbst könne sie nicht unterscheiden; was sie, obwohl sie's gar nicht wußte, in der Absicht gesagt habe, daß Beide Könige werden möchten. Die Lacedämonier hätten also nicht Rath gewußt, und in ihrer Rathlosigkeit nach Delphi gesandt, mit der Frage, Was in der Sache zu thun sey? Worauf ihnen die Pythia befohlen, beide Knaben für Könige zu halten, aber den Aelteren mehr zu ehren. Diesen Ausspruch habe die Pythia gethan, den Lacedämoniern aber, da sie um nichts besser Rath wußten, wie sie den Aeltesten heraus-

finden sollen, habe ein Messenier Anleitung gegeben, mit Namen Panites. Dieser Panites habe den Lacedämoniern die Anleitung gegeben, sie sollen die Mutter beobachten, welchen Knaben sie zuerst wasche und speise. Zeige sich, daß sie es immer gleich mache, so hätten sie sicher, was sie suchen und gern herausbrächten; schwanke sie aber selbst, und mache es bald so, bald so, dann hätten sie den Beweis, daß Jener auch nichts mehr wisse, und müßten einen andern Weg einschlagen. Da hätten denn die Spartiaten, wie sie nach Anleitung des Messeniers die Mutter dieser Kinder des Aristodemus beobachteten, gefunden, daß sie immer dem Erstgebornen im Speisen und Waschen den Vorrang gab, ohne zu wissen, weßhalb sie beobachtet wurde. Und dieses Kind, von dem sie fanden, daß es bei der Mutter als das erstgeborne den Vorrang hatte, hätten sie nun öffentlich erzogen und ihm den Namen Eurysthenes gegeben, dem jüngern aber Prokles. Als Männer sollen dann eben diese Brüder ihre ganze Lebenszeit miteinander im Streit gewesen seyn; und so gehe es auch bei ihren Nachkommen immerfort.

53. Das sagen also die Lacedämonier allein unter den Hellenen. Folgendes aber schreibe ich, wie es übereinstimmend die Hellenen sagen, daß nämlich diese Könige der Dorier bis auf Perseus, den Sohn der Danaë (des Gottes zu geschweigen) *), von den Hellenen

*) Nämlich des Zeus, der mit der Danaë im goldenen Regen den Perseus erzeugte, und dessen Herodot hier nicht gedenken will, weil es ihm blos um die menschliche und nationale Genealogie zu thun ist. Den Gott nämlich, meint er, kann man

richtig hergeleitet, und als Hellenen bezeichnet werden; da sie damals bereits zu den Hellenen gezählt wurden. Ich sage aber, „bis auf Perseus“, und gehe nicht weiter hinauf, aus dem Grunde, weil von Perseus kein sterblicher Vater dem Namen nach vorkommt, wie Amphitryon von Herakles. *) Also hat es seinen richtigen Grund, wornach ich mit Recht bemerkte: „bis auf Perseus“. Leitet man aber rückwärts von Danaë, der Tochter des Akrisius, das Geschlecht ihrer Väter her, so wird sich ergeben, daß die Fürsten der Dorier Aegyptier von Geblüt sind. Das wäre also die Ableitung demzufolge, was die Hellenen sagen.

---

nicht, als einen Hellenen, in Anschlag bringen; und darum ist Perseus, dessen Mutter Danaë von Danaus, einem Aegyptier (wie Herodot glaubt) abstammt, für einen Aegyptier zu achten. Also, schließt er weiter, sind auch die Abkömmlinge des Perseus (die Persiden, altpelophonnesische Heroen), Aegyptier von Geblüt; und da Herakles ein Perside ist, auch die Herakliden, und unter Diesen die Dorischen (Spartanischen) Könige, die sich von Hyllus, einem Sohne des Herakles, herleiten. Indessen will er zugeben, daß man sie, trotz ihrer Aegyptischen Abstammung, von Perseus an Hellenen nenne, da sie damals schon eine seit vier Geschlechtern begründete Dynastie in Argos waren.

*) Herakles eigentlicher Vater war, nach der Mythe, Zeus; Mann seiner Mutter, und sein Vater dem Namen nach, Amphitryon. Stünde nun, will Herodot sagen, auch in der Genealogie des Perseus außer seinem Erzeuger Zeus noch ein menschlicher Vater dem Namen nach, von Hellenischem Stamm, so könnte man ihn etwa für einen Hellenen gelten lassen; da er aber nur einen Gott zum Vater und eine Aegypterin von Geblüt zur Mutter hat, so ist sein Geschlecht für Aegyptisch zu erklären.

54. Wie aber die Sage der Perser lautet, *) so wäre Perseus ein Assyrier gewesen, und er selbst Hellene geworden, aber nicht schon die Vorfahren des Perseus; jedoch die Väter des Akrisius, die aber den Perseus gar nichts angingen, seyen wirklich, wie es die Hellenen sagen, Aegyptier. — So viel sey denn hierüber gesagt.

55. Wie sie aber, als Aegyptier, und durch welche Thaten, die Königswürden der Dorier erhalten haben, darüber haben Andere gesprochen; wir lassen es also. **) Was aber

*) Vgl. VII, 61. 150.

**) Herodot spricht hier ungenau, indem er nach seiner Aegyptischen Lieblingsidee (vergl. II, 91.), die er dießmal besonders fest zu halten bemüht ist, manches Jahrhundert der Sage behandelt. Danaus nämlich, der in der alten Mythe das Land und Volk der Danaer im peloponnesischen Argos bedeutete, war, als Herodot schrieb, schon ungefähr seit zweihundert Jahren, d. h. seit der Zeit, daß die Hellenen angefangen hatten, in dem von Psammetichus ihnen eröffneten Aegypten, Niederlassungen zu gründen, in einen Aegyptier umgedeutet worden; zu welcher Sagenumbildung eben jene Aegyptischen Anpflanzungen der Griechen, welche nun eine religiöse und mythische Verbindung zwischen ihrem Stammlande und Aegypten suchten, die Veranlassung, und der Danausmythus die zufälligen Anknüpfungspunkte hergegeben hatten. Um diese Zeit mag das Epos Danais und manche andere Sagendichtung entstanden seyn, worin Danaus mit seinen fünfzig Töchtern und seinem Aegyptischen Schwiegersohn Lynceus, als ein vom Nil hergekommener Colonist in Argos dargestellt wurde. Und auf solche Dichtungen, vielleicht auch auf den Einen oder Andern der ihm vorangegangenen Logographen, scheint sich Herodot zu beziehen, wenn er von den „Andern“ sagt, die „schon

aber Andere noch nicht genommen haben, dessen will ich gedenken.

---

darüber gesprochen haben." Wirklich nahm Herodot, indem er den Danaus von Aegypten kommen ließ, nur eine damals schon allgemeingriechische Sage auf. Auch die Art, wie Danaus, der Aegyptier, und nach ihm Lynceus zum Argivischen Königthum gekommen sey, konnte er als bekannt voraussetzen; da es alte Wundergeschichten von einem Streit zwischen einem Pelasgischen König und Danaus gab, in welchem der Letztere Jenem die Königswürde abgewonnen haben sollte. Daß aber die weitern Folgerungen, die Herodot daraus zieht, damals in Griechenland noch unerhört waren, beweist die Sorgfalt, womit er sie zu begründen sucht, eben so sehr, als Alles, was wir sonst von diesen Sagen wissen. Nicht einmal Danaus galt für einen reinen Aegyptier, sondern ward selbst wieder weiter zurück von der (nach Aegypten verirrten und dort vergötterten) Argiverin Io abgeleitet. Perseus, ein altpeloponnesischer göttlicher Heros, war Sohn der Danaë (d. h. des trockenen Bodens von Argos), und ward daher freilich in der genealogisirenden Sage von Danaus abgeleitet, und dieß lang, ehe Danaus zum Aegyptier gemacht wurde; daher es auch damals noch keinem Griechen einfiel, den Perseus einen Aegyptier von Geschlecht zu nennen; eben so wenig seine Nachkommen die Persiden. Um so ferner lag also den damaligen Hellenen der noch weitergehende Schluß des Herodot, daß auch die Dorischen Herakliden, die Könige Sparta's, nach derselben Genealogie aus Aegypten stammen. Der Stamm der Danaer in Argos, welchem die alte Mythe von Danaos, so wie die von Perseus, angehört, war nämlich ursprünglich Pelasgisch (vergl. VII, 94.). Später erhielt er einen Zuwachs von einem nördlichen Stamm, den Achäern; weßhalb bei Homer Danaer und Achäer identisch

56. Folgendes sind die Ehrenrechte, welche die Spartiaten ihren Königen gegeben haben: zwei Priesterschaften, des Lacedämonischen Zeus, und des himmlischen Zeus; im Kriege freie Hand, in welches Land sie ihn leiten wollen, worin ihnen kein Spartiat hinderlich seyn darf, widrigenfalls er unter die Acht fällt; dann, daß bei'm Aufbruch die Könige die Ersten sind und die Letzten beim Abzug; daß bei'm Kriegsheer hundert *) Auserlesene ihre Wache bilden; daß sie bei den Auszügen so viel Schafe, als sie wollen, nehmen können, und daß von allem Geopferten Haut und Rücken ihnen zufällt. Das sind im Krieg ihre Ehren.

---

sind. Später erst, aber immerhin sechs Jahrhunderte vor Herodot, drangen die Dorier im Peloponnes ein, und nachdem sie sich der meisten kleinen Reiche dieser Halbinsel bemächtigt hatten, knüpften sie die Genealogie ihrer Fürsten und Heroen, der Herakliden, an die alten Landesheroen des Peloponnes, die Persiden, an, so daß nun der dorische Herakles, als ein aus dem Peloponnes vertriebener Perside, und seine Nachkommen als Wiedereroberer ihrer Heimath galten. Das Alles zieht nun Herodot in's Kurze zusammen; und da der zum Aegyptier gemachte Danaus, Stammvater des Perseus, der Danaide Perseus aber durch Anknüpfung des Dorischen Herakles an sein Geschlecht, Stammvater der Spartanischen Fürsten ist, so erscheinen ihm die alten Wundergeschichten von Danaus und Perseus, die Arbeiten des Herakles, die Eroberungen der Herakliden, Alles zusammen, als die Geschichte einer Aegyptischen Heldenfamilie, die sich im Lauf vieler Jahrhunderte zur Dorischen Dynastie entwickelt habe.

*) Sonst werden dreihundert angegeben. Vergl. VIII, 124.

57. Ferner im Frieden haben sie folgende: daß bei einem öffentlichen Opfer die Könige sich zuerst zum Mahle setzen und zuerst bedient werden mit einem doppelten Antheil von Allem, was die übrigen Gäste bekommen; auch daß sie die ersten Spenden haben und von geschlachteten Schafen die Haut. Dann, daß an jedem Neumond und jedem siebenten Tage des Monats vom Staate Jedem von ihnen ein vollkommenes Opferthier in's Apollonheiligthum*) geliefert wird, sammt einem Scheffel Gerstenmehl und einem lakonischen Viertel Wein. Dann bei allen Kampfspielen, daß sie ihren besondern Vorsitz haben. Ferner, daß es ihnen zusteht, zu Fremdenwirthen des Staates**) zu ernennen, welche Bürger sie wollen: wie auch, daß Jeder sich zwei Pythier erwählt. Die Pythier aber sind die Gesandten an den Gott von Delphi, welche mit den Königen öffentliche Speisung haben. Dann wenn die Könige nicht zum Mahle kommen, ***) daß jedem in sein Haus zwei Chönix †) Gerstenmehl und eine Kotyle (Becher) Wein geschickt werden, wenn sie aber kommen, ihnen von Allem das Doppelte gereicht wird. Und daß sie denselben Vorzug haben, wenn sie von einem

*) Wo sie es dem Apollon opferten, aber den bedeutenden Antheil, der bei jedem Opfer für die Menschen blieb, für sich erhielten.

**) D. h. zu Solchen, die im Namen des Staates die Fremden eines bestimmten anderen Staates in Sparta beherbergen, und im nöthigen Falle vor Gericht vertreten.

***) Nämlich in den öffentlichen Speisesaal.

†) Einen Chönix rechnete man im Allgemeinen für den täglichen Bedarf.

Bürger zum Mahl geladen werden. Ferner, daß sie die eingelaufenen Weissagungen verwahren, unter Mitwissen der Pythier. Dann, daß die Könige alleinige Richter sind, blos in folgenden Sachen: über eine Erbtochter, Wen sie bekommen soll, falls sie nicht schon der Vater verlobt hat; und über die öffentlichen Straßen; auch darin, daß, Wer einen an Sohnesstatt annehmen will, es vor den Königen thun muß. Endlich, daß sie im Rathe der Alten, deren achtundzwanzig sind, mit sitzen, und falls sie nicht kommen, ihre nächsten Anverwandten unter den Alten in dieß Ehrenrecht der Könige eintreten, da sie denn zwei Stimmen abgeben und drittens ihre eigene.

58. Das sind die Ehren, welche die Könige vom Volk der Spartiaten bei Lebzeiten erhalten; nach dem Tod aber folgende: Reiter verkündigen das Geschehene in ganz Lakonika, in der Stadt aber Weiber, die herumgehen und an einen Kessel schlagen. Wenn nun Dieses geschieht, so müssen sich aus jedem Hause zwei Freigeborne in tiefe Trauer werfen, ein Mann und eine Frau; und wo sie Das nicht thun, stehen schwere Strafen d'rauf. Auch haben die Lacedämonier denselben Brauch bei'm Tod ihrer Könige, wie die Barbaren in Asien. Nämlich bei den meisten Barbaren ist derselbe Brauch beim Tod ihrer Könige. Wenn nämlich ein König der Lacedämonier stirbt, so muß noch außer den Spartiaten, von den Unterthanen aus ganz Lacedämon, eine bestimmte Zahl pflichtlich zur Klage kommen. Da versammeln sich denn Diese und die Heloten und die Spartiaten selbst zu vielen Tausenden, Männer und Weiber untereinander, und dann schlagen sie sich eifrig vor die Stirn und erheben ein unermeßliches Wehklagen: sagen auch immer, der

letztverstorbene König, das sey der beste gewesen. Wenn aber ein König im Krieg umkommt, von dem machen sie ein Bild und tragen es herum auf einem schönen Ruhebett. Und nach der Bestattung halten sie zehn Tage lang keine Versammlung auf dem Markt, und keine Sitzung zur Beamtenwahl; sondern trauern in diesen Tagen.

59. Im Folgenden kommen sie mit den Persern überein. So oft nach dem Tod eines Königs ein anderer König eintritt, so spricht dieser Eingetretene alle Spartiaten, die dem König oder dem Staate Etwas schuldig sind, frei; und so erläßt bei den Persern der angehende König allen Städten ihren rückständigen Zins. *)

60. Im Folgenden aber kommen die Lacedämonier auch mit den Aegyptiern überein. Ihre Herolde, Flötenspieler und Köche ererben das Gewerb vom Vater, und des Flötenspielers Sohn ist ein Flötenspieler, des Koches ein Koch, und des Herolds ein Herold; was ihnen die bessere Stimme Anderer nicht streitig machen kann, sondern die väterliche Weise sichert, an die sie sich halten. So verhält sich Dieses.

61. Damals aber, als Kleomenes in Aegina war und für das allgemeine Wohl von Hellas wirkte, verläumdete ihn Demaratus nicht sowohl den Aegineten zu lieb, sondern aus Neid und Leidenschaft. Kleomenes aber machte nach seiner Rückkehr von Aegina den Anschlag, den Demaratus des Königthums zu entsetzen, indem er auf folgenden Umstand seinen Angriff gegen ihn gründete. Ariston, ein König von Sparta, hatte zwei Frauen ge-

*) Vgl. III, 67.

nommen, und bekamen keine Kinder. Da er nun die Schuld davon nicht an sich selbst fand, nahm er eine dritte Frau und zwar folgendermaßen. Ariston hatte einen Spartiaten zum Freund, mit dem er unter allen Bürgern am meisten umging. Eben dieser Mann hatte nun bei weitem das schönste Weib in Sparta zur Frau, welche jedoch die häßlichste gewesen, aber die schönste geworden war. Da sie nämlich von ärmlichem Aussehen war, so bedachte ihre Wärterin, wie sie als reicher Leute Tochter doch so mißgebildet sey, sah auch die Betrübniß der Eltern über ihre Bildung, und in Erwägung alles Dessen, fand sie folgenden Rath. Sie trug das Kind alle Tage in das Heiligthum der Helena; dieses aber ist in dem sogenannten Therapne *) oberhalb dem Phöbäischen Heiligthume. Da trug sie es allemal hinein, stellte es zum Bilde der Göttin, und betete, sie möchte das Kind von seiner Häßlichkeit erlösen. Und nun, sagt man, erschien der Wärterin, wie sie einmal aus dem Heiligthum ging, eine Frau, und die habe sie gefragt, was sie auf dem Arm trüge, worauf sie ihr sagte, daß es ein Kind sey. Da habe sie verlangt, daß sie ihr es zeige, was sie verweigerte; denn die Eltern hätten's ihr untersagt, das Kind Jemanden sehen zu lassen; die Frau habe aber durchaus verlangt, sie müsse ihr's herzeigen. Da nun die Wärterin sah, daß ihr so viel daran liege, das Kind zu sehen, habe sie's ihr endlich gezeigt; und die Frau habe dem Kinde den Kopf gestreichelt und gesagt: sie werde unter allen Weibern in Sparta die schönste werden. Und von diesem Tage habe sich ihre Bildung

*) Eine alte Achäerstadt, südlich von Sparta.

verändert. Und wie sie zur Reife gekommen war, heirathete sie Agétus, Alcides Sohn, eben jener Freund des Ariston.

62. Den Ariston plagte die Liebe zu dieser Frau, und so stellte er Folgendes an. Er versprach seinem Freunde, dem Mann dieser Frau, ein Geschenk zu geben, welches er sich selbst aus allen seinen Besitzthümern herauswählen könne; und verlangte dafür, daß ihm der Freund das Gleiche gewähre. Dieser, ohne Besorgniß für seine Frau, da er sah, daß Ariston selber eine Frau hatte, verwilligte es, und sie schwuren's einander zu. Alsdann gab ihm Ariston das Geschenk, — was es nun gerade war — das sich Agétus aus Ariston's Gütern gewählt hatte; und nun, da er ein Gleiches vom Freunde einzufordern kam, nahm er sofort dessen Frau, um sie mit sich wegzuführen. Da erklärte der Freund, alles Andere, nur nicht Dieses habe er verwilligt; indessen durch den Schwur gebunden und gefangen durch die List, ließ er ihn sie wegführen.

63. So führte denn Ariston die dritte Frau heim, und schickte die zweite fort. Und vor der Zeit, noch ehe sie volle zehn Monate seine Frau war, gebar ihm dieselbe eben jenen Demaratus. Er saß aber gerade in einer Sitzung mit den Ephoren [Aufsehern], als ihm ein Diener die Nachricht brachte, es sey ihm ein Sohn geboren; und da er die Zeit, in welcher er die Frau genommen, gut im Kopf hatte, und sich die Monate an den Fingern abzählte, sagte er mit einem Schwur dazu: „der kann nicht von mir seyn!“ Das hörten die Ephoren; indessen für den Augenblick machten sie nichts daraus. Der Knabe aber wuchs heran; und jetzt reute den Ariston jene Rede: denn er hielt den Demaratus allerdings für seinen

Sohn. Den Namen Demaratus [Volkswunsch] gab er ihm aber darum. Vor Diesem hatte das ganze Volk der Spartiaten dem Ariston, als einem Manne, der, wenn irgend ein König von Sparta, in Ehren stund, hoch und theuer gewünscht, daß er einen Sohn bekäme. Darum erhielt er also den Namen Demaratus.

64. Im Verlauf der Zeit starb Ariston, und Demaratus ward König. Es sollte aber schon einmal (muß man denken) jener Umstand, da er ruchbar war, den Demaratus um das Königthum bringen; daher sich auch Demaratus schon früher den Kleomenes so sehr zum Feind machen mußte, da er das Heer von Eleusis zurückführte, *) und namentlich jetzt, da Kleomenes nach Aegina hinüberging gegen die dortigen Medisch-Gesinnten.

65. Kleomenes also, der auf Rache ausging, machte einen Vertrag mit Leotychides, dem Sohn des Menares, Sohnes von Agis, **) welcher aus einem Haus mit Demaratus war, daß derselbe, wenn er ihn an Demaratus Statt zum König mache, mit ihm gegen Aegina gehen wolle. Leotychides war aber aus folgendem Anlaß der ärgste Feind des Demaratus geworden. Leotychides hatte sich schon die Perkalos, Chilon's, des Sohnes von Demarmenus, Tochter, anverlobt, als ihn Demaratus mit List um die Hochzeit brachte, indem er die Perkalos vorwegraubte, und selber zur Frau nahm. ***) Daher kam die Feindschaft des Leotychides gegen

*) V, 75.

**) Vgl. VIII, 131., wo des Menares Vater Hegesikleos (Agesilaus) genannt wird.

***) Hierin that Demaratus nach Spartanischer Sitte nichts

Demaratus; und jetzt legte Leotychides auf Kleomenes Betrieb einen Eid wider Demaratus ab, daß er nicht in der Ordnung König der Spartiaten sey, da er nicht Ariston's Sohn wäre. Und nach diesem Eide führte er die Klage, indem er jenes Wort aufwärmte, das Ariston damals gesprochen, als ihm der Diener die Geburt eines Sohnes meldete, und er nach Abzählung der Monate einen Schwur that, das sey nicht sein Kind. Auf diesen Ausspruch fußte also Leotychides, um zu beweisen, daß Demaratus nicht von Ariston gezeugt, und nicht in der Ordnung König von Sparta sey, wofür er die Ephoren zu Zeugen beibrachte, die damals mit in der Sitzung gewesen, und es den Ariston hatten sagen hören.

66. Zuletzt, da die Sache im Streit lag, entschloßen sich die Spartiaten, das Orakel in Delphi zu befragen, ob Demaratus Ariston's Sohn sey. Da nun auf Kleomenes Veranstaltung die Sache an die Pythia ging, so gewann Kleomenes den Kobon, Aristophantus Sohn, einen Mann von größter Macht in Delphi. Dieser Kobon brachte die Weissagepriesterin Perialla dazu, daß sie sagte, was Kleomenes wollte. Und so gab die Pythia, als die heiligen Gesandten fragten, das Urtheil, Demaratus sey nicht Ariston's Sohn. Nach der Hand indessen kam dieß heraus, und Kobon mußte aus Delphi fliehen, und Perialla, die Weissagepriesterin, wurde ihres Amtes entsetzt.

Unrechtes, da jeder Jüngling sich seine Braut rauben mußte, und sie nicht eher als die Seinige betrachten durfte, als bis er sie glücklich in sein Haus entführt hatte.

67. So ging es mit Demaratus' Entsetzung vom Königthum. Zu den Medern aber floh Demaratus aus Sparta, wegen folgenden Schimpfes. Nach seiner Entsetzung vom Königthum war Demaratus zu einem Amte gewählt worden. Nun waren die Gymnopädien; *) und wie dabei Demaratus zusah, schickte Leotychides, der bereits an seiner Statt König war, seinen Diener zur Neckerei mit der Spottfrage an Demaratus, wie das Amten schmecke nach dem Königthum? Darauf gab er, durch die Frage beleidigt, zur Antwort: er habe schon Beides gekostet, Leotychides aber nicht. Diese Frage aber werde für Lacedämon der Anfang seyn entweder von tausend Unglück, oder von tausend Glück. So sprach er, verhüllte sich und ging vom Schauplatz nach Haus, wo er sogleich Anstalten machte und dem Zeus einen Stier opferte, nach dem Opfer aber seine Mutter rufen ließ.

*) Die Gymnopädien, oder Turntänze, waren ein mehrtägiges Fest im ersten Sommermonat. Auf dem Markte Sparta's, wo die Bilder der Leto und ihrer Zwillingskinder, des Apollo und der Artemis standen, traten nach einander verschiedene Chöre von Knaben und Männern auf. Die Knaben führten gymnastische Uebungen in einem künstlichen Tanze aus. Auch fanden musikalische Wettgesänge statt, und in Päanen wurden frühere Siege der Spartiaten gefeiert. Wie bei so vielen Volksfesten der Griechen, gehörte es auch hier zur üblichen Feier, daß man sich unter einander neckte, verspottete und schalt. Herodot will bemerklich machen, daß Leotychides einen Tag abgewartet hatte, an welchem er gleichsam berechtigt war, zu spotten.

68. Als die Mutter kam, gab er ihr von den Eingeweiden in die Hände, *) und flehte zu ihr, indem er sprach: „Mutter, ich flehe dich an bei den andern Göttern, und hier bei Zeus, dem Haushüter, **) daß du mir die Wahrheit sagest, Wer mein wirklicher Vater ist. Denn Leotychides behauptete bei unserem Streithandel, du seyest schon vom ersten Mann schwanger gewesen, da du zu Ariston kamest; und die es noch alberner machen, behaupten, du seyest zu unserem Eselhüter gegangen, und ich sey dessen Sohn. Nun gehe ich dich im Namen der Götter um die Wahrheit an; denn auch, wenn du wirklich etwas von Dem, was man sagt, gethan, bist du nicht die Einzige, sondern hast Viele, die das Gleiche gethan; und ist ja auch die allgemeine Sage in Sparta, daß Ariston keine Zeugungskraft gehabt, da sonst auch seine früheren Frauen Kinder bekommen hätten." Solches sprach er.

69. Darauf antwortete sie: „Sohn, da du mich flehentlich um die Wahrheit angehst, sollst du die volle Wahrheit vernehmen. Als Ariston mich heimgeführt hatte, kam in der dritten Nacht, die ich im Hause war, eine Erscheinung, die dem Ariston glich, zu mir; schlief bei mir, und setzte mir dann die Kränze, die sie hatte, auf. Sie ging aber, und nach diesem kam Ariston. Und wie er die Kränze an

*) Dieß war uralte Sitte in Griechenland bei feierlichen Eiden. Auch vor Gericht gab man dem Eidleister Eingeweide von Opferthieren in die Hand.

**) Des Zeus Herkeios (des Haus- und Hofhüters) Altar oder Bild stand in jedem Haushof.

mir sah, fragte er, Wer sie mir gegeben, worauf ich ihm sagte: er selbst. Das ließ er nicht gelten; da beschwor ich's und sagte: das sey nicht fein von ihm, es zu läugnen, da er doch erst kürzlich gekommen und bei mir geschlafen, und mir die Kränze gegeben habe. Und als Ariston mich's beschwören sah, da merkte er, der Fall sey göttlicher Art. Und erstlich zeigte sich's, daß die Kränze aus dem Herosheiligthum an den Thüren der Hofhalle waren (welches das des Astrabakus *) genannt wird); und dann ging auch die Erklärung der Wahrsager auf eben diesen Heros. Da hast du nun, mein Sohn, Alles, was du wissen willst. Denn entweder stammst du von diesem Heros, und ist also der Heros Astrabakus dein Vater, oder Ariston; denn ich habe dich in jener Nacht empfangen. Womit dir aber deine Feinde am meisten zusetzen, wenn sie sagen, Ariston selbst habe, als ihm deine Geburt gemeldet ward, vor Vieler Ohren behauptet, du seyst nicht von ihm, da die Zeit, die zehn Monate noch nicht verflossen seyen: so hat er dieß Wort aus Unwissenheit in Dingen der Art ausgestoßen. Denn es haben die Weiber auch neunmonatliche und siebenmonatliche Geburten, und es kommt nicht bei allen bis zum zehnten Monat; ich aber habe dich, mein Sohn, im siebenten gebo-

*) Astrabakus (der Eselmann) war ein alter Landesheros, der auch der Spartanischen Königsgenealogie einverflochten ward, und wahrscheinlich deßwegen hier im Hofraume eines Königs einen Altar oder eine kleine Capelle in einer Nische hatte. Er steht durch Sagen mit einem der ältesten Naturculte Lakoniens in Zusammenhang, scheint aber in der spätern Volkssage eine mährchenhafte Rolle gespielt zu haben.

ren. Auch hat Ariston nach kurzer Zeit erkannt, daß ihm jenes Wort aus Unverstand entfallen. Auf andere Sagen aber über deine Abkunft gib du nichts; denn du hast das Richtigste nun ganz vernommen. Von Eselsknechten aber mag das Weib des Leotychides selber und die Weiber Derer, die das sagen, Kinder bekommen!" Das sprach sie.

[Demaratus geht zu Darius Ol. 72, ½; v. Chr. 492.]

70. Demaratus aber, nachdem er jetzt wußte, was er gewollt, und Reisevorrath zu sich genommen hatte, ging nach Elis ab, seiner Erklärung nach, um nach Delphi zur Befragung des Orakels zu gehen. Aber die Lacedämonier, die schon argwöhnten, er lege es auf Entweichung aus dem Lande an, setzten ihm nach. Nun war Demaratus gerade noch vor den Lacedämoniern von Elis nach Zakynthus übergesetzt; worauf sie hinter ihm drein übersetzten, Hand an ihn selbst legten und ihm seine Diener wegnahmen. Darauf aber, da die Zakynthier ihn nicht herausgaben, ging er von hier aus nach Asien hinüber zum König Darius. Der empfing ihn auf's ehrenvollste, und gab ihm Land und Städte. So kam denn durch solchen Gang seines Schicksals Demaratus nach Asien, der sich den Lacedämoniern überhaupt vielfach mit Worten und Thaten herrlich erwiesen, namentlich aber durch einen Olympiasieg mit dem Viergespann, den er ihnen auch erworben hat; *) und zwar ist er der einzige König von Sparta, der Das gethan.

*) Zu Olympia ward immer mit dem Namen und Vatersnamen des Siegers zugleich der seiner Heimath vom Herold ausge-

71. Leotychides aber, Menares Sohn, folgte dem Demaratus nach seiner Entsetzung im Königthum; und hatte einen Sohn Zeuxidamus, den auch ein und andere Spartiaten Cyniskus [Hündchen] nannten. Dieser Zeuxidamus ward nicht König von Sparta, denn er starb noch vor Leotychides, mit Hinterlassung eines Sohnes, Archidamus. Und nach dem Verlust des Zeuxidamus nahm Leotychides eine zweite Frau, Eurydame, eine Schwester des Menius und Tochter des Diaktorides, von der er zwar keinen männlichen Erben bekam; aber eine Tochter, Lampito, die Archidamus, Zeuxidamus Sohn, heirathete, da sie Leotychides ihm gab.

72. Aber Leotychides selbst wurde auch nicht in Sparta alt; sondern büßte, was er an Demaratus verschuldet, auf folgende Art. Er war Feldherr der Lacedämonier gegen die Thessalier, und da er es schon in der Hand hatte, Alles zu unterwerfen, ließ er sich durch schweres Geld bestechen. Aber auf frischer That ertappt, wie er im Lager selbst auf einem vollen Beutel Geld saß, war er aus Sparta, wo er unter ein Gericht gestellt worden, flüchtig, und sein Haus wurde niedergerissen. Er flüchtete aber nach Tegea, und hier starb er auch. Dieses geschah jedoch erst später. *)

---

rufen; und nach allgemeingriechischer Ansicht strahlte sein Ruhm auch über sein ganzes Geschlecht und seine Vaterstadt. Wagensiege aber waren die herrlichsten.

*) Nämlich erst nach Besiegung der Perser, wozu Leotychides selbst noch bei Mykale rühmlich mitgewirkt hatte (vergl. VIII, 131.

73. Damals aber, als Kleomenes mit seinem Handel gegen Demaratus nach Wunsch zum Ziele gekommen war, ging er sogleich in Begleitung des Leotychides wider die Aegineten, gegen die er, um jener schmählichen Abfertigung willen, einen argen Ingrimm hegte. Und nunmehr, da beide Könige wider sie kamen, fanden auch die Aegineten nicht mehr für gut, sich zu widersetzen; da denn Jene sich aus den Aegineten zehn Männer, die bedeutendsten durch Reichthum und Geschlecht, auslasen, um sie fortzuführen, und darunter namentlich den Krius, Polykritus Sohn, und Kasambus, Aristokrates Sohn, welche am meisten Macht hatten. Dieselben führten sie in's Attische Land, und gaben sie den Hauptfeinden der Aegineten, den Athenern, als Geißeln in Verwahrung.

74. Nach diesem aber gerieth Kleomenes, dem man hinter die Schliche kam, deren er sich gegen Demaratus bedient, in Furcht vor den Spartiaten, und entwich nach Thessalien. Von hier kam er wieder nach Arkadien, wo er mit Neuerungen umging, indem er die Arkadier gegen Sparta aufwiegelte, und dabei unter andern Dingen, bei welchen sie ihm schwären sollten, mit ihm, wohin er sie führen werde, zu gehen, namentlich auch bei der Stadt Nonakris die Häupter von Arkadien versammeln wollte, um sie beim Wasser des

IX, 96. 98.). Nach dieser Schlacht wandten sich die siegreichen Griechen gegen Diejenigen, welche es mit den Persern gehalten hatten; und als aus diesem Grunde Leotychides (Ol. 77, 3.; v. Chr. G. 470.) gegen Thessalien geschickt war, ließ er sich von den dortigen Dynasten, den Aleuaden, bestechen.

Styx *) schwören zu lassen. Es sagen aber die Arkadier, es sey das Wasser des Styx in dieser Stadt. Und daselbst ist wirklich Folgendes. Ein spärlich quillendes Wasser träufelt aus einem Fels in ein Becken; und rings um das Becken läuft eine Einfassung. Und dieses Nonakris, worin sich diese Quelle **) findet, ist eine Stadt in Arkadien bei Pheneus.

75. Da nun die Lacedämonier vernahmen, daß Kleomenes mit solchen Dingen umging, führten sie ihn aus Furcht wieder heim nach Sparta unter denselben Bedingungen, unter welchen er vorher geherrscht. So wie er aber zurückkam, fiel er in Wahnsinn, da er auch schon vorher halbtoll war. So oft er nämlich einem Spartiaten begegnete, schlug er ihn mit seinem Stab vor den Kopf. Da er aber das that und von Sinnen war, banden ihn seine Angehörigen an einen Pfahl. Als er nun, so gebunden, seine Wächter von

---

*) Der Styx (oder die Styx), der in verschiedenen Gegenden Griechenlands, wo in der Urzeit Heiligthümer der unterirdischen Götter und Todtenorakel waren, als Todtenfluß vorkommt, galt auch schon in den ältesten Zeiten als Gegenstand der heiligsten und unverbrüchlichsten Eide; obgleich dabei später nicht sowohl an irgend einen geographischen, als an den idealischen Fluß der Unterwelt gedacht ward, welcher wegen dieser Heiligkeit den stehenden Namen „des großen Eides der Götter" hatte; da man glaubte, daß auch die Himmlischen, welchen er verhaßt war, bei diesem furchtbaren Fluß schwören, und diese Götter selbst, falls sie solch einen Eid brächen, den schmachvollsten Strafen nicht würden entgehen können.

**) Diese Styxquelle heißt Mavronero.

den Andern allein gelassen sah, forderte er ein Messer, und wie ihm das der Wächter erst nicht geben wollte, drohte er ihm so vielerlei an, daß der Wächter, bange gemacht durch die Drohungen (denn es war ein Helote *)), ihm endlich ein Messer gab. Wie aber Kleomenes das Eisen in die Hand bekam, fing er von seinen Schienbeinen an, sich selbst zu verschänden; und indem er sich das Fleisch nach der Länge aufschnitt, fuhr er von den Schienbeinen herauf in die Schenkel, und von den Schenkeln in die Hüften und Weichen hinein, bis er endlich an den Bauch kam; und da er auch diesen zerschlitzte, starb er auf solche Art, wie die meisten Hellenen sagen, darum, weil er die Pythia gewonnen, daß sie jene Aussage über Demaratus that; wie die Athener allein sagen, weil er bei seinem Einfall in Eleusis **) den Bezirk der Göttinnen ***) verheert: die Argiver aber, weil er aus ihrem Heiligthum des Argus die in dasselbe aus der Schlacht geflüchteten Argiver herausgeführt, niedergehauen, und den Hain selbst rücksichtlos angesteckt hatte.

[Kleomenes Zug gegen Argos, Ol. 64, 1; v. Chr. 524. Nach Herodot (VII, 148) kurz vor dem Perserkrieg.]

76. Dem Kleomenes war nämlich, da er sich in Delphi Weissagung holte, der Spruch geworden, er werde Argos einnehmen.

---

*) Da die Spartiaten bekanntlich ihre Heloten (Leibeigenen) unter scharfer Aufsicht hielten, leicht Verdacht gegen sie faßten, und alsdann sehr rasch und streng gegen sie verfuhren, so mußte allerdings ein solcher Mensch leichter einzuschüchtern seyn.

**) Vergl. V, 74.

***) Der Demeter und Kora (Ceres und Proserpina).

Wie er denn mit seinen Spartiaten an den Fluß Erasinus,*) kam, von welchem es heißt, er fließe aus dem Stymphalischen See, **) so nämlich, daß dieser See in eine verborgene Schlucht abfließe, und erst in Argos wieder zum Vorschein komme, wo dieses Wasser alsdann von den Argivern Erasinus genannt werde — wie also Kleomenes an diesen Fluß kam, schlachtete er ihm Opfer, die aber durchaus keine guten Zeichen für den Uebergang gaben, weßhalb er sagte, er achte es zwar am Erasinus hoch, daß er sein Volk nicht Preis geben wolle; indessen sollen die Argiver auch so nicht gut wegkommen. Und nach diesem lenkte er um, und führte sein Heer wieder nach Thyrea ***) hinab, wo er dem Meer einen Stier schlachtete, und sie nun auf Fahrzeugen in die Landschaft von Tiryns und nach Nauplia †) hinüberführte.

77. Die Argiver rückten nun, auf die Nachricht hiervon, zur Wehr an die See herab. Und wie sie nahe an Tiryns waren, in der Gegend Sepéa mit Namen, lagerten sie sich in geringem Abstande den Lacedämoniern gegenüber. Da fürchteten die Argiver

---

*) Ein Fluß, jetzt Kephalaria, der zwischen Cenchreä und Argos in den Meerbusen von Nauplia fließt.

**) Die Entfernung dieses Sees (der im Norden Arkadiens, wo es östlich an Argos gränzt, in einem Gebirgskessel liegt) von dem kleinen Argivischen Fluß wird von den Alten auf zweihundert Stadien (vier bis fünf geogr. M.) angegeben.

***) Dieß lag südlich von Argos am Meer, war früher Argivisch, jetzt Lakonisch (siehe I, 182.) seit Ol. 59, 3. v. Chr. 542.

†) Seehafen von Argos.

eine offene Schlacht nicht, sondern nur, daß sie nicht mit List überwunden würden. Denn es ging auch auf diese Geschichte das Orakel, welches ihnen die Pythia in einem gemeinschaftlichen Spruch mit den Milesiern gab, *) und so lautete:

Doch zur selbigen Zeit, wenn die Männin über den Mann siegt,
Ihn austreibt, und zu Ruhm sich erhebt in dem Volke zu Argos,
Wird sie Argivischer Frau'n viel jammergeschlagene **) machen.
Wohl spricht Mancher dereinst von den späterlebenden Menschen:
Gräulichen, dreifachgeringelten Drachen erlegte die Lanze.

Alles Dieses zusammen setzte die Argiver in Furcht; und dennoch beschlossen sie, sich an den Herold der Feinde zu halten, und machten es beschloßnermaßen so: wenn der Spartanische Herold den Lacedämoniern ein Zeichen zu Etwas gab, so thaten sie es immer auch so.

78. Wie aber Kleomenes merkte, daß die Argiver immer Das, wozu sein Herold das Zeichen gebe, auch thun, so ertheilte er den Befehl, wenn der Herold das Zeichen zum Frühmahl gebe, die Waffen zu ergreifen, und auf die Argiver loszugehen. Und so vollzogen es auch die Lacedämonier. Wie also die Argiver dem Heroldsruf zufolge am Frühmahl waren, überfielen sie Dieselben und erschlugen da ihrer Viele; noch viel Mehrere aber, welche sich in den Hain des Argus ***) flüchteten, hielten sie darin eingeschlossen.

*) Vergl. 19. Ueber den Sinn des folgenden Orakelspruchs siehe die Anmerk. am Schluß dieser Erzählung zu 83.
**) Dieß geht auf Leichenklage, bei der sich die Weiber Brust und Wangen zu schlagen pflegten.
***) Den Argus, einen alten Landesheros und mythischen König.

79. Sofort stellte Kleomenes Folgendes an. Von Ueberläufern, die er bei sich hatte, ließ er sich Auskunft geben, und rief dann durch einen Herold die im Heiligthum eingeschlossenen Argiver einzeln bei Namen heraus, und zwar mit der Versicherung, daß er schon Lösegeld für sie habe. Zum Lösegeld sind aber bei den Peloponnesiern zwei Minen festgesetzt für einen Kriegsgefangenen zu zahlen. *) So rief denn Kleomenes an fünfzig Argiver, Mann für Mann, heraus und tödtete Jeden auf der Stelle. Und Das geschah, ohne daß die Uebrigen in dem heiligen Bezirk es merkten, da, bei der Dichtigkeit des Haines, Die drinnen nicht sahen, was mit Denen draußen vorging; als endlich Einer auf einen Baum stieg und den Vorgang gewahr wurde. Nun kam also Keiner mehr auf den Ruf heraus.

80. Da befahl Kleomenes, was von Heloten da sey, **) die sollen Holz um den Hain her aufschichten; und als sie Folge geleistet, steckte er den Hain in Brand. Und wie er schon brannte, fragte er

---

machte die genealogisirende Sage zu einem Sohn des Zeus und der Niobe, der Tochter des einheimischen, heiligen Flusses Inachus, zu einem Bruder des Pelasgus und Nachfolger des ersten Königs Phoroneus; lauter Namen, in welchen das Land und sein Volksstamm geheiligt und verewigt waren.

*) Fünfundvierzig Rthlr. So auch bei den Athenern (V, 77).

**) Die Heloten hatten, als Leibeigene der Spartaner, nicht nur ihren Herren von dem ihnen überlassenen Grunde einen bestimmten Zins an Gerste, Oel und Wein zu entrichten, außerdem ihre Herren und zum Theil den Staat zu bedienen, sondern sie mußten auch, als leichtbewaffnete Schleuderer und

erst Einen von den Ueberläufern, weß Gottes der Hain sey, worauf dieser antwortete: „des Argus“. Da er Das hörte, seufzte er schwer auf und sprach: „weissagender Apollo, du hast mich fein betrogen, da du sagtest, ich werde Argos einnehmen. Nun merke ich, daß mir die Weissagung schon in Erfüllung gegangen ist.“

81. Nach Diesem ließ Kleomenes den größern Theil des Heeres nach Sparta heimkehren; er selbst aber ging mit den tausend Besten in's Heraheiligthum, *) um zu opfern. Wie er aber auf dem Altar opfern wollte, untersagte ihm's der Priester, weil es einem Fremdling unerlaubt sey, hier zu opfern. Darauf hieß Kleomenes die Heloten den Priester vom Altar wegführen und geißeln; dann opferte er selbst; und als er das gethan, zog er ab nach Sparta.

82. Nach seiner Rückkehr belangten ihn seine Feinde bei den Ephoren darüber, daß er bestochen worden, und darum Argos nicht eingenommen hätte, da er es leichtlich hätte einnehmen können. Er aber antwortete ihnen — ob mit Lügen, oder mit der Wahrheit, vermag ich nicht sicher anzugeben; indessen er antwortete mit der Erklärung: „wie er das Heiligthum des Argos eingenommen gehabt, so hätte er den Spruch des Gottes schon für erfüllt gehalten; dar-

---

Schützen, mit in den Krieg ziehen, so daß jedem Spartiaten eine bestimmte Anzahl Heloten zugetheilt war (bei Platää hatte Jeder sieben. Siehe IV, 10. 28.) Je Einer war vorzugsweise der Knappe seines Herrn. S. VII, 229.

*) Dieß lag auf der Gränze von Argos und Mycenä, zehn Stadien (eine Viertelmeile) von dieser Stadt, vierzig (eine Meile) von Argos entfernt.

aufhin habe er also nicht für recht befunden, die Stadt anzugreifen, bevor er das Opfer befragt und erfahren hätte, ob ihn die Gottheit sie nehmen lasse, oder ihm entgegen sey. Und als er im Heratempel ein günstig Opfer erhalten, habe ihm aus der Brust des Bildes [der Göttin] eine Flamme entgegengestrahlt, wodurch er denn mit Bestimmtheit erfahren, daß er Argos nicht einnehmen werde. Denn hätte es aus dem Haupte des Bildes gestrahlt, so würde er die Stadt völlig *) erobert haben; da es aber aus der Brust strahlte, so habe er Alles gethan gehabt, was die Gottheit wollte geschehen lassen. Diese seine Antwort achteten die Spartiaten für glaubhaft und annehmlich; und er siegte bei weitem über die Ankläger.

83. Argos aber war so verwaist an Männern geworden, daß ihre Knechte alle Gewalt in ihre Hand bekamen, regierten und verwalteten, bis endlich die Söhne der Gefallenen heranwuchsen, welche nun Argos wieder für sich erkämpften und die Knechte verjagten. So vertrieben, nahmen die Knechte Tiryns mit bewaffneter Hand. Und nun waren sie eine Weile gut miteinander; darnach kam aber zu den Knechten ein Seher, Namens Kleander, von Geburt ein Phigalier aus Arkadien; der vermochte die Knechte, daß sie ihre Herren angriffen. Seitdem hatten sie einen langwierigen Krieg, bis die Argiver mit Noth die Oberhand gewannen. **)

---

*) Wörtlich: von der Burg.

**) Diese ganze Erzählung Herodot's hat viele Dunkelheiten, besonders wegen des damit in Verbindung gebrachten Orakels. Wenn Herodot dieses auf die Mordschlacht des Kleomenes be-

84. Deßwegen also, behaupten die Argiver, sey Kleomenes

---

zieht, so müßte diese erst Ol. 70, 3; v. Chr. 498 zu setzen seyn, da die Pythia die Eroberung Milets, welche in dieses Jahr fällt, mit dem Unglück von Argos in die genaueste Zeitverbindung setzt. Seltsam ist es nun schon, daß die Argiver und Milesier einen gemeinsamen Spruch erhalten, da doch das Unglück der einen Stadt mit dem der andern in gar keiner Verbindung steht. So viel steht man indessen, daß der Theil des Spruches, welcher die *Argiver* angeht (77.) den *Anfang* machte; denn mit „aber“ oder „doch“ beginnen sehr viele Antworten der Pythia (vergl. I, 55. III, 57. VIII, 77.); und die ersten Worte der Weissagung für die *Milesier* (19.): „*Und dann*“ oder genauer: „*Und zu eben der Zeit*“ beweisen sowohl, daß dieß der *letztere* Theil des gemeinschaftlichen Spruches war, als auch, daß die Pythia *das* den Milesiern und *das* den Argivern prophezeite Unheil als *gleichzeitig* bezeichnen will. Wenn aber, wie Andere erzählen, der Zug des Kleomenes gegen Argos das Erste war, was er als König unternahm, so kann derselbe nicht erst gleichzeitig mit Milet's Eroberung, sondern muß schon sechsundzwanzig Jahre früher, Ol. 64, 1; v. Chr. 524 gesetzt werden. Es dürfte aber gerathener seyn, dem Herodot, als dem ältesten Zeugen, zu folgen, welcher nicht nur durch das beigebrachte Orakel den Argivischen Krieg des Kleomenes näher an die Perserkriege rückt, sondern auch (VII, 148.) die Argiver sagen läßt, sie hätten *neuerlich* durch Kleomenes sechstausend Mann verloren, und zwar in einem Zusammenhang, nach welchem zur Zeit dieser Aussage, wenn nicht schon der zweite, doch gewiß der erste Zug des Xerxes im Gange gewesen seyn muß. Sonach müssen wir uns begnügen, die Niederlage der Argiver

wahnsinnig geworden, und schmählich gestorben. Die Spartiaten

---

unter Kleomenes vor die Perserkriege, den daraus entstehenden Kampf mit ihren eigenen Knechten aber während der Perserkriege und über dieselben hinaus zu setzen (Vgl. S. 83 mit VII, 148.). — Was nun aber den Sinn jener Weissagung für Argos betrifft, so ist derselbe bis jetzt noch ebenso wenig genügend erklärt, als wir überhaupt über die Entstehung und Verbreitung solcher Orakel in Griechenland aufgeklärt sind. Alte und Neue beziehen es auf die Schlacht des Kleomenes. Die „Männin" oder „die Weibliche" hat man für Sparta, den „Mann" oder den „Männlichen" für Argos nehmen wollen. Dann wäre aber das Orakel falsch. Denn versteht man unter der weiblichen Sparta die Göttin (des Eurotas Tochter und Lacedämons Gemahlin), wie unter dem männlichen Argos den alten Landesgott, so hat diese Göttin durch ihr Volk zwar den Gott in seinem Volke besiegt, aber nicht ausgetrieben. Die Argiver blieben ja im Besitz ihres Landes. Auch kann dann der letzte Vers, daß ein gräulicher Drache durch die Lanze gebändigt, umgekommen sey, weder auf die Argiver, noch auf die Spartaner bezogen werden. Ebenso wenig kann man „die Weibliche" auf die Hera deuten. Denn abgesehen von der doch wohl unpassenden Zusammenstellung dieser Göttin unter der bloßen Bezeichnung der Weiblichen mit dem Menschen Kleomenes, als dem Männlichen, so besagt der grammatikalische Sinn des Orakels (im Deutschen ist es nicht so genau wiedergegeben): wenn die Männin den Mann ausgetrieben hat u. s. w., dann wird sie viele Leichenklage unter den Argivischen Frauen verursachen. In Wahrheit hat aber die Hera, insofern sie durch ihr Zeichen (S. 82.) den Kleomenes zum Abzug bewog, den Argiverinnen vielmehr noch weitere Leichenklagen erspart, als daß sie ihr die frühere Niederlage ihrer Männer im Hain des

selbst aber behaupten, der Wahnsinn des Kleomenes sey von keiner

---

Argos zur Last hätten legen dürfen. — Solche Schwierigkeit der Erklärung mögen denn auch die Alten schon gefunden haben, die das Orakel aus Herodot oder auch aus der Sage kannten; und daher erfanden sie sich, scheint es, eine ganz artige Aushülfe in einer Anekdote, die sich vielleicht in spätern Zeiten unter dem Volke von Argos selbst sagenhaft gebildet haben kann, uns aber erst durch die Schriftsteller Plutarch, Polyän, Pausanias zugekommen ist, welche ein halbes Jahrtausend später sind, als Herodot. Sie erzählen nämlich im Widerspruch mit Diesem (besonders mit C. 82.), daß Kleomenes nach Vertilgung des Argivischen Heeres auf die Stadt losgegangen sey. In dieser aber hätte eine Argivische Jungfrau, die als Sängerin bekannte Telesilla, die Weiber zu den Waffen gerufen, und, selbst bewaffnet, an ihrer Spitze sich dem Spartanischen Heere entgegengestellt. Als die Spartaner diese Amazonen zu kräftigem Widerstande bereit gefunden, hätten sie sich von Argos zurückgezogen. — Dieß paßt freilich besser auf den Anfang des Orakels; auf die zwei letzten Verse aber auch nicht gehörig. Es ist aber außerdem gar nicht glaubwürdig. Denn angenommen das früheste Datum jener Mordschlacht des Kleomenes, so konnte Herodot, dessen Geburt dann doch nur zehn Olympiaden später fällt, als die Begebenheit, und der selbst in Argos war, die Geschichte dieses Krieges noch von einem siebzig- oder achtzigjährigen Augenzeugen oder wenigstens gar leicht von den Kindern solcher sich erzählen lassen. Gewiß hat er auch, was er uns mittheilt, aus dem Munde der Argiver vernommen (S. C. 84. Anfg.). Wenn nun der Heldenmuth Telesilla's und der Argivischen Weiber wirklich zeitgeschichtlich war, wie hätten die Argiver gerade diesen Glanzpunkt der Erzählung vergessen oder verschweigen können? Auf jeden Fall hätte Herodot von einem kurzver-

Gottheit gekommen; sondern durch Umgang mit Scythen wäre er

---

gangenen, so merkwürdigen Vorfall hören müssen, und dann dürfen wir sicher seyn, daß er ihn auf's genauste an Ort und Stelle erkundet und uns mit seiner ganzen Jonischen Geschwätzigkeit wieder erzählt hätte. Da er aber bei aller Veranlassung, davon zu reden, schweigt, dürfen wir dem Bericht von Schriftstellern trauen, die sechshundert Jahre später lebten? — Wir bedürfen also einer besser gegründeten Erklärung unsers Orakels, und in Ermanglung derselben versuche ich folgende. Vielleicht hat Herodot nicht ohne Beziehung auf das Orakel die weitere Noth erzählt, in welche Argos aus Veranlassung jenes Spartanischen Krieges gerieth, ich meine den Kampf mit seinen Knechten oder Leibeigenen, den sogenannten Gymnesiern, d. i. Leichtbewaffneten, welche damals für Argos waren, was die Heloten für Sparta. Vielleicht hätte er die Deutung des Orakels auf diesen Kampf auch ausgedrückt, wenn sie nicht zur Zeit, da er schrieb, ziemlich bekannt gewesen wäre. Wir vergleichen die Thatsachen, die er uns gibt, mit dem Orakel. Die männliche Argivisch-dorische Bevölkerung von Argos war durch die Niederlage im Hain des Argos tödtlich geschwächt. Die Leibeigenen von Argos bemächtigten sich des Staates; so werden sie sich auch eines großen Theils der freien Argiverinnen bemächtigt haben. Die Männer also, die jetzt die Ueberzahl und Uebermacht in Argos haben, sind nicht vom ächten Stamm; die Erhaltung und Errettung von diesem beruht auf den Weibern, namentlich auf den Wittwen der Gefallenen, die Kinder haben. Ergeben sich Diese dem neuherrschenden Stamm, so geht der bisherige ächte Volksstamm von Argos unter. Sie thun es aber nicht; sie behalten das Gefühl ihrer angeerbten Würde, ein großer Theil verschmäht neue Verbindungen und erzieht seine Kinder zur Rache. Der weibliche Stamm trägt also den wahren

ein Pursrinker *) geworden, und daher sey sein Wahnsinn gekommen. Die Waidescythen nämlich hätten, da ihnen Darius in's Land ge-

---

Ruhm von Argos, der männliche ist unächt; selbst für die Kinder der Emporkömmlinge ist es noch ein Ruhm, wenigstens eine ächt-Argivische Mutter zu haben. Zum Verständniß dieses Verhältnisses hilft uns besonders ein ähnliches Beispiel, das Herodot noch in diesem Buche Cap. 138 erzählt. Endlich sind die Kinder vom ächten Stamm herangewachsen und stehen auf zur Rache. Sie würden nicht erstanden seyn, hätten ihre Mütter sie nicht dazu erzogen, und das sterbende Feuer des altargivischen Geistes angefacht. Die Weiber von Argos bereiten, lenken den Krieg gegen die männliche Bevölkerung; ein Theil derselben greift vielleicht selbst zu den Waffen; die ächte weibliche Linie besiegt und vertreibt die unächte männliche; aber nicht ohne einen langwierigen, harten Kampf, um deßwillen viele Argiverinnen ihre Wangen bei der Leichenklage zerfleischen, besonders Die, welche sich den unächten Männern verbinden, aber nach dem Doppelsinn des Orakels auch Die, welche den Bürgerkrieg für den ächten Stamm verursacht haben; und von diesem blutigen, tödtlichen Kampf wird man spät noch sagen: ein gräulicher, dreifachgeringelter Drache kam um, durch die (Dorische) Kriegeslanze gebändigt. Auch dieß Letztere ist ganz passend, insofern das Bild des Drachen für die Leibeigenen, die alten Achäischen Landesbewohner und Feldbauer ebenso genau der Hellenischen Symbolik entspricht, als die Lanze den Dorischen Eroberer und Herrn des Peloponnes, also die damaligen ächten Argiver, bezeichnet.

*) Die Griechen (und Römer) pflegten ihren dicken Wein mit Wasser gemischt zu trinken. Schon bei Homer fehlt der Mischkrug bei keinem Mahle. Den Wein pur trinken, und ein Säufer seyn, war fast gleichbedeutend.

fallen war, Verlangen nach Rache getragen und nach Sparta gesandt, um einen Waffenbund zu schließen und auszumachen, daß die Scythen selbst am Phasisfluß in's Medische eindringen müßten, aber auch sie, die Spartiaten, von Ephesus aus hinaufgehen sollten und sofort mit ihnen zusammenzutreffen. Nun sey Kleomenes, sagen sie, mit den Scythen, die in solcher Absicht gekommen, zu viel umgegangen, und so, da er mit ihnen mehr, als gut war, umging, habe er das Purtrinken von ihnen gelernt; — daher sey sein Wahnsinn gekommen, meinen die Spartiaten, und seither (wie sie selbst sagen), wenn sie stärker trinken wollen, sagen sie: „einen Scythenschluck!" So erzählen die Spartiaten von Kleomenes. Ich aber halte dafür, daß dieses die Buße war, die Kleomenes an Demaratus verschuldet hatte.

85. Nach dem Ende des Kleomenes schickten die Aegineten, auf die Nachricht davon, Boten nach Sparta, um gegen Leotychides zu klagen, wegen der in Athen gefangenen Geißeln. *) Die Lacedämonier hielten Gericht und erkannten, die Aegineten seyen von Leotychides freventlich beleidigt worden, und verurtheilten ihn, nach Aegina ausgeliefert zu werden für die in Athen gefangenen Männer. Schon wollten die Aegineten den Leotychides abführen, als Theasides, Leoprepes Sohn, ein ehrenhafter Mann in Sparta, zu ihnen sprach: „was wollt ihr thun, ihr Aegineten? Den König der Spartiaten, da seine Bürger ihn ausgeliefert, abführen? Wenn auch jetzt die Spartiaten in der Leidenschaft also erkannt haben, so seht zu,

*) Vergl. Cap. 73.

daß sie nicht in der Folge, wenn ihr nun Solches thut, Tod und Verderben über euer Land bringen.“ Auf Das hin enthielten sich die Aegineten, ihn abzuführen, trafen aber die Uebereinkunft, daß Leotychides mit nach Athen gehen, und den Aegineten ihre Leute wieder stellen sollte.

86. Als aber Leotychides nach Athen kam, und das Unterpfand [die Geißeln] heimforderte, machten die Athener Ausflüchte, um sie nicht herauszugeben, und erklärten, ihre zwei Könige hätten sie ihnen in Verwahrung gegeben; so fänden sie auch nicht für recht, Einen ohne den Andern herauszugeben. Wie also die Athener ihre Herausgabe verweigerten, sagte ihnen Leotychides Folgendes: „Ihr Athener, thut, was ihr wollt; freilich, wenn ihr sie herausgebt, thut ihr recht, und wenn ihr sie nicht herausgebt, das Gegentheil. Was sich indessen in Sparta begeben hat mit einem Unterpfand, will ich euch sagen. Wir Spartiaten erzählen, es habe in Lacedämon, im dritten Geschlechte vor mir, ein Glaukus, Epicydes Sohn, gelebt. Von diesem Mann rühmt man bei uns, daß er überhaupt in Allem zu den Ersten gehörte, namentlich aber den Ruf der größten Gerechtigkeit vor Allen genoß, die zu der Zeit in Lacedämon lebten. Diesem ist, laut unserer Sage, im Verlauf der Zeit Folgendes begegnet. Ein Milesischer Mann kam nach Sparta, um mit ihm zu sprechen, und trug ihm Folgendes vor: „„Ich bin ein Milesier und komme, um deine Gerechtigkeit, Glaukus, für mich anzusprechen. Da überhaupt in ganz Hellas und so auch in Jonien des Rühmens von deiner Gerechtigkeit gar viel war, so erwog ich bei mir, wie Jonien immer bedenklich steht, der Peloponnes aber ruhig und sicher ist, und

wie man sehen muß, daß Geld und Gut niemals bei denselben Herren bleiben. Indem ich also Dieß überlegte und auf Rath sann, dünkte mir gut, die Hälfte meines ganzen Vermögens zu Gelde zu machen, und in deine Hand niederzulegen, da ich wohl weiß, daß es bei dir wohl verwahrt bleiben wird. So nimm denn mein Geld und hebe dir zugleich diese Wahrzeichen hier auf; und Wer mit denselben es zu fordern kommt, dem gib es zurück."" Dieß sagte also der Fremde, der von Milet kam; und Glaukus nahm das Unterpfand auf die genannte Bedingung an. Lange Zeit darauf kamen die Söhne Dessen, der das Geld niedergelegt hatte, nach Sparta, gingen hin, mit Glaukus zu sprechen, und forderten unter Vorzeigung der Wahrzeichen ihr Geld. Er aber wies sie ab mit der falschen Antwort: ""Ich erinnere mich der Sache gar nicht, und kann auf Nichts von dem Allen kommen, was ihr da sagt; obwohl ich, wenn ich mich erinnere, Alles, was recht ist, thun will, und es euch, wenn ich's nämlich empfangen habe, richtig zurückgeben; allein wenn ich's nun gar nicht empfangen habe, werd' ich nach den Hellenischen Gesetzen mit euch fahren. Auf das hin könnt ihr euch eures Rechts bedienen in einer Frist von jetzt bis zum vierten Monat."" Darauf zogen die Milesier im Jammer ab um ihr verlorenes Geld. Glaukus aber reiste nach Delphi, um das Orakel anzugehen. Und wie er das Orakel befragte, ob er durch einen Eid das Geld erbeuten könne, ging ihn die Pythia mit folgenden Worten an:

""Epicydide Glaukus, im Augenblick freilich verlohnt sich's,
Recht zu gewinnen mit Hülfe des Eid's und Geld zu erbeuten.
Schwöre denn, weil ja der Tod auch die Eidesgerechten erwartet.

eigenen, bemannten sie, zusammen siebzig Schiffe, und segelten so gegen Aegina, kamen jedoch um einen Tag zu spät.

90. Nikodromus aber, wie ihm die Athener nicht zur Frist eintrafen, bestieg ein Fahrzeug und entwich aus Aegina; auch gingen noch andere Aegineten mit ihm, welchen die Athener Sunium *) zu bewohnen gaben. Und von da gingen Diese immer auf Räuberei aus gegen die Aegineten auf der Insel. Das geschah indessen erst nachmals.

91. Die Vornehmen der Aegineten gewannen aber über das Volk, das sich mit Nikodromus gegen sie empört hatte, die Oberhand, und führten sie sofort, wie sie bezwungen waren, hinaus zum Tode. Bei dieser Gelegenheit kamen sie auch in eine Blutsünde, die sie nicht wegzusühnen vermochten trotz aller Mittel; sondern sie wurden aus ihrer Insel vertrieben, **) noch ehe die Göttin ihnen wieder gnädig ward.

*) Diese bekannte Landspitze von Attika war zugleich einer von den Attischen Demen oder Gauen.

**) Der alte Haß nämlich zwischen Athen und Aegina, der seit dem mächtigen Aufblühen dieser Insel (von Ol. 60 an) immer lebhafter geworden war (vergl. V, 82 ff.), erlitt kaum unter dem Drang der Perserkriege eine Unterbrechung, und kam nach diesem, in der achtzigsten Olympiade, auf's Neue zu einem kriegerischen Ausbruch, dessen Ende die Eroberung Aegina's durch die Athener war. Da mußten die Aegineten ihre Mauern niederreißen, ihre Schiffe ausliefern, und wurden zinspflichtig (Ol. 80, 4; v. Chr. Geb. 457). Und als sie sechs Olympiaden später an die Bundesversammlung der Peloponnesier insgeheim Gesandte geschickt hatten, um Erlösung vom Joch der Athener, ward dieß zum Vorwand, daß zwei Jahre darauf (Ol. 87, 3; v. Chr. Geb. 480),

Sie hatten nämlich siebenhundert Mann aus dem Volk gefangen genommen, und führten sie hinaus zum Tode. Einer davon aber entfloh aus den Banden, flüchtete in die Vorhalle der Demeter Thesmophoros [Satzungsgöttin] *), und hielt sich da an den Thürriemen **) fest. Und da sie ihn von hier mit Ziehen und Reißen nicht losbrachten, hieben sie ihm die Hände ab und führten ihn so hinaus; dieselben Hände aber blieben fest in den Riemen hängen.

92. Das thaten also die Aegineten an sich selbst. Den Athenern aber, wie sie mit siebzig Schiffen kamen, lieferten sie eine Seeschlacht, und da sie in dieser Schlacht unterlagen, riefen sie wieder,

---

als bereits der Peloponnesische Krieg ausgebrochen war, die ohnmächtigen Aegineten von den Athenern gezwungen wurden, mit Weib und Kind ihre Insel zu verlassen. Nun schickten die Athener Kleruchen (V, 77 Anm.) nach Aegina; und die vertriebenen Aegineten erhielten von den Spartanern Thyrea in Cynurien (I, 82) zum Wohnsitz. Im siebenten Jahr des Peloponnesischen Kriegs (Ol. 88, 4; v. Chr. Geb. 425) zerstörten die Athener auch diese Stadt, führten die gefangenen Aegineten nach Athen und tödteten sie. Erst im siebenundzwanzigsten (dem vorletzten Jahr des Peloponnesischen Kriegs) vertrieb Lysander, der Spartaner, nach der Schlacht von Aegospotami, die Attischen Anbauer von Aegina, und gab denjenigen Aegineten, die sich noch zerstreut im Peloponnes vorfanden, ihre Heimathinsel zurück (Ol. 93, 4; v. Chr. Geb. 405.). Das mag aber Herodot kaum noch erlebt haben (s. Einleitung S. 25.). Und selbst nach Diesem gab es noch oft Kriegshändel zwischen dem nie wieder erstarkenden Aegina und dem gesunkenen Athen.

*) Vergl. Cap. 16. Anm. 2.

**) Die Alten zogen die Thüren mit Ringen oder Riemen zu.

des Artaphernes, seines Bruders *); und er trug ihnen auf, Athen und Eretria zu verknechten, und die Verknechteten vor sein Angesicht zu führen.

95. Wie denn diese neuernannten Feldherrn vom Könige abgefertigt, mit ihrem großen, wohlgerüsteten Landheere nach Cilicien auf das Aléische Feld **) kamen, stieß hier, wo sie lagerten, die sämmtliche aufgebotene Schiffsmacht zu ihnen; auch trafen die Fahrzeuge für die Reiterei ein, welche Darius im vorigen Jahre seinen Zinspflichtigen zu rüsten anbefohlen hatte ***). Auf diese setzten sie die Pferde, gingen mit dem Fußvolk an Bord der Schiffe, und fuhren so mit sechshundert Dreirudern nach Jonien. Von da hielten sie sich aber nicht an der Küste gerade nach dem Hellespont und nach Thracien hin, sondern von Samos aus nahmen sie ihren Lauf längs dem Ikarischen Meer zwischen den Inseln durch; wie ich glaube, vornehmlich aus Furcht vor der Fahrt um den Athos, weil sie auf diesem Weg im vorigen Jahre einen harten Stoß erlitten hatten; zudem nöthigte sie auch Naxos, das noch nicht erobert war.

96. Da sie nun von der Seite des Ikarischen Meeres her in Naxos einliefen (denn diese Insel hatten die Perser bei ihrem Zug zuvörderst im Auge, in Erinnerung der früheren Vorfälle) †), so flohen die Naxier davon in die Berge, ohne Stand zu halten. Die

*) S. V, 25.
**) Diese Ebene umgibt die alte Stadt Mopsvestia, oder Mopsus, die jetzt, zum elenden Flecken herabgesunken, Messis heißt.
***) S. Cap. 48.
†) S. V, 30—34.

Perser verknechteten nun Alle, deren sie habhaft wurden, und verbrannten die ganze Stadt sammt den Heiligthümern: und als sie das gethan, liefen sie zur See gegen die anderen Inseln aus.

97. Während sie aber Das thaten, verließen auch die Delier Delos, und flohen davon nach Tenos. Wie jedoch das Heer heranschiffte, ließ Datis, der vorausfuhr, die Schiffe nicht an dieser Insel vor Anker gehen, sondern drüben bei Rhenea; *) und wie er erfahren hatte, wo die Delier waren, sandte er einen Herold an sie, und ließ ihnen verkünden: „Heilige Männer, was flieht ihr davon und denket nicht recht von mir? Denn ich selbst bin noch also gesinnt; ich habe aber auch vom König den Befehl, da, wo die zwei Götter geboren sind, keinen Schaden zu thun, weder dem Lande selbst, noch den Bewohnern. So geht denn auch ihr wieder nach Hause und behaltet eure Insel!" Das entbot er durch einen Herold den Deliern, und darnach verbrannte er dreihundert Talente Weihrauch auf einmal als Rauchopfer auf dem Altare. **)

*) Dieß ist das kleine Nachbareiland von Delos, auf welchem auch die Delier ihre Todten begruben, weil ihre eigene heilige Insel durch Gräber nicht verunreinigt werden durfte. Vergl. I, 64.

**) Man sieht, daß die Perser (oder die sie begleitenden Magier) zwei ihrer Nationalgottheiten mit dem Apollo und der Artemis, welchen Delos geheiligt war, als gleichbedeutend ansahen. In der That hat Ormuzd, der Persische Licht- und Segensgott, mehr als oberflächliche Aehnlichkeit mit Apollo, der gleich ihm, als reiner, herrlicher Bekämpfer des Todes, der Finsterniß und des höllischen Drachens angebetet ward. Auch ist der ethische, zur Energie im

98. Das gethan, schiffte Datis zuerst gegen Eretria mit seinem Heer, wobei auch Ionier und Aeolier mitfolgten. Nach

---

Kampf des Lebens auffordernde Charakter beiden Religionen gemeinsam. Schwerer fällt es, bei unserer jetzigen Kenntniß der Persischen Mythologie, in dieser eine der Artemis (der Zwillingschwester Apollo's) ähnliche Nebengottheit des Ormuzd zu finden. Zwar ist die zarte Anahid, der Persische Genius des Morgensterns, auch schon von unsern Mythologen mit der Artemis, als Diana phosphora (Lichtbringerin) verglichen worden; aber wir finden dieselbe nicht in solchem Zusammenhang mit Ormuzd, wie die Letztere mit Apollo. Vielleicht ward die dem Apoll verbundene Göttin von den Persern als Sapandomad, Ormuzds reine, segensreiche Tochter, Herrin der Thiere und der Fruchtbarkeit überhaupt, gedeutet; da Artemis ähnliche Attribute hat, besonders die Ephesische Artemis, welche die Perser doch zuerst kennen gelernt, und dann die Delische als dieselbe betrachtet haben mögen. Mit Sicherheit läßt es sich nicht ausmitteln, was die Perser sich unter den zwei Griechischen Gottheiten dachten, und wenn wir auch in Betracht ziehen, daß die Perser wohl einzig nur durch die Ionier über Griechische Götter unterrichtet seyn konnten (vergl. VIII, 131.), und daß gerade der Dienst der Delischen Gottheiten damals vorzugsweise ein Ionischer war, so können wir doch die Art, wie die Ionier sich mit den Persern über religiöse Gegenstände verständigten, eben so wenig mehr errathen, als wir im Stande sind, das Verhalten der Perser gegen Griechische Götter und Culte unter feste Gesichtspunkte zu fassen. Denn obgleich wir den Perserfeldherrn jetzt der Apollinischen Insel so große Ehrfurcht bezeugen sehen, und später (VI, 118.) ein entwendetes Apollsbild gewissenhaft von ihm heimgefördert wird, so wurden doch sieben Jahre vorher bei der Wiedereroberung Ioniens durch die Perser die Heiligthümer in keiner Stadt

seiner Abfahrt von Delos ward die Insel erschüttert durch einen Erdstoß, nach Aussage der Delier, zum erstenmal und zum letztenmal bis auf meine Zeit. *) Und das war wohl ein Zeichen, womit der Gott

verschont (VI, 32), und gleich zuerst das Apollinische Heiligthum der Milesier geplündert und verbrannt (VI, 19). Auch bei dem späteren Zug des Xerxes opfern zwar die Magier an der Küste Sepias nach dem Sturme, den die Flotte erlitten, der Thetis und den Nereiden auf Anrathen der Ionier (VII, 191); nichts desto weniger macht aber der König einen Angriff auf die Schätze des Apollotempels zu Delphi (VIII, 36 ff.). Nimmt man hinzu, daß später wieder Mardonius bei so viel Griechischen Orakeln, als möglich, um Rath fragen läßt (VIII, 133 ff.), so scheint daraus hervorzugehen, daß die Perser, wie die meisten Heiden, in ihren Ansichten über die Götter anderer Völker schwankten, und sich in dieser Hinsicht mehr nur vom augenblicklichen religiösen Gefühl und etwaiger Ideenassociation leiten ließen. — Uebrigens wenn Datis auf Delos ein Brandopfer verrichtete, so war dieses den von Herodot (I, 132) erzählten Religionsgebräuchen der Perser nicht angemessen.

*) Dieses Erdbeben fiele also Ol. 72, 3 (v. Chr. Geb. 490). Zugleich sehen wir hieraus, daß Herodot von dem andern Erdbeben auf Delos, bei Ausbruch des Peloponnesischen Krieges, keine Kunde hatte, da er jenes das einzige nennt; denn daß er diese Erwähnung schon vor dem Peloponnesischen Kriege niedergeschrieben, und später den Beisatz, daß es das erste und letzte Erdbeben gewesen, zu tilgen vergessen hätte, ist nicht denkbar, weil die unmittelbar folgende Erklärung unverkennbar auf den Peloponnesischen Krieg hinweist. Thucydides sagt hinwieder von dem Erdbeben zu Anfang des Peloponnesischen Krieges (Ol. 87, 2; v. Chr. Geb. 431), daß es seit Menschengedenken das erste von Delos gewesen sey; er scheint also den Herodot nicht gelesen zu haben.

den Menschen das Unheil anzeigte, das da kommen sollte. Denn unter Darius, Hystaspes Sohn, und Xerxes, Darius Sohn, und Artaxerxes, Xerxes Sohn, in diesen drei Menschenaltern hintereinander kam über Hellas mehr Unheil, als in zwanzig andern Menschenaltern vor Darius; theils durch die Perser, theils durch seine eigenen Hauptmächte, die um die Herrschaft kriegten. *) So war es nicht außer der Ordnung, daß Delos erschüttert wurde, so unerschüttert es zuvor war. Auch stand davon in einem Spruche geschrieben wie folgt:

Delos auch will ich erschüttern, das unerschütterte Eiland.

Es bedeuten aber jene Namen in unserer Sprache, Darius: Hartmann; Xerxes: Kampfwart; Artaxerxes: Großkampfwart. So würden die Hellenen diese Könige richtig in ihrer Sprache nennen.

99. Wie aber die Barbaren von Delos ausgelaufen

---

*) Herodot dehnt also die Bedeutung des Vorzeichens über die beiden Angriffskriege der Perser hinaus auf den Peloponnesischen Krieg aus. Artaxerxes (nach dessen Tode Herodot das Vorstehende geschrieben haben muß, da er sein ganzes Menschenalter einrechnet) starb Ol. 88. 4; (v. Chr. Geb. 325), im siebenten Jahr dieses fürchterlichen Krieges, in welchem „die Hauptmächte" von Hellas, Athen und Sparta um die Hegemonie stritten; und obgleich dieser Krieg nach Artaxerxes Tod noch einundzwanzig Jahre fortwüthete, so hatten doch damals seine Flammen schon allwärts in Griechenland gelodert; zweimal waren schon die Peloponnesier in Attika eingefallen; die Pest hatte schon vier Jahre früher mit so vielen Andern auch den großen Perikles hingerafft; mehrere Städte von beiden Parteien waren gefallen, und eine Olympiade später trat der erste, freilich kurze, Waffenstillstand ein.

waren, hielten sie bei den Inseln*) an, nahmen da für den Krieg Leute mit, und nahmen die Kinder der Inselbewohner zu Geißeln. Und wie sie bei den Inseln herumgefahren waren, und nun bei Karystus**) hielten, wo ihnen aber die Karystier keine Geißeln geben wollten und sich weigerten, in Krieg zu gehen gegen ihre Nachbarstädte, nämlich Eretria und Athen: — so belagerten sie dieselben und verheerten ihr Land, bis auch die Karystier auf die Seite der Perser übergingen.

100. Die Eretrier aber baten, als sie erfuhren, daß der Persische Zug auf sie losgehe, die Athener, ihnen Hülfswehr zu leisten. Und die Athener versagten ihnen die Hülfleistung nicht, sondern die viertausend Kleruchen [Feldbetheiligten] vom Lande der Chalcidischen Ritter***) gaben sie ihnen zum Beistand. Allein die Eretrier hatten keinen gesunden Gedanken, riefen zwar die Athener herbei, waren aber getheilten Sinnes. Denn ein Theil gedachte aus der Stadt zu entweichen auf die Höhen von Euböa; †) und wieder Andere; die für sich allein einen guten Lohn bei den Persern zu gewinnen hofften, gingen auf Verrath aus. Dieses Alles wußte Aeschines, Nothon's Sohn, Einer der Ersten in Eretria, und gab den von Seiten der Athener Kommenden über

*) Bei den übrigen Cykladen nämlich.
**) Eine Stadt auf Euböa (Negroponte im Süden der Insel, am Fuß des Oche-Gebirges, durch Marmor, Asbest und Wein berühmt.
***) S. V, 77 Anm.
†) Vergl. VIII, 192.

ihre ganze gegenwärtige Lage Auskunft, und bat sie, wieder nach Haus zu gehen, damit sie nicht mit umkämen. Und die Athener folgten diesem Rath des Aeschines; und sie setzten nach Oropus *) über, und retteten sich also.

101. Die Perser aber legten sich mit ihren Schiffen im Eretrischen Gebiet bei Tamynä, Chöreä und Aegilia. Und wie sie an diese Orte sich gelegt hatten, setzten sie sogleich die Pferde an's Land, und rüsteten sich zum Angriff gegen die Feinde. Die Eretrier aber gedachten nicht, herauszurücken und sich zu schlagen; sondern wo möglich die Mauern zu vertheidigen, war ihre Sorge, da die Meinung überwog, nicht aus der Stadt zu weichen. Bei einer heftigen Berennung der Mauern fielen nun durch sechs Tage von beiden Seiten Viele; am siebenten aber verriethen Euphorbus, Alcimachus Sohn, und Philagrus, Cyneus Sohn, zwei von den ehrenhaften Bürgern, die Stadt an die Perser. Die drangen in die Stadt, und erstlich plünderten sie die Heiligthümer, und steckten sie in Brand, zum Entgelt für die in Sardes verbrannten Heiligthümer; **) dann machten sie die Menschen zu Knechten, nach dem Befehl des Darius.

102. Nach der Ueberwältigung von Eretria lagen sie wenige Tage still; dann fuhren sie nach Attika, drangen gewaltig heran, und meinten, die Athener werden es ebenso machen, wie die Eretrier es gemacht; und weil Marathon ***) der beste Platz von Attika für die

*) Eine Stadt an der Küste des festen Landes, gegenüber von Eretria, der Zankapfel zwischen Athen und Böotien, damals Attisch.

**) S. V, 101, 102.

***) Marathon, jetzt Marathona, Stadt und Gau, neunzehn eng-

Reiterei war und am nächsten von Eretria, so führte Hippias, Pisistratus Sohn, sie dahin.

103. Die Athener aber rückten, auf die Kunde davon, nun auch nach Marathon zur Wehr. Und es führten sie zehn Feldherren, wovon der zehnte Miltiades war, dessen Vater Cimon, Stesagoras Sohn, das Schicksal gehabt hatte, aus Athen verbannt zu werden durch Pisistratus, Hippokrates Sohn. Und während dieser Verbannung geschah's, daß er einen Olympiasieg mit dem Viergespann davontrug, und also gleichen Preis erwarb, wie Miltiades, sein Bruder von Mutterseite. *) Da er nun auch in der folgenden Olympiade mit denselben Rossen siegte, ließ er den Pisistratus als Sieger ausrufen; und für diese Abtretung des Sieges durfte er, kraft Vertrags, nach Haus zurückkehren. Wiederum als er mit denselben Rossen noch einen Olympiasieg davontrug, kam er durch die Söhne des Pisistratus um (da Pisistratus selbst nicht mehr lebte), welche ihn beim Gemeindehaus des Nachts durch Meuchelmörder tödten ließen. Das Grab dieses Cimon ist vor der Stadt, über der sogenannten Cölestraße, **) und ihm gegenüber das Grab der Rosse, welche drei Olympiasiege davongetragen. Andere Rosse,

lische Meilen in gerader Linie von Athen, gegen Nordosten vom Pentelikon, wo die Berge einer Thalschlucht Raum lassen, die sich auf das Meer zu allmählig zu einer Fläche von etwa fünf Englischen Meilen Länge und zwei Breite erweitert, aber auf beiden Seiten durch Sumpf beschränkt ist.

*) Vergl. Cap. 35, 36—41.

**) Die Cöle oder das Hohlthal war ein Gau von Attika, außerhalb des Melitischen Thores, nordwestlich von Athen.

welche Dasselbe gethan, sind die das Lakonen Euagoras; sonst aber keine. Der älteste Sohn des Cimon, Stesagoras, war nun zu jener Zeit im Hause seines Oheims Miltiades auf dem Chersones, der Jüngere aber bei Cimon selbst in Athen, mit Namen Miltiades, nach Miltiades, dem Pflanzungsstifter des Chersones.

104. Dieser Miltiades also war jetzt Feldherr der Athener, nachdem er aus dem Chersones gekommen und zweimal dem Tode entgangen war. Denn nicht nur wollten die Phönicier, die ihm bis Imbros nachsetzten, ihn um Alles gerne fangen und zum König hinaufführen, sondern auch, da er ihnen entronnen und nach Haus gekommen war, wo er sich nun in Sicherheit glaubte, nahmen ihn gleich seine Feinde, führten ihn vor Gericht und verklagten ihn wegen der Machthaberei *) auf dem Chersones. Er kam aber auch hier los, und ward so zum Feldherrn der Athener ernannt, nach der Wahl des Volkes.

105. Zuvörderst schickten nun die Feldherrn, so lang sie noch in der Stadt waren, nach Sparta einen Herold, Phidippides, der ein Athener war, und zwar ein Botenläufer

*) Seit die Athener ihre sogenannten Tyrannen verjagt hatten [Tyrann hieß jeder Herrscher, der nicht erblich auf einen alten Königsthron gekommen war], sollte Keiner ihrer Bürger mehr irgendwo den Machthaber spielen. Ueberhaupt suchten sie von nun an überall, wo sie es vermochten, Demokratie einzuführen, während dagegen die Spartaner, die bisher die meisten Machthaber in Griechenland gestürzt hatten, die bürgerliche Aristokratie allgemein geltend zu machen suchten.

von Gewerbe. Und wie dieser Phidippides selbst sagte und den Athenern ausrichtete, stieß auf ihn am Berg Parthenium oberhalb Tegea [in Arkadien] der Gott Pan. Und Pan habe den Phidippides bei'm Namen gerufen und ihm befohlen, den Athenern auszurichten: warum sie denn gar nicht an ihn denken, da er doch den Athenern Freund sey, auch schon oftmals ihnen Gutes gethan habe und noch künftig thun werde? Das nahmen die Athener, wie es ihnen bereits glücklich ging, als Wahrheit an, und stifteten dem Pan unterhalb der Burg ein Heiligthum; und seit dieser Botschaft dienen sie ihm mit jährlichem Opfer und Fackellauf.

106. Damals aber, wie dieser Phidippides von den Feldherren abgeschickt war, wo ihm eben, nach seiner Behauptung, Pan erschien, kam er am zweiten Tag von der Stadt Athen nach Sparta:*) wo er vor die Obrigkeit gelangte und sprach: „Ihr Lacedämonier, die Athener bitten euch, ihnen beizuspringen, und nicht zuzugeben, daß die älteste Stadt von Hellas in die Knechtschaft von Barbaren falle. Denn schon ist Eretria verknechtet, und Hellas um eine namhafte Stadt ärmer." Das meldete er ihnen befohlenermaßen, und sie entschloßen sich auch, den Athenern beizuspringen; es war ihnen aber nicht möglich, Dieß zu thun, da sie ihre Satzung nicht brechen wollten. Es war nämlich der neunte Tag im neuen Mond; und am neunten zögen sie nicht aus, sagten sie, da die Scheibe nicht voll wäre. Die warteten also den Vollmond ab.**)

*) Die Entfernung beträgt bei dreißig geograph. Meilen.

**) Dieß ist, neueren Forschungen zufolge, nicht so unbedingt zu verstehen, wie Herodot es hier ausspricht. Das Gesetz

107. Die Barbaren aber führte Hippias, Pisistratus' Sohn, nach Marathon, nachdem er die Nacht vorher folgendes Traumgesicht gehabt. Es kam dem Hippias vor, er schlafe bei seiner Mutter; und aus diesem Traume schloß er, er werde wieder nach Athen und zu seiner alten Herrschaft kommen, und in der Heimath alt werden und sterben. Dieses schloß er aus dem Traum. Jetzt aber, wie er den Zug führte, schaffte er zuerst die Gefangenen aus Eretria auf die Insel der Styreer, Namens Aegiläa; dann ließ er die Schiffe bei Marathon einlaufen und sich festlegen, wo die Barbaren an's Land stiegen und er sie aufstellte. Wie er also hiermit beschäftigt war, kam ihn ein Niesen und Husten an, heftiger als gewöhnlich. Und alt, wie er auch schon war, wackelten ihm die meisten Zähne;

verbot nicht überhaupt vor dem Vollmond auszuziehen; sondern nur vor dem Vollmonde des Monats Karneos, welcher dem Attischen Metagitnion, der in unsern August fällt, entspricht. Vom siebenten dieses Monats bis zum sechzehnten feierten nämlich die Spartiaten dem Apollo ein neuntägiges Jahresfest mit Opfern, kriegerischen und musischen Spielen (vergl. auch VII, 206.). Demnach fiel auch die Schlacht von Marathon in den Metagitnion; da die Spartaner (siehe C. 120.) drei Tage nach dem Vollmonde in Athen ankamen, also am neunzehnten, und die Schlacht schon geliefert, die Leichen aber noch liegen fanden. Der mit Herodot habernde Plutarch läugnet die Sendung an die Spartaner und ihr Zögern, und setzt die Schlacht in den sechsten Boëdromion (welcher Monat auf den Metagitnion folgt); weil an diesem Tag die Athener das Siegesfest feierten. Sie feierten aber auch andere Siegesfeste an andern Tagen, als denen des Sieges.

so verlor er einen von diesen Zähnen durch das gewaltige Husten. Da nun dieser in den Sand fiel, gab er sich große Mühe, ihn zu finden; als aber der Zahn nicht mehr zum Vorschein kam, seufzte er und sagte zu den Umstehenden: „Dieses Land hier ist nicht unser, und wir können es nicht in unsere Gewalt bekommen; was ich noch Theil daran hatte, das hat nun der Zahn!“ Damit also, schloß Hippias, sey ihm sein Traum in Erfüllung gegangen.

108. Zu den Athenern aber, wie sie im heiligen Bezirk des Herakles standen, stießen noch die Platäer zur Hülfwehr mit ihrem gesammten Heerbann. Denn es hatten sich die Platäer an die Athener übergeben und die Athener für sie schon viele Mühe auf sich genommen. Mit der Uebergabe ging's aber so. Von den Thebanern bedrängt, übergaben sich die Platäer zuerst an Kleomenes, Anaxandridas Sohn *) und die Lacedämonier, welche gerade in der Nähe waren. Die nahmen's aber nicht an, indem sie sagten: „Wir wohnen zu entfernt, und da wäre euch das ein kalter Beistand; denn ihr könntet oft verknechtet seyn, eh' es Einer von uns gehört hätte. Wir rathen euch, an die Athener euch zu übergeben, als an Nachbarsleute, die auch zur Hülfleistung wacker genug sind.“ Das riethen die Lacedämonier, nicht so sehr aus Wohlwollen für die Platäer, als vielmehr, damit die Athener Mühe bekämen im Kampf mit den Böotiern. Die Lacedämonier riethen ihnen also Dieses; und die Platäer verwarfen es nicht; sondern, wie die Athener den zwölf Göttern Opfer brachten, setzten sie sich als Schutzflehende an

*) Vergl. V, 39, 64, 70.

den Altar und übergaben sich ihnen. Die Thebaner aber machten, in Erfahrung dessen, einen Zug gegen die Platäer, und die Athener kamen Diesen zu Hülfe. Wie aber die Schlacht schon losbrechen sollte, ließen's die Korinthier nicht zu, die dazu kamen, und als Schiedsrichter, nach beiderseitiger Bewilligung, das Land mit der Bestimmung abgränzten, die Thebaner sollten diejenigen Böotier, die zum Böotischen Kreis nicht zählen wollen, gehen lassen. Mit diesem Erkenntniß also zogen die Korinthier ab. Auf die Athener aber, wie sie heimgingen, machten die Böotier einen Anfall; griffen an und wurden geschlagen. Nun überschritten die Athener die von den Korinthiern den Platäern gesteckten Gränzen, und jenseits derselben machten sie erst den Asopus und Hysiä *) zur Gränze der Platäer gegen die Thebaner. — Uebergeben also hatten sich die Platäer an die Athener auf die besagte Art; und jetzt kamen sie nach Marathon zur Hülfwehr.

109. Die Feldherrn der Athener aber waren getheilt in ihrer Meinung; da die Einen keine Schlacht wollten, weil sie zu Wenige seyen, um sich mit dem Medier-Heer zu schlagen; die Andern aber, namentlich Miltiades dafür waren. Wie denn so ihre Meinung getheilt war und die schlechtere vorschlug, so war da noch als eilfter Stimmgeber der durch's Bohnenloos erwählte Polemarch, das ist Kriegsvogt, der Athener; **) denn vor Alters hatte der Kriegsvogt

*) Vergl. V, 74.

**) Bekanntlich hatten die Athener seit Ol. 24, 2. (v. Chr. Geb. 683) neun Archonten oder Regierungsverwalter, die immer alle zugleich, ein Jahr lang, jeder in seinem eigenthümlichen Wirkungskreise, zum Theil aber auch collegialisch, die ver-

bei den Athenern das Stimmrecht mit den Feldherren, und dazumal war Kriegsvogt Kallimachus, vom Gau Aphidnä; zu Diesem also

---

schiedenen öffentlichen und Privatangelegenheiten im Volk gesetzmäßig leiteten und beaufsichtigten. Unter diesen muß wohl der *Polemarch* (nach der gewöhnlichen Aufzählung der Dritte) ursprünglich Kriegsoberster gewesen seyn, was sein Name besagt. Aber unsere Stelle hier ist die einzige, in welcher er noch, als (eilfter) Feldherr, jedoch zugleich schon *ohne Oberbefehl* vorkommt. In der Zeit der eigentlichen Demokratie Athen's, die sich eben jetzt auszubilden begann, und bald durch Aristides dadurch vollendet wurde, daß auf seinen Antrag die Obrigkeit von nun an *aus dem ganzen Volk* (nicht mehr aus bestimmten Classen) erloost wurde — in dieser Zeit bis zum Untergang der Demokratie hatte der sogenannte Polemarch nichts mehr mit dem Kriege zu thun, dessen Verwaltung besonders erwählten Feldherren zufiel. Blos seine Besorgung des Todtenopfers für Harmodius und Aristogiton, der Leichenfeier für die im Kriege Gefallenen, des Opfers für die Artemis Agrotera zum Gedächtniß der Marathonischen Schlacht, und für den Enyalios (Kriegsgott) bezieht sich noch auf Krieg. Sein eigentliches Amt war aber die *oberste Gerichtsleitung* in Sachen der *Fremden* und *Schutzgenossen* in Athen, was insofern noch von der ehemaligen Würde der Polemarchen älterer Zeit abzuleiten ist, als in alter Zeit die Fremden auch unter die Kategorie der *Feinde* fielen. Daß aber der Kriegsvogt in Athen die Feinde aus seinem Amtskreise verlor und nur die Fremden behielt, hängt theils damit zusammen, daß die Demokratie überhaupt alle *regelmäßigen* Beamten in ihrem Wirkungskreise beschränkte; theils ging es aus der Einrichtung hervor, die auch erst mit der Demokratie eintrat, daß der Kriegsvogt, wie die Archonten alle, *durch's Loos* erwählt wurde; während man die Wahl eines tauglichen Feld-

ging Miltiades, und sagte Folgendes: „Bei dir, Kallimachus, steht es jetzt, Athen in Knechtschaft zu stürzen oder es zu befreien, und dir ein Gedächtniß zu hinterlassen, auf ewige Zeiten, wie es

herrn nicht wohl einer so zufälligen Entscheidung überlassen konnte. Nach Herodot's obigen Worten sollte man nun zwar glauben, daß der Kriegsvogt Kallimachus, obgleich er noch Mitfeldherr war, doch schon nach der neueren demokratischen Einrichtung durch's Loos erwählt gewesen sey; und so wäre die Beschränkung des Polemarchat's auf die Gerichtsleitung für Fremde und die Ausschließung desselben von der Kriegsleitung nicht für gleichzeitig anzusehen mit der Einführung des Looses für die Besetzung dieses Amtes. Da aber andere Zeugnisse dafür sprechen, daß erst nach dem späteren, obenerwähnten Antrag des Aristides der Kriegsvogt, so wie die andern Jahresbeamten, aus dem ganzen Volk erloost wurden, und früher vom Volke aus edlen Geschlechtern ernannt worden seyen, so haben Neuere vermuthet, daß Herodot im Irrthum nur deßwegen den Kallimachus als den durch's Bohnenloos erwählten Polemarchen bezeichnet habe, weil Dieß zu Herodot's Zeit die Art der Erwählung und ein gewöhnlicher Beisatz seines Titels gewesen sey; eine Vermuthung, die dadurch unterstützt wird, daß Kallimachus aus einem edeln Geschlechte war (worauf das Loos keine Rücksicht nimmt), und um dieselbe Zeit überhaupt noch edle Namen im Register der Archonten getroffen werden. Sollte aber auch die Erloosung der Archonten und Polemarchen früher eingeführt worden seyn, als die gänzliche Ausschließung des Letzteren von der Kriegsleitung (auch Kallimachus ist ja, in unserer Stelle, nicht mehr Kriegsoberster, sondern nur Mitfeldherr, während die andern zehn aus den zehn Stämmen erwählt sind; vergl. Cap. 111): so folgte doch gewiß die besagte Ausschließung bald auf die Maßregel der Erloosung dieses Amtes als eine nothwendige Folge.

sich Harmodius und Aristogiton selber nicht hinterlassen haben. *) Denn seit es Athener gibt, ist dieß ihre gröste Gefahr, in der sie jetzt schweben. Wenn sie denn unter die Meder sich beugen, so steht es schon fest, welches Schicksal sie, dem Hippias überantwortet, erfahren müssen; wenn aber diese Stadt sich hält, so mag sie wohl die erste der Hellenischen Städte werden. Und wie Solches werden mag und wie es auf dich ankommt, über solche Sache zu entscheiden, will ich jetzt erklären. Wir zehn Feldherren sind in der Meinung getheilt; da die Einen für eine Schlacht sind, die Andern dagegen. Wenn wir nun uns nicht schlagen, so seh' ich einen gewaltigen Parteigeist voraus, der den Sinn der Athener dahinreißt, daß sie Medisch werden; wenn wir aber uns schlagen, ehe noch ein und Andere Athener schlecht werden, so sind wir, wofern uns die Götter nicht verlassen, im Stande, den Sieg zu behalten in der Schlacht. Alles Dieses beruht nun auf dir und hängt von dir ab. Denn wenn du meiner Meinung beitrittst, so ist dein Vaterland frei und die erste Stadt in Hellas; trittst du aber zu Denen, welche die Schlacht hintertreiben, so wirst du von all dem besagten Guten das Gegentheil haben."

110. Durch diese Rede gewann Miltiades den Kallimachus für sich. Und durch diese hinzugekommene Stimme des Kriegsvogtes war nun für die Schlacht entschieden. Darauf traten die Feldherren, deren Meinung auf eine Schlacht gegangen war, den Oberbefehl, der nach der Reihe an sie kam, Jeder an seinem Tage dem Miltiades ab, welcher es

*) S. V, 55. VI, 123.

zwar annahm, aber noch keine Schlacht lieferte, als bis der Tag seines Oberbefehls an ihm war.

111. Wie aber die Reihe an ihm war, da stellten sich die Athener folgendermaßen in Schlachtordnung. Oben am rechten Flügel stand der Kriegsvogt Kallimachus; denn das war dazumal Brauch bei den Athenern, daß der Kriegsvogt den rechten Flügel habe. Und von ihm herab schlossen sich die Stämme *) ihrer Reihenfolge nach, aneinander an. Zuletzt aber waren, als linker Flügel, die Platäer aufgestellt; wie denn auch von dieser Schlacht her bei dem Opfer- und Volksfest, das die Athener in jedem fünften Jahre feiern, **) der Athenische Herold in seinem Gebet um Segen,

*) Man sieht, die Athener fochten hier noch, wie die Griechen vor Troja, nach Stämmen geschaart; und jeder der zehn Feldherrn führte den Stamm, aus welchem und für welchen er erwählt war. Vgl. V, 66—69.

**) Penteterika oder Fünfjahrfeste, d. i. solche, die je nach vier Jahren gefeiert wurden (denn jedes Festjahr galt zugleich als erstes des neuen und letztes des verflossenen Cyklus, also als fünftes) hatte zwar Attika, wie ganz Griechenland mehrere; so die großen Eleusinien, die alten Herafeste und die Brauronische Bacchusfeier: hier aber sind die großen Panathenäen gemeint. In einem prächtigen Umzug vom Burgtempel der jungfräulichen Stadtgöttin nach Eleusis und zurück auf die Burg gingen bekränzte, zweigtragende Greise voran, dann die gewaffneten Männer auf Wagen, hinter ihnen die Schutzgenossen Athens mit Hacken in den Händen; dann die Athenischen Bürgerinnen, welchen die Weiber der Schutzgenossen mit Schirmen, Stühlen und Krügen, wie Dienerinnen folgten, dann der Chor der Jünglinge, darauf der Zug der edeln Jungfrauen, welche heilige Körbchen auf dem Kopf tra-

wie für die Athener, so für die Platäer anruft. Bei der damaligen Schlachtordnung der Athener auf Marathon fand aber Folgendes statt. Die Schlachtreihe war gleich lang gemacht mit der Medischen Schlachtreihe, in der Mitte jedoch nur wenige Glieder hoch, und war hier am schwächsten; aber die beiden Flügel waren desto stärker besetzt.

(Schlacht bei Marathon, Ol. 72, 3., v. Chr. Geb. 490.)

112. Wie nun die Schlachtordnung fertig war, und das Opfer günstig ausfiel, da rannten die Athener auf's erste Zeichen im Sturmlauf gegen die Barbaren. Es waren aber der Stadien nicht weniger, als acht zwischen beiden Heeren. *) Die Perser aber, wie sie die Athener im Sturmlauf kommen sahen, machten sich

gen, und welchen wiederum die Töchter der Schutzgenossen mit Stühlen folgten, dann Kitharer, Flötenspieler und Zitherschläger, Sänger und Tänzer, hierauf das heilige Schiff, welches durch ein verborgenes Räderwerk auf dem Lande fortgerudert ward, und woran das von reinen Jungfrauen gewebte, mit mythischen Bildern durchstickte Gewand der Pallas, als Segel flatterte, welches auf dem Rückweg abgenommen, und dem Bilde der Göttin auf der Burg umgehängt wurde; dabei Priester und Opferthiere, Fackelrennen, gymnische und musikalische Wettspiele zeigten an diesem Fest das Bürgerthum in seiner Blüthe und seiner Schönheit, so wie die Zeit des Festes in die höchste Blüthe des Jahres, zu Ende des Monats Hekatombäon fiel, welcher dem Ende unseres Juni und dem größten Theil des Juli entspricht. In der That konnten die Athener den Platäern keine größere Ehre anthun, als wenn sie bei dem öffentlichen Opfer desjenigen Festes, an welchem sie in ihrer Stadt- und Landesgöttin das ganze Attische Volksthum verherrlichten, die Platäer in ihr Gebet einschlossen.

*) Beinahe eine halbe Stunde.

fertig, sie zu empfangen, und bemaßen sie eines Wahnsinns, der ihr Verderben seyn müsse, da sie trotz ihrer schwachen Anzahl im Sturmlauf heranschössen, ohne Reiterei und Schützen zu haben. So vermeinten die Barbaren. Die Athener aber, da sie mit den Barbaren in's Gemenge kamen, fochten wacker. Waren sie doch die ersten unter den Hellenen, so viel wir wissen, die einen Sturmlauf gegen die Feinde machten, und die ersten, so den Anblick der Medischen Tracht und der Männer in dieser Tracht aushielten; während bis dahin der bloße Name der Meder den Hellenen ein Schreck war.

113. Die Schlacht aber bei Marathon dauerte lange. Im Mitteltreffen siegten die Barbaren, wo die Perser selbst und die Saker standen. Hier siegten also die Barbaren, brachen durch und drangen nach, in's Land hinein; aber auf beiden Flügeln siegten die Athener und Platäer; und wie sie siegten, ließen sie die geschlagenen Barbaren fliehen; gegen Die aber, die das Mittel durchbrochen hatten, gingen beide Flügel vereinigt in's Gefecht, und die Athener siegten. Nun jagten und schlugen sie die fliehenden Perser, bis daß sie an's Meer kamen, wo sie Feuer forderten und Hand an die Schiffe legten.

114. In dieser Hitze des Kampfes waren erstlich der Kriegsvogt Kallimachus erschlagen, der sich als Ehrenmann hervorgethan; auch fiel von den Feldherren Stesilaus, Thrasylus Sohn; und dann war's hier, daß Cynägirus, Euphorion's Sohn, *) da er ein Schiff

*) Der Bruder des Tragikers Aeschylus.

bei den Kielbuckeln faßte, von einem Beile fiel, das ihm den Arm abhieb; und außerdem noch viele namhafte Athener.

115. Sieben von den Schiffen gewannen die Athener auf diese Art, mit den übrigen aber stießen die Barbaren ab, nahmen dann auch von der Insel die dort zurückgelassenen *) Eretrischen Gefangenen wieder ein, umschifften Sunium, **) und wollten noch vor den Athenern in die Stadt kommen. Man trug sich aber in Athen mit der Beschuldigung, hinter diesem Anschlag der Perser hätten die Alkmäoniden gesteckt. Sie hätten nämlich verabredetermaßen den Persern einen Schild gezeigt, wie dieselben schon zu Schiff gewesen.

116. Diese umschifften denn Sunium, die Athener aber liefen, was sie konnten, zur schnellen Hülfwehr nach der Stadt. Und wirklich kamen sie noch vor den Barbaren an, und wie sie herkamen aus dem Herakleshelligthum in Marathon, so legten sie sich wieder in ein Herakleshelligthum in Cynosarges. ***) Die Barbaren aber kamen mit ihren Schiffen auf die Höhe von Phalerum; denn das war dazumal der Schiffhafen von Athen; †) hielten dort die Schiffe eine Zeit lang, und fuhren dann wieder ab nach Asien.

117. In dieser Schlacht bei Marathon fielen von den Barbaren bei sechstausend und vierhundert Mann; ††) von den Athenern

---

*) S. Cap. 107.

**) S. IV, 99.

***) Die bekannte Vorstadt auf der Ostseite Athens, unweit dem Ilissus. Vgl. V, 63.

†) Vergl. V, 63, 85.

††) Herodot's Angabe, wenn gleich groß, ist doch gegen Andere

oder hundert und zweiundneunzig. So viel also blieben auf jeder Seite. Daselbst begab sich aber auch das Wunder, daß ein Athener, Epizelus, Kuphagoras Sohn, wie er im Handgemenge mitfocht und sich als ein Ehrenmann hervorthat, sein Gesicht verlor, ohne daß ein Schlag oder Wurf seinen Leib getroffen hätte; und von der Zeit sein ganzes Leben hindurch blind blieb. Ich hörte aber, daß er über seinen Unfall Folgendes erzählte. Es sey ihm vorgekommen, ein großer gewappneter Mann trete ihm entgegen, dessen Bart den ganzen Schild beschattete; diese Erscheinung sey aber an ihm vorbeigegangen und habe seinen Nebenmann erschlagen. Das ist, wie ich erfuhr, die Erzählung des Epizelus.

118. Datis aber, wie er auf seinem Heimzug mit dem Heer nach Asien in Mykonus*) war, sah im Schlaf ein Traumgesicht. Was nun das für ein Gesicht war, hört man nicht; indessen, sobald der Tag anbrach, stellte er eine Untersuchung der Schiffe an. Und als er auf einem Phönicischen Schiff ein vergoldetes Bild des Apollon fand, erkundete er, woher es geraubt sey; und nach Erkundung des Heiligthums, woraus es war, fuhr er auf seinem Schiff nach Delos. Hier legte er (denn die Delier waren zur Zeit schon wieder daheim auf ihrer Insel)**) im Heiligthume das Bild

gemäßigt und dadurch wahrscheinlich. Eine alte Inschrift sagte:

> Die Vorfechter von Hellas auf Marathon's Feld, die Athener,
> Tödteten neunmal zehntausende Medervolks.

*) Eine der Cykladen in der Nähe von Delos, jetzt Mikono.

**) S. Kap. 97.

nieder, und trug den Deliern auf, dasselbe zurückzuliefern nach Delium im Thebanerlande, was am Meere liegt, gegenüber von Chalcis. Nach diesem Auftrag also fuhr Datis ab. Dieselbige Bildsäule aber lieferten die Delier nicht zurück; sondern nach Verlauf von zwanzig Jahren holten sie die Thebaner selbst, auf Göttersspruch, nach Delium ab.

119. Die verknechteten Eretrier aber führten Datis und Artaphernes, wie sie in Asien an's Land stießen, nach Susa hinauf. Und der König Darius hatte auf die Eretrier, ehe sie gefangen wurden, einen argen Groll; nun er sie aber vor sich sah und in seine Gewalt gebracht, that er ihnen weiter nichts zu Leide, als daß er sie in's Cissische Land *) in einen seiner Rastorte **) pflanzte, mit Namen Arderikka, welcher von Susa zweihundert und zehn Stadien ***) entfernt ist und vierzig †) von dem Brunnen, der ein dreifach Wesen hat. Denn man schöpft aus ihm Erdharz, Salz und Oel auf folgende Art. Man pumpt mit einem Brunnenschwengel; statt des Eimers aber ist ein halber Schlauch dargebunden; den läßt man hinein, pumpt, und gießt es dann aus in einen Behälter; daraus kommt es wieder in einen andern, wo es sich verwandelt in Dreierlei. Das Erdharz nämlich und das Salz gerinnen gleich; das Oel aber sammelt man in Eimern, und das nennen die Perser Radinak; es ist

*) Vergl. V, 49.
**) S. V, 62.
***) Fünf d. Meilen.
†) Eine d. Meile.

aber schwarz und von schwerem Geruch. Hier pflanzte der König Darius die Eretrier hin, die denn auch noch zu meiner Zeit diese Gegend inne hatten, und ihre angestammte Sprache bewahrten. *) Mit den Eretriern also ging es so.

120. Von den Lacedämoniern aber kamen zweitausend Mann nach Athen nach dem Vollmonde, die sich so befleißigten, recht zu kommen, daß sie am dritten Tage von Sparta in Attika waren. Da sie aber erst nach der Schlacht ankamen, verlangte sie's doch, die Meder zu sehen. Sie gingen denn nach Marathon und sahen sie; und nach Belobung der Athener und ihrer Thaten zogen sie wieder heim.

121. Wunder nimmt mich's aber, und will mir nicht eingehen, was man da sagt, daß die Alkmäoniden den Persern aus Verabredung einen Schild gezeigt und beabsichtigt hätten, daß die Athener unter die Barbaren und den Hippias kommen möchten; da dieselben doch mehr, oder ebenso sehr, wie Kallias, der Sohn des Phänippus und Vater des Hipponikus, offenbare Feinde der Machthaberei sind. Kallias war nämlich der einzige Athener, der es wagte, als Pisistratus aus Athen vertrieben worden, seine Güter, die öffentlich ausgeboten wurden, zu kaufen, und überhaupt ihm immer am feindlichsten entgegenwirkte.

122. Und dieser Kallias soll mit vielem Recht überall im Andenken stehen; einmal, nach dem Besagten, als ein so kräftiger

*) Herodot mag ungefähr ein Menschenalter nach Verpflanzung der Eretrier dorthin gekommen seyn, da seine Asiatischen Reisen wahrscheinlich die ersten waren, und die Aegyptische zwischen sein dreißigstes und vierzigstes Lebensjahr fällt. S. Einl. S. 16.

Mann für die Befreiung des Vaterlandes; dann nach seiner Auszeichnung in Olympia, wie er da, als Sieger mit dem Roß und als der Zweite mit dem Viergespann, von früher her schon Pythiasieger, an allen Hellenen durch den größten Aufwand sich verherrlicht hat; und dann auch, als der Mann, wie er sich gegen seine drei Töchter bewies. Denn als sie mannbar waren, gab er ihnen die prächtigste Mitgift und war ihrem Herzen gefällig. Denn welchen Mann aus allen Athenern Jede sich gern erwählen wollte, den gab er ihr. *)

*) Dieses Cap. fehlt in vier Handschriften; und ist deßhalb für ein fremdes Einschiebsel gehalten worden, zumal da die Sprache nicht nur unherodotisch sey, sondern auch der Inhalt eine thörichte Schmeichelei für die Familie der Kallias und Hipponikus. Dem widersprach aber Schweighäuser wohl mit Recht. Ob Plutarch in seinem Herodot dieses Capitel gehabt hat, ist ungewiß, da er sich in seiner Schrift über die Bosheit des Herodot nicht ausdrücklich darauf bezieht; sondern nur überhaupt die Erwähnung des Kallias für gesucht, und gegenüber von den Alkmäoniden, die er von Herodot für verläumdet glaubt, schmeichlerisch erklärt, besonders aber aus der Bezeichnung des Kallias, als Vater des Hipponikus, schließt, unser Schriftsteller habe sich diesem Hipponikus angenehm machen wollen, welcher zu Herodot's Zeit einer der reichsten Athener gewesen sey. Dieß ist aber eben so unwahr und ungegründet, wie alle Vorwürfe des Plutarch gegen Herodot. Denn von demjenigen Kallias, welcher die Güter des vertriebenen Pisistratus kaufte (um 550 v. Chr. Geb.), und dessen Olympiasieg nach anderweitigem Zeugniß in die vierundfünfzigste Olympiade (v. Chr. Geb. 564) fiel, konnte, als Herodot in Athen war (um 444 v. Chr. Geb.), kein Sohn mehr leben; sondern nur des Sohnes Enkel, ein zweiter Hipponikus, Sohn

123. Die Alkmäoniden waren nun aber eben so, wie Dieser, oder um nichts weniger Feinde der Machthaber. Also nimmt mich's Wunder, und ich nehme die Verläumdung gar nicht an, daß gerade sie einen Schild gezeigt, die ja die ganze Zeit von den Machthabern vertrieben waren, und durch ihren Anschlag die Pisistratiden um die Machthaberschaft kamen. *) Und so waren sie vielmehr die Befreier Athens, als Harmodius und Aristogiton, nach meinem Urtheil. Denn Diese brachten durch die Ermordung des Hipparch die übrigen Pisistratiden erst in Wuth, ohne sie aus der Machthaberschaft zu

eines zweiten Kallias. Allerdings war nun diese Familie noch über Herodot's Zeit hinaus durch Reichthum und dessen glänzendstes Zeichen in Griechenland, durch Wagensiege, berühmt, später auch durch Luxus berüchtigt; wenn aber Herodot Gelegenheit nimmt, den Kallias, Phänippus Sohn, in seinem Geschichtswerk zu verewigen, so bedurfte es für ihn keiner andern Gründe, als die im Leben dieses Mannes selbst liegen. Daß er seine Befeindung des Pisistratus denkwürdig fand, das werden zum wenigsten alle Athener, seine kostbaren Wettsiege — das werden alle Griechen in der Ordnung gefunden haben: und daß ihm die Liberalität des Kallias gegen seine Töchter groß erschien, wird Keinen wundern, der weiß, wie wenig sonst die Attischen Väter nach dem Willen der Töchter fragten, welche bei ihrer Verheirathung gar keine Stimme hatten. Das humane Wohlgefallen an einer Ausnahme von diesem Familiendespotismus ist eben so herodotisch wie überhaupt Sinn und Sprache dieses ganzen Capitels, welches also nichts weniger ist, als ein Flicklappen im Purpur Herodot's, wie es einige Herausgeber voreilig am Rande bezeichnet haben.

*) S. I, 59, 61, 64. V, 62 ff. 70 ff.

heben; *) die Alkmäoniden aber sind die offenbaren Befreier, wenn anders sie in Wahrheit es waren, welche die Pythia dahin brachten, den Lacedämoniern zu entbieten, sie sollen Athen befreien, wie oben von mir gemeldet ward.

124. Allein vielleicht haben sie aus irgend einem Groll gegen das Volk der Athener ihr Vaterland verrathen? Nun waren aber gar keine andere Männer bei den Athenern ehrenhafter, als sie, und keine höher geschätzt. So läßt es sich schon gar nicht denken, daß gerade von Diesen der Schild zu diesem Ende gezeigt worden. Denn gezeigt wurde ein Schild; und das kann man nicht anders sagen (denn geschehen ist's); Wer's jedoch war, der ihn gezeigt, darüber vermag ich nichts weiter zu sagen.

125. Die Alkmäoniden aber waren schon von den Urahnen her **) ein vornehmes Haus in Athen; seit Alkmäon aber, und wiederum seit Megakles, wurden sie nun gar vornehm. Denn zuvörderst Alkmäon, Megakles Sohn, ***) leistete den Lydiern, die aus Sardes von Krösus an das Orakel in Delphi abgeschickt waren, †)

---

*) Vergl. V, 55—62. Die Pisistratiden, worunter nicht blos Hippias, der übriggebliebene Bruder des Hipparch, und sein Haus, sondern das ganze bedeutende Geschlecht und sein Anhang zu verstehen ist, verfuhren natürlich nach dem Morde Hipparch's gewaltsam gegen die ihnen feindlichen Aristokraten, worunter die Alkmäoniden die bedeutendsten waren.

**) Vergl. V, 65. Anm. 3.

***) Nicht des Megakles Sohn, der Parteihaupt in Athen war (I. 59 ff.), sondern der Vater von Diesem.

†) S. I, 46.

bei diesem Geschäft freundliche Hülfe. Und wie Krösus Dessen Verdienst um ihn von den Lydiern erfuhr, die nach dem Orakel ausgegangen, ließ er ihn nach Sardes kommen, und verhieß ihm, wie er kam, so viel Gold zum Geschenk, als er an seinem eigenen Leib auf einmal heraustragen könne. Dieses Geschenk nun, das schon an sich groß war, vermehrte sich Alkmäon noch durch folgende Anstalt. Angethan mit einem großen Kleid, woran er sich noch einen breiten Busen herausbauschte, und mit den allerweitesten Stiefeln, die er finden konnte, ging er in den Schatz, wohin man ihn führte. Da fand er gleich einen Haufen Goldsand, stopfte sich zuerst so viel Gold um die Waden, als seine Stiefeln faßten, und nachdem er sich auch den ganzen Busen mit Gold gefüllt, streute er sich noch die Haupthaare voller Goldsand, nach andern steckte er in den Mund, und ging so aus dem Schatz heraus, fast nicht im Stand seine Stiefeln zu schleppen, und eher Allem, als einem Menschen ähnlich, den Mund so aufgedunsen und überall aufgeschwollen. Bei diesem Anblick kam dem Krösus das Lachen an, und er ließ ihm alles Dieses, und schenkte ihm obendrein nicht weniger, als dieses war. So ward denn dieses Haus gewaltig reich, und so hielt nun auch dieser Alkmäon ein Viergespann, womit er einen Olympiasieg erwarb.

126. Darauf, im nächsten Geschlecht, erhob dasselbe Klisthenes, der Machthaber von Sicyon, *) so daß es noch viel berühmter ward in Hellas, als es zuvor schon war. Klisthenes nämlich, Aristonymus Sohn, des Sohnes von Myron, dem Sohn von

*) Vergl. V, 67.

Andreus, *) hatte eine Tochter, mit Namen Agariste. Für Diese wollte er unter allen Hellenen den Preiswerthesten ausfinden, und sie dem zur Frau vermählen. An den Olympien also, da gerade Klisthenes mit dem Viergespann siegte, ließ er ausrufen: Wer von den Hellenen sich für werth halte, des Klisthenes Eidam zu werden, der solle auch den sechszigsten Tag oder auch früher, nach Sicyon kommen; sintemal Klisthenes die Hochzeit vollziehen werde in einem Jahr, vom sechszigsten Tag an gerechnet. Da zogen alle Hellenen, die von sich und ihrem Stamme groß hielten, als Freier hin; und für sie hatte zu solchem Ende Klisthenes ein Lauf- und Ringspiel eingerichtet.

127. Von Italien kam Smindyrides, Hippokrates Sohn, ein Sybarite, **) der üppigste Mann, den es je gegeben hat (Sybaris aber blühte zu der Zeit am meisten); und ein Sirite ***) Damasus,

*) Nimmt man noch den Orthagoras, Vater des Andreus und ersten Machthaber von Sicyon, hinzu, so hat man hier alle Orthagoriden aufgezählt, die ungefähr hundert Jahre lang in Sicyon gewaltet haben sollen; Andreus und Aristonymus aber nur sehr kurz oder gar nicht. Myron siegte in der dreiunddreißigsten Olympias mit dem Viergespann. Klisthenes war der Letzte.

**) Sybaris in Lucanien; am gleichnam'gen Fluß (jetzt Sibari), Ol. 19, 2. (v. Chr. Geb. 703) von Achäern gestiftet; Ol. 67, 3. (v. Chr. Geb. 510) von Krotoniaten zerstört. Vergl. V, 44. VI, 21. Einl. S. 12.

***) Siris in Lucanien, seit seine Bewohner nach Herakléa versetzt waren, Hafen dieser Stadt, sollte ursprünglich Jonische (wahrscheinlich Pelasgische) Einwohner gehabt haben, weßhalb die Athener die herrliche Siritische Gegend als ihr Eigenthum, wenigstens, als ihnen bestimmt, ansahen. Vergl. VIII, 62.

Amyris, des sogenannten Weisen, Sohn. Die kamen von Italien. Aus dem Jonischen Busen *) aber Amphimnestus, Epistrophus Sohn, ein Epidamnier; **) der kam aus dem Jonischen Busen. Auch ein Aetolier kam, von Titormus, der alle Hellenen überragte an Leibesmacht, und vor den Menschen floh in die äußersten Winkel des Aetolischen Landes, — von diesem Titormus ***) ein Bruder, Males. Aus dem Peloponnes aber von Phidon, dem Machthaber der Argiver, ein Sohn, Leocedes, von Phidon, welcher den Peloponnesiern Maß und Gewicht gemacht hat und am hochfahrendsten war unter allen Hellenen, also daß er auch die Eleischen Kampfrichter verjagt und selber das Olympische Kampfspiel angerichtet hat; von Diesem also

*) Der Meerbusen zwischen dem Südende Italiens und Griechenland.

**) Epidamnos Ol. 38. (v. Chr. Geb. 627) von Corcyräern (Pflanzern Korinths) gegründet, auf der Halbinsel Dyrrhachium (Durazzo).

***) Die Aetolier waren keine reinen Hellenen, sondern hatten Beimischung von nördlichen Barbarenstämmen, wie sie auch mit Epiroten und Illyriern immer Verkehr pflogen. So nehmen sie auch wenig Theil an der Entwicklungsgeschichte des Hellenenvolks, und erscheinen, ihrem rauhen Lande gleichgeartet, als ein Räubervolk, später als Söldner, und in den letzten Zeiten der Griechischen Freiheit als ein Kriegervolk, verbündet zu räuberischen Einfällen, welche besonders Thessalien betrafen. Ihre rohe Körperkraft und ihre trotzigscheue Zurückgezogenheit stellt sich charakteristisch und riesenhaft hervorgehoben in dem ungeheuern und menschenscheuen Titormus dar, von welchem seine Landsleute erzählten, daß er einen ganzen Ochsen zum Frühstück gegessen habe.

ein Sohn; *) dann Amiantus, Lykurgus Sohn, ein Arka-

*) Phidon, Aristodamidas Sohn, war eigentlich nicht Tyrann (Machthaber, der aus dem Volke sich gegen die Aristokraten, und so zur Herrschaft erhoben hat), sondern erblicher König von Argos, da er ein Abkömmling des Herakliden Temenos war, unter welchem die Dorier Argos in Besitz genommen haben. Demnach leitete er sich im eilften Glied von Herakles ab; und als ein König von heroischem Geist, sah er sich als den rechtmäßigen Erben aller der Lande und Rechte an, welche die Sage dem Temenos und dessen Vater, dem Herakles, zuschrieb. Zur Wiedereroberung derselben wandte er seine Kühnheit und seine Macht an, bemächtigte sich Korinths, das, nach der Sage, dem Temenos durch's Loos zugefallen war, brachte wahrscheinlich Epidaurus und andere Nachbarstädte, gewiß Aegina, Cytheria und (während die Spartaner mit dem ersten Messenischen Kriege beschäftigt waren) die Lakonische Küste bis Malea unter die Herrschaft von Argos. (Vergl. I, 82). Auch Elis, als das Kampfland seines Ahnen Herakles, unterwarf er sich; und soll, eingedenk dessen, daß derselbe Held und sein Volk (die Dorier) vom Pindus hergekommen, und dort in der Urzeit Makedner geheißen (vergl. I, 56), seinen Bruder Karanus mit einem Haufen nach Macedonien geschickt, und so die dortige Argivische Königsdynastie gegründet haben. Wenigstens nannte die Argivische Sage den Karanus, Phidon's Bruder, als Stifter derselben (um Ol. 10; v. Chr. Geb. 740); einen älteren Herakliden nannte die Macedonische, welche Herodot erzählt (V, 22. VIII. 137 ff.), die jedoch auch den Argivischen Ursprung der Dynastie anerkennt. Nach solchen Siegen, in der Blüthe seiner Macht, gab Phidon Gesetze in den Peloponnesischen Städten, gab dem Peloponnes zuerst gleiches Maß und Gewicht, und prägte die ersten Silbermünzen auf Aegina; was Alles nach seinem Sturze, nur nicht mehr unter seinem Namen, noch fortgalt bis nach dem Peloponnesischen Krieg. Zu seinem Sturz aber war seine Feier der

dier aus Trapezus;*) dann ein Azenier, aus Paguvo-

Olympien die Veranlassung. Die Olympien hatte, laut der Sage, Herakles zu Pisa, als ein Siegesfest eingesetzt, und selbst darin den ersten Preis gewonnen. Ebendarauf gründeten die Eléer, die, vom Aetolischen Stamm, mit den Herakliden den Peloponnes erobert hatten, ihr anmaßliches Recht, die Olympien, welche bisher die Pisaten verwaltet hatten, unter ihre Aufsicht zu nehmen und durch die Verwaltung dieses Nationalfestes sich zum heiligen Volk zu stempeln. Kein Wunder aber, daß Phidon, der sich ganz als Herakilde fühlte, auch dieses Recht für sein Erbtheil hielt. Er verdrängte also die Aetolisch-Eléischen Kampfwarte, und ordnete selbst mit den Pisaten eine Olympias an, die achte (v. Chr. Geb. 748), welche in den Eléischen Verzeichnissen als Anolympias (Unolympias) aufgeführt war. Darauf griffen aber die Eléer, das heilige Friedensvolk, zu den Waffen, und unterstützt von den Lacedämoniern, stürzten sie den Phidon von der Höhe seiner Macht. Dieses Phidon Aufstreben ist denn in den Anfang der Olympiaden, sein Fall um die eilfte Olympias (v. Chr. Geb. 736) zu setzen. Demnach kann Leocédes, der oben als Freier in Klisthenes Haus genannt ist, unmöglich ein Sohn dieses Phidon gewesen seyn, da Klisthenes Blüthe dreißig Olympiaden später fällt. Leocédes Vater war also ein zweiter Phidon, ein wenig bekannter, welchen Herodot mit dem berühmten ersten Phidon verwechselt hat, Leocédes selbst war schon der vorletzte der Heraklidenkönige von Argos. Denn nach ihm, der als ein wichtiger Mann bezeichnet wird, kam nur noch sein Sohn Meltas, den entweder das Volk absetzte, oder mit welchem, nach Andern, das Heraklidengeschlecht in Argos ausstarb. Könige aber hatte Argos noch im Persischen Kriege (VII, 149); wahrscheinlich die Nachkommen eines gewissen Aegon, der des Meltas Nachfolger gewesen zu seyn scheint.

*) Trapezus lag in Parrhasien, dem Theile des südlichen

lis, *) Laphanes, Euphorion's Sohn, der einmal, wie die Sage in Arkadien geht, die Dioskuren **) in seinem Haus beher-

Arkadiens, der von Cynurien nördlich, von Eutresien und Mänalien östlich, und westlich vom Triphylischen Pylos begränzt ward; und zwar lag es östlich an der Nordgränze dieses Gebietes, ungefähr da, wo jetzt das Kloster St. Anastasio liegt.

*) Aus Pagupolis, Pagusstadt (der Bergstadt); andere Handschriften haben: Päupolis, was sonst nicht vorkommt; bei Pausanias (Arkad. 23, z. Ende) kommt aber im Land der Azenier ein Flecken Paus, oder Pagus vor, der mit unserer Stadt Pagus eins seyn möchte. Wir sehen in unserer Stelle die Azenier oder Azanen noch von den übrigen Arkadiern unterschieden; während sie später nicht mehr als besonderer politischer Theil vorkommen. Sie sollen in siebzehn Städten Arkadiens gewohnt haben, die zum Theil weit von einander entlegen sind. Zu ihrem Stammsitz machte aber die Sage Kleitor in einem Gebirgsthal des nördlichen Arkadiens, zu dessen Gebiete eben Pagupolis oder Pagukome noch gehörte.

**) Die Dioskuren (Zeus-Söhne) oder Tyndariden, Kastor und Pollux, waren in der Urzeit Griechenlands ein großes, ohne Zweifel in ganz Griechenland verehrtes Götterpaar. Ihre Anbetung im Peloponnes ist älter, als die Einwanderung der Dorier, wie schon daraus erhellt, daß nicht Sparta, sondern das Altachäische Amyklä und Therapne Hauptsitz ihres Cultus waren, jenes als die Stadt ihres Vaters Tyndarus (obgleich auch Zeus Vater von beiden oder wenigstens von einem, von Polydeukes = Pollux — seyn sollte), Therapne, als die Stadt ihrer Gräber und Tempel, wie auch des Tempels ihrer Schwester Hellena. Sie waren ursprünglich Heilgötter; als solche wohl auch frühzeitig Schützer und Vorbilder im Krieg, wie sie schon bei Homer, als Musterheroen vorkommen. Als die Dorier in den Peloponnes ein-

hergie, und von da alle Menschen gastlich aufnahm; und ein Eleer, Onomastus, Agäus Sohn. Diese kamen also aus dem Peloponnes. Aus Athen aber kamen Megakles, Alkmäon's Sohn, des Alkmäon, der bei Krösus gewesen war, und dann Hippoklides, Tisander's Sohn, der durch Reichthum und Schönheit unter den Athenern hervorragte. Von Eretria aber, das zu der Zeit blühte, Lysanias, der einzige, der von Euböa kam. Und aus Thessalien kam ein Skopade *)

drangen, nahmen sie auch den hier heimischen Dienst dieser Götter auf oder assimilirten ihm einen eigenen; und so wurden Kastor und Pollux bei den Spartanern vorzüglich Kriegsgötter, und zwar Kriegsgötter des Dorischen Stammes (IV, 145. IX, 73.). Als solchen feierten ihnen die Spartiaten Feste, nahmen ihre Bilder mit in den Krieg (V, 75.), und schickten dieselben auch verwandten Stämmen anstatt einer Hülfe. Auch hieß der Angriffsmarsch der Lacedämonier Kastorlied. Bei den übrigen Griechen aber galten die alten Heilgötter auch noch in mancher andern Bedeutung fort, zum Beispiel, als schützende Gottheiten zur See (II, 43.). Besonders wurden sie als Götter der Gastfreiheit angebetet, in welchem Sinne man ihnen die Theorenien (das Gastgötterfest) feierte. Auch in Arkadien kannte man sie, wie unsere Stelle zeigt, von dieser Seite; und so ist es kein Wunder, wenn man von dem durch Gastfreundlichkeit berühmten Arkadier Laphanes sagte, „bei ihm seyen die Gastgötter, die Dioskuren, eingekehrt."

*) Thessalien war in verschiedene Stämme und Länder getheilt, welche keinen gemeinsamen König, aber doch eine gewisse politische Einheit, und besonders im Kriege einen Herzog hatten, Tagos benannt. Solcher finden wir mehrere aus dem berühmten Haus der Aleuaden (VII, 6, 130, 172. IX, 58.) die ihren Sitz in der Stadt Larissa, am Flusse Peneus hatten. Mit ihnen verwandt war das Haus der Sko-

Diaktorides, ein Kranonier. Von den Molossern *) aber Alkon.

128. So viel waren Freier da. Und wie Diese ankamen auf den bestimmten Tag, erkundigte sich Klisthenes zuvörderst nach ihrem Stamm und dem Geschlecht eines Jeglichen; hernach behielt er sie ein Jahr, und erprobte ihre Mannhaftigkeit, ihre Gemüthsart, ihre Bildung und Sitte, indem er mit Jedem einzeln umging und mit Allem zusammen, sie auch auf die Turnplätze hinausführte, nämlich die Jüngeren unter ihnen, und — was die Hauptsache ist — beim Mahle sie erprobte. Denn so that er die ganze Zeit, die er sie behielt, und bewirthete sie dabei herrlich. Nun gefielen ihm von den Freiern am meisten die Athenischen, und von diesen war wieder mehr Hippoklides, Tisander's Sohn, sowohl nach seiner Mannhaftigkeit im Vorzug, als weil er von den Ahnen her den Korinthischen Kypseliden **) verwandt war.

paden, von welchen der obenerwähnte der erstbekannte ist. Beide Geschlechter leiteten sich durch Thessalus von Herakles ab. Die Skopaden hatten ihren Sitz in Kranon, einer südlich von Larissa, am Eingang in die Thessalische Flußebene gelegenen, gleich alten Stadt. In späterer Zeit kommt auch ein Skopas, als Tagos von Thessalien, vor.

*) Die Molosser hinter dem Pindusgebirg an den westlichen Enden von Nordgriechenland hatten auf jeden Fall einen Althellenischen Bestandtheil in ihrer Bevölkerung (vergl. auch I, 146.). Pyrrhus, Achilles Sohn, sollte aus Thessalien in ihr Land gezogen und ihr König geworden seyn. Sie breiteten sich über Thesprotien aus, und eigneten das dortige Altpelasgische Todtenorakel von Dodona (s. I, 46. II, 52., 57. IV, 33. V, 92. IX, 39.) sich zu.

**) Die Kypseliden leiteten sich von dem Lapithen Cäneus ab

129. Wie aber der entscheidende Tag des hochzeitlichen Beilagers und der Erklärung aus Klisthenes Mund, welchen er wähle, gekommen war, so opferte Klisthenes hundert Rinder, und gab den Freiern, wie auch allen Sicyoniern, einen festlichen Schmaus. Und wie das Mahl aus war, wetteiferten die Freier in der Musik und im Wortspiel. Und da man so fortzechte, befahl Hippoklides, der Keinen gegen sich aufkommen ließ, der Flötenspieler solle ihm einen Singtanz *) spielen. Das that der Flötenspieler, und er tanzte. Wirklich tanzte er auch recht zu seinem eigenen Wohlgefallen; Klisthenes aber sah das ganze Wesen mit scheelen Augen an. Darauf, nach einer Weile, befahl Hippoklides, daß man einen Tisch hereinbringe. Der Tisch kam herein, und nun tanzte er zuerst Lakonische Weisen darauf, dann auch noch Attische; und zum Dritten stellte er sich mit dem

(V, 92.). Von Diesen stammte aber auch das Attische Geschlecht der Philaïden. Zu Diesen mag denn Hippoklides gehört haben. Und daß Klisthenes auf eine Verwandtschaft mit den Cypseliden etwas hielt, ist dadurch wahrscheinlich, daß die Cypseliden in Korinth im gleichen Gegensatz mit den Dorischen Aristokraten sich aufgeschwungen hatten, wie er in Sicyon.

*) Einen Singtanz. Emmeleia ist das Griechische Wort, und bedeutet ein Musikstück, welches von Einem oder Mehreren, die zugleich singen, getanzt wird. Solche müssen die Griechen von alter Zeit her in Mannichfaltigkeit gehabt und frühe sehr künstlich, bald mehr gymnastisch, wie besonders die Lacedämonier, bald mehr musikalisch und mimisch ausgebildet haben. Seit der Ausbildung des Griechischen Drama's hieß Emmeleia im engern Sinn der tragische Chor-Tanz und Gesang.

Kopf auf den Tisch und hantierte mit den Beinen. *) Klisthenes nun, der es schon bei'm ersten und zweiten Tanz mit Abscheu verwarf, daß Hippoklides noch sein Eidam werden sollte, um seines schamlosen Tanzes willen, hielt sich noch, um nicht gegen ihn herauszufahren, wie er ihn aber mit den Beinen hantieren sah, konnte er sich nicht mehr halten und sprach: „Sohn Tisander's, du hast dir richtig die Hochzeit vertanzt!" Und Hippoklides fiel gleich ein und sprach: „Gleichgültig für Hippoklides!" Und daher kommt dieses Sprüchwort.

130. Klisthenes aber heischte eine Stille und sagte Allen insgemein: „Ihr Männer, meiner Tochter Freier, ihr alle gefallt mir, und euch allen möcht' ich gern, wenn's möglich wäre, gefällig seyn, nicht einen von euch ausschließlich zu wählen und die Uebrigen abzuweisen. Nun ist es aber nicht möglich, wo nur eine Jung-

*) Schon der Singtanz des Hippoklides dürfte einer von den muthwilligeren gewesen seyn, wie sie die Männer nach den Gastmahlen tanzten; bei den Lakonischen Weisen oder Tanzfiguren mögen martialische Stellungen, und bei den Attischen, die aus Aristophanes bekannten gewaltigen Sprünge der altattischen Tänzer vorgekommen seyn; vollends aber auf den Kopf zu stehen und mit den Füßen zu fechten, das konnte, bei der Griechischen Begleitung nicht anders, als unanständig ausfallen. Mit eigener Ironie bedient sich auch Herodot für die Gesticulationen der Beine des Wortes Hantieren, welches, als technischer Ausdruck, eine feine, mimische Aktion der Hände bedeutet, die von den Griechischen Tänzern und Schauspielern mit Sorgfalt ausgebildet wurde, und höchst beliebt war.

frau zu berathen ist, Allen nach ihrem Sinn zu thun; und so mache ich Denen von euch, welchen diese Heirath versagt wird, Jeglichem ein Silbertalent *) zum Geschenk für die gute Meinung, in mein Geschlecht zu heirathen, und für das Aussehn vom Hause; dem Sohne Alkmäon's aber, dem Megakles, verlobe ich hiermit meine Tochter Agariste nach dem Brauch der Athener." Da nun Megakles erklärte, sie sey seine Verlobte, so hatte Klisthenes die Ehe abgeschlossen.

131. Das war der Hergang bei der Freierwahl; und so kamen die Alkmäoniden in großen Ruf durch ganz Hellas. Aus dieser Ehe aber ward geboren Klisthenes, der die Stämme und die Volksherrschaft in Athen angeordnet hat. **)

*) Da ein Talent 1375 Rthlr. macht, und der abgewiesenen Freier zwölf waren, so hatte Klisthenes nicht weniger als 16,500 Rthlr. auszuzahlen.

**) S. V, 66. So zeigte sich an diesem Klisthenes durch seine noch entschiedener demokratische Ausbildung der Solonischen Verfassung die Frucht der Verschwägerung seines Hauses mit dem des Sicyonischen Machthabers, der auch als Demokrat, als Haupt der niedern Stände, aufgestiegen war. Familienverbindung mit einem Machthaber eines anderen Staates war dazumal für Solche, deren Staat noch kein Haupt hatte, ein natürlicher Weg, sich selbst zum Machthaber zu erheben. So hatte schon Ol. 41, 1; (vor Chr. 612) der Athener Cylon daraufhin, daß er ein Schwager des Megarischen Machthabers Theagenes war, nach der Herrschaft über Athen gestrebt; wofür ihn aber die Alkmäoniden, und an ihrer Spitze wahrscheinlich der erste Megakles, Vater des durch Krösus bereicherten Alkmäon (C. 125), ermordet hatten (V, 70). Seitdem galt

und hatte den Namen von seinem mütterlichen Großvater, dem Sicyonier. Dieser ward also dem Megakles geboren, und Hippokrates. Hippokrates Kinder aber waren wieder ein Megakles und wieder eine Agariste, die den Namen hatte von Klisthenes Tochter Agariste; und Diese, da sie mit Xanthip-

---

das Geschlecht für fluchbeladen, und sein Ansehen mag dadurch geschwächt worden seyn; wie wir denn von Alkmäon nichts von politischer Bedeutung hören, und derselbe Fluch noch zum Zerwürfniß des Pisistratus mit Megakles II (I, 61.) und zu der (freilich kurzen) Vertreibung seines Sohnes Klisthenes (V, 70 ff) Anlaß oder Vorwand gab. Indessen bedeutend blieb das Geschlecht immer, wie Herodot bezeugt, und es würde sich wohl unter Megakles II, dem Eidam des Sicyonischen Klisthenes, zur Machthabung aufgeschwungen haben; hätte nicht der Umstand, der überhaupt Athens Freiheit und Größe herbeiführte — daß nämlich hier verschiedene mächtige Geschlechter einander die Wage hielten (I, 59), die Alkmäoniden aus Prätendenten der Machthaberschaft zu Feinden derselben umgewandelt. Nachdem Megakles II. eine Art Ausgleichung und Theilung der Herrschaft mit Pisistratus umsonst versucht (I, 61), ihn dann vertrieben und nach zehn Jahren vor dem siegreich Zurückkehrenden selbst hatte fliehen müssen (I, 64), ward er der mächtigste Gegner der Pisistratiden, deren Sturz sein Sohn vollends herbeiführte (V, 62 ff. VI, 123). Sein Sohn Klisthenes (sollte er auch noch an persönliche Herrschaft gedacht haben) hatte sich ebenso vor Allem eines Nebenbuhlers, des von Sparta unterstützten Isagoras zu erwehren; und so ward sein Streben und seine Macht ganz dahin gewandt, der reinen Demokratie zum Durchbruch zu helfen (V, 66. 69 ff.). Wenn also die Alkmäoniden die Verfechter der Attischen Volksfreiheit waren, so ist es ein unverkennbar

pus, Ariphron's Sohne, hauste und schwanger war, sah ein Gesicht im Traum: da däuchte ihr, sie gebäre einen

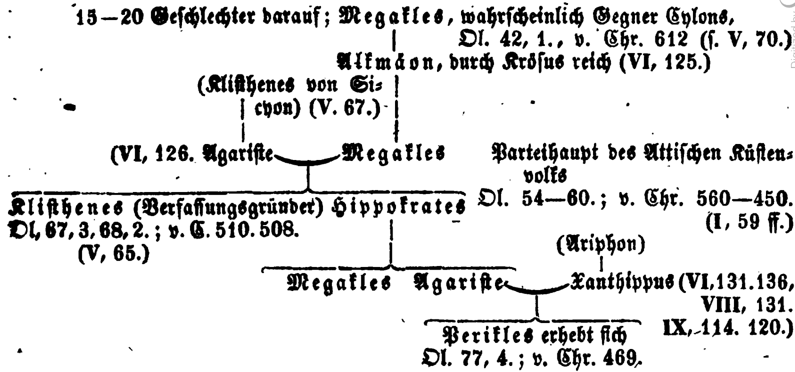
---

schöner Zug der Geschichte, daß aus demselben Geschlechte Perikles abstammte, der Heros des Attischen Volksthums in seiner höchsten Blüthe, an welchem der Traum seiner Mutter vollkommen in Erfüllung ging. — Was nun aber jene zwei Gründe betrifft, aus welchen Herodot die Steigerung der Alkmäonidenmacht herleitet, nämlich die Bereicherung Alkmäons durch Krösus und die Erhöhung seines Sohnes durch die vornehme Heirath, so ist die Zeitfolge derselben nicht ohne Schwierigkeit. Herodot läßt nämlich (was das Natürlichste scheint) das Glück des Vaters dem Glück des Sohnes vorausgehen. Nun wird aber, auch in den neuesten chronologischen Behandlungen Griechischer Geschichte, die Befragung des Delphischen Orakels durch Krösus (wobei sich Alkmäon sein reichbelohntes Verdienst erwarb) erst Ol. 57 (vor Chr. 552) gesetzt, während man die Freierversammlung bei Klisthenes schon Ol. 49, vor Chr. 583 annimmt. Unrichtig wäre demnach die Wendung Herodot's, womit er (C. 126) nach Erzählung der einträglichen List Alkmäon's zum Heirathsglück des Megakles übergeht („darauf im nächsten Geschlecht") um so unruhiger, da man nach Herodot's eigener früherer Darstellung (I, 54 ff. vergl. 59—65 Anf.) voraussetzen muß, daß, als Krösus das Delphische Orakel befragte, wenigstens schon die erstmalige Herrschaft des Pisistratus eingetreten gewesen sei, zu welcher Zeit Megakles, Alkmäon's Sohn schon verheirathet seyn mußte, da er drei Olympiaden darauf dem Pisistratus schon eine Tochter vermählen konnte (I. 60). Wenn man nun aber auch Krösus erste Befragung des Orakels (I. 46) ungleich früher, als die übrigen, und gleich nach seiner Unterwerfung der Jonier und Aeolier setzt, so daß Alkmäon (dessen Unterstützung bei der ersten Anfrage vorauszusetzen, das Wahrscheinlichste ist)

Löwen, und nach wenigen Tagen gebar sie dem Xanthippus den Perikles.

---

schon Ol. 52, 4 (vor Chr. 569) das Geschenk des Krösus erhalten hätte — und wenn man nach einer nicht unmöglichen Rechnung die Freierversammlung in Sicyon bis Ol. 54 (vor Chr. 563) herabrückt (obgleich gewöhnlich der Sturz des Sicyonischen Klisthenes schon Ol. 31, 3, (vor Chr. 574) angenommen wird, doch ohne unabänderliche Gewißheit), so fiele doch, bei diesem äußersten Versuch, Alkmäon's Bereicherung nur sechs Jahre früher, als Megakles Heirath; und da wir zu dieser Annahme keine andere Berechtigung haben, als daß Herodot im Allgemeinen jenes früher als dieses setzt, wozu ihn leicht verleiten konnte, daß das Eine dem Vater, das Andere dem Sohne geschah: so bleibt uns nur sicher, daß auf jeden Fall diese beiden Umstände, woraus Herodot die Erhebung der Alkmäoniden erklärt, nur in geringem Zeitabstande gewesen seyn können. Willkommener ist vielleicht den Lesern zur leichteren Uebersicht der Herodotischen Erzählungen von diesem Geschlecht folgende Stammtafel Desselben:


Nestor's Urenkel, Alkmäon,
kommt aus Pylos nach Athen zur Zeit der Dorierwanderung 1100 v. Chr.
(V, 65. Anm.)
15—20 Geschlechter darauf; Megakles, wahrscheinlich Gegner Cylons,
Ol. 42, 1., v. Chr. 612 (s. V, 70.)
Alkmäon, durch Krösus reich (VI, 125.)
(Klisthenes von Sicyon) (V. 67.)
(VI, 126. Agariste
Megakles
Parteihaupt des Attischen Küstenvolks
Ol. 54—60.; v. Chr. 560—450.
(I, 59 ff.)
Klisthenes (Verfassungsgründer)
Ol, 67, 3, 68, 2.; v. C. 510. 508.
(V, 65.)
Hippokrates
(Ariphon)
Megakles
Agariste
Xanthippus (VI, 131. 136,
VIII, 131.
IX, 114. 120.)
Perikles erhebt sich
Ol. 77, 4.; v. Chr. 469.

132. Nach dem grosen Schlag bei Marathon aber stieg Miltiades, der zuvor schon Ruhm und Ehre bei den Athenern hatte, noch höher. Nun begehrte er siebzig Schiffe und Kriegsvolk und Mittel von den Athenern, ohne Angabe des Landes, das er bekriegen wolle, nur mit dem Versprechen, sie reich zu machen, wenn sie ihm folgten, da er sie in ein Land führen werde, von wo sie leichtlich Gold die Fülle nach Haus bringen könnten; sagte also Dieß und begehrte die Schiffe; und die Athener, dadurch aufgeregt, verwilligten es.

133. Nach Uebernahme dieser Kriegsmacht schiffte Miltiades gegen Paros, *) unter dem Vorwand, daß die Parier den Krieg angefangen, da sie auf einem Dreiruder gen Marathon gezogen mit dem Perser. Das war sein angeblicher Grund; allein er hegte auch einen Ingrimm gegen die Parier, wegen Lysagoras, Tisias Sohn, einem Parier von Geburt, der ihn bei Hydarnes, **) dem Perser, verläumdet hatte. Als nun Miltiades am Ziel seines Zuges angekommen war, belagerte er die Parier, hielt sie in ihrer Stadt

---

*) S. V, 31. 28. Im Vorhergehenden ist zwar nirgends von Paros im Besondern gesagt, daß es mit zum Zuge des Datis ein Schiff geliefert habe; aber Cap. 99 heißt es, daß die Perser immer an den Inseln (den Cykladen, zu denen Paros gehörte) gelandet, und Kriegsvolk und Geißeln daraus mitgenommen hätten. — Vielleicht ist es wahr, daß Miltiades das Ziel seiner Raubfahrt nicht nannte, weil die Parier, als Ionier, mit den Athenern stammverwandt waren; vielleicht erzählten es nur später die Athener so, als sie sich dessen schämten.

**) S. III, 70. VII, 135, vergl. IV, 137. VI, 40, 71.

eingeschlossen, schickte einen Herold hinein, und forderte hundert Talente, *) mit der Drohung, gäben sie's ihm nicht, so werde er nicht abziehen, bis er sie erobert habe. Die Parier aber waren dem Miltiades Geld zu geben nicht gesonnen; sondern die Stadt zu halten, das betrieben sie, und nahmen darauf allen Bedacht; besonders aber an jeder Stelle, wo die Mauer am ehesten angreifbar war, da wurde sie über Nacht noch einmal so hoch aufgeführt, als die alte.

134. So lautet bis hieher die Geschichte bei allen Hellenen. Von da an aber sagen die Parier selbst Folgendes: Mit Miltiades, wie er sich nicht Rath wußte, sey ein gefangenes Weib in's Gespräch gekommen, eine Parierin, Namens Timo, eine Dienstwärterin der unterirdischen Götter. **) Die sey vor Miltiades gekommen mit dem Rath, wenn er Paros um Alles gern einnehmen möchte, solle er thun, was sie ihm angebe. Darauf habe sie's ihm angegeben und er sey nach dem Hügel gegangen, der vor der Stadt liegt, sey da über das Gehege der Satzungs-Demeter ***) gesprungen, indem er die Thüre nicht öffnen konnte, und sofort nach dem innern Hei-

*) 137,500 Rthlr.

**) Unter diesen sind vorzüglich Demeter (Ceres) und ihre Tochter Persephone (Proserpina) verstanden; an die sich dann andere Gottheiten, als Hades (Pluto), Hermes (Merkur) u. s. w. anschließen.

***) Ueber Demeter Thesmophoros (die Satzungs-Erdmutter) vergl. Cap. 16. Jeder Tempel hat eine Umfriedigung, eine Ringmauer oder ein Gehege, das seinen Boden von Ungeweihten schied. Schon über diese Schranken zu gehen, war

ligthum gegangen, um drinnen weiß nicht was zu thun, entweder Etwas anzutasten von dem Unantastbaren, oder sonst irgend Etwas zu machen, sey auch in die Thüre getreten, wo ihn aber plötzlich ein Schauder überfallen, daß er des alten Wegs umkehrte; und nun, wie er vom Wall herabsprang, habe er sich den Schenkel verrenkt: Andere aber sagen, das Kniee aufgeschlagen.

135. Miltiades fuhr denn, in üblem Zustand, wieder heim, ohne den Athenern Schätze mitzubringen, und ohne Paros erobert zu haben; nur daß er es sechsundzwanzig Tage belagert, und die Insel verwüstet hatte. Die Parier aber, in Erfahrung, daß die Dienstwärterin der Göttinnen, Timo, den Miltiades unterwiesen, wollten sie dafür büßen lassen, und sandten heilige Botschafter nach Delphi, wie sie von der Belagerung Ruhe hatten. Sie sandten aber dahin, um zu fragen, ob sie die Dienstwärterin der Göttinnen hinrichten sollten, als welche den Feinden die Eroberung des Vaterlandes angegeben, und die dem männlichen Geschlecht geheimzuhaltenden Heiligthümer dem Miltiades enthüllt habe. Die Pythia verbot es aber, mit dem Ausspruch: nicht Timo sey daran schuldig; sondern, da es seyn sollte, daß Miltiades kein gutes Ende nehme, sey sie ihm Unterweiserin zum Unheil geworden. Das sprach die Pythia den Pariern.

136. Die Athener aber hatten den Miltiades, wie er aus Paros zurückgekehrt war, Alle unter der Zunge; sonderlich aber

---

bei vielen Heiligthümern verboten; aber das Innere des Tempels der Thesmophoros sollte ewig jedem Manne verschlossen bleiben.

Xanthippus, Ariphron's Sohn, welcher den Miltiades über Betrug an den Athenern vor dem Volk auf den Tod anklagte. Und Miltiades, wiewohl anwesend, vertheidigte sich nicht selbst, aus Unvermögen, weil sein Schenkel entzündet war. Aber während er im Tragbett da lag, führten seine Freunde die Vertheidigung für ihn, worin sie der Schlacht auf Marathon viel gedachten, und auch der Einnahme von Lemnos, wie er durch die Einnahme von Lemnos an den Pelasgern Rache geübt und den Athenern es übergeben habe. Und als das Volk rücksichtlich seiner Lossprechung vom Tode für ihn entschieden, rücksichtlich seines Vergehens aber ihn um fünfzig Talente *) strafte, ging Miltiades nach diesem mit Tod ab, da der Brand in seinen Schenkel geschlagen war; die fünfzig Talente aber bezahlte sein Sohn Cimon.

137. Lemnos aber hatte Miltiades, Cimon's Sohn, genommen, wie folgt. Nachdem die Pelasger aus Attika von den Athenern ausgetrieben worden, **) sey's nun mit Recht, sey's mit Unrecht: denn Das vermag ich nicht anzugeben, außer von Sagen Anderer, wie die Behauptung des Hekatäus, Hegesander's Sohn, ***) der in seinen Geschichten sagt: „mit Unrecht." Nachdem nämlich die Athener gesehen, wie der Strich am Hymettus, †) welchen sie Denselben zum

*) 68,750 Rthlr.

**) Es sind die sogenannten Tyrrhenischen Pelasger gemeint. S. I, 57.

***) S. Einl. S. 9.

†) Der Hymettus (Trelo- und Lambra-Vuna) südöstlich von Athen, der bedeutendste Berg im Mittag Attika's, von

Wohnsitz zugetheilt als Lohn für die Mauer, die sie einst an der Burg aufgeführt —*) wie also die Athener diesen

---

wo es sich zur Landspitze verengt und abdacht; steinigt und nackt; aber von dem Thymus umkränzt, der den Bienen den Hymettischen Honig lieferte; marmor- und serpentinhaltig.

*) Diese Mauer hieß nach ihren Erbauern Pelasgikon, war, wie alle die berühmten Bauten der Pelasger, der ältesten Bauführer Griechenlands, cyklopisch, d. h. aus kolossalen, ungleichen Steinmassen aufgethürmt; erstreckte sich aber nicht um die ganze Burg (die ja noch bei der Perserbelagerung blos durch einen Verhau geschützt ward; siehe VIII, 51 ff.); sondern machte nur einen Theil derselben (in Südosten?) aus, und schloß noch ein Feld unterhalb der Burg ein, war aber wahrscheinlich unvollendet. Ob nun aber gerade die, laut der Sage, von Theben nach Attika (um 1130 vor Chr.) geflohenen Tyrrhenischen Pelasger dieses Pelasgikon, das ursprünglich eine Burg für sich war, im Dienst der Athener erbaut und dafür den Hymettus erhalten haben, wie man sechshundert Jahre nach Vertreibung dieses Stammes erzählte, das ist noch zu bezweifeln. Eine andere Sage gab an, die Pelasger hätten es für sich selber erbaut; und Pelasger waren ja auch die ursprünglichen Bewohner Attika's. Schon Diese, nicht eben der aus Theben verjagte Zweig, mögen sich die Festung erbaut haben. Nun war es aber wohl eben die Stammverwandtschaft, was siebzig Jahre nach Troja's Fall die Tyrrhennischen Pelasger bei den Attischen Pelasgern Zuflucht suchen ließ. Allein die Letzteren waren damals schon durch Zuwachs aus anderen Stämmen, namentlich durch den ersten Eindrang der Jonier aus dem Norden (vergl. VIII, 44 und V, 66 die Anm. am E.) umgewandelt, und unter dem neuen Völkergedränge und den Entwicklungskämpfen, welche vollends einige Jahrzehnte

Strich gesehen, daß er wohlbestellt war, der zuvor schlecht und nichts werth gewesen, habe sie Neid und Verlangen

---

später die Heraklidenwanderung auch in Attika verursachte, wurden die Tyrrhenischen Pelasger, als einer der Reste des — nunmehr von den Hellenen ausgestoßenen — Volksbestandtheils, aus dem jonisirten Attika vertrieben. Sie waren also diejenigen Pelasger, welche an der Gränze der geschichtlichen Zeit von Griechenland standen, und waren durch den Widerstand, den sie am Schluß der alten und beim Durchbruch der neuen Epoche geleitet, so merkwürdig geworden, daß der Pelasger-Name, den sie zu einer Zeit noch bewahrten, als andere Pelasger ihn längst in der Stämme-Vermischung verändert hatten, in der Sage vorzüglich — und bei vielen Griechen fast ausschließlich auf ihnen haften blieb, so daß die nachdämmernde Erinnerung ihnen Manches beilegte, was Andern und ältern Pelasgern zukam; und dahin durfte denn auch die Erbauung des Pelasgikon gehören. Nach den eben bezeichneten Gesichtspunkten wird man überhaupt die nachstehenden Berichte Herodots wohl am richtigsten beurtheilen. Es geht aus ihnen hervor, daß die Tyrrhenischen Pelasger im Andenken geblieben waren, als treffliche Feldbauer, wie sie sich noch an den kiesreichen Hymettusfeldern bewiesen hatten, und als Feinde ihre Attischen Nachbarn, wie die Sagen von ihren Frevelthaten beweisen. Nicht eben mit Recht und nicht mit Unrecht waren sie von Diesen vertrieben worden; sondern nach einer Nothwendigkeit, welche die neue Entwicklung des Hellenischen Völkerlebens mit sich brachte. So ist, was Hekatäus meldet, wahr, daß die Athener Neid und Lust nach dem Felde der Pelasger gehabt; denn dieses wachsende und sich gestaltende Volk dehnte sich aus, um in mehr als einer Hinsicht die Früchte der Pelasger zu ernten. Und so hat auch die Attische Sage ihre Wahrheit, insofern das

nach dem Land ergriffen, und so hätten die Athener sie vertrieben, ohne Vorbehalt eines sonstigen Grundes. Wie aber die Athener selbst sagen, hätten sie mit Recht sie vertrieben. Denn als die Pelasger ihren Sitz am Hymettus gehabt, hätten sie von da aus ihnen Frevel angethan, wie folgt. Ihre [der Athener] Söhne und Töchter wären nämlich immer um Wasser gegangen nach Enneakrunos [Neun-Brunnen]*); denn zu der Zeit hätten sie und überhaupt die Hellenen noch keine Sklaven gehabt.**) Wenn Diese nun hin-

---

Widerstreben der Pelasger gegen die Umbildung der Attischen Bevölkerung, den jüngeren Stämmen, welche die Geschichte emporhob, als Stolz und Anmaßung gelten mußte. Wir finden hier in unserm Schriftsteller die wenigen, leichten, mährchenartigen Bilder der spätern Erinnerung an einen großen Kampf. Nur insoweit hatten die Athener sie ins Große gemalt, als ihre Ahnen durch ein bloßes Gebot die Pelasger des Landes verwiesen haben sollten. Es sind uns aber noch einzelne Spuren alter und minder einseitiger Sagen übrig geblieben, welche die Pelasger als stark und furchtbar bezeichnen, und von einer Schlacht derselben mit den Athenern unfern dem Vorgebirge Kolias erzählen.

*) Dieser Brunnquell hieß ursprünglich Kalirrhoë, Schönquelle, seit die Pisistratiden eine Fontaine daselbst angelegt, Ennekrunos, Neun-Brunnen, später Dodekakrunos, Zwölf-Brunnen; lag südlich von der Stadt, zwischen dem olympischen Heiligthum und dem Ilissus, in dessen Sandbette er jetzt noch unter seinem älteren Namen eine Strecke hinströmt.

**) Kaufsklaven wurden allerdings erst später gewöhnlich; Kriegs-Sklaven hatten Fürsten und Edle schon in sehr alter Zeit; indessen sind schon bei Homer Sklaven auch ein Artikel des Tauschhandels.

gekommen, hätten die Pelasger aus eitel Uebermuth und Frechheit ihnen Gewalt angethan. Allein auch dieser Unfug sey ihnen nicht genug gewesen, sondern zuletzt wären sie noch über dem Anschlag zu einem Ueberfall auf der That ertappt worden. Sie aber [die Athener] hätten sich so sehr als bessere Männer, denn Jene, gezeigt, daß sie, wo es bei ihnen stand, die Pelasger zu tödten, da sie über dem Anschlag ergriffen waren, Dieß nicht gewollt, und ihnen nur geboten hätten, aus dem Lande zu gehen. So hätten es Diese verlassen und andere Gegenden genommen, namentlich Lemnos. *) Jenes hat also Hekatäus gesagt, und Dieses sagen die Athener.

---

*) Vergl. I, 57. IV, 145. Diese Insel im Norden des Aegäischen Meeres, zwischen dem Thracischen Chersones und der Halbinsel Chalcidice, fruchtbar und an ihrer Nordostküste vulkanisch, jetzt Stalimene, war ursprünglich vom Thracischen Stamm der Sintier besetzt, und zwar im östlichen Theil, wo ihre Stadt Hephästias (Vulkanstadt) lag. Später, ungefähr ein Menschenalter vor Troja's Belagerung, hatten sich die Minyer aus Thessalien, damals bedeutende Seefahrer, des westlichen, ihrem Stammland gegenübergelegenen Theiles der Insel bemächtigt, und wohnten hier in der Stadt Myrina; weßhalb die Sage erzählte, die Minyer seyen, als Argofahrer, auf Lemnos eingekehrt, und hätten mit den dortigen männerlosen Weibern (siehe das folgende Kap. und die dritte Anm. dazu) ein neues Geschlecht erzeugt. Wiederum einige Geschlechter später kamen denn die aus Attika vertriebenen Tyrrhenischen Pelasger auf dieselbe Insel, vertrieben die Minyer und besetzten auch das Sintische Hephästias.

138. Diese Pelasger aber, die damals Lemnos hatten, und nun an den Athenern sich rächen wollten, auch die Athenischen Feste wohl wußten, legten einen Hinterhalt von Fünfzigrudern gegen die Weiber von Athen, wie sie der Artemis in Brauron ihr Fest feierten.*) Da raubten sie

*) Brauron (jetzt Braona); südlich vom Pentelikon, an der Ostküste Attika's, ehemals eine der unabhängigen Zwölfstädte der Ionier (VII, 95.), später Stadt und Gau Attika's, war berühmt durch alte Götterdienste und Sagen; besonders durch den Dienst der Brauronischen Artemis, welcher Göttin ein Pentaëterisches (das ist alle vier Jahre eintretendes) Fest gefeiert wurde. Attika's Mädchen weihten sich da der Göttin, unter dem Namen Bärinnen, und hatten diese sogenannte Bärenweihe zwischen ihrem fünften und zehnten Jahr zu erstehen, indem ein Gesetz ihnen das Heirathen verbot, ehe sie gebäret hätten; und diese Südländerinnen oft im dreizehnten Jahr heirathen konnten; also ehe das vierjährige Fest — wenn sie es zwischen fünf und zehn Jahren versäumt hatten — wieder eingetreten war. Welcher Art auch diese mysteriöse Bärenweihe gewesen seyn mag, gewiß war sie eine Weihe der Jungfrauen zu einstiger Fruchtbarkeit, da Artemis seit der Urzeit Griechenlands als Göttin der Fruchtbarkeit, insbesondere der thierischen und zugleich als Geburtsgöttin vielfältig verehrt ward. Namentlich galt sie, als solche, unter dem Symbol der Bärin auch in Arkadien; und da die Arkadier Pelasger waren, so ergibt sich daraus der Schluß, daß der Dienst der Brauronischen Artemis, die hier gleichfalls einst als Bärin erschienen seyn sollte, ursprünglich Pelasgisch gewesen sey, und also vorionisch. Diese Religion hatte aber im vorhistorischen Griechenland ihre starkhervortretende düstere Seite, nach welcher die Bärin Blut forderte, die Göttin eine

ihrer Viele weg, fuhren eilig von dannen, und nahmen sie mit nach Lemnos, als Kebsweiber. Wie aber diese Weiber

---

jungfräuliche war, die erst mit Jungfrauenblut versöhnt werden mußte, um den Töchtern des Landes Ehelichung zu gönnen und Fruchtbarkeit zu gewähren. Die Sage von der Iphigenia, welche selbst nichts anderes ist, als die in den Mythus übergegangene Artemis (siehe IV, 103 Anm.), enthält nicht nur, wie mehrere andere Ueberlieferungen, das Andenken an jenen Opferdienst der Artemis, sondern verräth auch, daß an die Stelle der Jungfrauenopfer späterhin (wohl erst in den nachtrojanischen Zeiten) Thieropfer traten. Diese Iphigenia sollte das uralte Bild der Göttin nach Brauron gebracht haben; ja die Opferung der Iphigenia war von einer Sage nach Brauron verlegt (von der gewöhnlichen nach Aulis). Wiederum wissen wir, daß das Taurien, wohin Iphigenia entrückt worden seyn sollte, zuerst Lemnos war (IV, 103 Anm.), welche Insel auch Jungfrauenopfer hatte, und mit einem alten Namen Aethopia, die Brandsichtige, hieß; und eben so hieß gerade die Artemis von Brauron; wahrscheinlich, weil der Vollmond ihr Symbol und die Zeit ihres Opfers war. Dazu kommen zwei Sagen, die sich kreuzen, deren eine das Artemisbild (d. i. den Dienst) durch Iphigenia aus Taurien nach (Lemnos) Brauron bringen läßt, die andere dasselbe Bild von den Tyrrhenischen Pelasgern aus Brauron Lemnos entführen läßt. Aus alledem ergibt sich, daß das jonisirte Attika den Brauronischen Artemisdienst von den Pelasgern überkommen, und daß die vertriebenen Tyrrhenischen Pelasger diesen ihren angestammten Cult der Artemis Iphigenia mit nach Lemnos gebracht hatten. Was nun Herodot in unserem Kap. vom Raub der Attischen Jungfrauen in Brauron und im Folgenden von ihrem Schicksal zu Lemnos erzählt, ist mehr als eine fünfhundertjährige Sage,

Kinder bekamen, lehrten sie ihre Knaben die Attische Sprache *) und die Sitten der Athener. Diese wollten nun gar

die durch das eben Erörterte einiges Licht erhält, die aber, wie jede Sage, die in geschichtliche Erzählung übergegangen ist, ihrem Erzählungszusammenhang nach zerstört werden muß, um geschichtlichen Gehalt zu geben. Demnach dürfte die Sage von der Unfruchtbarkeit auf Lemnos, welche die Erzählung zur Folge des Weiberraubes macht, vielmehr als Grund voranszustellen seyn, in dem Sinn, daß die Pelasger sich von ihrem neuen Wohnland Lemnos kein Heil versprachen, wenn sie nicht das Palladium ihrer Frucht- und Geburtsgöttin Artemis dahin versetzen könnten, und daß sie darum bemüht waren, das Brauronische Bild, welches sie mit Recht als das ihrige ansahen, aus der Gewalt der Ionier in Attika zu entreißen. Wohl mögen sie zugleich die Attischen Jungfrauen zum Opfer geraubt haben, um die Göttin desto sicherer zu versöhnen; und so möchte die Ermordung der geraubten Weiber, welcher die Erzählung einen andern Grund giebt, so wie das Sprüchwort: Lemnische Gräuel, auf solche Opferung zurückzudeuten seyn. Was aber die angebliche Bekehrung der Pelasger durch Noth und Göttersprnch zur Bußfertigkeit gegen die Athener, die Forderung dieser und die verhängnißvolle Antwort der Pelasger betrifft, so ist daraus nichts weiter mit Gewißheit abzunehmen, als daß die Athener ihre Eroberung von Lemnos um Miltiades Zeit bemüht waren, mythisch zu rechtfertigen. Dessungeachtet kann auch die Sage von den Attischen Kebsweibern der Pelasger und ihren Söhnen einen geschichtlichen Grund haben; denn das ist ja eben das Wesen der Sage, daß sie vieler Zeiten Begebenheiten und Ertrag, in dem sich umwandelnden Menschengeist, der sie bewahrt, zusammengießt und zu Mährchen umschmilzt.

*) Die Sprache der Pelasger war Ursprache der Griechen, wie die Pelasger selbst Urstamm des Griechenvolks waren;

nichts gemein haben mit den Söhnen der Pelasgischen Weiber; und wo Einer von ihnen geschlagen ward von Einem der andern, liefen sie alle zur Hülfe und wehrten sich für einander; ja diese Knaben vermaßen sich, die Obern unter den Knaben zu seyn, und wurden bei weitem Meister. Das nahmen die Pelasger wahr und zogen's in Ueberlegung. Da kam bei ihrer Berathung ein Argwohn unter sie, wenn schon die Knaben so entschieden seyen sich mit einander zu wehren gegen die Knaben von den ehelichen Hausfrauen, und gleich die Obern von Diesen spielen, was sie nun erst, wenn sie Männer geworden, thun würden. Sofort beschloßen sie, die Knaben von den Attischen Weibern zu tödten; thaten es auch, und brachten mit ihnen die Mütter um. Von dieser That her und von der, welche vor diesem die Weiber verübt, die da ihre Männer, worunter Thoas war, umgebracht ha-

aber da sie über ganz Griechenland verbreitet wohnten, zweigten sie sich in einzelne Stämme mit einzelnen Dialekten ab; am schroffsten traten die Jonier und Dorier, zwei ursprünglich nahe verwandte Stämme, die sich im Norden gebildet hatten, den reiner gebliebenen Pelasgern des südlicheren Griechenlandes gegenüber; und nachdem die große Umwälzung, welche diese zwei in Attika und dem Peloponnes immer mächtiger eindringenden Stämme im ganzen Griechenvolk hervorbrachten, durchgesetzt war, und sich auch auf die Sprache erstreckt hatte, die nun vorzüglich als Jonischer und Dorischer Dialekt unterschieden ward, verstanden die umgewandelten Griechen die Sprache der vertriebenen und zersprengten Reste der Pelasger nicht mehr, und hielten dieselbe, so wie den ihnen fremd gewordenen Volksstamm, für barbarisch. Vergl. I, 57.

ben, *) ist es bräuchlich in Hellas, alle gräulichen Thaten Lemnische zu nennen.

---

*) Diese Fabel ist verwebt mit der Argonautenfabel, da die letztere die epische Gestaltung der Minyerfahrten und Colonien war, und die Stadt Myrina auf Lemnos vor dem Trojanischen Krieg von Minyern besetzt ward (siehe Cap. 137 die Anm. zu C.). Wie die Sage zu Herodot's Zeit in epischen und tragischen Dichtungen dargestellt wurde, hatte sie folgende Gestalt. Die Lemnier vernachlässigten die Festfeier der Aphrodite; diese strafte ihre Weiber durch übeln Geruch. Dieß bewog die Männer, sie gegen Thracische Kebsweiber zurückzusetzen; die beleidigten Frauen brachten in der Wuth Männer, Kebsweiber und die von beiden gezeugten Söhne um, und Lemnos ward ein Weiberstaat. Die Königin Hypsipyle feierte eben ihrem Vater Thoas, der auch ermordet (nach Andern durch die Tochter heimlich gerettet) worden war, die Leichenspiele, als die argofahrenden Minyer landeten, nach Einigen mit Gewalt, nach Andern auf das Versprechen, sich mit den Weibern zu gatten. Sie feierten die Wettspiele mit; Jason, der Minyerfürst, vermählt sich die Hypsipyle, die andern Helden die übrigen Lemnierinnen. Daraus entsproßt Jason's Sohn Euneus (der zur Zeit der Belagerung Troja's auf Lemnos herrscht und den Griechen dorthin Wein zuführt), und das Geschlecht der Minyer, welche die Insel behaupten, bis sie von den Tyrrhenischen Pelasgern vertrieben werden (Vergl. IV, 145 mit der Anm.). Schwer ist die Deutung der Sage vom Lemnischen Männermord. Man hat sie auch, ähnlich wie die Sage vom nachmaligen Weibermord der Pelasger, auf alten Götterdienst bezogen, und vielleicht haben düstere Opferfeste, von den Weibern mit Orgiasmus gefeiert, die erste Veranlassung zur Sage gegeben. Noch aus später

139. Nun aber die Pelasger ihre Weiber und Kinder getödtet, trug ihnen die Erde keine Frucht, und ihre Weiber

Zeit heißt es: „wegen des Männermordes, den Aphrodite veranlaßt, wird Lemnos alle Jahr gereinigt, und neun Tage leuchtet kein Feuer, bis das heilige Schiff aus der Sonneninsel Delos anlangt. Die neun Tage treibt das Schiff auf der Höhe, und unter Anrufung geheimer und unterirdischer Götter wird das Feuer in seiner Reinheit bewahrt. Dann erst landet es, und auf der Feuerinsel Lemnos beginnt neues Leben.“ Wenn aber auf Lemnos ein Götterdienst mit Weiberorgiasmus und Menschenopfern bestand, und dazu schon in alter Zeit sich eine Mythe gebildet hatte, so kam er wohl eben von den Minyern her, die auch in ihren Stammlanden wilde Feste hatten, in welchen die Mütter mit Orgiasmus die Opferung ihre Söhne feierten. Und daß sie solche nach Lemnos gebracht, wird dadurch wahrscheinlich, daß die ganze Geschichte des Männermordes in Myrina spielt, welche Stadt mythisch die Tochter eines alten Minyerkönigs Kretheus heißt; ferner dadurch, daß auch die epische Sage die Landung der Minyer in Zusammenhang mit der Mordgeschichte setzt, und Jason. der Held der Minyer, der sie nach Myrina führt, sonst noch in den Mythen ähnlicher Culte vorkommt. Daß aber in der späteren Sage der Männermord. nicht als Symbol der Opferhandlungen. sondern als ein einzelngeschichtliches Vorspiel zur Stiftung des Minyergeschlechtes auf Lemnos, überliefert wurde. dazu muß es doch wohl noch einen besondern historischen Grund gegeben haben, dessen Kunde uns fehlt. Die Sage nennt die Kebsweiber, deren Vorzug die Lemnierinnen zum Mord der Männer entflammte. Thracischen Stammes waren aber die Sintier, die alten Bewohner von Lemnos; vielleicht, daß ein Theil der Minyéischen Ansiedler sich mit Sintiern vermischte, ein anderer rein blieb, später die

und Heerden waren nicht mehr fruchtbar, wie vordem. Bedrängt von Hungersnoth und Kinderlosigkeit sandten sie denn nach Delphi um eine Erlösung von diesem ihrem Unheil. Die Pythia aber hieß sie den Athenern die Buße geben, welche die Athener selbst ansetzen würden. So kamen die Pelasger nach Athen und erklärten sich willig, Buße zu geben für all ihren Frevel. Da breiteten die Athener im Gemeindehaus ein Polsterlager hin, so schön sie's nur hatten, und stellten einen Tisch davor, mit Allem, was köstlich ist, besetzt; dann hießen sie die Pelasger ihnen ihr Land in solchem Stande übergeben. Da entgegneten die Pelasger das Wort: „Wenn einmal bei Nordwind ein Schiff an einem Tage aus eurem Land bis in das unsere kommt, dann werden wir's übergeben.“ So sprachen sie, überzeugt, daß das unmöglich geschehen könne; denn Attika liegt ganz gegen den Süd von Lemnos.

Söhne von Diesen, die auch von weiblicher Seite Minyer waren, jenen Theil bekämpften und besiegten, daß dann die Weiber der ächten, siegreichen Minyer fortan mit ihnen die Sieges-Feste und Spiele feierten, und dieß die Veranlassung zur Bildung jener epischen Sage gab, nach welcher die Todtenfeier des erschlagenen halbthracischen Stammes für den Anfangspunkt der Stiftung des Minyergeschlechtes auf Lemnos angesehen ward. — Uebrigens ist merkwürdig, daß Thoas, der in dieser Sage bald als ermordeter, bald als geretteter Vater der Hypsipyle und König auf Lemnos vorkommt, in der Iphigenia-Sage König von Taurien heißt. Da wir nun in Taurien Lemnos erkannt haben, so ist dieß ein Beweis, daß die Pelasger ihre Culte und Cultussagen mit den früher auf Lemnos eingeführten verschmolzen haben.

140. Dabei bliebs denn damals; aber gar viele Jahre nach Diesem, wie der hellespontische Chersones *) unter die Athener gekommen war, kam Miltiades, Cimons Sohn, zur Zeit der Etesienwinde, zu Schiff aus dem Chersonesischen Eläus bis nach Lemnos, und gebot den Pelasgern, die Insel zu räumen, indem er sie an die Weissagung erinnerte, deren Erfüllung sich die Pelasger nimmermehr verhofft hatten. Die Hephästier leisteten Folge; die Myrinäer aber, die nicht einräumten, daß der Chersones Attisch sey, wurden belagert, bis endlich auch sie sich ergaben. So ward also Lemnos genommen von den Athenern, nämlich von Miltiades.

*) Vergl. Cap. 33, 34 ff.
**) Miltiades besetzte Lemnos und Imbros ungefähr Ol. 70. 1; v. Chr. 500.

Herodot's von Halikarnaß
Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Brünn.

Siebentes Bändchen.

Dritte Auflage.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1856.

Inhalt des siebenten Buches.

der Athener 139. Zwei Weissagungen aus Delphi für die Athener 140, 141. Auslegungen 142. Erklärung des Themistokles 143. Sein Verdienst um die Seemacht (Laurium) 144.

Eidgenossenschaft der Hellenen und ihre Beschlüsse (145 bis 147). Urphede, Späher-Gesandtschaften 145. Xerxes schont die Späher 146. Sein Grund hierbei und bei einer ähnlichen Handlung 147. Gesandtschaft der Eidgenossen nach Argos: Orakel für die Argiver, ihre Bedingungen 148. Ihre Gründe; Antwort der Gesandten; worauf diese abgewiesen werden 149.. Sage von Xerxes Gesandtschaft an Argos (Perseus) 150. Nachmalige Gesandtschaft von Argos an Artaxerxes (Kallias) 151. Herodot's Urtheil über Argos 152.

Gesandtschaft der Eidgenossen an Gelon in Syrakus (153—167). Gelon's Vorfahren; Telines; Triopia. Gela 155. Kleander und Hippokrates, Gelon und Aenesidemus, (Kriege mit vielen Sicilischen Städten) 154. Hippokrates Tod; Gelon's Vormundschaft und Usurpation; Eroberung von Syrakus (Syllyriers), welche Stadt Gelon durch Uebersiedlungen hebt 153 und 156. Verhandlungen der Hellenischen Gesandten mit Gelon (ihre Aufforderung 157. Antwort des Gelon. Krieg mit den Karthagern; Dorieus); sein Anerbieten und Begehren 158. Antwort des Syagrus 159. Gelon gibt etwas nach 160. Einrede der Athener 161. Gelon weis't sie ab 162. Gelon schickt den Kadmus nach Delphi 163. Dessen Schicksale 164. Gelon und Theron schlagen das große Karthagische Heer des Hamilkar (Terillus und Anaxilas; Hamilkar's Heer 165. Zeit der Schlacht; Verschwinden des Hamilkar 166. Sage der Karthager darüber 167).

Gesandtschaft an die Korcyräer; deren gute Worte und schlechte Thaten 168; an die Kreter, die auf ein Orakel neutral bleiben (Spruch der Pythia 169. Minos Tod in Sicilien. Nachezug der Kreter gegen Kamikus, und Anlage in Japygia. Krieg der Japygier und Tarentiner; Micythus 170. Entvölkerung Kreta's, Minos Zorn über den Troerzug 171.

Aufforderung der Thessalier an die Hellenen 172. Die Hellenen besetzen den Tempepaß. Alexander bewegt sie zum Abzug 173. Wann Dieß geschah. Gezwungener Medismus der Thessalier 174.

Vertheidigungsmaßregeln der Hellenen 175—178.

Wahl der Vertheidigungspunkte: des Termopylenpasses für das Landheer, des Artemisium für die Flotte 175. Beschreibung beider Orte 176. Auszug dahin 177. Anrufung der Winde auf ein Orakel der Delphier (Thyia) 178.

Heranzug des Perserheeres 179—201.

Zehn Persische Schnellsegler, von Therma vorausgeschickt, stoßen auf drei Griechische Vorhut-Schiffe 179. Das Trözenische entern sie und opfern den Leon 180. Auch das Aeginetische erobern sie (Tapferkeit und Ehre des Pythes) 181. Die Mannschaft des Attischen rettet sich. Die Hellenische Flotte zieht sich nach Chalcis zurück 182. Die zehn Perserschiffe bezeichnen die Myrmerklippe; worauf die ganze Flotte des Königs von Therma nach Sepias fährt.

Berechnung der gesammten Persischen Kriegsmacht, als Zahl des Schiffsheeres, wie es nach Sepias; des Landheeres, wie es bis an die Thermopylen kam 184—188.

Aufstellung der Flotte bei Sepias und ihr Verlust durch Sturm (Ankerung bei Kasthanäa; der Hellespontier; die Schiffbrüche 188. Die Athener hatten auf Orakel ihren Schwager Boreas (Orithyia) zu Hülfe gerufen 189. Aminokles Bereicherung 190. Die Persischen Flottenführer verschanzen sich in Magnesia mit Schifftrümmern; die Magier opfern der Thetis 191). Die Hellenen opfern dem Retter Poseidon und kehren nach Artemisium zurück 192. Einfahrt der Perser in den Pagasetischen Meerbusen (Aphetä; Argonauten; Herakles) 193. Fünfzehn Schiffe gerathen in die Hände der Hellenen (Sandóces; Aridólis; Penthylus) 194 und 195.

Xerxes zieht durch Thessalien und Achaja nach Malis (196—200). Zug durch Thessalien und Achaja 196. Halus (Zeus Laphystius, Athamas, Phrirus, Cytissórus) 197. Der Malische Meerbusen; die Trachinischen Felsen; Anticyra; Sperchéus (Dyras und Herakles) 198. Lage von Trachis 199. Engpaß zwischen dem Phönix und den Thermopylen (Amphiktyonenfeld) 200.

Xerxes lagert sich in Trachinia; die Hellenen stehen in den Thermopylen 201.

Der Kampf bei den Thermopylen 202—239.

Angabe der Hellenischen Truppentheile, die nach den Thermopylen kamen 202. Aufgebote 203. Leonidas und sein Stammbaum 204. Wie das Königthum an ihn kam (Kleomenes, Dorieus, Kleombrotus). Wie er die Thebaner mitnahm 205. Seine Voraussendung, und der Aufschub des Hellenischen Heerbann's wegen der Karnéen und Olympien 206.

Rath der Hellenen bei den Thermopylen 207. Der Späher des Xerxes 208. Des Königs Gespräch mit Demaratus 209.

Siebentes Buch (Polyhymnia).

1. Als aber die Botschaft von der Schlacht bei Marathon vor den König Darius, Hystaspes Sohn, kam, wie er denn zuvor schon gewaltig im Harnisch gegen die Athener war, wegen des Angriffs auf Sardes, gerieth er jetzt noch viel ärger in Grimm, und betrieb um so hitziger den Krieg gegen Hellas. Und alsbald gab er Befehl durch Boten an alle Städte, ein Heer zu rüsten, wozu er männiglich noch viel mehr zu stellen aufgab, als zuvor, an Schiffen, Pferden, Vorrath und Fahrzeugen. Da dieser Befehl umlief, dröhnte Asien drei Jahre lang von Aufbietung der Besten zum Feldzug gegen Hellas und von Kriegsrüstung. Im vierten Jahr aber fielen die Aegyptier, die Kambyses verknechtet hatte, von den Persern ab. Nun betrieb er noch hitziger den Krieg gegen Beide.

2. Wie aber Darius gegen Aegypten und Athen sich rüstete, erhob sich ein großer Streit unter seinen Söhnen über den Vorrang; da er nach dem Brauch der Perser einen König ernennen mußte, bevor er in Krieg zog. Darius hatte nämlich, schon eh' er König war, drei Söhne von seiner ersten Frau, einer Tochter des Gobryas,*) als König war von Atossa,**) der Tochter der Cyrus, wiederum vier bekommen. Von den Ersteren war der Aelteste, Artabazanes, von den Zweitgeborenen Xerxes. Da sie also nicht von einer Mutter waren,

*) Gobryas war Mitverschworner gegen die Magier (III, 70 ff.), Vater des Mardonius (VII, 582), Schwager des Darius (VII,5).
**) III, 68. 88.

stritten sie wider einander; Artabazanes: er sey der Aelteste von der ganzen Nachkommenschaft, und Das gelte in der ganzen Welt, daß der Aelteste der Herr sey; Xerxes aber: er sey der Sohn der Atossa, der Tochter des Cyrus, und Cyrus sey's, der den Persern die Freiheit erworben.

3. Noch hatte Darius seine Meinung nicht ausgesprochen, so kam gerade zu derselben Zeit Demaratus, Ariston's Sohn, nach Susa hinauf, der sein Königthum in Sparta verloren, und sich selbst aus Lacedämon verbannt hatte. *) Dieser Mann erfuhr den Zwist der Söhne des Darius und ging hin, wie man sich von ihm erzählt, und rieth dem Xerxes, zu Dem, was er sagte, noch das zu sagen, daß er dem Darius geboren worden, da er schon König war und Herr in Persien; Artabazanes aber, als Darius noch Einer vom Volk war. Darum sey es nicht billig, noch recht, daß ein Anderer die Würde vor ihm haben sollte, sintemal in Sparta — so gab ihm Demaratus an — der Brauch gelte, wenn Söhne geboren worden, ehe der Vater König war, und ein Anderer ihm als König nachgeboren werde, daß der Nachgeborne das Königthum erbe. Und da Xerxes dieser Anweisung von Demaratus sich bediente, erkannte Darius für Recht, was er sagte, und ernannte ihn zum König. Ich halte dafür, Xerxes wäre auch ohne diese Anweisung König geworden. Denn Atossa galt Alles. **)

[Darius stirbt 485 v. Chr.]

4. Da nun Darius in Xerxes einen König für die Perser ernannt hatte, wollte er in Krieg ziehen. Allein im andern Jahr nach diesem und dem Abfalle der Aegyptier geschah es, daß Darius unter seinen Zurüstungen starb, nachdem er im Ganzen sechs und dreißig

*) VI, 70. und die vorherg. Cap.
**) Vergl. III, 133. 134.

Jahre König gewesen, und so ist es nicht dahin gekommen, sich an den abtrünnigen Aegyptiern, noch an den Athenern zu rächen. Nach Darius Tode kam das Königthum an seinen Sohn Xerxes.

5. Xerxes nun war erst gar nicht entschlossen, gegen Hellas zu ziehen; sondern bot sein Heer gegen Aegypten auf. Da war aber Mardonius, Gobryas Sohn,*) der am meisten bei ihm vermochte unter allen Persern, ein Vetter des Xerxes und Schwestersohn des Darius; der lag ihm an mit solchen Reden: „Herr, es ist doch nicht recht, daß die Athener, die schon viel Böses den Persern angethan, nicht sollten Buße dafür geben. Darum magst du für jetzt ausführen, Was du in Handen hast; wenn du aber das aufrührerische Aegypten gebändigt, so mach' einen Feldzug gegen Athen, auf daß du einen guten Ruhm habest in der Welt, und hernachmals sich Einer hüte, gegen dein Land zu ziehen.“ Das war sein schlagender Grund, den er brauchte; dazu fügte er aber noch den Beisatz, Europa, als ein so herrliches Land, reich an allerlei Fruchtbäumen und von hoher Trefflichkeit, sey des Königes allein unter den Sterblichen würdig.

6. Solches sagte er, als ein Freund von Neuerungen, und weil er selber gern Statthalter von Hellas werden mochte. Endlich brachte er's auch in Stand, daß er den Xerxes überredete, Dieß zu thun; denn er fand noch anderweitigen Beistand zur Beredung des Xerxes. Erstlich kamen aus Thessalien Gesandte von den Aleuaden, die den König mit allem Eifer nach Hellas riefen: diese Aleuaden waren aber Könige von Thessalien;**) sodann lagen ihm von den

*) VI, 43. 45. 94.

**) Die Aleuaden, die ihren Stammbaum an Herakles anknüpften, mögen in mythischer Zeit Könige des Thessalier-Volkes gewesen seyn, welches von Thesprotien kommend, einen Theil der älteren Bevölkerung Hämoniens ver-

Pisistratiden *) Die, so nach Susa hinaufgegangen waren, nicht nur mit denselben Reden an, wie die Aleuaden, sondern bearbeiteten ihn

drängt, und durch seine Ausbreitung und sein Uebergewicht über die übrigen Bewohner eben dieses Landes demselben seinen nachmaligen Namen Thessalien gegeben hätte. In geschichtlicher Zeit waren die Aleuaden keine Könige mehr, sondern adeliche Grundherren und Dynasten, die ihren Sitz in der alten Pelasgerstadt Larissa am Peneus hatten und das Gebiet derselben besaßen. Indessen wird dem ersten Aleuas, der in der Geschichte vorkommt (vor Anfang der Olympiaden), die Eintheilung Thessaliens in vier Landschaften zugeschrieben, nach welcher diese Viertheile zwar nicht einen Staat, aber doch ein Gemeinwesen bildeten, das nach Art eines Bundes zu Kriegszeiten in Wirksamkeit trat; indem dann die Landschaften zusammensteuerten und ein Bundesheer aufstellten, unter der dictatorischen Leitung eines sogenannten Tagos (Herzog). Tagos von Thessalien heißt denn auch Aleuas I., und war diese Würde nicht erblich in seinem Geschlecht, so behauptete es doch lange den ersten Anspruch darauf, und spielte überhaupt die erste Rolle in Thessalien. Zu Zeiten scheint die Macht dieses Hauses wirklich der königlichen ähnlich gewesen, oft aber durch innere Spaltung und den Widerstand des Volkes unterbrochen worden zu seyn. So riefen die Aleuaden, deren Herodot gedenkt, den Xerxes wider Willen des Thessalischen Volkes herbei, ohne Zweifel, um ihre Macht gegen eine feindliche Partei zu befestigen (VII, 172., vergl. 130 zu C. VI, 72 Anm.). Es waren Dieß die Söhne eines zweiten Aleuas: Thorax, Eurypylus und Thrasydäus (IX, 58), reich und mächtig, insbesondere Thorax, ein angesehenes Haupt der Familie. Ob er aber Tagos war, ist um so ungewisser, als um dieselbe Zeit ein Echekratides, Antiochus Sohn; ein anderer Sproß des Aleuadenstammes, mit diesem Titel vorkommt; und es ist denkbar, daß Eifersucht gegen diesen anderen Zweig ihres Geschlechtes den Thorax und seine Brüder zum Medismus veranlaßt habe.

*) V, 62 ff. 90—96. VI, 94. 107.

noch überdieß durch den Athener Onomakritus, einen Weissager und Ordner der Weissagungen des Musäus;*) den sie bei sich hatten.

*) Derselbe Onomakritus wird auch ein Ordner Dionysischer (bacchischer) Weihen genannt. Eine eigene Menschen-Classe in Griechenland hatte die Tradition und Bewahrung alter Weissagungen und religiöser Geheimnisse, die Kunde und Anwendung specieller Cultushandlungen, und nachmals wohl auch die schriftliche Abfassung überlieferter heiliger Poesieen zu ihrem Beruf und meist zum erblichen Gewerbe; womit sie denn bald Staaten, bald Einzelnen dienten (vergl. I, 62. VIII, 96.). Griechenland war sehr reich an alten Götter-sprüchen, die sich auf das Schicksal der Nation oder einzelner Stämme und Städte bezogen, welche nicht nur durch das Gedächtniß bestimmter Geschlechter fortgepflanzt, sondern auch ziemlich frühzeitig aufgeschrieben und gesammelt wurden (V, 90. 93.). Ein großer Theil derselben wurde uralten Sänger- und Priesternamen, auch heiligen Heroen zugeschrieben (V, 43. IV, 179. VIII, 20. 77. 96. IX, 42. 33.). Solch ein mythischer Sängername ist Musäus (Musenmann), Sohn des Eumolpus (Wohlsänger) und der Selene (Mondgöttin), Schüler des Orpheus und Priester im heiligen Eleusis. Noch in später Zeit gingen in ganz Griechenland Hymnen, Theogonien und Weissagungen unter seinem Namen um. Wenn Onomakritus ein Ordner seiner Weissagungen genannt wird, so ist darunter ohne Zweifel schon schriftliche Sammlung und Redaction zu verstehen. Es waren wohl eben diese Orakel, welche Kleomenes in der Burg von Athen, wo sie die vertriebenen Pisistratiden zurückließen, vorfand und nach Sparta mitnahm (V, 90.). Onomakritus wird sie aus Auftrag der Pisistratiden (die auch den Homer redigiren ließen) abgefaßt und bei eben diesem Geschäft oder auch nachträglich die Verfälschung sich erlaubt haben, über welcher Lasus ihn ertappte, Der, selbst ein Sänger, die heiligen Poesieen des

Denn ehe sie hinaufgingen, hatten sie sich ausgesöhnt. Onomakritus war nämlich von Hipparchus, Pisistratus Sohn, aus Athen verbannt worden, da ihn Lasus von Hermione *) darüber ertappt hatte, wie er dem Musäus einen Spruch unterschob, daß die Inseln bei Lemnos

Musäus gewiß kannte, und so den Betrug entdecken konnte. Onomakritus war zugleich Dichter (wie wohl alle nicht ganz gemeine Träger poetischer Tradition); und auch als solchem geben ihm die Alten willkürliche Behandlung der Ueberlieferung Schuld. Schon sein Falsum in Athen und sein Benehmen bei Xerxes zeigen, wie die Sprachkundigen unter den Griechen den überkommenen Vorrath entweder mit Auswahl an Zeit und Umstände anzupassen und zu modificiren, oder gar zu vermehren wußten. Ein gut Theil der Sprüche war durch alte Ueberlieferung gegeben, und lebte fragmentarisch im Volke selbst fort: aber in diesem Fortleben erlitt ein einzelner Spruch, bei neuen Zeitbewegungen wieder auflautend, leicht sehr verschiedenartige Anwendung oder auch eine leise Veränderung, um wieder und wieder in Erfüllung zu gehen (IX. 42. 43.). Die einzelnen Familien oder Schulen aber, die einen größeren Zusammenhang von Weissagungen zu erhalten gleichsam privilegirt waren, und deßhalb oft und viel Auskunft und Rath ertheilen sollten, standen der Versuchung zu einer willkürlichen Anwendung und zur Verfälschung des Gegebenen nahe genug. Entdeckt indessen waren sie dadurch vor dem gläubigen Volke gebrandmarkt, wie auch Onomakritus Beispiel beweist. In späterer Zeit waren die Verkäufer und Dolmetscher der heiligen Gesänge und Sprüche des Orpheus, Musäus u. s. w. nur verachtete Bettelpriester, die vom Aberglauben des Pöbels lebten.

*) Dieser Dichter und Musiker, der den Dithyrambus nach A[illegible] (vergl. I, 23.) und die Aeolische Tonart vor Pindar ausbil[illegible] blühte also schon vor der 66sten Olympias (in welcher — [illegible]

in's Meer versinken würden. Darum hatte ihn Hipparchus verbannt, der früher sehr viel gepflogen hatte. Jetzt aber war er mit hinaufgegangen, und so oft er vor des Königs Angesicht kam, da die Pisistratiden mit hohen Worten von ihm sprachen, sagte er von seinen Sprüchen her. Wo nun eine Schlappe für den Barbaren darin vorkam, davon sagte er kein Wort, sondern nur das Glücklichste daraus, wie es verhängt sey, daß ein Perser den Hellespont überbrücke; und den Gang seines Zuges sagte er an. Dieser betrieb's also mit Weissagungen, und die Pisistratiden und Aleuaden mit Vorstellungen.

7. Wie nun Xerxes zum Entschluß gebracht war, gegen Hellas zu ziehen, da machte er, im andern Jahr nach Darius Tode, zuerst einen Feldzug gegen die Abtrünnigen. Diese aber, da er sie unterworfen, und ganz Aegypten noch viel tiefer in Knechtschaft gebeugt hatte, als es unter Darius war, gab er dem Achämenes in Verwaltung, seinem Bruder, einem Sohn des Darius. Und diesen Achämenes, da er Aegypten verwaltete, hat in der Folgezeit der Libyer Inaros, Psammitichus Sohn erschlagen. *)

8. Xerxes aber, als er nach Aegyptens Eroberung den Kriegszug gegen Athen bereits vornehmen wollte, rief einen besonderen Rath von den Fürsten der Perser zusammen, damit er ihre Meinung erführe und selber vor Allen seinen Willen ausspräche. Und wie sie versammelt waren, sprach Xerxes, wie folgt: „Ihr Perser, den

---

v. Chr. — Hipparchus ermordet ward), und fand, wie Simonides von Cea und Anakreon, eine ehrenvolle Aufnahme am Hof der Pisistratiden.

*) Zweiundzwanzig Jahre später, näml. Ol. 79, 3 (v. Chr. 462). Vergl. III, 12 und die Einleitung S. 16 [wo in der letzten Z. 453 zu lesen, statt 434]. Siehe auch VII, 97. 236.

Brauch will ich nicht erst bei euch einführen; ich will ihn nur, wie er auf mich kam, befolgen. Nämlich wir sind, wie ich von Aelteren höre, nie ruhig gelegen, seit wir von den Medern die Oberherrschaft überkommen haben, als Cyrus den Astyages stürzte; sondern es ist so Gottes Führung, daß wir viel erstreben, und gereicht uns selber zum Frommen. Was nun Cyrus und Kambyses und mein Vater Darius für Völker unter sich gebracht und hiezu erobert haben, braucht euch Niemand mehr zu sagen. Ich aber nahm, seit ich den Thron ererbt habe, darauf Bedacht, daß ich nicht hinter meinen Standesvorgängern zurückbliebe, und keine geringere Macht den Persern zueroberte. Und bei diesem Bedacht find' ich, daß uns sowohl neuer Ruhm und ein Land, das nicht kleiner, noch schlechter, aber fruchtreicher, denn unser jetziges ist, als auch Rache und Vergeltung werden mag. Deßhalb habe ich euch nun zusammenberufen, daß ich euch vorlege, Was ich zu unternehmen denke. Ich will jetzt den Hellespont überbrücken und durch Europa ein Heer gegen Hellas führen, auf daß ich an den Athenern Rache nehme für Alles, was sie den Persern und meinem Vater gethan. Ihr sahet ja auch schon Darius zum Kriege wider dieß Volk sich richten: allein er ist gestorben und nicht dahin gekommen, sich zu rächen; aber ich will für ihn und alle Perser nicht eher ruhen, bis daß ich dieses Athen erobere und anzünde, das gegen mich und meinen Vater mit Beleidigung angefangen hat. Erstlich sind sie nach Sardes gegangen mit Aristagokas von Milet, unserem Knecht, und haben die Haine und Heiligthümer angesteckt; zum Zweiten, Was sie uns anthaten, da wir in ihr Land hinüberkamen, als Datis und Artaphernes das Heer führten, das wißt ihr wohl Alle. Dieserwegen bin ich also gespannt, wider sie in Streit zu ziehen. Davon find' ich aber, wenn ich's überlege, folgende Vortheile, wenn wir diese unterwerfen und ihre

Nachbarn, die des Phrygiers Pelops Land *) inne haben. Wir werden das Perserland mit dem Himmel des Zeus begränzen: denn kein Land wird die Sonne beschauen, so das unsrige begränzte;

*) D. i. die Bewohner des Peloponnés (der Pelopsinsel), oder des jetzigen Morea. Pelops, Sohn des Tantalus, des mythischen Königs von Sipylus oder Tantalis (einer uralten Stadt am Berge Sipylus in Mäonien), heißt bald Phrygier, bald Lydier; wie denn die Sage in solchen Bestimmungen gerne schwankt, und weil die Gränzen dieser beiden Kleinasiatischen Landschaften (Lydien und Phrygien) ineinanderfloßen. Er sollte (nach der gemeinen Annahme um 1300 v. Chr.) in den nachmals von ihm so benannten Peloponnes herübergekommen seyn, und sich hier das Königthum von Pisa erworben haben. Von ihm leiteten sich die Pelopiden ab, die Fürsten des vor der Dorierzeit im Peloponnes herrschenden Stammes der Achäer, insbesondere die zu Mycenä und Sparta gebietenden Atriden (Agamemnon und Menelaus). Das Sichere und Feststehende an der Pelops-Sage ist die Verwandtschaft eines Altgriechischen Volksstammes, der am Sipylus sich niedergelassen, aber dort schon in mythischer Zeit unterging, mit einer alten Bevölkerung des Peloponnes. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Stamm ein Zweig der Pelasger war, welche durch die Hellenen vertrieben wurden. Daß ein solcher am Sipylus gewohnt hat, beweisen die uralten Ruinen in dieser Gegend, so wie die grauen Mythen von Tantalus und Niobe, die dort spielen. Ueberhaupt ist es gewiß, daß einst auch in Lydien Pelasger saßen. Und so scheint die Sage von Pelops Einwanderung in den Peloponnes nicht für eine Phrygische oder Lydische Colonie, sondern für die frühere Rückkehr eines Pelasger-Zweiges in's Mutterland zu sprechen. — Daß übrigens Xerxes den Ausdruck „das Land des Phrygiers Pelops“ mit einer gewissen Verachtung gebraucht, ergibt sich aus der Vergleichung unserer Stelle mit Cap. 11 z. E.

sondern alle werd' ich mit euch zu Einem Lande machen durch ganz Europa hin bis an's Ende. Denn ich höre, es ist also, daß keine Stadt und kein Volk mehr in der Welt ist, so im Stand wäre, uns zu widerstehen, wenn jene obengenannten vor weggenommen sind. So werden uns denn die Einen das Joch der Knechtschaft schuldig tragen, die Andern unschuldig. Ihr aber werdet mir angenehm seyn, wenn ihr also thut: wie ich euch die Zeit ankünden werde, wann ihr kommen müßt, so soll ein Jeder von euch mit gutem Eifer sich einstellen; und Wer sein Kriegsvolk am schönsten gerüstet bringt, Dem werde ich solche Geschenke geben, als bei uns für die köstlichsten gelten. Dieß habt ihr also zu thun. Damit ich euch aber nicht ein Eigenräthler dünke, lege ich hier die Sache vor, und soll, Wer von euch will, seine Meinung darüber aussprechen." Dieß gesagt, schwieg er.

9. Nach ihm sprach Mardonius: „Herr, du bist nicht nur der bisherigen Perser Trefflichster, sondern auch der künftigen; wie du denn durchgehends auf's Trefflichste und Wahrste geredet hast, und sonderlich nicht zugeben willst, daß uns die Jonier, die in Europa wohnen, verlachen, nichtswürdig, wie sie sind. Ja, es wäre arg, wenn wir die Saken und Indier und Aethiopier und Assyrer und so viele andere große Völker, ohne daß sie die Perser beleidigt, nur um unsere Macht zu vermehren, unterworfen und zu Knechten hätten; die Hellenen aber, die mit Beleidigung angefangen, nicht züchtigen sollten. Aus Furcht vor was? Vor welchem Heer, das sie sammeln könnten? Vor welcher Macht von Mitteln? Kennen wir doch ihre Schlacht, kennen ihre Macht, daß sie schwach ist; und haben auch ihre Söhne unter unserem Joch, die wohnhaft sind in unserem Reiche, Jonier, Aeolier und Dorier, wie sie heißen. Ich selber habe schon einmal einen Feldzug gegen diese Leute versucht, auf Befehl

deines Vaters. Da zog ich bis Macedonien, und war nicht mehr weit von Athen, ohne daß mir Einer zum Kampf entgegentrat. Und doch pflegen die Hellenen, wie ich höre, auf die unüberlegteste Art ihre Kriege zu führen, aus eitel Thorheit und Unschick. Haben sie nämlich einander Krieg angesagt, so steigen sie gerade auf das schönste und ebenste Feld, das sie finden können, zum Kampf hinab, so daß die Sieger mit großem Schaden abziehen. Von den Ueberwundenen aber sag' ich schon gar Nichts; denn mit Denen ists ganz aus. Vielmehr sollten sie ja, als Volk von gleicher Sprache, durch Herolde und Gesandte ihre Streitigkeiten abthun, und durch Alles eher, als durch Schlachten; wenn sie aber durchaus Krieg mit einander haben müßten, sollten sie die sicherste Stellung nehmen, die jeder Theil finden könnte, und so sich versuchen. Bei dieser ihrer schlechten Weise nun sind die Hellenen, da ich bis Macedonien zog, nicht einmal zu einem Widerstand gekommen. Dir aber, König, sollte sich Einer zum Krieg entgegenstellen, der du mit Asiens Volksmenge und allen den Schiffen kommst? Meines Dafürhaltens ist solche Kühnheit bei den Hellenen gar nicht zu finden. Wofern ich aber irriger Meinung bin, und Jene aus blinder Ueberhebung mit uns in Kampf gehen, so mögen sie erfahren, daß wir die ersten Krieger in der Welt sind. Man lasse also Nichts unerprobt: denn von selber geht Nichts, durch Probe aber wohl Alles bei den Menschen." Hier schloß Mardonius, nachdem er so des Xerxes Meinung herausgestrichen hatte.

10. Da aber die andern Perser schwiegen und nicht wagten, eine der vorliegenden entgegenstehende Meinung zu äußern, sprach Artabanus, Hystaspes Sohn, der ein Oheim von Xerxes war, worauf er sich auch jetzt verließ, folgendermaßen: „Mein König, wo nicht entgegengesetzte Meinungen zur Sprache kommen, kann man

nicht die bessere erwählen, sondern muß die gegebene befolgen; wo sie aber vorkommen, kann mans; gleich wie wir das lautere Gold an und für sich selber nicht erkennen, wenn wirs aber an anderem Gold reiben, das Bessere erkennen. Ich habe schon deinem Vater, meinem Bruder Darius, gerathen, nicht gegen die Scythen zu ziehen, als welches Volk keine Stadt im ganzen Lande hat; *) er aber hoffte die Wanderscythen zu unterwerfen, folgte mir nicht, that den Zug und kam mit großem Verlust an den Besten des Heeres zurück. Nun willst du, mein König, gegen ein Volk ziehen, das viel besser ist, als die Scythen, da es zu Wasser das tapferste seyn soll, wie zu Land. Was aber dabei Arges ist, kommt mir zu, dir anzuzeigen. Du willst den Hellespont überbrücken, sprichst du, und durch Europa das Heer nach Hellas führen. Nun mag es geschehen, daß du auf dem Lande oder auf dem Wasser geschlagen wirst; oder auch auf beiden, denn das Volk soll streitbar seyn; wie sich auch ermessen läßt, da so ein großes Heer, als mit Datis und Artaphernes ins Attische Land rückte, von den Athenern allein ist erschlagen worden. Indessen mag's ihnen auch nicht in beiden gelingen; und wenn sie nur mit den Schiffen uns angreifen und gewinnen eine Seeschlacht, und fahren nach dem Hellespont, und brechen sofort die Brücken ab, so ist Das schon ein Arges, mein König. Ich schließe Das aber nicht nur so aus meinem Verstande, sondern wiefern schon einmal um ein Kleines solch ein Unglück uns betroffen hätte, als dein Vater eine Brücke schlug über den Thracischen Bosporus und eine über den Isterstrom, da er gegen die Scythen hinüberging. Damals thaten die Scythen alle möglichen Bitten, daß doch die Jonier den Uebergang abbrächen, welchen die Bewachung der Isterbrücke anvertraut

*) IV, 83.

war. Und wofern damals Histiäus, der Machthaber von Milet, der Meinung der andern Machthaber zugefallen, und nicht entgegengetreten wäre, so war es um die Perser gethan. *) Wiewohl es schon so zu hören arg ist, daß an einem einzigen Manne das ganze Schicksal des Königs lag. So wolle du nun nicht in solche Gefahr dich einlassen, wozu keine Noth ist; sondern folge meinem Rath. Entlasse jetzt diese Versammlung, und dann, wann es dir gut däucht, sag' uns, nachdem du's erst für dich überlegt, wiederum an, was dir das Beste zu seyn dünket. Denn sich wohl berathen, find' ich, ist der größte Gewinn. Denn wenn auch Etwas darwider fahren mag, war der Rathschluß nichts desto weniger gut; nur dem Glück ist der Rath unterlegen. Wer sich aber schlecht beräth, wenn ihm auch das Glück zufällt, hat blos einen Fund gethan; sein Rathschluß war nichts desto weniger schlecht. Siehst du, wie die hervorragenden Geschöpfe der Gott mit dem Strahl schlägt und nicht prangen läßt; die Kleinen aber ihn nicht reizen? Siehst du, wie er immer in die größten Gebäude und solcherlei Bäume seine Geschosse schleudert? Denn überall pflegt der Gott Alles zu kürzen, was hervorragt. So wird denn auch ein großes Heer von einem kleinen erschlagen auf die Art, wenn der Gott aus Neid einen Schrecken hineinsendet oder einen Donner; wodurch sie schmählich umkommen. Denn der Gott läßt keinen Andern hochfahren, als sich selbst. Auch Eiligkeit in allen Dingen gebiert Fehler, woraus gern große Bußen erwachsen; aber in der Zurückhaltung liegen Vortheile; wenn nicht für den ersten Anschein, so findet man sie doch mit der Zeit. Dir, mein König, rath' ich also Dieses; Du aber, Sohn des Gobryas, Mardonius, lass' ab von

*) IV, 136 ff.

deinem eiteln Reden über die Hellenen, die einen schlechten Leumund nicht verdienen. Denn mit Verläumdung der Hellenen stiftest du uns den König zum Krieg auf; und eben darum, glaub' ich, wendest du allen Eifer an. So soll es aber nicht seyn. Denn Verläumdung ist gar eine arge Sache; dabei Zwei sind, die Unrecht thun, und Einer, der Unrecht leidet. Denn der Verläumder thut Unrecht, indem er einen Abwesenden beschuldigt; und der Andere thut Unrecht, indem er glaubt, ehe er sichere Erfahrung hat. Jener aber, der da abwesend ist, leidet dabei das Unrecht, daß er von dem Einen verläumdet, und von dem Andern für schlecht gehalten wird. — Aber wenn denn durchaus Krieg seyn muß gegen dieses Volk, wohlan, so bleibe der König selbst daheim im Perserland; wir Beide setzen unsere Kinder zu Pfand, und du ziehe in Krieg mit allen Leuten, die du selbst erlesen magst, und mit einem Heere, so groß als du willst. Und wenn dann die Sache des Königs so hinausläuft, wie du sagst, so tödte man meine Kinder und mich dazu; wenn aber so, wie ich voraussage, die Deinigen und dich mit ihnen, wofern du zurückkommst. Wirst du aber Das nicht eingehen, und durchaus ein Heer gegen Hellas führen, dann — sag' ich, wird, Wer allhier zurückgeblieben ist, noch hören, daß Mardonius, nachdem er ein großes Unheil den Persern angerichtet, von Hunden und Vögeln zerrissen worden, entweder in der Athener, oder aber in der Lacedämonier Land, wo nicht gar schon unterwegs, belehrt, gegen was für ein Volk du den König beredest, in Krieg zu ziehen."

11. Das sagte Artabanus, Xerxes aber, voller Zorn, antwortete darauf: „Artabanus, du bist meines Vaters Bruder; Dieses hilft dir, daß du nicht den verdienten Lohn empfängst für so eitle Sprache! Doch leg' ich die Schande dir auf, als einem feigen, muthlosen Manne, daß du nicht mit mir gegen Hellas in Krieg

ziehen darfst: sondern hier bleibest bei den Weibern. Ich werde schon ohne dich alles Besprochene vollführen. Denn ich will nicht der Sohn des Darius heißen, des Sohnes Hystaspes, des Sohnes Arsames, *) des Sohnes Ariaramnes, **) des Sohnes Teïspes, des Sohnes Cyrus, des Sohnes Kambyses, des Sohnes Teïspes, des Sohnes Achämenes, ***) wenn ich nicht die Athener züchtige! Bin ich doch gewiß, daß, wenn auch wir Ruhe halten möchten, sie es doch nicht thun, sondern sicherlich gegen unser Land ziehen werden; wo man es anders nach Dem ermessen darf, Was bereits von ihnen geschehen ist; da da sie Sardes angesteckt und einen Zug nach Asien gethan haben. Ausweichen ist also keinem Theil mehr möglich, sondern Thun oder Leiden heißt der Wahlspruch; auf daß entweder alles Diesseitige unter die Hellenen, oder alles Jenseitige unter die Perser komme; denn zwischen der Feindschaft ist kein Mittleres. Wohl anstehen aber mags uns noch, wenn wir als die Erst-Beleidigten zur Rache schreiten, damit ich doch auch „das Arge" kennen lerne, das ich erfahren werde, wenn ich gegen dieses Volk ziehe, welches doch schon der Phrygier Pelops, †) meiner Väter Knecht, so unterjocht hat, daß noch bis diesen Tag die Menschen selbst und ihr Land nach ihrem Unterjocher benannt sind." ††)

---

*) S. I, 209.

**) Andere Handschriften lesen Armenes.

***) I, 125.

†) Vergl. C. 8. Anm. Seiner Väter Knecht nennt Xerxes den Pelops nur Kraft leerer Anticipation, weil Pelops ein Phrygier hieß, und seit Cyrus Phrygien Persisch war. Eine ähnliche Ansicht findet sich IX, 116. Die Perser betrachteten Asien als ihr Erbeigenthum von jeher, und ließen ihre Ansprüche auch auf die Zeiten vor ihrer Herrschaft über dasselbe zurückgehen. Vgl. I, 4. E.

††) Peloponnesier und Peloponnes.

12. So viel ward damals gesprochen. Hernach wurde es Nacht, und da stach den Xerxes die Vorstellung des Artabanus. Und bei nächtlicher Ueberlegung fand er, daß es allerdings nichts für ihn sey, gegen Hellas zu ziehen; und nun er's wieder anders beschlossen hatte, fiel er in Schlaf. Da sah er aber in der Nacht folgendes Gesicht, wie man bei den Persern hört. Es kam dem Xerxes vor, ein großer, wohlgestalteter Mann stehe bei ihm und spreche: „Also andern Sinnes wirst du, o Perser, kein Heer gegen Hellas zu führen; da du den Persern angesagt, das Kriegsvolk zu sammeln? Aber du thust nicht wohl, dich anders zu besinnen; noch wird's dir vergeben, der bei dir ist. Nein, wie du am Tage zu thun gesonnen warst, diesen Weg gehe." So sprach er und flog davon, wie dem Xerxes vorkam.

13. Als darauf der Tag anbrach, hatte er dieses Traumbildes gar nicht Acht; versammelte aber wieder die Perser, die er zuvor einberufen, und sagte ihnen Folgendes: „Ihr Perser, vergebt mir, daß ich meinen Rathschluß umkehre. Denn mein Sinn und Verstand ist noch nicht in seiner ganzen Reife, und Die mir rathen, Jenes zu thun, lassen keinen Augenblick von mir. Nun hat zwar, als ich Artabanus Meinung hörte, im Augenblick meine Jugend aufgebraust, daß ich härtere Worte gegen den älteren Mann ausstieß, als billig; allein jetzt bin ich einverstanden und will seine Meinung besorgen. Da ich's also wieder anders beschlossen habe, nicht gegen Hellas zu ziehen, so bleibet ruhig." Die Perser nun, wie sie das hörten, waren erfreut und warfen sich vor ihm nieder.

14. Da es aber Nacht war, stand im Schlafe wieder dasselbe Traumbild bei Xerxes und sagte: „Sohn des Darius, Du hast wirklich den Feldzug abgesagt unter den Persern, achtest also meine Worte für nichts, als wären es Niemands Worte. So merke denn wohl, daß, wofern Du nicht alsbald den Feldzug machst, Dir Folgendes

daraus erwachsen wird: so groß und stark Du in kurzer Zeit geworden, so niedrig wirst Du wiederum jählings seyn."

15. Xerxes, von diesem Gesicht erschreckt, sprang auf von seinem Lager, und sandte einen Boten nach Artabanus. Und als dieser kam, sagte ihm Xerxes, wie folgt: „Artabanus, ich war im ersten Augenblick nicht vernünftig, da ich um guten Rathes willen eitle Reden gegen Dich führte; doch bald darauf hab' ich mir bekannt, und erkannt, daß ich so thun soll, wie Du mir angabst. Allein ich bin's Dir nicht im Stande, zu thun, obwohl ich will. Denn nun ich umgewandt bin und anders gesonnen, erscheint mir immer ein Traumbild, das will's durchaus nicht haben, daß ich Dieß thue; und eben jetzt ist es gar mit Drohungen geschieden. Wenn es nun Gott ist, der es schickt, und es ihm durchaus gefällig, daß der Feldzug gegen Hellas geschehen soll, so wird dieses selbe Traumbild auch auf dich herab schweben mit dem gleichen Befehl, wie auf mich. Das möchte aber — find' ich — auf die Art gehen: wenn Du erst meinen ganzen Schmuck nähmest, und in demselben Dich auf meinen Thron setztest, und alsdann auf meinem Lager schliefest."

16. Das sagte ihm Xerxes. Artabanus aber, der bei der ersten Aufforderung nicht folgen wollte, indem er sich nicht erwog, auf den königlichen Thron zu setzen, that ihm am Ende gezwungen seinen Willen, nachdem er also gesprochen: „Es gilt mir Eins, mein König, weise seyn oder gutem Rath gerne folgen. Und dieß findet sich auch Beides bei Dir; nur daß Dich schlechte Genossen irre führen; gleichwie man sagt, das den Menschen überaus nützliche Meer fallen Windstöße an, und lassen es nicht in seiner Natur bleiben. Auch that mir, wie ich von Dir geschimpft ward, die Kränkung nicht so weh, als daß unter zwei den Persern vorliegenden Meinungen, einer, die den Uebermuth nährt, und einer, die ihn stillet und sagt, es sey

bös, das Herz lehren, immer noch mehr zu verlangen, als es hat — daß unter solchen zwei vorliegenden Meinungen Du die gefährlichere für Dich und die Perser wähltest. Jetzt aber, da Du zur besseren umgekehrt bist, kommt also, nachdem Du den Zug gegen Hellas aufgegeben, ein Traumbild, sagst Du, nach eines Gottes Schickung, immer zu Dir, und wehret Dir, den Zug einzustellen. Aber dieses, mein Sohn, ist nichts Göttliches. Denn die Träume, die den Menschen vorschweben, sind so beschaffen, wie ich Dir's lehren will, der ich so viele Jahre älter bin, als Du. Gewöhnlich schweben einem im Schlafe Bilder davon vor, was man des Tags im Sinne trägt, und wir haben in den vorigen Tagen diesen Feldzug gerade am meisten vorgehabt. Wenn Dieß aber doch nicht so ist, wie ich es erkläre, sondern ein Gott mit im Spiele ist, so hast Du kurz und gut das Ganze gesagt; denn es soll nämlich auch mir erscheinen mit der gleichen Aufforderung, wie Dir. Aber es muß mir um nichts mehr erscheinen, wenn ich Dein Kleid, als wenn ich das meine anhabe, und um nichts mehr, wenn ich auf Deinem Lager, als wenn ich auf dem meinigen ruhe, wo es anders überhaupt erscheinen will. Denn so einfältig kann doch dieses Wesen nicht seyn, was es auch immer ist, das Dir im Schlafe vorkommt, daß es mich für Dich ansehen wird, weil es nach Deinem Kleid schlöße. Wenn es aber mich gar nicht beachten, noch einer Erscheinung erwägen wird, weder wenn ich mein Kleid, noch wenn ich das Deinige anhabe, sondern zu Dir kommen: das wäre das Wahre; das müssen wir jetzt sehen. Denn wenn es wirklich unausgesetzt käme, dann müßt' ich selbst sagen, es sey göttlich. Nun Du's aber auf diese Art beschlossen hast, und sich's nicht abwenden läßt, sondern seyn muß, daß ich auf Deinem Lager schlafe, wohlan, so will ich das befolgen, und dann

erscheine es auch mir. Bis dahin aber bleib' ich bei der dermaligen Meinung." *)

17. Das sprach Artabanus, und in der Hoffnung, den Xerxes

---

*) Diese Rede, besonders der Satz: „Wenn es aber mich gar nicht beachten wird ꝛc. — Das müssen wir jetzt sehen," hat verschiedene Erklärungen erfahren. Schäfer hat den Nachsatz dieser Stelle mit Vertauschung dreier Buchstaben dahin geändert, daß sein Sinn ist: „dann muß man's gehen lassen." Dieß müßte aber, sehr gezwungen, so verstanden werden: „dann muß ich (Artabanus) meine Meinung aufgeben." Eine andere Erklärung lassen die unmittelbar folgenden Worte nicht zu. Ich halte aber die Aenderung für unnöthig, und den Gedankengang des Artabanus für folgenden: „Du hast recht, Xerxes: der Traum sollte auch mir erscheinen, wenn er göttlich ist. Dann darf er aber auf's Kleid keine Rücksicht nehmen, sondern nur auf den Mann. Demzufolge müßte er eigentlich auf jeden Fall nur Dir erscheinen; und nicht Das, daß er auch mir erscheine, sondern daß er Dir unausgesetzt erscheine, müßte seine göttliche Schickung beweisen. Weil Du aber durchaus willst, daß ich in Deinen Kleidern und auf Deinem Lager ihn versuche; nun, so will ich auch diese Probe gelten lassen." Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß Artabanus Anfangs spricht, als würde auch er das Gesicht für göttlich erkennen, wenn derselbe Traum ihm vorkäme; während er doch unter dieser Voraussetzung die Täuschung des Traumgottes durch Xerxes Kleider für unnöthig erklärt, sich beigehen läßt, ein göttlicher Traum müßte gerade sein gar nicht achten und nur den Xerxes wiederholt auffordern, und endlich doch wieder unmittelbar darauf zugibt, wenn ihm selbst der Traum erscheinen sollte, so möge er gelten. — Allein er gibt hierin sichtbar nur dem Xerxes nach; und ist — wie Herodot auch gleich darauf ausspricht — überzeugt, daß der Traum Nichts heiße, und ihm auf keinen Fall erscheinen werde.

zu widerlegen, that er seinen Willen. Als er nun des Xerxes Kleid angezogen und sich auf den königlichen Thron gesetzt hatte, darauf zu Bette gegangen und eingeschlafen war, so kam dasselbe Traumbild zu ihm, das dem Xerxes erschienen war. Das stand über dem Artabanus und sprach, wie folgt: „Du bist also Der, welcher den Xerxes vom Zuge wider Hellas abbringen will; versteht sich, aus Besorgniß für ihn? Aber weder ins Künftige, noch für den gegenwärtigen Augenblick wird es Dir hingehen, daß Du abwendest, was verhängt ist. Und was Xerxes, wenn er nicht gehorchen will, zu erwarten hat, ist ihm selbst schon geoffenbart."

18. Das also, kam dem Artabanus vor, drohe ihm das Traumbild, und wolle mit glühenden Eisen ihm die Augen ausbrennen. Da sprang er mit einem lauten Schrei empor, setzte sich dann bei Xerxes nieder; und wie er ihm erst dieses Traumgesicht ausführlich erzählt hatte, sagte er ihm zum Zweiten Folgendes: „Zwar, mein König, da ich in meinem Leben schon viel Großes durch Kleines habe fallen sehen, wollte ich nicht, daß Du in allem Deiner Jugend folgest. Ueberzeugt, es sey böse, viel zu begehren, in Erinnerung des Zuges von Cyrus gegen die Massageten, wie er ausfiel, so auch dessen von Kambyses gegen die Aethiopier, und als ein Theilnehmer am Kriege des Darius gegen die Scythen *) — solchergestalt überzeugt, war ich der Meinung, wenn Du ruhig bleibest, werdest Du in aller Welt der Glückseligste heißen. Nun aber eine übermenschliche Macht den Anstoß gibt, und über die Hellenen, wie man denken muß, ein Gottverhängniß Verderben bringt, werde auch ich umgewandt und ändere meine Meinung. Zeige denn Du den Persern an, was Dir Gott entbeut, und heiße sie bleiben bei

*) S. z. B. I. III, 17—26. IV, 83 ff.

Deinen ersten Befehlen zur Kriegsrüstung, und mach' es also, daß, da der Gott es dargibt, von Deiner Seite nichts ermangle." Nach diesen Reden waren sie nunmehr ermuthigt von dem Gesicht, und sobald es Tag ward, legte Xerxes Solches den Persern vor, und Artabanus, der es zuvor allein offnermaßen hintertrieb, betrieb es jetzt öffentlich.

19. Als nun Xerxes sich erhob zum Feldzug, erschien ihm nach diesem ein drittes Traumgesicht, davon die Magier, wie sie's hörten, urtheilten, es gehe auf die ganze Erde, und alle Welt werde ihm unterworfen seyn. Das Gesicht war aber folgendes. Dem Xerxes kam vor, er sey mit einem Oel-Schößling bekränzt, und die Zweige von diesem Oelbaum bedecken die ganze Erde; hernach aber verschwinde der Kranz, der auf seinem Haupte war. Nach solchem Urtheil der Magier gingen sofort die versammelten Perser ein jeder in seine Herrschaft ab, wo sie anbedungenermaßen allen Eifer bewiesen, da ein Jeglicher die verheißenen Geschenke erlangen wollte; und Xerxes bot so das Heervolk auf, und durchforschte jeden Fleck des Festlandes.

20. Von Aegyptens Eroberung an schaffte er nämlich durch fünf volle Jahre das Heer und den Heerbedarf herbei; und im Laufe des fünften Jahres zog er in's Feld mit einem gewaltigen Kriegshaufen. Denn unter den Heerzügen, von denen wir wissen, war dieß bei weitem der größte, so daß der des Darius gegen die Scythen im Vergleich mit diesem nichts ist, und der Scythische nichts, als die Scythen in Verfolgung der Cimmerier eindrangen in's Medische Land und fast ganz Hinterasien unterwarfen und beherrschten, wofür nachmals Darius Rache nehmen wollte;*) so auch nichts der

*) S. IV, 11. 12. I, 15. 103—106. IV, 1.

Atriden Heerzug gegen Ilium nach der Sage; und der von den Teukrern und Mysiern nichts, der vor die Troischen Zeiten fällt, da sie über den Bosporus nach Europa hinübergingen und die Tracier allesammt unterwarfen, und bis an's Jonische Meer *) hinabgingen, und bis zum Penéus-Strom **) gegen Mittag drangen. ***)

21. Alle diese Kriegszüge, und was es immer für welche sonst noch gibt, sind dem Einen nicht vergleichbar. Denn wo war ein

*) Der mittlere Theil des Adriatischen Meeres.

**) Hauptstrom Thessaliens. Vergl. 128. Die Päonischen (also Teukrischen) Pelagonen nämlich bemächtigten sich in sehr früher Zeit, indem sie vom Arios herabdrangen, der Altdorischen Sitze am Thessalischen Olymp, an dessen Wurzeln vorüber der Penéus in's Meer bricht.

***) Die Teukrer und Mysier in Kleinasien waren Nachbarn und wohl auch stammverwandt. Mysien, welches das Teukrische Troas einschloß (vergl. S. 42 u. 43. z. E.), war die nördliche Provinz an der Westküste von Kleinasien. Nach Herodot sind die Mysier den Lydiern und Kariern verwandt (I, 171.). Sie bildeten einen bedeutenden Bestandtheil der Kleinasiatischen Bevölkerung (S. auch I, 28. 36. 160. III, 90.). Nun fanden sich aber auch in Europa, in Thracien nämlich und über Thracien hinaus, Mysier, welche später der großen Provinz Mösien den Namen gaben; und von den Teukrern aus Troas leiteten sich die Päonen her, die einen großen Theil Thraciens einnahmen. Während nun andere (spätere) Alte die Teukrer und Mysier aus dem westlichen Europa in vortrojischen Zeiten nach Thracien einwandern, zum Theil dort bleiben und zum Theil erst von dort nach Kleinasien hinübergehen lassen, hat Herodot an unserer Stelle die entgegengesetzte Annahme, welche die Kleinasiatischen Sitze für die früheren erkennt, und von da aus ein Heer von Mysiern und Teukrern in vortrojischen Zeiten nach Europa wandern läßt. Siehe auch V, 1. Anm. V, 13. VII, 74. 75.

Volk in Asien, das Xerxes nicht gegen Hellas führte? Wo ging ihm nicht das Wasser unter'm Trinken aus, die großen Flüsse ausgenommen? Denn da stellten die Einen Schiffe, die Andern waren zum Fußvolk geordnet, den Andern Reiterei auferlegt, Andern Pferdefahrzeuge, wonebst sie mit in's Feld ziehen mußten, Andern lange Schiffe für die Brücken zu stellen, Andern Schiffe mit Vorrath.

(Durchstechung des Athos durch Xerxes von Olymp. 74, 1. v. Chr. 484 an.)

22. Zuvörderst nun, weil die Früheren bei Umschiffung des Athos solch einen harten Stoß erlitten,*) ward seit ungefähr drei Jahren schon am Athos vorgearbeitet. Nämlich beim Chersonesischen Eläus**) lagen Schiffe; und von da lief immer allerlei Heervolk aus; die mußten unter Geißelhieben graben, und kamen der Reihe nach dran. Auch gruben die Anwohner des Athos mit. Und Perser Bubares, Megabazus Sohn,***) und Artachäes, Artäus Sohn †) beaufsichtigten die Arbeit. Der Athos ist nämlich ein großer und namhafter Berg, in's Meer laufend und von Menschen bewohnt. ††) Wo aber dieser Berg in's Festland ausgeht, ist er

*) VI, 44. 95.

**) VI, 140. VII, 33. IX, 116.

***) V, 21. VIII, 136.

†) VII, 117. Azanes, Artäus Sohn (VII, 66.) ist vielleicht Artachäes Bruder.

††) Jetzt heißt der Hagios Oros oder Monte santo, der heilige Berg, und liegt im Sandschak von Salonik. Er bildet die südöstliche von den drei Landspitzen der ehemals macedonischen Halbinsel Chalcidice. Die ihn einfassenden Busen, von Herodot das Meer der Akanthier und das von Torone genannt, heißen jetzt Meerbusen von Contessa und Meerbusen von

halbinselförmig und eine Landenge von zwölf Stadien,*) als eine Ebene mit geringen Hügeln, vom Meer der Akanthier**) bis zum Meere gegenüber von Torone.***) Und auf dieser Landenge, in die der Athos ausgeht, ist die hellenische Stadt Sane †) gelegen. Die aber vor Sane und innerhalb des Athos gelegen sind, welche damals der Perser aus Festlandstädten in Inselstädte umzuwandeln unternahm, sind folgende: Dium, Olophyxus, Akrothóon, Thyssus und Kleonä. ††) Das sind also die Städte, die den Athos einnehmen.

Monte santo. Seine Länge ist zwei, seine Breite 5/4 Meilen; seine Höhe wird zu 3353 Fuß angegeben.

*) Etwas über eine halbe Stunde.

**) Akanthus, eine Colonie der Andrier, lag nördlich, an der Ostseite des Athos-Akte (Halbinsel). Vergl. auch Cap. 115 ff. 120.

***) Zwischen den Vorgebirgen Derris (jetzt Cap Drepano) und Ampelus (Cap Falso) lag die chalcidische Stadt. Vergl. auch Cap. 122.

†) Eine Colonie der Andrier. Vgl. auch Cap. 123.

††) Dieselben Städte auf dem Athos macht Thucydides IV, 109 namhaft, nur daß Akrothoon's Name bei ihm mit maskuliner Pluralendung Akrothóä lautet; welcher Name übrigens beidemal Hochsitz bedeutet; wie denn Akrothoon die höchstgelegene unter diesen Bergstädten war; weßhalb sie auch bei Andern Akroáthon d. i. Hoch-Athos heißt. Thucydides bezeichnet diese Städte als klein, und ihre Einwohner als gemischte wälsche Völkerschaften, die zweierlei Sprachen reden. Es waren nämlich ursprüngliche Pelasger (deren Sprache seit ihrer Verdrängung aus Hellas der hellenischen sich entfremdet hatte), vermischt mit thracischen Stämmen und einem sehr kleinen chalcidisch-griechischen Bestandtheil von korinthischer und attischer Abstammung. So war denn ihre eine Sprache wahrscheinlich ein wälscher Pelasgisch-griechischer, ihre

23. Sie gruben aber also. Erst theilten die Barbaren den Platz für jegliches Volk ein, und steckten ihn an der Stadt Sane schnurgerade ab; wie alsdann der Graben in die Tiefe eingelassen war, stand ein Theil zu unterst und grub; wieder einer reichte immer den ausgegrabenen Schutt andern hinauf, die auf Leitern standen, und die wieder Andern der Reihe nach, bis sie zu den obersten gelangten, welche ihn wegtrugen und ausschütteten. Allen andern nun außer den Phöniciern, machten die Wände des Grabens, die immer einfielen, doppelte Arbeit. Denn weil sie den Einstich oben und unten gleich weit anlegten, war Solches eine natürliche Folge. Die Phönicier aber zeigen in allen Arbeiten Verstand und Geschick; so besonders hier. Als sie nämlich das Stück, das an sie kam, zugetheilt erhielten, gruben sie den obern Einstich des Grabens doppelt so breit als der Graben selbst werden sollte, und ließen mit dem Fortschritt der Arbeit immer mehr eingehen. Wie es nun zum Grund kam, stand auch ihre Arbeit den übrigen gleich. Es ist auch eine Wiese dort, wo sie ihren Markt und Kaufplatz hatten, und ward ihnen gemahlenes Korn in Menge aus Asien zugeführt.

24. Wie nun ich in meiner Erwägung finde, so hat Xerxes den Graben aus Stolz machen lassen, um seine Macht darzuthun und sich ein Denkmal zu hinterlassen. Denn wo nichts hinderte, ohne viel Mühe die Schiffe über die Landenge zu ziehen, *) ließ er dem Meere einen Durchstich graben von einer Breite, daß zwei Dreiruder

andere ein thracischer Dialekt. Vergl. hiermit I, 57 und die dort. Anm.

*) Im Hinblick hierauf hat Herodot schon Cap. 22. bemerkt, daß die Landenge hinter dem Athos eine nur von kleinen Hügeln unterbrochene Ebene sey. Man sieht, er war selbst dort. S. die Einleitung, S. 22.

nebeneinander daherfahren können. *) Denselben Leuten aber, welchen hier die Grabenarbeit, war auch eine Brücke über den Strymon zu schlagen auferlegt.

25. So machte er Dieses. Er schaffte aber auch für die Brücken Taue aus Byblus und Weißflachs an; was er den Phöniciern und Aegyptiern auferlegte, wie auch Vorrath für das Heer niederzulegen, damit das Heer nicht Hunger litte, noch das Lastvieh, das mit gegen Hellas ging; und zwar hieß er sie denselben, nach Erkundigung der Orte, da, wo es am gelegensten sey, niederlegen und hierhin und dorthin auf Lastschiffen und Kauffahrern aus allen Gegenden Asiens abführen. Am meisten führten sie auf die sogenannte Leuke Akte **) (das Vorland) von Thracien; es waren aber auch welche nach Tyrodiza im Perinthischen, ***) andere nach Doriskus, †) andere nach Eïon am Strymon, ††) andere nach Macedonien befehligt.

26. Während nun diese die vorgesetzte Arbeit ausführten, zog die gesammte Landmacht mit Xerxes nach Sardes, von Kritalla in Capadocien †††) aus; denn da war es festgesetzt, daß sich das ganze Heer versammle, das mit Xerxes zu Lande ziehen sollte. Wer nun

*) Die wirkliche Ausführung dieser Durchstechung des Athos durch Xerxes, deren auch andere Schriftsteller, namentlich Thucydides, Erwähnung thun, ist später bezweifelt worden, weil der Athos noch jetzt mit dem Festlande zusammenhängt. Dagegen versichern neuere Reisende, deutliche Spuren des Grabens gefunden zu haben.

**) Vielleicht am Bosporus Tracikus, gegenüber von Chalcedon, wo weiße Felsen sind.

***) S. IV, 90. VI. 33. V, 2. 1.

†) S. V, 98. VII, 59. 105.

††) S. K. 113. VIII, 118.

†††) I, 72. V, 49. 52. VII, 72. I, 71—73.

von den Vögten das bestbestellte Heer mitgebracht und also die verheißenen Geschenke vom König bekommen, vermag ich nicht anzugeben, noch sind sie überhaupt zu einer Preis-Schau gekommen, daß ich wüßte. Wie sie denn über den Halys-Fluß nach Phrygien hineingekommen waren, so gelangten sie auf ihrem Zuge durch dieß Land nach Celänä *) (Schwarzenberg), wo die Quellen des Mäanderflusses herauskommen **) und eines andern, der nicht kleiner ist, als der Mäander, mit Namen Katarakes (Wasserfall), der am Markte von Celänä selbst entspringend, in den Mäander sich ergießt; woselbst auch des Silens Marsyas Schlauch in der Stadt aufgehängt ist, von dem die Sage der Phrygier behauptet, er sey von Apollo geschunden und hier aufgehangen worden. ***)

*) Diese damals blühende Stadt, mit einer auf dem steilen Berge in ihrer Mitte von Xerxes erbauten Burg und einem Königspalast am Fuße desselben, lag in dem südlichsten Theile des Landes Phrygien. Später führte Antiochus Soter ihre Einwohner in die neue, an der Mündung des Marsyasflusses in den Mäander von ihm angelegte Stadt Apaméa, die im Mittelalter verschwand; während Celänä sich erhalten hat, und noch jetzt der Bedeutung nach den alten Namen Kara-Hissar (Schwarzschloß), als Wohnsitz eines türkischen Pascha, führt.

**) Der vielgekrümmte (II, 29.) Mäander floß durch Phrygien, trennte Karien und Lydien (V, 118.) bei dem, nach ihm benannten, Mäandrischen Feld (I, 18. 161. III, 122. II, 10.), und ergoß sich zwischen Priene und Milet in's Meer.

***) Der Fluß Katarakes wird sonst nicht genannt; statt seiner aber ein Fluß Marsyas, der aus einer Felsengrotte an der Burg von Celänä entspringe, mit rauschendem Fall durch die Stadt fließe, und sich mit dem Mäander vereinige. Und eben in jener Grotte seines Ursprungs hängt, nach Xenophon, der Schlauch des Marsyas. Bei Herodot selbst kommt (V, 118.)

27. In dieser Stadt war Pythius, Atys Sohn, ansäßig, ein Lydier; der bewirthete das ganze Heer des Königs sammt Xerxes

---

dieser Fluß Marsyas vor. Da man hiernach den Kataraktes für einerlei mit dem Marsyasfluß erkennen muß, so las Salmasius an der obern Stelle mit Einschiebung des letzteren Namens und geringer Textveränderung: — „mit Namen Marsyas, welcher in einem Katarakt (Wasserfall) an der Höhe von Celänä selbst hervorbricht ꝛc.“ Indessen ist die Aenderung von Agora= (Markt) in Akra= (Höhe) nicht nöthig, wenn man annimmt, daß der Königspalast, bei welchem die Ursprungs-Grotte des Marsyasflusses sich fand, am Abhange des Felsen, worauf die Burg stand, gelegen und von einem Marktplatz umgeben war; eine Vorstellung, für welche die Stelle Xenophons (Rückzug I, S. 146, 6) spricht. So ist auch die Einschiebung des Namens Marsyas entbehrlich, da dieser Fluß von dem jähen Falle seiner Quellen an dieser Stelle sehr natürlich auch Kataraktes heißen konnte; und vielleicht wählte Herodot hier absichtlich diesen Namen, weil er ihn für den früheren, oder eigenthümlichen, und den andern erst für übertragen von dem Silen Marsyas und seinem Schicksale hielt. Dieser Silen Marsyas war nämlich eine Gottheit der alten Einwohner Phrygiens, die wohl mit der alten Bevölkerung von Griechenland verwandt waren; ein neuerer Mytholog bezeichnet ihn treffend als Dämon der saftstrotzenden Natur, daher auch Quellengott; daher denn auch Genius der nach ihm benannten Flußquellen in der Phrygierstadt. Verwandter Art waren die Silene ursprünglich Götter der feuchten Fruchtbarkeit und quellenden Natur, die darum frühzeitig als Pfleger und Begleiter des blühenden Naturgottes in die mythischen Gruppen der Bacchusreligion aufgenommen wurden; so wie Marsyas mit der Phrygischen All-Mutter und später auch mit dem Bacchischen Zuge in Verbindung kam. Aus gleichem Grunde trugen

selbst mit einer herrlichen Bewirthung, und bot ihm Geld an, was er für den Krieg beisteuern wollte. Bei diesem Geld-Anbot des Pythius fragte nun Xerxes die anwesenden Perser, wer der Pythius

---

die Silene und trug Marsyas den Schlauch zum Abzeichen, den Behälter aus Kraft geborenen und Kraft gebenden Nasses. Darum hing also in der alten Marsyas-Grotte in Celänä der Schlauch; und darum nennt ihn Herodot einen Silen. Nun war es aber eine alte Mythe: Marsyas sey von Apoll getödtet worden; ein Zug aus einem alten, in sich geschlossenen Götter- und Mythensystem, dessen Zusammenhang in der geschichtlichen Zeit der Griechen durch Umbildung der Glaubenswelt aufgelöst war. Da nun der Gott Marsyas aus der Art, wie er oder wie die Gottheiten, in deren Kreis er getreten war, mit phrygischer Musik gefeiert wurden, zum göttlichen Erfinder der Doppelflöte, zum Flötenspieler geworden war, so wählte die fortschreitende Sage zur Erklärung seines Todes durch Apoll das vielbeliebte Motiv eines Wettstreites, wozu der sich entgegengesetzte Charakter des beruhigenden, dem Apoll heiligen, Citharspielers und der hinreißenden phrygisch-bacchischen Flötenmusik sehr geeignet war. Daran spann sich denn noch weiterhin das Mährchen an, welches aus dem alten Symbol des Marsyas, dem Schlauch, der in seiner Höhle hing, Veranlassung nahm, den besiegten Flötenspieler durch den erzürnten Cithar-Gott schinden, und seine Haut, den Schlauch, nun als Siegeszeichen aufhängen zu lassen. Nunmehr sollte auch der Fluß Marsyas aus dem Blute oder den Thränen des geschundenen Silens oder Satyrs (denn auch als solchen stellt ihn das spätere Mythenspiel dar) entstanden seyn. — Nach Strabo lag oberhalb der Quellen des Mäander- und des Marsyas-Flusses ein See, wo gutes Rohr zu Flötenmundstücken wuchs, und aus welchem angeblich jene beiden Flüsse ihren Ursprung nahmen.

sey und wie viel Geld er hätte, der solches anböte. Darauf sagten sie: „König, das ist Der, welcher Deinen Vater Darius beschenkt hat mit dem goldenen Platanusbaum und dem Weinstock; und der annoch der reichste Mann auf der Welt ist, so viel wir wissen, nach Dir."

28. Verwundert über die letzten Worte, fragte Xerxes den Pythius, wie viel Geld er habe. Darauf sagte er: „König, ich will Dir's nicht verhehlen, noch vorschützen, ich wisse mein Vermögen nicht; sondern ich weiß es: und so will ich Dir's auch genau angeben. Denn sobald ich erfuhr, daß Du an's Hellenische Meer*) herabkommst, war ich Willens, Dir Geld zum Kriege zu geben, untersuchte es also und fand bei meiner Rechnung, daß ich an Silber zweitausend Tälente habe, und an Gold vierhundertmal zehntausend Darius-Stateren, weniger siebentausend [d. i. 3,993,000 Darius-Stateren]. **) Und das mach' ich Dir zum Geschenk; ich selbst kann von meinen Sklaven und Grundgütern hinlänglich leben."

---

*) Das Aegäische ist gemeint.

**) Das Talent zu 1375 Rthl. gerechnet, hatte also Pythius an Silber 2,750,000 Rthl. Einen Goldstater oder Dareikos zu 4 Rthl. 14 ggr. gerechnet, hatte er ferner 18.301,250 Rthl. Sein Gesammtvermögen betrug demnach nicht weniger als 21,051,250 Rthl. Der reichste Hellene in Griechenlands blühendster Zeit besaß kaum den hundertsten Theil davon. Dieser Lydier Pythius, den wir Cap. 38 ff. in Sardes wieder finden, scheint seinen Reichthum, wo nicht Bergwerken, wie wenigstens spätere Schriftsteller angeben (und man könnte auch an den Paktólus (V, 10.) denken), so doch neben seinen Gütern dem Handel verdankt zu haben, der in Lydien früh und vorzüglich blühte (I, 94.). Als das silberreichste Land preist Lydien Aristagoras dem Kleomenes an (V, 49.); und Gold floß vom Tmolus (I, 93.); des zum Sprüchwort gewordenen

29. Das sagte er. Xerxes aber freute sich über diese Worte und sprach: „Mein Lydischer Gastfreund, seit ich vom Persischen Lande auszog, bin ich bis heute mit keinem Menschen zusammengekommen, der freiwillig meinem Heere Bewirthung reichte; noch kam Einer selbst vor mich, um mir aus freiem Erbieten Geld für den Krieg zu steuern, außer Dir. Du aber hast mein Heer herrlich bewirthet und bietest noch Geld in Menge an. Dafür gebe ich Dir nun folgenden Ehrenlohn: ich mache Dich zu meinem Gastfreunde; und Deine vierhundertmal zehntausend Stateren will ich Dir durch die siebentausend, die ich aus meinem Schatz dazu geben werde, voll machen; auf daß an Deinen vierhundertmal zehntausend nicht mehr siebentausend fehlen, sondern Deine Rechnung rein aufgehe, vollzählig gemacht von mir. *) Behalte denn selbst, was Du selbst er-

Reichthums von Krösus nicht zu gedenken (I, 30. 50. 92. V, 36. VI, 125.). In der Plutarchischen Schrift von tugendhaften Weibern kommt, als letztes Beispiel, die Frau dieses Pythius, oder, wie er dort heißt, Pythes vor. Er erscheint da als ein Grundherr oder Statthalter, man weiß nicht von welcher Stadt und Gegend, der seine Unterthanen zur Vernachläßigung des Ackerbau's und übermäßigem Betrieb des Bergbau's zwingt. Von dieser Goldgier heilt ihn seine Frau dadurch, daß sie ihm, als er hungrig von einer Reise kommt, nur goldene Gerichte vorsetzt; eine moralische Erzählung, auf den Grund der Herodotischen hin von einem Sophisten oder Rhetor erfunden, nach dem Muster der beliebten Fabel von Midas, dem Alles, was er anrührt, zu Gold wird.

*) Denn hatte also Pythius durch den Zusatz von 7000 Stateren (oder 32,083 Rthl. 8 ggr.) gerade vier Millionen Stateren, d. i. 18,333,333 Rthl. 8 ggr.; und nunmehr war sein ganzes Geld-Vermögen 21,083,333 Rthl. 8 ggr.

worden, und bleibe dabei, immerdar so zu seyn; denn wenn Du Solches thust, wird es Dich weder jetzt, noch in's künftige gereuen."

30. Das sagte er, und erfüllte es auch; und dann zog er immer vorwärts. Und vorüber an einer Phrygischen Stadt, Namens Anana, und einem See, woraus man Salz gewinnt, kam er nach Kolossä,*) einer großen Stadt in Phrygien, wo der Lykus-Fluß (Wolf-Fluß)**) in einen Erdschlund hinab verschwindet. Nachher, ungefähr fünf Stadien [1 Viertelstunde] davon, kommt er wieder hervor, und ergießt sich gleichfalls in den Mäander. Von Kolossä brach das Heer nach den Gränzen von Phrygien und Lydien auf, und da kam es zur Stadt Kydrara,***) woselbst eine Säule befestigt, und von Krösus errichtet, mit einer Inschrift die Gränzen anzeigt.

31. Wie er nun aus Phrygien nach Lydien hinüberrückte,

---

*) Diese damals bedeutende Stadt blühte besonders durch Schafzucht. Es gab dort namentlich eine beliebte Art rabenschwarzer Schafe. Später hieß sie Chonä; und noch jetzt sollen sich Ruinen von ihr bei dem Flecken Chonus erhalten haben.

**) Dieser Strom entspringt auf dem Kadmus-Gebirg (jetzt Dababag), oberhalb der nächstgenannten Stadt Kydrara, und heißt jetzt Diakbunar.

***) Das nachmalige Laodicéa, von Laodice, der Gemahlin des Antiochus Deus, so benannt. Die Stadt sank durch Mithridates Belagerung und durch Erdbeben, welchen der zerrissene vulkanische Boden Phrygiens überhaupt ausgesetzt war. Unter der römischen Herrschaft aber hob sie sich bedeutend durch Handel, Schafzucht und berühmte Bürger. Unter den oströmischen Kaisern Hauptstadt von Phrygia Pacatiana, seit 1255 türkisch. 1402 durch Timur verheert, liegt sie jetzt unter dem Namen Eski-Hissar (das alte Schloß) in Trümmern. Als Gränzstadt von Phrygien, Lydien und Karien hieß sie auch Trimetaria (Drei-Gränze-Stadt).

wo der Weg sich theilt, und einer links nach Karien, der andere rechts nach Sardes führt, auf welchem man hernach unvermeidlich über den Mäanderfluß gehen und bei der Stadt Kallatébus *) vorbei kommen muß, in der eigene Handwerker aus Tamarisken und Waizen-Honig machen; so fand Xerxes auf diesem Wege einen Platanusbaum, den er seiner Schönheit wegen mit einem goldenen Schmuck beschenkt, und einem unsterblichen **) Wärter zur Hut übergab, worauf er am andern Tag in der Hauptstadt der Lydier ankam.

32. In Sardes angekommen, sandte er zuvörderst Herolde nach Hellas, die Erde und Wasser fordern und ansagen sollten, daß man dem Könige das Mahl bereite. Nur nach Athen und Lacedämon sandte er nicht um Erde; ***) sonst überall hin. Er sandte aber zum Zweiten nach Erde und Wasser darum: Alle, die es früher nicht gaben, als Darius drum sandte, würden es jetzt, meinte er sicher, aus Furcht geben; und eben, um davon sich Gewißheit zu verschaffen, sandte er hin. Nach diesem aber rüstete er sich zum Zug nach Abydus. †)

33. Unterdessen überbrückten die Anderen den Hellespont von

---

*) Andere Handschriften: Kallatium; sonst auch Kallatibus; Stadt am Flüßchen Kogamus, im Mittelalter Hauptfestung und Schlüssel zu Lydien, 1391 von Bejazeth erobert; jetzt das weinreiche Alla-Schehr (Gottesstadt).

**) Dieß wird von Einigen so verstanden, daß der Wärter aus der Schaar der zehntausend sogenannten Unsterblichen (VII, 83.) erwählt gewesen sey; von Andern, daß er nach derselben Analogie, wie diese Krieger, nur darum unsterblich genannt werde, weil Ersetzung nach seinem Tode für immer bestimmt worden sey.

***) S. Cap. 133.

†) IV, 138. V, 117. VII, 43. 174.

Asien nach Europa hinüber. Dort läuft von dem hellespontischen Chersones *), zwischen der Stadt Sestus **) und Madytus ***), ein rauhes Vorland in's Meer, Abydus gegenüber †); daselbst wurde später, nicht lange Zeit nach diesem ††), unter Xanthippus, Ariphrons Sohn †††), dem Feldherrn der Athener, Artayktes *†), ein Perser und Statthalter von Sestus, den sie gefangen, lebendig an ein Brett genagelt: welcher nämlich im Heiligthum des Protesilaus **†) zu Eläus ***†) mit Weibern, die er hineinnahm, Frevel trieb. †*)

34. Auf dieses Vorland also zogen die damit Beauftragten

---

*) S. VI, 32. (—41.) IX, 114 ff.

**) S. IV, 143. IX, 114 ff.

***) Jetzt Maito, beim alten europäischen Schlosse der Dardanellen.

†) Siehe IX, 120.

††) X, 46. Sestus ward nämlich 2 Jahre nach dieser Ueberbrückung des Hellespont von Xanthippus erobert.

†††) VI, 131. 136. VII, 251.

*†) VII, 58.

**†) Er kommt im Homerischen Schiffeverzeichniß als Anführer der im südlichen Thessalien ansäßigen Aeolischen Böotier vor, wo es von ihm heißt, daß er von einem Dardanischen Mann getödtet worden, als er bei der Landung vor Troja der Erste aus dem Schiffe sprang. Dieser Heros genoß aber göttliche Verehrung. Denn nicht nur hatte er im Thessalischen Phylace, seinem Stammsitze nach Homer, ein Heiligthum und Leichenspiele; sondern es war ihm auch das hier genannte Eläus (oder Eleus), eine Hafenstadt auf der südlichen Spitze des thracischen Chersones, heilig. Sein Tempel stand daselbst in einem Ulmenhain, wo dieser Heros auch begraben liegen sollte; und er gab hier Orakel (ähnlich, wie Amphiaraus in Böotien) und heilte Krankheiten.

***†) Vgl. Cap. 21. Anm. 2.

†*) Vgl. IX, 116—121.

von Abydus aus Brücken hinunter: die Phönicier einerseits von Weißflachs, und die Aegyptier andererseits von Byblus.*) Es sind aber sieben Stadien (875 Schritte; 1/5 Ml.) von Abydus auf die Gegenseite; und schon ward die Furth verbunden, als ein großer Sturm einfiel, der schlug Alles zusammen und riß es auseinander.

35. Wie es nun Xerxes erfuhr, ließ er sich arg auf und befahl, der Hellespont solle dreihundert Geißelhiebe bekommen, und man solle in die See ein Bund Fesseln hinabsenken; und ich habe gar gehört, daß er dazu noch Brandmarker abschickte, um den Hellespont zu brandmarken. Unterm Geißeln aber gab er ihnen auf, die barbarische Lästerung zu sprechen: „Du bittres Wasser, dir legt der Gebieter diese Strafe auf, weil du ihn beleidigt, ohne daß er dir ein Leid gethan. Und König Xerxes wird über dich gehen, wenn du willst und wenn du nicht willst. Mit Recht aber opfert dir kein Mensch, als einem tückischen Salzstrom." Damit also ließ er das Meer strafen und den Werkvorstehern der Hellespontbrückung die Köpfe abhauen.**)

36. Das thaten Die, welche dieses mißliebige Ehrenamt hatten; die Brücken aber zogen nun andere Baumeister, und zwar folgendermaßen. Sie stellten Fünfzigruder und Dreiruder zusammen, auf der einen Seite — nach dem Pontus Euxinus — dreihundert und sechzig, auf der andern dreihundert und vierzehn, schräg gegen den Pontus, gegen den Hellespontus aber nach seiner Strömung gerichtet, damit sie die Taue fest in der Spannung hielte. Nach der Aufstellung warfen sie nun mächtige Anker aus, an der einen Brücke gegen den Pontus hin, wegen der Winde, die von innen heraus wehen, an der andern gegen Abend und das Aegäische Meer, wegen

---

*) Vgl. Cap. 25.
**) Vgl. Cap. 54. z. E. und VIII, 109.

des Südost- und Südwindes. Zur Durchfahrt aber ließen sie eine Lücke zwischen den Fünfzigrudern an drei Stellen, damit, Wer da wollte, in den Pontus fahren konnte mit leichten Fahrzeugen und aus dem Pontus heraus. Und dieß gethan, spannten sie die Taue vom Land aus mittelst hölzener Drehesel [Wenden] an, nahmen aber nicht mehr beiderlei Arten besonders, sondern zwei von Weißflachs auf jede Brücke und vier von Byblus.*) An Dicke und Ansehen waren sie zwar gleich; aber die flachsenen waren nach Maßgabe schwerer, davon die Elle ein Pfund wog. Nachdem so die Furth be- brückt war, legten sie Holzblöcke, die sie gesägt und gleich lang gemacht hätten mit der Breite des Brückenbodens, in guter Ordnung auf die ausgespannten Taue; und wie die der Reihe nach lagen, so banden sie wieder das Ganze fest zusammen. Das gethan, trugen sie Holz darauf; und wie auch das Holz in guter Ordnung lag, trugen sie Erde drauf; und wie auch die Erde festgestampft war, zogen sie zu beiden Seiten einen Zaun; damit das Lastvieh und die Pferde nicht scheu würden vom offenen Anblick des Meeres.**)

---

*) Früher nämlich hatten die Phönicier eine Schiffbrücke für sich gemacht und mit Weißflachstauen verbunden; die Aegyptier die andere, und mit ihren Byblustauen verbunden (34). Nun hatte wahrscheinlich der Sturm zuerst die Aegyptischen Byblustaue zerrissen; jedenfalls erkannte man diese für die schwächeren, und darum ward jetzt nicht mehr die eine Schiffbrücke mit Weißflachstauen, die andere mit Byblustauen gebunden; sondern jede erhielt Taue von beider Art, und zwar jede zwei von Weißflachs und vier von Byblus.

**) Die etwas dunkle Beschreibung dieses Brückenbau's hat den Erklärern des Herodot viel Schwierigkeit gemacht, und ist am allerausführlichsten in einer kleinen Schrift von Prof. Kruse behandelt worden: Ueber Herodots Ausmessung des Pontus Euxinus rc. Breslau 1818. S. 83—108.

37. Wie aber die Arbeit an den Brücken fertig war und die beim Athos, und sowohl von den Dämmen, die dort am Rand des Durchstichs wegen der Brandung gemacht wurden, damit der Rand des Grabens nicht voll anliefe; als auch vom Ringgraben selbst Nachricht einging, daß Alles vollendet sey: da hatte das Heer überwintert, stand mit Frühlingsanfang in der Rüstung und brach auf zum Zuge nach Abydus. Bei seinem Aufbruch aber verlor sich die Sonne von ihrem Platz am Himmel und war unsichtbar; da doch keine Bewölkung, sondern ganz heiteres Wetter war; und wurde der Tag zur Nacht. Da das Xerxes sah und inne ward, machte es ihn bedenklich und er befragte die Magier, was die Erscheinung bedeuten wolle. Da erklärten sie, der Gott*) zeige den Hellenen den Verlust ihrer Städte an, mit der Behauptung, die Sonne sei der Vorzeiger für die Hellenen, der Mond für sie. Da Xerxes das hörte, machte er voller Freuden seinen Zug.

38. Wie er aber mit seinem Heere auszog, so kam der Lydier Pythius, beängstigt durch die Erscheinung am Himmel, und ermuthigt durch die Geschenke,**) zu Xerxes hin und sagte, wie folgt: „Gebieter, möchtest du mir einen Wunsch gewähren, davon Dir die Erfüllung leicht, mir aber ein Großes wäre?“ Xerxes, der sich eher jedes andern Wunsches von ihm versah, als was er bat, erklärte, er wolle ihms erfüllen, und hieß ihn aussprechen, was er begehre. Auf das hin sagte er getrosten Muthes Folgendes: „Gebieter, ich habe

*) Nämlich der Sonnengott (Helios=Sol). Uebrigens trifft in's Frühjahr 480 v. Chr. keine Sonnenfinsterniß: und die Sache muß wohl eine freie Sage der Griechen seyn, wozu die Sonnenfinsterniß am 2. Oktober desselben Jahres Veranlassung gegeben haben mag. Vgl. IX, 10.

**) S. Cap. 27.

fünf Söhne, und die trifft es nun alle, daß sie mit dir gegen Hellas ziehen müssen. Habe denn, o König, Mitleid mit meinem Alter, und sprich mir einen meiner Söhne vom Kriegsdienst frei, den ältesten, damit er mein und meines Vermögens Wärter sey. Die vier anderen aber sollen mit dir gehen, und du sollst von Allem, was du vorhast, glücklich heimkehren."

39. Darüber ward Xerxes ganz aufgebracht und antwortete: „Du schlechter Mensch, Du unterstehst Dich, da ich selbst gegen Hellas ziehe, und mit mir meine Söhne und Brüder und Verwandte und Freunde, Deines Sohnes zu gedenken; Du, mein Knecht, der eigentlich mit dem ganzen Haus, sammt seinem Weibe, mitgehen sollte? So sollst du jetzt auch merken, daß in den Ohren der Menschen der Geist wohnt, Der, wenn er Gutes hört, den Leib mit Vergnügen erfüllt; wenn er aber das Gegentheil hört, aufbrauset. Da Du nun Gutes thatest und eben solches auch anbotest, magst Du Dich nicht rühmen, an Wohlthaten den König übertroffen zu haben; nun Du aber in Unverschämtheit ausschlägst, sollst du doch nicht den verdienten Lohn, sondern weniger, als den verdienten, empfangen.*) Dich nämlich und Deine vier andern Söhne errettet Deine Gastfreundschaft: der Eine aber, an dem Du so hängst, mit dessen Leben mußt Du büßen." Und nach dieser Erwiederung befahl er gleich Denen, die solches Amt hatten, unter den Söhnen des Pythius den Aeltesten aufzugreifen und mittenentzwei zu hauen, die zwei

*) Xerxes geht in seinem blinden Uebermuth oder in seinem Sarkasmus so weit, daß er erklärt, ächt königlich an Pythius zu handeln. Seine Verdienste nämlich habe er über Gebühr belohnt; und sein Verbrechen strafe er jetzt minder schwer, als gerecht wäre. Xerxes hält also seine Grausamkeit selbst noch für Gnade.

Hälften des Leichnams aber gegeneinanderüber zu legen rechts und links am Wege; wo dann das Heer zwischen durch gehen sollte.

40. Das thaten sie; und nach diesem ging das Heer zwischen durch. Voran gingen erstlich die Packknechte und das Lastvieh, und nach diesem ein Heerhaufe von allerlei Völkern untereinander, ohne Sonderung. Nachdem so über die Hälfte voraus war, blieb ein Zwischenraum. Und diese kamen nicht mit dem König in eine Reihe. Jetzt ging erst ein Zug von tausend Reitern voran, auserlesen aus allen Persern, hernach tausend Lanzenträger, gleichfalls aus Allen auserlesen, mit zur Erde gesenkten Lanzen; hernach die sogenannten heiligen Nisäischen *) Pferde, zehn an der Zahl, auf's schönste geschmückt. Nisäische sind diese Pferde deßhalb genannt. Im Medischen ist eine große Ebene mit Namen Nisäum; und diese Ebene liefert eben diese großen Pferde. **) Hinter diesen zehn Pferden folgte, der Ordnung nach, der heilige Wagen des Zeus, gezogen von acht weißen Pferden; und hinter den Pferden ging der Wagenlenker zu Fuß, die Zügel in der Hand, weil kein Mensch diesen Sitz besteigt. Dahinter nun Xerxes selbst auf einem Wagen mit Nisäischen Pferden, neben dem der Wagenlenker ging, mit Namen Patiramphes, Otanes Sohn, eines Persers.

41. So zog Xerxes aus Sardes aus; doch stieg er, so oft ihms

*) Vgl. III, 106.

**) Diese durch Steppenflüsse gebildete Ebene findet man südlich vom Caspischen Meer in Großmedien am Ochus (jetzt Herirud) in Hyrkaniens Gränzen. Dort soll bei einer Stadt Nisäa in der Provinz Rhagiana (unter Alexanders Nachfolgern hieß die Provinz Nisäa) die Weide und Stuterei der persischen Könige gewesen seyn, und jetzt Herat an derselben Stelle stehen.

gut dünkte, aus diesem Wagen hinüber in einen Reisewagen. Hinter ihm kamen Lanzenträger, die besten und edelsten Perser, tausend Mann, die ihre Lanzen nach gewöhnlichem Brauch trugen. Hernach Reiterei, wieder tausend Mann, aus den Persern auserlesen. Nach der Reiterei zehntausend Mann, aus den übrigen Persern erlesen. Das war Fußvolk; und tausend hatten davon an ihren Lanzen statt des Schaft-Endes goldene Granaten, und schloßen die anderen von allen Seiten ein; die neuntausend aber, die in ihrer Mitte gingen, hatten silberne Granaten. Goldene Granaten aber hatten auch Jene, welche die Lanzen zur Erde gesenkt hielten, und Aepfel die, welche nächst Xerxes gingen. Diesen zehntausend Mann folgten der Ordnung nach zehntausend Persische Reiter. Nach diesen Reitern blieb ein Zwischenraum von zwei Stadien [250 Schritten]; alsdann kam der übrige Haufe buntgemischt.

42. Der Weg des Heeres ging aus Lydien an den Fluß Kaïkus nach Mysien; *) und vom Kaïkus aus, wo es dann den Berg Kane **) zur Linken hatte, durch Atarnes ***) nach der Stadt Karine. Von da zog es durch die Ebene von Theben, †) an der Stadt Adramyttium, ††) und dem Pelasgischen Antrandus †††) vorbei. Dann bekam es den Ida zu seiner linken Hand und rückte in die Ilische Landschaft. Und wie es am Fuß des Ida übernachtete, fielen Blitze

---

*) Vgl. VI, 28.

**) Ein Vorgebirg, westlich von der Ebene des Kaïkus. Zwischen ihm und dem Vorgebirg Lektum (Cap Baba oder St. Maria) ist die Einbucht des Adramyttischen Meerbusens.

***) S. I, 160. VI, 28. 29. VIII, 106.

†) Südlich vom Ida, im alten Troas, dem damaligen Aeolis.

††) Hafenstadt am gleichnamigen Busen.

†††) Vgl. V, 26.

und Wetterschläge ein, und erschlugen ihrer daselbst einen ganzen Haufen.

43. Darauf wie das Heer an den Skamander*) kam, den ersten Fluß, seit sie von Sardes den Weg angetreten, dessen Wasser ausging und dem Heervolk und Vieh zum Trinken nicht zureichte: — wie also Xerres an diesen Fluß kam, ging er nach Pergamum, der Burg des Priamus,**) hinauf, da ihn verlangte, sie zu beschauen. Und als er sie beschaut und sich alles davon hatte erzählen lassen, opferte er der Athene von Ilium tausend Rinder; und die Magier goßen den Heroen Todten-Spenden.***) Nachdem sie dieß gethan, fiel des Nachts ein Schrecken auf das Heer. Mit Tagesanbruch aber zog er von da weiter, indem er links die Stadt Rhötëum †) liegen ließ und Ophrynëum ††) und Dardanum, †††)

---

*) Der jetzige Mendere-Su, der am Ida entspringt und vereinigt mit dem Simois ins Aegäische Meer fließt.

**) Das alte Ilium mit seiner Burg Pergamum, die das im Trojanischen Krieg und vielen Mythen und Culten so wichtige Pallasbild (Palladium) bewahrte, lag auf einem Hügel zwischen dem Skamander und Simois. Damals war aber die alte Königsstadt nur ein Flecken, und ihr einziger Rest die Burg Pergamum.

***) Derselben Burggöttin opferte nachmals, eben dort, der junge Macedonische Held Alexander das herrliche hellenische Gegenbild des orientalischen Xerres. Auch bekränzte derselbe das Grabmal des Achilles.

†) Dort war, nahe dem sogenannten Hafen der Achäer (jetzt Karaulik Limen), als Denkmal des Aias.

††) In dieser äolischen Niederlassung war der Hektor ein Hain geweiht.

†††) Gleichfalls eine äolische Stadt, 1½ Meile von der Stadt Abydus.

welches an Abydus gränzt; rechts die Gergithischen Teukrer. *)

44. Wie sie aber in Abydus selbst waren, wollte Xerxes sein ganzes Heer sehen. Und es war auch schon auf einem Hügel dort eigens für ihn ein Altan von weissem Stein gemacht. Es machten ihn aber die Abydener auf vorhergegangenen Befehl des Xerxes. Wie er nun da saß und über das Gestade hinsah, schaute er beides, das Landheer und die Schiffe; und unter dem Schauen bekam er Lust, einen Wettstreit der Schiffe aufführen zu sehen. Als dieser aufgeführt ward und darin die Phönicier aus Sidon siegten, hatte er Freude an dem Wettstreit und der Heeresmacht.

45. Wie er nun den ganzen Hellespont von den Schiffen bedeckt sah und den ganzen Strand und die Felder von Abydus voll Menschen, da pries sich Xerxes selig; und nach diesem weinte er.

46. Das bemerkte Artabanus, sein Oheim, der da zuerst frei seine Meinung ausgesprochen hatte, da er dem Xerxes rieth, nicht gegen Hellas zu ziehen. Dieser Mann beachtete es, wie Xerxes weinte, und fragte, wie folgt: „König, wie thust Du doch, was so weit von einander verschieden ist, gleich nacheinander? Eben priesest Du Dich selig, und jetzt weinst Du!" Darauf sprach er: „Ja, es kam mich unter der Betrachtung ein Jammer an, wie das ganze Menschenleben so kurz ist; da ja von allen Diesen, so viel ihrer sind,

*) Vgl. V, 122. In den Schluchten des Ida war die feste Stadt Gergis oder Gergitha, worin ein Rest der alten trojanischen Teukrer sich erhalten hatte, und unter eigenen Dardanischen Fürsten, Abkömmlingen des Aeneas, noch lange fortbestand. Ihr weinreiches Gebiet hieß Gergithinon, welches Strabo zum Gebiet von Lampsakus rechnet. Auch im Gebiet von Cyme wohnten Gergithier.

über hundert Jahr Keiner mehr da seyn wird." Und Jener antwortete: „Aber auch beim Leibesleben ist unser Schicksal noch bejammernswerther. Denn in diesem so kurzen Leben ist kein Mensch, weder unter diesen hier, noch unter Allen Andern, so glücklich, daß er nicht oft, und mehr als einmal, in den Fall käme, lieber todt seyn zu wollen, als zu leben. Denn da brechen Unglücksfälle herein, und Krankheiten wüthen; die machen, daß uns das Leben lange dünkt, so kurz es ist. So ist denn der Tod bei diesem mühseligen Leben noch die beste Zuflucht für den Menschen; die Gottheit aber, nachdem sie den süßen Lebenstag zu kosten gegeben, wird mißgünstig darin erfunden."

47. Darauf antwortete Xerxes: „Ueber das Menschenleben Artabanus, welches so ist, wie Du es erkennest, laß uns nun nicht weiter reden, noch böser Dinge gedenken, da wir eine gute Sache unter Handen haben. Aber das eröffne mir: wenn Dir das Traumgesicht nicht so leibhaftig erschienen wäre, würdest Du noch der alten Meinung seyn, ich solle den Zug gegen Hellas unterlassen, oder hättest Du Dich bekehrt? Sprich denn und sage mir das bestimmt!" Darauf antwortete er: „König, das Gesicht, das uns im Traum erschien, möge so, wie wir beide wünschen, ausgehen! Aber ich bin annoch voller Furcht und nicht ruhig in mir, vor lauter Bedenken, und namentlich weil ich sehe, daß zwei Dinge, und das die größten, Dir am meisten feind sind."

48. Darauf erwiederte ihm Xerxes, wie folgt: „Du wunderlicher Mann, was meinst Du da für zwei Dinge, die mir am meisten feind seyen? Bist Du etwa mit der Menge des Landheers nicht zufrieden, und siehst voraus, daß das Hellenische Heer viermal größer, als das unsere seyn wird? oder daß unsere Schiffmacht der ihrigen nachstehen wird? oder auch Beides? Denn wenn Du noch solch einen

Mangel in unserer Sache siehst, so müßte man auf der Stelle ein neues Heer aufbieten."

49. Darauf antwortete er: „König, weder mit diesem Heere kann, wer irgend Verstand hat, unzufrieden seyn, noch mit der Menge der Schiffe; und brächtest Du noch mehr zusammen, so würden Dir gerade die zwei Dinge, die ich meine, noch weit mehr feind seyn. Diese zwei sind aber: Land und Meer. Denn erstlich im Meer ist nirgendwo, nach meinem Erfund, so ein großer Hafen, daß er bei einem Sturm diese Deine Seemacht fassen und die Erhaltung der Schiffe Dir sichern könnte. Und doch bedarfst Du nicht nur an einem Ort solch eines Hafens, sondern überall längs der Küste, an der Dein Weg hingeht. Da sich also keine genügende Häfen für Dich finden, so vergiß nicht, daß die Zufälle über die Menschen herrschen, und nicht die Menschen über die Zufälle. Nun komme ich aber da wir erst von dem einen der zwei Dinge geredet, auch noch auf das andere zu sprechen. Das Land nämlich ist Dir auf folgende Art feind. Falls Du keinen Widerstand findest, so wird es Dir um so mehr feind, je mehr Du vorwärts gehst und unvermerkt immer weiter kommst; wie denn im Glück die Menschen nimmer satt bekommen. Nun meine ich eben, wenn so sich Niemand entgegenstellt, wird das Land je länger je mehr werden, und Dir endlich Hungersnoth erzeugen.*) Das ist aber wohl die beste Tugend des Mannes, wenn er in der Berathung sorglich ist, in Erwägung des Aergsten, was geschehen kann; bei der That aber muthig."

---

*) Weil nämlich, je länger der Weg, um so mehr Vorrath erforderlich, um so eher Verirren in wüste Gegenden möglich, und um so schwerer der Rückzug durch bekannte und fruchtbare Lande zu finden ist.

50. Darauf antwortete Xerxes: „Artabanus, wohl erkennst Du hierin jegliches richtig; allein fürchte nicht Alles, und erwäge nicht alles gleich sehr. Denn wenn Du immer wieder an jeder Sache alles gleich sehr erwägen willst, so wirst Du niemals irgend etwas thun. Es ist aber besser, daß man, immer muthig zu Allem, die Hälfte des möglichen Unheils durchmacht, als daß man, immer alles vorher befürchtend, niemals etwas durchmacht. Und wenn Du gegen alles, was man aufstellt, streitest, ohne selbst das Unfehlbare darzuthun, so bist Du darin eben so sehr dem Irrthum Preis gegeben, als Wer das Entgegengesetzte aufstellt. Das steht also gleich. Daß aber ein Mensch jemals, wie es seyn müßte, das Unfehlbare wisse, glaub' ich überhaupt nicht. Allein Die, welche zum Handeln entschlossen sind, ziehen denn doch meistens den Vortheil; Die aber alles erwägen und sich immer bedenken, gerade nicht. Siehe das Perserreich, zu welcher Macht es sich erhoben hat. Allein wenn alle die Könige vor mir gleicher Meinung gewesen wären, wie Du, oder auch, ohne solcher Meinung zu seyn, nur solche Rathgeber gehabt hätten, so würdest Du es nicht dahin gediehen sehen. Nun wagten sie's aber auf alle Gefahren, und so haben sie's dahin gebracht. Denn Großes will durch große Gefahren gewonnen seyn. Wir nun halten uns gleich ihnen, thun dabei unsern Zug in der schönsten Jahrszeit und werden nach Unterwerfung von ganz Europa zurückkommen, ohne irgendwo in Hungersnoth zu gerathen, noch sonst ein Leid zu erfahren. Denn erstlich führen wir selbst viel Lebensmittel bei uns; sodann, wo wir in ein Land und Volk eindringen, da wird überall seine Nahrung unser seyn. Sind es doch Feldbauer und keine Weidevölker, gegen die wir ausziehen."

51. Nach diesem sagte Artabanus: „König, da Du einmal keine Besorgniß gestattest, so nimm wenigstens meinen Rath an;

wie es denn nothwendig ist, über weitschichtige Angelegenheiten des Breiteren zu sprechen. Cyrus, der Sohn des Kambyses, hat ganz Jonien, die Athener ausgenommen,*) den Persern unterworfen zur

*) Vergl. I, 143. 162 ff. Etwa 1060 Jahre v. Chr., 580 J. vor diesem Perserzuge, $1\frac{1}{2}$ Jahrhundert nach Troja's Zerstörung und über ein halbes Jahrhundert nach der Einwanderung der Dorier in den Peloponnes, zog ein großer Theil des Jonischen Stammes, mit einer Beimischung von andern Stämmen, theils aus dem nördlichen Peloponnes von wo ihn die durch die Dorier heraufgedrängten Achäer vertrieben (I, 145. Vergl. VII, 94.), theils von Athen aus (I, 146.) nach Asien hinüber, und nahm den mittleren Theil von Kleinasiens Westküste ein. Die Cykladen waren zum größeren Theil wohl schon früher von demselben Pelasgisch-Jonischen Stamme erobert, und nach Vertreibung älterer Phönicischer und Karischer Einwohner (I, 171.) besetzt worden. Ueber die uralte Pelasgisch-Jonische Bevölkerung Athens siehe 94 Anm. I, 56 f. V, 66. Anm. (Vergl. VI, 137 f. Anm.) und VIII, 44. Anm. So galt denn Athen für die Mutterstadt der Jonier (obgleich es sich eine Zeit lang dieses Namens geschämt zu haben scheint, vergl. 143.), im Allgemeinen deßhalb, weil es die älteste und bedeutendste Jonierstadt in der Geschichte war; insbesondere aber, weil wirklich der größte Theil der Jonischen Colonie von Athen ausgegangen war, von hier nach altheiliger Sitte Feuer vom Heerde des Gemeindehauses (Prytaneum) mitgenommen hatte in die neue Heimath (I, 146.), und dort die angestammte Religion und die alt-attischen Nationalfeste fortbewahrte, wovon Herodot namentlich die Apaturien (das Geschlechterfest) angibt (I, 147.), ein bei den Joniern in Trözen, Athen und Kleinasien übliches Fest, an dem das Volk sich nach Geschlechtern (Phratrien) versammelte, um dem Zeus und der Athene, als Geschlechter-Gottheiten, zu opfern, wie auch die mündigen Söhne einzelner Glieder des Geschlechtes (Phratoren) in das Stammbuch ihres Geschlechtes einschreiben zu lassen und den übrigen Phratoren feierlich vorzustellen.

Zinsesentrichtung. Dieß Volk nun rath' ich Dir um alles nicht gegen seine Väter zu führen: da wir ja ohne sie stark genug sind, die Oberhand über den Feind zu gewinnen. Denn gehen sie mit, so müssen sie entweder ganz schlechte Männer machen, so die Mutterstadt verknechten, oder ganz rechte Männer, so sie mit befreien. Machen sie nun ganz die Schlechten, so haben wir an ihnen keinen großen Gewinn; machen sie aber rechte Männer, so sind sie im Stand, Deinem Heere großen Schaden zu thun. Nun nimm auch das alte Wort zu Gemüth, wie man mit Recht sagt: Nicht gleich zu Anfang zeigt sich das Ganze."

52. Hierauf antwortete Xerxes: „Artabanus, unter allen Meinungen, die Du dargelegt, irrst Du gerade in dieser am meisten, wenn Du von den Joniern einen Abfall fürchtest; von welchen wir einen Hauptbeweis haben, wofür sowohl Du ihnen zeugen mußt, als Alle, die mit Darius gegen die Scythen zogen: daß nämlich das ganze Perserheer in ihrer Hand war, als sie's verderben oder erhalten wollten, und sie haben Ehrlichkeit und Treue dargethan und nichts Böses. Ueberdieß, wo sie Weiber und Kinder und Habe in unserem Reich zurückgelassen haben, dürfen sie sich schon gar nicht einer Neuerung erwägen. So fürchte denn auch dieses nicht, sondern hab' überhaupt guten Muth und erhalte mir Haus und Thron; denn Dir allein unter Allen geb' ich meinen Zepter zur Verwahrung."

53. Nachdem er dieß gesprochen und den Artabanus nach Susa abgefertigt hatte, ließ Xerxes zum Zweiten die ehrenhaftesten Perser zu sich kommen. Und wie sie zur Stelle waren, sagte er ihnen, wie folgt: „Ihr Perser, mein Begehren, weßhalb ich euch versammelt habe, ist, daß ihr euch aufthun sollt als wackere Männer, und nicht zu Schanden machen die vormaligen Thaten der Perser, die so groß und edel sind. Laßt uns denn männiglich und sämmtlich guten Eifer

haben; weil das ein gemeinsam Gut ist für Alle, darnach zu streben. Mein Grund aber, weßhalb ich euch anbefehle, den Krieg aus aller Macht zu führen, ist, weil unser Zug, wie ich vernehme, gegen wackere Männer geht, nach deren Ueberwindung kein Heer mehr in der Welt sich uns entgegenstellen wird. Und nun laßt uns hinübergehen, nach Anrufung der Götter, die das Perserland zum Eigenthum haben."

54. Denselben Tag nun rüsteten sie sich zum Uebergang; am folgenden aber erwarteten sie die Sonne, um sie aufgehen zu sehen, und verbrannten indeß bei den Brücken allerlei Räucherwerk und bestreuten den Weg mit Myrthenzweigen. Wie aber die Sonne heraufstieg, spendete Xerxes aus einer goldenen Schale in's Meer, und betete zum Sonnengott, daß nichts ihm begegnen möge, was ihn hemmen könnte in der Unterwerfung Europa's, ehe er an seine letzten Gränzen gelangt. Und nach diesem Gebet warf Xerxes die Schale in den Hellespont, dazu einen goldenen Mischkrug und ein Persisches Schwert, welches sie Acinaces nennen. Ich kann aber nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob er dieß als Weihgeschenk für den Sonnengott in's Meer versenkt,*) oder ob er seine Geißelung des Hellespontus bereut und dafür zur Sühne das Meer beschenkt hat.

---

*) Da nach der gewöhnlichen Griechischen Vorstellung der Sonnengott mit seinem Wagen vom Meer ausfuhr und in's Meer Abends wieder hinabfuhr, um über Nacht auf einer goldenen Schale durchs Meer zurück zu schiffen bis zum östlichen Punkt seines Aufgangs; so konnte es den Griechen gar nicht unangemessen scheinen, Opfer für diesen Gott ins Meer zu senken, und war für unsern Herodot eine naheliegende Vermuthung. Uebrigens läßt sich nach den vorhandenen Ueberresten der Perserreligion der wirkliche Sinn dieser Handlung des Xerxes — wenn er sie that — nicht leicht genau bestimmen.

55. Als er dieses gethan hatte, gingen sie hinüber, nämlich auf der einen Brücke nach der Seite des Pontus das ganze Fußvolk sammt Reiterei, auf der andern nach der Seite des Aegäischen Meers das Lastvieh und der Troß. Voran gingen zuerst die zehntausend Perser, sämmtlich bekränzt, und nach diesen das gemischte Heer aus allerlei Völkern. Am selben Tag also diese. Am folgenden aber zuerst die Reiter und die mit den gesenkten Lanzen; die waren auch bekränzt; und hernach die heiligen Pferde und der heilige Wagen; und darauf Xerxes selber mit den Lanzenträgern und den tausend Reitern. Auf diese dann das übrige Heer.*) Zugleich liefen auch die Schiffe nach der gegenüber stehenden Küste aus. Ich habe aber auch schon gehört, der König sey zu allerletzt hinüber gegangen.

56. Xerxes aber, als er hinüber kam nach Europa, schaute sein Heer an, wie es unter Geißelhieben herüber zog. Und sein Heer zog herüber in sieben Tagen und in sieben Nächten ununterbrochen nach einander. Da war es, wie man sagt, daß, als Xerxes bereits über den Hellespont gegangen war, ein Hellespontischer Mann ausrief: „O Zeus, warum willst Du, in der Gestalt eines Persers und unter dem Namen Xerxes anstatt Zeus, Hellas ausrotten, und führst dazu alle Welt mit Dir? Konntest Du doch auch ohne dieß Solches thun!"

57. Wie aber Alle drüben waren, kam ihnen, da sie weiter aufbrachen, ein großes Zeichen vor; wornach Xerxes gar nichts fragte, trotz seiner leichten Deutung. Ein Pferd nämlich gebar einen Hasen. Leicht war nun daraus die Deutung, daß Xerxes sollte zu Feld ziehen gegen Hellas in Prunk und Pracht, heimwärts aber auf denselben Fleck zurück kommen in Flucht um sein eigen Leben. Auch

*) Vgl. Cap. 40.

noch ein anderes Zeichen ward ihm, da er noch in Sardes war. Ein Maulesel nämlich gebar einen Maulesel mit doppelten Schamtheilen, einem männlichen und einem weiblichen; und das männliche war oben.

58. Er fragte denn nichts nach beiden, und zog heimwärts, und mit ihm sein Landheer. Das Schiffsheer aber fuhr vom Hellespont heraus längs dem Lande hin, in entgegengesetzter Richtung wie das Landheer. Er schiffte nämlich gen Abend nach der Sarpedonischen Landspitze hin,*) wo ihm befohlen war, Halt zu machen; das Heer zu Lande aber nahm seinen Weg gen Morgen und Sonnenaufgang, den Chersones [die thracische Halbinsel]**) hinauf, wo sie zur Rechten das Grabmal der Helle, der Tochter des Athamas,***) zur Linken die Stadt Kardia hatten. Und nun zog es mitten durch

*) Diese Landspitze machte den äußersten westlichen Winkel des Melasbusens (jetzt Golf von Saros), südlich von der Stadt Aenos. Sarpedonion hieß sie, weil dort Herakles den thracischen Sarpedon, einen Sohn des Poseidon und Bruder des Cikonen-Königs Poltys, mit dem Bogen erlegt haben sollte, als einen Frevler.

**) S. VI, 33 ff. Anm.

***) Dieses Mal lag auf dem östlichen Rande der thracischen Landzunge, an der Meerenge, mit welcher der Hellespont in die Propontis ausläuft. Dort sollte Helle, Tochter des mythischen Königs der Minyer, Athamas, und der Nephele (Wolke), als sie und ihr Bruder Phrixus durch diese ihre Mutter vor dem Opfertode gerettet und auf einem goldenen Widder herabgefallen, in der Meerenge ertrunken und diese nach ihr Hellespontus (Meer der Helle) genannt worden seyn. Ihren Bruder Phrixus ließ die Fabel glücklich nach Kolchis kommen und seinen Widder dort dem Zeus opfern, in

die Stadt mit Namen Agora [Markt],*) zog von da um den sogenannten Melas-Busen [Meerbusen von Saros] herum, und nachdem es hier über den Melas-Fluß,**) dessen Wasser damals für das Heer nicht zureichen konnte, sondern ausging, nachdem es über diesen Fluß gegangen war, von dem auch der Busen dort seine Benennung hat: so ging es alsdann gegen Abend an der äolischen Stadt Aenos***) und dem Stentor-See †) vorbei, bis es nach Doriskus kam.

59. Doriskus aber ist in Thracien ein Küstenstück und großes Feld, und fließt durch dasselbe ein großer Strom Hebrus. ††) Dort war eine königliche Veste erbaut, die eben Doriskus heißt, und eine Persische Besatzung hineingelegt durch Darius, von der Zeit her, da er gegen die Scythen zog. †††) Diese Ebene dünkte nun dem Xerxes geeignet, sein Heer aufzustellen und zu zählen; und er machte es so. Die sämmtlichen Schiffe nämlich, die bei Doriskus angelangt waren, schafften die Schiffsobersten nach Xerxes Befehl auf den Strand

dessen Haine das Fell liegen blieb, bis die Argonauten dieses bekannte goldene Vließ zu holen kamen.

*) Später Aphrodisias, unweit jenes Grabmals.

**) Jetzt Schere Su. Er mündet südöstlich fließend in die Einbucht des Golf von Saros.

***) Diese Stadt, die ehemals, als Sitz der thracischen Cikonen und ihres Fürsten Poltys, Poltyobria geheißen haben, und später nach der Fabel, von dem flüchtigen Aeneas gestiftet seyn sollte, heißt noch Enos. Vgl. IV, 90.

†) Zwischen Aenos und der alten Burg Cypsela (jetzt Ipsala) gelegen.

††) Jetzt Mariza. Vgl. IV, 90.

†††) Vgl. IV, 143. 144.

zunächst bei Doriskus, wo die Samotracische Stadt Sale und Zone *) und am äußersten Rande Serrium, **) eine namhafte Landspitze; welcher Landstrich vor Alters den Cikonen gehörte. ***) Auf diesem Strand nun landeten sie, und legten da die Schiffe auf's Trockene. In Doriskus selbst aber stellte Xerxes zur selben Zeit die Zählung des Heeres an.

60. Wie viel nun im Einzelnen jedes Volk ausmachte an der Zahl, davon kann ich nichts Bestimmtes sagen; denn man hört es nirgendwo; aber des gesammten Landsheeres Anzahl ergab sich als hundert und siebzigmal zehntausend [1,700,000]. Und das ward auf folgende Art gezählt. Sie brachten zehntausend Mann auf einen Fleck zusammen, drängten sie da zusammen so viel wie möglich, und zeichneten dann einen Kreis um sie her; alsdann ließen sie die Zehntausend heraus und zogen längs diesem Kreis eine Umfriedigung, in der Höhe bis zum Nabel eines Mannes; und als diese gemacht war, trieben sie Andere in das Gehöft hinein, bis sie Alle auf diese Art abgezählt hatten. Und nach der Zählung ordneten sie Volk für Volk.

61. Es waren aber die Kriegsvölker folgende: Einmal die Perser in folgender Rüstung: Auf dem Kopf trugen sie sogenannte Tiaren, ungesteifte Hüte; auf dem Leib bunte Aermelröcke, anzusehen wie eine Schuppenhaut von Stahl, der Fischhaut ähnlich; †) an den

*) Samothrace (jetzt Samondrachi), die alte Pelasgische (II, 51. I, 57. Anm. 2.), nachmals von den (jonischen) Samiern besetzte Insel, hatte mehrere Pflanzungen auf der gegenüberliegenden thracischen Küste. Vgl. VII, 108.

**) Jetzt Cap. Macri.

***) Vgl. Cap. 108. 110.

†) Gewöhnlich versteht man dieß von einem Panzer, den sie außer

Beinen, Hosen; anstatt der Schilde Geflechte,*) worunter die Köcher hingen; hatten kurze Spieße, große Bogen und Pfeile von Rohr, dazu Dolche, auf der rechten Hüfte am Gürtel angehängt. Und zum Obersten hatten sie den Otanes, den Vater der Amestris,**) der Frau des Xerxes. Genannt wurden sie vor Alters von den Hellenen Cephéner; von ihnen selbst aber und ihren Nachbarn Artäer. Da aber Perseus, der Sohn der Danae und des Zeus, zu Cepheus kam, dem Sohn des Bel, und seine Tochter Andromeda nahm, ward ihm ein Sohn geboren, der bekam den Namen Perses. Und Diesen ließ er dort zurück, weil Cepheus ohne Nachkommen männlichen Geschlechts war. Und von Diesem hatten sie ihre Benennung.***)

---

dem Leibrock oder unter ihm angehabt hätten (vgl. IX, 22.); allein da hier vorzugsweise vom gemeinen Kriegsmann die Rede ist, und Herodot theils den ganzen Rock als schuppig beschreibt, theils ausdrücklich sagt, der bunte Rock habe das Ansehen einer eisernen Schuppenhaut gehabt; so dürfte es am richtigsten von einer vollständigen Bemalung des Kleides mit grauen Schuppen verstanden werden. Dieß ist um so wahrscheinlicher, da sie nicht einmal metallene Schilde hatten.

*) Nämlich an der Lende hinauf; nicht wie bei den Griechen an der Schulter.

**) Vgl. VII, 114. IX, 108—111.

***) Schon die dürftige, blos genealogische Verknüpfung, womit hier die Persische Dynastie an einen Griechischen Heroenstamm angewebt ist, verräth, daß wir hier keine alte Volksmythe, sondern nur eine Combination vor uns haben, welche durch die bloße Aehnlichkeit des Namens der Parsen mit dem des vielgewanderten Perseus (vergl. II, 91. VI, 53.) entweder im Kopf eines Logographen (vergl. Einl. S. 7. 8.), oder im Griechischen Volke selbst entstanden war, als dasselbe die Perser kennen lernte, und in seine Geschichte

eintreten sah. Denn theils lag es in der Art der Alten, daß sie einen äußeren Gleichklang in Worten und Namen, der in ihnen unwillkürliche Erinnerungen erregte, nicht für zufällig halten konnten, theils war es bei ihnen absolute Voraussetzung, daß in ihrer Glaubens- und Sagenwelt die Gründe und Bedingungen nicht nur ihrer eigenen Gegenwart und Zukunft, sondern des gesammten Menschen- und Völkerlebens enthalten seyen; so daß es unabweisliches Bedürfniß für sie ward, jede neue Erweiterung ihrer historischen Erkenntniß, ihrer eigenen Geschichte und ihrer Länder- und Völkerkunde auf irgend eine Weise mit ihren altheiligen Sagen zu verknüpfen. (Vgl. II, 91. IV, 8 ff. IV, 103. Anm. 147. Anm. 3. 154. Anm. 2. 179. Anm. V, 43. Anm. VI, 53. Anm.). Bot sich keine andere Verknüpfung, so wurde wenigstens eine genealogische versucht, und dazu konnten und mußten diejenigen alten Heroen, welche schon nach der ursprünglichen Sage viel gewandert waren, am besten dienen, wie vorzugsweise Herakles, Perseus und die Helden des argonautischen und des trojanischen Mythenkreises. So wurden nach und nach die fabelhaften gräcisirten Volksgottheiten und Königsahnen der Asiaten, Syrier, Aegyptier, Libyer, so wie derjenigen europäischen Küsten und Inseln, wohin die Griechen Colonien führten oder Handel trieben, bald inniger, bald loser verwebt mit den Geschlechtern und Mythen der altgriechischen Stammvölker und Heroen. Solche Combinationen für historisch richtig zu halten, ist lächerlich: aber auch sie in das organische Ganze der griechischen Religion und Mythologie so aufnehmen zu wollen, wie sie sich geben, ist verkehrt. Sie lagern sich nur an dieses an, fließen ein auf seine Umbildung und Entstellung in späterer Zeit, und finden ihre wahre Stelle nur an den Gränzen, wo sich die Mythe in's Mährchen und in die Fabelei verirrt und verliert. Dafür zeugen schon die vielen Widersprüche untereinander, welchen solche zu verschiedener Zeit an verschiedenen Orten und aus verschiedenen Anläßen hervorgegangene Fabeln und Genealogien nicht entgehen konnten. Der Bel z. B., welcher an unserer Stelle Vater des Cepheus, des

Schwiegervaters von Perseus, heißt, kommt (I, 7.) in einer Lydischen Dynastie als Enkel des Herakles vor, welcher Herakles doch nach andern Genealogien ein Urenkel des Perseus war, während er nach jener Lydischen, zusammengehalten mit der Persischen an unserer Stelle, Großvater von Perseus Gemahlin, Andromeda, wäre. Derselbe Bel oder Belus war noch überdieß in einer ägyptisirten argivischen Genealogie (S. VI, 53. Anm.) Vater des Danaos, von welchem Danae, die Mutter des Perseus, eine Enkelin im fünften Gliede hieß; wornach Perseus um vier Menschenalter jünger wurde, als (nach der obigen Persischen Genealogie) seine Gemahlin Andromeda, die Enkelin des Bel, von welchem er erst im siebenten Gliede abstammen sollte. Allein Bel ist nichts Anderes, als der Phönicische und Assyrische Gott Bel oder Bal (Vergl. I, 181.). Dieser war natürlich auch der heilige Ahn der Assyrischen Dynastien. Die Lydischen Dynasten also, welche mit diesen für verwandt müssen gegolten haben, stellten ihn gleichfalls an die Spitze ihrer Genealogie; und da fanden ihn die kleinasiatischen Griechen schon zu der Zeit, als sie mit Lydien in nähere Berührung kamen, und eben darum die lydischen Herrscher mythisch mit ihrem Nationalheros zu verbinden trachteten; es blieb ihnen also nichts übrig, als ihren Herakles und seinen Sohn Alkäos (eigentlich nur ein Beiname des Herakles selbst) noch über diesen Bel zu setzen, welchen man ihnen, als Ahnherrn der Lydischen Dynasten nannte (I, 7.) Aus ähnlichem Grunde konnten aber auch die Persischen Gelehrten, wenn Herodot nach Griechischer Fabel ihnen sagte, Perseus sey ein Verwandter des Bel (als Mann seiner Enkelin), welcher Bel ihnen als Assyrischer Gott und Königsahn bekannt war, nicht anders urtheilen, als daß Perseus demnach ein Assyrer sey (VI, 54.). Für einen Aegyptischen Gott aber und für den Vater des Danaus in der Fabel, welche diesen letzteren Argivischen Heros zum Aegyptier machte (VI, 53.), konnte der Syrische Bel von den Griechen nur

in einer Zeit genommen werden, in welcher sie mit der Aegyptischen Religion noch so wenig bekannt waren, um den Phönicischen, ihnen über's Meer her bekannt gewordenen, Gott auch für den Herrn jener andern (der Aegyptischen) Küste des Mittelmeers halten zu können. Und wie sehr ihnen dieser dunkle orientalische Herr und Gott imponirte, sieht man daraus, daß sie ihn auch vollends für einen Stammherrn des Persischen Königshauses nahmen, und ihn, während er schon als vermeintlich Aegyptischer Fabelkönig der siebente Ahn des Perseus war, nun auch noch zum Groß-Schwäher desselben machten. Sage der Perser war das gewiß nicht. Sie beteten den Bel nicht an, obwohl sein Dienst in dem — ihnen unterworfenen — Assyrien blieb; sie erklärten eben darum den — durch die Griechen mit Bel verknüpften — Perseus für einen Assyrier (VI, 54.), also keineswegs für ihren Ahnherrn; sie nannten sich, wie Herodot selbst sagt, nicht Cephener (als Volk des Bel-Sohns Cepheus nach Griechischer Fabel), sondern Artäer; was wohl so viel bedeuten möchte, als: die Großen, die Notabeln (nach der Analogie von Arta-Xerxes: der große Xerxes, größe Krieger, Erz-Krieger VI, 98.). Die Verknüpfung des Perseus mit Bel ist also Griechische, nicht Persische Fabel; und die Annahme eines Persischen Bal ist ebenso widersprechend, als die eines Aegyptischen. Indessen läßt sich erklären, wie die Griechen dazu kamen. Noch ehe nämlich die Griechen festen Fuß in Aegypten gefaßt (II, 152 ff. 178 ff.) und noch ehe sie die Perser kennen gelernt hatten, kamen nach Cilicien, der südlichen Provinz Klein-Asiens, welche an Syrien gränzt, und namentlich nach Tarsos, hellenische Colonisten von Argivischem Stamm. Tarsos aber war eine Stadt Sardanapals, hatte also Assyrische Religion und insbesondere Bels-Dienst. Die Argivischen Anpflanzer dagegen (mögen sie nun aus Argos selbst oder aus Rhodos, der Tochter von Argos, gekommen seyn) brachten ihren angestammten Heros Perseus mit und verehrten ihn auch hier fortwährend. Dieser mußte nun mit dem vorgefundenen Lan-

desgott Bel verbunden werden. Perseus mußte also auf seinen Flügen durch die Welt auch hierher gekommen seyn, hier eine Heldenthat gethan und sich mit einer Heroine aus dem Geschlechte Bels vermählt haben. So hatte also die Sage den Syrischen Bel und den Argivischen Perseus in Tarsus schon genealogisch verknüpft, als die Niederlassungen der Griechen in Aegypten erst anfingen und als ihre Bekanntschaft mit den Persern erst begann. Wie daher die nachmalige Festsetzung von Griechen argivischen Stammes (wahrscheinlich auch zum größeren Theil von Rhodiern) in Aegypten die ähnliche Folge herbeiführte, daß Danaos, der heilige Stammvater der argivischen Danaer, und Perseus, der Heros aus Danaos Geschlecht, auch zu Heroen von Aegypten (VI, 53. II, 91.) gemacht wurden (nämlich dadurch, daß man ihre Stammmutter, die argivische Io, nach Aegypten kommen und dort Isis werden ließ): so ließ sich Bel schon nicht mehr ganz aus der Genealogie des Perseus beseitigen, und ohne daß man in Aegypten selbst einen Anknüpfungspunkt für ihn gefunden hätte, blieb er in derselben, weil bereits durch die ältere syrisch-argivische Sage sein Geschlecht mit dem des Perseus verbunden war; nur daß Perseus, der in der letzteren Sage durch seine Gemahlin (Bels Tochter oder Enkelin), mit diesem zusammenhing, nach der ägyptisch-argivischen Mythe in weiterer Entfernung durch seine Mutter Danae von dem Geschlecht desselben Bel abgeleitet ward. Auf ähnliche Weise blieb Bel ein höherer Anknüpfungspunkt in der Genealogie der Persiden, als man die Perser kennen lernte, und blos auf den Grund des gleichlautenden Namens der Perser auch diesen orientalischen Herrscherstamm für einen Zweig der Persiden erklären wollte. Die Namen Perseus, Cepheus, Andromeda und Perses (Sohn der Andromeda von Perseus) sind nach Bildung, Ueberlieferung und Sinn ächtgriechisch, und gehören daher der ursprünglichen argivischen Mythe an. Das Land aber, wo Perseus die Andromeda befreit haben sollte, hieß in der alten

Sage weder Syrien noch Persien, sondern Aethiopien, d. i. das Brand-Land, und es war darunter nicht ein bestimmtes, geographisches Aethiopien verstanden, sondern eine mythische, ideale Sphäre, die ihre Erklärung nur im innern Zusammenhang der ursprünglichen Sage selbst finden kann. Auch Cepheus, ursprünglich Sohn des Pontus und der Erde, und sein Volk, die Cephener, hatten nur eine solche ideale Bedeutung oder eine symbolische, deren äußere Sphäre aber ursprünglich im Bereich des Griechenlandes selbst gefunden ward. Seit aber durch die Dorier, wie der ganze Peloponnes, so auch Argos, nach Religion, Staatsverfassung und Sitte umgebildet war, lebte im Volke zwar noch die epische Gestalt der alten Danaer-Mythen und der Perseus-Sage fort; aber der verwandelte Volksgeist erkannte den ursprünglichen, religiösen Inhalt desselben nicht mehr, und der griechische Boden, die Natur und die Heiligthümer, in welchen sich diese Mythe für die früheren Geschlechter localisirt und symbolisirt hatte, war durch Veränderung in Gestalt und Namen nicht mehr fähig, Wohnsitz und Sphäre der Sage zu bleiben. Die Hauptnamen und Gestalten der Mythe blieben zwar heilig und ehrwürdig; die Handlungen aber, die darin vorkamen, wurden zu mährchenhaften Geschichten einer vorausgesetzten wunderbaren Vergangenheit. Doch wollte man ihre Spuren in der Gegenwart und auf der Erde wiederfinden. Man suchte das mythische Aethiopien auf der bekannten Erde, und zwar wegen seines Namens: in heißen Gegenden, im Orient. Nun mußte die altassyrische Stadt Tarsus, seit sie von Perseusverehrern colonisirt war, ihren Namen, der nach der griechischen Aussprache Fußsohle bedeutet, davon haben, daß dort Perseus eine seiner Flügelschwingen von der Fußsohle verloren hatte. Nun mußte auch in dem ägyptischen Chemnis, wo sich gleichfalls argivische Perseus-Verehrer eingefunden haben, derselbe Gott seinen Schuh zurückgelassen haben, an welchem Schuh aber zum mindesten die Deutung auf Jahresfruchtbarkeit ägyptisch ist. Und nun mußte endlich auch, als die Gleichheit des gräcisirten

62. Dann die Medier, zogen mit im Heere, eben so angethan; denn diese Rüstung ist eigentlich Medisch, und nicht Persisch; Und zum Obersten hatten sie den Tigranes,*) einen Achämeniden.**) Genannt wurden sie vor Alters von aller Welt Arier.***) Da aber

---

Parsen-Namens: Perses (der Perser) mit dem Namen des Perseus-Sohnes: Perses die Griechen überraschte, der alte Sitz des Perservolkes jenes Aethiopien der Perseus-Mythe seyn. Die Genealogie war gleich fertig: Perses, d. i. der Perser, ist gleich Perses, d. i. der Sohn des Perseus; folglich stammen die Perser von Perseus ab; dessen Gemahlin Andromeda und Schwiegervater Cepheus gab schon die alte Mythe, den Bel oben drüber gaben die früheren combinatorischen Genealogien an die Hand; und nachdem dieß fertig war, schloß Herodot wiederum rückwärts: folglich haben die Perser vor Alters Cephener geheißen. Es versteht sich aber von selbst, daß, als es die Phantasie der alten Danaer mit den Cephenern zu thun hatte, ihnen die Perser noch gänzlich unbekannt waren; und daß die letzteren jenen Namen eben so wenig bei irgend einem Volke geführt haben, als sie selbst von einem Stammherrn Cepheus, Bel's Sohne, wußten. Daß indessen die vorausgesetzte Verwandtschaft der Argiver und Perser nicht bloße Privatansicht Herodot's, sondern (wo immer sie auch entstand) eine im Griechischen Volke selbst ziemlich verbreitete Meinung war, ersieht man aus Cap. 150. f.

*) Vgl. IX, 96. 102.

**) S. I, 125. III, 65. VII, 11. Achämenes, der heilige Ahn des Persischen Adels, wird von neueren Gelehrten für Dsjemschid erklärt, welcher in den Zendschriften als Urkönig des Zendvolks vorkommt. Auch lies't man auf den persepolitanischen Inschriften, daß Darius und Xerxes sich Abkömmlinge des Weltherrschers Dsjemschid nennen.

***) Das gesammte Zendvolk hatte diesen Namen; er war den Baktriern, Mediern und Persern gemeinsam. Ari oder Eeri,

Medéa, die Kolcherin, aus Athen zu diesen Ariern kam, veränderten

---

Eeriema oder Ariema, das große Ari, hieß das Land dieses Menschenstammes, welches das obere Tibet sammt einem Theil von Kaferistan und Kabul; Sogdiana, Baktrien, Medien und Persien umfaßte. Als Ursitz dieses Volkes geben die Zendurkunden an Eeri-ene Veedjo, das eigentliche, reine Eeri, von wo es hinweg sich über Soghdo (Sogdiana), Möuré (Maru), Bakhdi (Baktra), Nesâ (Nesäa, Nisäa vgl. Cap. 40.) und so fort, insbesondere aber auch nach Ver-ene, d. i. dem eigentlichen Ver, verbreitet habe, in welchem sich Dsjemschid seine Burg erbaute. Jener nördliche Ursitz wird am wahrscheinlichsten an den Wurzeln des Hindu-Kusch auf den Hochflächen des mittleren Asiens gefunden, von wo das Zendvolk in uralter Zeit längs dem Ufer des Oxus (Gihon, Amu) allmählich südwärts in die genannten Landschaften zwischen dem Indus (Sind) und Tigris herabzog. In der südlichsten Provinz Ver erkennt man das eigentliche Persis, welches aber in seiner ursprünglich größeren Ausdehnung und (nach dem Vendidad) viereckten Gestalt das gesammte Hochland von Persien bezeichnete; und die von Wasser umströmte Burg von Ver, die Dsjemschid dort erbaute, ist wohl das — im Delta des Araxes (Bend Emir) und Medus gelegene — Persepolis, oder, wie es früher hieß: Parsargadâ im engeren Sinn (während im weiteren der ganze Distrikt der Flußebene Pasargadâ hieß (I, 125.), wo der Palast des Cyrus und seiner Nachfolger, an welchen nachmals Alexander die Fackel legte. Noch jetzt sollen die Ruinen von Tschilminar (d. i. der 40 Säulen) Tacht Djemschid oder die Burg des Djemschid heißen. Hier hatte also das Zendvolk die Gränzen seiner Wanderungen gefunden; hier war die Capitale der Arier und die Provinz, wo ihr Hauptstamm, die alten Djemschid-Söhne (Achämeniden), sich cultivirten, während die Nebenstämme um sie her, besonders in den rauhen Gebirgen Per-

auch sie ihren Namen. Und das sagen die Medier selbst von sich.*)

siens, zum Theil sich gesondert, nomadisch gelebt, einen eigenen Dialect gebildet zu haben und die Stammväter der nachmaligen Perser geworden zu seyn scheinen. In jener Zeit war also auch Medien nicht geschieden von Persis, und die Medier hießen allerdings Arier. Als sie ein Principat über die übrigen Stämme gewannen, waren sie vorzugsweise die Arier. Daß sie aber nicht allein diesen Namen führten, beweist der umfassende Gebrauch desselben in den ältesten Urkunden des Zendvolkes, wie auch der Umstand, daß bei Herodot selbst (wie bei andern Alten) noch ein anderer Stamm in der Nachbarschaft von Sogdiana unter demselben alten Namen vorkommt (s. S. 66.). Zu jenen Mediern mögen sich die (nachmaligen) Perser ungefähr so verhalten haben, wie in Griechenland die Dorier zu den Pelasgern und Achäern; nämlich als die rauheren, stärkeren Bergstämme, welche auf die früherhin vorherrschenden feldbauenden und civilisirten Stämme des fruchtbaren Landes siegreich eindrangen, ihnen das Principat abgewannen und ihre Ehre anzogen, so wie sie, nach Herodot's Zeugniß an unserer Stelle, ihre Kleidung annahmen. Die Geschichte des Cyrus selbst, wie sie Herodot I, 107—130. erzählt, gibt solche Ansichten an die Hand; und die Geschichte des Pseudo-Smerdes (III, 61—79.) bezeichnet wohl einen Versuch der Medier, zu deren Stamm die Magier gehörten (I, 101.), ihre alte Herrschaft wieder zu erobern.

*) Ein neues Beispiel von den mythologischen Nachgeburten des Griechenvolks, von welchen zum vorigen Capitel die Rede war. Nachdem nämlich die pelasgisch äolische Göttin Hera-Medéa durch Uebergang des Mythus ins Epos zu einer kolchischen Königstochter und Zauberin geworden (Vgl. I, 2. VII, 463. Anm.), und ihr Mythus in eine Kette von Wundermährchen auseinander gezogen war, boten sich ihr Name und ihre Begebenheiten eben so leicht zu neuen weiter fabelnden Anknüpfungen dar, wie die Namen und Mythen anderer alt-

Dann die Kissier, *) die mit im Heer zogen, waren sonst wie die

griechischer Göttergestalten, die sich zu Fabelwesen verwandelt hatten (z. B. Perseus, Kadmos, Jason, Iphigenia, Ariadne rc.). Schon im alten Mythus hatte Medéa von Jason einen Sohn Medéus, der im Grunde nichts anderes bezeichnete, als dieselbe Eigenschaft der Göttin, die auch ihr eigener Name ausdrückt, nämlich Sinnen, Weisheit, Kunst, hülfreiche geistige Wirksamkeit. Als sich für die Medéa-Sage in Athen und alt-attischen Mythen Anknüpfungspunkte darboten, wurde dieser Medéus aus einem Sohn des Jason zu einem des Aegeus, Königs von Athen und Vaters des Theseus. In dem vereinigten attischen Theseus- und Medéa-Mythus mußte nun Medéa, weil sie ihrem Stiefsohne Theseus nach dem Leben gestellt habe, mit ihrem Sohne Medéus aus Athen fliehen. Von diesem Punkt an ward die Fabel immer dunkler und verwirrter, und während eine Sage ihre Flucht nach Kolchis zurück gehen ließ, bediente sich eine andere (die natürlich erst entstand, als die Griechen Kunde von einem Medier volke gewannen) wieder einmal der Namensähnlichkeit, um diesen Volksnamen von der Medéa und ihrem Sohne Medéus (auch Medus) abzuleiten; weßhalb denn natürlich die Flucht von Athen zu den Ariern (Mediern) gehen mußte. Was den combinirenden griechischen Fabelgeist zu diesem kühnen, aber unbefangenen coup der Phantasie vielleicht noch mehr zu berechtigen schien, war, neben der Nachbarschaft von Kolchis und dem Medierreiche, daß schon die alte Sage der Medéa einen Vaters-Bruder Perses gegeben habe, der freilich ursprünglich ein göttliches Lichtwesen war (wie denn die ganze mythische Familie der Medéa von einer Seite eine Lichtreligion darstellt), dessen Name aber in dem neuen Schluß der Fabel, welcher das Medier volk seinen Namen von der Medéa empfangen ließ, leicht für eine Bezeichnung der mit den Mediern verwandten Perser genommen werden konnte.

*) Vgl. III, 91. (155—158.). V, 49. 52. VI, 119.

Perser gerüstet, nur daß sie statt der Hüte Kopfbünde trugen. Und der Kissier Oberster war Anaphes, Otanes Sohn. Dann die Hyrkanier *) waren wie die Perser bewaffnet und hatten zum Anführer den Megapanus, den nachmaligen Statthalter von Babylon.

63. Dann die Assyrier, **) die mit im Heer zogen, hatten auf dem Kopf eherne Helme, die auf eine fremdartige, nicht wohl beschreibliche Weise geschlungen waren; Schilde aber, Spieße und Dolche hatten sie auf die Art, wie die Aegyptier; dazu noch Keulen von Holz mit Eisen beschlagen, und linnene Panzer. Diese wurden von den Hellenen Syrier genannt; von den Barbaren sind sie aber Assyrier genannt. Unter ihnen waren die Chaldäer. Ihr Oberster war Otaspes, Artachäus ***) Sohn.

64. Dann die Baktrier †) zogen mit im Heere mit einer Kopfbedeckung fast ganz wie die Medier, mit Bogen von Rohr nach ihrer Landesart und kurzen Spießen. Dann die Saker, ein Scythenvolk, trugen auf dem Kopfe Bundhüte, oben spitz zulaufend und grad aufgesteift; hatten Hosen an, und führten Bogen nach ihrer Landesart

*) Vgl. III, 117. Hyrkanien war vom kaspischen Meer westlich, vom Taurus südlich, von Nisäa's Steppen und Weiden östlich, und von der Sandwüste nördlich begränzt.

**) I, 184. ff.

***) Vgl. VIII, 130.

†) Vgl. I, 153. III, 92. IV, 204. VI, 9. IX, 113. Baktria oder Baktriana, die jetzige Südbucharei oder Balch, durch Berge von Hyrkaniens östlichen Wüsten, durch den Oxus (Amu) von Sogdiana, und gegen Süden durch einen Zweig des Hindu-Kusch (bei den Alten: Paropamisus) von Ariana getrennt. Kusch, ein fruchtbares Hochland, mit der reichen Hauptstadt Baktra (Balk), an der Gränze von Indien, kl. Tibet und der Wüste Kobi.

und Dolche, und dazu Doppelbeile, Sagaris genannt. Diese, ihres Stammes Amyrgier-Scythen, nannten sie Saker. Denn die Perser nennen alle Scythen Saker. *) Und der Baktrier und Saker Oberster war Hystaspes, Sohn des Darius und der Atossa, Cyrus Tochter.

65. Dann die Indier **) in Kleidern, die von den Bäumen gemacht sind, ***) führten Bogen von Rohr und Pfeile von Rohr, mit Eisen obenauf. So waren denn die Indier gerüstet; zugeordnet im Heereszug aber waren sie dem Pharnazathres, Artabates Sohn.

66. Dann die Arier †) waren gerüstet mit Medischen Bogen; sonst aber wie die Baktrier. Und der Arier Oberster war Sisamnes, Hydarnes ††) Sohn. Dann die Parther, †††) die Chorasmier, *†)

---

*) Vgl. I, 153. III, 93. Das Land der Saker lag östlich von Sogdiana und dem Jaxartes (jetzt Syr), westlich vom Imaus-Gebirge, südlich vom Scythenland, nördlich von den Quellen des Indus und Ganges, in den Gebirgen von klein Tibet und Kaschgar, zwischen dem Belurtag und Mustag, und in der kleinen Bucharei bis in die Wüste Kobi.

**) Vgl. III, 94. 98—106. IV, 44.

***) D. h. aus Baumwolle. Siehe III, 106.

†) III, 93. Aria oder Ariana lag südlich von Baktrien, westlich vom Hindukusch, nördlich von der Karmanischen Wüste, östlich von Partien, und bildete innerhalb von Gebirgshängen eine schöne Ebene am Steppenfluß Arius (jetzt Hidmend), der sich in den See Aria (jetzt Zare oder Dara) ergießt.

††) Vergl. 83. 211.

†††) III, 93. 117. Partien, nördlich von Medien, östlich von Hyrkanien, westlich von Arien und nördlich von Karmanien (Kerman) gelegen, ein trockenes, von Gebirgen umschlossenes Land, wo jetzt die ostpersische Landschaft Kohistan.

*†) III, 93. 117. Die Chorasmier saßen an der Ostseite des Kaspischen Meeres, am südlichen Ufer des Jaxartes (Syr-

die Sogdier *) und Gandarier **) und Dadiken ***) zogen mit im Heere in derselben Rüstung wie die Baktrier. Ihre Obersten waren folgende: über die Parther und Chorasmier Artabanus, Pharnaces Sohn; †) die Sogdier Azanes, Artäus Sohn; die Gandarier und Dadiken Artyphius, Artabanus Sohn.

67. Dann die Kaspier ††) zogen mit im Heer in Fläuse gekleidet, und führten Bogen von Rohr nach ihrer Landesart und Säbel. So waren denn diese gerüstet und hatten zum Anführer den Ariomardus, des Arthyphius Bruder. Dann die Sarangen †††) zeichneten sich aus in ihren gefärbten Gewanden und trugen Schuhe, die bis zum Knie hinaufgehen, und Medische Bogen und Spieße. Und der Sarangen Oberster war Pherendates, Megabazus Sohn. Dann die Paktyer *†) trugen Fläuse und führten Bogen nach ihrer

---

Darja), nordwestlich von den Saken und Baktriern, im jetzigen Nord-Dschagatai.

*) III, 93. Sogdiana, nördlich von Baktrien, zwischen dem Oberoxus (Amu) und Oberjaxartes (Syr), mit anmuthigen, vom Sogd bewässerten Thälern; jetzt die Nordbucharei (Samarkand).

**) III, 91. Die Gandarier scheinen sich gegen Süden und Osten an die Chorasmier, Saker und Sogdier angeschlossen zu haben.

***) III, 91. Man sucht sie, als Nachbarn der Gandarier, entweder nordwärts von den genannten Völkern, oder südlich, in den Gegenden von Kaschmir.

†) Vergl. VIII, 6—129. XI, 41. f. 66. f. 89.

††) III, 92. 93. Man sucht sie an den Ostgränzen Medien's am Kaukasus.

†††) III, 93. 117. Wahrscheinlich die nördlichen Nachbarn der vorigen.

*†) III, 93. 102. IV, 44. Ihre Sitze waren an den Gränzen von Indien in der Gegend des heutigen Kabul.

Landesart und Dolche. Und zum Anführer hatten die Paktyer den Artyntes, Ithamatras Sohn. *)

68. Dann die Utier, die Myker und Parikanier **) waren gerüstet wie die Paktyer. Und ihre Obersten waren folgende: über die Utier und Myker Arsamenes, Darius Sohn; über die Parikanier Siromitras, ***) Oeobazus †) Sohn.

69. Dann die Araber ††) hatten Ueberkleider angegürtet und führten lange Bogen, zum Hin- und Herspannen und zum Halten geschickt. Dann die Aethiopier, †††) in Pardel- und Löwenfelle gekleidet, führten lange Bogen aus Palmstielen, von nicht weniger, als vier Ellen; und dabei kleine *†) Pfeile von Rohr; woran statt des Eisens ein geschärfter Stein war, mit welchem sie auch ihre Siegelringe schneiden. **†) Dazu hatten sie Spieße, woran ein geschärftes Gazellenhorn war, als Lanzenspitze; und führten auch beschlagene Keulen. Und ihren Leib überstrichen sie, wenn sie zur Schlacht gingen, zur Hälfte mit Gyps, zur Hälfte mit Mennig. Ueber die Araber und diese hinter Aegypten wohnenden Aethiopier war aber Oberster Arsames, Sohn des Darius und Artystóne, einer Tochter des Cyrus, der Lieblingsfrau des Darius, von der er ein Bild aus getriebenem

*) Vielleicht: Artayntes, Ithamithras Sohn. Vergl. VIII, 130.

**) III, 92. 93. 94. Dieß waren wohl Völker in dem zu Persien gehörigen Indien.

***) Vergl. Cap. 79.

†) Vgl. (IV, 84.) IX, 115. 119.

††) (III, 5. 88. 97. 107—113.

†††) II, 29. III, 17—25. III, 97. 114. (IV, 183.)

*†) And. Hdschr.: lange.

**†) Es soll dieß der Stein Smiris, der Samir der Hebräer, seyn, ein Diamantspath.

Golde machen ließ. Der hinterägyptischen Aethiopier also und der Araber Oberster war Arsames. *)

70. Die Aethiopier von Sonnenaufgang **) aber (denn es zogen zweierlei mit im Heere) waren den Indiern zugeordnet; und sind im Aeußern von den Andern in Nichts verschieden, als nur in Sprache und Haarwuchs. Nämlich die Aethiopier vom Aufgang haben schlichtes Haar, die aus Libyen aber sind die kraushaarigsten Menschen auf der Welt. Also die Aethiopier aus Asien waren meist wie die Indier gewaffnet; aber auf dem Kopf hatten sie die Stirnhäute von Pferden, die abgezogen waren mitsammt den Ohren und der Mähne; und die Mähne diente statt eines Busches; und die Ohren von den Pferden hatten sie grad aufgesteift; zur Schutzwaffe aber, an Schilder statt, führten sie eine Kranichhaut.

71. Dann die Libyer ***) gingen daher in lederner Rüstung mit oben angebrannten †) Wurfspießen bewehrt. Und zum Obersten hatten sie den Massages, Darizus Sohn.

72. Dann die Paphlagonen ††) zogen mit im Heere und hatten

*) Vgl. Cap. 72. (I, 209. VII, 11. 224.)

**) Herodot dachte sich die Aethiopier als die mittäglichsten Völker. Die Einen, von welchen das vorige Capitel spricht, wohnten in dem Strich von Mittag gegen Abend (III, 114.); die Andern, die unser Cap. meint, in dem entgegengesetzten von Mittag gegen Sonnenaufgang (III, 97. ff.); diese die indischen (asiatischen), jene die hinter-ägyptischen (afrikanischen) Aethiopier.

***) III, 13. 91. IV, 168 ff.

†) Wenn am grünen, saftigen Holz die Rinde angezündet wird und wegbrennt, härtet und schwärzt sich das Holz, besonders an den dünneren Enden.

††) I, 6. 28. 72. III, 90. Paphlagonien in Klein-Asien war im Osten vom Halys, im Westen vom Parthenius (Bartin).

geschlungene Helme *) auf dem Kopf, und kleine Schilde und nicht große Spieße; dazu Wurfspeere und Dolche; und an den Füßen Schuhe bis in die Mitte des Schienbeins hinauf.

73. Dann die Lygier **) und die Matiener, ***) die Mariandiner †) und Syrer zogen mit im Heere in derselben Rüstung, wie die Paphlagonen. Diese Syrer werden aber von den Persern Kappadocier genannt. ††) Ueber die Paphlagonen nun und Matiener war Oberster Dotus, Megasidrus Sohn; über die Mariandyner, Lygier und Syrer Gobryas, der Sohn des Darius und der Artystóne.

74. Dann die Phrygier †††) hatten fast ganz die Paphlagonische Rüstung mit geringer Abweichung. Die Phrygier wurden, laut Sage der Macedonier, Briger genannt, so lange sie, als Euro-

im Norden vom Pontus, im Süden vom Phrygischen Galatien begränzt; rauh, waldreich, im Norden fruchtbar und von Griechen colonisirt.

*) Vgl. Cap. 63.

**) Vielleicht einer der Bergstämme, welche von späteren Alten unter dem Namen Gelen, Leger und Lyger an die nördlichen Zweige des Armenischen Gebirges oder des Taurus zwischen das Amazonenland am Pontus und Albanien gesetzt werden.

***) I, 72. 186. 202. III, 94. V, 40. 52.

†) I, 28. III, 90. Sie nahmen einen Theil Bithyniens ein, welche Provinz, von Mysien, Phrygien und Paphlagonien umgränzt, an der Nordwestküste Kleinasiens längs einem Theil der Propontis und des Pontus hinlief. Zur Zeit des Cyrus gründeten hier Megarer mit Böotischen Tanagräern die nachmals so bedeutende Handelsstadt Heraklea Pontika, welche sich die Eingebornen unterwarf und die Mariandyner zu Leibeigenen machte.

††) Vgl. I, 6. 72. 76. III, 90. V, 49.

†††) I, 28. 72. II, 2. III, 90. VII, 26. 29.

päisches Volk, Mitwohner der Macedonier waren; nach ihrem Uebergang in Asien aber änderten sie mit dem Lande auch ihren Namen in Phrygier.*) Dann die Armenier**) waren wie die Phrygier ge-

*) Der alte Sitz der Briger oder Phrygier war die Gegend am Bermios zwischen Ludias und Haliakman, oberhalb des jetzigen Veria, wo in den Rosengärten des alten Königs Midas, Gordias Sohnes, laut der Fabel, Silen einst gefangen wurde (S. VIII, 138., vgl. VII, 26. Anm. 4). Diese Gegend war aber bereits vor den Temeniden, also im ersten Jahrhundert nach Troja's Zerstörung, schon von den Maceboniern eingenommen (VIII, 137 f., vgl. V, 22. Anm.). In diese Zeit der Ausbreitung und Befestigung der Macedonier im europäischen Phrygerlande muß wohl die Auswanderung der Phrygier nach Klein-Asien gesetzt werden; wie denn wirklich Xanthus, der Lydier, ein Logograph und älterer Zeitgenosse Herodot's, diese Wanderung nach dem trojanischen Kriege gesetzt hat; und sie muß bald nach demselben geschehen seyn. Indessen fand sich noch später ein Briger-Stamm in Macedonien, der damals an Illyriens Gebirgen über Lychnidus, unfern dem Erigon, neben den Dassaretiern saß; wo jetzt die Arnauten wohnen (VI, 45. VII, 185.). Herodot unterscheidet zwar diese thracischen Bryger in Macedonien von den Phrygier-Brygern, d. i. den ursprünglich europäischen Brigern, nachmalig-Asiatischen Phrygiern; aber theils beobachten Andere diese verschiedene Schreibart nicht, und der Name ist offenbar derselbe; theils spricht der Wohnsitz der Thracisch-Macedonischen Bryger, zusammengehalten mit der Geschichte der Ausbreitung des Macedonischen Stamms, wodurch die zurückgebliebenen Bryger in jene Berge nordostwärts gedrängt worden seyn müssen, allerdings für die Annahme ursprünglicher Stammesgleichheit der Thracisch-Macedonischen Bryger und der klein-Asiatischen Phrygier.

**) I, 194. V, 39.

waffnet; wie sie denn Abkömmlinge der Phrygier sind. Dieser beiden Oberster war Artochmes, der eine Tochter des Darius hatte.

75. Dann die Lydier *) hatten fast ganz die Hellenische Bewaffnung. Diese Lydier hießen vor Alters Mëonen (Mäonen); und bekamen bei Veränderung dieses Namens ihre Benennung von Lydus, Atys Sohn. **) Dann die Myser ***) hatten Helme nach ihrer Landesart auf dem Kopf, und kleine Schilde; und ihre Wurfspieße waren oben angebrannt. Dieselben sind Abkömmlinge der Lydier, †) und heißen vom Olympus-Berg Olympische. Und der Lydier und Myser Oberster war Artaphernes, Artaphernes Sohn, der mit Datis in Marathon einfiel. ††)

76. Dann die Thracier †††) zogen mit im Heere mit Fuchsbälgen auf dem Kopf, Röcken am Leibe und bunten Ueberkleidern drüber; und mit hirschledernen Schuhen an Füßen und Schienbein; dazu mit Wurfspießen und Tartschen und kleinen Dolchen. Diese sind nach ihrem Uebergang nach Asien Bithyner genannt worden; vordem wurden sie aber, wie sie selbst sagen, Strymonier genannt, da sie am Strymon *†) wohnten; aus welchen Sitzen sie aber von den Teukrern und Mysern seyen vertrieben worden. **†) Und über

---

*) I, 6 ff. 79. 93 f. V, 49. 101. VII, 28. Anm. 2.

**) I, 7. 171. z. E.

***) Cap. 20. Anm. 4.

†) Dieß kann nur von einem Theil der mythischen Bevölkerung gelten, und wird richtiger so verstanden, daß zu Herodots Zeit Lydier und Myser durch nachbarlichen Verkehr und durch Vermischung bereits einander assimilirt waren.

††) VI, 94. 116.

†††) I, 28. III, 90. u. VII, 72. Anm. 3.

*†) I, 64. V, 13. 23. VII, 24. 113. VIII, 115.

**†) Cap. 20. u. die Anm. Noch in späterer Zeit saßen mehrere

Thracierstämme am Strymon (VIII, 115. IX, 89.). Der Strymon trennte die Thracier von den Päonen: und auch an dem Westufer dieses Stromes, oberhalb Kreston, waren die Sintier, Mäder und Bisalten, von thracischem Stamm; wie denn Herodot von Thraciern oberhalb Kreston spricht (V, 3.: wornach die dortige Anmerkung zu berichtigen). Auch die südlich an Krestonika gränzende Edonen waren thracisch; und wenn man sich auf ähnliche Weise die alten Strymonier (die nachmaligen Bithyner) ursprünglich um die Ufer des Strymon verbreitet denkt, so waren dieselben — merkwürdig genug — in alter Zeit in Europa eben so Nachbarn der Briger (Phrygier) und Päonen (Teukrer), wie ihre Nachkommen, die Bithyner in Asien (im klein-asiatischen Bithynien) Nachbarn waren der Phrygier (Briger-Söhne) und der Mysier (deren Altvordern Teukrer waren). Freilich nach Herodot's Darstellung, der (Cap. 20. z. E.) die Mysier und Teukrer von dem Klein-asiatischen Mysien, als Ursitz, nach Thracien herüberkommen, und, dem Zeugniß der Bithyner (Strymonier) zufolge, diese letzteren von jenen Asiatischen Einwanderern vertreiben läßt, könnte man die Besitznahme der Thracischen Gegenden durch Teukrer und Mysier und die Auswanderung der Strymonier nach Asien für gleichzeitig halten; und so fiele das Europäische Zusammenwohnen weg. Dagegen ist es, unbeschadet der Herodotischen Nachrichten, nach der Natur der Sache selbst wahrscheinlich, daß diese frühen Wechselzüge Europäischer und Asiatischer Völker an die Gränzküsten der beiden Erdtheile nicht mit einigen wenigen Heereszügen und Hauptschlachten abgethan waren: sondern in einem mannigfaltigen, langen Hin- und Her-Drängen und Schwanken bestanden. Auf diese Art mögen in vortrojischen Zeiten mehrmals Teukrische und Mysische Haufen nach Thracien hinübergewandert, Nachbarn der Briger und Strymonier geworden, theilweise mit ihnen vermischt und theilweise von ihnen zurückgedrängt worden seyn: und wiederum mögen bald nach dem trojischen Kriege die Briger von den anwachsenden Macedoniern und den sich ausbreitenden Teukrern

diese Asiatischen Thracier war Oberster Bassaces, Artabanus Sohn. *)

77. . . . . . **) (und) führten kleine Schilde von Rindshaut, und ein Jeder hatte zwei Jagdspieße von Lycischer Arbeit, und auf dem Kopf eherne Helme, und an dem Helm eherne Ochsenohren und Hörner, und obendrauf auch Büsche; und das Schienbein hatten sie mit rothen Lappen umwickelt. Bei diesem Volk ist ein Orakel der Ares (Mars).

(Päonen) gedrängt, so wie in derselben Periode die Strymonier, ebenfalls gedrängt von Teukrischen und von Mysischen Stämmen, nach Kleinasien hinübergezogen seyn, wo sie dann als Phryger und Bithyner wieder nachbarlich beisammen saßen und mit den Mysiern gränzten, mit deren Vorfahren sie sich schon so mannigfach berührt und angestoßen hatten.

*) Nach a. Hdschr. Bagasaces. Vgl. 66. 67.

**) Daß der Anfang dieses Capitels nicht mehr von den Asiatischen Thraciern handeln kann, deren Schilde, Helme und Stiefeln schon im vorigen — ganz anders — beschrieben sind, ist um so unzweifelhafter, als auch ihr Anführer schon zu Ende des vorigen Capitels genannt ist, und als durch diesen ganzen Völkerkatalog hindurch die Nennung des Obersten immer den Schluß in der Beschreibung jedes einzelnen Volkes macht. Gewiß ist also, daß wir hier eine Lücke haben, und daß der Name des Volkes ausgefallen ist, dessen Waffen angegeben werden. Nicht ohne Grund vermuthete Wesseling, es seyen dieß die Chalyber. Sie waren den nächstgenannten Völkern benachbart (I, 28.), wohnten von der Ostküste des Pontus hinauf an den Gebirgen zwischen Kolchis, Armenien und Paphlagonien, waren reich an Eisen (was gut stimmt mit der Bewaffnung des fraglichen Volkes in unserem Cap.), und hatten ein Orakel des Ares (was auch in unserem Cap. vorkommt). In dem Verzeichniß der dem Darius zinspflichtigen

78. Dann die Kabalier *) von Mëonischem (Mäonischem) Stamme, **) die da Lasonier heißen, ***) hatten dieselbe Rüstung, wie die Cilicier, welche ich angeben will, wenn ich in meiner Be-

Völker (III, 90—95.) sind zwar diese Chalyber nicht genannt; sie können aber dort ganz wohl unter den Gränznachbarn der Armenier bis zum Pontus Euxinus (III, 93.) begriffen seyn. Man supplire also den Anfang unseres Cap.: Dann die Chalyber. — Wenn man übrigens nicht noch außerdem eine kleine Versetzung oder Aenderung mit den ersten Worten des Capitels vornehmen will, so muß man, der Construktion wegen, voraussetzen, daß außer dem Namen des Volkes auch noch der Anfang von der Beschreibung seiner Rüstung ausgefallen ist.

*) III, 90.

**) Cap. 74. Cap. 8. z. E. Anm.

***) In dem Strich südwärts von Phrygien jenseits des Mäander, und östlich von Karien, längs den südlichen Ausläufen des Taurus bis an's obere Lycien, lag Kabalis, welches von einem Lydischen Stamm in alter Zeit eingenommen seyn sollte. Kabalier also hießen nach Herodot auch Lasonier; aber III, 90. kommen die Kabalier neben den Lasoniern und neben den Hygenniern, einem sonst gänzlich unbekannten Volke, vor. Auf unsere Stelle nun, welche die Kabalier mit den Lasoniern identificirt, gründet Valkenaer zu jener Stelle (III, 90.) eine nicht unglückliche Veränderung der Lesart, wodurch die unbekannten Hygennier ganz wegfallen und der Sinn herauskommt: „von den — Lasoniern, die da Kabalier heißen (500 Talente).“ So treffen die beiden Stellen überein. Nach Strabo wären die Kabalier eins mit den alten Solymern (die schon bei Homer in Lyciens Gränzen vorkommen), und die Pisidischen Termessier, Nachbarn der Kabalier, wären gleichfalls Solymer, wornach beide unter die Milyer zu rechnen wären. Vgl. I, 173.).

schreibung an die Stelle der Cilicier komme.*) Dann die Milyer**) hatten kurze Spieße, und die Gewande oben mit Spangen festgesteckt; ein' und Andere von ihnen hatten auch Lycische Bogen; und auf dem Kopf Pickelhauben von Fellen. Ueber alle Diese war Oberster Badras, Hystanes Sohn.

---

*) Cap. 91.

**) III, 90. Nach Herodot I, 173. hieß Lycien ursprünglich Milyas, und seine Einwohner Solymer, bis unter sie eine Kretische Colonie mit Sarpedon eindrang und sie fortan Termilen genennt wurden; zuletzt sollte eine Attische Colonie unter Lykus, Pandion's Sohn, ihnen den dritten und bleibenden Namen Lycier gegeben haben. An unserer Stelle aber kann natürlich der Name Milyer nicht mehr in jenem alten umfassenden Sinne genommen seyn, da sie hier neben ihren Nachbarn, den Kabaliern oder Lasoniern, und gesondert von den Lyciern (vergl. 92.), vorkommen. Indessen ergibt sich aus diesen Stellen, in Vergleichung mit andern Berichten der Alten, daß das Land Milyas ursprünglich Lycien und die Gegenden nördlich von Lycien bis an Phrygien, zwischen Lydien und Karien einerseits, Phrygien und dem aufsteigenden Taurus andererseits, umfaßte: ferner daß darin Mäonische und Karische Stämme zusammenstießen (Kabalier, Solymer); endlich daß einwandernde Kreter und andere, den Milyern benachbarte, Stämme (Termilen, Pisidier) allmälig den Küstentheil von Milyas einnahmen (Lycien, Pisidien), wodurch einzelne Stämme der alten Milyer auf den nördlichen Theil des Landes beschränkt wurden. So die Kabalier, die oberhalb Termessus saßen, und später, mit Pisidiern vermischt, wieder etwas weiter südlich die Cibiraten bildeten; und die Milyer im engern Sinn, welche nördlich von den letzteren über den Engpässen von Termessus bis in den inneren Taurus hinauf wohnten.

79. Dann die Moschier*) hatten hölzerne Pickelhauben auf dem Kopf, und führten kleine Schilde und Spieße, woran aber die Spitzen groß waren. Dann die Tibarener, die Makronen und die Mosynöken**) zogen mit im Heer in der gleichen Rüstung wie die Moschier. Diese waren unter folgende Obersten zusammengestellt: die Moschier und Tibarener unter Ariomardus, Sohn des Darius und der Parmys, ***) der Tochter Smerdis, †) des Sohnes Cyrus; die Makronen und die Mosynöken unter Artayktes, Cherasmis Sohn, welcher Sestus am Hellespont verwaltete. ††)

80. Dann die Maren †††) hatten geschlungene Helme nach ihrer Landesart auf dem Kopf, und keine lederne Schilde und Wurfspieße. Dann die Kolchier *†) hatten hölzerne Helme auf dem Kopf und kleine Schilde von Rindshaut und kurze Spieße, dazu auch

*) III, 94. Ein Gebirgsvolk zwischen Armenien, Iberien und Kolchis.

**) III, 94. II, 140. Die Tibarener auf einem südlichen Zweig des Kaukasus an der Westseite des nördlichen Armeniens, den Chalybern östlich. Beiden benachbart die Mosynöken, bis an die Küste des Pontus wohnend. In denselben Gegenden oberhalb Trapezunt die Makronen, die nachmals Sanner geheißen haben sollen, wie die Chalyber später Chaldäer.

***) III, 88.

†) III, 30. 65.

††) VII, 33. IX, 116 ff.

†††) III, 94. Sie waren nach Hekatäus, dem Vorgänger des Herodot, Grenznachbarn der Mosynöken, wahrscheinlich südöstlich von denselben. (Vgl. I, 125. 84.)

*†) I, 104. II, 107. III, 97. IV, 37. 10. Kolchis, das jetzige Nieder-Georgien, nämlich Mingrelien und ein Theil von Imirette.

Schwerter. Und der Marier und Kolchier Oberster war Pharandates, Teaspis Sohn. *) Dann die Alarodier **) und die Saspiren ***) zogen in Waffen wie die Kolchier mit im Heere. Und ihr Oberster war Masistias, Siromitras †) Sohn.

81. Und die Inselvölker, die aus dem Erythräischen Meer mitzogen von den Inseln, worauf der König die sogenannten Landesverwiesenen versetzt, ††) hatten beinahe ganz die Medische Kleidung und Waffen. Und über dieses Inselvolk war Oberster Mardontes, Bagäus †††) Sohn, welcher als Feldherr bei Mykale im andern Jahr nach diesem in der Schlacht um's Leben kam. *†)

82. Das waren die Völker des Landheers, die das Fußvolk ausmachten. Ueber dieses Heer also waren Oberste die Obgenannten, von welchen auch seine Aufstellung und Zählung geordnet, und die Hauptleute über Tausend und über Zehntausend ernannt wurden; die über Hundert und über Zehn aber von den Hauptleuten über Zehntausend. Und über die Schaaren und Stämme waren noch andere Obmänner. Also Oberste waren die Genannten.

---

*) IX, 76.

**) III, 94. Sie waren wahrscheinlich westliche Nachbarn der Maren, südliche der Chalyber.

***) I, 104. III, 94. IV, 37. 40. Nach diesen Stellen wohnten sie zwischen Kolchis und Medien, also an Armeniens Gränzen.

†) Vgl. 68.

††) III, 93. Inseln im Persischen Meerbusen, worauf — wie man aus der hier angegebenen Kleidung und daraus schließen kann, daß Gefangene der Perser nicht dahin, sondern in verschiedene Theile des Reichs verpflanzt wurden (IV, 20. V, 15. 98. VI, 119.) — Perser verbannt wurden, die ein Verbrechen begangen.

†††) Vgl. IV, 128.

*†) Nämlich Ol. 75, 2. v. Chr. 479. S. VIII, 130. IX, 102.

83. Feldherrn aber über sie und das gesammte Fußvolk waren Mardonius, Gobryas Sohn,*) und Tritantächmes,**) Sohn des Artabanus, der da abgerathen hatte vom Zug gegen Hellas,***) und Smerdomenes,†) Otanes Sohn (Beide Brudersöhne des Darius und Vettern des Xerxes), und Massistes, des Darius und der Atossa Sohn,††) und Gergius, Arizus Sohn,†††) und Megabyzus, Zopyrus.*†)

84. Das waren die Feldherrn über das gesammte Fußvolk, die Zehntausend**†) ausgenommen. Ueber diese zehntausend auserlesene Perser aber war Feldherr Hydarnes, Hydarnes Sohn.***†) Diese Perser wurden aber Unsterbliche genannt aus dem Grund: Wenn einer von ihnen abgängig ward, um Todes oder Krankheit willen, so war schon ein Anderer erwählt, und waren ihrer niemals weder mehr, noch minder, denn Zehntausend. Die meiste Pracht im ganzen Heere zeigten die Perser, die auch die Tapfersten waren. Ihre Rüstung war wie obgemeldet; außerdem aber prangten sie noch in Gold die Hülle und die Fülle. Auch führten sie Reisewagen mit und darin ihre Kebsweiber, sammt zahlreicher, schön gerüsteter Dienerschaft. Und ihnen wurde, besonders vom übrigen Kriegsvolk, Vorrath von Kamelen und Lastvieh nachgeführt.

---

*) VI, 43—45. 94. VII, 5. 9. VIII, 100 f. 113 f. 133 f. IX, 1—4. 12—15. 38 ff. 49 f. 59 f. 63 f. 84.
**) 121. VIII, 28.
***) 10 ff.
†) 121.
††) IX, 107. 113.
†††) 121.
*†) III, 160. VII, 121
**†) 41.
***†) 211.

85. Auch Reiterei haben diese Völker; nur stellten nicht alle Reiter, sondern blos folgende: Einmal die Perser in gleicher Rüstung, wie ihr Fußvolk; nur hatten auf dem Kopf ein und Andere von ihnen getriebenes Erz- und Eisenzeug. *)

86. Dann gibt es ein Wandervolk, Sagartier **) genannt, von Stamm Persisch und auch der Sprache nach, in ihrer Tracht halb Persisch und halb Paktyisch; ***) die stellten achttausend Reiter: haben aber keine Waffen von Erz oder Eisen im Brauch, außer Dolche. Aber sie haben Schlingen aus Riemen geflochten; und das ist ihre Trutzwaffe im Krieg. Und folgendes ist die Schlachtweise dieses Volkes: wenn sie handgemein werden mit den Feinden, werfen sie die Schlingen aus, die oben einen Knotenzug haben. Und was Einer erwischt, Pferd oder Mensch, zieht er an sich; da sie denn in die Schnüre verstrickt umkommen. Das ist ihre Schlachtweise und geordnet waren sie zu den Persern.

87. Dann die Medier in der Rüstung, die sie auch im Fußvolk hatten, und die Cissier ebenso. Dann die Indier waren mit derselben Rüstung gewaffnet wie im Fußvolk und tummelten Reitpferde und Wagen; und an ihre Wagen waren Rosse gespannt und Waldesel. Dann die Baktrier waren ebenso gerüstet wie im Fußvolk, und die Kaspier gleichfalls. Dann die Libyer auch so wie im Fußvolk; und diese tummelten alle auch ihre Wagen. Desgleichen die Kaspier †)

---

*) Vielleicht soll dieser dunkle Ausdruck metallene Schilder bezeichnen, die vorn an den Tiaren angebracht waren.

**) I, 125. III, 93.

***) Vgl. 67.

†) Es ist merkwürdig, daß hier gerade so, wie im Verzeichniß der Steuer-Kreise des Darius (III, 92. 93.), der Name der Kaspier zweimal vorkommt, während doch an jener, wie an dieser

und Parikanier waren ebenso gewaffnet wie im Fußvolk. Dann die Araber hatten die nämliche Rüstung wie im Fußvolk, und tummelten Alle ihre Kamele, die an Schnelle den Pferden nichts nachgeben. *)

88. Diese Völker allein machten die Reiterei. Und die Zahl der Reiter betrug achtmal zehntausend, außer den Kamelen und den Wagen. Alle Reiter nun waren nach Schaaren geordnet; die Araber aber kamen zuletzt hintennach. Weil die Pferde nämlich die Kamele nicht ausstehen können, waren diese dahinter geordnet, damit die Rosse nicht scheu würden.

89. Reiteroberste waren Armamithras **) und Tithäus, Datis ***) Söhne. Aber ihr dritter Mitoberst der Reiterei, Pharnuches, war krank in Sardes zurückgeblieben. Beim Auszug aus Sardes nämlich hatte er einen leidigen Unfall. Nämlich im Reiten lief seinem Pferd ein Hund unter die Füße; und das Pferd, das nicht vorgesehen, scheute, bäumte sich und warf den Pharnuches ab. Von diesem Fall spie er Blut und die Krankheit ging in Schwindsucht über. Dem Pferd aber thaten seine Sklaven auf der Stelle, wie er befahl; indem sie's an den Platz führten, wo es den Herrn abgewor-

---

Stelle unter diesem zweimaligen gleichen Namen nothwendig zwei verschiedene Völker verstanden werden müssen. Deßwegen verbesserte Reiz dort, wie hier, das zweitemal Kaspier in Kaspiren (s. III, 93. Anm.); wobei aber für unsere Stelle der Zweifel bleibt, daß in der Aufzählung des Fußvolks keine Kaspiren vorkommen; während sich doch Herodot offenbar in Betreff der Rüstung auf vorangegangene Beschreibung dieses Volkes in jener Aufzählung beruft.

*) III, 102. z. E.

**) Andere Handschriften Armithes, Armamithes.

***) Vgl. VI, 94. 97. 118.

fen, und ihm die Beine an den Knien abhieben. So kam denn Pharnuches von seiner Feldherrnstelle.

90. Die Dreiruder aber waren an der Zahl tausend zweihundert und sieben; und es stellten sie Folgende. Einmal die Phönicier *) sammt den Palästinischen Syrern **) dreihundert. Sie waren gerüstet wie folgt. Auf dem Kopf hatten sie Pickelhauben, fast ganz nach Hellenischer Art gemacht, waren angethan mit linnenen Panzern und führten Schilde ohne Kranzleisten und Wurfspieße. Diese Phönicier wohnten vor Alters, wie sie selbst sagen, am Erythräischen Meer; von da kamen sie herüber und wohnen nun an der Küste Syriens. Und dieser Strich von Syrien sammt dem ganzen Stück bis Aegypten heißt Palästina. Dann die Aegyptier ***) stellten zweihundert Schiffe. Diese hatten geflochtene Helme auf dem Kopf, hohle Schilde mit großen Kranzleisten, Lanzen zum Seekampf und große Hacken. Sie trugen insgemein Panzer und führten große Schwerter. Also waren Diese gewappnet.

91. Dann die Cyprier †) stellten hundert und fünfzig Schiffe. Sie waren gerüstet, wie folgt. Ihre Könige hatten Bünde um den Kopf geschlungen; sonst trugen Alle Leibröcke, und das Uebrige wie die Hellenen. Dieselben bestehen aus folgenden Stämmen. Die Einen sind von Salamis ††) und

*) I, 1, II, 44. 116. z. E. III, 91. IV, 38. 33. VII, 23. f. 34. 36.

**) II, 104 Mitte. 116. z. E. III, 5. III, 91. IV, 39. VII, 44.

***) II, 159. VII, 34. ff. VIII, 17.

†) II, 182. E. III, 19. E. 91. V, 104. f. 116.

††) Von der bekannten Attischen Insel (jetzt Koluri) im Saronischen Meerbusen. Von Salaminiern aus dieser Insel war die Stadt Salamis auf Cyperns Ostseite gegründet (Vgl. IV, 104. 108.). Als nämlich, laut der Sage, Teucer, der

Athen, *) Andere von Arkadien, **) Andere von Cythnus, ***)

Sohn des Salaminischen Heros Telamon, von Troja nach seiner väterlichen Insel zurückkehren wollte, verstieß ihn der Vater, weil er ohne seinen Bruder Ajas kam; und er trieb mit seinen Gefährten auf dem Meere um, bis sie auf Cypern landeten und die Stadt stifteten, welche sie nach ihrem heimathlichen Eilande benannten.

*) Namentlich wird als Attische Pflanzstadt das auf der Nordküste von Cypern gelegene Solö oder Soli bezeichnet, wo jetzt Aligora liegt. Vgl. V, 110. 113. Anm.

**) Dieß ist auffallend, da von dem im Binnenlande von Gebirgen umschlossenen Arkadien Seefahrten überhaupt nicht zu erwarten sind, und, außer dem späten Trapezus, kaum eine Arkadische Colonie bekannt seyn dürfte. Indessen schloßen sich doch auch Arkadier der Aeolischen und der Jonischen Colonie an (I, 146.). Da keine bestimmte Arkadische Pflanzstadt auf Cypern vorkommt, und dagegen (V, 113.) die Kurier in Cypern als Abkömmlinge der Argiver bezeichnet werden, welche unser Capitel unter den Volksstämmen Cyperns zu nennen unterläßt, so könnte man sich versucht fühlen, Arkadier in Argiver zu ändern. Es ist aber gerathener, sich bei dem Datum zu begnügen, daß ein Theil der Cyrischen Bevölkerung aus dem Peloponnes herstammte; worunter denn sowohl Arkadier, als Argiver, wie auch Achäer gewesen seyn mögen; welches Letztere schon daraus geschlossen werden kann, daß ein Theil der Nordküste von Cypern das Vorland der Achäer hieß, und noch mehr bestätigt wird durch die Nachricht, daß Achäer von Therapne Lapathus und Ceronia auf Cypern gegründet.

***) Cythnus (Kythnos), eine von den Cykladen im Aegäischen Meerbusen (jetzt Kalchi); bevölkert von Dryopiern (VIII, 46.), einem Pelasgischen Stamm, der ursprünglich vom Rücken des Oeta südwärts bis an den Parnaß, nordwestlich von Phocis, im engen Flußthal des Pindus und Cephissus

Andere von Phönicien,*) Andere von Aethiopien,**) wie die Cyprier selbst sagen.

92. Dann die Cilicier***) stellten hundert Schiffe. Diese hatten wiederum Helme nach ihrer Landesart auf dem Kopf, an

---

und östlich davon auf den Bergabhängen bis an die Thermopylen sich vorfand. Von hier wurden die Dryopier durch die Dorier verdrängt (I, 56. z. E. VIII, 31. 43.). Dann finden sich Colonien derselben auf Euböa (Styra VIII, 46. und Karystus) und auf der südlichen Landspitze von Argolis (Asine, Hermione und Eion III, 59. VIII, 73.). Auch sollen sie die Gegend bei Abydus besetzt haben. (Vgl. auch I, 146.) Von Asine aus mag ein Theil der Dryopier nach Cythnus gewandert seyn, dessen Nachkommen dann nach Cypern kamen. Es kommt nämlich auch auf Cypern eine Stadt Asine vor, und wenn diese nicht eine Tochterstadt der Peloponnesisch-dryopischen Asine ist, sondern — nach Herodot — von Cythnus aus angepflanzt; so wird sie wohl eine Enkelin derselben seyn; und sonach wären die Cythnischen Dryopier Söhne der Peloponnesischen Dryopierstadt Asine. — Da die Dryopier von einigen Alten für Arkadier (die ja auch Pelasger) erklärt wurden: so läuft gewissermaßen die Notiz unserer Stelle: von Cythniern auf Cypern, wieder zusammen mit der unmittelbar vorhergehenden von Arkadiern eben daselbst.

*) Phönicische Pflanzstädte in Cypern waren namentlich Amathus (V, 104. 105. f.) an der südlichen Bucht, Alt-Paphos auf der Westseite, und die Hafenstadt Karpasia (jetzt Karpaß) an der östlichen Spitze der Insel.

**) Die Aethiopier, sagt man, kamen durch Amasis nach Cypern (II, 182. z. E.). Eine besondere Anlage daselbst von Aethiopiern oder Aegyptiern (außer dem späteren Arsinoë) ist mir nicht bekannt. Aber Soli hatte einen Tempel der Isis, folglich wohl auch Aegyptische Population.

***) II, 17. 34. III, 90. V, 49. 52. IX, 107. Cilicien, die In-

Schildes statt Tartschen aus Rindshaut, und waren angethan mit wollenen Leibröcken: auch hatte Jeder zwei Wurfspieße und ein Schwert, fast ganz wie die Aegyptischen Schwerter. Diese hießen vor Alters Hypachäer; bekamen aber ihre Benennung von Cilix, Sohn von Agenor, einem Phönicier. *)

---

lichste Provinz an Kleinasiens Südküste, zwischen Pamphylien, Kappadocien, Syrien und dem Meer; im Westen gebirgig und rauh; im Osten eben und sehr fruchtbar; längs der ganzen Küste und bis in's innere Land Griech. Pflanzungen, besonders im östlichen Theil; im Taurus kräftige Bergvölker und nachmals die Raubschlösser der furchtbaren Cilicischen Piraten.

*) Cilicien empfing von alter Zeit an bis in die 16te Olympiade Griechische Einwanderer. So sollte die Stadt Olbe daselbst von Ajas, Teucers Sohn, die Städte Mallus, Mopsuestia, Mopsukrene um die Zeit des trojanischen Krieges von Argivischen und Karischen Weissagern gestiftet seyn; so war Tarsus eine Argivisch-Rhodische Colonie, und die Cilicische Soli desgleichen. Hieraus, wie aus den dunkeln Sagen, welche durch diese und über diese Colonien entstanden, ist gewiß, daß in Cilicien Griechen Achäischen Stammes mit Syrern und Phöniciern zusammentrafen. Ob aber die Cilicier — wie Herodot angibt — einmal Hypachäer geheißen haben, und welchem Theil nach, und wann und wo; ob dieser Name wirklich der ältere sey: ist schwer zu bestimmen. Der Name Kilikes (Cilicier) kommt nämlich schon bei Homer vor (Ilias VI, 397. 415.), aber von Bewohnern einer ganz anderen Landschaft, von einem den Troern verwandten und verbündeten Volke in der Ebene des Hypoplakischen Theben, südlich vom Ida (Vgl. 42.), landeinwärts vom Atramyttischen Meerbusen, von wo es, den verwandten und gleichfalls mit den Troern verbündeten Lelegern und Pelasgern benachbart, bis an den Kaïkus hin wohnte, und außer Theben noch die Städte Lyrnessus, Chryse und Cilla einschloß. Vom Ida

her strömte durch ihr Land das Flüßchen Cillus, wovon man den Namen Cilicier ableiten wollte. Ihr Gebiet ist also das nachmalige Aeolische von Atramyttium und Atarnes (42). Ihr Stamm ist offenbar Pelasgisch: wie der Name ihrer Hauptstadt Theben, auch der Name Chryse beweist (so wie überhaupt alle Namen, die von ihnen vorkommen, Griechisch sind); und wie aus ihrem Zusammenhang mit den Homerischen Pelasgern und Lelegern, endlich auch aus ihrem Apollocult zu schließen ist (Vgl. auch 94.). Wahrscheinlich waren sie ursprünglich noch weiter nördlich an der Küste hin und bis auf das gegenüberliegende Eiland Tenedos verbreitet; da wenigstens ihr Priester Chryses in der Ilias den Apoll, als Gott, nicht nur von Chryse und Cilla, sondern auch von Tenedos anruft. Nach Homer hatte schon Achilles ihre Städte zerstört, und weder im Katalog, noch in der Ilias selbst kommen Cilicische Heerführer oder Truppen vor; obwohl das Volk noch in den alten Sitzen ist. Aus diesen verdrängt wurden sie — wie man annehmen muß — durch die Aeolische Colonie der Böotier und Achäer im ersten Jahrhundert nach Troja; jener Böotier nämlich, welche erst jüngst durch die Thessalier aus ihren alten Sitzen am Pagasetischen Meerbusen vertrieben (VII, 176.), den Kadmöern und Minyern Böotien abgekämpft hatten, und nun, während ihr siegreicher Stamm im eroberten Lande sich befestigte, zum Theil von ihm sich lösten, um, vermischt mit den besiegten Kadmöern, nach Asien hinüber zu ziehen — und jener Achäer, welche um dieselbe Zeit, durch die Dorier aus dem Peloponnes vertrieben, nach Böotien kamen, hier mit den letztgenannten Völkerzweigen sich vereinigten und mit ihnen auswanderten (Vgl. V, 94.). So wurden die Pelasgischen Inseln Lesbos und Tenedos, und das gleichfalls Pelasgische Nordstück von Kleinasiens Westküste allmählig aeolisirt (VII, 95. I, 149—151.). Eine der frühesten Eroberungen dieser Einwanderer war die Tenedos gegenüber liegende Küste am Atramyttischen Meerbusen: oberhalb dem Sitze der Homerischen Cilicier; und dieser Küstenstreif hieß fortan Achaïum. Damals also

wohnten die Cilicier wirklich unterhalb der sie drängenden Achäer, und können entweder in diesem letzteren Sinn Hypachäer genannt worden seyn (Hypachäer = die unterhalb der Achäer, wie Hyporeia = das (Land) unterhalb dem Gebirge); oder bezeichnete dieser Name ihre Abhängigkeit von den Achäern (wie Hypobakchos = der vom Bakchos Besessene), oder endlich eine Vermischung der Achäer mit ihnen (Hypachäer = Halb-Achäer, Menge-Achäer); da die Präposition hypo (ὑπό) in vielen Zusammensetzungen dem mit ihr verbundenen Prädikat etwas von seinem Umfang und Inhalt benimmt. Indessen könnten die Cilicier den Namen Hypachäer auch erst in ihren nachmaligen Sitzen am Taurus und der Südküste Kleinasiens erhalten haben. Daß nämlich diese letzteren Cilicier zum Theil Nachkommen der ausgewanderten Homerischen Cilicier waren, läßt sich nicht bezweifeln. Abgesehen von der Namensgleichheit, zeigten die Alten in Pamphylien (welches an Cilicien gränzt, und bei gleicher Bevölkerung ursprünglich zu Cilicien gehörte) Spuren einer Stadt Theben und Lyrnessus (wie ja auch die Städte der Homerischen Cilicier geheißen hatten), und Andere wollten solche gleichnamige Städte im östlichen, eigentlichen Cilicien nachweisen. Ferner war es eine alte und ächte Sage, deren zum Theil auch in unserem Capitel Erwähnung geschieht, daß Pamphylien und Cilicien besetzt worden seyen durch Heimzügler vom Griechenheer nach Troja's Zerstörung, an welche sich auch verschiedene Troische Stämme angeschlossen hätten. Als Anführer dieses Zuges, der sich nach Pamphylien und über Cilicien bis in Syrien und Phönicien vertheilt, werden in verschiedenen Sagen bald Kalchas und Amphilochus, bald Amphilochus und Mopsus genannt; und die beiden letzteren Weissager-Fürsten sollen gemeinschaftlich die Cilicische Stadt Mallus gestiftet, im Zweikampf um die Herrschaft sich wechselseitig getödtet und ihre Gräber unweit Mallus bei Magarsa gefunden haben; Mopsus allein sollte Mopsuestia, Mopsukrene (in Cilicien) und Phaselis an Pamphyliens Westgränze, und wiederum Amphilochus

allein Possidium an Ciliciens Ostgränze gegründet haben (vgl. auch III, 91.). Andere alte Sagen ließen den Amphilochus im Cilicischen Soli von Apollo erschlagen werden; andere im Aléischen Felde (dem Feld der Irre) oberhalb Soli: wieder andere in Syrien. Nun ist aber Amphilochus, Sohn des Alt-Böotischen Amphiaraus, und seiner weiteren Abstammung nach ein Pelasgisch-achäischer Amythaonide, Mopsus ferner ist Enkel des Kadméisch-böotischen Tiresias; Kalchas Achäischer Weissager. Jene Gründungssagen führen uns also auf alte Böotier- und Achäer-Stämme zurück, und es müssen diese wohl bei ihrer Anpflanzung jener Cilicischen Städte von Weissagern geleitet worden seyn, die ihr Geschlecht auf die genannten heroischen Seher zurückführten. Ferner wird durch den Namen des Landes (Cilicien), so wie durch den Umstand, daß, mehreren Sagen zufolge, die Wanderung von Troja ausging, die Annahme der Tradition gerechtfertigt, daß die Achäischen und Böotischen Einwanderer in Cilicien mit Trojanischen Völkern und namentlich mit Trojischen Ciliciern gemischt gewesen. Der Streit der pflanzungstiftenden Seherfürsten dürfte auf die feindlichen und widersprechenden Elemente hindeuten, aus welchen die Colonie bestand, Mopsus insbesondere, der nur von weiblicher Seite aus Böotien abgeleitet wird, zum Vater aber den Apoll, den Stammgott der Troischen Cilicier hat, dieser Prophet, der im Hain des Klarischen Apoll bei Kolophon, der alten Lelegerstadt — (und die Leleger sind Nachbarn und Stammverwandte der alten Cilicier gewesen) — den Achäischen Kalchas überwindet, und eben so im Cilicischen Mallus, wo er, wie in Klarus, sein Orakel hat, den Achäischen Amphilochus besiegt, dieser Gründer der meisten Cilicischen Pflanzungen dürfte den bedeutenden Antheil bezeichnen, welchen die alten Trojanischen Cilicier und Leleger an der Bevölkerung des Untertaurischen Cilicien hatten; während die beiden andern Achäischen Seher und Städtegründer beweisen, daß jene Trojanischen Haufen zugleich mit einem Schwarm Aeolischer Achäer in die Küstenlandschaft

herab kamen, der Achäer nämlich, von welchen sie aus ihren alten Sitzen am Ida waren verdrängt worden. Eine Vermischung beider Theile im neuen Wohnland könnte nun auch der Name Hypachäer ausgedrückt haben: Meng-Achäer, mit Cilicisch-trojanischen Stämmen gemischte Achäer. Ein Kampf beider Theile mag in jenem Streit des Mopsus mit Kalchas und Amphilochus und in der Sage von der Tödtung des Letzteren durch Apollo enthalten seyn. — Späterhin aber wurden mehrere Städte derselben Landschaft von Rhodiern besetzt oder neu gegründet, wie namentlich Phaselis, Soli und vielleicht am frühsten Tarsus. Da nun die Rhodier Argivisch-achäischen Stammes waren, so machte die nunmehrige Sage auch die alten Pflanzer Ciliciens vorzugsweise zu Argivern und Achäern, und Mopsus selbst wurde auf diesen Stamm zurückgeführt. — Neben alledem bleibt übrigens auch die mythische Genealogie der Cilicier in unserem Capitel ganz richtig, wenn sie nur nach ihrer Weise verstanden wird. Cilix nämlich, der Sohn eines Phöniciers, besagt nichts Anderes, als daß die Cilicier von Syrischem, Phönicischem Stamme seyen. Dieß war zum großen Theil im südöstlichen Cilicien der Fall; und man sieht leicht, wie, nachdem die alten Pflanzstädte Ciliciens, wegen ihres theilweise Achäischen Ursprungs und durch den Rhodisch-Argivischen Zuwachs, ganz für Argivisch galten, der Name Cilicier nunmehr nur noch für die Syrischen Einwohner Ciliciens blieb. Wie aber gerade Agenor der Vater des Cilix (d. i. der Syrischen oder Phönicischen Einwohner von Cilicien) werden mußte, erklärt sich vorzüglich daraus, daß dieser Altgriechische, mythische König Vater des Phönix, d. i. des Blutig-Rothen hieß (einer gleichfalls Altgriechischen, mythischen Person); daß ferner die Phönicier, als sie sammt ihrem Purpur den Griechen bekannt wurden, nach diesem hervorstechenden Merkmal ihrer Kleidung und Gegenstande ihrer Kunst und Handelschaft von den Griechen Phönikes, d. i. die Rothen genannt wurden; daß endlich Phönix, der alte Griechische Fabelmann, und Phönix der Phönicier, für

Dann die Pamphylier*) waren gerüstet in Hellenischen Waffen. Diese Pamphylier sind Abkommen der von Troja aus mit Amphilochus und Kalchas zersprengten Schaaren.**)

93. Dann die Lycier***) stellten fünfzig Schiffe. Die trugen

Eins, oder jener für den mythischen Typus von diesem gehalten, und daß auf diese Weise Agenor, der Vater des mythischen Phönix, zu einem Stammvater der Phönicier ward. — Wurden nun die (Syrischen) Cilicier für Stammbrüder der Phönicier erkannt, so mußte auch Cilix ein Bruder des Phönix, folglich ein Sohn des Agenor werden. Auf ähnliche Weise, nur durch umgekehrten Schluß war der Pelasgische Kadmus, Agenor's Sohn, zu einem Phönicier gemacht worden. Vgl. IV, 147. Anm. und (über Europa, des Kadmos Schwester, nach anderer Sage des Phönix Tochter) IV, 45. Auch V, 57. 58.

*) I, 28. III, 90. Pamphylien, zwischen dem Taurus und dem Meere, Lycien und Cilicien, ursprünglich mit dem letzteren zusammen fließend.

**) Schon der Name Pamphylier, d. i. Allemannen, deutet darauf, daß hier verschiedene Einwanderer sich vermischten. Sophokles verlegte den vorerwähnten Wettstreit des Mopsus und Kalchas, worüber der Letztere starb, nach Pamphylien. Uebrigens ist mir keine Stadt im eigentlichen Pamphylien bekannt, von welcher Amphilochus, als Gründer, genannt würde, wie bei den Cilicischen Städten; und darum wird der Name Pamphylien in der Sage, die hier den Kalchas und Amphilochus einwandern läßt, noch identisch genommen werden müssen mit Cilicien oder Hypachaja, welcher Name nach der obigen Erklärung in seiner Bedeutung mit dem Sinn des Namens Pamphylia übereinkäme. —

***) Vgl. 77. Anm. 5. I, 28. 147. 173. 176. 182. III, 90.

Panzer und Beinschienen, führten Bogen aus Hartriegel *) und unbefiederte Pfeile von Rohr und Wurfspieße. Ferner hatten sie Ziegenfelle um die Schultern hängen, und auf dem Kopf Hüte mit Federn umkränzt. Auch führten sie Dolche und Sicheln. Die Lycier hießen aber Termilen, herkömmlich von Kreta, und bekamen ihre Benennung von Lykus, Pandion's Sohn, einem Athener. **)

*) Vom Holz des Cornellkirschbaums.

**) Diese Lycier kommen auch schon in der Ilias vor, als Hülfsvolk des Priamus, unter Sarpedon und Glaukus; während andere Lycier, in Zeleia am nördlichen Fluß des Ida wohnhaft, und ausgezeichnet durch ihren königlichen Schützen Pandarus, als Unterthanen des Priamus bezeichnet sind. Von einer Kretischen Abstammung der Lycier des Sarpedon findet sich bei Homer nichts; obgleich nach späteren Mythen dieser Homerische Sarpedon ein Enkel des kretischen seyn sollte, mit welchem, nach Herodot u. A. die Termilen das nachmalige Lycien bevölkerten. Die Solymer, die, nach Herodot I, 173., vor den Termilen Lycien inne hatten, kommen in der Ilias als feindliche Nachbarn der Lycier vor. Die Fürsten der Lycier aber, Sarpedon und Glaukus, werden von Homer nicht aus Kreta, sondern von dem Aeoliden Sisyphus abgeleitet, und Glaukus erscheint dem Argiver Diomedes befreundet. Nun macht die Namengleichheit der Sarpedonischen und Troischen Lycier; Stadt und Fluß Xanthus bei den ersteren (während auch ein Troischer Fluß Xanthus hieß); ferner die Verehrung des Troischen Pandarus auch bei den Sarpedonischen Lyciern; endlich der Beistand, den sie dem Priamus leisten, so wie ihr in Homer stark hervortretender Apollocult (Ilias XVI, 666.) eine ursprüngliche Verwandtschaft der Sarpedonischen Lycier mit den Troischen Lyciern und den dortigen Pelasgischen Stämmen wahrscheinlich. Die Ableitung des Sarpedon und Glaukus vom Korinth-

94. Dann die Asiatischen Dorier *) stellten dreißig Schiffe, und führten Hellenische Waffen; wie sie denn herkömmlich sind aus dem Peloponnes. Dann die Karier **) stellten siebzig Schiffe; und waren sonst ganz nach Hellenischer Art gerüstet; nur daß sie

---

Argivischen Bellerophontes, die Befreundung des Glaukus mit dem Argiverhelden Diomedes, und der Umstand, daß nach einer Sage die Cyklopischen Mauern in Argos von Lyciern erbaut waren, scheint eine Altpelasgische Bevölkerung von Lycien zu beweisen. Indessen ist es wahrscheinlich, daß später auch Kretische Teukrer in beiden Lycien, so wie in mehreren anderen Küstengegenden von Kleinasien sich niederließen. Die Sage aber von Lykus, Pandion's Sohn, und dessen Attischer Colonie, ist wohl nur eine Erfindung der Jonier, durch den bloßen Namen veranlaßt.

*) I, 6. 28. 144. 171. 474 (I, 56. VIII, 31. 43) VII, 99. Die Besetzung der Inseln Kos, Kalydna und Nisyrus durch Epidaurisch-argivische Dorier, die Colonie derselben nach Knidus und Rhodus, und die Gründung von Halikarnaß durch Trözenisch-argivische Dorier war ziemlich gleichzeitig mit der Aeolischen Colonie, ein halb Jahrzehnt älter, als die Jonische.

**) I, 28. 171. 174. (II, 61. 152. 154. III, 11.) III, 90. V, 117—121. Die Karier, von welchen alte Spuren auch im eigentlichen Griechenland sich finden, waren ohne Zweifel den Pelasgern und Lelegern stammverwandt. Sie geben ein Seitenstück der Tyrrhenischen Pelasger, da sie vorzüglich auf Küsten und Inseln, als Seefahrer, Krieger und Räuber vorkommen. In der Ilias erscheinen sie, als Hülfsvolk der Troer, wohnhaft im nachmaligen Kleinasiatischen Jonien (Vgl. I, 142. 146.). Durch die Colonien nach dem Heraklidenzug wurden sie in Kleinasien auf jenes — südlich von ihren früheren Sitzen, nördlich von Lycien gelegene — Karien beschränkt.

auch Sicheln und Dolche hatten. Wie dieselben früherhin hießen, habe ich schon in meinen ersten Geschichten gesagt. *)

95. Dann die Ionier **) stellten hundert Schiffe und waren Hellenisch gerüstet. Diese Ionier, so lange sie im Peloponnes das jetzt sogenannte Achaja ***) bewohnten und ehedenn Danaus und Xuthus in den Peloponnes kam, wurden, wie die Hellenen sagen, Aegialische †) [Küsten]=Pelasger genannt: dann von Ion, Xuthus Sohn, Ionier. ††)

---

*) I, 171.

**) Vgl. Cap. 51. Anm. I, 142 ff. I, 56. VIII, 44. I, 162 ff. III, 90.

***) I, 146. VIII, 73.

†) V, 68. Anm.

††) Vgl. V, 66. Anm. An dieser Stelle verknüpft Herodot in wenigen Namen nur die Enden alter Geschichten, welche doch, selbst nach den mythischen Genealogieen, um Jahrhunderte auseinander lagen. Er scheint hier die vermeintliche Einwanderung des Danaus in den Peloponnes und die des Xuthus für ziemlich gleichzeitig zu halten: wiewohl er an einer früheren Stelle (II, 98.) den Xuthus um drei Geschlechter älter annehmen mußte, als Danaus; da er den Archander, den Enkel des Achäus, des Sohnes von Xuthus, für einen Schwiegersohn des Danaus erklärte. Aber nach den mythischen Genealogieen war vielmehr Danaus der ältere, und zwar um fünf Geschlechter älter, als Xuthus. Danaus nun ist mythischer Stammherr und Stammfürst des Danaer=Landes und Volkes, d. i. der Pelasgischen Ureinwohner von Argos (Vgl. VI, 53. Anm.); Xuthus ist mythischer Vater von Ion und Achäus, d. i. Stammvater und Fürst der Ionier und Achäer, welche wohl zwei Jahrhunderte vor Troja's Eroberung aus dem nördlichen Griechenland in das südliche herabdrangen. Von den Achäern sind ihre früheren nördlichen Sitze bekannt; ihre Wurzel ist im

Thessalischen Phthia, dem Hellenenland, wo ihre alten Mythen spielen, und wo, durch die ganze geschichtliche Zeit der Griechen hinab, noch immer Achäer saßen (Siehe 132. 173. 196 f.). Von da kamen sie denn herunter in den Peloponnes, wo sie das Land der Danaer, Argos, wie auch Lakonica eroberten, und die alten Danaer sich unterwarfen. Diese Achäerzeit ist die Grundlage des Homerischen Epos, in welchem Achill, der Fürst im Hellenischen Phthia, dem Stammlande der Achäer, und Agamemnon, der Fürst im Peloponnesischen Argos, der Haupteroberung der Achäer, nebst seinem Bruder Menelaus, dem Achäerfürsten zu Sparta, die Hauptrolle spielen. Achäer und Danaer sind das Hauptvolk vor Ilium; und die letzteren sind zwar so ziemlich als Eins mit dem ersteren angesehen; doch erscheinen die Achäer, schon den Prädikaten nach, als der herrschende Krieger- und Fürstenstamm, und ihr Name ist der Ehren-Name. Nicht sehr entfernt in der Zeit von jener Eroberung des Peloponnesischen Argos durch die Achäer kann die Herabkunft der Ionier gewesen seyn, welche in Attika eindrangen, und sich längs der Böotischen Südwestküste von den Enden des Helikon nach Megaris hin und jenseits dem Isthmus längs der Nordküste des Peloponnes über Aegialea (das nachmalige Achaja), Phlius, Sicyon und sofort auch an dem Rand der Argolischen Akte über Epidaurus und Trözen verbreiteten. Ion ist, nach alten Gedichten und Sagen, Bruder des Achäus, Sohn des Xuthus. Allein im Homer kommt, eine einzige unterschobene Stelle der Ilias ausgenommen (XIII, 685.), der Name der Ionier nicht vor. Ganz im Dunkel liegen auch die älteren Sitze der Ionier. Die alte Genealogie, welche den Ion neben den Achäus, und beider Vater Xuthus neben den Dorus und Aeolus unter Hellen stellt, führt uns freilich nach Thessalien, der Wiege des Hellenischen Stammes; aber außer einem Fluß Ion im nordwestlichen Thessalien findet sich hier gar nichts, was nur an Ionier erinnern könnte; und Xuthen gab es nirgends und nie. Der Name Xuthos (Goldfarb) ist viel-

mehr gleichbedeutend mit dem Beinamen des Apoll: Xanthos; und da, schon nach alten Sagen, Jon auch Sohn des Apollo heißt, wird die Ableitung des Jon von Xuthus am wahrscheinlichsten als Rückführung des Jonischen Stammes auf seinen Nationalgott erklärt. Dem Herodot nun sind Jonier und Pelasger ursprünglich identisch; allein zu deutlich unterscheiden sich besonders in den Attischen Mythen die Jonier, als der eingedrungene Kriegerstamm (der, wenn nicht schon früher, als Küsten- oder Inselvolk im Jonischen Meer, doch bald in Attika auch seefahrendes Volk wurde) von den alten feldbauenden Kranaer-Pelasgern zu deutlich, als daß man nicht in jener Ansicht Herodot's die der Pelasgisch-Jonischen Athener erblicken sollte, welche einmal reine Autochthonen seyn wollten. Ein Zweig der Urpelasger waren die Jonier gewiß, wie alle Hellenischen Stämme; aber sie hatten sich, ähnlich den Doriern, im nördlichen Griechenland eigenthümlich entwickelt, und fielen so, als ein von den Attischen und Aegialischen Pelasgern verschiedenes Volk, in die Wohnsitze der Letzteren ein. Darum ist es nur halbwahr, wenn Herodot sagt, die Jonier hätten, als sie im nachmaligen Achaja wohnten, Aegialische Pelasger geheißen. Das Volk, welches vor ihrem Einfall dort wohnte, hieß Pelasger, und weil es an der Küste wohnte, natürlich Aegialische (Küsten-) Pelasger. Die Jonier drangen ein und vermischten sich mit ihm, und nun waren freilich sie die Küsten-Pelasger; so wie die Achäer nach Unterwerfung der Danaer auch ein Volk mit den Danaern wurden; woraus die Sage entstand, daß Danaus, der Ureinwohner, ein Ankömmling in Argos sey; was nur vom Achäischen Bestandtheil des Danaervolkes zu verstehen ist. — Als (ungefähr drei Jahrhunderte nach diesen Achäer- und Jonier-Zügen) die Herakliden oder Dorier vom Oeta herab nach Südgriechenland stürmten und die Achäer aus Lakonien und Argos vertrieben, warfen sich diese an die Nordküste des Peloponnes und schlugen die Jonier aus Aegialéa heraus, welche dann mit Attischen Stammbrüdern nach Asien schifften. Seitdem besaßen die Achäer (so

96. Dann das Volk von den Inseln *) stellte siebzehn Schiffe und war Hellenisch bewaffnet. Auch dieses ist vom Stamm Pelasgisch und ward nachmals Jonisches Volk genannt, eben so wie die Jonier der Zwölfstädte, die von Athen stammen. **) Dann die Aeolier ***) stellten sechzig Schiffe und waren Hellenisch gerüstet, wie sie denn auch vor Alters Pelasger †) hießen, laut Sage der Hellenen.

viel ihrer nicht in den früheren Peloponnesischen Sitzen unter den Doriern geblieben oder mit der Aeolischen Colonie nach Asien gegangen waren) die Küste der Pelopsinsel nördlich von Arkadien und westlich von Sicyon, welche nunmehr Achaja hieß.

*) Vgl. I, 27. I, 142 ff. V, 31. VI, 59 ff. 99. VIII, 46. 48. 82. IX, 106.

**) Da Herodot diese Jonischen Inselvölker den Joniern der Zwölfstädte gegenüber stellt, zu welchen die Inseln Samos und Chios noch gehören (I, 142.): so sind hier nur die Cykladen zu verstehen, von welchen indeß nicht alle sich den Persern angeschlossen hatten (VIII, 46.). Daß die Bevölkerung dieser Inseln Jonisch gewesen, gilt nur von der Mehrzahl: denn Cythnus war Dryopisch; Melos, Thera, Astypaläa, Anaphe Dorisch. Hauptpunkt der Jonischen Cykladen war die heilige Delos, auf welcher sich die Insulaner alljährlich zur Nationalfeier des Apollo versammelten. Pelasgisch waren die Insel-Jonier nach Herodot's Ansicht, eben weil sie Jonier waren. In Wahrheit wurden sie, schon vor der Jonischen Wanderung nach Asien, von den Pelasgisch-Jonischen Athenern colonisirt. Vgl. Cap. 51. Anm.

***) I, 149. ff. V, 94. Anm. 2. (Vgl. VII, 91. Anm. 2. über die Aeol. Colonie) I, 6. 28. 141. II, 1. III, 90. V, 122. f.

†) Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob Herodot damit sagen will, daß die Aeolier, die Colonisten, Pelasgischen Stammes, oder daß die früheren Einwohner von Aeolis Pelasger gewesen seyen. Das

Dann die Hellespontier,*) ausgenommen die Abydener; denn die Abydener mußten auf Befehl des Königs zu Haus bleiben und die Brücken hüten; die andern also, die aus dem Pontus mitzogen, stellten hundert Schiffe und waren Hellenisch gerüstet. Dieselben sind Abkömmlinge der Jonier und Dorier.**)

97. Als Bemannung waren auf allen Schiffen Perser, Meder und Saken. Die besten Segler unter den Schiffen aber stellten die Phönicier und unter den Phöniciern die Sidonier. Alle Diese, wie auch Die von ihnen, so zum Landheer befehligt waren, hatten männiglich Anführer aus ihrem Volk; von welchen ich — denn ich bin eben nicht genöthigt, darauf einzugehen — keine Erwähnung mache.

Letztere ist wahr (Vgl. Cap. 91. Anm. 2.) und wohl auch die Meinung der Sage; aber auch das Erstere ist insofern richtig, als die Böotier der Aeolischen Wanderung mit Kadmëischen Pelasgern, die Achäer mit Danaer-Pelasgern gemischt waren; wenn man auch davon absehen will, daß die Aeolischen Böotier selbst und die Hellenischen Achäer gewiß auch Zweige der Urpelasger waren.

*) Vgl. 58. Anm. 3. IV, 85. f. V, 1. 26. 117. VI, 33. VII, 33. ff.

**) Hellespont und Hellespontier ist hier im weiteren Sinne genommen, so daß, außer den Städten auf dem Chersones und der gegenüber liegenden Küste, auch die Propontischen und Bosporanischen mit eingerechnet scheinen. Wenigstens macht dieß die Zahl der Schiffe wahrscheinlich; wenn wir auch nicht mehr vollständig bestimmen können, welche Städte alle auf diesen Küsten dem Xerxes unterworfen und mit bei seiner Heeresmacht waren. Daß die Hellespontier theils Dorier, theils Jonier waren, ist richtig: Byzanz und Chalcedon z. B. und Selymbria Megarisch-Dorisch; Perinthus Samisch-Jonisch; Cyzikus, Priapus, Prokonnesus, Parium, Lampsakus, Päsus Milesisch-Jonisch u. s. w.

Denn nicht bei jedem Volke waren die Anführer von dem Werth; und so viel Städte von jedem Volk, so viel waren auch seiner Anführer. Die zogen aber mit, nicht wie Feldherren, sondern gleichwie die andern Knechte im Heer. *) Und die Oberfeldherren und die Obersten von jeglichem Volke, was Perser waren, hab' ich ja schon genannt. Befehlshaber der Seemacht waren aber folgende: Ariabignes, Darius Sohn; **) Prexaspes, Aspathines Sohn; Megabazus, Megabates ***) Sohn, und Achämenes Darius Sohn. †) Nämlich über das Jonische und Karische Kriegsvolk Ariabignes, der Sohn des Darius und der Tochter des Gobryas; ††) über die Aegyptier Achämenes, ein Bruder des Xerxes von Vater- und Mutterseite; und über das übrige Volk die andern Beiden. Die Dreißigruder aber und Fünfzigruder, die Schaluppen und langen Pferdefahrzeuge machten zusammen an der Zahl dreitausend. †††)

*) Die unterworfenen Völker im Gegensatz gegen die Perser.
**) Vgl. VIII, 89.
***) V, 32.
†) III, 12. VII, 7. 236.
††) Cap. 2.
†††) Cap. 89. ist die Zahl der Trieren, d. i., wie gewöhnlich übersetzt ist Dreiruder (verstehe: Schiffe mit drei Ruderbänken übereinander) auf 1207 angegeben, und so viel kommen auch bei der Addition der angegebenen einzelnen Flottenkontingente heraus. Diese Trieren waren die größten der damals gewöhnlichen Kriegsschiffe, da sie die dreifache Ruderzahl der Pentekonteren (Fünfzigruder) hatten, nämlich dreimal fünfzig Ruder übereinander, so daß sich auf jeder Seite des Schiffs im Ganzen 75, auf jeder der drei horizontalen Reihen an jeder Seite 25, und auf beiden Seiten zusammen im Ganzen 150 Ruderer befanden. Seit zweihundert Jahren in Aufnahme gekommen, waren sie damals noch nicht in allen Gegenden Griechenlands

98. Von der Schiffsmannschaft nun nächst den Befehlshabern waren die namhaftesten Folgende: Der Sidonier Tetramnestus, Amysus Sohn; der Tyrier Mapen, Siromus Sohn; der Aradier*) Merbalus, Agbalus Sohn; der Cilicier Syennesis**) Oromedon's Sohn; der Lycier Kyberniskus, Sikas Sohn; die Cyprier Gorgus, Chersis Sohn***) und Timonax, Timagoras Sohn; von den Kariern Histiäus, Tymnes Sohn, †) und Pigres, Seldomus Sohn, und Damasithymus, Kandaules Sohn. ††)

99. Von den andern Hauptleuten will ich denn keine Erwähnung machen, da ich's nicht nöthig habe; nur von der Artemisia, †††) die mir vor allen zum Wunder ist, wie sie, ein Weib, mit gegen Hellas zog. Denn nach dem Tode ihres Mannes, da nun sie die Machthaberschaft behauptete, und auch schon einen Sohn im Jünglingsalter hatte, zog sie aus Muth und Mannhaftigkeit in den Krieg,

---

gleich sehr verbreitet. VIII, 46—48. kommen mehrere Inselbewohner vor, die nur Fünfzigruder-Schiffe haben. — Da Herodot in unserer Stelle die Dreißig- und Fünfzigruder, Schaluppen und Pferdeschiffe sehr deutlich sondert von den Trieren, welche die Kriegsflotte ausmachen (89 ff.): so waren die ersteren wohl nur zum Lastfahren und anderem Nebengebrauch bestimmt. Die Gesammtzahl der Schiffe war somit 4207.

*) Von der Phönicischen Inselstadt Aradus, Arvad, auf der jetzigen kleinen Insel Ruad, ostwärts von Cypern.

**) Vgl. I, 74. V, 118.

***) Vgl. V, 104. 115. VIII, 11.

†) Vgl. V, 37.

††) VIII, 87.

†††) Vgl. Einl. S. 10. 11. (Seite 10 unten lies st. Enkel dieser Artemisia: Sohn). Nach Suidas aber ist Lygdamis der Enkel, Pisindelis der Sohn der Artemisia.

ohne irgend genöthigt zu seyn. Ihr Name also war Artemisia, und war eine Tochter des Lygdamis und herkömmlich aus Halikarnaß von väterlicher Seite, von mütterlicher eine Kreterin. Anführerin war sie von den Halikarnassiern und Koern, Nisyriern und Kalydniern, und stellte fünf Schiffe. *) Und ihre Schiffe waren, nach den Sidonischen, versteht sich, die herrlichsten im ganzen Heere; und unter allen Bundesgenossen gab sie dem König die besten Rathschläge. **) In den Städten aber, wovon ich angegeben, daß sie Anführerin war, ist, wie ich erklärte, lauter Volk von Dorischem Stamm; die Halikarnassier nämlich, von Trözen; und die andern, von Epidaurus. So viel also vom Schiffsheer.

100. Xerxes aber, nachdem sein Heer gezählt und in Ordnung gestellt war, hatte Lust, durchhinzufahren und alle anzuschauen. Darauf that er dieß, fuhr auf einem Wagen durchhin von einem Volk zum andern, und ließ sich's angeben; und die Schreiber schrieben's auf; bis er denn von einem Ende zum andern kam bei der Reiterei und beim Fußvolk. Als er Dieses gethan hatte, waren auch schon die Schiffe ins Meer gezogen, ***) und nun stieg Xerxes aus dem Wagen hinüber in ein Sidonisches Schiff, wo er sich unter einem goldenen Zelt setzte, und fuhr längs den Schnäbeln der Schiffe hin, fragte männiglich eben wie beim Landheer und ließ es aufschreiben. Die Schiffsobersten ließen aber die Schiffe bis auf vier

---

*) Vgl. 93. Anm. 1. Ihre Schiffe sind wohl mit eingerechnet in die angegebenen dreißig Schiffe der Asiatischen Dorier, über welche sie, mit Ausnahme der Knidischen und Rhodischen, Machthaberin war.

**) Herodot war fromm und treuherzig, auch als Bürger. Wie er hier von der ehemaligen Fürstin seines Geburtslandes mit warmer Bewunderung spricht, so zeigt er an andern Stellen eine gewisse Verehrung und Anhänglichkeit an die nachmaligen Oberherren seiner Heimath, die Athener. Auch sieht man, daß es ihm darum zu thun ist, die Griechin in der Artemisia eine Dorische Heldin erkennen zu lassen.

***) Vgl. Cap. 59.

Plethren *) vom Ufer weg sich still legen, sämmtlich mit den Schnäbeln gegen das Land in Stirnreihe [Fronte]; und die Mannschaft mußte wie zur Schlacht in Waffen stehen. So beschaute er sie denn, indem er zwischen den Schnäbeln und dem Ufer hinfuhr.

101. Wie er aber auch bei Diesen durchhingeschifft war und nun ausstieg aus dem Schiffe, ließ er den Demaratus, den Sohn Ariston's, holen, **) der mit ihm gegen Hellas zog. Den berief und fragte er, wie folgt: „Demaratus, es beliebt mir jetzt, Dich etwas zu fragen nach meinem Sinn. Du bist ein Hellene und zwar, wie ich von Dir und den Hellenen allen, die mit mir zu sprechen kommen, vernehme, nicht aus der geringsten oder schwächsten Stadt. So sage mir nun an, ob es die Hellenen aushalten können, ihre Hand gegen mich zu erheben. Denn nach meinem Dafürhalten dürften selbst alle Hellenen mitsammt den übrigen Völkern, die gen Abend wohnen, zusammen kommen, und sind doch nicht kampfgerecht, um meinen Angriff auszuhalten, ohne Band, wie sie wären. ***) Indessen will ich gern auch Deine Meinung, wie Du über sie denkst, vernehmen." Das fragte er. Darauf nahm Jener das Wort: „König, soll ich Dir die Wahrheit reden, oder das Angenehme?" Darauf hieß er ihn die Wahrheit reden, mit der Versicherung, er werde ihm darum nicht weniger angenehm seyn, als zuvor.

102. Auf das hin sagte nun Demaratus Folgendes: „König, weil du mich allerdings die reine Wahrheit reden heißest, so zwar, daß man nicht hinterher müsse als Lügner vor Dir stehen: sieh, Hellas hat von je die Armuth als seine Milchschwester bei sich; die Tugend aber hat es sich hereingeworben und erst gewonnen durch Weisheit und strenges Gesetz. An sie hält sich Hellas, und wehret so die Armuth von sich ab und die Gewaltherrschaft. Nun lob' ich zwar alle Hellenen, die dort in den Dorischen Landschaften wohnen; doch geht, was ich nunmehr sagen will, nicht auf Alle, sondern auf die Lacedämonier allein: nämlich für's Erste, daß sie auf keinen Fall

*) 400 Griechische Schritte, 32—33 Ruthen.

**) S. Cap. 3.

***) Xerxes meint, wie aus dem Folgenden klar wird: ohne monarchische Disciplin tauge kein Heer etwas.

Dir Gehör geben werden in Deinen Absichten auf Hellas Unterjochung; zudem, daß sie Dir entgegentreten werden zur Schlacht, wofern auch die andern Hellenen alle für Dich seyn wollten. Was aber die Zahl anlangt, so frage nicht, wie viel ihrer sind, daß sie Solches zu thun vermögen. Denn seyen ihrer tausend hinausgezogen: sie werden sich mit Dir schlagen; so auch, seyen es weniger oder seyen's mehr." *)

103. Wie er Das hörte, rief Xerxes mit Lachen: „Demaratus, was läßt Du da verlauten! Tausend Mann sollten mit einem so großen Heer sich schlagen! Ei, so sag' mir einmal: Du selbst nennest Dich einen König dieser Männer: willst Du nun wohl gleich mit zehn Mann Dich schlagen? Und doch, wenn bei Euch das Volk insgemein so ist, wie Du erklärst, ziemt es Dir, als ihrem König, gegen doppelt so Viele zu stehen nach Euern Bräuchen. Denn wenn Jeder von ihnen zehn Männern aus meinem Heere gewachsen ist, so müßtest mir Du ihrer Zwanzigen gewesen seyn: dann erst bewiese sich Deine Rede. Wenn ihr aber ohn' andere Beschaffenheit und Größe, wie eben Du und die Hellenen, die bei mir einsprechen, euch so viel vermesset: so sieh zu, daß diese Deine Rede nicht eitel Prahlerei sey. Denn laß einmal sehen, nur wie's recht ist. Wie können doch tausend oder auch zehntausend oder auch fünfzigtausend, wo sie alle gleich frei

*) Herodot, der Freund des Sophokles (den er wahrscheinlich als Feldherrn im Samischen Kriege auf dieser Insel kennen lernte, eh' er nach Thurii ging — (vgl. Einl. 20), hat mit diesem Tragiker die reine und runde Ausführung der Charaktere in seiner Darstellung gemein. Er läßt hier den Demarat ganz als Spartiaten und Dorier sprechen. Was Derselbe von Hellas im Allgemeinen sagt, ist vorzugsweise Beschreibung des Lacedämonischen Staates und Volkes nach seinen eigentlichen Gründen und Bedingungen. Seine prophetische Versicherung über die Lacedämonier deutet schon den Kampf bei den Thermopylen an (207. ff.); ähnlich, wie die Ahnung des Artabanus (49. Anf. 51.) die Schicksale des Seekrieges andeutet (VIII, 22. 46. 96. IX, 103. ff.). Vgl. übrigens auch Cap. 139.

sind und nicht von einem Herrn befehligt, einem so großen Heere widerstehen? So doch auf jeden Einzelnen mehr als tausend kommen, wenn Jene ihrer fünftausend sind. Ja, wären sie nach unserer Weise von einem Herrn befehligt, so würden sie, aus Furcht vor ihm, selbst ihrer Natur zum Trotz, sich besser halten, und gingen, von der Geißel gezwungen, in Minderzahl gegen die Mehrzahl; aber frei gegeben, thun sie gewiß Nichts von dem. Indessen halte ich dafür, auch bei gleicher Menge möchten die Hellenen wohl schwer mit den Persern allein sich schlagen. Vielmehr bei uns findet sich das, was Du sagst; obwohl nicht häufig, sondern selten. Bei den Persern nämlich, bei meinen Lanzenträgern, gibt es deren, die bereit sind, sich mit drei Hellenischen Männern auf einmal zu schlagen; und da Du Die nicht kennst, faselst Du drauf los."

104. Hierauf erwiederte Demaratus: „König, ich war von Anfang überzeugt, daß ich mit der Wahrheit Dir nichts Gefälliges reden werde. Weil Du aber durchaus nur die volle Wahrheit hören wolltest, sagte ich von den Spartiaten das Gehörige. Und doch, wie ich eben jetzt an ihnen hänge, ist Dir selbst am besten bekannt; wo sie mich meiner angestammten Würde und Ehrenrechte beraubt und zum heimathlosen Flüchtling gemacht haben; Dein Vater aber mich aufgenommen und mir Dach und Fach geschenkt hat. Nun ist doch nicht zu denken, ein vernünftiger Mann wird das Wohlwollen, das er genießt, verachten; er muß vielmehr ganz anhänglich seyn. Uebrigens verspreche ich mich nicht der Stärke, mit zehn Mann mich zu schlagen, noch auch mit zweien; und schlüge mich aus freien Stücken auch nicht mit Einem. Wenn's aber Noth wäre oder ein großer Preis darauf stünde, möcht' ich am liebsten mit einem jener Männer mich schlagen, deren jeglicher dreien Hellenen gewachsen seyn will. So sind auch die Lacedämonier, wo sie Mann gegen Mann sich schlagen, nicht schlechter, als was immer für Männer; wo sie aber zusammenstehen, unter allen Männern die besten. Denn frei sind sie wohl, aber nicht aller Dinge frei. Denn sie haben einen Gebieter über sich, das Gesetz; das fürchten sie innerlich noch weit mehr, als die Deinigen Dich. Was also dieses fordert, das thun sie: und es fordert immerdar, daß sie durchaus vor keiner Heeresmenge fliehen sollen aus der Schlacht; sondern ihren Platz behaupten und obsiegen oder sterben. Findest

Du aber, daß ich in solchen Reden fasle, so will ich fürderhin gerne schweigen. Dießmal hab' ich nothgedrungen geredet. Es gehe jedoch nach Deinem Sinn, König!"

105. Das war seine Antwort; Xerxes aber hub nur ein Gelächter an und erzürnte sich gar nicht, sondern entließ ihn milde. Nach diesen Gesprächen nun, und nachdem er noch dort in Doriskus den Maskames, Megadostes Sohn, zum Vogt eingesetzt hatte nach Abschaffung dessen, den Darius aufgestellt, zog Xerxes aus mit seinem Heere durch Thracien gegen Hellas.

106. Der Maskames aber, den Xerxes zurückließ, war solch ein Mann, daß Xerxes ihm allein Geschenke zuschickte, als dem preiswürdigsten von allen Vögten, die er selbst oder Darius eingesetzt; und zwar schickte er sie ihm alljährlich, wie auch noch Artaxerxes, Xerxes Sohn, den Nachkommen Maskames. Es standen nämlich schon vor diesem Zuge Vögte in Thracien und am Hellespont aller Orten. Die wurden nun alle, so in Thracien, wie am Hellespont, ausgenommen der in Doriskus, in der Zeit nach diesem Feldzuge von den Hellenen hinausgeschlagen; aber den Maskames in Doriskus konnten sie niemals hinausschlagen, obwohl es Viele versuchten. Darum werden ihm die Geschenke zugeschickt von dem jedesmaligen König in Persien.

107. Von denen aber, welche die Hellenen hinausschlugen, achtete Xerxes keinen für einen wackern Mann, als nur den Boges in Eïon *) allein. Den lobte er unablässig, und seine in Persien hinterbliebenen Söhne ehrte er ausnehmend. Boges verdiente aber auch großes Lob: da derselbe, wie er von den Athenern und Cimon, Miltiades Sohn, belagert ward, wo ihm frei stand, mit Vertrag abzuziehen und nach Asien heimzukehren, dieses nicht wollte, damit der König nicht glaube, er habe durch Feigheit sein Leben erhalten; sondern ausdauerte bis auf's Aeußerste. Wie aber gar keine Nahrung mehr in der Veste war, errichtete er einen großen Scheiterhaufen, schlachtete seine Kinder und sein Weib, seine Kebsweiber und Sklaven, und warf sie dann in's Feuer. Nach diesem schleuderte er alles Gold aus der Stadt und alles Silber über die Mauer in den Stry-

*) Vgl. 25. 113. VIII, 118. 120.

mon, und nachdem er Das gethan, stürzte er auch sich selbst in's Feuer. So wird denn Dieser von den Persern mit Recht gelobt noch bis auf diesen Tag. *)

---

*) Jene Reinigung der Küsten Thraciens von Persischen Besatzungen durch die Athener unter Cimon's Anführung war der Anfang zur Athenischen Seeherrschaft, welche sich von der Besatzung des Xerxes an im Lauf eines halben Jahrhunderts zu der erstaunlichen Höhe ausbildete, die zugleich der Culminationspunkt in der Geschichte der Athener war. Während des Perserkrieges hatten die Lacedämonier auch zur See noch die Hegemonie, obgleich die Athener das meiste thaten (158. ff. VIII, 2. f. 42. 131. f. IX, 91. ff.). Doch trat das stolze, freie Selbstbewußtseyn der Athener schon mehrmals deutlich hervor (161. VIII, 62. 111. f. 141. ff. IX, 7. 17. 106.). Auch bei der offensiven Fortsetzung des Krieges gegen die Perser zur See waren Anfangs die Lacedämonier noch als Anführer angesehen. Das Hellespontische Sestus zwar ward gleich nach der Schlacht bei Mykale von den Athenern ohne die Peloponnesier erobert (IX, 114. ff.). Im darauf folgenden Jahr aber war wieder der Spartiatenkönig Pausanias Oberbefehlshaber der Flotte, und unter seiner Anführung ward Byzanz eingenommen. Theils sein Betragen, theils das Ungeschick und der geringe Eifer der Lacedämonier zum Seekrieg wandte die Genossen des Krieges den Athenern zu, welche sich durch die entgegengesetzten Eigenschaften auszeichneten (V, 32. VIII, 3.). Diese begannen nun von Olymp. 75, 4. v. Chr. 477. an, aus Anlaß des fortgesetzten Krieges gegen die Perser, mit ihrer Seemacht zugleich das System der Bundesgenossenschaft auszubilden, kraft dessen sie allmählig die Griechischen Inselvölker und die Kleinasiatischen Colonien zu ihren Unterthanen machten; dabei auch einiger Küstenpunkte Thraciens sich bemächtigten. Eïon, wovon Herodot spricht, eroberte Cimon wahrscheinlich schon in der 76sten Olympias; und vielleicht fanden eben damals auch Angriffe auf Doriskus

108. Xerxes aber rückte von Doriskus weiter gegen Hellas; und jedes Volk auf seinem Wege zwang er, mit in Krieg zu ziehen. Denn es war, wie ich schon oben gemeldet habe, alles Land bis Thessalien verknechtet und dem Könige zinsbar gemacht, da es Megabazus unterworfen hatte und nachher Mardonius. *) Auf diesem Zug von Doriskus aus kam er nun zuerst vorbei an den Samothrakischen Vesten, **) wovon die äußerste gen Abend die Stadt ist mit Namen Mesambria; und an diese gränzt eine Stadt der Thasier, ***) Stryma; und zwischen ihnen fließt der Lissus mittendurch, der damals nicht Wasser genug für das Heer des Xerxes hatte, sondern ausging. Diese Gegend war vor Alters Gallaïka genannt, jetzt aber Briantika; doch nach der richtigsten Angabe ist auch sie Cikonenland. †)

109. Dann über das Bette des Lissus hinüber, das ausgetrocknet war, kam er vorbei an folgenden Hellenischen Städten: Ma-

---

statt. In der folgenden Olympiade wandte sich aber Cimon gegen das Südmeer Kleinasiens und brachte der Persermacht bei Cypern und am Eurymedon den Hauptschlag bei. Fünf Jahre später, im Todesjahr des Xerxes, gab Thasus eine neue Veranlassung zu Kämpfen und Colonien der Athener auf der Thracischen Küste (XI, 75.); und es mögen wohl bis dahin noch einige Reste Persischer Besatzungen in diesen Gegenden gestanden haben. Wie lange Doriskus Persisch blieb und welche Angriffe auf dasselbe gemacht wurden, darüber fehlen die genaueren Nachrichten, die das vorige Cap erläutern könnten. Genug, diese beiden Cap. gehören zu denjenigen Episoden Herodot's, in welchen er seine Blicke über die Periode hinaus wirft, welche der Schlußstein seines Werkes ist. (Vgl. I, 130. III, 15. 12. und VII, 7. V, 32. und VIII, 3. VI, 72. 98. VII, 114. 137. 151. 170. 233. IX, 32 bis 35. 73. 75.

*) S. IV, 143. f. VI, 43. ff.

**) Vgl. Cap. 59. Anm. 3.

***) II, 44. VI, 28. 44. 46. f. VII, 118.

†) 59. 110.

ronéa, *) Dicäa, **) Abdéra. ***) Bei diesen ging er denn vorüber und eben daselbst bei folgenden namhaften Seen; dem Ismarischen zwischen Maronéa und Stryma, und dem Bistonischen †) bei Dicäa, in welchen sich zwei Flüsse ergießen, Trauus und Kompsatus; und bei Abdéra kam zwar Xerxes an keinem namhaften See vorbei, aber an einem Strom, dem Nestus, ††) der in's Meer fließt. Und von diesen Gegenden ab ging er an den Städten des Binnenlandes vorbei, in deren einer sich ein See befindet von ziemlich dreißig Stadien im Umfang, †††) fischreich und ganz salzig. Den soff das Vieh allein trocken. Der Name dieser Stadt aber ist Pistyrus. Das waren denn die Hellenischen Küstenstädte, die er linker Hand ließ und vorbei zog.

110. Die Thracischen Völkerschaften aber, durch deren Land er seinen Weg nahm, sind folgende: Päter, †*) Cikonen, †**) Bistonen, †***) Sapäer, *†) Dersäer, **†) Edoner, ***†) Satren. Von diesen zogen Die, so am Meer wohnten, unter den Schiffen mit; die Bewohner des Binnenlandes aber mußten alle, wie ich sie genannt habe, außer den Satren, mit im Landheere ziehen. ****)

---

*) Früher als Cikonenstadt Orthagoria. Es hat vielleicht frühzeitig Kretische Anpflanzer bekommen, wie seine Nachbarin, die Cikonenstadt Ismaron. Jetzt heißt es Marogna.

**) Das früh untergegangene Dikäopolis, unter dem Bistonischen See.

***) I, 168. VII, 46. VII, 120. 125. VIII, 120.

†) Jetzt Lagos Buru.

††) Jetzt Karasu-Nestro, vgl. 126.

†††) 3/4 geogr. Meilen.

†*) Am Hebrus.

†**) 58. Anm. 59.

†***) Die westlichen Nachbarn der vorigen.

*†) An der Mündung des Nestus.

**†) Nachbarn der vorigen.

***†) Vgl. VII, 11. 23. 124. V, 114. IX, 75.

****) Vgl. 185. Zur Flotte mußten wahrscheinlich die Cikonen, Bistonen, Sapäer und Edoner sich stellen; die Uebrigen lagen

111. Die Satren aber sind noch Niemanden unterthan gewesen, so viel wir wissen; sondern sie allein unter den Thraciern *) haben sich bis auf meine Zeit immer noch frei gehalten. Denn sie bewohnen hohe Gebirge, mit allerlei Waldungen und Schnee überdeckt, und sind gewaltig im Kriege. Dieselben besitzen auch das Orakel des Dionysus [Bacchus]. Dieses Orakel liegt auf den höchsten Bergen; und die Besser, ein Stamm der Satren, sind die Propheten des Heiligthums; die Sprüche selbst aber gibt die Weissagepriesterin, so wie in Delphi, und nichts ist feiner.

---

weiter ab von der Küste. In der Aufzählung Aller aber befolgt Herodot die Richtung von Osten nach Westen: und während er in den zwei vorhergehenden Capiteln die Griechischen Städte namhaft macht, welche der Weg des Xerxes berührte, nennt er in diesem die Thracischen Stämme, in deren oder an deren Landschaften jene Städte lagen.

*) Die meisten Thracischen Völkerschaften waren nämlich zu Herodot's Zeit theils von Persern, theils von Griechischen Pflanzstädten abhängig, theils den Macedoniern unterworfen. Allein die Macht der Perser kann nach Xerxes nur auf wenige Punkte Thraciens beschränkt gewesen seyn; die Griechischen Pflanzstädte beherrschten nur die Küste, und auch die Athener konnten bei ihren Unternehmungen in Thracien nicht weit greifen.

(Der Schluß des siebenten Buchs folgt im nächsten Bändchen.)

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

5 7 2 3		
3/24		
MAY 2 [illegible] 1926		
[illegible] 192[illegible]		